

TECHNISCHE UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Lehrstuhl für Landschaftsökologie

## Landschaft und Landschaftswahrnehmung

Untersuchung des kulturhistorischen Bedeutungswandels von Landschaft anhand  
eines Vergleichs von England, Frankreich, Deutschland und Ungarn

Dóra Drexler

Vollständiger Abdruck der von der Fakultät Wissenschaftszentrum Weihenstephan  
für Ernährung, Landnutzung und Umwelt der Technischen Universität München zur  
Erlangung des akademischen Grades eines

Doktor-Ingenieurs

genehmigten Dissertation.

Vorsitzender: Univ.-Prof. Dr. J. Pfadenhauer

Prüfer der Dissertation:

1. Univ.-Prof. Dr. L. Trepl
2. Univ.-Prof. Dr. D. Bruns  
(Universität Kassel)
3. Univ.-Prof. R. Keller

Die Dissertation wurde am 06.07.2009 bei der Technischen Universität München  
eingereicht und durch die Fakultät Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernäh-  
rung, Landnutzung und Umwelt am 08.12.2009 angenommen.



## Vorwort

Die Geschichte der vorliegenden Arbeit geht bis ins akademische Jahr 2001/02 zurück, als ich, durch ein Studienstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) gefördert, die Gelegenheit hatte, für zwei Semester an der Studienfakultät für Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung der Technischen Universität München zu studieren. Während dieser Zeit habe ich das von Ludwig Trepl und Thomas Kirchhoff geleitete Projekt „Landschaft und Landschaftsbildbewertung“ am Lehrstuhl für Landschaftsökologie absolviert. Von ihnen wurde ich zuerst auf die Frage der kulturellen Differenzen der Landschaftswahrnehmungen in Europa aufmerksam gemacht. 2004 habe ich mein Studium an der Fakultät für Landschaftsarchitektur der Corvinus-Universität Budapest abgeschlossen. Meine Diplomarbeit beschäftigte sich mit den verschiedenen Landschaftswahrnehmungen und den Landschaftsbildbewertungsverfahren in Frankreich, Deutschland und Ungarn. Die Arbeit erhielt die Auszeichnung der Ungarischen Architektenkammer. Seit 2005 bin ich Doktorandin am Lehrstuhl für Landschaftsökologie der Technischen Universität München.

Ohne die Hilfe zahlreicher Personen und Institutionen hätte diese Arbeit nicht zu Stande kommen können. Ihnen möchte ich an dieser Stelle meinen Dank sagen. Meinem Doktorvater Ludwig Trepl bin ich für die sorgfältige Betreuung der Arbeit und seine fachliche Unterstützung während der ganzen Promotionszeit sehr dankbar. Meinem Zweitbetreuer Diedrich Bruns danke ich für seine konstruktiven Vorschläge und inspirierenden Hinweise zu früheren Fassungen der Dissertation. Ich danke Regine Keller, die als mitwirkende Professorin der Architektur fakultät der TU München meine Arbeit betreute, Wolfgang Haber für seine Literaturhinweise und seine Anmerkungen zum Manuskript, Gerhard Hard für die Vorschläge, mit denen er die Erstellung des sprachwissenschaftlichen Teils der Arbeit ermöglicht hat, und meinen Kolleginnen und Kollegen Andrea Siegmund, Vera Vicenzotti, Gisela Kangler, Thomas Kirchhoff, Annette Voigt, Andreas Printz, Sylvia Haider und Tina Heger für ihre Unterstützung beim Korrekturlesen des Manuskripts. Klára Peer bin ich für die sorgfältige sprachliche Korrektur der Arbeit dankbar.

Mein Dank geht auch an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kulturlandschaft- und Philosophie-Arbeitskreise sowie der Diplomanden- und Doktorandenseminare des Lehrstuhls für Landschaftsökologie, die Organisatoren und Teilnehmer des 2007er Kassler Doktorandenkollegs, unsere informelle „Mentoring-Gruppe“ sowie János Fehér, Attila Csémez, Ágnes Sallay und die Studierenden der Corvinus-Universität Budapest, mit denen ich die verschiedenen Aspekte meiner Arbeit diskutieren konnte. Brigitte Grimm und Maria Heilmeier danke ich für ihre organisatorische Unterstützung im Laufe der gesamten Promotionszeit. Der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU), dem Freistaat Bayern und dem Bayerischen Hochschulzentrum für Mittel- Ost- und Südosteuropa (BAYHOST) bin ich dankbar für ihre finanzielle Unterstützung.

Schließlich möchte ich meiner Familie, besonders meinen Eltern Dr. Gabriella Lengyel und Dr. Miklós Drexler und meinem (inzwischen) Ehemann Miklós Fülöp G. danken für ihre liebevolle Unterstützung und ihre Geduld während der letzten dreieinhalb Jahre. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>5</b>
<b>2.</b>	<b>SPRACHLICHE ANALYSE DER HEUTIGEN BEDEUTUNGEN DES WORTES LANDSCHAFT UND SEINER ÜBERSETZUNGEN .....</b>	<b>7</b>
2.1	ZUSAMMENHANG VON SPRACHE UND DENKEN .....	7
2.2	METHODEN DER SPRACHLICHEN ANALYSE.....	10
2.3	LANDSCHAFTEN IM SPIEGEL DER SPRACHEN .....	12
2.3.1	<i>Englisch</i> .....	12
2.3.2	<i>Französisch</i> .....	17
2.3.3	<i>Deutsch</i> .....	20
2.3.4	<i>Ungarisch</i> .....	23
2.4	SPRACHENVERGLEICH .....	27
2.4.1	<i>Zwischen Bildhaftigkeit und Objektivität</i> .....	27
2.4.2	<i>Zwischen Stadt und Land</i> .....	31
2.4.3	<i>Heimat, Herkunft und Leben auf dem Lande</i> .....	35
2.5	ZUSAMMENFASSUNG DER SPRACHLICHEN BETRACHTUNG .....	35
<b>3.</b>	<b>THEORETISCHE VORÜBERLEGUNGEN ZUR KULTURHISTORISCHEN UNTERSUCHUNG DER BEDEUTUNGSUNTERSCHIEDE VON LANDSCHAFT ....</b>	<b>39</b>
3.1	ÜBER LANDSCHAFT ALS UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND .....	39
3.2	ÜBER DIE LANDSCHAFTSDEFINITION DIESER ARBEIT.....	40
3.3	ÜBER DIE VERBREITUNG UND VERÄNDERUNG KULTURELLER PHÄNOMENE.....	43
3.4	DIE ZEITSPANNE DER KULTURHISTORISCHEN UNTERSUCHUNG .....	45
<b>4.</b>	<b>UNTERSUCHUNG DER ENTSTEHUNG UND DES BEDEUTUNGSWANDELS VON LANDSCHAFT IN DEN VIER LÄNDERN .....</b>	<b>48</b>
4.1	RENAISSANCE-KOSMOLOGIE UND FLÄMISCHER EMPIRISMUS .....	48
4.2	ENGLAND.....	55
4.2.1	<i>Gesellschaft, Politik und Kunst zur Zeit der Geburt der modernen »landscape« in England</i> .....	56
4.2.2	<i>»Landscape« im Spannungsfeld neuer gesellschaftlicher Ideale – die Entstehung von Großbritannien</i> .....	59
	Änderungen der realen Lebensformen.....	60
	Neue Gesellschaftsideale und »landscape«-Auffassungen begründende Philosophien .....	61
	»Landscape« im Sinne der humanistischen Moralphilosophie .....	62
	Die »Landscape« der bürgerlichen »politeness«.....	69
4.2.3	<i>Aus dem Landschaftsgarten hinaus – Entdeckung der uns umgebenden »landscape«</i> .....	74
4.3	FRANKREICH.....	82
4.3.1	<i>Feudalismus, Absolutismus und die Entstehung von »paysage« im 17. Jahrhundert</i> .....	83
4.3.2	<i>Die die »paysage«-Auffassungen prägenden Besonderheiten der Gesellschaftsstruktur und der gesellschaftlichen Ideale in der französischen Aufklärung</i> .....	86
4.3.3	<i>»Paysage« in den französischen Rokoko-Gärten – der idealisierte Feudalismus des »ancien régime«</i> .....	91
4.3.4	<i>Die »paysage«-Auffassung und -Darstellung der aufgeklärten Aristokratie</i> .....	93
4.3.5	<i>Die Entstehung der »paysage«-Auffassung des französischen Besitzbürgertums und die letzten Schritte zur Revolution</i> .....	98

4.3.6	»Paysage« außerhalb des Gartens.....	101
4.3.7	Bürgerliche »paysage«-Auffassung nach den Wirren der Revolution .....	105
4.4	DEUTSCHLAND .....	108
4.4.1	Landschaftsauffassung der feudalistisch-absolutistischen Fürsten – »Frankomanie« .....	109
4.4.2	Die die Landschaftsauffassungen prägenden Besonderheiten der Gesellschaftsstruktur und der gesellschaftlichen Ideale im Deutschland der Aufklärungszeit.....	112
4.4.3	Landschaft der Empfindsamkeit.....	118
4.4.4	Die aufgeklärt-absolutistische Landschaftsauffassung und Landschaftsdarstellung. ....	124
4.4.5	Die Landschaftsauffassung der deutschen Aristokratie nach der französischen Revolution .....	129
4.4.6	Die Landschaftsauffassungen der deutschen bürgerlichen Klassik – Die Wahrnehmung von Landschaft außerhalb des Landschaftsgartens .....	133
4.4.7	Die schöne und die erhabene Landschaft – Landschaftsauffassung im Sinne von Kants Kritik der Urteilskraft .....	139
4.4.8	Die Landschaft um und in uns – Gegenaufklärung und Romantik.....	143
	Die Landschaftsauffassung der deutschen Gegenaufklärung.....	144
	Die gegenaufklärerische Auffassung von Landschaft in Herders Geschichtsphilosophie ..	147
	Die Seelenlandschaften der deutschen Romantik .....	149
4.5	UNGARN .....	156
4.5.1	Die Entstehung von »táj« im 18. Jahrhundert – Absolutismus und Rokoko-Kunst....	157
4.5.2	Die die »táj«-Auffassungen prägenden Besonderheiten der Gesellschaftsstruktur und der gesellschaftlichen Ideale im Zeitalter der ungarischen Aufklärung und in der Reformzeit .....	161
4.5.3	Aufgeklärter Absolutismus und die »táj«-Auffassung der ständisch-patriotischen Bewegung.....	169
4.5.4	Die »táj«-Auffassungen des aufgeklärt-patriotischen und aufgeklärt-höfischen Hochadels .....	174
4.5.5	Die »táj«-Auffassungen des verbürgerlichenden patriotischen und höfischen Adels .....	181
	»Táj«-Auffassung des sich verbürgerlichenden patriotischen Adels .....	183
	Landschaftsauffassung des sich verbürgerlichenden höfischen Hochadels .....	185
4.5.6	»Táj« jenseits der Grenzen der Gärten – ständisch-patriotische und bürgerliche Landschaftsauffassungen um 1800 .....	187
4.5.7	Bürgerliche, höfische und ständische »táj«-Auffassungen der Reformzeit .....	193
	Die bürgerlich-liberale »táj«-Auffassung der Reformzeit.....	194
	Die historisierende »táj«-Auffassung der Reformzeit.....	200
	Die bürgerlich-demokratische »táj«-Auffassung der radikalen Reformen .....	203
4.5.8	Die »táj«-Auffassungen nach der Revolution und dem Freiheitskampf von 1848/49 – späte Nationalromantik.....	206
4.6	ERGEBNISSE DER KULTURHISTORISCHEN BETRACHTUNG .....	209
4.6.1	Entwicklung, Verbreitung und Ausdruck der Landschaftsauffassungen in den vier Ländern und ihr Einfluss aufeinander .....	209
4.6.2	Antworten auf die Fragen, die sich aus der Sprachanalyse ergeben haben .....	216

<b>5.</b>	<b>VERGLEICH DER ERGEBNISSE DER SPRACHLICHEN UND KULTURGESCHICHTLICHEN UNTERSUCHUNG .....</b>	<b>220</b>
5.1	<i>LANDSCAPE</i> UND DIE VERSCHIEDENEN »LANDSCAPE«-AUFFASSUNGEN .....	220
5.2	<i>PAYSAGE</i> UND DIE »PAYSAGE«-AUFFASSUNGEN .....	222
5.3	<i>LANDSCHAFT</i> UND DIE LANDSCHAFTSAUFFASSUNGEN .....	224
5.4	<i>TÁJ</i> UND DIE »TÁJ«-AUFFASSUNGEN .....	226
5.5	ZUSAMMENFASSUNG DES VERGLEICHS DER ERGEBNISSE DER SPRACHANALYSE UND DER ERGEBNISSE DER KULTURGESCHICHTE .....	229
<b>6.</b>	<b>FAZIT.....</b>	<b>231</b>
<b>7.</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>233</b>
<b>8.</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</b>	<b>253</b>
<b>9.</b>	<b>TABELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>255</b>

## 1. Einleitung

Was heißt Landschaft? Unsere Antworten können recht verschieden sein, wie das die Vielfalt der vorhandenen, sowohl lebensweltlichen als auch fachlichen Landschaftsdefinitionen (z. B. in der Geographie, der Landschaftsökologie oder der Landschaftsplanung), zeigt. Landschaft ist, wie viele Autoren feststellen, gerade durch ihre Bedeutungsvielfalt ein interessantes und vielversprechendes Forschungsthema (vgl. Anschuetz et al. 2001; Daniels 1989; Gosden und Head 1994; Hirsch 1995; Lowenthal 1961; Meinig 1976; Olwig 2003).

Die Bedeutung, die Entstehung und die inhaltliche Differenziertheit und auch die Widersprüchlichkeit des Landschaftsbegriffes wurde vor allem in der Philosophie (z. B. von Backhaus 2008; Piepmeier 1980; Ritter 1963; Seel 1996; Simmel 1903) sowie von geographischen „Methodologen“ (z. B. von Cosgrove 1984; Daniels 1989; Eisel 1982; Hard 1970; Olwig 2002; Werlen 1995) ausführlich thematisiert. Darüber hinaus existieren vor allem in der Anthropologie – im weiteren Sinne verstanden – einige Arbeiten zur Frage des Landschaftsverständnisses, aber hauptsächlich bezogen auf Beispiele aus außereuropäischen Kulturkreisen (vgl. z. B. die Beiträge in den Sammelbänden von Hirsch und O’Hanlon 1995 sowie Stewart und Strathern 2003). Die Übertragung des Landschaftsbegriffes auf andere – und insbesondere auf nicht westliche – Kulturen birgt jedoch Probleme in sich (vgl. Mitchell 1994, näheres dazu in Kapitel 3.2).

Charlton (1984, 208 f.) schlug eine Vorgehensweise für die differenziertere Untersuchung kultureller Phänomene, wie es z. B. Landschaft ist, vor, die er vergleichende kulturelle Untersuchung nannte: “If we are ever to discern more clearly the causes behind cultural change, a promising starting-point may well lie in the practice of what could be termed ‘*comparative cultural studies*’ – studies that is to say, which contrast the emergence of similar cultural phenomena in one country as compared with another, each with their different social, economic, religious, intellectual and other environments.” Hirsch (1995, 5 f.) fand es – ohne sich auf Charlton zu beziehen – nötig, ein „framework for cross-cultural comparative study of landscape“ zu entwickeln (siehe Kapitel 3.2). Die komparative Untersuchung der kulturellen Diversität der alltäglichen Landschaftsbegriffe wurde jedoch, trotz solcher Appelle, bisher weitgehend vernachlässigt (Swaffield 2006, 27).

Zu den wenigen Arbeiten, die explizit einen kulturhistorischen Vergleich von Landschaftsverständnissen vornehmen, zählen die von Cosgrove (1984; 1993), Olwig (1996, 2002) und Schama (1996). Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit den Landschaftsverständnissen im Italien der Renaissance und in den modernen angelsächsischen bzw. deutschen Kulturen. Zu kulturellen Unterschieden der Landschaftswahrnehmungen zwischen den USA und Europa hat – außer den oben genannten Autoren – z. B. Höfer (2001; 2007) beigetragen. Es gibt auch Autoren, die zwar nicht einen Vergleich der Landschaftsvorstellungen vornehmen, doch explizit berücksichtigen, dass sie nur über die Landschaftsvorstellung einer bestimmten Kultur schreiben, z. B. Gersdorf (2004; 2004a) und J. B. Jackson (1976; 1997) über die Landschaftsauffassung in Amerika, Kirchhoff (2005) über Herder und damit über das Landschaftsverständnis der deutschen Gegenauflärung, oder Lehmann (2003) über das populäre deutsche Landschaftsverständnis von heute.

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, die kulturellen Ursachen der Unterschiede der lebensweltlichen Landschaftsauffassungen anhand eines europäischen Vergleichs zu beleuchten. Mit anderen Worten: Das Ziel ist, eine bisher fehlende kom-

parative Untersuchung einzelner europäischer Landschaftsverständnisse durchzuführen und die Unterschiede von den kulturhistorischen Hintergründen her zu erklären. Um das Thema einzugrenzen, wurden vier voneinander abweichende Typen des Landschaftsverständnisses ausgewählt: das französische, englische, deutsche und ungarische. Die Auswahl ist nicht repräsentativ, sondern ist, außer dem zufälligen Umstand, dass ich die Sprachen, die zur Untersuchung nötig sind, spreche, auf die Vermutung gegründet, dass das Landschaftsverständnis in England, Frankreich, Deutschland und Ungarn<sup>1</sup> – wegen prägnanter kulturhistorischer Differenzen – charakteristisch und voneinander unterschieden ist. Vorarbeiten, die ich für Frankreich, Deutschland und Ungarn bereits gemacht habe (Drexler 2002; 2004; 2006), unterstützen diese Vermutung.

Eine einfache Sprachanalyse zeigt, wie wir im folgenden Kapitel sehen werden, dass das englische *landscape*, das französische *paysage*, das deutsche *Landschaft* und das ungarische *táj* verschiedene Auffassungen von der Welt um und in uns ausdrücken. Die Sprachanalyse weist also, wie eine Art Indikator, auf die Existenz der vermuteten Bedeutungsunterschiede der untersuchten „Landschaftswörter“ hin. Die *Ursachen* der Unterschiede können jedoch durch die Sprachanalyse allein nicht erklärt werden. Dazu sind zunächst theoretische Überlegungen zur Vorgehensweise nötig. Diese skizziere ich in Kapitel 3. Anhand dieser Überlegungen werden in Kapitel 4 die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Landschaftsauffassungen in Hinblick auf ihre kulturellen Ursachen genauer betrachtet. Als Quelle der kulturhistorischen Untersuchung dient in erster Linie die einschlägige Sekundärliteratur. Sie wird durch die Werke einflussreicher Zeitgenossen ergänzt. In Kapitel 5 werden die Konklusionen der Arbeit, die aus dem Vergleich der Ergebnisse der Sprachanalyse und der Ergebnisse der kulturhistorischen Untersuchung resultieren, dargestellt. Vorschläge darüber, in welche Richtung weitere Untersuchungen nötig wären, um die kulturellen Differenzen der Landschaftswahrnehmungen noch besser verstehen zu können, werden hier gemacht.

Beim heutigen Stand der Forschung ist es unmöglich, eine detaillierte Studie der europäischen Landschaftsverständnisse zu erstellen. Die vorliegende Arbeit ist dementsprechend eine Einführung, die versucht, einen kohärenten Rahmen für die Forschung über Landschaftsauffassungen herzustellen. Sie soll aber auch erste Schritte in Richtung eines besseren Verständnisses der Unterschiedlichkeit der Landschaftsverständnisse erarbeiten und damit ermöglichen, dass diese in den landschaftsbezogenen Planungswissenschaften überhaupt berücksichtigt werden. Die landschaftliche Schönheit und Vertrautheit und das von der Landschaft angebotene Freiheitserlebnis zu bewahren bzw. zu ermöglichen ist eine langfristige, vielleicht utopische Vision, sollte jedoch im Rahmen der Landschaftspolitik Europas (vgl. Europäische Landschaftskonvention 2000) durchaus angestrebt werden (Bruns 2006, 14 ff.). Die im Folgenden beschriebenen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Landschaftsauffassungen in England, Frankreich, Deutschland und Ungarn und die Erkenntnisse über ihre Ursachen sollen das Verständnis von und den Umgang mit Landschaft in internationalen Planungs- und Gestaltungsprojekten, welche den vielfältigen Bedürfnissen der Menschen im Hinblick auf Landschaft dienen sollen (Terkenli 2001, 201), erleichtern.

---

<sup>1</sup> Im weiteren Verlauf der Arbeit wird aus pragmatischen Gründen die Vereinfachung vorgenommen, dass die untersuchten Kulturkreise als Länder bzw. mit den Namen der Länder England, Frankreich, Deutschland und Ungarn bezeichnet werden. Interne kulturelle Unterschiede, kulturkreisüberschreitende Sprachgemeinschaften werden ebenso vernachlässigt wie die Tatsache, dass die Grenzen der Länder bzw. Kulturkreise über die betrachtete Zeit hin sich zum Teil erheblich verändert haben.



## 2. Sprachliche Analyse der heutigen Bedeutungen des Wortes *Landschaft* und seiner Übersetzungen

*Landscape*, *paysage*, *Landschaft* und *táj*<sup>2</sup> sind besondere Wörter. Sie tragen viele Bedeutungen und werden von Sprachteilnehmern unterschiedlich gebraucht. Um die unterschiedlichen Landschaftsauffassungen der vier Länder anhand ihrer Sprachen darzustellen, werden im Folgenden die semantischen<sup>3</sup> Sprachinhalte der englischen, französischen, deutschen und ungarischen Landschaftswörter<sup>4</sup> untersucht.

Die sprachliche Untersuchung wurde als Methode der Beweisführung für den nicht universalen Charakter des Landschaftsbegriffes bzw. für die Aufdeckung von Bedeutungsunterschieden der Landschaftsauffassungen ausgewählt, weil angenommen wird, dass die Sprache wie eine Art Indikator zeigt, wie wir über die Welt bzw. in diesem Fall über Landschaft<sup>5</sup> denken. Bevor ich zur eigentlichen sprachlichen Analyse komme, soll zuerst diese Annahme näher erläutert und begründet werden.

### 2.1 Zusammenhang von Sprache und Denken

Im Folgenden sollen gegensätzliche Ansätze der sprachwissenschaftlichen Diskussion über den Zusammenhang von Denken und Sprache erläutert werden.<sup>6</sup> Dadurch sollen einige Argumente für die Anwendung der sprachlichen Analyse als Indikator und für die kulturhistorische Untersuchung als deren Erklärungsmittel gewonnen werden.

Aufbauend auf den Ideen aufgeklärter französischer Denker des 18. Jahrhunderts entwickelte Wilhelm von Humboldt (1767-1835) die These, dass Denken und Sprache eine Einheit bilden, weiter,<sup>7</sup> und nahm an, dass sich in jeder Sprache

---

<sup>2</sup> Die Landschaftswörter der einzelnen Sprachen werden im Folgenden kursiv geschrieben.

<sup>3</sup> Die Semantik (Bedeutungslehre) ist das Teilgebiet der Sprachwissenschaft (Linguistik), das sich mit Sinn und Bedeutung von Sprache bzw. sprachlichen Zeichen befasst (Duden Fremdwörterbuch 2003; Tolcsvai Nagy 2008).

<sup>4</sup> Es werden die gemeinsprachlichen Bedeutungen untersucht, und nicht die fachsprachlichen, die z. B. in der Geographie, der Ökologie oder der Landschaftsplanung benutzt werden. Die betrachteten Sprachen werden als in sich einheitlich behandelt. Die unterschiedliche Sprachbenutzung der verschiedenen Gesellschaftsklassen oder die Dialekte werden vernachlässigt. Diese Humboldt'sche (Wilhelm von Humboldt ist gemeint) Idealisierung der Sprachen als homogene Einheiten innerhalb der einzelnen Nationalstaaten (siehe Gumperz 1996, 362) reicht für den Untersuchungsmaßstab dieser Arbeit aus, da die kulturhistorischen Ereignisse, die, der Annahme der vorliegenden Arbeit nach, die Landschaftsverständnisse bestimmt haben (siehe Kapitel 2.1), ebenfalls auf der Ebene des Nationalstaats untersucht werden (siehe Kapitel 4). Darüber hinaus fassen die untersuchten Nationalstaaten alle in ihnen lebenden Gesellschaftsgruppen zusammen, innerhalb des Nationalstaats sind aber die Sprachen der kulturell führenden Gruppen – und diese werden als Hoch- oder Standardsprachen hier untersucht – für alle bestimmend.

<sup>5</sup> Wenn alle Landschaftsauffassungen der betrachteten Länder gemeint sind, wird im Text nur Landschaft ohne Hervorhebung geschrieben.

<sup>6</sup> Eine vollständigere Darstellung dieser Diskussion findet sich z. B. im Gumperz und Levinson (1996).

<sup>7</sup> Das Nachdenken über den Zusammenhang von Denken und Sprache kann in Europa bis in die Antike zurückverfolgt werden. Nach Gumperz und Levinson (1996, 13) wird die das Denken beeinflussende Wirkung der Sprache außer in der europäischen Kultur z. B. in den frühen indischen Philosophien erwähnt.

eine eigentümliche „Weltanschauung“ der jeweiligen Nation widerspiegelt (siehe Humboldt 1836; Gumperz 1996, 4). Diese Hypothese wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von den amerikanischen Wissenschaftlern Franz Boas (1858-1942, Anthropologe), Edward Sapir (1884-1939, Anthropologe und Linguist) und Benjamin Lee Whorf (1897-1941, Linguist) aufgegriffen und weitergedacht.<sup>8</sup> Die als „linguistisches Relativitätsprinzip“ bekannte vieldiskutierte Theorie über die Wechselwirkung der Sprache, des Denkens und der Kultur ist mit Sapirs und Whorfs Namen verbunden (Sapir-Whorf Hypothese, detailliert beschrieben in Hill und Mannheim 1992, 383 ff.).

Der Grundgedanke dieser Theorie ist, dass „the semantic structures of different languages might be fundamentally incommensurable, with consequences for the way in which speakers of specific languages might think and act. On this view, language, thought and culture are deeply interlocked, so that each language might be claimed to have associated with it a distinctive worldview.“ (Gumperz und Levinson 1996, 2) Dieser Theorie entsprechend ist die Sprache das Ausdrucksmittel der Menschen, aber sie soll nicht nur als Mittel angesehen werden, sondern auch als konstituierender Faktor. Denn die Sprache dient nicht nur dazu, das bereits Existierende auszudrücken, sondern sie spielt eine wesentliche Rolle in der Entstehung von Erkenntnissen und in der Entstehung der Wirklichkeit. Durch Sprache werden Dinge konstituiert (Sapir 1929, 69; Whorf 1940, 213 f.).

Eine extreme Auffassung des sprachlichen Einflusses auf das Denken wurde von Whorf vertreten, der – auf das Sapir-Whorf These aufbauend – behauptete, dass die Formulierung unserer Gedanken durch die Muttersprache von vornherein bestimmt ist.<sup>9</sup> Nach dieser als „linguistischer Determinismus“ bekannten These müssten die Gründe der durch die sprachliche Untersuchung aufzudeckenden Bedeutungsunterschiede zwischen dem Wort *Landschaft* und dessen Übersetzungen primär in der Unterschiedlichkeit der einzelnen Sprachen, und nicht in der Verschiedenheit der gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse der einzelnen Länder gesucht werden, da Gesellschaft und Kultur vor allem durch die Sprache bedingt sind. Bezogen auf Landschaft bedeutet die These des linguistischen Determinismus also, dass die Bedeutung von Landschaft als soziokulturelles Phänomen z. B. durch bestimmte Weltanschauungen oder politische Ideologien bestimmt sein mag, aber diese Weltanschauungen, Ideologien etc. hängen ihrerseits in erster Linie von der Sprache ab. Diese Auffassung widerspricht der Annahme, dass die Sprache ein Indikator des soziokulturellen Geschehens wäre, und behauptet, dass sie deren Grund sei.

Die These des linguistischen Determinismus versuchten später mehrere Autoren zu überprüfen und zu widerlegen;<sup>10</sup> ein deterministischer Zusammenhang zwischen Sprache und Denken wird heute nicht mehr behauptet. Es besteht jedoch unzweifelhaft ein Zusammenhang zwischen Sprache und Denken, der bis-

---

<sup>8</sup> Boas und Sapir wurden in Deutschland geboren. Wahrscheinlich hat auch diese Tatsache eine Rolle darin gespielt, dass sie das Gedankengut des deutschen Neuhumanismus fortführten.

<sup>9</sup> „Every language is a vast pattern-system, different from others, in which are culturally ordained the forms and categories by which the personality not only communicates, but also analyzes nature, notices or neglects types of relationships and phenomena, channels his reasoning, and builds the house of his consciousness.“ (Whorf 1956, 252)

<sup>10</sup> Am bekanntesten ist nach Gumperz und Levinson (1996, 6) die Arbeit von Berlin und Kay (1969) über die sprachenunabhängige Wahrnehmung von Grundfarben.

her nur wenig geklärt ist. Dieser Zusammenhang ist höchstwahrscheinlich als wechselseitig zu bezeichnen. Eine Möglichkeit, diese Wechselseitigkeit zu erklären, bietet die Theorie von Györi (2000):

Bei der Analyse des Zusammenhangs von Denken und Sprache geht er von der Funktion der Sprache aus. Er sieht sie darin, dass sie uns hilft, unsere jeweilige physische, gesellschaftliche, kulturelle etc. Umwelt zu verstehen. Nach Györi (ebd., 73 f.) entwickelt sich – im Einklang mit der Evolutionsthese – eine Sprache deshalb so, wie sie sich entwickelt, weil sie ständig an die sich verändernden Bedingungen der (physischen, sozialen, kulturellen etc.) Umwelt, in der wir die Sprache benutzen, angepasst wird, um diese Umweltbedingungen für uns so gut wie möglich zu modellieren.<sup>11</sup> Diese Sprache, die das jeweilige Anpassungsergebnis enthält, wird aber weitergegeben. In diesem Sinne bietet uns die Sprache „vorgefertigte“ Informationen über die in weiterem Sinne verstandene Umwelt, in der wir leben. Das in der Sprache steckende, von Generationen gesammelte Wissen müssen wir nicht immer wieder, durch die eigene Erfahrung, erzeugen, sondern wir bekommen es durch „kulturelle Erbfolge“,<sup>12</sup> d. h. durch das Lernen der Sprache, was eine sehr ökonomische Art des Informationserwerbs ist (ebd., 76).

Die Sprache hat also unvermeidlich Einfluss auf das Denken, weil sie „vorgefertigte“ Informationen für das Verstehen sichert. Diese Informationen entstammen einer Anpassung an frühere Umwelten, dienen jedoch der bestmöglichen Anpassung an die aktuelle Umwelt. D. h., diese „vorgefertigten“ Informationen müssen auf den unser Leben in hohem Maße bestimmenden soziokulturellen Gegebenheiten beruhen. Die Sprache ist also primär, und das Denken und Handeln prägend, wenn auch nicht allein determinierend, auf unser aktuelles Denken und Handeln bezogen. Sie ist aber sekundär von früheren soziokulturellen Gegebenheiten geprägt, in denen sie ja zum „Funktionieren“ des Lebens beitragen musste. Die Sprache und die Veränderung der sprachlichen Bedeutungen spiegeln die soziokulturelle Umwelt und deren Veränderung wider. Deshalb ist die Sprache grundsätzlich dazu geeignet, ein Indikator der Bedeutungsunterschiede des soziokulturellen Phänomens Landschaft zu sein.<sup>13</sup>

---

<sup>11</sup> Nach Wandruszka (1969, 528) ist es nicht die systematische Konsequenz, sondern die asystematische Disponibilität, „was die Eigenart, die Einzigartigkeit unserer menschlichen Sprachen ausmacht, ihre Wandelbarkeit, ihre Anpassungsfähigkeit an das Neue, das Unerwartete, ihre Offenheit für das Unvorhersehbare, ihre Aufnahmebereitschaft für das noch nie Gesagte“. Diese Auffassung unterstützt Györis evolutionsbasierte Theorie.

<sup>12</sup> Siehe dazu auch Csányi (1989, 165): „The most important constituent of cultural evolution is an individual’s ability to transfer the concept components of his own memory (by copying it with varying fidelity) into the memory space of another individual through language.“ Zur kulturellen Erbfolge siehe auch Cavalli-Sforza und Feldmann (1981).

<sup>13</sup> „Grundsätzlich“ deshalb, weil es im Detail nicht immer geeignet sein muss. Es ist z. B. möglich, dass sich eine bestimmte Verwendungsweise eines Landschaftsworts einem Faktor verdankt, der gar nichts mit der Gesellschaft oder Kultur zu tun hat, sondern mit irgendeinem innersprachlichen Zwang. (Unter innersprachlichem Zwang kann man z. B. verstehen, dass ein bestimmtes Wort deshalb verschwindet, weil es wie ein ganz anderes klingt, das eine negative Bedeutung hat.) Aber im Großen und Ganzen wird man die Sprache, der Theorie von Györi folgend, als Indikator für Soziokulturelles nehmen können. Siehe dazu auch die Auffassungen von Baridon (2003, 311), Naveh (1995, 45) sowie Schischkoff (1991, Suchwort: Sprache), welche die letztere Aussage unterstützen.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird, auf Grundlage der Theorie von Györi, die Sprache als *Trägerin* der Ergebnisse der kulturhistorischen Entwicklungen gesehen, und die kulturhistorische Analyse als ein *Mittel zur Erklärung* der unterschiedlichen Landschaftsverständnisse genutzt.

## 2.2 Methoden der sprachlichen Analyse

Ausgehend davon, dass *Landschaft* sowie *landscape*, *paysage* und *táj*, die in erster Linie als treffende Übersetzungen des deutschen Wortes gelten, unterschiedliche, bzw. nicht von jedem Gesichtspunkt aus die gleichen Bedeutungen haben, wird eine semantische Untersuchung dieser Wörter und ihres Zusammenhangs mit sinnverwandten Wörtern durchgeführt. Die auf diese Weise beschriebenen Wortinhalte werden danach miteinander verglichen.<sup>14</sup>

Zwei methodische Ansätze bilden die Grundlage der vorliegenden Sprachanalyse, nämlich die „Wortfeldtheorie“ von Trier (1931) und der „Sprachenvergleich“ von Wandruszka (1969). Die Wortfeldtheorie ist eine inzwischen klassische Methode, um einen Wortinhalt zu erfassen. Der Originalvorstellung Triers (1931, 1) zufolge, bilden die begrifflich enger oder ferner benachbarten Einzelwörter wie Mosaiksteine ein Gefüge, das man Wortfeld nennen kann. Ein Wortfeld ist also durch die Verknüpfung der begriffsverwandten Einzelwörter bestimmt. Gleichzeitig gewinnen die einzelnen Wörter ihre Bedeutungen durch Abgrenzung von anderen Wörtern in ihrem Wortfeld. Diese Verhältnisse bestimmen nach Trier (ebd., 2) die sprachlichen Trennungen und Verknüpfungen von Bedeutungen in einer Sprachgemeinschaft.<sup>15</sup>

Im Sinne der Wortfeldtheorie werden im Folgenden neben dem englischen Wort *landscape* die sinnverwandten Wörter *land*, *country*, *region*, *site*, neben den französischen Wort *paysage* die Wörter *pays*, *contrée*, *région*, *site* und *campagne*, neben *Landschaft* die Wörter *Land* und *Gegend*, und neben dem ungarischen

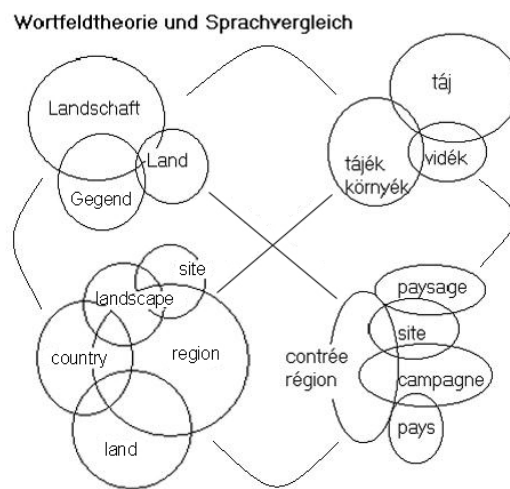
---

<sup>14</sup> Die Sprachanalyse stützt sich stark auf die Literatur über die Bedeutungen und Bedeutungszusammenhänge der Landschaftswörter. Bei der semantischen Analyse von *Landschaft* und *paysage* stütze ich mich in erster Linie auf die Arbeiten von Hard (1970), Hard und Gliedner (1977), Oßwald (1977) und Leuprecht (1996). Zur Wortbedeutung von *landscape* liefern Oßwald (1977), Cosgrove (1984) und Olwig (2002) wertvolle Beiträge. Bei der Analyse von *táj* stütze ich mich auf die bekanntesten Wörterbücher und Lexika der ungarischen Sprache: Ákos (1962), Juhász et al. (1972), Benkő et al. (1976) und Halász et al. (2000). Darüber hinaus wurden eigene Überlegungen in die vorliegende Sprachanalyse eingeführt, vor allem über die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Wortbedeutungen der jeweiligen Landschaftswörter und über die Art der Darstellung dieser Beziehungen.

<sup>15</sup> Der ursprünglichen Wortfeldtheorie zufolge haben Einzelwörter keinen Sinn an sich, sondern nur durch die Abgrenzung von anderen Wörtern. Die Wörter grenzen sich jedoch nicht immer gegenseitig voneinander ab, wie dies das Beispiel von Synonymen zeigt. Die Vorstellung der Wortbedeutung allein als Ergebnis der Abgrenzung innerhalb eines Wortfeldes wurde auch in empirischen Untersuchungen widerlegt (siehe Oßwald 1977, 15). Der Eigenwert der einzelnen Wörter kann dieser Kritik zufolge nicht in Frage gestellt werden. Die Wortfeldtheorie wurde entsprechend erweitert, und wird heute nicht mehr in ihrer ursprünglichen strengen Form vertreten. Sie bietet (durch vielfältige Formen ihrer Anwendung) eine gute Möglichkeit für die Darstellung der Bedeutungsunterschiede innerhalb einer Sprache, und wird immer noch dafür verwendet (vgl. Oßwald 1977, Leuprecht 1996). Zur Wortsemantik und zur Diskussion über die Wortfeldtheorie siehe Schwarz und Chur (1993, 37 ff.).

Wort *táj* die Wörter *tájék*, *környék* und *vidék* nach ihren semantischen Inhalten untersucht.<sup>16</sup>

Um die semantischen Strukturen der untersuchten Sprachen miteinander vergleichen zu können, wurde die Wortfeldanalyse mit der intersprachlichen Vergleichsmethode von Wandruszka (1969) (auch Sprachenvergleich oder Übersetzungsvergleich genannt) kombiniert. Der Sprachenvergleich soll zeigen, ob die Bedeutungen der lexikalisch einander entsprechenden Sprachausdrücke der untersuchten Sprachen, die mit der Wortfeldanalyse aufgedeckt worden sind, gleich, oder eben unterschiedlich sind. Der Sprachenvergleich bietet also eine praktische Ergänzung zur Wortfeldanalyse mittels des unmittelbaren Vergleichs der Wörter und ihrer Bedeutungsverwandten und ermöglicht die Darstellung der intersprachlichen Bedeutungsunterschiede (siehe Abbildung 1).



**1. Abbildung.** Veranschaulichung der Kombination der angewandten Methoden bei der sprachlichen Untersuchung. Die Kreise illustrieren das Verhältnis der untersuchten sinnverwandten Wörter zueinander innerhalb ihrer jeweiligen Wortfelder. Dieses Verhältnis ist auf Grundlage der Wortfeldtheorie herauszufinden. Die Linien, die die Wortfelder verbinden, illustrieren den Vergleich der Wortfeldeinteilung der verschiedenen Sprachen, also methodisch gesehen den Sprachenvergleich.

Durch die Betrachtung der in der Literatur zu findenden Konnotationen<sup>17</sup> der jeweiligen Landschaftswörter wird die sprachliche Untersuchung ergänzt, denn

<sup>16</sup> Die Auswahl der hier untersuchten Sinnverwandten der Landschaftswörter erfolgte aus pragmatischen Gründen anhand der in der Fußnote 14 genannten Literatur. Die Liste der untersuchten Wörter ist nicht vollständig, weil man andere sinnverwandte Wörter, wie z. B. *scenery* oder *prospect* im Englischen, *Gebiet* im Deutschen, auch einbeziehen könnte. Diese Untersuchung zielt jedoch auf das Aufzeigen der wesentlichen Bedeutungsunterschiede der Landschaftswörter und nicht auf eine vollständige sprachwissenschaftliche Analyse. Die getroffene Auswahl der sinnverwandten Wörter sollte daher für den Zweck dieser Arbeit ausreichend sein.

<sup>17</sup> Konnotationen sind feste Vorstellungen, die die Grundbedeutungen eines Wortes begleiten. D. h., Konnotationen bezeichnen lose, assoziative, aber überindividuelle Sinnverbindungen zum betrachteten Wort. Konnotationen haben keine unmittelbare Beziehung zu einem Wortinhalt, sondern sind nur als „dahintersteckende“, sich im Wortgebrauch befindende Teile des Sprachgefühls zu bezeichnen (vgl. Denotationen – Bedeutungsinhalte).

dies erlaubt eine Annäherung an die gesprochene Sprache, deren direkte Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit nur sehr begrenzt möglich ist.

## 2.3 Landschaften im Spiegel der Sprachen

In diesem Kapitel wird die Wortfeldtheorie auf die Wörter *landscape*, *paysage*, *Landschaft* und *táj* angewandt. Durch die Betrachtung der Konnotationen wird die Untersuchung ergänzt.

### 2.3.1 Englisch

Das Wort *landscape* bezeichnet in erster Linie ein ländliches Gebiet im Hinblick auf seine visuell-ästhetischen Qualitäten. Nach dem Longman Dictionary of Contemporary English (1995) ist die erste Bedeutung von *landscape* „an area of countryside or land, considered in terms of how attractive it is to look at“. *Landscape* hängt also eng mit der ästhetischen Bewertung eines ländlichen Gebietes zusammen. Ein Beispielsatz im Longman-Wörterbuch macht dies deutlich: „The beauty of the New England landscape in autumn.“ (Ebd.) „Schönheit“ als Konnotation von *landscape* ist hier ersichtlich. Es gibt jedoch auch einen zweiten Beispielsatz zu dieser Wortbedeutung: „A desolate urban landscape.“ (Ebd.) Dieser zeigt, dass *landscape* auch für städtische Gebiete verwendbar ist.<sup>18</sup> Dies wird jedoch meistens getan, um den ästhetischen und moralischen Gegensatz zwischen „schönes/gutes Land“ und „hässliche/böse Stadt“ zu betonen, weshalb die städtische *landscape* eher als *zerstörte* bezeichnet wird, so dass es in der Schwebe bleibt, ob es sich um eine *landscape* mit schlechten Eigenschaften, oder nicht (mehr) um *landscape* handelt.

*Landscape* bedeutet also die *Ansicht* eines ländlichen Raums, die an das ästhetische Erlebnis eines Betrachters gebunden ist. D. h. *landscape* bezeichnet nicht das Gebiet selbst. Das zeigt sich deutlich in der *landscape*-Definition des Wörterbuchs Dictionary.com Unabridged (v 1.1). Eine *landscape* ist „A section or expanse of rural scenery, usually extensive, that can be seen from a single viewpoint.“ (Dictionary.com 2008)<sup>19</sup> Die Wahrnehmung von *landscape* ist demzufolge durchaus subjektiv in dem Sinne, dass sie eine *ästhetische* Wahrnehmung, auf „Lust“ oder „Unlust“ bezogen, ist (Kant, KdU).<sup>20</sup> Mit den Wor-

---

<sup>18</sup> Dass *landscape* auch für städtische Gebiete benutzt werden kann, widerspricht der oben zitierten Auffassung von der Bedeutung von *landscape* als die ästhetische Qualität eines ländlichen Gebietes. Der Widerspruch ergibt sich daraus, dass Wörterbücher für die Beschreibung von Wortbedeutungen immer Einschränkungen vornehmen müssen. D. h. es gibt in der Regel mehr Gebrauchsweisen eines Wortes als die Bedeutungen, die in den Wörterbüchern beschrieben werden. Die Vielfalt der tatsächlichen Gebrauchsweisen der Landschaftswörter kann im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht werden. Ich stütze mich daher, aus pragmatischen Gründen und trotz ihrer Vereinfachungen, auf die einschlägigen Lexika. Zur Problematik der Abbildung „realer semantischer Verhältnisse“ in Wörterbüchern siehe z. B. Brückner (2003, 97 ff.)

<sup>19</sup> Diese Definition entspricht der ersten Definition von *landscape* im Merriam-Webster Online Dictionary (2008), mit dem Unterschied, dass dort „natural scenery“ steht statt „rural scenery“.

<sup>20</sup> Die Wahrnehmung von »landscape«, hier im Sinne der englischen Landschaftsauffassung und nicht des Wortes (siehe Fußnote 86), muss darum nicht beliebig sein in dem Sinne, dass jeder Betrachter ein Urteil über »landscape« fällt, das sich nicht objektiv erklären oder prognostizieren ließe. Die Erklärung und Prognostizierung der Urteile ist natürlich prinzipiell durchaus möglich, wenn man den sozia-

ten von Olwig (1996, 630, Hervorhebung von D.D.): *landscape* ist „the appearance of a land as we perceive it”.<sup>21</sup>

Außer dem eben genannten bedeutet *landscape* auch die bildhafte Darstellung einer bestimmten Ansicht (Longman 1995). D. h., *landscape* bedeutet den objekthaften Ausdruck (z. B. Gemälde, Photo) eines von einer bestimmten Person (z. B. Künstler, Photograph) erfahrenen Erlebnisses, worauf blickend eine andere Person an diesem Erlebnis teilhaben kann bzw. es für sich selbst interpretieren kann. Diese zweite<sup>22</sup> Bedeutung von *landscape* wird vom Dictionary.com unterstützt, jedoch wird die Natürlichkeit<sup>23</sup> des Bildes zusätzlich betont (Dictionary.com 2008).

Drittens bezeichnet *landscape* explizit eine Kunstgattung. „The painting or drawing of landscapes in art.” (Longman 1995)<sup>24</sup> Darüber hinaus gibt es eine Bedeutung des Wortes, der zufolge eine als *landscape* erlebte Ansicht nicht in Form eines Bildes oder Gemäldes, sondern in der Wirklichkeit zu gestalten ist: „To do landscape gardening as a profession.” (Dictionary.com 2008) *To landscape* heißt auch so viel wie “To improve the appearance of (an area of land, a highway, etc.), as by planting trees, shrubs, or grass, or altering the contours of the ground.” (ebd.)<sup>25</sup>

---

len und kulturellen Hintergrund des Betrachters kennt. Die vorliegende Arbeit nimmt es eben vor, anhand der soziokulturellen Hintergründe der englischen Betrachter, deren Urteile über »landscape« zu erklären.

<sup>21</sup> In der alten angelsächsischen Sprache wurden die Wörter *landsceap* und *landscipe* mit explizit territorialen Bedeutungen benutzt. Diese sind jedoch am Ende des 16. Jahrhunderts, als das niederländische Wort *landschap* im Sinne eines Landschaftsgemäldes im Englischen auftauchte, nicht mehr im Gebrauch (Olwig 1996, 645). Nach Olwig (ebd., 630) enthält das Wort *landscape* im amerikanischen Englisch, neben der ästhetischen, immer auch eine dinglich-konkrete Bedeutung, jedoch vor allem in der geographischen Fachsprache. Die Ursache dafür sei, dass die Auffassung von *landscape* in der amerikanischen Geographie vom Landschaftsbegriff der deutschen Geographie stammt. Dieser Landschaftsbegriff hat grundsätzlich zwei Bedeutungen: Erstens die eines konkreten Gebiets und nur in zweiter Linie die einer ästhetischen Wahrnehmung des konkreten Gebiets (siehe auch Kapitel 2.3.3 über die deutsche Sprache).

<sup>22</sup> „Zweite“ ist nicht zeitlich gemeint, weil *landscape*, wie schon erwähnt, zuerst der Name für ein Gemälde war und erst später für die Ansicht eines wirklichen Gebiets benutzt wurde. Die Nummerierung zeigt die von den Wörterbüchern angegebene Reihenfolge des Ranges der Wortbedeutungen und wird für die Darstellungen in den folgenden Tabellen nützlich.

<sup>23</sup> Wenn im ästhetischen Zusammenhang von „natürlich“ gesprochen wird, dann heißt das nur, dass die *landscape* als (relativ) natürlich empfunden werden muss. Eine südenglische Gegend mit Schlössern, Viehweiden, Bäumen ist selbstverständlich *landscape*, ebenso eine schottische Heide, obwohl dort kein einziger Baum mehr steht, der dort natürlicherweise stehen müsste.

<sup>24</sup> Das Longman-Wörterbuch unterscheidet darüber hinaus noch zwei Bedeutungen des Wortes *landscape*: “The political/intellectual etc. landscape. The general situation in which a particular activity takes place: She dominated the intellectual landscape of Paris. (Technical) Landscape mode, a piece of paper, picture that has its longer edge at the top and bottom – opposite portrait mode.” Das Online-Wörterbuch unterscheidet noch eine vierte Bedeutung, bezeichnet sie jedoch als veraltet: A panoramic view of scenery; vista (Dictionary.com 2008). Diese Bedeutungen sind jedoch vom Standpunkt der vorliegenden Arbeit nebensächlich bzw. sie sind sekundär, d. h. abgeleitet von den anderen, primären Bedeutungen.

<sup>25</sup> Das Ergebnis von *landscaping* muss nicht zwangsläufig etwas sein, was auch als *landscape* wahrgenommen wird. Das Ziel von *landscaping* ist aber die Annäherung an die Gestalt einer *landscape*.

Das Wort *land* vereint viel mehr Bedeutungen in sich als *landscape*. Es bezeichnet die feste Erde, also das Festland, im Gegensatz zum Meer bzw. zur Wasserfläche. Es bedeutet aber auch ein bestimmtes Grundstück, das für Landwirtschaft oder Hausbau geeignet ist bzw. genutzt wird. *Land* in diesem Sinne kann auch im Besitz von jemandem sein (z. B. *the company's land*). Während *landscape* häufig nur die Ansicht der Erdoberfläche bezeichnet (und damit einen bestimmten Maßstab aufweist), bedeutet also *land* – in den verschiedensten Maßstäben – einen Teil der Erdoberfläche als das Objekt selbst. *Land* birgt auch einige Inhalte von *country* in sich. Es kann für die Bezeichnung des Herkunftsortes und der Zugehörigkeit der Menschen benutzt werden (z. B. *native land*, oder literarisch: *people of many lands*) (Longman 1995). Des Weiteren kann es das Gegenteil der Stadt bezeichnen. *Land* ist, wo die Leute Landwirtschaft betreiben, um Nahrungsmittel zu produzieren, oder einfach wo es still und friedlich ist (im Gegensatz zur Stadt, wo es laut und hektisch ist). Die Konnotationen von *land* sind *custom*, *tradition* und *identity* (Tuan 2002, xi-ii).

Umgekehrt kann man auch sagen, dass *country* einige Inhalte von *land* birgt. Die zweite Bedeutung von *country* ist nach dem Longman-Wörterbuch (1995) identisch mit der von *land* als Gegenteil der Stadt. Die beiden Wörter haben also sich überschneidende Bedeutungen. Das wird noch ersichtlicher, wenn das Wort *countryside*, eine Einengung der Bedeutung von *country*, die explizit den ländlichen Raum bezeichnet, benutzt wird. Außer dem ländlichen Raum bedeutet *country* ein Gebiet, das von einer Regierung, von einem König etc. regiert wird. D. h., *country* bedeutet auch Staat und darunter auch Nationalstaat bzw. Geburtsstaat, einschließlich des Zugehörigkeitsaspekts dieser Begriffe. *Country* bezeichnet sogar all die Menschen, die in einem Staat leben (z. B. *80 % of the country went to vote*) (ebd.).<sup>26</sup> Als Adjektiv hat *country* eine mehr allgemeine Bedeutung. *A farming country* oder *a walking country* bezeichnet ein ländliches Gebiet, das für bestimmte Nutzungen, z. B. eben für Landwirtschaft und Spazieren geeignet ist (ebd.). Wie *landscape* ruft *country* einige visuelle Vorstellungen hervor, aber das Wort selbst bezeichnet allenfalls marginal den visuell-ästhetischen Aspekt. *Country* verweist eher auf die landwirtschaftliche Nutzung, auf die Heimat und Herkunft sowie auf die Zugehörigkeit der Menschen zu einem (National-)Staat.

Das Wort *region* ist ein deutlich neutralerer und abstrakterer Begriff als *country* oder *land*. Es dient einer ungefähren Gebietsbezeichnung und dadurch der Orientierung. Ein *region* ist ein ziemlich großes Gebiet innerhalb eines

---

<sup>26</sup> Historisch war die Bedeutung von *country* als eine Verwaltungseinheit die frühere, und erst im 16. Jahrhundert entwickelte sich die Bedeutung „ländliches Gebiet“. In der alten englischen Sprache wurde *country* als Synonym von *county* benutzt. D. h., es bezeichnete ein Gebiet und zugleich dessen rechtliche, politische und gesellschaftliche Zusammengehörigkeit. Das Wort *county* stammt eigentlich vom Namen einer römischen Verwaltungseinheit, konkreter gesagt, von der normannisch-französischen Bezeichnung einer Art der territorialen Aufteilung, eines Gebiets, das vom *count*, dem (römischen) Grafen regiert wurde (*county* entspricht also ursprünglich einer Grafschaft), die im Englischen übernommen wurde, jedoch ohne die Vorstellung der dazu gehörenden sozialen und politischen Strukturen (Olwig 1996, 635). Dennoch bezeichnete *county* archaische, also nicht feudalistische englische soziale Verhältnisse (siehe auch Kapitel 2.4.2 und den Vergleich von *country*, *Land* (dt) und *Landschaft*).



*country* oder sogar der ganzen Welt,<sup>27</sup> aber ohne bestimmte Grenzen. Im Vergleich zu *landscape* ist *region* viel größer und kann nicht von einem Menschen mit einem Blick aufgefasst werden. Eine *region* (als Allgemeinbegriff<sup>28</sup>) wird üblicherweise nach irgendwelchen Merkmalen ausgewiesen, wie z. B. eine *coastal region* oder *metropole region*. Außer dem ungefähren Maßstab gibt es jedoch keine Eingrenzung, was dieses bestimmende Charakteristikum sein kann. *Region* kann demzufolge sowohl ländlich als auch urban sein, und ist – im Gegensatz zu *country* – nicht mit dem Begriff des Staates oder dem der Nation verknüpft.<sup>29</sup>

*Site* bezeichnet im Englischen einen Ort, wo etwas Interessantes oder Bemerkenswertes passierte (z. B. archaeological site) (Longman 1995). Darüber hinaus bezeichnet es ein Stück Boden, worauf gebaut wird oder im britischen Englisch auch einen Ort, wo man zelten darf (ebd.). *Site* ist also eine ungefähre Raumbezeichnung, wie *region*, aber auf eine kleinere Fläche bezogen. Das englische Wort *site* hat eine wesentlich unterschiedliche Bedeutung als das ebenso geschriebene französische. Während im Französischen *site* ein Synonym von *paysage* ist, hat das englische *site* nur so weit etwas sowohl mit der *paysage* als auch mit der die *landscape* charakterisierenden ästhetischen Wahrnehmung des Raums (siehe nächstes Kapitel) zu tun, als ein bestimmtes Bild mit dem *site of the battle* oder *construction site* verbunden wird. *Site* an sich bedeutet im Englischen jedoch nur das Gebiet selbst.<sup>30</sup>

---

<sup>27</sup> Eine andere, vom Gesichtspunkt dieser Arbeit jedoch weniger wichtige Bedeutung von *region* bezeichnet sehr kleine Flächen, wie z. B. Teile des menschlichen Körpers, und dient der ungefähren Orientierung auf diesen, etwa im Fall von Schmerzen (z. B. pain in the lower back region) (Longman 1995).

<sup>28</sup> Es gibt auch einzelne *regions*, wie z. B. *Munich region*.

<sup>29</sup> In der Verwaltungseinteilung der EU hat *region* eine andere Bedeutung als die hier beschriebene gewonnen. Dieser entsprechend ist ein *EU-region* (noch) an die Grenzen der Nationalstaaten gebunden und bezeichnet die sogenannten NUTS 2-Verwaltungseinheiten innerhalb der EU Mitgliedsstaaten. Es steht natürlich ein bestimmtes politisches Anliegen dahinter, dass die von der EU eingeführten neuen Verwaltungseinheiten mit dem vom Nationalstaatsgedanken freien Begriff der *region* bezeichnet werden. Die neben den *EU-regions* eingeführten „*Euroregions*“, die zwischen den EU-Staaten liegen und damit grenzüberschreitend sind, zeigen dieses Anliegen noch deutlicher.

<sup>30</sup> Das Wort *sight* bezeichnet im Englischen den Anblick, der im Französischen auch mit *site* ausgedrückt wird.

1. Tabelle: Übersicht über die Wortfeldaufteilung der englischen Wörter. Die horizontale Überlappung der einzelnen Farben verweist auf die Überschneidung der Bedeutungsfelder. Die Nummerierung zeigt die von den Wörterbüchern angegebene Reihenfolge des Ranges der Wortbedeutungen.

	No.	landscape	No.	land	No.	country	No.	region	No.	site
Bedeutungen	1	ein ländliches Gebiet im Hinblick auf seine visuell-ästhetischen Qualitäten								
	2	die bildhafte Darstellung einer bestimmten, "natürlichen" Ansicht								
	3	eine Kunstgattung								
	4	Gestaltung des Raumes nach einer "natürlichen" Ansicht								
			1	Festland						
			2	Grundstück (Besitz)					2	ein Stück Boden, worauf gebaut wird oder ein Ort, wo man zelten darf
			3	Herkunftsort	2	(National-) (Geburts-)Staat				
					3	Menschen eines Staats				
							1	ungefähre Gebietsbezeichnung mit ungefährem Maßstab	3	ungefähre Bezeichnung einer kleinen Fläche
									1	ein Ort, wo etwas Interessantes oder Bemerkenswertes passierte

### 2.3.2 Französisch

Der sprachliche Sinn des französischen Wortes *paysage* ist in erster Linie „Anblick der Erdoberfläche“ (Pitte 1983, 17). Nach dem Grand Robert de la Langue Française (1988) hat *paysage* vor allem die Bedeutung eines betrachteten (Natur-)Ausschnitts. Ohne Betrachter kann *paysage* also nicht existieren (Lenclud 1995, 4). Zugleich bezeichnet das Wort auch die bildliche oder literarische Darstellung des eben als *paysage* erlebten (Natur-)Ausschnitts. Diese Bedeutungen werden vom Trésor de la Langue Française unterstützt (Leuprecht 1996, 39; Weltman-Aron 2001, 111).

Die Bildhaftigkeit ist eine entscheidende Konnotation von *paysage*. *Paysage* ist ein Bild der Realität, also keinesfalls etwas Objekthaftes, Dinghaftes. Diese Bildhaftigkeit und die von ihr ausgelöste Emotionalität stellt *paysage* näher zur Kunst, d. h. zur Malerei und, sofern sie doch ein physisches Objekt ist, eine „wirkliche“ Landschaft, näher zur (Garten-)Kunst bzw. (Park-)Gestaltung als zur Landwirtschaft bzw. zum Leben auf dem Land. Eine Konnotation von *paysage* ist auch *ländlich*, aber doch vor allem *schön*, *weit* und *vielfältig* (Tourneux 1995, 208). Luginbühl (1989, 229) ergänzt diese Liste mit *Suche nach Harmonie*.

Ein etymologisch verwandtes Wort zu *paysage* ist *pays*. *Pays* ist ein mit Identifikationsgefühlen verbundenes Wort. Es enthält die Bedeutung einer lokalen Gegend. Es bezeichnet den Ort, wo man geboren wurde bzw. wo man hingehört. Konnotationen von *pays* sind Identifikation und Heimat. Zugleich kann *pays* auch für die Bezeichnung des ganzen (National-)Staates verwendet werden, jedoch nur insofern als man über den Nationalstaat als Heimat spricht und als etwas, mit dem man sich identifiziert.

*Campagne* bezeichnet explizit das Land (im Sinne des französischen Wortes *terres*) außerhalb der Siedlung. In Zusammenhang mit *campagne* wird ein Bild des offenen, ebenen, von der Landwirtschaft geprägten Landes gebracht. *Campagne* bedeutet jedoch nicht das Bild, sondern das Gebiet selbst. Es steht – wie wir im Englischen bei *land* und *country* gesehen haben – im Gegensatz zu *ville* (Stadt). Die Bedeutung von *campagne* schließt die auf dem Land lebenden Menschen ein: Es bedeutet auch das ländliche Siedlungsgebiet und wird auch im Sinne der ländlichen Lebensweise benutzt. *Campagne* hat aber keinen Bedeutungszusammenhang mit dem Staat oder der Nation.

Den Wörtern *contrée* und *région* kann angesichts ihrer Anspruchslosigkeit bezüglich des besonderen Charakters oder der harmonisch empfundenen Einheitlichkeit des von ihnen bezeichneten Raums ein Zusammenhang miteinander zugeschrieben werden. Abgesehen von einem gewissen Größenumfang des bezeichneten Gebiets können keine wesentlichen Merkmale für diese Begriffe genannt werden. *Contrée* wird im heutigen Französisch selten benutzt und zählt inzwischen zu den antiquierten Wörtern.

*Site* ist im Französischen, wie schon erwähnt, synonym zu *paysage*. *Site* bezieht sich auf eine ästhetische Sicht. Es ist besonders geeignet zur Bezeichnung eines malerischen Geländes. Durch die Bedeutungsverwandtschaft zwischen *site* und *paysage* wird es noch klarer, in wieweit künstlerische, ästhetische Aspekte die Bedeutung von *paysage* prägen. Darüber hinaus ist *site* – dem ebenso geschriebenen englischen Wort entsprechend – auch mit dem Begriff der

Zweckmäßigkeit verbunden. Ein potenzielles Siedlungsgelände wird auch *site* genannt. Eine durchaus andere Beziehung zu *paysage* wird durch die sowohl allgemein- als auch fachsprachliche Bezeichnung der *paysage*-Schutzgebiete als „*site protégé*“ dargestellt. *Site* ist die Schutzversion von *paysage* (Dubost 1991, 220; Leuprecht 1996, 40).

2. Tabelle. Übersicht über die Wortfeldaufteilung der französischen Wörter. Die horizontale Überlappung der einzelnen Farben verweist auf die Überschneidung der Bedeutungsfelder. Die Nummerierung zeigt die von den Wörterbüchern angegebene Reihenfolge des Ranges der Wortbedeutungen.

No.		<i>paysage</i>	No.	<i>pays</i>	No.	<i>campagne</i>	No.	<i>contrée, région</i>	No.	<i>site</i>	
Bedeutungen	1	Anblick der Erdoberfläche							1	ästhetische Sicht eines malerischen Geländes	
	2	die bildliche oder literarische Darstellung des eben als <i>paysage</i> erlebten (Natur)Ausschnitts	1	eine lokale Gegend							
			2	Geburtsort							
			3	(Heimat-)Staat							
					1	<i>terres</i> außerhalb der Siedlung					
					2	Gegenteil der Stadt					
					3	ländliches Siedlungsgebiet					
					4	ländliche Lebensweise					
								1	ungefähre Gebietsbezeichnung mit ungefährem Maßstab		
										2	ein Stück Boden, worauf gebaut wird
									3	Landschaftsschutzgebiet	

### 2.3.3 Deutsch

Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jh. (2003)<sup>31</sup> gibt zwei Bedeutungen von *Landschaft* an. Erstens ist *Landschaft* ein „Teil der Erdoberfläche, der durch Bodengestalt, Bewachsung, Besiedlung sein besonderes Gepräge erhalten hat und sich dadurch von anderen Gebieten unterscheidet“ (ebd.). Zweitens ist sie ein Bild, d. h. eine (künstlerische) Darstellung dieser besonders geprägten Erdoberfläche (ebd.). Das Duden-Bedeutungswörterbuch (2002) fasst die auf das dinglich-konkrete Gebiet verweisende und die auf dessen ästhetische Wahrnehmung bzw. Darstellung beruhende Bedeutung von *Landschaft* zusammen. *Landschaft* ist hier als ein „hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes (der Gestalt des Bodens, des Bewuchses, der Besiedlung o. ä.) in bestimmter Weise geprägter Bereich der Erdoberfläche“ definiert (ebd.). Die im Wort *Landschaft* steckende Zweideutigkeit, indem es ein objekthaftes Gebiet und zugleich dessen ästhetische Wahrnehmung bzw. explizit dessen bildliche Darstellung bezeichnet, kommt auch in der Definition der Brockhaus-Enzyklopädie (1998) zum Ausdruck: *Landschaft* bedeutet „Gegend oder Geländeausschnitt, die als Einheit empfunden oder als solche bewertet werden“.

Aus der Bedeutung von *Landschaft* als konkretes Gebiet folgt, dass sie eine bestimmte Größe und Weite besitzt (Oßwald 1977, 137). Auch die Ländlichkeit einer *Landschaft* kann nicht in Frage gestellt werden.<sup>32</sup> Die Vorstellung „städtische Landschaft“ oder Stadtlandschaft im Sinne der Allgemeinbedeutung des Landschaftsbegriffs wird eher als in sich selbst widersprüchlich empfunden.<sup>33</sup>

Das deutsche Wort *Land* enthält eine Fülle von Bedeutungen. Es bezeichnet den nicht mit Wasser bedeckten Teil der Erdoberfläche. Diesen Bedeutungsteil des Wortes kann man mit der Wortkoppelung *Festland* explizit ausdrücken. Darüber hinaus bedeutet *Land* auch ein abgegrenztes Stück Boden oder Acker. In diesem Sinne ist *Land* auch etwas, was man besitzen kann, also ein Grundstück (z. B. das Land eines Bauern). Drittens bezeichnet Land die Gegend, wo Ackerbau bzw. Landwirtschaft betrieben wird. Diese Bedeutung von *Land* ist nicht mit einer konkreten räumlichen Abgrenzung verbunden. Sie beruht eher auf dem dörflich-bäuerlichen Charakter des bezeichneten Gebiets. In diesem Sinne ist *Land* auch als Gegenteil zur Stadt zu verstehen (Brockhaus 1998). Beispiele für eine solche Verwendung von *Land* sind Sätze wie: Sie wohnt auf dem Lande, Ferien auf dem Lande. In seiner vierten Bedeutung wird *Land* mit *Gegend* und *Landschaft* gleichgesetzt. Zum besseren Verständnis dieser Gleichsetzung wird u. a. folgendes Beispiel gebracht: „Er wanderte über flaches, kahles, hohes, fruchtbares, blühendes Land“ (Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jh. 2003). Der Beispielsatz macht deutlich, dass die

---

<sup>31</sup> Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jh. (2003) baut auf dem sechsbändigen Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (WDG) auf und verknüpft dieses mit eigenen Text- und Wörterbuchressourcen. „Das WDG wurde in Berlin an der Deutschen Akademie der Wissenschaften (ab Oktober 1972: Akademie der Wissenschaften der DDR) zwischen 1952 und 1977 erarbeitet. Das WDG umfasst über 4 500 Seiten und enthält 60 000 bzw. unter Hinzunahme der Komposita 90 000 Stichwörter.“ (ebd.)

<sup>32</sup> Einen Ausdruck wie „ländliche Landschaft“ würde man im Allgemeinen als Pleonasmus empfinden (Leuprecht 1996, 39).

<sup>33</sup> Dass heute, vor allem in Fachsprachen, von Stadtlandschaft gesprochen wird, ist im übertragenen Sinne zu verstehen. „Stadtlandschaft“ kann (noch) nicht als allgemeinsprachlich bezeichnet werden.

spezifischen Merkmale eines Gebiets dafür entscheidend sind, ob es als *Land* (im Sinne von *Gegend* und *Landschaft*) bezeichnet wird. Dass die charakteristischen Merkmale eines Gebiets in der Bedeutung von *Land* im Sinne von *Gegend* und *Landschaft* sehr wichtig sind, weist darauf hin, dass es hier eine engere Beziehung zwischen *Land* und *Landschaft* als zwischen *Land* und *Gegend* gibt. Die Etymologie der Begriffe unterstützt die Sinnverwandtschaft der Wörter, da *Landschaft* vom Wort *Land* stammt (Duden Herkunftswörterbuch 1989, siehe auch Olwig 1996, 633).<sup>34</sup>

Die sprachliche Untersuchung von Hard (1970) hat ergeben, dass *Gegend* ein „Quasi-Synonym“ (Leuprecht 1996, 47) von *Landschaft* ist. Dies unterstützt die im digitalen Wörterbuch (2003) enthaltene Behauptung von den Bedeutungsüberschneidungen dieser Wörter. Hard stellt aber fest, dass während bei *Landschaft* konkrete Sinnzusammenhänge mit Vorstellungen wie Schönheit, Harmonie, Natur, ländliche Idylle etc. bestehen, weist *Gegend* keine solchen Bedeutungskoppelungen auf.<sup>35</sup> Damit erscheint die Bedeutung von *Gegend* deutlich blasser, charakterloser und emotionsloser als die von *Landschaft*. *Gegend* dient der Orientierung und kann auch darauf hinweisen, woher jemand kommt, aber vor allem im geographischen und nicht im ästhetisch-emotionalen Sinn.

Die fünfte Bedeutung von *Land* ist ein „von Grenzen umgebenes, souveränes Gebiet“ (ebd.). *Land* in diesem Sinne ist als Staatsgebiet bzw. als der (National-)Staat selbst zu verstehen (Duden Bedeutungswörterbuch 2002). *Land* bezeichnet also das Territorium, in dem ein bestimmtes Herrschafts- bzw. Verwaltungssystem geltend ist. Folglich kann *Land* in diesem Sinne, dem Wirkungsfeld des geltenden Verwaltungssystems entsprechend, unterschiedliche Ausmaße haben (z. B. Deutschland und Bundesland oder England und Großbritannien).

---

<sup>34</sup> Die Sinnverwandtschaft lässt sich auch daran zeigen, dass *Land* häufig ein Namensbestandteil von *Landschaften* ist, wie das die Beispiele Sauerland oder Land Kehdingen zeigen (Brockhaus 1998).

<sup>35</sup> Man muss eigens sagen: „schöne Gegend“, während bei *Landschaft* „schön“ eher bereits mitgedacht wird. Man kann von (im ästhetischen Sinne) „zerstörter Landschaft“ sprechen, aber nicht von „zerstörter Gegend“.

3. Tabelle: Übersicht über die Wortfeldaufteilung der deutschen Wörter. Die horizontale Überlappung der einzelnen Farben verweist auf die Überschneidung der Bedeutungsfelder. Die Nummerierung zeigt die von den Wörterbüchern angegebene Reihenfolge des Ranges der Wortbedeutungen.

Bedeutungen	No. <i>Landschaft</i>	In <i>Landschaft</i> nicht enthaltene charakterlose Teilinhalte der Bedeutungen von <i>Land</i> und <i>Gegend</i>	No. <i>Land</i>	No. <i>Gegend</i>
			1 Festland	
1	Teil der Erdoberfläche, der durch Bodengestalt, Bewuchs, Beseidlung sein besonderes Gepräge erhalten hat und sich dadurch von anderen Gebieten unterscheidet		2 ein abgegrenztes Stück Boden oder Acker (Besitz)	
			3 ländliches Gebiet, Gegensatz zur Stadt	
			4 Landschaft, Gegend	1 ungefähre Gebietsbezeichnung mit ungefähigem Maßstab
2	die (künstlerische) Darstellung einer besonders geprägten Erdoberfläche		5 von Grenzen umgebenes, souveränes Gebiet	



### 2.3.4 Ungarisch

Nach dem Új Magyar Lexikon bedeutet *táj* in erster Linie einen nach bestimmten Gesichtspunkten einheitlichen oder zusammenhängenden Raumausschnitt. Die Faktoren, die für die Einheitlichkeit oder die räumliche Zusammengehörigkeit von *táj* verantwortlich sind, können sowohl natürliche (Topographie, Klima, Flora etc.) als auch gesellschaftliche (Siedlung, Landwirtschaft etc.) sein (Ákos 1962). Diese Definition wird von der Magyar Értelmező Kéziszótár gestärkt und ergänzt durch die Betonung der begrenzten Größe von *táj*, als einem konkreten Ausschnitt der Erdoberfläche (Juhász et al. 1972). Außerdem unterscheidet das Magyar Értelmező Kéziszótár einen mit der ersten, gegenständlichen Bedeutung gleichwertigen weiteren Inhalt, nämlich den eines natürlichen<sup>36</sup> Erscheinungsbildes. *Táj* in diesem Sinne ist die um uns liegende sichtbare Natur (z. B. *téli* – d. h. winterliche – *táj*) (ebd.).

Bei der Beschreibung der zweiten Bedeutung von *táj* wird dieses im Magyar Értelmező Kéziszótár mit den Begriffen *környék* und *tájék* gleichgesetzt. *Környék* und *tájék* bezeichnen einen kleinen, örtlich nicht genau definierten, der Charakteristik und Einheitlichkeit ermangelnden Gebietsausschnitt. Sie werden in der Regel auch als Orientierungsbegriffe benutzt, d. h. sie können für die Bezeichnung einer ungefähren räumlichen Lage verwendet werden. Folglich dient *táj* im Sinne von *környék* und *tájék* einer ungenauen räumlichen Orientierung und verbindet wesentlich weniger charakteristische Inhalte mit dem bezeichneten Ort als das im Fall seiner ersten Bedeutung war (siehe Albert 1998, 9; Fußnote 11). Beispiele für diese „charakterlose“ Bedeutung von *táj* sind: *a világ minden táján* (überall auf der Welt) oder *tájára se megy* (etwas von weitem vermeiden, nicht einmal in seine Nähe gehen) (Juhász et al. 1972).

Andererseits bezeichnet *táj*, in dieser zweiten, räumlich orientierten Bedeutung, verbunden mit dem Wort „Haus“ (*háza tája* – wörtlich etwa Gegend des Hauses von jemandem) das „Zuhause“ bzw. die „heimatliche Gegend“ von jemandem.<sup>37</sup> Eine weitere Wortkoppelung von *táj*, nämlich *tájjellegű* (d. h. etwas mit *táj*-Charakter) bedeutet, dass etwas, wie z. B. Wein, Essen oder auch Pflanzen sowie Gebäude, den Charakter des Ortes tragen, woher sie stammen bzw. wo sie stehen.<sup>38</sup> Die Konnotationen „Heimat“ und „Tradition“ von *táj* werden durch diese Verwendungsbeispiele deutlich.

*Vidék* bezeichnet den ländlichen Raum. Nach dem Magyar Értelmező Kéziszótár ist die erste Bedeutung von *vidék* ein unter irgendeinem geographischen Aspekt einheitliches Gebiet (z. B. flache, hügelige, getreidereiche, wein-

---

<sup>36</sup> Siehe Fußnote 23.

<sup>37</sup> Eine weitere, jedoch vom Standpunkt dieser Arbeit nicht wesentliche Bedeutung von *táj* bzw. auch von *tájék* und *környék* ist die Bezeichnung eines Teils des Leibes (z. B. *a szívem táján, tájékán, oder környékén*). Diese Bedeutung ist vergleichbar mit der englischen Verwendung von *region* im Sinne von *heart region*, oder mit der deutschen Verwendung des Wortes *Gegend* im Ausdruck *Gegend des Herzens*. Es ist jedoch wert anzumerken, dass im Ungarischen auch das Wort *táj* für die Bezeichnung eines Körperteils verwendet wird, mit den Begriffen *landscape* und *Landschaft*, gar mit *paysage* dies aber unvorstellbar ist. Dieser Unterschied lässt darauf schließen, dass *táj* eine engere Bedeutungsverwandtschaft mit den Wörtern *tájék* und *környék* und damit stärker den Bedeutungsaspekt der räumlichen Orientierung hat als seine englischen, französischen und deutschen Übersetzungen (siehe auch Földényi 2008, 7).

<sup>38</sup> Auf Deutsch (allerdings eher fachsprachlich) könnte man sagen, dass sie regionalspezifisch sind.

tragende *vidék*) (Juhász et al. 1972). Die zweite Bedeutung des Wortes ist ein in der Nähe von etwas liegendes Gebiet. Hier wird *vidék* vom Magyar Értelmező Kéziszótár mit dem Wort *környék* (siehe oben) gleichgesetzt (ebd.). *Győr vidéke* bedeutet z. B. die ländliche Umgebung der Stadt Győr. Dieser Bedeutung nach bezeichnet *vidék* ein, im Vergleich zur ersten Bedeutung, viel kleineres Gebiet. Drittens bezeichnet *vidék* alle Gebiete außer der Hauptstadt Budapest. Das ist eine für Ungarn spezifische Bedeutung des Wortes, da hier, obwohl es neben Budapest mehrere größere Städte gibt (mit Bevölkerungszahlen über 100 000), der Unterschied im Urbanitätsgrad zwischen diesen und der Hauptstadt (etwa 1 700 000 Einwohner) immer noch ungewöhnlich groß ist. Folglich wird alles außer der Hauptstadt als ländlich bezeichnet.<sup>39</sup> Die vierte Bedeutung von *vidék* bezeichnet die im ländlichen Raum wohnenden Menschen und ihre, in erster Linie durch die Landwirtschaft geprägte, Lebensweise.<sup>40</sup> *Vidék* kann auch dazu verwendet werden, die Heimat bzw. die Zugehörigkeit von jemandem auszudrücken. Man kann sagen: *Erről a vidékről származom* (ich stamme von diesem *vidék*).

Es lässt sich feststellen, dass die Bedeutungen von *vidék* eine große Ähnlichkeit mit denen von *táj* zeigen. Ein wesentlicher Bedeutungsunterschied ist jedoch, dass *vidék* in erster Linie mit Ländlichkeit (Leben auf dem Lande, Landwirtschaft) verbunden ist, *táj* aber mit Natürlichkeit (kultivierte Natur<sup>41</sup>) zusammenhängt. Während also *vidék* sich vor allem auf die Menschen und ihre (landwirtschaftliche) Tätigkeit bezieht, verweist *táj* in erster Linie auf die natürlichen Gegebenheiten eines vom Menschen bewohnten und kultivierten Gebiets. Im Sinne von *táj* sind, im Gegensatz zu *vidék*, die Menschen als in die Natur (natürlichen Gegebenheiten) eingeordnete Wesen zu sehen.

---

<sup>39</sup> Im Deutschen entspricht diese Bedeutung von *vidék* etwa *Provinz*. *Provinz* ist alles, was nicht *Metropole*, *Hauptstadt* oder große Stadt ist. München ist nicht *Provinz*, Regensburg schon, aber ein Berliner kann sagen: München ist *Provinz*, und man kann sagen: verglichen mit New York ist Berlin provinziell.

<sup>40</sup> Man kann z. B. sagen, dass das *vidék* verarmt, d. h., die ländliche Bevölkerung verarmt.

<sup>41</sup> „Kultivierte Natur“ (kultivált természet) wurde als (kürzeste) Definition von *táj* von Mihály Mőcsényi, emeritierter Inhaber des heutigen Lehrstuhls für Landschaftsplanung und Regionalentwicklung der Corvinus-Universität Budapest, formuliert (Csemez 1996, o. S.).

4. Tabelle. Übersicht über die Wortfeldaufteilung der ungarischen Wörter. Die horizontale Überlappung der einzelnen Farben verweist auf die Überschneidung der Bedeutungsfelder. Die Nummerierung zeigt die von den Wörterbüchern angegebene Reihenfolge des Ranges der Wortbedeutungen.

No.		táj	No.	környék, tájék	No.	vidék
<b>Bedeutungen</b>						
1. a		wegen natürlicher und/oder gesellschaftlicher Faktoren zusammenhängender, begrenzter Raumausschnitt			1	unter irgendeinem geographischen Aspekt einheitliches Gebiet
1. b		um uns liegende sichtbare Natur				
2		környék, tájék	1	ungefähre Gebietsbezeichnung mit ungefähigem Maßstab	2	in der Nähe von etwas liegendes ländliches Gebiet
					3	alle Gebiete außer der Hauptstadt Budapest
					4	die im ländlichen Raum wohnenden Menschen und ihre in erster Linie durch die Landwirtschaft geprägte Lebensweise



## 2.4 Sprachenvergleich

In diesem Kapitel werden die oben aufgezeigten Wortfeldaufteilungen von *landscape*, *paysage*, *Landschaft*, *táj* und ihrer jeweiligen sinnverwandten Wörter mittels des Sprachenvergleichs einander gegenübergestellt, um die semantischen Differenzen der Wörter zu beschreiben. Der Sprachenvergleich wird, auf die englische, französische und deutsche Sprache bezogen, auf die Ergebnisse von Oßwald (1977) und Leuprecht (1996) gestützt dargestellt, und das wird durch den Vergleich mit der ungarischen Sprache ergänzt. Um den Vergleich strukturierter darzustellen, wurden alle Zusammenhänge der einzelnen Wortbedeutungen der untersuchten Wörter in Tabelle 5 zusammengetragen. Des Weiteren wurden die Charakteristika der Zusammenhänge festgestellt und nach Themen gruppiert. So ergaben sich Gruppen der Bedeutungszusammenhänge zur Bildhaftigkeit oder Objekthaftigkeit, Ländlichkeit oder städtischem Charakter sowie zur Heimat-, Herkunft- und Lebensartbezogenheit. Darauf folgend werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Wortbedeutungen anhand dieser Gruppierung diskutiert.

### 2.4.1 Zwischen Bildhaftigkeit und Objekthaftigkeit

Eine Gemeinsamkeit der Bedeutungen der Landschaftswörter der verschiedenen Sprachen ist es, dass sie immer *betrachtete* Raumausschnitte bezeichnen und nicht ohne einen Betrachter existieren können. *Landscape*, *paysage*, *Landschaft* und *táj* sind in ihrem Kern subjektiv, d. h. das von ihnen Bezeichnete wird erst durch das betrachtende Subjekt. Besonders ausgeprägt ist der Zusammenhang in Hinsicht auf Bildhaftigkeit zwischen *landscape*, *paysage* und *site* (fr) in seiner Bedeutung als ästhetische Sicht eines malerischen Geländes (1), sowie *táj* in seiner Bedeutung als uns umgebende sichtbare Natur (1.b) (siehe Tabelle 6). *Landschaft* und *táj* haben jedoch, im Unterschied zu *landscape* und *paysage* sowie *site* (fr) in seiner Bedeutung (1) neben ihren bildhaften, ästhetischen Bedeutungen auch einen starken sachlichen Inhalt, nämlich den eines materiellen Gegenstandes: eines Teils der Erdoberfläche. *Landscape* und *paysage* sowie *site* (fr) müssen etwas Typisches, Charakteristisches an sich haben, weil sie sonst als Bild(-Komposition) gar nicht existieren könnten. Bei *Landschaft* und *táj* wird aber erwartet, dass das konkrete Gebiet selbst – und nicht nur dessen ästhetische Wahrnehmung – etwas Besonderes ist. Das „durch Bodengestalt, Bewachsung, Besiedlung“ gewonnene „besondere Gepräge“ einer *Landschaft* verweist sowohl auf die natürlich gegebenen als auch auf die von Menschen geschaffenen Merkmale der Erdoberfläche (Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jh. 2003). Für *táj* ist ebenso ein durch natürliche und gesellschaftliche Faktoren geprägter räumlicher Zusammenhang vorausgesetzt (Ákos 1962). Im Gegensatz zu *paysage* und *landscape* stehen bei *Landschaft* und *táj* nicht die jeweilige (oder wie bei *landscape* das ländliche) Gestalt, sondern die (kultur-)geographischen Eigenschaften eines Gebiets im Mittelpunkt.

Die Konnotationen von *landscape* und *paysage* (schön, ländlich, bildhaft, vielfältig etc.) können bei *Landschaft* und *táj* auch gefunden werden. Allerdings müssen im Deutschen und Ungarischen die Begriffe *Landschaft* und *táj* oft noch präzisiert werden, um den Bedeutungsaspekt des nicht Objekthaften,

der die Wörter *landscape* und *paysage* bestimmt, speziell abzudecken. Durch die Benutzung des Wortes *Landschaftsbild* sowie *tájkép* kann man sich explizit gegen die dinglich-konkrete *Landschaft* bzw. *táj* absetzen. Dagegen gibt es für die umgekehrte Abgrenzung, d. h., wenn man sagen will, dass man das Dinglich-Konkrete meint und nicht das Ästhetische, kein eigenes Wort. Das deutet darauf hin, dass die Bedeutung „dinglich-konkret“ eine gewisse Dominanz in den Wörtern *Landschaft* und *táj* hat.

Die Wörter *land*, *region*, *site* (eng), *pays*, *campagne* in seiner Bedeutung (1), *contrée*, *région*, *site* (fr) in seinen Bedeutungen (2) und (3), *Land*, *Gegend*, *tájék*, *környék* und *vidék* verweisen alle auf ein dinglich-sachliches Gebiet und nicht (nur) auf dessen ästhetische Wahrnehmung (siehe Tabelle 7).<sup>42</sup> Aus diesen Wörtern haben *Land*, *pays*, *site* (fr) und *vidék* die Gemeinsamkeit mit *Landschaft* und *táj*, dass sie ebenso mit einem besonderen Charakter der bezeichneten Erdoberfläche verbunden sind wie *die Letzteren*. Während jedoch in der Bedeutung (3) von *site* (fr) ein als schützenswert beurteilter ästhetischer Charakter und bei *vidék* die als einheitlich beurteilten geographischen Charakteristika eines Gebiets gemeint sind, meint der besondere Charakter des bezeichneten Gebiets bei *Land* etwas anderes, nämlich dessen Eigenart (weiteres dazu im Kapitel 4.4.8). Bei *pays* besteht der Zusammenhang mit dem besonderen Charakter des bezeichneten Gebiets darin, dass *pays* in erster Linie eine lokale, heimatliche Gegend bedeutet, d. h. dass das als *pays* bezeichnete Gebiet die für das Zuhause charakteristische Gestalt zeigen soll. Dieser Zusammenhang ist aber als unmittelbar zu betrachten, wie das die gelbe Farbe in der Übersichtstabelle auch zeigt. Ein von Oßwald (1977, 79 f.) aufgedeckter Zusammenhang der Bedeutung (2) von *Land* und der Bedeutung (1) von *campagne* besteht darin, dass *campagne* im Sinne der im Deutschen inzwischen veralteten Wörter *Landstrich* und *Gefilde* heutzutage mit dem Wort *Land* ausgedrückt wird.

*Contrée* und *région*, *region* (eng), *Gegend*, *környék* und *tájék* sind etwa gleichbedeutend. Ihre Gemeinsamkeit besteht darin, dass sie keinen besonderen Charakter des bezeichneten Gebiets voraussetzen. Sie sind alle Orientierungsbegriffe, die nur in Wortzusammensetzungen bzw. im Deutschen und Ungarischen als Teilbedeutungen der jeweiligen Landschaftsbegriffe ästhetisch-emotionale Inhalte bekommen.

---

<sup>42</sup> *Country* ist hier nicht aufgelistet, weil es nicht einen konkreten Teil der Erdoberfläche bedeutet, sondern den ländlichen, der Stadt entgegengesetzten Charakter eines Gebiets bezeichnet, sowohl bezogen auf dessen räumliche Gestalt als auch auf die Lebensweise der in diesem Gebiet wohnenden Menschen. Es gibt einige unter den oben aufgelisteten Wörtern, die außer der dinglich-konkreten auch andere, mit *country* zusammenhängende Bedeutungen haben, wie z. B. *campagne* in seinen Bedeutungen (2), (3) und (4) und *vidék* in seinen Bedeutungen (2) und (4). (Weiteres dazu im nächsten Kapitel.)

6. Tabelle. Übersicht über die mit Bildhaftigkeit verbundenen Wortbedeutungen. Die rote Farbe zeigt die starken, die gelbe die schwachen Zusammenhänge der Bedeutungen.

	landscape		paysage		pays	site (fr)	Landschaft	Land
No.	1	2	1	2	1	1	1	4
paysage	1	Ästhetik						
	2		Kunstwerk					
site (fr)	1	Ästhetik	Ästhetik					
		besonderer Charakter	Teil vs. Anblick der Erdoberfläche			besonderer Charakter		
Landschaft	1							
	2		Kunstwerk					
Land		besonderer Charakter			besonderer Charakter		charakteristischer Teil der Erdoberfläche	
	4			besonderer Charakter		besonderer Charakter		
táj	1. a	Ländlichkeit		Teil vs. Anblick der Erdoberfläche		besonderer Charakter	charakteristischer Teil der Erdoberfläche	
	1. b	Ästhetik		Natur- vs. allgemeine Ästhetik		Ästhetik	Natürlichkeit	Natürlichkeit
vidék							geographisch zusammengehörender Teil der Erdoberfläche	
	1	Ländlichkeit			besonderer Charakter	besonderer Charakter	besonderer Teil der Erdoberfläche	besonderer Teil der Erdoberfläche

7. Tabelle. Übersicht über die mit dinglich-konkreten Bedeutungen verknüpften Wortinhalte. Die rote Farbe zeigt die starken, die gelbe die schwachen Zusammenhänge der Bedeutungen.

	land		region	site (eng)			pays	campagne	contrées, région	site (fr)	Landschaft	Land	Gegend
	No. 1	2		1	2	3							
site (eng)	2	Grundstück											
	3		Gebietsbezeichnung										
contrées, région	1		Gebietsbezeichnung										
	2			Baugrundstück									
Landschaft	1									besonderer (schützenswerter) Charakter			
	1	Festland									Teil der Erdoberfläche		
Land	2		Grundstück								Teil der Erdoberfläche		
	3										Ländlichkeit, Gegensatz zur Stadt		
	4										charakteristischer Teil der Erdoberfläche		
	4										Teil der Erdoberfläche		
Gegend	1		Gebietsbezeichnung										
	1									besonderer (schützenswerter) Charakter			
táj	1. a												
	1. b										Natürlichkeit		
tájék, kőnyék	2		Gebietsbezeichnung										Gebietsbezeichnung
	1												Gebietsbezeichnung
vidék	1										geographisch zusammengehörender Teil der Erdoberfläche		
	2		Gebietsbezeichnung										Gebietsbezeichnung



## 2.4.2 Zwischen Stadt und Land

Ausgehend von der Betrachtung der Bildhaftigkeit scheint die Bedeutung (1) von *paysage* (Ansicht der Erdoberfläche) der von *landscape* (visuell-ästhetische Qualitäten eines ländlichen Gebiets) sehr ähnlich zu sein. Während aber *landscape* vor allem die Ansicht bzw. die ästhetischen Qualitäten eines *ländlichen* Gebiets bezeichnet, enthält *paysage* keine Begrenzung bezogen auf den Charakter des Ortes des angeschauten Raumausschnitts. Das bedeutet, dass *paysage* die ästhetische Sichtweise sowohl des städtischen als auch des ländlichen Raums sein kann.<sup>43</sup> Während eine *Landschaft* und wohl auch eine *landscape* und eine *táj* im Allgemeinen als zerstört gelten, wenn sie den ländlichen-bäuerlichen Charakter verlieren und urbanisiert bzw. industrialisiert werden, dürfte das bei *paysage* nicht der Fall sein. Daraus folgend steht bei *paysage*, im Gegensatz zu den anderen Landschaftswörtern, immer die jeweilige Gestalt des betrachteten Gebietes im Vordergrund, und nicht ein bestimmtes (ländlich-bäuerliches) Ideal des Lebens. Man muss aber festhalten, dass trotz der Neutralität von *paysage*, bezüglich des städtischen oder ländlichen Charakters des angeschauten Raumausschnitts, das Wort meistens doch mit ländlichen Gegebenheiten konnotiert wird.

Die englischen Wörter *land* und *country(-side)* haben gemeinsame Bedeutungsteile mit dem französischen Wort *campagne*, dem deutschen *Land* und dem ungarischen *vidék*. Vor allem die ländliche Prägung der Wörter bzw. deren einzelner Bedeutungsaspekte (siehe Tabelle 8) und ihr Verweis auf die von der Landwirtschaft dominierte Lebensart der Menschen sind gemeinsam. *Land* (eng), *country*, *campagne*, *Land* (dt) und *vidék* sind auch im Gegensatz zur Stadt zu verstehen. Jedoch können sie nicht für alles, was nicht Stadt ist, verwendet werden. Nur die rurale, durch Landwirtschaft geprägte Fläche ist mit diesen Begriffen bezeichnet, und nicht z. B. die Wildnis.<sup>44</sup>

Oßwald (1977, 39) schreibt, dass *Landschaft* u. a. einen Bedeutungsschwerpunkt hat, der dem französischen *campagne* entspricht, im Sinne von „Land außerhalb der Siedlung“. Er kritisiert in diesem Punkt die Untersuchungen von Hard (1971), die darauf schließen lassen, dass *Landschaft* nur zwei Bedeutungsschwerpunkte, den emotional-ästhetischen und den historisch-philologischen<sup>45</sup> hat. Leuprecht (1996, 50) fasst die Untersuchungen von Hard (1970) und Oßwald (1977) zusammen und nennt drei Schwerpunkte des Begriffes *Landschaft*, nämlich den ästhetisch-emotionalen (entsprechend den Wörtern *landscape* und *paysage*), den dinglich-konkreten und auch „fachsprachlichen“

---

<sup>43</sup> Der im Französischen übliche bedeutungsspezifizierende Ausdruck *paysage rural* zeigt diese Tatsache (Leuprecht 1996, 39).

<sup>44</sup> Außer *campagne* haben die anderen Wörter weitere Bedeutungsaspekte (siehe Tabelle 5), die nicht mit dem ländlichen Charakter bzw. der ländlichen Lebensweise verbunden sind. *Vidék* kann z. B. im Sinne von *környék* als charakterloser, räumlich orientierender Begriff verwendet werden. Man kann dann auch sagen: *vad* (wildes) *vidék*, was im Fall der ersten oder vierten Bedeutung des Wortes unsinnig wäre. Umgekehrt lässt sich aber auch sagen, dass die präzise Bedeutung von *campagne* nicht einem einzigen deutschen (z. B. muss neben *Land* auch *Landschaft* genannt werden), englischen (neben *land* auch *country*) oder ungarischen (neben *vidék* auch *táj*) Wort zugeschrieben werden kann.

<sup>45</sup> „Historisch-philologisch“ bezeichnet bei Hard (1970, 30) die Bedeutung von *Landschaft* im Sinne von Gegend und Landstrich, also als eine dinglich-konkrete Gebietsbezeichnung. Hard bringt das französische Wort *région* in Verbindung mit diesem Bedeutungsaspekt.

(*region, région*)<sup>46</sup> sowie den ländlichen, d. h. das „Gebiet außerhalb der Siedlung“ bezeichnenden und den Wörtern *land, country* und *campagne* entsprechenden Bedeutungsschwerpunkt (Leuprecht 1996, 50).

*Landschaft*, wie auch *Land, country, táj* und *vidék*, hat einen Zusammenhang mit der die ländliche Lebensweise einschließenden Bedeutung von *campagne*. Trotz der scheinbaren Bedeutungsgemeinsamkeit der Begriffe müssen wir aber die französischen, englischen, deutschen und ungarischen Wörter auf diesen Gesichtspunkt bezogen voneinander unterscheiden. Während das neulateinische *campagne* keinerlei kulturelle Verweise auf vor-zivilisatorische (d. h. vor-römische) Zustände mehr enthalten dürfte, trug das aus der germanischen Sprache stammende Wort *Landschaft* bis ins 18. Jahrhundert immer noch die Konnotation der vorfeudalen, freien Bauern und der „natürlichen“ Vergesellschaftung (Selbstverwaltung statt adeliger Grundherren, germanisches Recht statt römisches Recht), wie das Olwig (1996, 632 f.) für die germanische Sprachen sprechenden Dänen, Schweden, Friesen, Sachsen und auch Angelsachsen beschreibt.<sup>47</sup> Das englische *country* hat trotz des starken französischen Einflusses auf die englische Sprache einen Teil dieser vorfeudalen, germanischen (anglo-sächsischen) Bedeutung erhalten.<sup>48</sup>

Das finnisch-ugrische Wort *táj* und das Wort *vidék*, dessen etymologische Wurzeln ungeklärt sind (Benkö et al. 1976), hatten von den vorigen Wörtern abweichenden Bedeutungsentwicklungen. Auf *táj* und *vidék* trifft es jedoch, den englischen und deutschen Wörtern entsprechend, ebenso zu, dass ihre die ländliche Lebensweise bezeichnenden Bedeutungen kaum mit der der französische Landleben bezeichnenden *campagne* übereinstimmen können.<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> „Fachsprachlich“ steht in Anführungszeichen, um zu betonen, dass die anderen Bedeutungen von *Landschaft* ja auch fachsprachlich benutzt werden können. *Landschaft* im Sinne von *landscape* und *paysage* ist auch ein kunsttheoretischer Fachbegriff. In seiner Einteilung verweist Hard (1970, 28) mit *région* auf den geographischen fachsprachlichen Sinn des Wortes *Landschaft*. Es gibt auch in den anderen Sprachen fachsprachliche Bedeutungen von *Landschaft*. Beispielsweise wird *landscape* im Englischen auch als Gebietskategorie in der Geographie benutzt, und in *landscape ecology* wird sie im übertragenen Sinn, als irgendein in sich heterogener Raum (gleich welcher Größe), verstanden. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist jedoch die Allgemeinsprache. Die fachsprachlichen Bedeutungen der *Landschaft*wörter und ihrer Bedeutungsverwandten werden deshalb nicht ausführlich behandelt.

<sup>47</sup> „The *Landschaften* – the estates (Stände) of a land – were the equivalent of the law-abiding and tax paying citizens who by virtue of their good standing, have the right to vote.“ (Olwig 1996, 632) Siehe auch Mels (2006, 717).

<sup>48</sup> *Country* stammt von dem eine Verwaltungseinheit bezeichnenden Wort *county*. Weiteres dazu siehe Fußnote 26.

<sup>49</sup> Es lässt sich darum auch feststellen, dass das französische Landleben kaum das Vorbild für die deutsche gegenaufklärerische bzw. ungarische ständisch-patriotische und republikanische Idealisierung des Landlebens abgeben konnte, die die Bedeutung von *Landschaft* bzw. *táj* heute immer noch bestimmen (weiteres dazu siehe in Kapiteln 4.4.8 und 4.5.5).

8. Tabelle. Übersicht über die mit Ländlichkeit verbundenen Wortbedeutungen. Die rote Farbe zeigt die starken, die gelbe die schwachen Zusammenhänge der Bedeutungen.

	landscape	land			country			campagne				Landschaft			Land		
		1	4		1	3		1	2	3	4	1	3	4	1	3	4
<i>land</i>	1 Ländlichkeit, Gegensatz zu Stadt																
<i>country</i>	4 Ländlichkeit, Gegensatz zu Stadt																
<i>campagne</i>	1 Ländlichkeit, Gegensatz zu Stadt																
	2 Ländlichkeit zu Stadt																
	3 Ländlichkeit																
	4 Ländlichkeit, Gegensatz zu Stadt																
<i>Landschaft</i>	1 Charakter																
	3 Ländlichkeit																
<i>Land</i>	4 besonderer Charakter																
<i>táj</i>	1. a Ländlichkeit																
	1. b Ästhetik																
<i>vidék</i>	1 Ländlichkeit, Gegensatz zu Stadt																
	3																
	4																

9. Tabelle: Übersicht über die mit der Heimat, Herkunft und Lebensweise der Bevölkerung zusammenhängenden Wortbedeutungen. Die rote Farbe zeigt die starken, die gelbe die schwachen Zusammenhänge der Bedeutungen.

	<i>land</i>	<i>country</i>	<i>pays</i>	<i>campagne</i>	<i>Landschaft</i>	<i>Land</i>		
	No. 3	2	3	3	4	1	3	4
<i>country</i>	2	2	3	3	4	1	3	4
	2	2	3	3	4	1	3	4
<i>pays</i>	2	2	3	3	4	1	3	4
	2	2	3	3	4	1	3	4
<i>campagne</i>	4	4	3	3	4	1	3	4
<i>Landschaft</i>	1	1	2	2	3	4	3	4
	3	3	4	4	1	2	4	3
<i>Land</i>	3	3	4	4	1	2	4	3
	4	4	3	3	2	1	3	4
<i>raj</i>	1.	1.	2.	2.	3.	4.	3.	4.
<i>vidék</i>	4	4	3	3	2	1	3	4

### 2.4.3 Heimat, Herkunft und Leben auf dem Lande

Den Wörtern *land*, *pays*, *country*, *Land* und *vidék* können Aspekte wie Herkunft, Identifikation, Heimat und Tradition (z. B. *(home-)land* und *(Heimat-)Land*<sup>50</sup>) zugeschrieben werden. Diese Konnotationen sind für die Bedeutungen von *landscape* und *paysage* nicht wesentlich, charakterisieren jedoch *Landschaft*<sup>51</sup> und *táj*<sup>52</sup> in hohem Maß (siehe Tabelle 9). Ländlichkeit, Heimat und Tradition sind auch Konnotationen von *Landschaft*. *Táj* können außer diesen Kultur und Identifikation als Konnotationen zugeschrieben werden.

Die Bedeutung von *land*, *pays*, *country* und *Land* im Sinne von (Heimat-)Staatsgebiet haben jedoch *vidék*, *campagne* sowie die jeweiligen Landschaftsbegriffe nicht.<sup>53</sup>

### 2.5 Zusammenfassung der sprachlichen Betrachtung

Durch die semantische Untersuchung anhand der Kombination von Wortfeldtheorie und Sprachvergleich, ergänzt durch Betrachtungen der Konnotationen von *landscape*, *paysage*, *Landschaft*, *táj* und ihrer jeweiligen sinnverwandten Wörter, wurden die Bedeutungsunterschiede der Landschaftswörter in den vier Sprachen aufgezeigt. Diese Unterschiede kann man auf zwei, miteinander eng zusammenhängenden Ebenen feststellen:

- Auf der Ebene der *Wörter* bestehen die Unterschiede zwischen den vier Sprachen in den Abweichungen der Wortbedeutungen, die mit den einzelnen Landschaftswörtern verknüpft sind.
- Auf der Ebene der *Sprachen* bestehen die Unterschiede in der Verschiedenheit der Wortfeldaufteilungen, d. h., es sind die sprachinternen Bedeutungsverwandtschaften der Landschaftswörter mit ihren sinnverwandten Wörtern, die die Differenzen ausmachen.

Über das Wort *Landschaft* lässt sich sagen, dass es, im Vergleich mit seinen in erster Linie vorgeschlagenen Übersetzungen im Englischen und Französischen,

---

<sup>50</sup> Die Bedeutung von *Land* als ländlich-bäuerliches Gegenteil von Stadt ermöglicht die Konnotation „Heimat“ zu *Land*. Dem konservativ-zivilisationskritischen Denken entsprechend (Weiteres dazu im Kapitel 4.4.8) sind die Menschen in der Stadt „entwurzelt“. Heimat kann es demzufolge nur auf dem von Tradition und Kultur geprägten *Land* geben. Die Heimat, die mit *Land* verbunden ist, ist darum nicht das eigene Land (im Sinne von Besitz), sondern das Dorf mit der umliegenden *Landschaft*. Siehe z. B. den Begriff Land-und-Leute-Einheit (Riehl 1861).

<sup>51</sup> Die alte niederländische Bedeutung von *Land* umfasste neben einem abgegrenzten landwirtschaftlich geprägten Gebiet auch dessen Verwaltung, d. h.: dessen lokalspezifische Rechtsvorschriften, Gebräuche und Kultur, die diese vertretenden Institutionen sowie die Rechte, Gebräuche und Kultur schaffenden und erhaltenden Menschen. Diese Bedeutung von *Land* war folglich eng mit der Zugehörigkeit und Identität der Menschen verbunden und genau diese Bedeutung ging in die Wortzusammensetzung *Land-schaft* bzw. das althochdeutsche *lantschaft* (erste schriftliche Erwähnung um 830, so Schenk 2002, 6) ein (Olwig 1996, 633). Die Konnotationen Heimat und Identität, die die heutige Bedeutung von *Landschaft* immer noch begleiten, weisen also auf vergangene Sozial-, Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen hin. Über die Geschichte des Wortes *Landschaft* siehe z. B. Müller (1977).

<sup>52</sup> Für *táj* wurde kein etymologischer Grund dieser Konnotationen gefunden.

<sup>53</sup> Die im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelten ungarischen Wörter *ország* und *állam* tragen diese Bedeutung.

einen außerordentlichen Reichtum des Wortinhalts besitzt (Fechner 1986, 25). *Landschaft* bezieht sich auf die ästhetische Wahrnehmung des Raumes, ist aber als stark mit Natur und Natürlichkeit bzw. mit (traditioneller) Kultur – statt (moderner) Zivilisation – verbunden zu betrachten und bedeutet, zumindest in den meisten Fällen, die Einheit von etwas Dinglich-Konkretem und etwas Bildhaftem. *Landschaft* ist emotionsgeladen und subjektiv, ihre Emotionalität und Subjektivität ist jedoch nicht nur mit Ästhetik (in engerem Sinne) verbunden, wie das bei *landscape* und *paysage* der Fall ist. Die Emotionalität von *Landschaft* ist auch und vor allem mit teleologischen Urteilen verbunden, da *Landschaft* „gelungenes Leben“, im Sinne eines harmonischen, traditionsbestimmten Lebens auf dem Land, bedeutet bzw. das Symbol eines solchen Lebens ist. *Landschaft* enthält auch, weil die Vorstellung dieses Lebens mit der Harmonie der Gesellschaft mit dem konkreten Naturraum verbunden ist, dementsprechend eine enge Beziehung zu diesem.<sup>54</sup> Die künstlerisch-schöpferischen Inhalte von *landscape* und *paysage*, die aus ihrer dominierenden individuell-ästhetischen Prägung resultieren, sind im heutigen deutschen Wortgebrauch von *Landschaft* enthalten, aber nicht maßgebend.

Die Zweideutigkeit von *táj*, d. h. die gleichzeitige Bedeutung eines Gebiets mit spezifischem Charakter und begrenzter Größe sowie eines Erscheinungsbilds dieses Gebiets, stellt es näher zur *Landschaft* als zum vor allem durch ästhetische Bedeutungen geprägten englischen *landscape* oder französischen *paysage*. Die Ähnlichkeit von *táj* und *Landschaft* wird durch das mit *táj* verknüpfte Gefühl der Natürlichkeit – auch ein wichtiges Merkmal von *Landschaft* – weiter gestärkt. *Táj* trägt auch starke Züge der Zugehörigkeit, des Zuhauses und der Heimat, und spielt dadurch, wie *Landschaft*, eine wichtige Rolle in der Identitätsbildung der Menschen. Es gibt jedoch auch Differenzen zwischen den Bedeutungen der zwei Wörter: *táj* im Sinne von *tájék* und *környék* knüpft wesentlich weniger charakteristische Inhalte an den bezeichneten Ort, als das *Landschaft* oder auch *landscape* und *paysage* tun.

Es lässt sich sagen, dass, während im Englischen und Französischen eine relativ klare Trennung der Wortbedeutungen innerhalb der Wortfelder der Landschaftswörter gibt, *Landschaft* und *táj* innerhalb ihrer Wortfelder als Sammelwörter zu bezeichnen sind (siehe die Überlappungsbereiche in den Tabellen 1-4 über die Wortfeldaufteilungen in den vier Sprachen). In diesem Sinne vereinen *Landschaft* und *táj* die Bedeutungen des englischen *landscape* und des französischen *paysage* und teilweise auch ihrer jeweiligen sinnverwandten Wörter in sich. Anhand der französischen (*paysage*, *pays*, *campagne*) und englischen (*landscape*, *land*, *country*) Wörter können die verschiedenen Aspekte von *Landschaft* und *táj* beleuchtet werden. Diese sind:

- die ästhetisch-künstlerischen,
- die dinglich-konkreten,
- die ländlichen, d. h. der Stadt gegenüberstehenden und
- die identitätsprägenden, heimatlichen Bedeutungsaspekte.

---

<sup>54</sup> Die vorindustriellen Gegebenheiten, die mit *Landschaft* (und auch mit *landscape* und *táj*, sowie teilweise *paysage*) bis heute assoziiert werden (Schenk 2006, 16), existieren aber meist nicht mehr. Die mit einem vergangenen konkreten Naturraum verbundene Idee von Landschaft wird deshalb von mehreren Seiten als Anachronismus bezeichnet (vgl. Piepmeier 1980, Cosgrove 1984).

*Paysage* und *landscape* tragen die ästhetisch-künstlerischen, *land* und teilweise *campagne* die dinglich-konkreten, *land* und *country(-side)* sowie *campagne* die ländlichen, der Stadt gegenüberstehenden und *land*, *country* sowie *pays* (im Sinne vom (Heimat-)Staat) die Identitäts- und Heimat Aspekte der deutschen und ungarischen Landschaftswörter. Dies entspricht den ergänzten und zugleich von Leuprecht (1996) zusammenfassten Ergebnissen der Untersuchungen von Oßwald (1977) und Hard (1970). Eine Ergänzung findet in zwei Hinsichten statt: Durch die Untersuchung der Bedeutungsschwerpunkte des Wortfeldes der ungarischen *táj* sowie durch die Identifizierung eines vierten Bedeutungsschwerpunktes der Wörter *Landschaft* und *táj*, nämlich des identitätsprägenden, heimatlichen Bedeutungsaspekts.

Es zeigt sich eindeutig, dass *landscape* und *paysage* nicht alle Aspekte der Bedeutungen von *Landschaft* und *táj* abdecken können.<sup>55</sup> Der grundsätzliche Unterschied zwischen *landscape* und *paysage* auf der einen, *Landschaft* und *táj* auf der anderen Seite ist: Während *Landschaft* und *táj* sachliche und ästhetische Bedeutungen vereinigen, werden diese Bedeutungen im Englischen und Französischen Wörtern mit relativ klar getrennten Bedeutungen zugeordnet. Die Trennung bzw. Sammlung der Wortbedeutungen in *landscape* und *paysage* bzw. *Landschaft* und *táj* bestätigen die Vermutung von der Rolle der verschiedenen Entstehungszeiten der Begriffe. Denn das deutsche Wort *Landschaft* sowie das ungarische Wort *táj* sind seit dem Mittelalter in Gebrauch. Die Wörter *landscape* und *paysage* sind dagegen erst im Laufe des 16. Jahrhunderts entstanden.

Das Wort *paysage* (erste schriftliche Erwähnung 1549, so Martinet 1983, 62) ist aus dem lateinischen Wort *pagus* (ursprünglich eine Territorialbezeichnung im römischen Reich), mit dem Anspruch der Trennung der neuen, ästhetischen Ebene der Wirklichkeitswahrnehmung entstanden. *Paysage* bedeutete bereits von Anfang an sowohl das betrachtete Bild eines Raums als auch dessen Darstellung in Form eines Gemäldes (Leuprecht 1996, 55). Das Wort *landscape* (erste schriftliche Erwähnung 1598) entwickelte sich aus dem flämischen Wort *landschap* (ursprünglich die Bezeichnung einer „*region, tract of land*“) (The American Heritage Dictionary of the English Language 2000), um das konkrete künstlerische Objekt, das Landschaftsgemälde zu bezeichnen. *Landscape* wurde erst 34 Jahre nach seiner ersten Erwähnung im Sinne eines Gemäldes in einem anderen, nämlich im Sinne eines betrachteten Naturausschnitts („*a view or vista of natural scenery*“) verwendet (ebd.). Daraus lässt sich folgern, dass die ästhetische Auffassung der Umwelt in England durch die Malerei eingeführt worden ist und sich erst später als die Wahrnehmung eines tatsächlichen Raumausschnittes als *Landschaft* durch Beobachtung ohne Malerei verbreitet hat (ebd.). Das angelsächsische Wort *landscipe*, das (etwa im Sinne von *landschap*) einen *district*, eine *region*, einen *tract of land*, ein *country*, oder *land* bezeichnete, war im 16. Jahrhundert in der englischen Sprache nicht mehr in Gebrauch (Olwig 1996, 645).

Es scheint also plausibel, dass die *landscape* und *paysage* entsprechenden neuzeitlichen ästhetischen Wirklichkeitsauffassungen in Deutschland und in Ungarn an die (mit noch vorneuzeitlichen Bedeutungen) schon bestehenden Wörter *Landschaft* und *táj* jeweils als zusätzliche Bedeutungen angehängt wurden. Auf

---

<sup>55</sup> Die Wörter *land*, *country* bzw. *pays* und *campagne* entsprechen auch jeweils nur Teilbedeutungen der deutschen und ungarischen Landschaftswörter bzw. sie enthalten selbst weitere, in *Landschaft* und *táj* nicht enthaltene, Bedeutungen (z. B. *country* als Staat).

die sowohl vom vorneuzeitlichen, objekthaften als auch vom neuzeitlichen, konstruktivistisch-ästhetischen (im Sinne von *landscape* und *paysage*) Verständnis geprägten Bedeutungen von *Landschaft* bzw. *táj* hat sich jedoch im 18. bzw. 19. Jahrhundert im Deutschen und Ungarischen ein weiteres, sich auf organische Einheiten von Gesellschaft und konkreter Natur beziehendes, mit den Identitäts- und Heimatgefühlen verbundenes Verständnis gelagert. Im Englischen und Französischen hat ein solcher Prozess nicht stattgefunden.

Wenn es *Landschaft* bzw. *táj* nicht als Wörter gegeben hätte, die die Bedeutungsaspekte von *landscape* und *paysage* und *zugleich* von *land*, *country*, *pays* und *campagne* schon in sich „sedimentiert“ enthielten, hätten die späteren (romantisch-gegenaufklärerischen) Landschaftsauffassungen, für die eben diese Verbindung und Konnotationen wie Heimat und Tradition (die *landscape* und *paysage* nicht haben) charakteristisch sind (siehe z.B. Eisel 1982, Kirchhoff 2005, Siegmund 2007, Trepl 1997 und Kapitel 4.4.8) auch nicht an die Wörter *Landschaft* bzw. *táj* gebunden werden können.

Diese kurzen, den Inhalt späterer Kapitel vorwegnehmenden Betrachtungen der historischen Entwicklungen der Landschaftsbegriffe führen zu der Feststellung, dass der Charakter der Bedeutungsvereinigung der Wörter *Landschaft* und *táj* und die Bedeutungstrennung der Wörter *landscape* und *paysage* als Ergebnis eines Prozesses der Überlagerung bzw. Trennung von Bedeutungen aufgefasst werden können. Aber es stellen sich hier grundsätzliche Fragen, die nicht auf der sprachlichen Ebene erklärt werden können:

- Warum sind *landscape* und *paysage* im Englischen und Französischen als eigenständige Wörter entstanden? Warum hat ein solcher Prozess in Deutschland und in Ungarn nicht stattgefunden?
- Warum konnten sich die Bedeutungen von *landscape* und *paysage* zunächst in ganz Europa verbreiten?
- Warum sind im 18. und 19. Jahrhundert weitere „Sedimentierungsprozesse“ in den Bedeutungen von *Landschaft* und *táj* erfolgt, die *landscape* und *paysage* jedoch nicht betroffen haben?

Die Ursachen der Entstehung der Bedeutungsunterschiede der Landschaftswörter sowie des abweichenden Ablaufs ihres Bedeutungswandels müssen anders als durch die Untersuchung der Sprache erklärt werden. Die Antworten auf die eben gestellten Fragen sind, meinem Ansatz nach, in der jeweiligen kulturhistorischen Entwicklungslinie der betrachteten Länder zu suchen.



### 3. Theoretische Vorüberlegungen zur kulturhistorischen Untersuchung der Bedeutungsunterschiede von Landschaft

Ziel der kulturhistorischen Untersuchung ist es, einige wesentliche Ursachen der Unterschiede, die zunächst teilweise mittels der sprachlichen Analyse aufgezeigt wurden, zu ermitteln, sowie den Zusammenhang der verschiedenen europäischen Landschaftsauffassungen zu beleuchten. Im Folgenden werden die theoretischen Überlegungen beschrieben, welche die Untersuchung der kulturellen Gründe für die unterschiedlichen Landschaftsauffassungen leiten und auf denen die Ergebnisse dieser Arbeit beruhen.

#### 3.1 Über Landschaft als Untersuchungsgegenstand

Landschaft bezieht sich auf ein zusammengesetztes System von Ideen, dessen Komponenten die verschiedenen Wissenschaften nur einzeln untersuchen können<sup>56</sup> und dessen Gesamtheit, d. h. die gleichzeitige Präsenz unterschiedlicher Ideen (wie z. B. die Ideen über die Elemente der Natur und über die Kunstwerke, welche die Natur darstellen) im Landschaftsbegriff wir als etwas unauflösbar Widersprüchliches betrachten müssen. Diese Vorgehensweise ist nicht nur berechtigt, sie ist sogar vorausgesetzt, wenn die sich mit Landschaft beschäftigenden Wissenschaften *wissenschaftlich* bleiben wollen.<sup>57</sup> Denn wenn man Landschaft als *einen* wissenschaftlichen Gegenstand auffassen möchte (der *zugleich* Gegenstand der Ästhetik, Ethik, Physik, Ökologie etc. ist), muss man feststellen, dass sie als ein solcher Gegenstand nur in der Lebenswelt bzw. der Alltagssprache – aber auch da nicht in jeder und nicht überall mit der gleichen Bedeutung – existiert und kein wirkliches, als solches erfassbares Objekt ist. Wissenschaftlich darf man daher Landschaft als einen aus sozialen Ideen zusammengesetzten ganzheitlichen Untersuchungsgegenstand nur als etwas auffassen, was von den Menschen – kulturbedingt unterschiedlich (Swaffield 2006, 23) – gedacht wird, d. h. als etwas, was nur in den Köpfen der Menschen existiert (Burckhardt 1979, 33). Die Benutzung des Begriffes „Landschaft“ für die Bezeichnung von etwas Objekthaftem (Materiellem) ist deshalb als Reifizierung oder Hypostasierung zu bezeichnen (vgl. Hard 1970; Olwig 2005).<sup>58</sup>

---

<sup>56</sup> Als Gegenversuch siehe z. B. die Herangehensweise der klassischen Geographen in Birkenhauer (2001) und Schulz (1980).

<sup>57</sup> In der Geographie ist die Verwerfung des Landschaftsbegriffes wegen seiner Doppeltbestimmtheit (materielle und zugleich ideelle Bestimmtheit) z. B. mit dem Namen von Hartshorne verbunden (Olwig 1996, 630). Dieser, wie man meinte, Nachteil des Landschaftsbegriffes wurde später von Lowenthal als Vorteil gedeutet, als er den Landschaftsbegriff, gerade wegen seiner Doppeltbestimmtheit, für die Untersuchung der Beziehungen des Menschen zu seiner Umgebung als geeignet beurteilte. Aus der Perspektive der Landschaftsökologie formulierte z. B. Haber (1996) die Problematik der Mehrdeutigkeit des Landschaftsbegriffes so: „Trotz aller Bemühungen um eine wissenschaftliche Definition und Inhaltsbestimmung wird (...) ‘Landschaft’ als wissenschaftlicher Begriff fragwürdig. Er ist wertlos, unpräzise und durch Denk- und Vorstellungstraditionen belastet und zugleich eingengt.“ Vom Gesichtspunkt der Gesellschaftswissenschaften siehe z. B. Inglis (1977, 489): Landscape is a concept of high tension because it “stands at the intersection of concepts a social scientist would strain to hold apart: ‘institution’; ‘product’; ‘process’ and ‘ideology’“.

<sup>58</sup> Ein Beispiel dafür liefert Dansereau (1973, Introduction), als er meint: „Man, from Magdalenian to modern times, has had a selective perception of the world around him and in turn a highly discriminating way of modelling the landscape to match his inner vision.“ Landschaft kann nicht als ein Gegens-

Der Vorteil einer solchen Betrachtungsweise, die Landschaft nicht als ein materielles Objekt auffasst, ist es, dass sie die Komplexität des, in den verschiedenen Kulturen unterschiedlichen, alltäglichen Landschaftsbegriffes angemessen zu berücksichtigen erlaubt und die wissenschaftliche Erklärung der Existenz der Widersprüche ermöglicht, die in jedem alltäglichen Landschaftsbegriff stecken.<sup>59</sup> In der vorliegenden Arbeit wird Landschaft diesen Überlegungen zufolge als von den gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten bzw. ihrem Wandel abhängiges, mit einem Wort soziokulturelles Phänomen, und ausschließlich als eine Idee betrachtet (Tuan 1976, 89).<sup>60</sup>

Um die kulturhistorische Untersuchung der Landschaftsauffassungen der betrachteten Länder durchführen zu können, muss jedoch noch konkreter definiert werden, was in dieser Arbeit<sup>61</sup> unter Landschaft als soziokulturelles Phänomen verstanden wird, sowie welche Aspekte der „Kulturgeschichte“ genannten gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten untersucht werden.

### 3.2 Über die Landschaftsdefinition dieser Arbeit

Zur zweckdienlichen Definition von Landschaft bietet die Theorie des Anthropologen Hirsch (1995) eine große Hilfe. Sein Ziel war es, ein „framework for cross-cultural comparative study of landscape“<sup>62</sup> zu entwickeln, das seiner Auffassung nach bisher in der Anthropologie sowie in den damit verwandten Disziplinen fehlte (ebd., 5 f.).<sup>63</sup> Er betrachtet Landschaft als eine spezifisch europäische (heute auch auf andere Kontinente ausgebreitete, zusammengefasst als „westlich“ bezeichnete) Erscheinungsform eines universalen kulturellen Prozesses (ebd., 3). Seiner Theorie nach entwickelt sich in jeder Kultur ein allgemeines, alltägliches gesellschaftliches Leben („the way we now are“), das er als „Vordergrund“ bezeichnet (ebd.). Neben diesem Vordergrund erscheint jedoch auch überall eine

---

tand modelliert werden, sie ist *selbst* die innere Vision, bzw. die *Wahrnehmung* der materiellen Umgebung, die gestaltbar ist.

<sup>59</sup> Daniels (1989, 218) meint, „We should beware of attempts to define landscape, to resolve its contradictions; rather we should abide in its duplicity“. Man muss in der Wissenschaft jedoch eindeutig definieren und Widersprüche lösen. Erst wenn man das gemacht hat, kann man erkennen, dass irgendetwas (z. B. in der Alltagssprache) von Gegenständen die Rede ist, die diese Widersprüche enthalten. So kann man ja auch überhaupt erst bemerken, was die alltagssprachliche Landschaft für ein komplexer Gegenstand ist. Aus diesem Grund kann man Daniels' Meinung nicht vorbehaltlos zustimmen. Die zerlegende „Vereinfachung“ der Wissenschaft ist nötig, um die Komplexität des Denkens und Lebens überhaupt erfassen zu können.

<sup>60</sup> Die Landschaft wird damit nicht als unabhängig von der um uns liegenden Objektwelt verstanden. Sie wird jedoch für etwas von dieser Objektwelt kategorial Verschiedenes gehalten. Landschaft bezieht sich auf ein Objekt, das seine Existenz ganz im symbolischen Raum hat, im Raum der Bedeutungen, die wir den Dingen geben. Ohne uns, denen sie etwas bedeuten, würden die Dinge als Landschaft oder Teile von Landschaft gar nicht existieren.

<sup>61</sup> In dem Kapitel über die sprachliche Analyse wurden die unterschiedlichen *allgemeinsprachlichen* Bedeutungen der Landschaftswörter untersucht. Im Folgenden wird eine Arbeitstheorie, oder „construct paradigm“ (Masterman 1965, 70) über Landschaft entwickelt, d. h. ein Gedankensystem sowie Instrumente für die spezifische Fragestellung dieser Arbeit (Eckberg und Hill 1979).

<sup>62</sup> Der Begriff „cross-cultural comparative study“ wird im Sinne von Charltons (1984, 208 f.) „comparative cultural study“ verstanden (siehe Einleitung).

<sup>63</sup> Hirsch nennt die Geographie und die Kunstgeschichte als verwandte Disziplinen.

imaginierte, ideale Lebensform („the way we might be“), der sogenannte Hintergrund (ebd.).<sup>64</sup> Die Beziehung zwischen den zwei Lebensformen – der realen und der idealen – wird von verschiedenen Kulturen unterschiedlich gedacht und ausgedrückt. Nach Hirsch ist Landschaft nichts anderes als eine der Ausdrucksformen, und zwar eine spezifisch westliche, dieser Beziehung (ebd.).

Hirsch versteht also Landschaft nur auf den europäischen (westlichen) Kulturkreis bezogen. Er erkennt aber die These von der Universalität des kulturellen Prozesses an, der u. a. das Phänomen Landschaft hervorbringt. Die z. B. in östlichen Kulturen vorhandenen kulturellen Phänomene, in denen ebenfalls ein spezifisches „Vordergrund-Hintergrund-Verhältnis“ zum Ausdruck kommt, sind im Sinne von Hirsch (1995) nicht Landschaften. Meistens werden sie auch anders genannt, z. B. Gärten oder heilige Orte.<sup>65</sup> Ein Vergleich der Landschaften aller Kontinente ist also prinzipiell nicht möglich. Der Vergleich einer jeweiligen europäischen Landschaftsauffassung (und deren Erscheinungsformen) mit einem die alltägliche Lebenswelt mit dem gesellschaftlichen Ideal verbindenden kulturellen Phänomen einer Kultur (und dessen Ausdrucksformen), in der es Landschaft nicht gibt, wäre aber durchaus ausführbar. Der berühmte Ritter'sche Vergleich von Landschaft und antiker Theoria kann als ein Beispiel für eine solche Vorgehensweise betrachtet werden (Ritter 1963).<sup>66</sup>

Hirschs Landschaftsdefinition ist deshalb nützlich für die vorliegende Arbeit, weil sie Landschaft, die als Begriff nicht in jeder Kultur zu finden ist, in ein universales System der kulturellen Phänomene – und nicht der Künste<sup>67</sup> – einordnet. Damit macht er es möglich, dass die Entstehung und Entwicklung der Landschaftsauffassungen – nicht auf allen verschiedenen Kontinenten, aber in den verschiedenen Ländern Europas – gemäß den diese jeweils bestimmenden kulturellen Prozessen vergleichend untersucht werden können.<sup>68</sup>

---

<sup>64</sup> Vordergrund und Hintergrund sollen nicht wörtlich verstanden werden, d. h. nicht im visuellen Sinn, z. B. als Vordergrund und Hintergrund eines Gemäldes oder einer Ansicht, sondern abstrakt, im Sinne von tatsächlichen bzw. vorgestellten, angestrebten oder erhofften gesellschaftlichen Zuständen.

<sup>65</sup> Die Namen der verschiedenen Ausprägungen der jeweiligen „Vordergrund-Hintergrund-Beziehungen“ haben keine Gemeinsamkeiten, weil sie selbstverständlich nicht nach dem universalen kulturellen Prozess, der sie zu Stande gebracht hat, gebildet worden sind, sondern nach ihren jeweiligen Erscheinungsformen.

<sup>66</sup> Es wird jedoch trotzdem oft versucht, die Erscheinungsformen von (der westlichen) Landschaft auf (zeitgenössische oder auch vergangene) Kulturen zu übertragen, die (im Sinne von Hirsch) eigentlich über kein kulturelles Phänomen, das so ausgeprägt wäre, verfügen (vgl. Anschuetz et al. 2001). Es handelt sich um eine ungeschichtliche Projektion unserer partikularen Gedankenkonstruktionen auf die Vergangenheit bzw. auf andere Kulturen, ohne über unsere eigene begriffliche Prägung zu reflektieren (vgl. Gadamer 1960).

<sup>67</sup> In der Kunst werden immer „potenzielle Hintergründe“ veranschaulicht, beschrieben oder angedeutet bzw. „aktuelle Vordergründe“ kritisiert. Hirsch weitet jedoch den Begriff der Landschaft darüber hinaus aus und meint, dass jeder Mensch jene Verknüpfung des Aktuellen mit dem Potentiellen vornimmt. Aber die Künstler sind diejenigen, die diesen Prozess in immer erneuerter Form auch wieder ausdrücken (vgl. Simmel 1903). Dadurch spielen die Künste, wie das auch Groh und Groh (1991, 95) bemerken, eine bedeutende Rolle in der Verbreitung der verschiedenen Auffassungen von Landschaft (siehe Kapitel 3.3 über die Verbreitung der Landschaftsidee in Europa, sowie weitere Stellen von Kapitel 4 über die Rolle der Schulung des Auges bei der Wahrnehmung von Landschaft).

<sup>68</sup> Vgl. Landschaft als Prozess bei Hirsch (1995, 5) mit „landscape as a verb“ bei Mitchell (1994, 1). Bei Mitchell wird Landschaft nicht nur als eine Idee, die sich in Zeit und Raum ändert, untersucht, sondern auch als ein „instrument of cultural power“, das Zeit und Raum aktiv gestaltet (ebd., 2 f.).

Es ist lohnend, die Auffassung von Hirsch (1995) mit der von Mitchell (1994) zu vergleichen. Mitchell (1994, 7) kritisiert die Fachliteratur über Landschaft dahingehend, dass sie eurozentrisch sei und unbegründet voraussetze, dass Landschaft eine ausschließlich europäische bzw. westliche Erscheinung ist. Ihm zufolge gilt: „landscape is a medium found in all cultures“ (ebd., 5). Seine Behauptung scheint Hirsch (1995) zu widersprechen, was daraus resultiert, dass das, was Hirsch nur noch universalen kulturellen Prozess, d. h. „Vordergrund-Hintergrund-Beziehung“ nennt, Mitchell schon als „Landschaft“ bezeichnet. Mitchells Landschaftsdefinition ist dadurch viel breiter, und auch solche Erscheinungsformen müssen darunter verstanden werden, die vom Gesichtspunkt der europäischen Kultur nicht als Landschaft bezeichnet werden können (z. B. Heiligtümer oder Steine). Damit wird aber das Spezifische der europäischen Ausdruckform jenes universalen kulturellen Prozesses, eben der Landschaft, kaum mehr bemerkt. Außerdem besteht die Gefahr, dass wegen der nun nur noch metaphorischen Bedeutung von „Landschaft“ (für einen Sachverhalt, dem sie zwar zugehört, dem aber auch ganz andere Ausdrucksformen zugehören), jenen anderen Ausdrucksformen unbemerkt spezifisch „westliche“ Bedeutungsaspekte unter-schoben werden. Man kann nicht einen heiligen Ort von der Art einer Quelle oder eines Steins „Landschaft“ nennen, ohne das Spezifische dieser Art von Orten zu verfälschen.

Für mich ist zudem die Landschaftsdefinition von Hirsch praktischer als die von Mitchell, da das Ziel meiner Arbeit der Vergleich europäischer Landschaftsauffassungen ist. Unter Landschaft verstehe ich im Folgenden deshalb, in Anlehnung an Hirsch, nur eine bestimmte europäische bzw. westliche Ausdrucksform einer ebenso westlichen „Vordergrund-Hintergrund-Beziehung“. Davon unabhängig bleibt Mitchells Kritik weiterhin gültig für den größten Teil der Landschaftsliteratur, weil die meisten Texte über Landschaft, außer dass sie Landschaft für ein ausschließlich europäisches bzw. westliches Phänomen halten, nicht berücksichtigen, dass der kulturelle Prozess, der sie hervorgebracht hat, ein universeller ist – auch wenn er anderswo einen ganz anderen, nicht landschaftlichen Ausdruck gefunden haben mag.

Ein Einwand gegen die Einschränkung des Landschaftsbegriffes auf Europa im Sinne von Hirsch (1995) kann jedoch sein, dass man im Prinzip nicht ausschließen kann, dass in anderen (vergangenen oder zeitgenössischen) Kulturen ein der westlichen Landschaft entsprechendes Phänomen zu finden ist. Um diese Problematik der Landschaftsdefinition von Hirsch zu vermeiden, wird in der vorliegenden Arbeit Landschaft im Sinne von Max Weber (1904, 172 f.) als ein historisches, d. h. *individuelles* Phänomen behandelt, das im Verlauf der abendländischen Geschichte entstand. Max Weber (ebd.) schreibt: „Ausgangspunkt des sozialwissenschaftlichen Interesses ist nun zweifellos die *wirkliche*, also individuelle Gestaltung des uns umgebenden sozialen Kulturlebens in seinem *universellen*, aber deshalb natürlich nicht minder *individuell* gestalteten, Zusammenhänge und in seinem Gewordensein aus anderen, selbstverständlich wiederum individuell gearteten, sozialen Kulturzuständen heraus.“ Bezogen auf das Landschaftsverständnis der vorliegenden Arbeit heißt das, dass Landschaft im Folgenden im Sinne von Hirsch, aber nicht als Allgemeinbegriff, sondern als einzigartiges historisches Phänomen, das im Laufe der abendländischen Geschichte entstand, untersucht wird. Ob es außer der abendländischen Kultur ein ähnliches

Phänomen gab oder gibt, wird deshalb für die vorliegende Untersuchung von keiner Bedeutung sein.

Die Landschaftsdefinition von Hirsch kann aber noch weiter detailliert werden (Amerlinck 1998, 740), um sie für die kulturelle Untersuchung von Landschaftsbegriffen verschiedener europäischer Länder handhabbar zu machen. In diesem Sinne lässt sich feststellen, dass Landschaft als individuelles soziokulturelles Phänomen, d. h. als die jeweilige kulturbedingte, spezifisch westliche Art der Thematisierung der Beziehung zwischen realer alltäglicher Lebenswelt und gesellschaftlichem Ideal, verschiedene kulturelle Ideen zusammenfasst. Landschaft besteht aus:

- Ideen über die *konkrete Natur*, die als jenen zwei Formen des Seins zugrunde liegend oder sie „produzierend“ gedacht wird
- Ideen über die vom Menschen geschaffenen, d. h. *künstlichen Dinge*, die als Teile oder eben als Zerstörer der Natur gedacht werden
- Ideen über *Artefakte* (z. B. Karten, Gemälde, Landschaftsgärten oder Landschaftsbeschreibungen), die die Ideen über die konkrete Natur, die künstlichen Dinge und zugleich die vorgestellte Beziehung der realen und idealen Lebensformen ausdrücken sollen.

Die Ideen über das Zusammenleben der Menschen, die Ideen über die um uns liegende Natur und über die künstlichen Dinge in der Natur sowie die Ideen der Artefakte, in denen alle vorher genannten Ideen zusammengefasst sind, befinden sich in einem bestimmten funktionalen Gefüge innerhalb aller Landschaftsbegriffe. Wie auch immer die Beziehungen zwischen den konstituierenden Ideen innerhalb einer Landschaftsauffassung sein mögen, wir *denken* über ihre Gefüge als eine Einheit und geben sie als einen Begriff weiter, indem wir z. B. das Wort *Landschaft* – im Verständnis welchen Landes auch immer – aussprechen.<sup>69</sup>

Es ist wichtig zu betonen, dass der hier dargelegten Landschaftsdefinition nach die *Idee* der um uns liegenden, d. h. sinnlich erfahrbaren und vor allem *sichtbaren* konkreten Natur – und nicht nur ihr unterschiedlich vermeintes „Wesen“ (z. B. als Gottes Schöpfung, als reine Geometrie oder als lebender Organismus) – thematisiert werden muss, um über Landschaft sprechen zu können (siehe auch Seel 1996, 20 und 222). Diese Einschränkung muss vorgenommen werden, um die vorliegende Arbeit auf diejenigen Vorstellungen von Landschaft der untersuchten Länder konzentrieren zu können, die in der Neuzeit entstanden sind, d. h. unseren heutigen Auffassungen am nächsten stehen. Erst in der Neuzeit wandte sich nämlich der Mensch zu der um ihn liegenden Natur als Landschaft.

### 3.3 Über die Verbreitung und Veränderung kultureller Phänomene

Aufgrund der obigen Landschaftsdefinition möchte ich mich zunächst der Untersuchung folgender, im Mittelpunkt dieser Arbeit stehender Fragen zuwenden:

---

<sup>69</sup> Um es noch einmal zu betonen: Man kann nicht sagen, dass Landschaft Ebenen enthält wie z. B. die Ebene der Natur oder die der künstlichen Elemente. Man kann nur sagen, dass die den Landschaftsbegriff konstituierenden Ideen sich auf Natur bzw. auf künstliche Elemente in der Natur beziehen und ihr Gefüge durch Artefakte ausgedrückt wird, deren Wahrnehmung dann wiederum in die Idee der Landschaft einfließen kann.

Worin bestehen die Unterschiede der jeweiligen (zeitgenössischen) Landschaftsauffassungen der untersuchten Länder und wie sind sie zu Stande gekommen?

Die Fachliteratur ist größtenteils einer Ansicht darüber, dass die Geburt der Landschaft mit zwei europäischen Kulturkreisen verbunden ist: Mit dem Kulturkreis Italiens zur Zeit der Renaissance und nördlich der Alpen, mit dem der Niederlande im 16. Jahrhundert (siehe z. B. Gombrich 1966, 109; Cosgrove 1985, 52; Eberle 1980; Fechner 1986 und Kapitel 4.1). Ziel der vorliegenden Arbeit ist jedoch die Untersuchung und der Vergleich von vier anderen Ländern. Wie sind die jeweiligen Landschaftsauffassungen in diesen Ländern entstanden? Um diese Frage beantworten zu können, scheint es sinnvoll, zunächst kurz auf die allgemeine Geschichte der Verbreitung und Veränderung kultureller Phänomene einzugehen.

In der Zeit, als die hier betrachteten Landschaftsauffassungen entstanden sind, waren die Länder Europas durch enge kulturelle und Handelsbeziehungen verbunden. Insbesondere gab es im westlichen Teil von Europa („Abendland“) eine enge Vernetzung durch die einheitliche Gebildetensprache, das Lateinische.<sup>70</sup> Landschaft konnte also – mittels verbaler, schriftlicher oder gemalter Ausdrucksformen – von seiner Geburtskultur aus praktisch zu jedem beliebigen Punkt des europäischen Kulturkreises (später im Zuge der Kolonisation sogar der Welt) gelangen. Wir können trotzdem nicht behaupten, dass im 15.-19. Jahrhundert die kulturellen Phänomene zeitlich und räumlich ohne Hindernis durch den Kontinent strömen konnten. Landschaft, die in Italien und den Niederlanden im Laufe des 15. bzw. 16. Jahrhunderts entstanden ist, erschien, wie wir sehen werden, erst im 17. Jahrhundert in England und Frankreich, verbreitete sich im Laufe des 18. Jahrhunderts in Deutschland und gewann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Ungarn Bedeutung.<sup>71</sup>

Eine Erklärung der unterschiedlichen Entstehungszeiten der Landschaftsbegriffe und ihrer länderspezifischen Bedeutungen ist durch die allgemeine soziokulturelle Entwicklung (z. B. eine Betrachtung des Prozesses der Entstehung der Moderne im Allgemeinen) also nicht möglich. Man muss auf die spezifische Kulturgeschichte der Länder eingehen, um die Differenzen der Landschaftsbegriffe und deren Ursachen herausfinden zu können.<sup>72</sup> Denn es ist in erster Linie die

---

<sup>70</sup> Die Einschränkung auf das Abendland wurde vorgenommen, weil Europa auch den orthodoxen Osten, der (damals) Griechisch als Gebildetensprache (Kirchensprache) benutzte, umfasst. Dieser Teil Europas dürfte aber an der Entwicklung des neuzeitlichen „westlichen“ Landschaftsbegriffes nicht oder kaum teilgenommen haben und ist auch nicht Gegenstand dieser Arbeit.

<sup>71</sup> Charlton (1984, 210) spricht in diesem Zusammenhang von „time-gaps“ zwischen den Ländern Europas bezüglich der Entstehung bestimmter kultureller Phänomene, wie z. B. der jeweiligen modernen Landschaftsbegriffe der Länder.

<sup>72</sup> Der Historiker Kosáry unterstützt diese Vorgehensweise. Ihm zufolge ist eine „ideengeschichtliche Motivsuche solange nützlich (...), bis sie vor Augen führt, dass sie die Hauptphänomene, trotz aller in die Ferne führenden Fäden, auf ihrem konkreten historischen Platz, als das Produkt bestimmter Bedingungen, mit ihren eigenen Kennzeichen suchen muss. Nichts ist irreführender als scheinbar ähnliche Überbauphänomene, die auf unterschiedlichen Grundlagen zu Stande gekommen sind, für identisch zu erklären.“ (Az „eszmetörténeti motívumkeresés mindaddig hasznos (...), amíg szem előtt tartja, hogy a fő jelenséget minden távolba vezető szál ellenére a maga konkrét történeti helyén, adott feltételek produktumaként, saját jellemzőivel kell keresnie. Mi sem félrevezetőbb, mint a különböző alapokon létrejött, látszólag hasonló felépítményi jelenségek azonosnak képzelése.“) (Kosáry 1980, 250; Übersetzung hier und im folgenden aus dem Ungarischen von D.D., wo nicht anders angegeben.)

Kultur des Landes, in der eine Landschaftsauffassung zu Stande gekommen ist, die zu deren Gestaltung beigetragen hat, und nicht eine übergreifende gesamteuropäische Kultur, bzw. der Einfluss dieser wird nur in den verschiedenen Bedeutungsformen sichtbar, die die Auffassung durch die Adaption in den länderspezifischen Kulturen erhalten hat. Dazu sollte maßgeblich beigetragen haben, dass im genannten Zeitraum die im Vergleich zu späteren Verhältnissen noch weit einheitlichere europäische Kultur der „Gebildeten“ zerfiel, und mit der Entstehung der Nationalstaaten und dem Aufstieg der jeweiligen Nationalsprache zur Gebildetensprache relativ separate Nationalkulturen entstanden. Die Bedeutungen von Landschaft entwickelten sich darum der Kultur der einzelnen Länder entsprechend, d. h. voneinander oft erheblich abweichend.

Um die Ursachen der Unterschiede der Landschaftswahrnehmungen erklären zu können, muss also eine kulturhistorische Untersuchung in allen vier Ländern einzeln durchgeführt werden. Die Kulturgeschichte eines Landes ist aber ein äußerst breites Feld. Um zielführend arbeiten zu können, ist die Abgrenzung der Zeitspannen der kulturhistorischen Untersuchungen sowie deren Begründung nötig.

### **3.4 Die Zeitspanne der kulturhistorischen Untersuchung**

Den obigen Überlegungen entsprechend müssen, um die heutigen Unterschiede der Landschaftsauffassungen der betrachteten Länder erklären zu können, diejenigen kulturhistorischen Zeitabschnitte verglichen werden, in denen jeweils die ersten modernen Landschaftsauffassungen aufgetreten sind. Deren Entwicklung muss dann weiter verfolgt und verglichen werden. In der vorliegenden Arbeit wird die Kulturgeschichte der jeweiligen Landschaftsauffassungen bis zur Zeit der Verwirklichung der bürgerlichen Gesellschaft in den jeweiligen Ländern verfolgt. Diese Abgrenzung wurde deshalb vorgenommen, weil angenommen wird, dass nach der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft alle Beziehungen zwischen dem alltäglichen und dem vorgestellten Leben, die von Landschaft ausgedrückt worden sind, allmählich ihre gesellschaftliche Aktualität und Realität verlieren. Landschaft ist nach dieser Zeit nach wie vor vorhanden, aber sie verliert ihre gesellschaftliche Brisanz und es ist nicht damit zu rechnen, dass im Hinblick auf das entscheidende Konstitutionsprinzip, den Ausdruck jenes Vordergrund-Hintergrund-Verhältnisses, wesentliche Änderungen auftraten. Die Zeitspannen der kulturhistorischen Betrachtungen nenne ich die Entstehungszeiten der modernen Landschaftsbegriffe der untersuchten Länder.

Es stellt sich jedoch die Frage, in wieweit das jeweilige kulturhistorische Geschehen nach jener Entstehungszeit auch die heutigen Landschaftsverständnisse geprägt hat. So viel ist gewiss: Es hat eine Veränderung der Landschaftsauffassungen seit ihrer Entstehungszeit gegeben, denn unsere ganze kulturelle Welt unterscheidet sich ohne Zweifel sehr stark von der vor beispielsweise 150 Jahren. Eine schrittweise Modernisierung haben die Landschaftsbegriffe wie alle anderen kulturellen Phänomene erfahren. Man kann aber wohl sagen, dass diese Modernisierung weitgehend parallel erfolgt ist, d. h. dass dabei keine neuen Unterschiede zwischen den vier Ländern entstanden sind.<sup>73</sup> Die Landschaftsauffassung der na-

---

<sup>73</sup> Es ist sogar zu vermuten, dass die Unterschiede der jeweiligen Landschaftsverständnisse zu ihren Entstehungszeiten viel stärker waren als sie heute sind. Die kulturelle Vereinheitlichung aller Länder

tionalsozialistischen Blut-und-Boden-Theorie ist vielleicht eine Ausnahme, die Deutschland betrifft. Aber auch sie arbeitet mit den Theoremen über das Verhältnis von Gemeinschaften und konkreter, landschaftlicher Natur, die lange vorher, in der Zeit um 1800, entstanden waren (vgl. Bensch 1995 und 2008). Darüber hinaus spielt die NS-Landschaftsauffassung im alltäglichen deutschen Landschaftsverständnis heute keine Rolle mehr. Körner (1995, 98 ff.; 2001, 77 ff.) hat z. B. gezeigt, wie man nach dem Krieg rasch wieder zur (zum Teil in einem „szientifischen“ Sinne modernisierten) klassisch-konservativen Auffassung zurückkehrte.

Es wird also angenommen, dass die Unterschiede der heutigen Landschaftsauffassungen der vier betrachteten Länder in den soziokulturellen Bedingungen der Entstehungszeiten ihrer Landschaftsbegriffe wurzeln und mit diesen ausreichend erklärt werden können.<sup>74</sup> Diese Annahme wird im Laufe der Arbeit überprüft.

Den obigen theoretischen Überlegungen zu Folge lässt sich sagen: Um die Unterschiede der Landschaftsauffassungen, die mittels der sprachlichen Analyse teilweise aufgedeckt worden sind, erklären und ergänzen zu können, werden im Folgenden die jeweiligen Entstehungszeiten von Landschaft in den untersuchten Ländern näher betrachtet. Innerhalb der Kulturgeschichte der Entstehungszeiten werden – der obigen Landschaftsdefinition entsprechend – folgende Aspekte in Betracht gezogen:

- Die jeweilige reale Lebenswelt, d. h. die gesellschaftliche und politische Stellung der von den unmittelbaren Zwängen der Natur freien Menschen.

Weil nur den sozialen Klassen, die von den unmittelbaren Zwängen der Natur frei sind, die ästhetische Wahrnehmung von Natur als Landschaft möglich ist (vgl. z. B. Piepmeier 1980, Ritter 1963, Simmel 1903), werden nur diese Teile der jeweiligen Gesellschaften untersucht.

- Die jeweiligen Gesellschaftsideale, d. h. die in Philosophie und Politik formulierten idealen Seinsformen.

Die Untersuchung der idealen Seinsformen bezieht sich auf die Vorstellungen der sogenannten Intellektuellen der jeweiligen betrachteten Gesellschaftsgruppen. Unter „Intellektuellen“ verstehe ich gemäß der wissenssoziologischen Definition von Karl Mannheim (1929, 11 ff.) eine soziale Gruppe, die, wie Pikulik (1992,

---

der Erde und ganz besonders des europäisch-nordamerikanischen Kulturkreises vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, bedingt durch den technischen Fortschritt (z. B. Rundfunk, TV, Internet), die ökonomische Globalisierung und die immer stärkere kulturelle Dominanz der angloamerikanischen Welt, unterstützt diese Annahme. Die jahrzehntelange Trennung in Ost und West hat diesen Prozess nur wenig beeinflusst.

<sup>74</sup> Diese Annahme wird auch von Thomas (1984, 15) unterstützt: „To understand [our] present-day sensibilities we must go back to the early modern period. For it was between 1500 and 1800 that there occurred a whole cluster of changes in the way in which men and women, at all social levels, perceived and classified the natural world around them. In the process some long-established dogmas about man's place in nature were discarded. New sensibilities arose towards animals, plants and landscape.“ Siehe auch Antrop (2000, 20) und vgl. Schramm (2008, 57), der sogar behauptet, dass die Entstehung der modernen Landschaftsauffassung schon in 1730 abgeschlossen wäre. Dadurch klammert er den (vor allem für die deutsche und ungarische Landschaftswahrnehmung) grundlegend wichtigen Zeitabschnitt der Romantik und der Gegenaufklärung aus seiner Betrachtung aus. Er differenziert zwischen den Landschaftswahrnehmungen unterschiedlicher Länder auch nicht.



63) schreibt, „in jeder Gesellschaft existiert und deren besondere Aufgabe darin besteht, der Gesellschaft eine Deutung der Welt zu besorgen“.

- Die Landschaftsrepräsentationen, d. h. die Kunstwerke (vor allem in Literatur, Theater, Malerei und Gartenkunst), welche die Zusammenhänge der realen gesellschaftlichen Stellung und der Gesellschaftsideale als Naturbilder ausdrücken.

Die Ideen über die umgebende konkrete Natur sowie die künstlichen Dinge in dieser werden im Folgenden zusammen mit den Ideen über die Beziehungen der gegebenen und erwünschten Seinsformen sowie den Ideen über die Ausdrucksformen dieser Beziehungen (Artefakte, Kunstwerke) behandelt.<sup>75</sup> Die Entstehungszeiten der Landschaftsbegriffe werden als Referenzzeiten der heutigen Landschaftsverständnisse der Länder betrachtet, d. h. es wird angenommen, dass die Differenzen der heutigen Landschaftsauffassungen aus den damals entstandenen Vorstellungen von Landschaft resultieren.

---

<sup>75</sup> Der Ansatz, dass die natürlichen und künstlichen Faktoren der Umwelt (durch ihre Auffassungen) die Bedeutungen von Landschaft in den untersuchten Ländern deterministisch bestimmen sollten (siehe »environmental determinism« z. B. in Lewthwaite 2001), wird in dieser Arbeit abgelehnt und nicht weiter verfolgt.

#### **4. Untersuchung der Entstehung und des Bedeutungswandels von Landschaft in den vier Ländern**

In diesem Kapitel werden die kulturhistorischen Hintergründe der Landschaftsauffassungen in den vier Ländern untersucht, den in Kapitel 3 dargestellten Überlegungen entsprechend. Dem werden noch einige Ausführungen über die ersten Entstehungsorte der neuzeitlichen Landschaftsauffassung, das Italien der Renaissance und die Niederlande des 16. Jahrhunderts, vorangestellt. Denn deren Landschaftsauffassungen bzw. -darstellungen hatten prägenden Einfluss auf die Entstehung und Entwicklung der Landschaftsauffassungen in den (meisten) anderen europäischen Ländern (siehe Mels 2006, 712; Olwig 1993, 318).

##### **4.1 Renaissance-Kosmologie und flämischer Empirismus**

Als erste im spät- und nachmittelalterlichen Europa verfügten die Bürger der Städte im nördlichen Italien über wirtschaftliche und später auch politische Macht, die von weltlichen Herrschern und der Kirche weitgehend unabhängig war. Die Entstehung ihrer neuen politischen Stellung und ihrer neuen Art der Tätigkeit wurde vom Aufkommen einer neuen Weltsicht, des sich auf antike Vorbilder berufenden Humanismus<sup>76</sup> und damit verbunden einer neuen Kunstrichtung begleitet.

Die moralische Verpflichtung des Menschen des Renaissance-Humanismus ist nach klassisch-griechischem Vorbild die Entfaltung seiner Persönlichkeit (seines Talents) und mittels dieses Talents der Dienst am gesellschaftlichen Wohl. Das Renaissance-Individuum wird sich bewusst, dass es imstande ist, das antike Erbe nicht nur wiederzugewinnen, sondern weiterzuentwickeln. Aus diesem Gedanken ergibt sich der humanistische Glaube an die Entwicklung der Menschheit, d. h. der Gedanke, dass die volle Entfaltung des klassischen Erbes (der Größe des menschlichen Geistes) die Aufgabe der neuzeitlichen Gesellschaft ist, bzw. dass die universelle göttliche Ordnung durch die Tätigkeit der Menschheit (und vor allem der Künstler, siehe Gombrich 1959, 155 f.) auf der Erde angestrebt werden soll (Lowenthal 1999, 139; Olwig 2005, 27).

Die Entstehung der Idee einer vollkommenen Ordnung, die durch den Menschen – und durch die Herrscher – auf der Erde verwirklicht werden kann und soll, fällt mit der Entstehung einer neuen Kunstgattung, nämlich mit der Geburt der Landschaftsmalerei zusammen. Die Landschaftsdarstellungen sollten die vorgestellte universelle Ordnung, d. h. die Renaissance-Kosmologie, auf der Erde darstellen. Für ihre Gestalt spielte die Geometrie sowie die Harmonie und Symmetrie der Proportionen eine große Rolle. Sie zielten nicht auf eine Eins-zu-Eins-Darstellung des Gesehenen, sondern auf die Abbildung der für ideal gehaltenen Formen in einer mathematisch korrekten Weise. Warum eignete sich gerade dieses Landschaftsbild am meisten für die Abbildung der universellen Ordnung der

---

<sup>76</sup> Im strengeren geschichtlichen Sinn ist Humanismus die zuerst in der italienischen Renaissance auftretende literarische und wissenschaftliche Bewegung, die im Gegensatz zur Scholastik mit der Erforschung, Nachahmung und Weiterentwicklung der antiken Kultur eine von kirchlicher Autorität freie, allgemein-menschliche Bildung anstrebte (siehe Vesting 2002, 30; Fußnote 32).

Welt? Um dies zu verstehen, müssen wir die Renaissance-Kosmologie betrachten, die im Hintergrund der Landschaftsbilder steht.

Die (neo-platonischen) Philosophen der Renaissance sahen die universelle Ordnung der Welt in der regelmäßigen, mathematisch beschreibbaren Bewegung der Planeten. Diese Bewegung würdigten sie als den universellen Gesetzen der Natur gemäß und hielten sie deshalb für vollkommen und vorbildhaft. Sie sollten auch auf die Erde übertragen und in der Gesellschaft verwirklicht werden (Olwig 2005a, 313). Die universellen Naturgesetze bildeten also, im Sinne von Aristoteles, die Grundlagen des „natürlichen“ Rechts. Die Gesetze des natürlichen Rechts werden von der Vernunft erkannt, die auf Phänomene angewandt wird, welche die Eigenschaften des regelmäßigen, natürlichen, universellen Gesetzes zeigen (ebd., 300).

Wie kann man die universellen Gesetze der Natur und des Naturrechts, die aus der Astronomie abgeleitet wurden, auf der Erde abbilden? Mit der Wiederentdeckung der Arbeit des griechischen Astronomen Ptolemaios im frühen 15. Jahrhundert lag den Renaissance-Denkern ein hervorragendes Mittel für die irdische Darstellung der natürlichen Ordnung der Welt in der Hand. Ptolemaios' Arbeit, die „Geographike Hyphegesis“, die auf lateinisch bemerkenswert als „Cosmographia“ bekannt wurde, handelte von seiner Geometrie (ebd. 2002, 32). Das ptolemäische Koordinatensystem beruhte auf den Verhältnissen des Himmels, was im Kontext der Renaissance zugleich himmlische Verhältnisse bedeutete. Eine ptolemäische Karte stellte also mittels ihrer Geometrie die universelle natürliche Ordnung auf der Erde dar, d. h. sie bildete die Grundlage und legitimierte zugleich die Anwendung natürlicher Gesetze im Interesse der Verwirklichung der dargestellten vollkommenen Ordnung.

Mit der kartographischen Darstellung war also auch ein Anspruch auf Vereinheitlichung und Machtzentralisierung verbunden. Die Karten stellten einen neuen Machtzustand nicht nur dar, sondern förderten auch seine Verwirklichung, indem sie ihn legitimierten. Dieser Vorgehensweise ähnelte die Ausbreitung des römischen Rechtssystems, worauf die Zeitgenossen gerne auch Bezug nahmen. Olwig (2005a, 314) schreibt darüber: „The centralizing Renaissance state, inspired by ancient models, sought to promulgate a universal justice, that confirmed to the geometrically inspired ideas of the regular, the right and the straight.“ Soziale Gesetze von lokalem Charakter, z. B. traditionelle Abgrenzungen oder Verwaltungsweisen von Gebieten wurden ersetzt durch eine „natürliche“, universelle, da sich auf Geometrie stützende, zentralisierte neue Ordnung oder durch Elemente derselben ergänzt.

Die Perspektive der ptolemäischen Kartierung blickt vom Himmel auf die Erde. Mittels der Drehung des ptolemäischen Koordinatensystems um 90 Grad wird es aber für den irdischen Betrachter möglich, den Gesetzen der himmlischen Geometrie entsprechend auf ihre Umgebung zu schauen. Auf dieser Weise entsteht eine perspektivische Sicht, die für den Betrachter – vor allem für denjenigen, der Macht besitzt – die göttliche Ordnung der Natur abbildet. Durch die Projektion der göttlichen Ordnung in die räumlich erlebbare Horizontale ist die Landschaftsdarstellung der italienischen Renaissance geboren, die eine ideale Welt darstellt, welche mittels der Anwendung der Ordnung der Natur vom Individuum, d. h. vom Herrscher *konstruierbar* ist.

Der Begriff Landschaft stand also in der Renaissance in Verbindung mit dem Prinzip der Konstruktion und war damit in erster Linie verbunden mit der Architektur. Viele der ersten perspektivischen Gemälde der Renaissance, vor jener Landschaftsdarstellung, stellten architektonische Ansichten, und zwar vor allem aus der Stadt, dar (Abbildung 2).



2. **Abbildung.** Piero della Francesca (1416-1492): Ideale Stadt (1470).

Diese Stadtdarstellungen bildeten schon eine Vordergrund-Hintergrund-Beziehung im Sinne von Hirsch (1995) ab, und sie sind deshalb ähnlich den späteren Landschaftsdarstellungen Ausdrucksformen des universellen kulturellen Prozesses der Verbindung vom realen und idealen Leben. Die Stadtgemälde sind aber noch keine Landschaftsdarstellungen, weil sie nicht die Natur des „Landes“ zum Gegenstand haben.<sup>77</sup> Sie sind jedoch in gewissem Sinn die Vorläufer der Landschaftsgemälde. Auf dem Weg über die Darstellungen von Städten, Darstellungen, die eine *ähnliche Funktion* hatten wie die späteren Landschaftsgemälde, ist im Italien der Renaissance das Landschaftsgemälde entstanden. Auch Darby (2000, 13) stellt fest, dass Landschaft als ein Genre durch den Diskurs über die Architektur in der Renaissance-Kunsttheorie entsteht. Sie verweist darauf, dass aufgrund des wiederentdeckten Traktats „de Architectura“ von Vitruvius die (perspektivische) Darstellung von Arkadien, welche der Autor als Bühnenbild für Schäferspiele vorschrieb, in den Renaissance-Theatern erschienen ist.

Arkadien und die Darstellung von Arkadien als Landschaft gewann im Laufe des 16. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung. Die wachsende Popularität von Vergils Eklogen und Idyllen, und nach Darby (ebd., 14) besonders die italienische Ausgabe von Sannazaros »Arkadien« (1540) brachten diese pastorale Ästhetik nicht nur einem breiteren europäischen Publikum näher, sondern waren auch ein Ansporn für ihre bildliche Darstellung. Die ersten Vertreter der klassizistischen Arkadien-Idylle in der Malerei waren Leonardo da Vinci (1452-1519), Giorgione (ca. 1477-1510) (siehe Abbildung 3) und Tizian (1485-1576) (ebd.).

---

<sup>77</sup> Sie sind *andere* Ausdrucksformen einer Vordergrund-Hintergrund-Beziehung, von denen es ja viele gibt (siehe Kapitel 3.2).



**3. Abbildung.** Giorgione: Schlafende Venus (ca. 1510). Die vollkommene arkadische Landschaft folgt der Gestalt des perfekten Frauengottes. Dass hier Landschaft, außer dass sie die Form von Arkadien bekommt, zugleich ein weibliches Geschlecht zugeschrieben wird, wird hier nicht weiter verfolgt. Über die „Gendering“ der Landschaftsmalerei der Renaissance siehe z. B. Setten (2003).

Die Renaissance-Bildung und -Kunst verbreitete sich bald auch nördlich der Alpen.<sup>78</sup> Es gab jedoch bedeutungsvolle Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Strukturen der nördlichen Länder und dem Italien der Renaissance. Im Norden verfügten die Bürger dieser Zeit noch nicht über eine derart große wirtschaftliche und politische Macht.<sup>79</sup> Das feudale Gesellschaftssystem, d. h. die von Gott abgeleiteten Rechte der Könige und Fürsten, die Privilegien, die sich mit dem adeligen Stand forterbten, und das Landeigentum, das in den Händen des Hochadels konzentriert war, begrenzten die Möglichkeiten der Interessenverwirklichung der städtischen Bürger, die sich mit Handwerk und Handel beschäftigten. Die katholische Kirche legitimierte das feudale Gesellschaftssystem und in diesem ihre eigene Machtposition. Durch die Proklamierung des Feudalismus (und später des Absolutismus) als einziges der Ordnung Gottes entsprechendes Gesellschaftssystem gab die Kirche der Verbürgerlichung keinen moralischen Raum.<sup>80</sup>

Im Laufe des 16. Jahrhunderts hat das Bürgertum der niederländischen Handelsstädte genug wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit erworben, um die Gesellschaft ihrer Städte und allmählich das ganze Land leiten zu können. Diese neue Selbstständigkeit, die größer war als je zuvor, machte es auch für das niederländische Bürgertum möglich, seine neue politische Stellung und seine neue

<sup>78</sup> Unter den ersten Ländern war Ungarn, unter der Herrschaft (1458-1490) von Matthias Rex (1443-1490), fast gleichzeitig mit der Entfaltung der italienischen Renaissance.

<sup>79</sup> Die flämischen, später holländischen Handelsstädte blühten im 16. Jahrhundert auf.

<sup>80</sup> Die Reformation, damit die Abschaffung des moralischen Monopols der katholischen Kirche, kann deshalb als der erste Schritt nördlich der Alpen zur Entstehung der modernen bürgerlichen Gesellschaft angesehen werden (vgl. Max Weber 1904-6). Durch die Individualisierung der Religion und durch ihre (Wieder-)Einführung in das alltägliche Leben unterstützte die Reformation den Entstehungsprozess des neuen bürgerlichen Selbstbewusstseins bzw. des subjektzentrierten, auf die diesseitige Welt orientierten neuzeitlichen Standpunktes des Menschen, dies aber verbunden mit einer Entwicklung der „Innerlichkeit“ (vgl. Bedeutung des Gewissens bei Luther, später der Pietismus). Zur Relevanz der Reformation für die Entwicklung der Idee der Landschaft siehe Dinnebier 1996, Kapitel 6.2).

Art der wirtschaftlichen Tätigkeit moralisch zu begründen und künstlerisch auszudrücken (Mels 2005, 323). In diesem Zusammenhang ist nach Olwig (1996, 633 ff.) die flämisch-niederländische Landschaftskunst zu betrachten.<sup>81</sup> Von besonderer Bedeutung für die sich entwickelnde flämisch-niederländische Landschaftsauffassung ist folgendes: Während in Italien der Humanismus, welcher auf dem antiken Erbe aufbaute, zur allgemeinen geistigen Grundlage des Bürgertums wurde, entwickelte sich in den flämischen und holländischen Gebieten keine vergleichbare einheitliche, auf die Antike bezogene geistige Haltung (siehe Cosgrove 1984, 142). Das ist nicht überraschend, wenn wir bedenken, dass das niederländische Bürgertum seine neue gesellschaftliche Stellung – ähnlich den italienischen Bürgern – auf sein *eigenes* kulturelles Erbe gegründet hat. Dieses aber besteht – anders als in Italien – nicht nur in der klassischen Ordnung, die auf das römische Recht zurückgeht, universell und mit dem Christentum göttlich geworden ist, sondern aus der *Vielfalt der ständischen Rechte*, die ortsgebunden sind und das Ergebnis einer jahrhundertlangen Entwicklung, ausgehend von germanischen Stammesverhältnissen, darstellen (siehe Olwig 1996, 634; ebd. 2002, 25 und Mels 2006, 716).

Bei der Hochschätzung des Systems lokaler Selbstverwaltung spielte auch die Reformation kalvinistischen Typs, die in den Niederlanden von sehr großem Einfluss war, eine erhebliche Rolle. Denn die sich auf das Gemeindeleben stützende, dezentrale Form der kirchlichen Organisation (am stärksten ausgeprägt später in den puritanisch dominierten nordamerikanischen Staaten) stand dem beschriebenen Renaissance-Zentralismus und dem inzwischen diesen unterstützenden Katholizismus entgegen und verband sich mit den Idealen, die sich auf die alte, vorseigneuriale, vorständische, archaisch-germanische Gesellschaft stützten. Diese Ideale wurden aber nicht von der Idealisierung des realen feudal-ständischen Gesellschaftszustands getrennt, sicher auch deshalb, weil gegen den Absolutismus das Entscheidende die Erhaltung der lokalen Selbstverwaltung war – und das war sowohl für die mittelalterliche Stadt als auch für das (idealisierte) germanische Dorf charakteristisch. Die Idealisierung alter, sich auf vorseigneuriale oder ständische Gewohnheitsrechte stützender Gesellschaftszustände wurde also aus einer dezidiert „fortschrittlichen“, weltanschaulich-religiösen Position heraus gestärkt.<sup>82</sup>

Das vor diesem Hintergrund idealisierte Gewohnheitsrecht wurzelt, im Gegensatz zur Naturrecht, nicht in der Vernunft, sondern in der Erfahrung, und ist damit von Ort zu Ort unterschiedlich, den lokalen Konventionen entsprechend – auch wenn ihre Variabilität im 16. Jahrhundert schon weithin abgeschafft war, d. h. allgemeines Recht schon formalisiert und reguliert war (Olwig 2005a, 300). Die Gewohnheitsrechte und die auf ihrer Basis geformte „Landschap“ in der ursprünglichen territorialen und auf eine bestimmte Sozialstruktur bezogenen Bedeutung dieses Wortes (siehe *landschap* in Kapitel 2.5) können also als „von selbst gewachsen“ betrachtet werden, da sie auf Grund jahrhundertlangender lokaler alltäglicher Erfahrung entstanden sind. Diese Art von empirisch begründeter Entwicklung wurde in den Niederlanden mit der Vorstellung des „Natürlichen“

---

<sup>81</sup> Für eine ausführliche Beschreibung der Entstehungsbedingungen der niederländischen Landschaftsdarstellungen siehe z. B. Büttner (2000).

<sup>82</sup> Ein nicht mit der modernen calvinistischen Reformation verbundener Konservatismus, der nur die alten Verhältnisse erhalten will, hätte damals wohl kaum die Kraft gehabt, sich gegen die absolutistischen Mächte zu halten (siehe unten).

verbunden – im Gegensatz zur universellen, überall gleichmäßigen Entwicklungsvorstellung des italienischen Renaissance-Humanismus und dann des Absolutismus. Die „Natürlichkeit“ der durch die Gewohnheitsrechte geformten Landschaften hat die lokale Organisation von Macht, gegen die absolutistischen Bestrebungen, legitimiert (Olwig 1996, 634; Mels 2006, 720).

Die flämisch-niederländischen Landschaftsgemälde zeigen das Land, das diesen ständischen oder auch vorseudalen Rechten entsprechend geformt und bewirtschaftet wird, stellen also die territoriale „Landschap“ als ein Bild dar. Sie zeigen auch explizit den Alltag der Menschen in der Landschaft, durch den diese hervorgebracht, entwickelt und bewirtschaftet wird (Olwig 1996, 633 ff.; Hofmann 1989, 179 f.). Die bildliche Darstellung der auf alten Gewohnheitsrechten beruhenden Landschaft stellte symbolisch eine Alternative zum universellen römischen Recht, zum zentralisierten Staat und zum Katholizismus dar (siehe Friedländer 1949, 89). Die Idealisierung alter, vorseudaler Zustände in der flämisch-niederländischen Landschaftsdarstellung des 16. Jahrhunderts stand also im Rahmen einer moralischen Argumentation für das politische Ideal des eigenständigen Bürgerstaates, die gegen den Absolutismus eingesetzt werden konnte.

Nach Mels (2006, 713) begann mit der bildlichen Darstellungsweise ein Übergang vom essenziell territorialen Verständnis von Landschaft („patial“) in ein hauptsächlich räumliches, d. h. universelles visuelles („spatial“, wie das Olwig nennt), wobei, wie gesehen, die territoriale Bedeutung von Landschaft in den Niederlanden weiterhin eine wichtige Rolle bei der Argumentation für das politische Ideal der Selbstbestimmung spielte z. B. im Laufe des Aufstandes gegen das absolutistische spanische Reich (ebd.). Mels (ebd., 720) erwähnt die damals übliche Kontrastierung vatikanischer oder spanischer Landschaften mit denen der Niederlande und die Gegenüberstellung von absolutistischen höfischen Intrigen und dem friedlichen Leben auf dem autonomen flämisch-niederländischen Land als Beispiele für solche Argumentationen.

Anhand der Landschaftsmalerei, z. B. der Landschaftsgemälde von Pieter Brueghel d. Ä. (ca. 1525-1569) und seines Sohnes Jan Brueghel d. Ä. (1568-1625), können wir die flämisch-niederländische Landschaftsauffassung am besten nachvollziehen (Abbildung 4). Die flämisch-niederländischen Landschaftsgemälde öffneten nicht, wie die italienische Malerei, ein Fenster auf die universelle ideale Welt, sondern versuchten ein Gebiet so darzustellen, dass daran eine *bestimmte* ideale Landschaft zu sehen war (Alpers 1983, 122; Mels 2006, 719; Hofmann 1989, 178 ff.). Wichtig war dabei, dass das alltägliche Leben der Menschen auf dem Lande, d. h. auch die den Gewohnheitsrechten entsprechende Gestaltung des Landes sichtbar wird (Olwig 1996, 634), und dass die Eigenschaften des Gebietes möglichst genau dargestellt werden.

Die flämisch-niederländischen Gemälde können als additive Werke bezeichnet werden, die nicht von einem einzigen Blickpunkt aus aufgenommen werden könnten. Die italienische Darstellungstechnik der zentralen Perspektive eignete sich deshalb nicht für die flämisch-niederländische Landschaftsmalerei. Hier wurde hauptsächlich eine Perspektive mit mehreren Fokuspunkten benutzt (Alpers 1983, 122). Nach Panofsky (1953, 8) dokumentierten die flämisch-niederländischen Landschaftsgemälde mit dieser Technik auf eine fast nominalis-

tische<sup>83</sup> Weise die Dinge, die Gott schuf oder der Mensch produzierte, wie sie sich für das Auge präsentierten.



**4. Abbildung.** Jan Brueghel d. Ä.: Flämischer Markt (ca. 1610). Die Darstellung des Volksfests gliedert sich in eine breitere Ansicht ein, die auf der rechten Seite des Bildes zu sehen ist. Eindeutig wird eine Perspektive mit zwei Fokuspunkten benutzt. Für eine detaillierte Analyse dieser Gemälde, die auch als „Nah-Fern-Landschaft“ bezeichnet werden, siehe z. B. Ertz (1981).

All dies unterscheidet sich grundlegend von der italienischen Tradition, die, wie wir gesehen haben, auf die Eigenschaften eines bestimmten, wirklichen Ortes nicht viel Wert legte, sondern auf die Visualisierung einer vollkommenen universellen Ordnung zielte. Die Unterschiedlichkeit der Landschaftsauffassungen zeigt sich z. B. in Michelangelo Buonarrotis (1475-1564) Meinung über die niederländische Landschaftsmalerei. Alpers (1983, xxiii) zitiert ihn wie folgt: „In Flanders they paint with a view to external exactness (...) They paint stuffs and masonry, the green grass of the fields, the shadow of trees, and rivers and bridges, which they call landscapes, with many figures on the side (...) And all this, though it pleases some persons, is done without reason or art, without symmetry of proportion, without skilful choice or boldness and, finally without substance or vigour.“ (Siehe auch in Setten 2003, 137) Die scharfe Kritik beruht auf dem Gegensatz von auf himmlischer Kosmologie und auf irdischer Empirie gegründeten, italienischen bzw. flämisch-niederländischen Ideen von Landschaft.

Der Unterschied zwischen den Weltauffassungen des italienischen und flämisch-niederländischen Bürgertums war wegen der verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründe der zwei Länder, trotz ihrer kulturellen und

---

<sup>83</sup> Nominalismus war eine Position im sogenannten Universalienstreit, der das ganze Hoch- und Spätmittelalter hindurch ein zentrales Thema der Philosophie bildete. Dieser Streit beschäftigte sich mit der Frage, ob die allgemeinen Gattungsbegriffe (zusammengefasst unter dem Namen *universalia*) „dinglich oder nur in unseren Gedanken vorhanden, ob sie körperlich oder unkörperlich seien, ob sie gesondert von den Sinnendingen oder nur in und an denselben existieren.“ (Vorländer 1903, § 60) Nominalismus bezeichnet die Auffassung, dass die *universalia* bloße Worte oder Abstraktionen des Verstandes seien, während in Wirklichkeit nur die Einzeldinge existierten (ebd.). Dass die flämisch-niederländische Landschaftsmalerei „fast nominalistisch“ sei, heißt also dass sie die Einzeldinge quasi für die einzige existierende Quelle des Wahren, Guten und Schönen in der Welt hält.



Handelsbeziehungen, groß. Gemeinsam war beiden jedoch, dass sie die als ideal vorgestellte – universelle und konstruierte bzw. örtlich differenziert gewachsene – Ordnung der Welt zu *verwirklichen versuchten*, d. h. sie bemühten sich, den für die Menschen vollkommenen „natürlichen“ Zustand der Welt herzustellen. Sie versuchten darüber hinaus ihre jeweilige Idee einer vollkommenen „natürlichen“ Ordnung mittels einer neuen Kunstgattung, nämlich die Landschaftsmalerei, auszudrücken.

Mittels der Landschaftsmalerei als visuelles Medium erreichte die auf die Leinwand projizierte Weltanschauung, d. h. die Gestalt gewordene Landschaftsauffassung des Bürgertums des Italiens der Renaissance und der Niederlande des 16. Jahrhunderts weitere Länder Europas<sup>84</sup> (vgl. u. a. Cosgrove 1984, Olwig 2002, Thomas 1984). Beide geistige Strömungen und ästhetische Ausdrucksformen haben (in unterschiedlichem Maße) Einfluss auf die Denk- und Ausdrucksweisen fast aller an der Macht beteiligten Schichten der europäischen Gesellschaften ausgeübt. Der absolutistische Herrscher und die höfische Gesellschaft, der Landadel sowie das allmählich zu wirtschaftlicher und politischer Macht gelangende Bürgertum suchte und fand Ausdrucksweisen für ihre grundlegend verschiedenen Gesellschaftsideale in den Vorstellungen und Darstellungen von Mensch und Natur, d. h. von Landschaft.

Nach dieser kurzen Darstellung der Vorgeschichte von Landschaft in Europa soll nun die Kulturgeschichte derjenigen vier europäischen Länder unter die Lupe genommen werden, die im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen. Zuerst wird England untersucht.

## 4.2 England

Die angelsächsische Kulturgeschichte von Landschaft ist vergleichsweise gut bearbeitet (vgl. u. a. Buttlar 1989, Cosgrove 1984; Hunt 1992; Olwig 1996 und 2002; Siegmund 2009; Thomas 1984; Vesting 2002).<sup>85</sup> Im Folgenden wird, anhand der existierenden Literatur, ein Überblick über die Entstehung und Entwicklung der englischen Landschaftsauffassungen während der Entstehungszeit von »landscape«<sup>86</sup> gegeben. Zuerst wird das Auftauchen der ersten neuzeitlichen »landscape«-Auffassung am Königshof der Stuarts (17. Jahrhundert) dargestellt,

---

<sup>84</sup> Teilweise mit französischer Vermittlung, siehe z. B. die Gemälde von Claude Lorrain (1600-1682) und Nicolas Poussin (1594-1665).

<sup>85</sup> Hier sind Autoren als Beispiele aufgeführt, die Landschaft ähnlich wie in der vorliegenden Arbeit behandeln. Nicht genannt wurden deshalb bekannte Autoren wie Hoskins (1955) und Rackham (1986), die Landschaft als ein physisches Objekt betrachten, das die Zeichen vergangenen Geschehens trägt.

<sup>86</sup> »Landscape«, in französischen Anführungszeichen geschrieben, wird im Folgenden für die Bezeichnung der englischen Landschaftsauffassungen benutzt. »Landscape« wird also als die englische Ausprägung des westlichen kulturellen Phänomens von Landschaft (siehe Kapitel 3) verstanden. (*Landscape* in Kursivschrift bedeutet das englische Wort selbst, im heutigen allgemeinsprachlichen Sinn, siehe Kapitel 2.) Entsprechend werden in den jeweiligen kulturhistorischen Kapiteln die französischen, deutschen und ungarischen Landschaftsauffassungen als »paysage«, »Landschaft« und »táj« gekennzeichnet. Daneben wird aus pragmatischen Gründen immer auch Landschaft, ohne Hervorhebung, als Bezeichnung der Landschaftsauffassungen aller Länder benutzt. Fremdsprachige Ausdrücke, die nicht Landschaftswörter sind, werden im Folgenden ebenfalls mit französischen Anführungszeichen gekennzeichnet.

danach die Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Rolle von »landscape« nach der Entstehung von Großbritannien (beginnendes 18. Jahrhundert) und schließlich die Entstehung der englischen bürgerlichen »landscape«-Auffassung (ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts).

Dabei wird außer auf die gesellschaftlich-politischen Änderungen (alltägliche Lebenswelt), auch auf die zeitgenössischen Ausdrucksformen der »landscape«-Auffassungen in Philosophie und Kunst Bezug genommen (gesellschaftliches Ideal). Die Bühnengestaltung, die verschiedenen Formen des Landschaftsgartens und die Landschaftsmalerei werden behandelt.

#### **4.2.1 Gesellschaft, Politik und Kunst zur Zeit der Geburt der modernen »landscape« in England**

Nach der Gegenreformation, d. h. nach den erneuten Versuchen, die katholische Kirche und die feudale gesellschaftliche Ordnung zu stärken (teils mit, teils gegen den Absolutismus), begann die heute als Aufklärung bezeichnete Epoche zuerst im protestantischen England. Zu dieser Zeit sind auch der britische Staat und die moderne bürgerliche Gesellschaft entstanden,<sup>87</sup> ebenfalls die erste moderne »landscape«-Auffassung. Im Folgenden werde ich, um die Umstände von deren Entstehung zu beleuchten, die gesellschaftlich-politische und geistesgeschichtliche Situation Englands am Anfang des 17. Jahrhunderts schildern.

Die erste moderne »landscape«-Auffassung entstand in einem Interessenkonflikt zwischen Englands erstem Stuart-Herrscher, Jakob I. (1566-1625), und dem Adel. Jakob I. setzte sich zum Ziel, das englische und das schottische Parlament zu vereinen und Großbritannien als ein einheitliches Reich zu gründen. Das Parlament, d. h. vor allem die Vertreter der feudalen Aristokratie,<sup>88</sup> versuchte seine Interessen gegen die absolutistischen, reichzentrierten politischen Bestrebungen von Jakob I. durchzusetzen, d. h. seine bisherigen Selbstbestimmungsrechte, die sich auf Gewohnheitsrechte stützten, zu behalten.<sup>89</sup>

Jakob I. wollte seine absolutistischen Reformstrebungen, ähnlich den späteren Stuart-Herrschern, auf das Prinzip des »Divine Right of Kings« stützen. Der Wille des Königs entspricht diesem Prinzip zufolge der die Welt beherrschenden göttlichen, d. h. „natürlichen“ Ordnung, oder umgekehrt: Die göttliche/natürliche Ordnung wird durch den Willen des Königs auf der Erde verwirklicht. Die Politik Jakobs I. stand demzufolge – Olwig (2002, 80 ff.) beschreibt das detailliert – in krassem Widerspruch zu dem Gesellschaftsideal, das auf den alten Gewohnheitsrechten bzw. auf der „von selbst gewachsenen natürlichen Ordnung“ beruhte, und auch zu den feudalen Gesellschaftsstruktu-

---

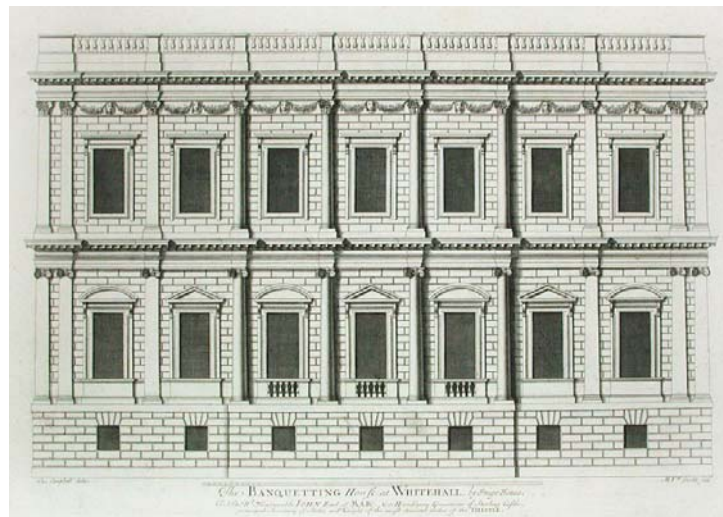
<sup>87</sup> Nicht in jedem Land ist die Aufklärung zeitlich mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft zusammengefallen, wie man am Beispiel von Deutschland und Ungarn sehen wird.

<sup>88</sup> Die über immer mehr wirtschaftliche Macht verfügende kapitalistische bürgerliche Gesellschaftsschicht konnte ihre Interessen im Parlament erst nach der im 1689 ausgegebenen »Bill of Rights« vertreten.

<sup>89</sup> Der Standpunkt der Parlamentsmitglieder gegenüber dem Stuart-Haus war nicht einheitlich. Ein absolutistisches britisches Reich hätte jedoch den Interessen aller Parlamentsmitglieder im Wege gestanden. Deshalb werde ich hier das Parlament trotz seiner Vielschichtigkeit als Einheit behandeln.

ren, die immer noch weitgehend existierten und in denen dieses Ideal eine reale Basis hatte.

Die absolutistische Vorstellung des Königs bzw. des Hofes über eine „natürliche“ Gesellschaftsordnung konnte ihren künstlerischen Ausdruck darum nicht im Stil der flämisch-niederländischen Landschaftskunst finden, der eben das Ideal der „von selbst gewachsenen“ Ordnung verkörperte (siehe Kapitel 4.1), und der, nach Olwig (ebd., 5 ff.), dem König in diesem Zusammenhang gut bekannt war.<sup>90</sup> Die absolutistische Staatspolitik und auch die Kunst des Königshofes speisten sich vielmehr aus dem kulturellen Erbe des römischen Imperiums, das von der Renaissance wieder entdeckt wurde.<sup>91</sup> Ihr Ideal war also die Vorstellung einer Ordnung, die universell war, sich vor allem auf Geometrie stützte, und die durch das einzelne Subjekt, also auf den Staat bezogen: den König, zu verwirklichen war. Die Bühnenbilder für die Feste von Jakob I. und seiner Frau Anna, die Architektur der Stuart-Paläste und nicht zuletzt die Blätter der vom Hof initiierten Landkartierungen wurden alle im Sinn dieser Weltanschauung geschaffen und spiegelten die gleichen absolutistischen politischen Ziele wider, die auch in der Rhetorik des Königs erschienen (siehe ebd., 85).



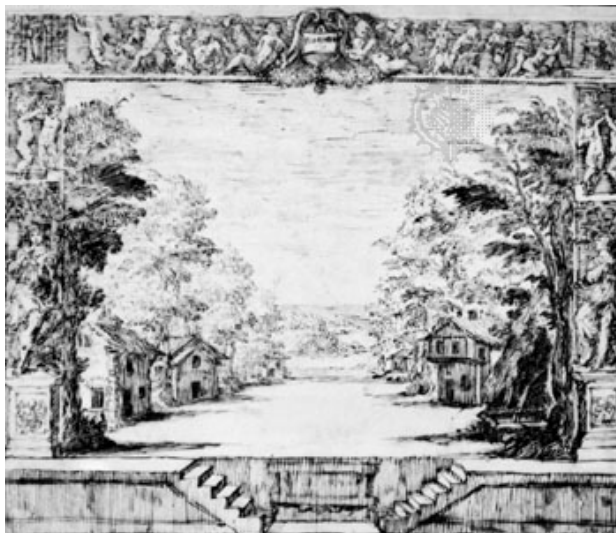
**5. Abbildung.** Das »Banqueting House« im königlichen Hof Whitehall in London, gebaut im palladianischen Stil vom Hofarchitekten Inigo Jones (1573-1652) um 1620. Diese Abbildung ist etwa hundert Jahre später, im Jahr 1715, in Colen Campbells »Vitruvius Britannicus« erschienen.

<sup>90</sup> Dafür, dass der Partei des Hofes der dänische Kampf zwischen den sich auf Gewohnheitsrechte stützenden »landskaber« (d. h. Landschaften im verwaltungsterritorialen Sinn, siehe Olwig 1996, 631) und dem zum Absolutismus strebenden dänischen Königtum bekannt war, bevor die absolutistischen Bestrebungen in England einen ähnlichen Konflikt zwischen »country« und »court« auslösten, spricht, dass der englische königliche Hof enge politische und kulturelle Beziehungen zum dänischen Königtum hatte, da die Frau von Jakob I. die kunstliebende dänische Prinzessin Anna war. Der flämisch-niederländische Stil der Landschaftsmalerei, der das Idealbild der »landskaber« darstellte (siehe Olwig 1996, 634 f.), war dem englischen Königshof in seinem politischen Zusammenhang daher wahrscheinlich bekannt (ebd. 2002, 5 ff.).

<sup>91</sup> Der König verfolgte entsprechend seine Abstammung bis zur römischen Zeit zurück (Olwig 2002, 72 f.).

Die Stuart-Paläste wurden im Stil des größten Architekten des venezianischen Staats, im Stil von Andrea Palladio (1508-1580) gebaut (Abbildung 5). Die Karten, die nach den Projektionsprinzipien von Ptolemaios angefertigt wurden, zeigten nicht die im Laufe der Geschichte entstandene räumliche Verteilung der Volksgruppen, die sich in ihren Gewohnheitsrechten und Organisationsformen unterschieden, sondern die britischen Inseln als „natürliche“ geographische Einheit und Regierungseinheit, die vom Meer abgegrenzt ist (siehe Olwig 2002, 66 ff.). Die Bühnenbilder schließlich erzeugten für die höfischen Feste die Illusion eines Paradieses des britischen Reichs, das durch den König verwirklicht wird – im Fokus der Zentralperspektive des gemalten Bühnenbildes stand symbolischer Weise die Loge des Königs (ebd., 80 f.; siehe auch Oettermann 1980, 20).

Nach Olwig (2002, 79) ist die erste Erscheinung der im modernen Sinne verstandenen »landscape« in England gerade mit den Bühnenbildern eines höfischen Festes verbunden, nämlich mit dem im Jahr 1605 aufgeführten Theaterstück von Ben Jonson (1572-1637) namens »Masque of Blackness«. Das zentralperspektivisch gestaltete Bühnenbild stellte die Idee einer „natürlichen“ britischen Umgebung dar, d. h. die vom König zu verwirklichende britische »landscape«. Olwig (2002, 85) schreibt: „The staged perspective illusion of Britain’s landscape provided an ingenious means of mirroring the estate of the monarch as the state of a unified Britain.“ Diese erste englische Abbildung der Idee von »landscape« wurde vom Hof-Bühnenmaler und Architekten Inigo Jones angefertigt. Jones’ Landschaftsdarstellungen bildeten die Grundlage der Ausdrucksweisen späterer »landscape«-Auffassungen, auf die ich noch zurückkommen werde (siehe Kapitel 4.2.2) (Abbildung 6).<sup>92</sup>



**6. Abbildung.** Inigo Jones’ Plan für das Bühnenbild der Masque »Florimène« (1635) sowie eine seiner Kostümentwürfe für die »Masque of Blackness«, wo auch die Königin Anna mitspielte (siehe Olwig 2002, 62 ff.).

<sup>92</sup> Inigo Jones war der erste namhafte Architekt Englands. Er hat die Renaissance-Architektur in England eingeführt (siehe Abbildung 5). Sein Name ist mit Kunst und Architektur sowie kartographischer Tätigkeit (er war später der »King’s Surveyor«) des Hauses Stuart verbunden (Olwig 2002, 93).

Jakobs I. umfangreiche Reformpläne standen den Interessen der Landaristokratie im Weg, d. h. den Interessen des auf Gewohnheitsrechten und feudaler Ordnung beruhenden »country«. Das englische Parlament, das das »country« vertrat, behinderte deshalb die Verwirklichung der absolutistischen Ziele des Königs und versuchte die alte Gesellschaftsordnung zu konservieren. Der Konflikt zwischen »court« und »country« hat im Jahr 1642 zum englischen Bürgerkrieg geführt, woraufhin, durch die »Glorious Revolution« im Jahr 1688, der Absolutismus durch die konstitutionelle Monarchie ersetzt wurde.<sup>93</sup>

Trotz der gesellschaftlichen Veränderungen wurde die Idee einer vom Subjekt zu verwirklichenden „natürlichen“ Ordnung und der »landscape« als ästhetischer Ausdruck dieser Ordnung, die zuerst am absolutistischen Königshof erschienen ist, nicht aufgegeben. Im Gegenteil, erst im Laufe des 18. Jahrhunderts geriet die Wahrnehmung von »landscape«, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, in den Mittelpunkt des kulturellen und gesellschaftlichen Geschehens.

#### **4.2.2 »Landscape« im Spannungsfeld neuer gesellschaftlicher Ideale – die Entstehung von Großbritannien**

Im Jahr 1707, also etwa hundert Jahre, nachdem Jakob I. von einem Britischen Reich träumte, wurde unter der Regierung von Robert Walpole (1676-1745), Vertreter der neuen bürgerlichen Oligarchie, die Vereinigung des englischen und des schottischen Parlaments verwirklicht. Das damit entstandene Großbritannien war aber keinesfalls das von Jakob I. erträumte Reich, das vom absolutistischen Herrscher wie von Gottes Finger dirigiert werden sollte, sondern ein Staat, der vom Parlament geleitet war, das nun die Interessen der (groß)bürgerlichen Gesellschaft vertrat.<sup>94</sup> Im Folgenden werden die gesellschaftlichen und politischen Änderungen geschildert, die mit der Entstehung von Großbritannien einhergingen und die alltägliche Lebensform prägten. Erst dadurch werden die verschiedenen Vorstellungen von idealen Lebensformen

---

<sup>93</sup> Trotz ihres Namens wird die »Glorious Revolution« in einigen kulturhistorischen Arbeiten nicht als eine Revolution registriert (vgl. Olwig 2002, Vesting 2002), da sie die alte Ordnung nicht umgeworfen habe, um eine neue zu schaffen, sondern die absolutistischen Reformbestrebungen beendet habe, hauptsächlich um die alte, feudale Ordnung zu verteidigen. D. h., sie brachte grundsätzlich konservative Ziele zur Geltung. Man kann jedoch wohl sagen, dass die Beendigung des Absolutismus durch die »Glorious Revolution« zugleich der Beginn der englischen parlamentarischen Demokratie war. Niemals wieder hatte die Monarchie in England danach eine absolute Macht, und die im Jahr 1689 ausgegebene »Bill of Rights« ermöglichte die Einführung der demokratischen Wahlrechte und wurde eines der grundlegenden Dokumente der englischen Verfassung (siehe »English Bill of Rights« 1689). Im Gegensatz zu den anderen Ländern Europas folgte also in England auf den Feudalismus keine lange Periode des Absolutismus. Wilhelm III. von Oranien (1650-1702) wurde schon praktisch vom Parlament zum König gewählt.

<sup>94</sup> Die »Bill of Rights« von 1689 sicherte nicht nur die Abstimmungsrechte der »gentry« (ländlicher Kleinadel) im Parlament, sondern auch die der »city« (Handelsbürgertum). Die bürgerliche Gesellschaftsschicht durfte von nun an neben ihrer ökonomisch-gesellschaftlichen Rolle auch politisch aktiv werden. Brewer (1997, 343) hebt die Besonderheit der britischen Regierungsform hervor: „when compared with France, Spain, Russia, Sweden, Prussia and the small states of German princelings, royal and court power was extraordinarily attenuated.“ Auch der Kirche fehlte in England eine solche institutionelle Präsenz, wie sie der Katholizismus im Großteil von Europa und das Luthertum in Schweden, Dänemark und anderen Staaten hatten (ebd.).

und damit die verschiedenen Landschaftsauffassungen der englischen Gesellschaftsgruppen verständlich.

## **Änderungen der realen Lebensformen**

Außenpolitisch wurde nach der Entstehung des britischen Staates die schon im 17. Jahrhundert begonnene Kolonisierung und der Wettbewerb mit den anderen Kolonialstaaten Europas fortgeführt.<sup>95</sup> Innerhalb des Inselstaates wurden die Städte Englands, aufgrund der finanziellen und industriellen Revolution, die Zentren des Wirtschaftens. Im Jahr 1694 wurde die »Bank of England« durch Zusammenschluss der Kreditgeber der Regierung gegründet. Die Staatsverschuldung wurde eingeführt. Dieses Kreditwesen verursachte gegenseitige Abhängigkeiten und bisher undenkbbare abstrakte wirtschaftliche Beziehungen. Die Landgüter, bis dahin Zentren der Wirtschaft, verloren an ökonomischem Gewicht. Mit der großräumigen Umwandlung der landwirtschaftlichen Strukturen wurde begonnen.

Das Parlament billigte eine nach der anderen die Verordnungen über die Abgrenzung des landwirtschaftlich genutzten Landes, d. h. sie legalisierte die »enclosure«<sup>96</sup> genannte Privatisierung.<sup>97</sup> Die »countries«, die auf Gewohnheitsrechten, Gemeinschaftsnutzung und territorialer Selbstbestimmung gegründet waren, wurden durch die »enclosure« abgeschafft (Olwig 2002, 119). An ihre Stelle traten der abgegrenzte Privatlandbesitz und die Gesetze des parlamentarischen britischen »country« (im Sinne von Staat, siehe Kapitel 2.3.1), die für alle galten. In der Folge konnten viele Bauern ihre landwirtschaftliche Arbeit nicht mehr betreiben und wurden zu billigen Arbeitskräften der aufblühenden städtischen Industrie.

Im Zusammenhang mit diesen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen bildeten sich neue Interessengruppen in der Politik, neue Wertssysteme in der Philosophie und allgemein der Kultur. Im Parlament regierten nun

---

<sup>95</sup> Der größte Konkurrent Großbritanniens in der Kolonisation war, nachdem es seine Interessen gegenüber Spanien vor allem im Erbfolgekrieg (1701-1713/14) verteidigt hatte, Frankreich. Das 18. Jahrhundert ist die Periode der britisch-französischen Rivalität, die durch den siebenjährigen Krieg (1756-1763) beendet wurde, als die britischen Truppen die meisten französischen Kolonien besiegte und auch Frankreichs Macht über Nordamerika beendet hatten. Zu den Einflüssen der englisch-französischen Rivalität auf die Argumentation in den englischen und französischen Traktaten über Gartengestaltung (geometrische und „freie“ Gärten) siehe z. B. Weltman-Aron (2001, 43 ff.). Zur Landschaftsauffassung in Frankreich des 18. Jahrhunderts siehe Kapitel 4.3.3-4.3.6.

<sup>96</sup> “The enclosure movement was (...) the process whereby the system of communal exploitation and regulation of the arable land, open pastures, meadows and wastes (uncultivated land) was gradually replaced by a system of private land management. It involved both a legal change and a physical change.” (Crosby und Wittering 2001, 2)

<sup>97</sup> Früher wurde das Land eingezäunt, um es für Schafbeweidung brauchbar zu machen. Ab etwa 1650 hat jedoch der steile Preisstiege der Wolle aufgehört (Moore 1966, 7; Fußnote 6). Danach wurde die Landnutzung auf die Implementierung neuer landwirtschaftlicher Techniken, wie z. B. Dünger, neuer Getreidesorten und Fruchtwechselwirtschaft umgestellt, was die Wirtschaftlichkeit der großräumigen landwirtschaftlichen Betriebe erhöht hat (ebd., 23). Das »enclosure movement« hatte seinen Höhepunkt zwischen 1760 und 1832. Nach Moore (ebd., 25) war die mittelalterliche Dorfgemeinschaft am Ende dieses Prozesses völlig und endgültig vernichtet.

die »Whigs«. <sup>98</sup> Unter der Leitung von Walpole bedeutete dies jedoch, dass vor allem die wachsenden industriellen Interessen und die Interessen des reichen Handelsbürgertums vertreten wurden. Die Interessen der Landaristokratie, die sich inzwischen an die neue, auf Privatlandbesitz beruhende wirtschaftliche Ordnung angepasst hatte, wurden nicht gefördert. Diese Gruppe, deren Vertreter manchmal »old« oder »patriotic Whigs« genannt werden (Pocock 1985, 231; Ayres 1997, 76), bildete eine innere Opposition unter den »Whigs«, deren Interessen manchmal mit denen der »Tories«, der Hoftreuen, zusammengefallen sind.

Die Vertreter der unterschiedlichen Interessengruppen hatten unterschiedliche Vorstellungen von den idealen, d. h. „natürlichen“ politischen und gesellschaftlichen Zuständen, und dementsprechend pflegten sie unterschiedliche Auffassungen von »landscape«. Die Begründungen der unterschiedlichen »landscape«-Vorstellungen können wir anhand zeitgenössischer Philosophien schildern.

### **Neue Gesellschaftsideale und »landscape«-Auffassungen begründende Philosophien**

Die Grundlagen der bürgerlich-liberalen Regierung werden in der Philosophie von John Locke (1632-1704) zusammengefasst. Nach Locke liegt der Schlüssel der gesellschaftlichen Entwicklung in den Händen des Handel und Geldwesen leitenden Bürgertums (damit der „neuen“ »Whigs«). Die Durchsetzung ihrer Interessen gegen die erstarrte feudale Aristokratie (damit die „alten“ »Whigs« und die »Tories«) ist ihr „natürliches“ Recht. Der Staat soll also in ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten nicht intervenieren, sondern sie uneingeschränkt laufen lassen. Ein solcher »laissez faire«-Liberalismus kann nur durch die Privilegierung der eigenen Interessen, d. h. durch Egoismus verwirklicht werden. Sein Erfolg muss auf Egoismus beruhen, wie das später z. B. Adam Smith (1723-1790) in seiner kapitalistischen Wirtschaftstheorie (1776) behauptete.

Kritisiert wurde das Bestreben, das Eigeninteresse über alles zu stellen, in der am Anfang des 18. Jahrhunderts entstehenden englischen Moralphilosophie (z. B. von Anthony Ashley Cooper, III. Earl of Shaftesbury, 1671-1713, und Joseph Addison, 1672-1719). Dem Eigeninteresse sollte durch das ebenso „naturegegebene“ Moralgefühl, d. h. durch den guten Willen, die Liebe und das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft, eine Grenze gesetzt werden. Die Ethik der Moralphilosophie, die in gewissem Sinne in liberalen

---

<sup>98</sup> Die Gruppe der »Whigs« war früher – zusammen mit denjenigen »Tories«, die ebenfalls gegen den Absolutismus waren – auch als »Country Party« bekannt. Sie standen in Opposition zu der Mehrheit der »Tories«, die den Hof unterstützten und die deshalb auch als die »Court Party« bekannt waren. Die »Whigs« entwickelten sich zur »Liberal Party«, die »Tories« zur »Conservative Party«. Eine eigentliche Parteipolitik begann jedoch erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist deshalb präziser zu sagen, dass »Whigs« und »Tories« zuerst nicht als Parteien existierten, sondern als Interessengruppen, die jeweils Menschen mit verschiedenen politischen Tendenzen in sich vereinigten. Mit dem Regierungsantritt des ersten Hannoveraners Georg I. (1660-1727) auf dem englischen Thron im Jahre 1714 begann eine fünfzig Jahre dauernde Periode der Regierung der »Whigs«, eine Zeit, in der die »Tories« über fast keine Macht mehr verfügten. Unter Georg III. (1738-1820) änderte sich dies. William Pitt der Jüngere (1759-1806) leitete eine dreißigjährige Dominanz der Regierung durch die »Tories« ein.

Gedanken wurzelte,<sup>99</sup> bildete gleichzeitig ein neues, »politeness« genanntes Ideal des Bürgertums und sicherte eine wichtige Argumentationsgrundlage für die opponierenden Landesaristokraten, d. h. für die »old Whigs« und teilweise auch die »Tories« (humanistische Moralphilosophie).

Im Folgenden werden diese Ideale und die Auffassungen von »landscape«, die in ihrem Spannungsfeld entstanden sind, dargestellt.

### **»Landscape« im Sinne der humanistischen Moralphilosophie**

Kurz vor der industriellen und finanziellen Revolution ging der gesellschaftliche und politische Einfluss des englischen Landadels immer mehr zurück und seine auf feudaler Landwirtschaft basierende Lebensform wurde langsam unhaltbar.<sup>100</sup> Die Landesaristokraten versuchten, ihr auf Landsitz gegründetes gesellschaftliches und politisches Wertsystem durch eine Moralphilosophie zur Geltung zu bringen, die auf dem von neoplatonischen Gedanken durchdrungenen politischen Humanismus aufbaute. Gemäß dem politischen Humanismus dieser Zeit sind die zwei wichtigsten Werte im Leben die unhinterfragbare Moral und der Dienst am gesellschaftlichen Wohl, anders formuliert: die klassische Unabhängigkeit (»independence«) und die Tugend (»virtue«) des Patriarchen und Landedelmannes (siehe Vesting 2002, 64 ff.).<sup>101</sup>

Vom Gesichtspunkt des humanistischen Landadels aus konnte nur das Landeigentum, als einzige stabile Besitzform, die moralische und materielle Unabhängigkeit des freien „Staatsbürgers“ (»citizen«) garantieren, welche die Voraussetzung seines ethischen Lebens und seiner politischen Tätigkeit sei (ebd., 58). Geldbesitz und Handel waren nach dieser Theorie nur soweit moralisch, wie sie zur Aufrechterhaltung des Haushalts nötig waren. Die „Kunst des Gelderwerbs“, d. h. die Profitmaximierung gefährdete die sittliche Integrität des Staatsbürgers und dadurch seine politische Unabhängigkeit. Sie wurde deshalb für schädlich gehalten.

Insbesondere vor dem Hintergrund des im 18. Jahrhundert sich erst entwickelnden labilen Geldmarktes und der von Korruption nicht freien Politik ist die Kritik des Landadels verständlich, nach der die Gesellschaft „rasant in eine spekulative Zukunft voranschreitet und deren einziger Orientierungspunkt die Ungewissheit der Wunscherfüllung, aber nicht das verlässlich Vorhersagbare ist.“ (ebd., 75) Von ihrem Gesichtspunkt aus war eine solche Zufälligkeit und unverantwortliche Genusssucht zu verwerfen, zu Gunsten der Kontinuität und

---

<sup>99</sup> Die Moralphilosophie wurzelt in liberalen Gedanken, da sie ausgehend von Lockeschen Ideen entwickelt wurde. Shaftesbury z. B. war Schüler von Locke. Die Moralphilosophie selbst kann aber nicht liberal genannt werden, weil sie gerade als Kritik des Liberalismus entstanden ist.

<sup>100</sup> Dies geschah, obwohl die begüterte Aristokratie die auf dem Gewohnheitsrecht beruhende Gesellschaftsordnung schon lange nicht mehr verteidigte. Die Aristokratie selbst hat sogar diese Ordnung abgeschafft und passte sich der sich entwickelnden neuen Wirtschaftsweise an: Sie zäunte ihre Felder ein, schaffte die gemeinschaftliche Feldnutzung ab, stellte die Landwirtschaft auf profitorientierte Zweige (wie z. B. Wollproduktion) um.

<sup>101</sup> Unabhängigkeit und Tugend des Patriarchen waren bekannte Werte aus der Staatsbürgertheorie des Aristoteles, die von James Harrington (1611-1677) und später den Neo-Harringtonianern uminterpretiert wurden (siehe Pocock 1960, 115; Vesting 2002, 56 ff.)



Enthaltbarkeit, d. h. zu Gunsten der auf Landbesitz beruhenden Wirtschaft und der vom Landadel geleiteten gerechten Gesellschaft.

Die von der aktuellen (neu-whiggischen) Regierung repräsentierte neue Wirtschafts- und Lebensweise und die zu erreichende (humanistische) Moral haben die Landesaristokraten als voneinander räumlich getrennt gesehen: Ihr Gegensatz wurde als Gegensatz der korrupten Stadt (alltägliche Wirklichkeit) und des gesunden Landes (gesellschaftliches Ideal) aufgefasst. Dem Land wurde demzufolge besondere Bedeutung zugeschrieben: Es wurde einerseits zum *realen Ort* des richtigen Lebens, andererseits zum *Symbol* der zu erreichenden idealen Lebensform, also zur Projektionsfläche der humanistisch-moralphilosophischen Ideale. Da das Land der reale Ort des richtigen Lebens war, kam es zu einer paradoxen Entwicklung: Die Resultate der *neuen* Wirtschafts- und Sozialordnung, die neu abgegrenzten, privaten Felder, Wiesen und Weiden wurden zu Zeichen der guten *alten* Ordnung, die von den angestammten, naturwüchsig herrschenden, humanistisch denkenden Grundherren erhalten, oder verwirklicht werden sollte. Das Land wurde damit zu bewusst gestaltetem Ausdrucksmittel der »landscape«-Auffassung des humanistischen Adels.

Wie sah diese materialisierte »landscape«-Auffassung der Landesaristokratie aus? Die idealisierte Darstellung von (teilweise ehemaligen) Produktionsflächen erfolgte im Stil des „arkadischen Klassizismus“ (Hammerschmidt und Wilke 1990, 8). Das arkadische Landschaftsideal läßt sich auf die antike Literatur, vor allem auf die Poesie Vergils zurückführen (siehe Kapitel 4.1). Dieses Ideal wurde durch die bildende Kunst, in erster Linie die Landschaftsmalerei, erneut entdeckt und vermittelt (zuerst in Italien der Renaissance) und schließlich (zuerst in England) von der Landschaftsarchitektur übernommen. Eine wichtige Rolle spielte bei der Verbreitung der arkadischen Idee in England der kulturelle Kontakt zu Italien, vor allem die damals übliche italienische Bildungsreise der Adligen, die »Grand Tour« (Clark 1943, 165 und vgl. Brilli 1997).

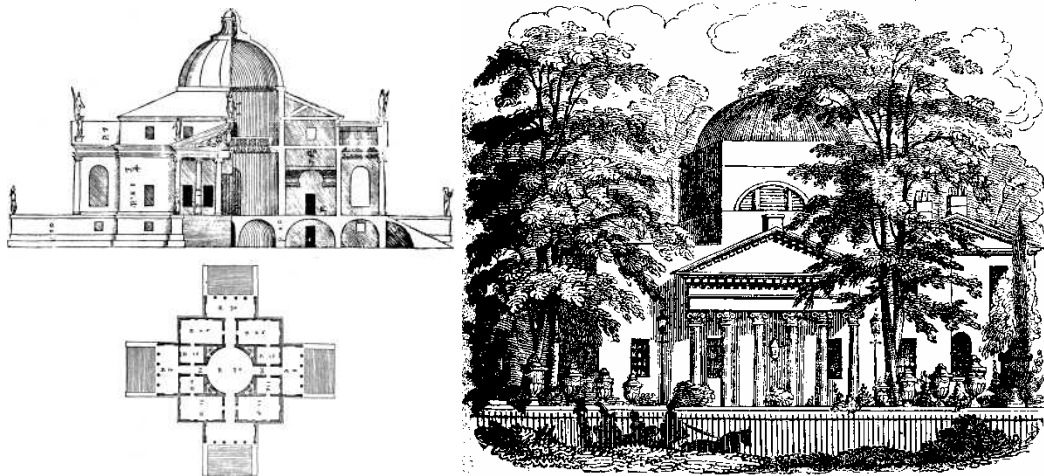
Darüber hinaus wurde die neo-palladianische Architektur von Inigo Jones erneut entdeckt. Der Palladianismus wurde vom humanistischen Landadel selbstverständlich nicht mit dem Stuart-Absolutismus identifiziert, der vor einem Jahrhundert noch mit allen Kräften bekämpft worden war und der den Palladianismus als Symbol absolutistischer Bestrebungen in England einführte. Der palladianische Stil wurde aber auch nicht im Sinne von Palladio selbst, d. h. nicht als Rückgriff auf die Kunst des römischen Imperiums im Sinne der italienischen Renaissance verstanden (Cosgrove 1993, 20). Der Palladianismus vermittelte für den englischen Landadel vielmehr das Ideal des venezianischen Staates selbst. Er symbolisierte einen als ideal vorgestellten Staat, der vom humanistischen Adel regiert wurde (Olwig 2002, 119).

Durch die Neugestaltung privater Landsitze im Stil des arkadischen Klassizismus und durch die Verbreitung der neo-palladianischen Architektur – dank der Tätigkeit z. B. von Richard Boyle, III. Earl of Burlington (1695-1753) und seines Kreises<sup>102</sup> – hat die »landscape«-Auffassung des humanistischen Adels

---

<sup>102</sup> Die Entdeckung des Palladianismus als Architekturstil des zu schaffenden englischen Idealstaates kann nach Siegmund (2009) auf zwei im Jahr 1715 in London erschienene Werke zurückgeführt werden, worauf die zeitgenössischen Intellektuellen sich beziehen konnten. Diese sind Colen Campbells (1676-1729) erster Band des „Vitruvius Britannicus“ sowie seine englische Ausgabe der »Quattro

ihre Gestalt bekommen. Mit anderen Worten: Das gesellschaftlich-politische Symbol des humanistischen Adels wurde in Form des Landschaftsgartens geboren (Abbildung 7). Der Zusammenhang des Landschaftsgartens mit dem Theater, d. h. dass die der italienischen Renaissance-Tradition folgenden Bühnenbilder, z. B. die von Inigo Jones, als künstlerische Vorbilder für die Gestaltung der Landschaftsgärten fungierten – wie das z. B. Buttlar (1989, 29 ff.), Hunt (1992, 49 ff.), Lang (1974, 29) und Siegmund (2009) feststellen – kann damit erklärt werden.



**7. Abbildung.** Links: Andrea Palladios Plan der »Villa Almerico-Capra«, bekannt als »La Rotonda« in Vicenza, erstmal publiziert in seiner »Quattro Libri dell'Architettura« (1570). Rechts: »Chiswick House«, Lord Burlingtons neo-palladianische Villa und Landschaftsgarten. Alexander Pope (1688-1744) und später William Kent (1685-1748) haben bei der Gestaltung dieses Landschaftsgartens mitgewirkt.

Hier muss angemerkt werden, dass viele Geschichtsschreiber den Landschaftsgarten als ein von Anfang an liberales Symbol behandeln und seine Entstehung mit der Ablehnung der französischen geometrischen Gartengestaltung, als eines Symbols der Despotie, durch die Engländer erklären. Diese Auffassung vereinfacht zu Unrecht den hier dargelegten Entstehungszusammenhang des Landschaftsgartens (siehe auch Siegmund 2009). Denn er war nicht einfach das Produkt der englischen liberalen Aufklärung, sondern, wie wir gesehen haben, vor allem das Produkt einer Strömung innerhalb der englischen Aufklärung, die sowohl konservative als auch fortschrittliche Gedanken vereinigte.<sup>103</sup>

---

Libri dell'Architettura« von Palladio (siehe auch Wittkower 1984, 311). Nach Ayres (1997, 71) war aber Campbells Arbeit allein nicht ausreichend, um eine durchgehende Änderung des allgemeinen Geschmacks hervorzurufen. Er stellt fest, dass die Verbreitung des Palladianismus hauptsächlich auf Burlington zurückzuführen ist. Burlington hat nämlich in den 1720er Jahren den palladianischen Stil, im Sinne von Shaftesbury, als einen „puren Klassizismus“, der in England verbreitet werden sollte, entdeckt. Er verstand sich selbst als eine Leitfigur dieser Verbreitungsaufgabe, die, wie Shaftesbury schrieb, denjenigen vorbehalten war, die über „fortune, influence and public spirit“ verfügten (ebd.).

<sup>103</sup> Kirchhoff und Trepl (2009, 34) stellen z. B. bei Buttlar (1982, 19) fest, dass er einen falschen Begriff von Liberalismus hat und darum alle Positionen der englischen Aufklärung als liberal bezeichnet, die für die Freiheit des Einzelnen eintreten. Damit ignoriert er, so Kirchhoff und Trepl (ebd., Fußnote 59), dass es unterschiedliche, auch dem Liberalismus entgegenstehende Freiheitsideale gab, und dass der Landschaftsgarten eben aus dieser liberalismuskritischen Haltung entsprungen ist.

Es scheint widersprüchlich zu sein, dass für den Ausdruck des im Wesentlichen konservativen humanistischen Ideals der Landesaristokratie eine neue Form, nämlich der Landschaftsgarten geschaffen wurde. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich auflösen, indem man sich klar macht, was für eine Art von Konservatismus das war. Die humanistischen Denker können konservativ genannt werden, weil sie, allerdings *innerhalb* des Hauptstroms der englischen Aufklärung, die Entstehung des grenzenlosen Kapitalismus zu bremsen versuchten. Ihr Konservatismus bedeutet jedoch nicht eine einseitige Fixierung auf die Rückkehr in die Vergangenheit (vgl. Greiffenhagen 1971). Englands Adelige des 18. Jahrhunderts haben sich selbst für aufgeklärte Menschen gehalten, und sie können auch in gewissem Sinne als „aufgeklärte Idealisten“ bezeichnet werden (Buttlar 1989, 21). Obwohl sie nach Cosgrove (1984, 140) „rural in bias, nostalgic, erudite and self-consciously aristocratic“ waren, haben die Landesaristokraten, sich auf klassische Vorbilder stützend, die Verwirklichung einer besseren Zukunft angestrebt. Sie mussten dieser eine neue Idee und ein neues Symbol schaffen.

Nach Vesting (2002, 119) besteht der paradoxe Charakter des Landschaftsgartens nicht in seiner Konservatismus, sondern darin, dass die von ihm verkündigte bessere und vor allem freiere Zukunft ein humanistisch verklärter Feudalismus ist, der gegen die kommerzielle Gesellschaft gerichtet ist, die den individuellen landschaftlichen Blick erst ermöglichte. Er vernachlässigt jedoch, dass der landschaftliche Blick des Landadels nicht mit der *englischen* kommerziellen Gesellschaft zusammenhing – die bürgerliche »landscape«-Auffassung entstand erst später (siehe später in diesem Kapitel und in Kapitel 4.2.3.). Der englische Landadel entwickelte seinen landschaftlichen Blick aufgrund der *Landschaftsdarstellungen*, die im Gange der Entwicklung zu kommerziellen Gesellschaften in *anderen Ländern*, nämlich im Italien der Renaissance und in den Niederlanden des 16. Jahrhunderts, entstanden sind. Diese Landschaftsdarstellungen waren Voraussetzungen der humanistisch-moralphilosophischen Landschaftsauffassung des englischen Adels, und nicht eine aus der eigenen kommerziellen Gesellschaft heraus entstandene Art der Darstellung und des Sehens von Landschaft. Die von Vesting genannte Widersprüchlichkeit des Landschaftsgartens ist aber nicht zu bestreiten: Es war die kommerzielle Gesellschaft, wenn auch nicht die englische, die die Landschaftsdarstellungen ermöglichte, die der englische Adel dann benutzte. Allenfalls hat sich Vesting zu ausschließlich auf die englische Entwicklung bezogen und hat die europäischen Zusammenhänge zu wenig differenziert dargestellt.

Nach diesen Anmerkungen sollen nun die wichtigsten Merkmale der sogenannten klassizistisch-emblematischen Landschaftsgärten, die die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts charakterisierten, erwähnt werden.<sup>104</sup> Diese Gärten hatten, wie oben erwähnt, die Gestalt Arkadiens, den klassischen Vorbildern von Arkadien entsprechend. Sie verfügten – das ist allgemein bekannt – über sich schlängelnde Wege, sanftes Hügelgelände, schattige Täler, und sie wurden überall durch das „freie“ Wachstum der Pflanzen charakterisiert, in krassem Ge-

---

<sup>104</sup> Für eine detaillierte Analyse und Deutung der von den jeweiligen begüterten Adligen geschaffenen Landschaftsgärten als Gesamtkunstwerke, vor dem beschriebenen Hintergrund der humanistisch-moralphilosophischen Landschaftswahrnehmung, siehe die Dissertation von Siegmund (2009). Für primäre Quellen über die Landschaftsgärten in England siehe z. B. die Anthologie von Hunt und Willis (1975).

gensatz zur geometrischen Gestalt der Bepflanzung der Barockgärten. Die Eigenschaften der früheren Arkadiendarstellungen wurden also vom Bühnenbild bzw. von der Leinwand auf das Land der englischen Landesaristokratie projiziert, und das Land wurde in dieser neuen Gestalt, d. h. in Form eines Landschaftsgartens, zum Ausdruck humanistisch-moralphilosophischer Ideale. Die Arkadienlandschaft der Gärten stand also, trotz der Ähnlichkeit ihrer Formen zu früheren Arkadiendarstellungen, im Gegensatz zu den zentralistischen Ideen der italienischen Renaissance bzw. den absolutistischen Vorstellungen der englischen Stuart-Herrscher, welche durch diese früheren Arkadienbilder symbolisiert wurden. Der Landschaftsgarten stand selbstverständlich auch im Gegensatz zum französischen Barockgarten, der, ähnlich wie die arkadischen Bühnenbilder, den Absolutismus symbolisierte, jedoch in einer völlig anderen, nämlich geometrischen Form.

Zwischen dem Landschaftsgarten und dem Barockgarten war also der inhaltliche Gegensatz auch in der Gestalt der Gärten sichtbar. Der Barockgarten versuchte jedoch nicht, wie der Landschaftsgarten, die konkrete sichtbare Natur darzustellen, sondern die rein abstrakte Geometrie. Er kann deshalb im Sinne dieser Arbeit nicht als Ausdrucksform einer Landschaftsauffassung betrachtet werden (siehe Kapitel 3.2 und 4.3.1). Den formalen und inhaltlichen Gegensatz zwischen dem Landschaftsgarten und dem Barockgarten zu besprechen würde also einen Vergleich einer Landschaftsdarstellung mit einer Ausdrucksform eines Vordergrund-Hintergrund-Verhältnisses verlangen, die jedoch nicht eine Landschaftsdarstellung ist. Dieser Vergleich wird hier nicht durchgeführt. Denn er wäre, auch wenn er schon von Zeitgenossen gerne gemacht wurde und bis heute sehr üblich in der Gartengeschichtsschreibung ist, zwangsläufig ein Vergleich von ganz unterschiedlichen Arten von kulturellen Phänomenen, auch wenn diese die gleiche materielle Ausdrucksform, nämlich den Garten, bekommen haben.

Die klassizistisch-emblematischen Landschaftsgärten wurden von Landadeligen und ihren Künstlerfreunden geschaffen, die im Feld der Gartengestaltung „Amateure“ genannt werden können, zumindest im Vergleich zu den späteren, professionellen Landschaftsarchitekten. Die Gärten waren, wie schon erwähnt, immer mit den politischen und kulturellen Botschaften des humanistischen Landadels geladen, sie verfügten damit über gesellschaftliche Relevanz. Ihre Botschaft haben sie mittels ihrer arkadischen Gestaltung, aber auch mittels sorgfältig ausgearbeiteter politischer und gesellschaftlicher Assoziationen mit Vorbildern aus der Klassik, aber auch aus der eigenen Geschichte kommuniziert. Die Gärten stellten im Sinne des »progress of Arts«<sup>105</sup> mittels der emblematischen Staffagen, mit denen sie gefüllt waren, die humanistisch-moralphilosophische Auffassung des Landadels von »civic culture« und »liberty« dar.

Die Grundlagen dieser Ideale wurden, wie man meinte, vom Landadel selbst im Rahme der »Glorious Revolution« gelegt. Die Verwirklichung der aus hu-

---

<sup>105</sup> Im 18. Jahrhundert hat sich in den intellektuellen Kreisen Englands die Ansicht eines »progress of Arts«, die schon bei den Stuart-Königen beliebt war, verbreitet. »Progress of Arts« bedeutete die kontinuierliche Vervollkommnung der antiken Kunst. Die englische (adelige) intellektuelle Oberschicht betrachtete sich demnach als moderne Erbin der antiken Kunst und setzte sich die Fortentwicklung der antiken Kunst als ihre Aufgabe (Hunt 1992, 27 und vgl. Kapitel 3.1).

manistisch-moralphilosophischer Perspektive idealen aufklärerisch-tugendbezogenen Gesellschaft war aber immer noch eine große Aufgabe, die dem heutigen Landadel (und nicht dem Handelsbürgertum) zukam (Ayres 1997, 76). Die humanistischen Landesaristokraten hielten sich also für die Nachfolger der früheren »country«, die die Menschen im 17. Jahrhundert aus den Zwängen von Herrschaftswillkür und Unterdrückung befreit hat (siehe Schwarz 1998, 232 f.), und sie stellten ihre glorreiche Vergangenheit auch im Rahmen der klassizistisch-emblematischen Gartengestaltung zur Schau. Ayres (1997, 76) beschreibt die Gartengestaltungen, welche die Vergangenheit der Landesaristokratie verherrlichen, als „iconography of self-congratulation“. Er stellt aber auch fest, dass diese Anlagen zugleich zukunftsgerichtete Symbole waren, indem sie den Besucher zur Realisierung der humanistisch-moralphilosophischen Utopie aufforderten. Gärten, in denen klassizistische Gestaltungselemente und Repräsentationsobjekte der humanistisch-moralphilosophischen Ideale zu sehen sind, sind z. B. Chiswick House, Carlton House, Stowe, Rousham, Kew Garden oder Woburn Abbey (siehe Siegmund 2009; Müller 1998, 259 ff.; Limpricht 1994, 126 ff.; Wittkower 1984, 311 ff. und Ayres 1997, 82 f.).

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden die humanistisch-moralphilosophischen Gesellschaftsideale des Landadels immer mehr durch den aufkommenden Nationalismus geprägt (ebd., 2). Entsprechend berichteten die Gärten mit der Zeit immer mehr davon, was England war und was es hieß, englisch zu sein (Hunt 1992, 46), bzw. davon, was die idealisierte Tätigkeit der aristokratischen Opposition war: „Planning, with warm Benevolence of Mind / And honest Zeal, upwarp'd by Party-Rage, / Britannias Weal...“, wie James Thomson (1730, 86) in seinem berühmten Gedicht, »The Seasons« formuliert.<sup>106</sup> Die klassischen Vorbilder für eine glorreiche Zukunft haben in der Gartengestaltung an Bedeutung verloren. Die meisten englischen Gartenkünstler des 18. Jahrhunderts entwarfen zu dieser Zeit „neben ihren dorischen und etruskischen Tempeln und neben den Grotten und Palladio-Brücken (...) auch Kapellen und Turmruinen in einem freischwebenden Spitzbogen-Gusto“, um das Nationale in ihrem Werk zu betonen (Miller 1986, 122 f.; siehe auch Siegmund 2009). „Um 1740 gehören kastellartige Gartenhäuser und Ruinen-Prospekte fest ins Programm jedes auf sich haltenden Parks.“ (Miller 1986, 122) Das vermutlich früheste Beispiel der gotischen Staffagen ist nach Miller (ebd.) King Alfred's Hall im Park von Cirencester (1721).

Die Frage stellt sich: Wie konnte man für ein und dasselbe Ziel, nämlich für die Proklamation humanistisch-moralphilosophischer Gesellschaftsideale, gleichzeitig antike und mittelalterliche Verweise benutzen, wo doch die antike und die mittelalterliche Gesellschaft ganz verschieden waren? Während man in der antiken Architektur das Ideal der Einheit von Vernunft, Freiheit und Naturordnung dargestellt sehen konnte, galt das Mittelalter zuerst als eine Epoche der Unvernunft und Unterdrückung und stellte einen negativen Kontrast zur Klassik dar (Ayres 1997, 40). Die Gotik erhielt jedoch – zunächst in England, später auch in Deutschland, Frankreich und schließlich in Ungarn – im Rahmen der Besinnung auf die eigene Nation und deren Vergangenheit auch eine positive

---

<sup>106</sup> Das Zitat bezieht sich im Gedicht auf den im Hagley-Park spazierenden Lord Lyttleton. Zitiert u. a. in Buttlar (1981, 100 und 1989, 61), Weltman-Aron (2001, 61).

Bedeutung, zwar meist, aber nicht ausschließlich aus einer konservativen Sicht. Die zeitgenössische Forschung versuchte, wie Siegmund (2009) schreibt, „die Existenz einer englischen Geschichte und Kultur zu beweisen, die sich unabhängig von den Römern und der römisch-katholischen Kirche entwickelt hat.“ So wurde das Mittelalter vor allem wegen der in dieser Zeit entstandenen »Magna Charta« und dem dort vereinbarten Schutz der (adeligen) Staatsbürger vor königlicher Willkür als Epoche einer „alten Freiheit“ entdeckt – einer Freiheit, die zwar den konservativen Freiheitsvorstellungen entsprach, aber auch im Rahmen progressiver (liberaler und demokratischer) Auffassungen oft positiv besetzt war.

Der erste Kampf für die „alte Freiheit“ ist, wie wir gesehen haben, zuerst im 17. Jahrhundert, im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen »country« und absolutistischem »court« entstanden. Leslie (1999, 100) gibt die Argumentation der Absolutismusgegner, d. h. der alten »Whigs« wie folgt wieder: „an englishman’s liberty did not derive from concessions by the monarch but from an ancient constitution, stretching back to the social and political organization of the Saxon tribes even before they invaded the islands“. Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung der alten und neuen »Whigs« um Walpole als Premierminister wurde jedoch die „alte Freiheit“ im 18. Jahrhundert im Sinne des humanistischen Adels neu interpretiert. Man kann z. B. im Jahr 1775 in Bolingbrokes Zeitschrift »The Craftsman« folgenden Satz finden: „From the earliest accounts of the time, our ancestors in Germany were a free people, and had a right to assent, or dissent to all laws; that right was exercised and preserved under the Saxon and Norman kings; even to our days; *and may an uninterrupted exercise thereof, continue till time shall have no more.*“ (ebd., 102; Hervorhebung von D.D.) Hier handelt es sich schon um die Verwendung des gotischen Mittelalters als Argumentationsgrundlage des humanistischen Adels gegen die regierenden neuen »Whigs«. Das gotische Mittelalter und darin der gotische Stil verweist hier auf Reste alter Freiheit und damit auf Ansätze, die zur Realisierung der humanistischen Idee von politischer Freiheit für unabdingbar gehalten wurden (ebd.). Der Landadel setzt also die alte Freiheit als Kampfbegriff gegen das heraufziehende Zeitalter der Freiheit, d. h. der *bürgerlichen* Freiheit ein.

In diesem Sinne wurde der gotische Stil in den Landschaftsgärten angewandt (siehe Siegmund 2009). Die »landscape«-Auffassung des humanistischen Adels und damit auch die erste Form des Landschaftsgartens kann also als konservative Kritik der Landesaristokraten an der gerade entstehenden kapitalistischen bürgerlichen Gesellschaftsordnung angesehen werden, in deren Rahmen vorneuzeitliche (aber nicht despotische, sondern eben auf alte Weise freie) Zustände idealisiert wurden. Mit dem unaufhaltsamen Voranschreiten der Änderung der alltäglichen Lebenswelt, d. h. mit der Fortsetzung der Verbürgerlichung und dem endgültigen Rückgang der gesellschaftlichen Bedeutung des Landadels, sind neue gesellschaftliche Ideale und neue Ausdrucksweisen dieser Ideale entstanden. Das hatte zur Folge, dass der Landschaftsgarten des Landadels, der zugleich von klassischen und mittelalterlichen Vorbildern geprägt war, sukzessive umgedeutet wurde zum Symbol der liberalen Ideologie der neuen Oberschicht. Um diese Umdeutung geht es im folgenden Absatz.

## Die »Landscape« der bürgerlichen »politeness«

Mit dem Voranschreiten der Verbürgerlichung wurde immer mehr von dem Land, das ja nun zum Privateigentum und demzufolge zur Ware geworden war, von der reich gewordenen Schicht des Handels- und Industriebürgertums, also einer Schicht, die nicht von der Landwirtschaft lebte, in Besitz genommen.<sup>107</sup> Die Gestaltungsprinzipien der Paläste und Gärten, die nach den 1760er Jahren gebaut bzw. umgebaut worden sind, haben sich, der unterschiedlichen Bildung und Weltanschauung der neuen Besitzer entsprechend, verändert (Buttlar 1989, 64, vgl. Clark 1943, Hunt 1971). Worin bestand diese unterschiedliche Bildung und Weltanschauung? Die philosophische und künstlerische Basis der englischen bürgerlichen Gesellschaft ist aus der Wechselwirkung der neuen bürgerlich-liberalen und der als Opposition zu ihr entstandenen, also neueren, aber von den „alten Mächten“ getragenen und in wesentlichen Aspekten konservativen humanistisch-moralphilosophischen Kultur entstanden (vgl. »Quarrel of Ancient and Modern Cultures«<sup>108</sup>). Nach dem Whigliteraten Addison wurde die so entstehende „moralisierte“ bürgerliche Kultur »politeness« genannt,<sup>109</sup> und die Vertreter dieser Kultur bildeten die »polite society«.<sup>110</sup>

»Politeness« betonte die gegenseitige Rücksicht, was die auf rücksichtloser Konkurrenz basierende liberale, etwa Hobbes'sche Gesellschaftsphilosophie mit einer gewissen humanistischen (konservativen) Tugendhaftigkeit ergänzte. Ideal der »polite«-Kultur war der „tugendhafte Privatunternehmer, der auch im geschäftlichen Bereich ‚höflich‘ zu Seinesgleichen ist und sich für seine Untergebenen verantwortlich zeigt“ (Vesting 2002, 103). Der „Stil der Höflichkeit“ wurde damit eine politische Kategorie, die aus der Verschmelzung bestimmter Aspekte der Ideologien der konservativeren moralisierenden Aristokraten auf der einen Seite und der liberalen Finanzaristokratie auf der anderen entstanden ist.<sup>111</sup>

---

<sup>107</sup> Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die landbesitzenden Intellektuellen, die den Landschaftsgarten geschaffen haben, langsam von einer neuen Generation abgelöst. Pope starb 1744, Kent 1748, Cobham 1749, Lord Burlington 1753, Shenstone 1763 (Buttlar 1989, 63). Gleichzeitig verschwand allmählich der Unterschied zwischen Landadel und neuer Wirtschaftsaristokratie (siehe Williamson 1995, 109 ff.).

<sup>108</sup> „Die *Querelle des Anciens et des Modernes* ist zuerst in Frankreich der Ausgangspunkt des Ablösungsprozesses vom Vorbild der antiken Kunst im ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhundert.“ (Vesting 2002, 88) Der Streit der Alten und der Modernen wurde auch in England geführt, auf literarischem Gebiet z. B. von Addison und Alexander Pope (1688-1744), wo die Modernen den Vorrang der jeweiligen Landessprache vor den römischen Vorbildern und dem Lateinischen betonten (vgl. Gasenmeier 1989). Im Mittelpunkt des Streits stand selbstverständlich nicht nur die richtige künstlerische Ausdrucksweise, sondern auch die richtige politische Überzeugung bzw. das richtige gesellschaftliche Ideal. Im Fall von England ging es um den Gegensatz von bürgerlicher und aristokratischer Kultur (Vesting 2002, 90).

<sup>109</sup> Vgl. Pocock (1985, 236): Addisons „supreme achievement we see as the advancement of a polite style, and so of a politics of style accompanied by a morality of politeness.“

<sup>110</sup> Die »polite society« setzte sich aus denen zusammen, die über Privateigentum verfügten und die Wirtschaft des Landes betrieben. Darüber hinaus unterscheidet sich nach Girouard (1978, 189 f.) die „höfliche“ Person von den arroganten Lords, ungebildeten Grundherren und den fanatischen Puritanern. Nicht alle gehörten also zur »polite society«. Die »polite society« war aber trotzdem viel zahlreicher als die Gesellschaftsschicht des Landadels.

<sup>111</sup> Daher steht die »politeness«, ähnlich wie der klassizistisch-konservative Humanismus der Landaristokratie, in mancher Hinsicht in der Tradition des politischen Humanismus. Während jedoch im

Die über wirtschaftliche und politische Macht verfügenden „höflichen“ Bürgerlichen haben die früheren humanistisch-moralphilosophischen Ideale des Landschaftsgartens, wie gesagt, verlassen. Jedoch übernahm die bürgerliche Kultur die Formenwelt des Landschaftsgartens und betrachtete ihn als Symbol seines eigenen, liberalen Gesellschaftsideals. Die „höfliche“ »landscape«-Auffassung bezog sich auf die Empfindsamkeit bzw. auf die »sensitivity« (siehe nächstes Kapitel) sowie auf die schöpferische Fähigkeit und Freiheit des Individuums im Sinne der bürgerlichen Aufklärung:<sup>112</sup> „Die Vergnügungen der Einbildungskraft und des Verstandes“ wurden zu den wichtigsten mit »landscape« bzw. mit dem Landschaftsgarten verbundenen Werten, weil sie „letztlich die Autonomie des betrachtenden Subjekts, seine Unabhängigkeit von der Natur“ bestätigten (ebd., 125).

Am Ende des 18. Jahrhunderts traten die stimmungserzeugende Fähigkeit der Landschaftsgärten und der individuelle Geschmack der Besitzer an die Stelle von symbolischen Gartenelementen mit politisch-gesellschaftlichen Botschaften (Buttlar 1989, 64; siehe auch Hussey 1927, 245; Williamson 1995; Siegmund 2009). Das Hauptziel der neuen Gartengestaltung war es, wortwörtlich Raum für die individuelle Gefühlswelt des Betrachters zu bilden und diese Gefühlswelt dadurch zu verstärken. Die moralischen Botschaften, die früher von den Elementen des Gartens getragen und für universell gültig gehalten wurden (z. B. Allegorien mitgeteilt in Form von Inschriften oder symbolischen Gebäuden), wurden nun in das Individuum selbst hinein verlegt.<sup>113</sup> Das Individuum und seine Wahrnehmung wurden in der „höflichen“ Kultur wichtiger als das im Garten oder auf dem Gemälde dargestellte Geschehen (siehe Hunt 1992, 136; Koschorke 1990, 122 ff.). Man könnte es auch so formulieren: Die neue »landscape«-Auffassung hat die Selbstbefreiung, d. h. die Entfaltung der schöpferischen Fähigkeiten des Individuums, als ihren Inhalt verstanden. Dabei war das Ziel von »landscape« bzw. von ihren künstlerischen Ausdrucksformen nun nicht mehr die Vermittlung von Gedanken, sondern die Gedankenerzeugung und damit die Selbstbestätigung des schöpferischen Subjekts (vgl. Trepl 1997; Eisel 1982; Hard 1970).

Dies hängt auch damit zusammen, dass in der bürgerlichen Kultur Geschäftliches und Privates strikt getrennt wurden und die private Macht nicht mehr öffentlich wirksam wurde (Hunt 1992, 76). Die „höflichen“ Bürger waren nicht mehr primär Staatsbürger wie im Denken des Humanismus, sondern Bourgeois,

---

politischen Humanismus und auch nach den klassizistischen Aristokraten der tugendhafte Mensch sich nach einem normativ vorgegebenen Wertesystem richtet, ist die unbegrenzte Freiheit des „höflichen“ Bürgers autonom, d. h. er verdankt sie bzw. ihre Gesetze sich selbst.

<sup>112</sup> Natur diente in der Hauptströmung der Aufklärung, die die bürgerliche Weltanschauung prägte, als abstrakter Träger der vernünftigen Regeln und Gesetze, die der Mensch für seine Selbstverwirklichung bzw. für die Loslösung von der Gebundenheit an die vorgefundene Natur selbst nutzt. Selbstverwirklichung und Loslösung von den Zwängen der Tradition und der Natur, dies aber gerade durch das natürliche Vermögen aller Menschen, die Vernunft, bildet die Freiheit der Menschen im aufklärerischen Sinn (siehe Eisel 1982, 158; Kirchhoff 2005, 77; Trepl 1997, 471; Vesting 2002, 94).

<sup>113</sup> Dieser Prozess hängt mit der Entwicklung der Weltsicht der Aufklärung zusammen, die die bürgerliche Gesellschaft prägte. Diese Weltsicht schneidet nach Koschorke (1990, 195) „die regellose Querverbindung zwischen dem Sinnlichen und dem Übersinnlichen [ab] und institutionalisiert die Vernunft als Wächter der Grenze.“ Was danach keine äußere Existenz mehr haben darf, „wird in die Einzelseelen und deren defiziente und digressive Regungen verlegt“ (ebd.). Durch die aufgeklärte Rationalität konnte so die „Innenwelt“ der aufgeklärten Individuen überhaupt erst zu Stande kommen.



also Privat- und Wirtschaftsbürger. Sie erwarteten von der Gartengestaltung eine angenehme private Umwelt, in der sie sich fern vom Geschäft ausruhen konnten, frei von schweren intellektuellen Inhalten und gesellschaftlichen Botschaften. Mit der Verbreitung der »landscape«-Auffassung der »politeness« änderten sich also die dominierenden Gestaltungspräferenzen des Landschaftsgartens. Die professionellen Gartengestalter wie z. B. der »businessman« Lancelot »Capability« Brown (1716-1783) oder später Humphry Repton (1752-1818) traten an die Stelle der leidenschaftlichen Aristokraten und mitwirkenden Künstler (siehe Williamson 1995, 81).<sup>114</sup> Die Vertreter der bürgerlichen Kultur wurden zu Kunden, die nur den Auftrag zur Gartengestaltung gaben, selbst jedoch nicht daran mitwirkten.

Bekanntere Beispiele für die neue Art von Landschaftsgestaltung sind in den neuen Anlagen von Burghley, Longleat, Alnwick Castle, Woburn Abbey, Blenheim Palace oder Badminton House zu sehen (Buttler 1989, 66; siehe Siegmund 2009). Charakteristisch für den neuen Stil war, neben dem Verzicht auf emblematische Staffagen, die Anwendung von weiten Wiesen- und Wasserflächen und immer mehr die Verwendung von heimischen statt exotischen Baumarten. Dazu kam die gestalterische Einbindung der Schaf- und überhaupt der Viehhaltung sowie allgemein des Anblicks des den Garten umgebenden landwirtschaftlich geprägten Landes (Abbildung 8).

Die Ansichten innerhalb der Gärten wurden, ähnlich wie in den emblematischen, auch in den neuen Anlagen genau geplant. Sie wurden jedoch immer mehr auf die Form- und Farbeigenschaften der Bäume, Hecken, Wasserflächen etc. und ihrer Kompositionen ausgerichtet, die einen ästhetischen Eindruck (im engeren Sinn), aber keine moralische Botschaft mehr vermitteln sollten (Buttler 1989, 79). Die wichtigsten Formen der emblematischen Gärten, wie z. B. die sich schlängelnden Wege, die ungeschnittenen Bäume und auch die palladianischen Gebäude, d. h. der arkadische Gesamteindruck der Gestaltung, wurde in den bürgerlichen Anlagen beibehalten bzw. weiterhin verwendet. Dazu kamen aber neue, explizit emotionserregende Gestaltungselemente, wie z. B. immer mehr (konstruierte) Felsen und Steinbrüche, düstere Grotten und stille Wasserflächen, die das Wilde, das Unheimliche und das Traurige vergegenwärtigen sollten (siehe ebd., 64 ff.). Im Landschaftsgarten des ausgehenden 18. Jahrhunderts hat sich die Ästhetik also allmählich von der Moral getrennt. Die subjektive Wahrnehmung von »landscape« im Landschaftsgarten brachte zwar immer noch Ideen ins Spiel, diese waren nun aber immer weniger gesellschaftliche, „unvergängliche“, sondern vielmehr individuelle, solipsistische und „vergängliche“ (Hunt 1992, 182).

---

<sup>114</sup> Disponzio (2002, 157; Fußnote 49) schreibt: „Professional’, as opposed to ‘craftsman’ or ‘tradesman’, implies the transfer of a body of experience into a body of knowledge, codified by theory and practice (...) It implies that work is done for wages, not remunerated in the patronage system. It requires an economic class able to sustain the profession.”

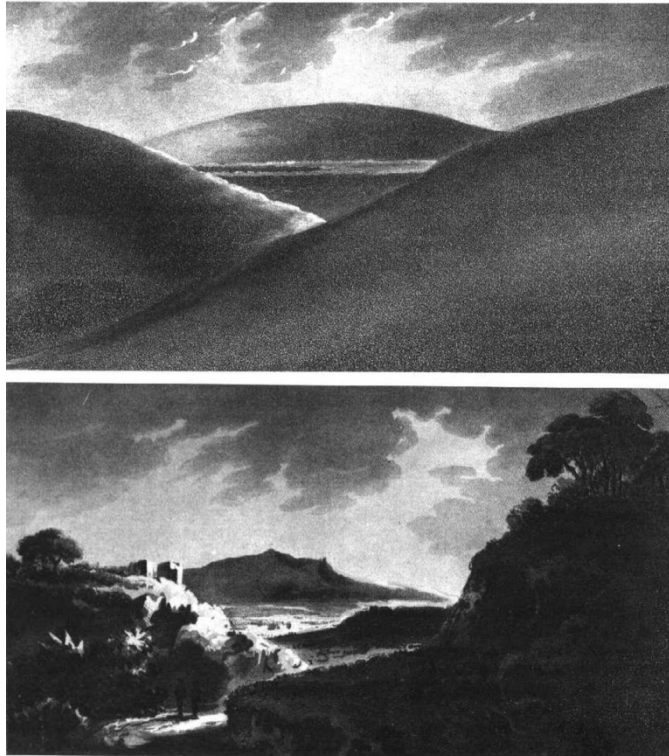


**8. Abbildung.** Die Anlage von Blenheim Palace. Brown hat hier ab 1764 gearbeitet. Er hat den Fluss aufgestaut und die Wasserfläche dadurch erhöht. Damit ist die palladianische Brücke, gebaut von dem Architekten John Vanbrugh (ca. 1664-1726), teilweise unter Wasser geraten, und es wurde die Ansicht kreiert, die bis heute als typisch für den englischen Garten gilt. Die „Verbesserung“ der Landschaft, wie das Brown auffasste, erfolgte außerdem mittels der Umgestaltung der früheren Parterres des Gartens zu ausgedehnten Rasenflächen und durch die Herstellung sanfter Hügelgelände (siehe Turner 1985).

Ab den 1780er und 1790er Jahren wurden allmählich die malerischen Qualitäten, d. h. die Bildhaftigkeit und Schönheit eines Gartens die wichtigsten Kriterien der Gartengestaltung. Der so mit neuer Bedeutung versehene »picturesque« Stil<sup>115</sup> behandelte nur die physischen Eigenschaften der Natur, die von jedem Inhalt und allen Assoziationen befreit wurden. Das Licht, der Schatten, die Bewegung, die Konturen, die räumliche Verteilung, die Farbkomposition usw. wurden nun alle nur unter dem Gesichtspunkt der malerischen Schönheit beurteilt (ebd.) (Abbildung 9). Die gesellschaftliche Botschaft von »landscape« und des Landschaftsgartens im Sinne der »picturesquen« Ästhetik bestand also nicht mehr im utopischen Inhalt, oder in Assoziationen anderer Art, sondern wohl darin, dass das Subjekt durch die ästhetische Wahrnehmung von »landscape« sich seiner konstruktiven Fähigkeiten und des durch diese zu verwirklichenden Ideals der bürgerlichen Gesellschaft bewusst wurde. Dass man der Auffassung war, man könne sich beim Herstellen oder Betrachten gerade solcher »picturesquen« Gärten bzw. Ansichten seiner konstruktiven Fähigkeiten bewusst werden, hängt mit den Ästhetiktheorien von Sir Uvedale Price (1747-1829), Richard Payne Knight (1750-1824) und William Gilpin (1724-1804) zusammen; das wird im folgenden Kapitel, im Zusammenhang mit der Entdeckung der uns umgebenden Natur als Landschaft, näher erläutert.

---

<sup>115</sup> Über die »picturesque« Ästhetik, die dem »picturesquen« Stil, d. h. der nicht formal-geometrischen Gestaltungsweise, die seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert entstanden ist, eine neue, eben hier dargestellte Bedeutung gegeben hat, wird im Kapitel 4.2.3 mehr gesagt.



**9. Abbildung.** William Gilpin: Non-picturesque and picturesque mountain landscape. Erschienen in Gilpins »Three Essays« im Jahr 1792.

Der Landschaftsgarten war das ganze 18. Jahrhundert hindurch Ausdrucksform der sich wandelnden Idee hinter »landscape«, d. h. der Vorstellung des humanistischen Landadels bzw. der »polite society« über den Zusammenhang der realen und einer idealen Lebensform.<sup>116</sup> Zum Ende des Jahrhunderts gelang es in England, in gewissem Sinn das Ideal der bürgerlichen Gesellschaft zu verwirklichen – nämlich die Schaffung der Privatsphäre, die staatlich-gesellschaftliche Ermöglichung der Durchsetzung des Eigeninteresses und des individuellen Vergnügens, die Ablehnung der Idee, dass die Gesetze der Tugend nicht vom Menschen selbst bestimmt seien und die Einhaltung der vom Menschen selbst kreierte Regeln der »politeness«, kurz: die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Der Landschaftsgarten verkörperte im ausgehenden 18. Jahrhundert also allmählich keine *zu erreichende* Seinsform mehr, sondern war nur noch eine Bestätigung der schon erreichten Errungenschaften der bürgerlichen Aufklärung. Die Aufgabe wurde nun die Ausbreitung des bürgerlich-aufklärerischen Ideals auf die ganze Welt (vgl. Mitchell 1994).

Das Ideal der Verbreitung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung hat im Laufe des 18. Jahrhunderts, noch im Rahmen der Aufklärung, schrittweise den Landschaftsgarten als Ausdrucksmittel verlassen und fand dieses in dem bis

<sup>116</sup> Buttlar (1989, 245) bemerkt allgemein, dass der Landschaftsgarten als Stil der Gartenkunst, der Klassizismus und Romantik überdauert hat, mehr als ein Jahrhundert lang Ausdrucksform der sich wandelnden Idee von Landschaft war. Die historisch-mythische und die gegenwärtige Zeit, die jeweils die geschichtlich begründet anzustrebende Ordnung sowie die zu überwindende gesellschaftliche Ordnung darstellen, haben sich im Landschaftsgarten getroffen (ebd.). Er unterscheidet aber nicht zwischen den verschiedenen Ländern Europas und zwischen unterschiedlichen Zeiten, wo der Landschaftsgarten als Ausdrucksform sehr verschiedener Landschaftsauffassungen diente.

zum Horizont ausgedehnten Anblick der uns umgebenden Natur. Zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde die um uns (d. h. auch: um die Stadt) liegende Natur als »landscape« wahrgenommen, die das alltägliche mit dem idealen Leben symbolisch verknüpft, indem die Weite der Landschaft und ihre »picturesque« Erscheinung mit der Freiheit und Konstruktionsfähigkeit des Menschen verbunden wurde (siehe nächstes Kapitel). Dieser Prozess bestätigt Ritters These (1963), der zufolge erst ab Ende des 18. Jahrhunderts die ästhetische Betrachtung der um uns liegenden Natur (und nicht die der Landschaftsgemälde oder die des Landschaftsgartens) als Wahrnehmung von Landschaft allgemeine Verbreitung fand. Die „Befreiung“ der Landschaft aus den Gemälden und Gärten ist auch im Sinne von Groh und Groh (1991) (formuliert als Kritik der Ritterthese), die am Beispiel der Entdeckung der Berge als Landschaften zeigen, dass das Hinaustreten der Landschaft ins Freie nur der letzte Schritt eines längeren, in der Renaissance begonnenen Prozesses ist.

Nach Piepmeier (1980, 11, gegen Hard 1977, 14) müssen aber die Maler die Landschaft um uns, die sie malten, gesehen haben bevor sie sie abgebildeten. Für die Künstler des Italiens der Renaissance und der Niederlande des 16. Jahrhunderts war demnach die real vorhandene Natur also schon seit der Renaissance Landschaft. Für die anderen Menschen war Landschaft jedoch für lange Zeit nur ein Bild oder ein Garten, wenn er aussah wie ein Landschaftsgemälde, und erst ab dem Ende des 18. Jahrhundert die umliegende Natur außerhalb der Stadt. Wir können also über Landschaft im modernen Sinn schon in Bezug auf frühere Zeiten reden, über die nicht als Bild oder als Garten geschaffene, sondern um uns liegende Landschaft jedoch (zumindest bezogen auf eine breitere Schicht der Gesellschaft) erst ab Ende des 18. Jahrhunderts (siehe auch Tuan 1974, 129 ff.; Koschorke 1990, 127 ff.). Im folgenden Kapitel wird von diesem, die Grenzen des Landschaftsgartens verlassenden Verständnis von »landscape« die Rede sein.

#### **4.2.3 Aus dem Landschaftsgarten hinaus – Entdeckung der uns umgebenden »landscape«**

Die Entstehung des *bürgerlichen* Landschaftsgartens (nicht des Landschaftsgartens überhaupt, siehe voriges Kapitel) erfolgte gleichzeitig und im Zusammenhang mit der Entdeckung der außerhalb des Gartens liegenden Natur als »landscape«, also im Zusammenhang damit, dass im Laufe des 18. Jahrhunderts das englische Bürgertum seine Vorstellung von der Ordnung des alltäglichen sowie des idealen Lebens neu interpretierte und meinte, den Zusammenhang zwischen den beiden Vorstellungen allmählich nicht mehr im eigenen Garten, sondern in der Gestalt der uns umgebenden Welt ausgedrückt zu finden. Wie ist dieser Wandel der Landschaftswahrnehmung zu Stande gekommen?

Die die Landschaftsauffassung bestimmenden zwei Formen des Seins, die alltägliche und die ideale, schienen im Laufe des 18. Jahrhunderts aus der Perspektive des Bürgertums stark zu konvergieren: Die neue Regierungsform, die konstitutionelle Monarchie, war ein Fortschritt vom despotischen Feudalismus in Richtung parlamentarische Republik: die ideale Gesellschaftsform aus bür-

gerlich-liberaler Sicht (Habermas 1962, 128 ff.).<sup>117</sup> Im Rahmen der konstitutionellen Monarchie ist die bürgerliche Gesellschaft und ihre parlamentarische Regierungsform entstanden und die Grundzüge des modernen Kapitalismus wurden gelegt. Zu jener Zeit war das britische Reich größer als je zuvor. Dank der sich rasch entwickelnden Wissenschaft leuchtete das Licht der Vernunft immer mehr in den Köpfen der Menschen und besiegte den Dogmatismus. Zusammengefasst: Dies war für das englische Bürgertum die Zeit des ungetrübten Zukunftsoptimismus. Es schien so, als ob die Verwirklichung der bürgerlichen Vorstellung von der vollkommenen Ordnung auf der Erde nur eine Frage der Zeit wäre.<sup>118</sup>

Die Ideale der aufgeklärten Gesellschaft wurden für universell gültig gehalten und die Verbreitung ihrer Errungenschaften wurde als Pflicht gegenüber der Menschheit aufgefasst.<sup>119</sup> Die expansive Haltung der aufgeklärten englischen Gesellschaft zeigt sich nicht nur in der Seeschifffahrt, die die ganze Welt umspannte, in der Kolonisierung und dem weltweiten Handel oder in der sich fortwährend ausbreitenden Fläche der industrialisierten Landwirtschaft, sondern auch in der Ausweitung des idealisierenden Blicks, der bisher im Rahmen der Gemälde oder in den Grenzen des Landschaftgartens gehalten worden war, bis zum Horizont, d. h. in der Entdeckung und Beherrschung der »landscape« um uns (Birmingham 1994, 84 f.). Mit den Worten von Koschorke (1990, 220): „Sich des Horizontkreises visuell zu bemächtigen, heißt soviel wie bürgerliche Rationalität symbolisch auf alles jemals Sichtbare auszudehnen.“<sup>120</sup>

Der Machtanspruch über die Welt birgt die Möglichkeit in sich, dass der Mensch schließlich an die Stelle Gottes tritt, d. h. als Schöpfer einer neuen Welt selbst das endgültige Ziel und den Sinn der Entwicklung bestimmt. In England hat eine solche Entwicklung jedoch nicht stattgefunden. Der gesamte angelsächsische Raum wurde bis heute nicht atheistisch geprägt. Das lag wohl nicht zuletzt daran, dass der dort sehr einflussreiche Calvinismus die aufklärerischen Bestrebungen in hohem Maße integrieren konnte (siehe Max Weber 1904-6; ausführlich in Habermas 1981, 225 ff.). Die Gedanken der Aufklärung

---

<sup>117</sup> Auf der anderen Seite schützte die konstitutionelle Monarchie vor der „Volksherrschaft“ (Demokratie), wie man sie in Frankreich erlebte. Das galt aber erst ab der französischen Revolution als wichtiges Argument.

<sup>118</sup> Nach der aufklärerischen Geschichtsauffassung (jedenfalls in ihrer populären Version) bewegt sich die Menschheit fortwährend in die Richtung einer besseren Zukunft (vgl. »progress of Arts« im vorigen Kapitel).

<sup>119</sup> Die bürgerliche Gesellschaft strebte die Verwirklichung der vollkommenen Ordnung auf der Erde durch Machtausübung über die Natur an: Die Menschheit gewinnt Einblick in die Gesetze der Natur und benutzt ihr Wissen, um die Natur selbst zu ihrem eigenen Nutzen zu formen (vgl. Fußnote 112). Der Gedanke der Herrschaft über die Natur stammt vor allem von Francis Bacon sowie aus der cartesianischen Philosophietradition, wurde von Isaac Newton (1643-1727) weiterentwickelt und grundlegend erneuert und in dieser Form im 18. Jahrhundert als ein Aspekt des Empirismus bekannt. Der Gedanke der Naturbeherrschung war also nicht eine Besonderheit der englischen Aufklärung, bildete jedoch eine ihrer Grundideen und beeinflusste die englische Landschaftsauffassung. Weiteres zum Newton'schen Empirismus siehe in Cassirer (1932, 52) und Koyré (1965, 55 f.)

<sup>120</sup> Koschorke bezieht seine Geschichte des Horizonts nicht speziell auf England, sondern auf die ganze abendländische Kultur. Über den Zusammenhang der Kolonisierung und des herrschenden Blicks siehe auch Weltman-Aron (2001, 110) und Mitchell (1994, 10).

wurden daher in England mit der christlichen Kosmologie verbunden.<sup>121</sup> In der Natur und in der Ordnung der Natur, so auch in den naturwissenschaftlichen Entdeckungen, wurde das Wirken des Schöpfers verehrt.<sup>122</sup>

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gewissermaßen als die andere Seite der unpersönlichen Suche nach den allgemeinen Naturgesetzen,<sup>123</sup> ist die Bedeutung der individuellen Raum- und Landschaftserfahrung gewachsen (vgl. Fußnote 113). Die unterschiedlichen Gefühle und Stimmungen, die, wie man meinte, von den verschiedenen Eigenschaften der Natur im empfindsamen Subjekt hervorgerufen werden (vgl. Bedeutung 1 von *landscape* im Kapitel 2.3.1), wurden nun untersucht und in der neu aufblühenden Gattung der Ästhetikphilosophie thematisiert. Die »sensitivity«, d. h. die sinnliche, sensualistisch-empiristisch gedeutete Erfahrung von Natur wurde nun zu erklären versucht.<sup>124</sup>

An dieser Stelle muss die sensualistische Ästhetiktheorie von Edmund Burke (1729-1797) näher betrachtet werden, um die bürgerliche Erfahrung der schönen und erhabenen »landscape« zu erklären. Burkes Theorie des Erhabenen zu beschreiben ist aber nicht nur für die Darstellung der englischen bürgerlichen Landschaftsauffassung selbst notwendig. Das Erhabene bedarf hier auch deshalb einer besonderen Aufmerksamkeit, weil es später im Rahmen vor allem der deutschen und ungarischen Landschaftsauffassungen des 19. Jahrhunderts große Bedeutung hatte, aber uminterpretiert worden ist (siehe Kapitel 4.4.6 und 4.5.6).

Die ästhetische Art von Naturerfahrung, wie sie Burke in seiner Arbeit »Enquiry into the Origin of the Sublime and Beautiful« (1757) beschreibt, erzeugt – kausal und instinktiv, also ohne jegliche Beteiligung von mentalen Prozessen

---

<sup>121</sup> In Frankreich dagegen war der Protestantismus vernichtet worden (Hugenottenverfolgung), und der Katholizismus konnte den Rationalismus langfristig nicht integrieren, sondern nur abwehren. Darum musste die dortige Aufklärung atheistisch werden (siehe Kapitel 4.3.2). In Deutschland war der Atheismus bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (etwa bis zur zweiten Welle der französischen Revolution) nicht charakteristisch für die Bürger (siehe Kapitel 4.4.2). In Ungarn war die Aufklärung ebenfalls nicht atheistisch geprägt (siehe Kapitel 4.5.2).

<sup>122</sup> Der Ansicht, dass die Natur die Spur von Gottes Händen trägt, wurde damals vor allem von den Physikotheologen vertreten (Groh und Groh 1991, 116). Diese suchten Gottesbeweise in der Natur. Ihr Ziel war, im Einklang mit der Aufklärung, die Entdeckung der Ordnung in der Natur zum Nutzen des Menschen. Jedoch betrachteten sie diese Ordnung als göttlich (ebd., 118). Mittels ihres Programms der Harmonisierung der Naturwissenschaften und des christlichen (teleologischen) Weltbildes spielten sie eine wesentliche Rolle auch in der Popularisierung der naturwissenschaftlichen Ergebnisse (Sieferle 1986, 242; siehe auch Glacken 1967, 375 ff.).

<sup>123</sup> Der Mensch der aufklärerischen Kultur hat daran geglaubt, dass die menschliche Natur, abgesehen von „Äußerlichkeiten“ wie z. B. Sitten und Gebräuche, Sprachen und Nationalitäten, überall gleich ist. Nach Brillli (1997, 35 f.) wurde der Schwerpunkt der meisten zeitgenössischen Reiseberichte auf die Suche nach Gemeinsamkeiten zwischen Naturerscheinungen, Gesellschaftsstrukturen, Kulturen etc. der besuchten Länder gelegt, statt auf die Untersuchung der Unterschiede. Deshalb erwähnen die Beschreibungen die später so berühmt gewordenen Besonderheiten der Länder, z. B. die Gebräuche der Ansässigen, aber auch die eigenen Emotionen und Eindrücke, die von den Erlebnissen ausgelöst worden waren, oft nicht.

<sup>124</sup> Die Untersuchung der Wirkung der objekthaften Natur auf die Innenwelt des aufgeklärten Individuums ermöglichte die Erweiterung der Aufklärung, als einer „allgemeine[n] Selbstorientierung durch Vernunft“ (Schneiders 1990, 20), um die Einbeziehung der Gefühle (Gamper 1998, 7). Für eine detaillierte Beschreibung der Entstehung von »sensitivity« siehe z. B. Todd (1986). Zu den englischen Ästhetiktheorien des 18. Jahrhunderts, und insbesondere die Diskussionen um das Schöne, Erhabene und Pittoreske, siehe z. B. Hipple (1957).

der Vernunft bzw. der Moral (siehe Hussey 1927, 60) – bestimmte Gefühle und Stimmungen im Betrachter. Dies sind die Empfindung von Schönheit und Erhabenheit (»sublime«). Das Schöne wird bei Burke vor allem mit Kleinheit, Glattheit, gradueller Variation und Feinheit der Form und Farbe, das Erhabene mit dem Gefühl der unendlichen und transzendenten Macht assoziiert (ebd.). Die Attribute des Erhabenen waren nach Burke »obscurity«, »power«, »privation«, »vastness«, »infinity«, »succession«, »uniformity« (ebd., 58 f.).

Das Erhabene bezeichnet ein neues, bisher weder vom Rationalismus noch seitens der empiristischen Theorie der »sensibility« thematisiertes Verhältnis zwischen den Menschen und der äußeren Natur, bei dem es nicht „um Unterwerfung, um Kontrolle oder um freundliche Bevormundung“ (Brilli 1997, 55), sondern um die Betrachtung der Natur als einer dem Menschen übergeordneten, ihn zu Bewunderung bringenden und zugleich in Schrecken versetzenden Macht geht. Mit der Einführung des Erhabenen in die Philosophie schafft Burke einen neuen Begriff für die *ästhetische* Interpretation der sinnlich erfahrenen Großartigkeit der Natur als etwas Göttliches.<sup>125</sup>

Das Erhabene war tendenziell als bürgerlich konnotiert. Das Schöne, das von klassischen Vorbildern geprägt war, galt eher als höfisch-aristokratisch (siehe im vorigen Kapitel über die humanistische Aristokratie). Zum Erleben des Erhabenen war die aufklärerisch-rationale Weltsicht, welche die Innenwelt der Menschen strikt von der Außenwelt unterscheidet,<sup>126</sup> und die auf Erkenntnis und Kontrolle von dieser durch jene zielt, eine Voraussetzung. Das rationale Herauspräparieren des erhabenen Gefühls aus dem verwickelten Gewebe der Innenwelt entsprach den Gedanken der Aufklärung und spiegelte sie wider. Nach Koschorke (1990, 119) konfrontiert sich der Mensch des 18. Jahrhunderts im Erhabenheitsgefühl mit dem Unfasslichen. Die Konfrontation ergibt sich aus dem Begehren, „die Grenze der rationalen Selbstbehauptung antizipatorisch auch in Gebiete jenseits menschlicher Kultivierung vorzutreiben.“ Dies ist ebenfalls im Einklang mit dem Grundgedanken der Aufklärung. Die erhabene Landschaft konnte deshalb zum Symbol des englischen bürgerlich-liberalen Gesellschaftsideals werden.

Ein oft zitiertes, eklatantes Beispiel der Verbreitung des erhabenen Gefühls in der bürgerlichen Gesellschaft ist die „Entdeckung“ der Alpen als Landschaft bzw. im Allgemeinen der Wandel in der Beurteilung der Gebirge und des unkultivierten Landes. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden Berge noch von den reisenden Engländern „als Schutt und Abfall, als Auswüchse, als Warzen auf dem Antlitz der Erde“ beschrieben (Groh und Groh 1991, 93). Um die Mitte des 18. Jahrhunderts galten die Berge nun allmählich als „temples of Nature built by the Almighty“ und als „natural cathedrals“ (Nicolson 1959, 2 siehe

---

<sup>125</sup> Burke braucht nicht, wie später Kant, eine moralische Begründung für das Gefühl des Göttlichen in der Natur. Für ihn ist das noch selbstverständlich. Er hinterfragt die religiöse Auffassung der Welt als Schöpfung Gottes nicht. Er braucht das auch nicht zu tun, da die in Großbritannien einflussreichen Variationen des Christentums (weniger die Anglikaner als die verschiedenen reformierten Kirchen, die sich dann später in Amerika ausbreiteten), wie schon angedeutet, weniger in Konflikt mit der neuen Auffassung der Natur und des Verhältnisses des Menschen zu ihr stehen, sondern sie sind dazu fähig, diese zu integrieren.

<sup>126</sup> Siehe Fußnote 124. Vgl. dazu die Auswirkungen der Cartesianischen Trennung von »res cogitans« und »res extensa« auf das moderne Denken und die Weiterführung von Descartes' Gedanken durch Newton, z. B. in Weltman-Aron (2001, 114 ff.).

auch Groh und Groh 1991, 93; Brillì 1997, 36).<sup>127</sup> Die Entdeckung der englischen »Lake District« als Landschaft (ab ca. 1760) ist ebenso ein gutes Beispiel für die Verbreitung des erhabenen und später des pittoresken Blicks auf die Natur. Zu dieser trägt, neben dem sich deutlich verbessernden Wegenetz Englands, auch die englische nationale Bewegung bei (Darby 2000, 54). Wie eine zeitgenössische Reisende, Celia Fiennes, schreibt, müsse man „the evil itch of over-valuing fforeign (sic!) parts“ entgegenwirken (zitiert in Hussey 1927, 97).

Die erhabene Landschaft als Symbol des bürgerlich-liberalen Gesellschaftsideals hat später mit dem Geschehen der Französischen Revolution noch mehr an Bedeutung gewonnen, als die englischen bürgerlich-liberalen Denker sich von den radikalen französischen Ideen zu distanzieren suchten (siehe Bermingham 1994, 85). Das Gefühl des Naturerhabenen hat jedoch auch aus einem anderen Grund eine besondere Stellung in der Gedankenwelt der Aufklärung bekommen: Die Erfahrung des Unbeherrschten, d. h. für die frühen Ästhetiktheoretiker des Transzendenten (Göttlichen), das allen menschlichen Fähigkeiten überlegen ist – auch in Form der Konfrontation mit ihr – wurde mit der Zeit als ein grundlegendes Bedürfnis der Menschen angesehen. Im Zuge der Umsetzung des aufklärerischen Ziels der Konstruktion einer vom Menschen beherrschten Welt werde, so die gegenaufklärerische Kritik, jedoch gerade die Möglichkeit, die Transzendenz in der unbeherrschten Natur als Landschaft zu erfahren, immer mehr abgeschafft.<sup>128</sup>

Als die Wissenschaft und die Technik – unter den europäischen Ländern zuerst in England – die umliegende und die dem Menschen inwohnende Natur immer mehr kennen und beherrschen lernte, wurden die explizit religiösen Komponenten des Erhabenen immer weniger leicht vertretbar und allmählich – schon vor der völligen Neuinterpretation durch Kant – umgedeutet. Von einem speziellen Merkmal bestimmter Landschaften wandelte sich das Erhabene in eine Gelegenheit für den menschlichen Geist, um im Spiegel der unermesslichen Größe der Natur das Gefühl der eigenen Hinfälligkeit und die Präsenz einer *unbestimmten*, dem Menschen überlegenen Ordnung (z. B. der der Natur, aber nicht explizit der göttlichen) ästhetisch zu erleben. Thomas (1984, 260) schreibt: „By the later eighteenth century the appreciation of nature, and particularly wild nature, had been converted into a *sort of* religious act. Nature was not only beautiful; it was morally healing“ (Hervorhebung von D.D.). Das Zitat zeigt, wie die für Burke noch selbstverständliche Existenz der transzendenten Macht Gottes zu einer grundlegenden moralischen Frage der Bürger der „entzauberten“ Welt des ausgehenden 18. Jahrhunderts geworden ist. In England ist der transzendente Aspekt der erhabenen »landscape« jedoch bestehen geblieben, im Gegensatz zum säkularisierten Erhabenheitsverständnis der deutschen Klassik, wovon später, im Kapitel 4.4.6, die Rede sein wird. Jetzt verfolgen wir

---

<sup>127</sup> Siehe dazu auch George Gordon Byrons (1788-1824) Gedicht: »Childe Harold's Pilgrimage« (1812-18, Strofe LXII). „Above me are the Alps, / The palaces of Nature, whose vast walls / Have pinnacled in clouds their snowy scalps, / And thron'd Eternity in icy halls / Of cold sublimity...“

<sup>128</sup> Mit dieser Auffassung einer inneren Widersprüchlichkeit der Aufklärung kann erklärt werden, dass dem Gefühl des Naturerhabenen im 19. Jahrhundert eine besondere Rolle zugeschrieben wurde. Es wurde vor allem in der Romantik ein Komplement zu den allgemeinen aufklärerischen Bestrebungen, die Zivilisationsgrenze immer tiefer in den Bereich des Unbeherrschten vorzuschieben (Koschorke 1990, 129; siehe Kapitel 4.4.8).



aber die Entwicklung der englischen bürgerlichen Landschaftsauffassung am Ende des 18. Jahrhunderts weiter.

Am Ende des 18. Jahrhunderts, in seinem »Essay on the Picturesque« (1794-98), stellt Sir Uvedale Price die Kategorie des Pittoresken (»picturesque«<sup>129</sup>) neben die des Erhabenen und des Schönen. Nach Price sind das Schöne und das Erhabene nur je ein Aspekt der Wahrnehmung von »landscape«. Die bei der Betrachtung der Natur in der menschlichen Seele entstehenden anderen, bisher nicht thematisierten vielfältigen Gefühle fasst der Begriff »picturesque« zusammen. Die »picturesque landscape« ist vielfältig, inspiriert den Geist mit ihrer bloßen Erscheinung, spielt mit Verwicklungen und mit dem Unvollendeten (Brilli 1997, 60). Wie es Price beschreibt, sind die wichtigsten Merkmale des Pittoresken die Rauheit und plötzliche Variation gekoppelt mit der Irregularität der Form, Farbe und sogar des Tons (Hussey 1927, 14).

Das Pittoreske ist also mehr als die Eignung einer Gegend, gemalt zu werden.<sup>130</sup> »Picturesque« bezieht sich auf die Wahrnehmung bestimmter, vor allem malerischer, Erscheinungen der angeschauten Objekte,<sup>131</sup> d. h. auf die Beherrschung einer ästhetischen Sichtweise, die ohne erkenntnisorientierte oder moralische Inhalte ist. Das Pittoreske besteht, wie es Hussey (1927, 17) ausgedrückt hat, „in the education of the eye to recognize qualities that painters had previously isolated.“ Die Mitglieder der »polite society« können sich diese Art des Sehens durch die Beobachtung der Landschaftsgemälde zu eigen machen.

Die Möglichkeiten zur Schulung des Auges waren in England schon früh gegeben. Spätestens seit den 1680er Jahren können wir von einem ausgebildeten »landskip«-Handel sprechen. Die »landskip« genannten, vor allem aus den Niederlanden und Italien importierten Drucke schmückten die Wände der bürgerlichen Mittelschicht. Die Entdeckung Englands als »landscape« wurde aber erst dadurch ermöglicht, dass die Gefühle erzeugende *Erscheinung* der Landschaftsgemälde an die Stelle ihrer im klassischen Sinn verstandenen intellektuellen oder moralischen Bedeutung trat. Dadurch wurde der Darstellungsstil – und nicht das Dargestellte – der konstituierende Faktor für »landscape«, und der Wechsel des malerischen Gegenstandes, d. h. der italienischen oder nieder-

---

<sup>129</sup> »Picturesque« ist hier im Sinne von Herrington (2006, 26 ff.) als „aesthetic mode“ gemeint, und nicht als ein Stil, der sich vom formalen Stil des Barocks durch die Ablehnung der geometrischen Gestaltung unterscheidet. »Picturesque« als Stil war nämlich schon früher, ab dem späten 17. Jahrhundert, sowohl in England als auch in Frankreich vorhanden (ebd., 23). Es ist Wert anzumerken, dass »pittoresque« in der französischen Gartenkunstliteratur nicht der englischen »picturesque« Ästhetik entsprechend verwendet wird. Während in der englischen Literatur das »picturesque« vor allem im Zusammenhang mit den Theorien von Price und Knight thematisiert wird, wird das französische »pittoresque«, im Sinne eines „natürlicheren“ Stils, schon im Zusammenhang mit den Rokoko-Gärten benutzt. In dieser Arbeit werden »pittoresque« bzw. »picturesque«, um deren Unterschiede auch in der deutschen Sprache festzuhalten, jeweils mit „bildhaft“ bzw. „pittoresk“ übersetzt.

<sup>130</sup> Der Ausdruck »picturesque beauty« wurde zuerst von William Gilpin (1724-1804) im Bezug auf die Landschaftsmalerei verwendet. Er beobachtete nämlich, dass die im Sinne von Burkes Philosophie schönen »landscapes« nicht immer zum Malen geeignet sind. Der von Price eingeführte Begriff der »picturesque« ist jedoch breiter gefasst als Gilpins technische Definition (Hussey 1927, 13). Vgl. auch Richard Payne Knights teilweise im Gegensatz zu Price stehende Auffassungen von »picturesque« z. B. in Ballantyne (1997).

<sup>131</sup> »Picturesque« zu malen bedeutet damit etwas anderes, als was die späteren Impressionisten taten, die die Gefühle nicht mehr von Eigenschaften der Gegenstände ableiteten, sondern die Inhalte aus sich selbst heraus auf die Objektwelt projizierten.

ländischen Landschaft zur englischen »landscape« wurde möglich – vorausgesetzt, dass der Darstellungsstil beibehalten wurde.

Zum Ende des 18. Jahrhunderts wurden die niederländische bzw. italienische Landschaften verewigenden Gemälde (vor allem von Künstlern wie Claude Lorrain, Nicolas Poussin und Salvator Rosa, 1616-1673) schrittweise gegen englische »landscapes« darstellende Bilder ausgewechselt (Thomas 1984, 265).<sup>132</sup> Etwa ab 1780 wandte sich, im Rahmen der Auffassung des »picturesque«, die englische Schule der Landschaftsmaler den englischen Landschaften zu, d. h. sie entdeckte die am niederländischen und italienischen Landschaftsgemäldestil erlernten bildhaften Eigenschaften der Natur im eigenen Land (siehe z. B. die Gemälde von Thomas Gainsborough, 1727-1788; Hussey 1927, 89 und 255 ff.).<sup>133</sup> Die im Stil der »picturesque« entstandenen Darstellungen der englischen Landschaften erleichterten und verbreiteten den malerischen Blick auf die Umgebung unter den Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft und bestimmten die (rein ästhetische) Auffassung und Würdigung der Natur (Abbildung 10).

Siegmund (2006, 268 ff.) bemerkt, dass zur Übung des bildhaften Sehens – wohl auf eine ähnliche Weise wie die Landschaftsgemälde – auch die Landschaftsgärten nach 1750 beigetragen haben. Es gab aber zum Ende des 18. Jahrhunderts auch eine starke Rückwirkung der neuen ästhetischen Betrachtungsweise der freien Landschaft auf die Gartenkunst, insbesondere auf den Stil der »picturesquen« Gärten. Die letzte, pittoreske Phase des Landschaftsgartens wurde von den »picturesquen« Ästhetiktheorien stark beeinflusst (vgl. Hussey 1927).

Die pittoreske Ästhetik ist aber nicht an den *Stil* der als Vorbild dienenden Gemälde bzw. an die Gestalt der Gärten und der Gegenden, die diesen Gemälden ähneln, gebunden. »Picturesque« als ein ästhetischer Modus ist nach Herrington (2006, 23 ff.) auch ohne den Stil des 18. Jahrhunderts bis heute wirksam sowohl in der Gestaltung als auch im Erleben von Landschaft. Die unmittelbare Verbindung des »picturesquen« *Stils* mit der »picturesquen« *Ästhetik* lässt sich auf die Theorien von Price, Knight und Gilpin zurückführen. Diese Theorien beschreiben ganz bestimmte Landschaften als besonders geeignet für die »picturesque« Sichtweise. Nach Siegmund (schriftliche Mitteilung von 22.07.2007) erläutern sie aber an keiner Stelle, warum z. B. eine wilde Landschaft sich besser zur moralfreien ästhetischen Betrachtung eignen soll als eine harmonische.

---

<sup>132</sup> Wie die englische Sprache in der Literatur allmählich Vorrang vor der lateinischen bekommen hat, so wurde schrittweise das englische Landschaftsbild gegenüber der italienischen oder niederländischen in der Landschaftsmalerei bevorzugt. Es ist interessant zu bemerken, dass die Schönheit und Erhabenheit der englischen »landscapes« zuerst in der Dichtung thematisiert wurden und erst später in der Malerei.

<sup>133</sup> Bermingham (1989, 34) zitiert z. B. einen Brief von Gainsborough aus dem Jahr 1779, in dem er über seine frühe englische Gebiete darstellenden Landschaftsgemälde sagt, dass sie „imitations of little Dutch Landskips“ waren (siehe auch in Woodall 1961, 91).



10. **Abbildung.** Gainsborough: River Landscape (1768-1770).

Die Auffassung der Natur als sinn- und zwecklose »picturesque landscape« zum Ende des 18. Jahrhunderts hat nach einigen Autoren keinen Bezug auf eine Vorstellung von alltäglichem bzw. zu erreichendem idealen Leben mehr. Beispielsweise hat John Ruskin (1819-1900) die »picturesque« als „degradation (sometimes the undeveloped state of Contemplative Landscape)“ beschrieben (zitiert nach Hussey 1927, 245) und Hussey (ebd., 248) schrieb über die »picturesque« Sichtweise prägende Landschaftsmalerei: „It makes pictures but not art“, weil sie sich vorrangig mit der Materie und nicht mit dem Leben beschäftigt. Das würde heißen, dass das Erleben von »landscape« im Sinne der »picturesque« keine gesellschaftliche Botschaft mehr getragen hat. In Wirklichkeit aber trug das Erleben vom rein Ästhetischen (von reiner Form) in der Natur als »landscape« im Sinne der »picturesque« jedoch gesellschaftliche Inhalte und trägt sie bis heute (vgl. Herrington 2006, 24 ff.): Es *bestätigt* das gesellschaftliche Ideal, das in England im Laufe des 18. Jahrhunderts weitgehend verwirklicht wurde, nämlich das Ideal einer bis „zum Horizont ausgedehnten“ (bürgerlich-kapitalistischen) Form der Gesellschaft, die aus selbstbewusst-schöpferischen Individuen besteht, die von den Zwängen der Natur und der alten, feudalen Gesellschaftsform befreit sind. Eine Bestätigung findet deshalb statt, weil der rein ästhetische, »picturesque« Blick auf die Natur und die Konstruktion bzw. die Wahrnehmung der bis zum Horizont reichenden »picturesque landscape« erst durch die Verwirklichung der „freien“, von den Naturzwängen und von den alten gesellschaftlichen Zwängen unabhängigen bürgerlichen Gesellschaft für die etwas breiteren Schichten der Gesellschaft möglich wurde. Die Wahrnehmung der »picturesque landscape« steht also für den erfolgreichen Aufbau der bürgerlich-liberalen Gesellschaftsordnung – mit all ihren politischen Institutionen und neuen Hierarchien (Bermingham 1994, 98).

Dabei muss man aber auch feststellen, dass die »picturesque« Landschaftsgemälde, wie z. B. Gainsboroughs Landschaftsbilder, vor allem eine alte, nicht-eingezäunte Form von Landschaft darstellen. Sie können also nicht nur als Bestätigung der erreichten Verbürgerlichung, sondern zugleich als Kompensierung der bürgerlichen Rationalisierung und Technifizierung des Landes gedeutet werden. Bermingham (1989, 40) schreibt darüber wie folgt: „Although Gains-

borough's rustic landscapes do not actually depict the eighteenth-century enclosures, they enforce a mode of perception that profoundly accommodates them. Gainsborough's landscapes are thus highly ambivalent, on the one hand expressing nostalgia for the old order, its small scale and relative naturalness, and on the other hand promoting a mode of perception that adjusts to the new." Man kann aber davon ausgehen, dass der nostalgische Aspekt der »picturesquen« Landschaftsbilder in England – wohl wegen des Prosperierens der bürgerlich-liberalen Gesellschaft – im Hintergrund geblieben ist, und dass die »landscape« in erster Linie als Symbol der englischen bürgerlich-liberalen Gesellschaft fungierte. Das Erleben der »picturesque landscape« symbolisiert also, wie Bermingham (1994, 85) schreibt, „British liberty“, d. h. – vor allem im Gegensatz zu den demokratischen Ideen der französischen Revolution – „a freedom presumably for the rich to be rich and the poor to be poor.“ (ebd.)

Die »picturesque landscape« drückt also kein *zu verwirklichendes* Gesellschaftsideal aus. Sie bestätigt und verteidigt die gelungene Ausbreitung der englischen bürgerlichen Gesellschaftsordnung „bis zum Horizont“. Im ausgehenden 18. Jahrhundert war diese Botschaft der »picturesque landscape« und damit »landscape« selbst Mittelpunkt gesellschaftlich-kultureller Diskurse (ebd., 77). Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat das vom Erleben der »picturesque landscape« vermittelte bürgerlich-liberale Gesellschaftsideal seine politisch-kulturelle Kraft allmählich verloren: Die Bürger, die nun an der Herrschaft beteiligt waren, wollten ihre alte Utopie gar nicht mehr so richtig verfolgen.<sup>134</sup> »Landscape« hat damit ihre seit dem 17. Jahrhundert erfüllte Rolle als zentrales politisch-gesellschaftliches Symbol verloren.<sup>135</sup> Die Entstehungszeit von »landscape« und die kulturhistorische Untersuchung ihrer Entwicklung ist damit, im Sinne von Kapitel 3.4, zu Ende gekommen.

### 4.3 Frankreich

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Entstehungszeit von Landschaft in Frankreich, die vom 17. Jahrhundert bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts dauert. Zuerst wird – ähnlich wie in Kapitel 4.2 über England – die erste moderne französische Landschaftsauffassung, die das Gesellschaftsideal des »ancien régime« enthielt, dargestellt. Danach werden die gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Gegebenheiten, welche für die weitere Entwicklung der »paysage«-Auffassungen bestimmend waren, beschrieben (Kapitel 4.3.2). Die Veränderungen in der Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten, die zusammengefasst als Aufklärung bezeichnet werden, brachten im Laufe des 18. Jahrhunderts die Kritik sowie die Erneuerung der ersten »paysage«-Auffassung mit sich. Die

---

<sup>134</sup> Erst in der Romantik werden „wirkliche“ Gegenden erneut mit historischen, religiösen und emotionalen Inhalten gefüllt (Buttlar 1989, 18). Die Kunstwerke und die Landschaftsauffassung, die rein ästhetisch sein sollten, werden das zu erreichende Ideal nicht mehr in einer Gesellschaft, die von allen Zwängen befreit ist, darzustellen suchen, sondern sie werden das neue Ideal in den Menschen, die nicht mehr durch den Zwang der Zweckmäßigkeit getrieben sind, sehen (siehe Kapitel 4.4.8).

<sup>135</sup> Siehe z. B. die Feststellung von Lorzing (2001, 50): „If you are searching for a recognizable picture of a present-day landscape in museums or private collections all over the world, you will have a hard time finding one. Of course, local museums, photo albums and post card vendors can supply you with an overdose of rural scenes that could have been made a hundred years ago, but modern landscape is conspicuously absent in the public taste of our time.“

verschiedenen neuen »paysage«-Auffassungen, die rokoko-höfische bzw. aufklärerische Gesellschaftsideale enthielten, sowie deren Entwicklung bis zur Französischen Revolution werden in den Kapiteln 4.3.3-4.3.5 dargestellt.

Die einzelnen Ereignisse der Französischen Revolution sind nicht Bestandteil dieser Arbeit. Die *Folgen* der Revolution bezüglich der französischen Gesellschaftsstruktur und der gesellschaftlichen Ideale, welche den Wandel der »paysage«-Auffassung bewirkten, werden untersucht (Kapitel 4.3.6). Die Geschichte der französischen »paysage«-Auffassungen wird daher bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weiter verfolgt (Kapitel 4.3.7). Die Darstellung endet mit der Schilderung des französischen bürgerlichen Landschaftsverständnisses etwa der 1840er Jahre, weil angenommen wird, dass die Entstehungszeit von Landschaft mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft endet (siehe Kapitel 3.4). Die Entstehung und Entwicklung der französischen »paysage«-Auffassungen wird mit entsprechenden Entwicklungen in England in Zusammenhang gebracht, um die Unterschiede hervorzuheben.

#### **4.3.1 Feudalismus, Absolutismus und die Entstehung von »paysage« im 17. Jahrhundert**

Die Entstehung der ersten modernen »paysage«-Auffassung hängt auch in Frankreich mit der Kultur des absolutistischen Hofes zusammen. Am Anfang des 17. Jahrhunderts tauchte die erste moderne französische Landschaftsauffassung in der französischen höfischen Kultur und Kunst auf und stützte sich, wie auch in England, auf italienische Renaissancevorbilder.<sup>136</sup> Die höfische »paysage«-Auffassung hat ihren Ausdruck nach Wiebenson (1978, 4 f.), ähnlich zur »landscape«, zuerst in den im antikisierenden Stil geschriebenen Schäferdichtungen und danach im höfischen Theater gefunden. Einer der Ausgangspunkte dieser Entwicklung scheint der sowohl in seiner Länge (5000 Seiten) als auch in seiner Wirkung erhebliche französische Schäferroman »Astrée« von Honoré d'Urfé (1568-1625) zu sein, der zwischen 1608-1628 publiziert wurde. Die Besonderheit des Romans ist, dass seine Handlung zwar in einem imaginierten Arkadien spielt, dieses aber in Frankreich, genauer in d'Urfés Heimatland, dem »Forez«, situiert ist (Abbildung 11).

D'Urfés Werk war für eine lange Zeit am französischen Hof beliebt und später auch in aufklärerischen Kreisen der Gesellschaft. Der Schäferroman wurde im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts als Theaterstück am Königshof aufgeführt. Die für das Theater adaptierte Form der Schäferdichtung vermittelte durch die Bühnenbilder, die den Handlungsort illustrierten, ein idealisiertes Bild von Frankreich, das vom absolutistischen König verwirklicht werden sollte. Die Bühnenbilder haben nach Wiebenson (1978, 5) schon fast die ganze Palette von Ausdrucksmöglichkeiten der späteren französischen bildhaften (»pittoresque«)<sup>137</sup> Gärten aufgewiesen.<sup>138</sup>

---

<sup>136</sup> Die Entstehung der französischen bzw. englischen Landschaftsauffassung ist wahrscheinlich parallel verlaufen (siehe Wiebenson 1978, 5 f.). Deren Verhältnis ist jedoch nicht geklärt und bedarf weiterer, speziell auf diese Frage gerichteter Forschung.

<sup>137</sup> Siehe Fußnote 129.



**11. Abbildung.** Erste Seite der illustrierten Ausgabe von Honoré d'Urfés »Astrée« (1632-33). Das Bild zeigt die Landschaft von Forez durchquert vom Fluss Lignon. Die Hauptfiguren des Romans, Céladon und Astrée, rahmen das Bild (Le Règne d'Astrée 2007).

Die erste »paysage«-Auffassung und ihre Ausdrucksweise waren also der ersten »landscape«-Auffassung bzw. »landscape«-Ausdrucksform sehr ähnlich. Im Gegensatz zu England entwickelte sich die erste »paysage«-Auffassung jedoch im Rahmen des absolutistischen *Hofes* weiter, und nicht nur, wie in England, im Kreis der Aristokraten, die gegen den Absolutismus gerichtet waren.<sup>139</sup> Dadurch trat »paysage« aus dem höfischen Theater in die *höfische* Gartenkunst hinaus.<sup>140</sup> Dieser Unterschied zu England ergab sich daraus, dass in Frankreich der Absolutismus für eine deutlich längere Zeit die herrschende Gesellschaftsordnung geblieben ist. Was die Stuarts in England nicht durchsetzen konnten, wurde in Frankreich im 17. Jahrhundert verwirklicht: Die zentralistische Staatsform wurde mit der despotischen Macht des Monarchen etabliert (vgl. Elias 1969).

Am Königshof Ludwigs XIV. (1638-1715) hat der Barockgarten durch die Arbeit von André Le Nôtre (1613-1700), wie allgemein bekannt, die Spitze seiner Entwicklung erreicht. Der Park von Versailles (Gesamtbauzeit 1662-1689) ist wahrscheinlich das bedeutendste Symbol des absolutistischen Systems und zweifellos Le Nôtres bekanntestes Werk. Die Entstehungsperiode von

<sup>138</sup> Im Jahr 1637 wurden schon fünf verschiedene Landschaftstypen bei den Bühnenbildern unterschieden (Wiebenson 1978, 5; Fußnote 12). Im französischen Volkstheater dagegen wurden im 17. Jahrhundert noch keine Bühnenbilder benutzt. Der Handlungsort wurde einfach angesagt (Mandrou 1975, 221).

<sup>139</sup> Außerhalb der höfischen Gesellschaft entwickelten sich im 18. Jahrhundert auch andere »paysage«-Auffassungen, die ihren Ausdruck in den französischen „natürlichen“ Gärten gefunden haben (Wiebenson 1978, 28 und Kapitel 4.3.4).

<sup>140</sup> Der Zusammenhang der französischen höfischen Theaterkunst und der Rokoko-Gärten wurde nach Wiebenson (1978, 5) noch nicht untersucht. Hunt (2002, VII) bestätigt 24 Jahre später, dass über die Geschichte der französischen Gartenkunst, und besonders über die Gartengeschichte nach dem 17. Jahrhundert, d. h. nach dem Auftauchen der ersten »paysage«-Auffassung, bisher keine übergreifende Arbeit geschrieben wurde – im Gegensatz zu England (siehe z. B. Olwig 2002).

Versailles wird bis heute als der Höhepunkt der französischen Gartenkunst betrachtet. In dieser Arbeit wird der Barockgarten jedoch nicht detaillierter behandelt. Der Grund dafür ist, dass in diesem – angelehnt an cartesianische Gedanken – die Geometrie, d. h. die, wie man es sah, die ganze Welt und darin auch die Natur regelnde, abstrakte bzw. göttliche Ordnung, und nicht die Idee der konkreten, sinnlich erlebbaren Natur, die zentrale Rolle spielt (siehe Mukerji 1990, 661 und 674 sowie Judovitz 1993, 81). Der Barockgarten gehört dadurch nicht zu den Ausdrucksmitteln des hier definierten modernen Landschaftsbegriffs (siehe Kapitel 3.2).

Geometrie war, wie wir gesehen haben, auch ein wichtiger Bestandteil der ersten englischen absolutistischen Landschaftsauffassung. Da war sie jedoch in erster Linie Mittel zur Darstellung und nicht der Inhalt des Dargestellten. Nach Wiebenson (1978, 5 f.) zeigen die Gartenpläne von Désallier d'Argenville (1680-1765) und seine im Jahre 1709 anonym erschienene gartentheoretische Arbeit »La théorie et la pratique du jardinage«, die schon bald auch in Frankreich eintretende Änderung der Sichtweise, nämlich die Zuwendung zur um den Menschen liegenden „konkreten“ Natur. Désalliers Vorschläge, wie z. B. die Schaffung eines malerischen Ausblicks auf die umliegenden Gebiete am Ende der geraden Alleen des französischen Gartens, durch die Anwendung der unsichtbaren Zäune (»ha-ha«), hatten im Frankreich jener Zeit jedoch keinen großen Erfolg. Zuerst werden in England diese Elemente zu wichtigen Instrumenten der Gartengestaltung, die aber schon eine neue Landschaftsauffassung ausdrückt. (Désalliers Buch erschien im Jahr 1712 auf Englisch.) Die von Désallier beschriebenen Gestaltungsprinzipien wurden in Frankreich, ähnlich wie d'Urfés Werk, erst später, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wichtig, weil sie französische (und nicht englische) Vorbilder zur „natürlichen“ Gartenauffassung, die sich nun auch in Frankreich ausbreiteten, anboten (siehe Wiebenson 1978, 7 und Kapitel 4.3.4).

Bleiben wir aber noch beim Landschaftsverständnis des ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Mit der Stärkung des Absolutismus begann die Veränderung der feudalen sozioökonomischen Bedingungen, eine bürgerliche Gesellschaftsstruktur wurde jedoch noch längst nicht geschaffen. Die höfische Auffassung von »paysage« wurde nicht, wie in England, beseitigt, sondern konnte sich weiterentwickeln. Während in England die Adelligen und das dort wesentlich stärkere Bürgertum bis zum Ende des 17. Jahrhunderts den absolutistischen Bestrebungen des Stuart-Hauses Grenzen gesetzt haben und »landscape« nun *ausschließlich ihre* (liberalen oder konservativen) gesellschaftlichen Ideale ausdrückte, drückten die »paysage«-Auffassungen in Frankreich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts Gesellschaftsideale aus, die (für oder gegen, aber) immer noch *im Bezug zur* absolutistischen Gesellschaftsordnung standen. Die unterschiedlichen Auffassungen von »paysage«, die im 18. Jahrhundert entstanden sind, werden im Folgenden erläutert. Zuerst sollen aber, um ihre Entstehung und Entwicklung verständlicher zu machen, die Besonderheiten der französischen gesellschaftlichen Gegebenheiten und Ideale erläutert werden, d. h., all die Rahmenbedingungen, die zusammengenommen zur Wandlung der alten Sicht über die Stellung der Menschen in der Welt hin zu einer neuen, durch die Vernunft geleiteten Auffassung führten.

#### 4.3.2 Die die »paysage«-Auffassungen prägenden Besonderheiten der Gesellschaftsstruktur und der gesellschaftlichen Ideale in der französischen Aufklärung

Die Aufklärung war in Frankreich vor allem durch den Rationalismus, und zwar in seiner cartesianischen Form, geprägt. Die aufklärerischen französischen Denker des 18. Jahrhunderts, die »Encyclopédistes«, wie sie genannt wurden, bauten jedoch viele ihrer Ideen auf englischen Grundlagen auf. Ihre Weltsicht war in hohem Maße auch durch die englischen Empiristen, vor allem durch Locke, Newton und Robert Boyle (1627-1691) geprägt.<sup>141</sup> Durch die »Encyclopédistes« hatte der Empirismus, von England ausgehend, einen gewissen Einfluss auf die französische Aufklärung erlangt. Nach Baridon (2002, 122 f.) war auf der Ebene der Politik Frankreich zwar weiterhin Englands Gegner, bis etwa 1760 war aber die rationalistische Weltsicht, die das französische Denken seit dem 17. Jahrhundert prägte, stark vom englischen Empirismus durchdrungen.<sup>142</sup>

Trotz des Einflusses des Empirismus kann man aber festhalten, dass die französische Aufklärung in mehreren Hinsichten stark von der englischen abweicht. Im Folgenden beschreibe ich diese Unterschiede, die auch als Grundlage der unterschiedlichen Landschaftsauffassungen in England und Frankreich gelten, anhand von drei Punkten. Zuerst wird der Unterschied zwischen der englischen und der französischen Gesellschaftsstruktur dargestellt (1). Anschließend wird die Vorstellung von der Herrschaft der Menschen über die Natur untersucht (2). Danach wird die Idee der linearen Entwicklung der Menschheit bzw. ihrer Geschichte thematisiert (3).

(1) Was die französische Aufklärung gesellschaftlich gesehen am meisten von der englischen unterscheidet, ist Folgendes: In England spiegelte die Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts schon das Selbstvertrauen und den Zukunftsoptimismus des englischen Bürgertums wider, das sich auf den Erfolg der verwirklichten bürgerlichen Gesellschaft stützte (siehe Kapitel 4.2.3). In Frankreich dienten dagegen die Gedanken der Aufklärung im ganzen 18. Jahrhundert als Stützen für die Umsetzung der gesellschaftlichen und politischen Interessen der bürgerlichen und auch der aristokratischen Gesellschaftsschichten, die mit der absolutistischen Gesellschaftsordnung unzufrieden ge-

---

<sup>141</sup> Der erste Vorkämpfer der newtonschen Lehre war Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698-1759). Später wurde der Empirismus vor allem durch die Arbeiten von Voltaire (1694-1778) und Jean le Rond d'Alembert (1717-1783) in Frankreich bekannt (Cassirer 1932, 55 und 90). Die Auseinandersetzung zwischen den Cartesianern und Newtonianern begann in Frankreich etwa um 1730 (Charlton 1984, 68). Kiernan (1973, 13) nennt diese Debatte, die auch als Auseinandersetzung zwischen den „Mechanisten“ und den „Organizisten“ geführt wurde, den Schlüssel des französischen Denkens im 18. Jahrhundert. Ausführlicher über die zwei Sichtweisen siehe Cassirer (1932, 51 f.); Koyré (1965, 79) und Markie (2008).

<sup>142</sup> Die aufgeklärte Überzeugung, dass „nun endlich in der Geschichte der Menschheit der Zeitpunkt gekommen sei, um der Natur ihr sorgsam behütetes Geheimnis zu entreißen – um sie nicht länger in Dunkel zu lassen, sondern um sie in das helle Licht des Verstandes zu rücken und sie mit all seinen Grundkräften zu durchdringen,“ war allgemein verbreitet (Cassirer 1932, 47). Natur wird als Grundlage der menschlichen Entwicklung betrachtet. Die Gesetze der Natur können von den Menschen empirisch entdeckt und angewandt werden, um sich von den Zwängen der Natur zu befreien und damit eine unbegrenzte, lineare Entwicklungsgeschichte der Menschheit zu realisieren (siehe Baridon 2002, 123 und Kapitel 4.2.3).



worden waren. Wie sah die Konstellation von bürgerlichen, aristokratischen und höfischen Interessen aus, und wie ist sie entstanden?

Die im Laufe des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts neu entstandene Schicht des französischen Besitzbürgertums ist im Rahmen des absolutistischen Systems zu neuem Reichtum und zu einer gewissen politischen Macht gekommen (siehe Mukerji 1990, 652). Aus diesem Grund hatte das Besitzbürgertum zuerst kein direktes Interesse an der Veränderung der feudalistischen Ordnung.<sup>143</sup> Das Prosperieren des Bürgertums war jedoch langfristig auf Rechtssicherheit angewiesen. Diese konnte, vom bürgerlichen Gesichtspunkt aus, die absolutistische Macht – wegen ihrer unbeeinflussbaren Willkürlichkeit – nicht gewährleisten. Daher forderte das Bürgertum, gestützt auf seine gestiegene ökonomische Bedeutung im Staat,<sup>144</sup> die Durchführung von Reformen. Diese sollten in erster Linie, nach dem Vorbild der englischen konstitutionellen Monarchie (Handelskapitalismus mit repräsentativem Parlamentarismus), ihren politischen Einfluss erweitern.

Dass das Bürgertum sich gegen den Absolutismus richtete, bedeutete zugleich, dass die bürgerlichen Interessen in diesem einen Punkt mit den Interessen des Landadels, der seinen eigenen gesellschaftlichen Status zu verbessern suchte, zusammengefallen waren. Der Landadel war zum Teil offen für die aufklärerisch-bürgerlichen Gedanken und hat sie aufgenommen. Er richtete sich also, ebenso wie das Bürgertum, gegen den „despotischen“ Absolutismus. Doch befürwortete er anders als dieses einen aufgeklärten Absolutismus, der gleichwohl die feudalen Gesellschaftsstrukturen beibehalten sollte (siehe Wiensson 1978, 101; Wagner 1985, 33).

Im weiteren Verlauf der Arbeit werde ich die landbesitzende Gruppe der Gesellschaft, die gemäßigte (im Rahmen des feudalistischen Systems bleibende) Reformen anstrebte, „(begüterte) Aristokratie“ nennen, und den Teil der Gesellschaft, der die bürgerlichen Interessen vertrat, als „Bourgeoisie“ bzw. als „(Besitz-)Bürgertum“ bezeichnen.<sup>145</sup>

---

<sup>143</sup> Die Entmachtung des Adels, die eine Folge der absolutistischen Politik war, entsprach auch den Zielen des Bürgertums. Die absolutistische Macht verband sich in Frankreich zuerst mit den hauptsächlich von bürgerlichen Denkern kommenden Theorien der Aufklärung und stützte sich auf die bürgerliche Gesellschaftsschicht, um die Herrschaft des Adels zu brechen (Mandrou 1981, 184). Die Bestrebungen des Bürgertums wurden unter Ludwig XVI. (1754-1793) teilweise in die Realität umgesetzt, was zur Folge hatte, dass die aufgeklärten Philosophen, Dichter und Denker am königlichen Hof Anteil am politischen Leben und den gesellschaftlichen Entscheidungen nehmen konnten.

<sup>144</sup> Zur ökonomischen Rolle des Bürgertums im absolutistischen Staat siehe z. B. Dent (1973, 235 ff.), der diese Rolle am Beispiel der »financiers« und der staatlichen Administratoren zeigt.

<sup>145</sup> Die einzelnen Gesellschaftsschichten (wie das Bürgertum oder der Landadel) können natürlich nicht unmittelbar bestimmten Gesellschaftsidealen zugeordnet werden. Innerhalb des Bürgertums gab es nicht nur „bürgerliche“, sondern auch zum Königshof oder zum landbesitzenden Adel tendierende Gruppen. Zum Glück des Bürgertums teilten sich auch die Adligen in königstreue und in Reformen befürwortende Gruppen auf. Die gesellschaftliche Mobilität zwischen dem Adel und dem Bürgertum war in Frankreich auch in gewissem Grade gegeben, aber nicht so stark wie in England – der »noblesse d'épée« war es nach wie vor verboten, durch Handel Geld zu verdienen. Durch Heirat, Landerwerb oder Erwerb einer staatlichen Position vermischten sich aber, anders als z. B. in Deutschland, die bürgerlichen und adeligen Gesellschaftsschichten doch in einem recht hohen Grade. Neben der »noblesse d'épée« ist die »noblesse de robe« erschienen (Mandrou 1975, 109).

(2) Das Streben nach gesellschaftlicher Macht, d. h. – im Bürgertum und bis in die 1770er Jahre auch in der begüterten Aristokratie – das Streben nach gesellschaftlichem Fortschritt hing in Frankreich auf der weltanschaulichen Ebene eng mit der Bestrebung zusammen, die Natur zu beherrschen. Die Vorstellung, dass der Mensch zum Herrscher und Besitzer der Natur werden solle, stammte aus dem aus der cartesianischen Philosophie bekannten Gedanken, dass die Welt nichts als eine Maschine sei, also etwas, was der Mensch nutzen und kontrollieren könne. Diese Gedanke war zwar – nicht zuletzt durch die newtonsche Lehre – auch in England verbreitet (siehe Kapitel 4.2.3), spielte aber in Frankreich, auch im 18. Jahrhundert noch, eine große Rolle.

Dieser Unterschied zwischen den Ländern kann folgendermaßen erklärt werden: Die Ausbreitung der Naturwissenschaften bot in Frankreich eine Möglichkeit zur Erschütterung der Dogmen und damit der Macht der Kirche und also auch des von ihr unterstützten absolutistischen Königtums. In England hingegen haben (protestantische) Religion und moderne Wissenschaft damals keinen Gegensatz gebildet (siehe Kapitel 4.2.2). Die anglikanische Kirche, die Kirche des Staates, war keine Stütze der Stuart'schen absolutistischen Bestrebungen.<sup>146</sup> Sie konnte, vor allem vermittelt über die Physikotheologie, auch die Erkenntnisse der modernen Wissenschaften mit dem Glauben vereinbaren.

In Frankreich dagegen traten, aus dem oben genannten Grund, die metaphysischen Inhalte des Naturbegriffes, der auf das Ganze einer als göttlich verstandenen Natur bezogen worden war, im Laufe der Aufklärung schrittweise in den Hintergrund. Die Ordnung der Natur wurde als ein System rational erkennbarer universaler Gesetzmäßigkeiten, das von allen metaphysischen Instanzen unabhängig ist, mathematisch-physikalisch verstanden.<sup>147</sup> In diesen Prozessen erlangte die menschliche Vernunft, die schon die Grundlage des cartesianischen Systems bildete, völlige Selbstständigkeit (Cassirer 1932, 45).<sup>148</sup> Die französischen Aufklärer (im Gegensatz zu den englischen) stellten also im Rahmen des seit langem andauernden Säkularisierungsprozesses die menschliche Vernunft und die konstruktiven Fähigkeiten des Individuums an den Platz der göttlichen Ordnung und Vorbestimmtheit.<sup>149</sup> Die absolute Macht der Vernunft und die Idee des Subjekts, das sich mittels seiner Vernunft verwirklicht, boten eine Möglichkeit, sowohl von den herrschenden gesellschaftlichen Gegebenheiten als auch von den Zwängen der Natur selbst unabhängig zu werden, und sie bil-

---

<sup>146</sup> Die Stuarts versuchten den Katholizismus als Staatsreligion wieder einzuführen, um ihre absolutistische Macht zu stärken. Der englische Adel hat diese Versuche konsequent verhindert.

<sup>147</sup> Siehe z. B. die Werke von Voltaire und Denis Diderot (1713-1784), die sich stark um die Bekämpfung des theologischen Dogmatismus und der Kirche bemühten (Cassirer 1932, 48).

<sup>148</sup> Die Vernunft sucht nun nicht mehr die göttlichen Axiome in der Welt, wie bei Descartes, sondern die empirischen Ordnungsprinzipien der Natur. Sie ordnet, interpretiert und erklärt die sinnlich erfahrbaren Phänomene der Welt, eine Auffassung, die auch dem Einfluss der Newton'schen Lehre zugeschrieben wird (Cassirer 1932, 45 und 245). Diese Vernunft wird nicht als eine Instanz aufgefasst, welche die Dinge der Welt (durch die Einbildungskraft oder die Emotionen des Individuums) aus sich selbst heraus erschafft, sondern als etwas, was sich auf die äußeren Objekte, die als von der Vernunft unbeeinflusst gedacht wurden, bezieht.

<sup>149</sup> In Frankreich war der Atheismus schon vor der Französischen Revolution verbreitet und im Bürgertum mehr oder weniger dominierend. Der angelsächsische Raum wurde, wie oben schon dargestellt, gar nicht atheistisch; er ist es (vor allem in den USA) bis heute nicht (siehe Mandrou 1975, 187).

deten den Kern des Freiheitsideals der französischen Aufklärung. Diese Freiheitsauffassung war eine der Hauptideen der französischen Landschaftsauffassungen des 18. Jahrhunderts.

(3) Zur Bezeichnung der Entwicklung der Menschheit, die durch die Vernunft angetrieben werden kann, benutzte zuerst Anne Robert Jacques Turgot (1727-1781) das Wort »perfectibilité«. Er ging davon aus, dass die Menschheit, wegen der Entwicklungsfähigkeit, die durch die Vernunft des einzelnen Menschen gegeben ist, zu unendlichem Fortschritt fähig ist (Baridon 2002, 123). Dieser große Fortschrittsoptimismus war dem der englischen Aufklärung ähnlich. Die Idee der linearen Höherentwicklung der Menschheit wurde jedoch in Frankreich, anders als in England, schon während der Aufklärungszeit kritisiert, nämlich insbesondere von Jean-Jacques Rousseau (1712-1778). Seine gesellschaftskritischen Schriften über das »perfectibilité«-Problem und seine Lösung, der Gesellschaftsvertrag, bildeten – ohne die pessimistische Geschichtsauffassung des Philosophen selbst – das Zentrum der französischen Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Rousseaus Ideen über den Naturzustand der Menschen und eine Gesellschaft, die ähnlich der Natur auf rationalen Gesetzen gründet und das individuelle Glück mit dem gesellschaftlichen Wohl verbindet, wurden die Grundlagen verschiedener französischer aufklärerischer Gesellschaftsideale<sup>150</sup> und dadurch auch der neuen Landschaftsauffassungen mehrerer Gesellschaftsgruppen (Wagner 1985, 38; vgl. Mauzi 1960, siehe Kapitel 4.3.4-4.3.6).<sup>151</sup> Deshalb werden seine Ideen im Folgenden detaillierter dargestellt.

Im »Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes« (erschienen 1755) veränderte Rousseau die bis dahin rein optimistische Bedeutung von »perfectibilité«. Der Mensch ist zwar ständig bemüht, seine Lebensumstände zu verbessern, und trägt die *Möglichkeit* der Verwirklichung einer vollkommenen Gesellschaft durch die individuelle Entwicklungsfähigkeit, also durch die »perfectibilité« in sich, die Menschheitsgeschichte läuft aber durch dieses Vermögen des Menschen, sich selbst zu entwickeln, noch nicht *unbedingt* in Richtung der Vollkommenheit, wie das vorher gedacht worden war.<sup>152</sup> Es ist eher umgekehrt: Rousseau meint, dass der Mensch nur in seinem ursprünglichen, d. h. von den Regeln der Gesellschaft nicht belasteten, „natürlichen“ Zustand, moralisch unschuldig und für die Verwirklichung der vollkommenen Gesellschaft, durch die Ausübung seines Vermögens der »perfectibilité«, *potentiell* geeignet ist.<sup>153</sup> Durch die Ausübung dieses Vermögens

---

<sup>150</sup> Rousseaus Gedanken wurden, z. B. in der Interpretation der französischen radikalen Denker, zur ideologischen Grundlage der französischen Revolution (Kelly 1968, 158; Baridon 2002, 123).

<sup>151</sup> Die Idee der »perfectibilité« und des Gesellschaftsvertrags breiteten sich, in verschiedenen Lesarten, nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa aus. Rousseaus Gedanken wurden z. B. in Deutschland nicht nur in der Aufklärung, sondern auch im Rahmen der Romantik aufgegriffen und neu interpretiert (siehe Kapitel 4.4.8).

<sup>152</sup> Siehe Koselleck (1997, 18): „*Perfectibilité* is for Rousseau not an empirical determination of the course of events (...) but a metahistorical category. It defines the basic condition of all possible history.“

<sup>153</sup> Die Gesetze der Natur sind unabhängig von den Regeln der verdorbenen Gesellschaft. Die Urnatur funktioniert, und ihre Bewohner leben den Naturgesetzen entsprechend. Die Urnatur bzw. deren Bewohner – so wie das von der Gesellschaft noch nicht belastete Kind – sind deshalb unschuldig, d. h.

entfernt sich der Mensch vom natürlichen Zustand, er wird jedoch dadurch nicht die vollkommene Gesellschaft realisieren, sondern, da er zu einer egoistischen und moralisch verdorbenen Person wird, eine moralisch degradierte, wo Ungleichheit zwischen den Menschen herrscht.

Rousseaus Auffassung der »perfectibilité« steht im Gegensatz zum Gedanken des einfachen linearen Fortschritts und spiegelt ein grundlegend pessimistisches Zukunftsbild wieder.<sup>154</sup> Er suchte einen Ausweg aus der von ihm als zwangsläufig dargestellten moralischen Krise und versuchte ein Gesellschaftssystem zu entwerfen, in dem individuelles Glück verbunden mit dem gesellschaftlichen Wohl und der Tugend verwirklicht werden kann. Indem er das Gottesgnadentum durch einen Gesellschaftsvertrag ersetzte, der sich auf die Vernunft als eine allgemeinmenschliche Eigenschaft stützt, sollte die moralische Verkrüppelung der Menschen vermieden werden.<sup>155</sup>

Das Wesen des Gesellschaftsvertrages und seine problemlösende Kraft besteht in Folgendem: „Jeder von uns stellt gemeinschaftlich seine Person und seine ganze Kraft unter die oberste Leitung des allgemeinen Willens, und wir nehmen jedes Mitglied als untrennbaren Teil des Ganzen auf.“ (...) Sobald die Menge auf solche Weise zu einem Körper vereinigt ist, kann man keines seiner Glieder verletzen, ohne den Körper anzugreifen, und noch weniger den Körper verletzen, ohne dass die Glieder darunter leiden. So verbinden Pflicht und Interesse beide vertragsschließenden Teile in gleicher Weise, sich gegenseitig Beistand zu leisten, und in dieser doppelten Beziehung müssen die nämlichen Menschen darauf bedacht sein, alle daraus hervorgehenden Vorteile zu vereinigen.“ (Rousseau 1758, 44)

Der Herrscher muss also seine Aufgabe als erster Diener des Staates, der die Interessen der ihn beauftragenden Menschen vertritt, neu definieren (Kelly 1968, 357 f.). Zugleich müssen die Menschen ihren individuellen Willen dem Staat unterordnen, der die Interessen der Menschen, d. h. ihre Freiheit von jeder Art persönlicher Abhängigkeit, nur so vertreten kann. Die Selbstentfaltung des Einzelnen (»perfectibilité«) und die Verwirklichung des Gemeinwohls (ideale Gesellschaftsordnung) kann auf dieser Weise gleichzeitig erreicht werden.

Nach dieser kurzen Betrachtung der gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Grundlagen der französischen Landschaftsauffassungen kommen wir nun zur Beschreibung der »paysage«-Auffassungen des 18. Jahrhunderts selbst zurück. Dabei wird ersichtlich, wie z. B. Rousseaus Ideen über die Gesellschaftsentwicklung in sehr verschiedene Landschaftsvorstellungen aufgenommen und uminterpretiert worden sind.

---

moralisch gesund. Für eine ausführlichere Beschreibung von Rousseaus Gedanken siehe z. B. Cassirer (1945) sowie Fetscher (1960) und Cooper (1999).

<sup>154</sup> Vgl. Kelly (1968, 357), Rousseau interpretierend: „Perfectibilité is a bitter irony, and ‘progress’ is surely what history *is not* – or, better, history is an expression of the human condition run amok.“

<sup>155</sup> Seine Fragestellung fasst Rousseau (1758, 17) wie folgt zusammen: „Wie findet man eine Gesellschaftsform, die mit der ganzen gemeinsamen Kraft die Person und das Vermögen jedes Gesellschaftsmitgliedes verteidigt und schützt und kraft derer jeder einzelne, obgleich er sich mit allen vereint, gleichwohl nur sich selbst gehorcht und so frei bleibt wie vorher?“ Dies ist die Hauptfrage, deren Lösung der Gesellschaftsvertrag gibt.“

### 4.3.3 »Paysage« in den französischen Rokoko-Gärten – der idealisierte Feudalismus des »ancien régime«

Die Auflösung der traditionellen feudalen ökonomischen und sozialen Strukturen erreichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Maß, das den Interessen des französischen Hofes nicht mehr entsprach (Wiebenson 1978, 101; vgl. Mukerji 1990).<sup>156</sup> Der Hof antwortete auf die von ihm ungewollten sozioökonomischen Änderungen u. a. mit der symbolischen Vergegenwärtigung eines idealisierten Feudalismus, also einer guten alten Ordnung, die sich auf antike Vorbilder stützte.<sup>157</sup> Die Postulierung dieser Gesellschaftsordnung als ideale, d. h. „natürliche“ (denn das Höfische galt als natürlich) Ordnung bedeutete jedoch die Entkoppelung der höfischen Gesellschaftsvorstellungen von der realen gesellschaftlichen Entwicklung. Die Rokoko-Gärten, die die ersten zwei Drittel des 18. Jahrhunderts charakterisierten, dokumentieren diesen Prozess.

Der Rokoko-Garten übernahm im Laufe des 18. Jahrhunderts die Rolle des zeitgenössischen höfischen Theaters: Er bot eine ausgedehnte Bühne für die beliebten Schäferspiele.<sup>158</sup> Die Allegorien der Rokoko-Gärten, die das „goldene Zeitalter“ vergegenwärtigten, stellten einen idealisierten Feudalismus dar, der von den Realitäten am Hof und von der Lebensweise der höfischen Aristokratie stark abstrahierte. Wiebenson (1978, 3) meint, dass – während im zeitgenössischen England die Aristokratie sich für die Darstellung der Bedeutung der Landwirtschaft in der Entwicklung der nationalen Ökonomie und der Rolle des Einzelnen in diesem Kontext interessierte<sup>159</sup> – das Interesse des französischen Hofes die Rückkehr zu einer höfischen Auffassung von „Natur“ und „ländlichem Leben“ war. Dies geschah in einer Periode des politischen und ökonomischen Rückfalls. Das Arkadien des Rokoko-Gartens vermittelte also, im Gegensatz zum englischen emblematischen Landschaftsgarten, eine *rückwärtsge wandte* (feudalistisch-absolutistische) Landschaftsauffassung, und nicht eine *konservative* (feudalistisch-humanistische). Dementsprechend wurden während der Revolution viele Rokoko- (und auch aristokratische „natürliche“) Gärten zerstört, weil sie als die Symbole des höfischen bzw. aristokratischen Lebens und Gesellschaftsideals galten (Buttlar 1989, 89; Wiebenson 1978, XVII siehe Kapitel 4.3.4).

---

<sup>156</sup> Der Absolutismus selbst betrieb, wie schon oben angemerkt, die Auflösung der traditionellen sozioökonomischen Strukturen, indem er den Adel politisch entmachtete, die Sonderrechte der Stände abschaffte und nur den Willen des Königs gelten ließ. Damit stärkte er das Bürgertum gegenüber dem Adel. Aber zugleich stützte sich der Absolutismus auf die alten Gesellschaftsstrukturen: Er wollte den Adel und die Leibeigenschaft nicht abschaffen.

<sup>157</sup> Die Arbeiten der französischen Barockmaler Nicolas Poussin und Claude Lorrain brachten die klassizistischen Ausdrucksformen der Landschaft den höfischen Notabilitäten näher. Darüber hinaus lernten die französischen Oberschichten die antiken und Renaissance-Kunstwerke durch ihre Bildungsreisen nach Italien kennen (»Grand Tour«, siehe Brill 1997).

<sup>158</sup> Deshalb hat der deutsche Gartenkunsttheoretiker Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742-1792) über die französische Rokoko-Gartenkunst, deren Ziel seiner Meinung nach ausschließlich das »amusement« (Unterhaltung) und das »plaisir« (Vergnügen) waren, kritisch angemerkt, dass die französischen Gartenplaner selten mehr als Bühnenbildner seien (Buttlar 1989, 99).

<sup>159</sup> Siehe zu den humanistischen Landschaftsgärten Kapitel 4.2.2.

Die Rokoko-Gärten, welche die höfische »paysage«-Auffassung des 18. Jahrhunderts ausdrückten, wurden vor allem in der Nähe der königlichen Residenz, d. h. in der Nähe von Paris, und nicht auf dem Land gebaut.<sup>160</sup> In Frankreich entwickelte sich deshalb die Spannung zwischen Stadt und Land in der Bedeutung von »paysage« anders und später als in England (siehe Buttlar 1989, 89 sowie Watkin 1982, 167). Im Jahr 1785 sieht Hirschfeld – die gesellschaftlichen und kulturellen Unterschiede zwischen Frankreich und England vernachlässigend – den entscheidenden Unterschied zwischen den neuen französischen und englischen Gärten darin, dass die Franzosen anscheinend auch auf dem Land von der Stadt begleitet würden (Buttlar 1989, 91).

Die französischen Rokoko-Gärten waren nicht nur hinsichtlich des Inhalts, der symbolisiert wurde, sondern auch in ihrer Gestalt anders als der zeitgenössische englische Landschaftsgarten. Das Rokoko-Arkadien war viel geometrischer und ähnelte eher dem Stil der weniger reglementierten Teile des Barockgartens (z. B. dem Labyrinth) als dem später „natürlich“ genannten Gartengestaltungsstil. Die Gestalt des Rokoko-Gartens war durch Komplexität, Vielfalt, Kontrast und Überraschung charakterisiert. Zusammengefasst wurde sein Stil »style champêtre« genannt, d. h. rustikaler Stil; er hat jedoch nur in seinen Äußerlichkeiten die Formen des ländlichen Lebens übernommen und war durch künstliche Einfachheit geprägt (Wiebenson 1978, 8). Es war z. B. für diese Gärten charakteristisch, dass ihre Gebäude, die von außen mit ländlicher Einfachheit gestaltet waren, innen mit aller Pracht des Rokoko-Stils ausgestattet waren. Die dörfliche Architektur war nur ein Zubehör der Rokoko-Überraschung. Die Funktion dieses Gartens war die Befriedigung, die Ruhe, die stille Ergötzung der Aristokraten und ihrer gebildeten Freunde (Elias 1969, 337; Charlton 1984, 33; Wagner 1985, 31) (Abbildung 12). Die Einfachheit des ländlichen Lebens wird in Frankreich erst in Rousseaus Zeit an Bedeutung gewinnen.

Ein herausragendes Beispiel der Rokoko-Gärten ist der rund um das »Petit Trianon«, das Ludwig XVI. seiner Frau Marie-Antoinette (1755-1793) schenkte, gebaute Garten und »Hameau«, d. h. ein idealisiertes Schäferdorf. Die Königin ließ dieses kleine Arkadien *neben* den geometrischen Garten von Versailles bauen (Gesamtbauzeit 1783-88), und sie ließ die ursprüngliche Gestaltung des Gartens von Versailles nicht umbauen, wie das in England die Mode war.

Im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind aber auch in Frankreich, wie früher in England, neue Landschaftsauffassungen entstanden, die schon für die Ideen der Aufklärung standen, und die der »paysage«-Auffassung und -Darstellung des Hofes stark entgegengesetzt waren und sie allmählich ablösten. Um die Entstehung dieser Landschaftsauffassungen und deren Beitrag zum Verständnis von »paysage« geht es im folgenden Kapitel.

---

<sup>160</sup> Dies steht ebenfalls im Gegensatz zu den ersten englischen Landschaftsgärten, die Kunstwerke von begüterten Aristokraten waren, die auf und aus dem Land lebten.



**12. Abbildung.** Joseph Caraud (1821-1905): Louis XVI. und Marie-Antoinette in der »Hameau«. Das Gemälde zeigt das idealisierte „Landleben“ am französischen Königshof.

#### **4.3.4 Die »paysage«-Auffassung und -Darstellung der aufgeklärten Aristokratie**

Im Mittelpunkt der französischen Aufklärung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stand, wie das die Gedanken von Rousseau auch zeigen (siehe Kapitel 4.3.2), der Diskurs über die „natürliche“ gesellschaftliche Ordnung. Ähnlich wie in England zu Beginn des 18. Jahrhunderts nahmen in Frankreich nach dem Königshof zuerst die aufgeklärten begüterten Gesellschaftsschichten in diesem Diskurs Stellung. Die Ausdrucksformen ihres Gesellschaftsideals, das sich auf Interpretationen des »perfectibilité«-Begriffs und Rousseaus Philosophie stützte, wurden zu einer zentralen Frage der intellektuellen Szene. Während im zeitgenössischen England die Diskussion über die »landscape« sich weitgehend nur noch um die nationalen Ursprünge der »picturesquen« Ansichten drehte, d. h. darum, welche englischen »landscapes« bzw. »landscape«-Elemente am meisten pittoresk sind, und »landscape« als Träger von gesellschaftlichen Idealvorstellungen allmählich ihre gesellschaftliche Relevanz verloren hat (siehe Kapitel 4.2.3), hat »paysage« in Frankreich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angefangen, auch außerhalb des Hofes größeres intellektuelles Interesse auf sich zu ziehen, und sie hat sich mit wichtigen gesellschaftlichen Themen zu verbinden vermocht.

Die absolutistische Macht und die alte Gesellschaftsstruktur wurden im aufklärerischen Gedankengut als willkürlich, also nicht vernünftig, und d. h. zugleich als „unnatürlich“ (denn das Natürliche galt nun als das Vernünftige) und damit als moralisch verdorben angesehen. Viele aus den Kreisen der begüterten Aristokraten, die dem königlichen Hof fern standen und für die Gedanken der Aufklärung offen waren, kritisierten die Rokoko-Gärten, die das höfische Gesellschaftsideal und dessen »paysage«-Auffassung ausdrückten. Ihnen missfielen die gekünstelte Einfachheit der Gärten und die affektierte Nostalgie nach einer idealisierten Vergangenheit.

Um ihrer eigenen, aufgeklärt-aristokratischen Auffassung eine geeignete Ausdrucksform zu verleihen, stützten sich die begüterten Aristokraten auf Vor-

bilder aus der großen Zeit von Frankreich unter Ludwig dem XIV. Sie betrachteten das Traktat von Dézallier d'Argenville, das eigentlich die Theorie der französischen geometrischen Gärten thematisiert, jedoch auch einige Elemente, die in den englischen Landschaftsgärten berühmt geworden sind, beschreibt (siehe Kapitel 4.3.1), als den authentischen Ursprung des „natürlicheren“ und einfacheren Gartengestaltungsstils, der auch der englischen Gartenkunst ihre Grundlage gegeben hat. Nach Weltman-Aron (2001, 57) wurde der englische Landschaftsgarten in Frankreich nur für den ersten Schritt in Richtung Natürlichkeit gehalten – im Gegensatz zu England, wo z. B. von Walpole behauptet wurde, dass der englische Landschaftsgarten der „point of perfection“ ist, und dass von diesem Moment an die einzige Aufgabe in der Alternative liege, „to let other countries mimic or corrupt our taste“ (zitiert nach ebd.; Wiebenson 1978, 62). Vom französischen Gesichtspunkt aus war jedoch der englische Garten Opfer des Formalismus geworden (Weltman-Aron 2001, 50). Die vollkommene „Natürlichkeit“ sollte in Frankreich entstehen (ebd., 57).

Die Aristokraten entdeckten erneut die idealisierten Naturdarstellungen der Schäferspiele, die im 17. Jahrhundert auf den Bühnen des absolutistischen Hofes so beliebt geworden waren (siehe d'Urfés »Astrée« in Kapitel 4.3.1) und betrachteten sie als französische Tradition der Natürlichkeit, die früher als die englische entstanden sei (Wiebenson 1978, 28). Die ursprünglichen Inhalte dieser Vorbilder, d. h. dass sie Symbole der absolutistischen Gesellschaftsordnung waren, wurden, ähnlich wie in England im Fall der Wiederentdeckung der Bühnenbilder von Inigo Jones und des Neo-Palladianismus, nicht als im Widerspruch zu dieser Deutung stehend empfunden. Dies war erstens möglich, weil die Ausdrucksformen, wie in England, im Sinne des aufgeklärt-aristokratischen Ideals uminterpretiert wurden, und zweitens, und das ist spezifisch für Frankreich, weil die begüterten Aristokraten die *Verbesserung* des Feudalismus anstrebten und nicht dessen Auflösung. Ihre Position war in dieser Hinsicht dem Standpunkt der Absolutismus ähnlich.

Die neue Ausdrucksform der Natürlichkeit, die sich auf französische Vorbilder stützte und die dem gesellschaftlichen Ideal der aufgeklärten Aristokraten Ausdruck verleihen hat, wurde ebenso wie das aufgeklärt-aristokratische Gesellschaftsideal selbst stark von Rousseau geprägt. Charlton (1984, 40) schreibt darüber: „more than any of his French contemporaries Rousseau, whilst remaining within the pastoral world, transformed ‘tradition’ into ‘vision’. (...) For him ‘vision’ is not only (or primarily) ‘looking’; his ‘pastoral vision’ also involves those other meanings of the word that imply imagination, insight, even dreaming of a prophetic kind. His concern is not with a ‘return to nature’, to a past in ‘the Golden Age’,<sup>161</sup> but with the pastoral world as an ‘image’ of a possible, hoped-for future.“ Rousseaus im Jahr 1761 erschienener Roman »Julie ou la Nouvelle Héloïse«, in dem er Julies Garten als eine Alternative zum geometrischen Garten beschreibt, bestimmte grundlegend die »paysage«-Auffassung der aufgeklärten französischen Aristokratie und prägte die Gestalt mehrerer zeitgenössischer französischer Gärten (z. B. Ermenonville, 1766-76 siehe Abbildung 13) (Burckhardt 1977, 23; Weltman-Aron 2001, 2).

Die Frage stellt sich, wie Rousseaus Natur-Ideal überhaupt als in die Tradition der klassischen Arkadien gehörend bezeichnet werden kann, wenn Rous-

---

<sup>161</sup> Vgl. die höfische Rokoko-Auffassung des natürlichen Schäferlebens im vorigen Kapitel.



seau in seinen Gedanken über die »perfectibilité« ausführte, dass nur der Urzustand der Natur über die moralische Größe des in ihr lebenden Menschen berichtet (siehe Kapitel 4.3.2) und der Handlungsort der »Nouvelle Héloïse«, die Alpen, sowie Julies von Saint-Preux beschriebener Garten (»verger«) auf den ersten Blick eher einer erhabenen (wenn auch keiner schrecklichen) Wildnis als Arkadien ähneln: „En entrant dans ce prétendu verger, je fus frappé d’une agréable sensation de fraîcheur que d’obscurs ombrages, une verdure animée et vive, des fleurs éparses de tous côtés, un gazouillement d’eau courante et le chant de mille oiseaux portèrent à mon imagination du moins autant qu’à mes sens; mais en même temps je crus voir le lieu le plus sauvage, le plus solitaire de la nature, et il me sembloit d’être le premier mortel qui jamais eut pénétré dans ce désert.“ (Rousseau: »La Nouvelle Héloïse« Band II., 471 in Wagner 1985, 43)



**13. Abbildung.** Alexandre-Hyacinthe Dunouy (1757-1841): Ansicht des Parc d’Ermenonville.

Es ist als Kritik des absoluten Staates, aber zugleich als Kritik der aufklärerischen optimistischen Geschichtsinterpretation zu verstehen, wenn Rousseau die sich im ursprünglichen Zustand befindende Natur bzw. die in diesem Zustand lebenden Menschen (z. B. die Korsen) dafür lobt, dass sie moralisch noch nicht verdorben sind. Damit hat er zugleich Kritik an der „unnatürlichen“ absolutistischen »paysage«-Auffassung geübt und ein Vorbild für die „natürliche“ aufklärerische geschaffen. Der Urzustand des Menschenlebens bzw. die Urnatur ist bei ihm jedoch kein anzustrebendes gesellschaftliches Ziel. Urzustand und Urnatur sind ein nötiges Anfangsstadium der Entwicklung der Menschheit, d. h., eine Voraussetzung dafür, dass der ideale Gesellschaftszustand erreicht wird, aber sie sind nicht dieser ideale Zustand und taugen auch nicht als dessen Symbole.

Für Rousseau konnte weiterhin nur die *Schaffung* einer Gesellschaft, die ähnlich der Natur auf rationalen Gesetzen gründet, den Ausweg aus dem moralischen Verfall bieten. Statt Willkür soll in dieser „natürlichen“ Gesellschaft die Vernunft der Menschen, die die Gesetze entdeckt und anwendet, herrschen, und durch die Vernunft soll das optimale Verhältnis von individuellem Glück und

gesellschaftlicher Verantwortung in der Gesellschaft verwirklicht werden (siehe zum Gesellschaftsvertrag Kapitel 4.3.2).<sup>162</sup> Um eine solche „natürliche“ Gesellschaft gestalten zu können, ist (im Gegensatz zur sich selbst regulierenden Urnatur) die ständige Kontrolle des Funktionierens der Gesellschaft bzw. der Natur nötig.

In den Menschen, die der Ordnung der Urnatur folgen, herrscht die gute Moral vor. Die ideale Gesellschaft der Menschen soll so beschaffen sein, als ob sie selbst die Urnatur sei. In Wirklichkeit ist sie aber ein Konstrukt der menschlichen Vernunft, das entsprechend der rationalen Ordnung der Urnatur funktioniert. Das Symbol einer solchen idealen Gesellschaftsordnung kann nur eine »paysage« sein, die so *aussieht* wie die Urnatur, aber eigentlich vom Menschen gestaltet ist. Julies »verger« ist deshalb in Wirklichkeit nichts anderes als eine neue, bewusst gestaltete Art von Arkadien (Burckhardt 1977, 23 f.). Darauf spielt auch der Name des Gartens »Elysée« an (Wagner 1985, 43).<sup>163</sup>

Rousseaus Naturauffassung hatte zur Konsequenz, dass die alten Formen der französischen Gärten und vor allem die Symmetrie endgültig als Feinde der Natur und des „natürlichen“ Gesellschaftsideals aufgefasst wurden. Die in der Gartengestaltung der französischen Aristokraten sichtbar werdende Umkehr zum natürlichen Stil bedeutete jedoch nicht, dass die Natur von da an mehr Freiheit für ihre Entwicklung bekommen hätte oder ihrer eigenen Regulierung überlassen worden wäre (Hays 2002, 115). Ganz im Gegenteil, sie musste weiterhin, jedoch in anderer Form, kontrolliert werden (Luginbühl 2002, 89). Mit den Worten von Rousseaus Julie: „Il est vrai (...) que la nature a tout fait, mais sous ma direction, et il n'y a rien là que je n'aie ordonné.“ (Rousseau: »La Nouvelle Héloïse« Band IV., 472 in Charlton 1984, 36)<sup>164</sup>

Durch die Neugestaltung ihrer Grundbesitze nach Rousseaus Beschreibungen versuchten aber die französischen Aristokraten, *ihre* gesellschaftliche und politische Überzeugung und *ihre* Kritik am Absolutismus, d. h. *ihre* »paysage«-Auffassung, die *nicht* mit der von Rousseau selbst gleichzusetzen ist, auszudrücken. Die so entstandenen Gärten spiegelten Naturbilder wider, die (moral-)philosophisch-politische Gedanken repräsentierten, welche auf die Verbesserung, aber nicht auf den Umsturz der feudalen Gesellschaft zielten.<sup>165</sup> Aus

---

<sup>162</sup> Das ordnende Prinzip der Gesellschaft ist also nicht die Konkurrenz (siehe die idealtypische Darstellung der Rousseau'schen Gesellschaft bei Voigt 2008). Rousseaus Philosophie war in dieser Hinsicht von den Gedanken der englischen Moralphilosophen, d. h. von Shaftesbury und den Neoplatonisten von Cambridge, beeinflusst (Wagner 1985, 85 f.; siehe Kapitel 4.2.2).

<sup>163</sup> Es ist wert anzumerken, dass Arkadien in der antiken griechischen Kultur zuerst ebenfalls eine Art Wildnis war. Vergilius formt sie in seinen Gedichten zu einer paradiesischen Gegend um. Im 15. Jahrhundert wird, wie schon erwähnt, durch die Buchdruckerei diese Vergil'sche Arkadien-Auffassung in Europa verbreitet (Schama 1996, 531 f.).

<sup>164</sup> Und mit den Worten von Eisel (1982, 158): „Das kompromißlose Ideal der Machbarkeit der Welt durch das freie Subjekt und der Herstellbarkeit gerechter gesellschaftlicher Verhältnisse durch die Eignung zwischen gleichberechtigten Individuen im Gesellschaftsvertrag, hat auch von der Herstellbarkeit der schönen, harmonischen Natur als Landschaftsgarten nicht halt gemacht.“ Aus dieser Zwiespältigkeit, aus der „natürlichen“ Erscheinung der menschlichen Schöpfung, ergibt sich die verzauberte Stimmung der französischen Gärten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Baridon 2002, 122). Diese Stimmung wird in der deutschen Romantik besondere Bedeutung gewinnen (siehe Kapitel 4.4.8).

<sup>165</sup> Luginbühl (2002, 89) schreibt: „In winding alleys, in the introduction of figures meant to evoke mountains, rocks, waterfalls, streams, and so on, a new aesthetic makes itself known, one that grows

diesen „natürlichen“ Gärten durfte daher meist auch die fortschrittliche landwirtschaftliche Nutzung, d. h. die ornamentierte Vorbildwirtschaft, die »ferme ornée« nicht fehlen, die u. a. die Lebensqualität der Pächter verbessern sollte (Wiebenson 1978, 65 f.). Ein Grund dafür lag in der »Physiokratie«<sup>166</sup> genannten ökonomischen Theorie, die auch Rousseaus philanthropische Gedanken beeinflusste und sich in den Kreisen der begüterten Aristokraten verbreitete (ebd., 102; Wagner 1985, 10) (Abbildung 14).<sup>167</sup>



14. **Abbildung.** »Ferne ornée« von Ermenonville (Schulz 2005, Abb. 209).

Die Besitztümer der Aristokraten, die mit dem Anspruch der Schaffung der „natürlichen“ Ordnung, der Entwicklung der Landwirtschaft und der Verbesserung der Gesellschaft gestaltet wurden, stellten ein Gegengewicht zur korrupten Welt des Hofes dar. Die meistens in der Nähe von Paris, aber außerhalb der Stadt liegenden Besitztümer zeigten eine alternative Lebensform zur höfischen Genusssucht (Watkin 1982, 167). Die Landsitze standen für ein idealisiertes feudal-paternalistisches landwirtschaftliches Leben, das den Menschen

---

from a representation of unrestricted, freely developing nature – a representation that reflects the learned elite’s vision of the ideal society.” Dieses Ideal war ganz anders als das von Green (1990, 196; Fußnote 71) beschriebene “mix of consumption and immersion framing nineteenth-century urban experience of the countryside” (siehe Kapitel 4.3.6).

<sup>166</sup> Das Wort »Physiokratie« bedeutet die Herrschaft der Natur. Physiokratie ist eine Wirtschaftstheorie, aber zugleich auch ein groß angelegtes gesellschaftlich-politisches Reformsystem (Elias 1976, 52). Man könnte den Physiokratismus als landwirtschaftlichen Liberalismus bezeichnen. Die Gründer der Physiokratie waren François Quesnay (1694-1774) und Turgot. Die Physiokraten betonten, dass die produktive Arbeit die Quelle des nationalen Reichtums ist. Sie hielten jedoch nur die landwirtschaftliche Arbeit für produktiv und meinten, dass der Volkswohlstand rein auf Rohstoffen und Landwirtschaft im eigenen Land beruht – im Gegenteil zum Merkantilismus des Absolutismus, den sie heftig kritisierten. Das freie englische Handelssystem, das im Gegensatz zu merkantilistischen Vorschriften die landwirtschaftliche Produktion förderte, übte Einfluss auf die Gedanken der französischen Physiokraten aus (ebd., 51). Die Physiokratie beeinflusste auch Adam Smiths Arbeit »Wealth of Nations« (1776). Sie kann deshalb als ein Wegbereiter des klassischen Liberalismus, der das Schwergewicht allerdings auf die neu entstehende Industrie und nicht auf die Landwirtschaft verlagerte, bezeichnet werden (Elias 1976, 51).

<sup>167</sup> Nach Conan (2002, 171) war das »Georgicon« von Vergil neben der »Physiokratie« eine weitere Stütze des landwirtschaftlichen Ideals der Aristokratie. Das »Georgicon« begründete die Auffassung, dass die Landwirtschaft die Grundlage der Tugend ist. Auf die Gestaltung der »ferme ornée« haben englische Vorbilder gewirkt. In erster Linie William Shenstones (1714-1763) »ornamented farm« in Leasowes kann man als Gestaltungsmuster der französischen »ferme ornée« benennen (siehe Schulz 2005, 318 ff.)

tugendhaft sowie körperlich und seelisch gesund macht und ihn von der Welt der städtischen (d. h. höfischen) Zivilisation, die durch List und Tücke belastet ist, reinigt. Die korrumpierte (Residenz-)Stadt wird im aufgeklärt aristokratischen Gedankengut, ähnlich dem des englischen Landadels, dem tugendhaften Land entgegengesetzt.<sup>168</sup>

Es kann keinen Zweifel daran geben, dass Rousseaus Beschreibung des idealen Gartens – wie seine Gesellschaftstheorie –, die »paysage«-Auffassung der begüterten Aristokraten sowie die Landsitze, die diese Auffassung zum Ausdruck brachten, die französischen soziokulturellen Gegebenheiten um die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts reflektierten, und nicht einfache Übertragungen des englischen Stils darstellten (ebd., 166). Rousseau war zwar von englischen Einflüssen nicht unberührt: Wir wissen, dass er die berühmte Zeitschrift des Whigliteraten Addison, den »Spectator«, gelesen hat, und es ist auch bekannt, da es in der »Nouvelle Héloïse« erwähnt wird, dass er Kenntnisse über den Landschaftsgarten Stowe hatte. Er hatte jedoch über die englischen Landschaftsgärten, ähnlich wie die meisten seiner Zeitgenossen, keine gute Meinung (ebd.). Er positioniert sich gegen die als überflüssig empfundene Pracht der englischen Gärten und für die Förderung des Allgemeinwohls. Er hätte sich beispielsweise gewünscht, dass die zahlreichen Tempel der englischen Gärten in Hütten und andere Nutzgebäude umgewandelt werden könnten, die (unter der Bedingung, dass die vom Besitzer gewünschte pittoreske Situation beibehalten werden könnte) der Wirtschaft und der Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen dienen könnten (Wiebenson 1978, 30).

Rousseaus Kritik spiegelt die Spannung zwischen seinem gesellschaftlichen Ideal einerseits, der englischen bürgerlichen Gesellschaft und ihrem Symbol, dem Landschaftsgarten andererseits wider, und sie zeugt von der allgemeinen Ablehnung der englischen Ideen von »landscape« in Frankreich. Später in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es jedoch in Frankreich zu einem größeren Verständnis dieser Ideen.<sup>169</sup> Wie und wie weit sich die englischen Landschaftsauffassungen im Laufe des 18. Jahrhunderts in Frankreich ausbreiteten bzw. uminterpretiert wurden, wird im folgenden Kapitel thematisiert.

#### **4.3.5 Die Entstehung der »paysage«-Auffassung des französischen Besitzbürgertums und die letzten Schritte zur Revolution**

Ab den 1770er und 1780er Jahren wurden immer mehr französische Landsitze gebaut, die in ihren Gestaltungsformen zunehmend den *zeitgenössischen* englischen Gärten ähnelten und nicht den früheren, emblematischen. Das lässt sich damit erklären, dass in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die ökonomisch immer bedeutenderen französischen Besitzbürger die englische

---

<sup>168</sup> Die Meinung der begüterten Aristokraten über die höfische Gesellschaft und die höfische Landschaftsauffassung war nach Wiebenson (1978, 14), dass „in order to enjoy nature it was necessary to leave these gardens and to go to the country.“ Die Basis ihrer eigenen gesellschaftlichen und ökonomischen Macht blieb weiterhin das Land (Mandrou 1975, 106).

<sup>169</sup> Die Auffassung von der Vorbildlichkeit der englischen Gesellschaft und des englischen Landschaftsgartens, als Symbol dieser Gesellschaft, verbreitete sich schrittweise, sowohl in bürgerlichen als auch in aristokratischen Kreisen, aber mit unterschiedlichen Deutungen, über den ganzen europäischen Kontinent.

bürgerliche Gesellschaft als Vorbild betrachteten. Diese Entwicklung führte zum Auseinanderklaffen der bürgerlichen und der aristokratischen »paysage«-Auffassungen.

Während die französische Aristokratie in ihren Gärten die den Absolutismus kritisierenden, jedoch weiterhin den Feudalismus befürwortenden Inhalte ihrer »paysage«-Auffassung ausdrücken wollte (Buttlar 1989, 99), hat das physiokratisch-philanthropische Gesellschaftsideal seine reale gesellschaftliche Basis zum Ende des 18. Jahrhunderts völlig verloren.<sup>170</sup> Die Landsitze, die die aristokratischen »paysage«-Auffassungen darstellten, wandelten sich von Symbolen eines progressiven Zukunftsbildes in „kleine Königreiche“ der Nostalgie und des Austritts aus der (sich verbürgerlichenden) Gesellschaft (Wagner 1985, 86).

Das Ideal des Besitzbürgertums war dagegen eine Gesellschaftsordnung, die zwar weiterhin auf Landwirtschaft beruhte,<sup>171</sup> aber bürgerlich und nicht feudal war und unter einem aufgeklärten Herrscher stand (Elias 1976, 59). Grundlagen dieser Gesellschaftsordnung sollten Wissenschaft und Technik sein, und die Gesellschaftsstruktur sollte völlig unabhängig von den alten absolutistisch-feudalen Grundeigentumsstrukturen sein. Der Standpunkt des französischen Bürgertums kann also weiterhin als progressiv gegenüber dem Hof, aber ab dieser Zeit auch gegenüber den Aristokraten, bezeichnet werden, da diese eine, zwar zunächst in manchen Aspekten aufklärerische, aber nun doch die bürgerliche Entwicklung bremsende Position einnahmen. Die Interessenlage der zu Grundbesitz gelangten Bürgerlichen, wie sie eben dargestellt wurde, spricht dafür, dass ihre Gärten nun ihrem progressiven Ideal Ausdruck geben sollten. Ihre Anlagen wurden zwar weiterhin im englischen Stil gestaltet, es scheint aber wahrscheinlich, dass der immer mehr den pittoresken bürgerlichen Gärten ähnliche Stil nun für das *bourgeois* und nicht für das aristokratische Gesellschaftsideal stand.

So lässt sich auch die Erinnerungsschrift des königstreuen Comte Louis Philippe Ségur (1753-1830) verstehen, als er die französische Aristokratie der Zeit gegen Ende des 18. Jahrhunderts folgender Verständnislosigkeit beschuldigt: “It has always (...) been a subject of surprise to me, that our government and statesmen, instead of reproaching as frivolous and foreign to the national spirit, that rage for English fashions, which suddenly sprung up throughout France, did not perceive in it the desire of another species of imitation, and the germs of a mighty revolution in the public mind. They were not in the least aware that, while we were destroying in our pleasure grounds, the straight walks and alleys, the symmetrical squares, the trees cut in circles and the uniform hedges, in order to transform them into English gardens, we were indicating our wishes to resemble that nation, in other and more essential points

---

<sup>170</sup> Einer der Gründer der Physiokratie, Turgot, wurde im Jahr 1774 Wirtschaftsminister und versuchte eine physiokratische Reform der Landwirtschaft durchzuführen. Jedoch boykottierten die von den Reformen benachteiligten Grundbesitzer und Händler seine Bestrebungen (siehe Elias 1976, 53). Im Jahr 1776 hat es sich endgültig herausgestellt, dass das physiokratisch-philanthropische Ideal der begüterten Aristokraten wegen der starken Interessenkonflikten nicht zu verwirklichen ist (Wagner 1985, 83 f.).

<sup>171</sup> Die Rolle der Landwirtschaft und des von ihr lebenden Anteils der Bevölkerung blieb in Frankreich immer viel bedeutsamer als im sich schnell industrialisierenden England, wo die meisten Bauern inzwischen Arbeiter geworden waren (siehe Forster 1970, 1600)

of nature and of reason.” (1825-27, 130 f. übersetzt in Wiebenson 1978, 31; Fußnote 52)

Ségur betrachtet den Landschaftsgarten als ein bürgerliches Symbol und bestätigt dadurch die Vermutung, dass er Ausdrucksform der bourgeoisen »paysage«-Auffassung war. Er vereinfacht aber zugleich die vorrevolutionäre französische Situation, da er nicht beachtet, dass die Landschaftsgärten dieser Zeit gleichzeitig Symbole *verschiedener* Ideale waren. Die Undifferenziertheit seiner Betrachtung kann wahrscheinlich darauf zurückgeführt werden, dass die Landschaftsgärten der Bourgeoisie und die der Aristokratie, trotz der Unterschiedlichkeit der jeweiligen »paysage«-Auffassungen, in ihrer Gestalt sehr ähnlich waren, allerdings höchstwahrscheinlich nicht gleich. Es wäre zu erwarten, dass, wie in England, bestimmte stilistische Unterschiede zwischen den aristokratischen und bourgeoisen Anlagen zu finden sind. Man kann aber vermuten, dass eine Differenzierung der französischen Anlagen nicht nach deren englischen Vorbildern, d. h. den emblematischen Gärten bzw. den Anlagen der »polite society«, erfolgen könnte, denn diese dürften in Frankreich nicht in ihren ursprünglichen Bedeutungen aufgenommen worden sein. Der Vergleich der gestalterischen Merkmale der bisher weitgehend unerforschten aristokratischen und bourgeoisen französischen Landschaftsgärten wäre ein Thema für weiterführende Untersuchungen.<sup>172</sup>

Ein zweiter Punkt der Kritik an Ségurs Auffassung von den französischen Landschaftsgärten ist, dass das Gesellschaftsideal der zur Revolution führenden radikaleren Welle der französischen Aufklärung sich nicht in den Gärten der begüterten Bürger und Aristokraten ausdrückte. Die »paysage«-Auffassung, die das radikale Gesellschaftsideal der Verwirklichung der Interessen der untersten Gesellschaftsschichten enthielt, gewann ihren Ausdruck zuerst in den Plänen der französischen Revolutionsarchitektur<sup>173</sup> (siehe Buttlar 1989, 109 und Kapitel 4.3.6). Der Ausdruck der Gesellschaftsideale der begüterten Gesellschaftsschichten ist im Rahmen des Gartenprogramms geblieben und die Möglichkeit der Verwirklichung dieser Ideale – d. h. der gesellschaftlichen Realisierung der in den Gärten sich nur ästhetisch-symbolisch ausdrückenden Ideale wie Tugend, Freiheit – ist im Falle der Aristokraten schon in den 1770er Jahren, im Fall der begüterten Bürgerlichen im Laufe der Revolution verpufft.<sup>174</sup>

---

<sup>172</sup> Die französischen „natürlichen“ Gärten sind nach Wiebenson (1978, XVII) deshalb nicht so bekannt bzw. wurden nicht so detailliert erforscht, weil ihre Pläne meist verloren gegangen sind und die Gärten selbst oft zerstört wurden (siehe im nächsten Kapitel). Diese Art von Gärten lagen nach ihr (ebd.) nicht in der Hauptentwicklungsrichtung der französischen Gartentradition, sie waren erfolglose private Initiativen für die Verwirklichung eines aristokratischen bzw. bourgeoisen Gesellschaftsideals und nicht die Ergebnisse des auf staatlicher Ebene durchgesetzten absolutistischen bzw. später bürgerlichen Willens.

<sup>173</sup> Die Bezeichnung „Revolutionsarchitektur“ steht für eine Tendenz der französischen Architektur am Ende des 18. Jahrhunderts. Die Bezeichnung selbst wurde in den 1920er Jahren erschaffen (Metken 1970, 9).

<sup>174</sup> Mit der Verwirklichung der Gesellschaftsideale der französischen begüterten Aristokratie und Bourgeoisie ist hier also nicht die Umgestaltung des ganzen Landes in einen »paysage«-Garten, der diesen Idealen entspricht, gemeint, sondern die Verwirklichung des Gesellschaftssystems, das von der Aristokratie bzw. Bourgeoisie ersehnt war und dessen Ausdruck bzw. Symbol der Garten war. Man kann jedoch annehmen, dass die Aristokraten bzw. die Besitzbürger erwartet hatten, dass durch diese Verwirklichung das ganze Land die Gestalt dieser idealisierten »paysage« tragen würde.

Dagegen ist die »paysage«-Auffassung, die radikale gesellschaftliche Bestrebungen ausdrückte, zuerst im Rahmen der Revolutionsarchitektur nicht in Form von Gärten, also wesentlich aristokratischen und bourgeois symbolischen Gebilden erschienen, sondern in Form der „bis zum Horizont“ (siehe Buttlar 1989, 114) ausgedehnten Ansicht. Diese wurde zur symbolischen Ausdrucksform des Anspruchs der demokratischen Veränderung der Gesellschaft.<sup>175</sup> Die Auffassung von »paysage«, welche die Grenzen der Gärten überschreitet, und ihre Entwicklung vor und nach der Revolution, welche die feudal-absolutistischen Grenzen sprengte, werden im nächsten Kapitel dargestellt.

#### 4.3.6 »Paysage« außerhalb des Gartens

Die Wahrnehmung der außerhalb der Besitzgrenzen liegenden Gebiete als »paysage« entwickelte sich in Frankreich, wie in England, parallel zur Entstehung der „natürlichen“ Gärten. Im Gegensatz zu England, wo die „Befreiung“ der »landscape« aus dem Garten – schon auf der Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft – mit der Weiterentwicklung der konstitutionellen Monarchie zu einer parlamentarischen Regierung und der Entstehung einer rein bürgerlichen Gesellschaft zusammenhing, stand die Wahrnehmung von »paysage« außerhalb des Gartens in erster Linie mit dem Wunsch nach der *Schaffung* der bürgerlichen Gesellschaft im Zusammenhang. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels beschäftige ich mich mit der Entwicklung dieser »paysage«-Auffassung und -Darstellung, die in erster Linie vom *nicht* begüterten französischen Bürgertum vertreten wurde. Um die Unterschiede der französischen bürgerlichen Landschaftsauffassung zur englischen (siehe Kapitel 4.2.3) darstellen zu können, soll hier zuerst die französische Interpretation der englischen »sensitivity«, konkreter, die Ablehnung von Burkes Theorie des Erhabenen beschrieben werden.<sup>176</sup>

Obwohl Burkes Philosophie im aufklärerischen Frankreich gut bekannt war, z. B. für Rousseau, konnte sich die Wahrnehmung der uns umgebenden Natur als erhabene »paysage« im Sinne von Burkes Erhabenheitsbegriff hier nicht verbreiten. Von dem späteren Auftauchen der Auffassung von einer erhabenen »paysage« zeugt, dass die Hochgebirge in Frankreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht Objekte der Begeisterung geworden waren und dass die französische Landschaftsmalerei die Schweiz auch erst später entdeckte (Wiebenson 1978, 106), obwohl das Reisen in die Schweiz schon am Ende des 18. Jahrhunderts auch in Frankreich modisch wurde (Charlton 1984, 51). Des Weiteren kann als Hinweis auf diese Verspätung gelten, dass (nach Charlton ebd., 52) der Ausflug ans Meer in Frankreich erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts populär wurde – im Gegensatz zu England, wo das schon viel früher der Fall war – und schließlich, dass das wilde Meer erst im 19. Jahrhundert auf Gemälden erscheint, und zwar bei Horace Vernet (1789-1863) (ebd., 57).

---

<sup>175</sup> Auch hier kann man nicht von einem ernsthaften Anspruch auf die Umgestaltung des ganzen Landes in eine revolutionäre Ideen tragende »paysage« sprechen. Man kann aber, wie bei den begüterten Schichten, auch hier vermuten, dass die Verwirklichung der gesellschaftlichen Bestrebungen eine Veränderung der »paysage« in Richtung der utopischen Visionen mit sich gebracht hätte.

<sup>176</sup> Zum Einfluss von der französischen »sensibilité« auf die Entwicklung der deutschen Landschaftsauffassung siehe Kap 4.4.6-4.4.8.

Diese Verspätung der Wahrnehmung lag vielleicht einerseits daran, dass im Zentrum der aufklärerischen Gesellschaftsideale im Frankreich des 18. Jahrhunderts die rationalisierte und von der Vernunft kontrollierte Ordnung der Gesellschaft stand (siehe Kapitel 4.3.4). Die wilde Natur, deren Anblick das Gefühl des Erhabenen auslöst, ist jedoch unkontrollierbar. Andererseits war die Vorstellung der von der Vernunft geschaffenen „natürlichen“ Ordnung in Frankreich säkularisiert und gegen die Kirche gerichtet (siehe Kapitel 4.3.2). Das Gefühl des Erhabenen jedoch ergibt sich für Burke aus der dem Menschen überlegenen Größe der Natur, die den Gedanken an die Allmacht und Größe Gottes im Betrachter hervorruft. Das Erhabene ist also, wenn man es nach Burke versteht, kein die Allmacht der säkularisierten Vernunft unterstützendes Gefühl, sondern genau umgekehrt (ebd., 58 f.; siehe Kapitel 4.2.3;).

Im Sinne der französischen Aufklärung kann wie innerhalb, so auch außerhalb des Gartens höchstens diejenige Natur, die nur die *Illusion* der Wildnis, die den schöpferischen Fähigkeiten des Menschen überlegen ist, hervorruft, als »paysage« wahrgenommen werden, denn nur diese ist dazu geeignet, die vom Menschen *konstruierte* „natürliche“ Gesellschaft zu symbolisieren (siehe Kapitel 4.3.2). Die französische bürgerliche »paysage«-Auffassung blieb darum, ebenso wie die der begüterten Aristokraten, im Rahmen der Tradition des immer vom Menschen gestalteten Arkadiens. Die bürgerliche »paysage« außerhalb des Gartens konnte ebenso nur ein Kunstwerk oder ein künstliches Werk sein wie ihr auf Grundstücksgrößen begrenztes aristokratisches Pendant,<sup>177</sup> und diese »paysage« konnte nicht erhaben im Sinne von Burke sein.

Der Widerspruch des transzendenten Erhabenen und der säkularisierten »paysage« wurde in Frankreich nicht aufgelöst. So wurde vermieden, dass die erhabene Natur als »paysage« wahrgenommen wurde oder umgekehrt, »paysage« die Nachahmung der erhabenen Natur sein konnte. Die Wahrnehmung der Erhabenheit der (tatsächlichen und nicht nur der künstlich-künstlerischen, wie bei Rousseaus Gartenbeschreibungen) wilden Natur als »paysage« konnte sich in Frankreich – im Gegensatz zu England und Deutschland – erst im Laufe des 19. Jahrhunderts verbreiten (ebd., 51 ff.) d. h. erst nachdem der Widerspruch des Erhabenen und des säkularisierten Weltbildes aufgelöst worden war.<sup>178</sup>

Es gibt jedoch weitere Unterschiede als die der Ablehnung des Erhabenen zwischen der Entwicklung der französischen bürgerlichen »paysage«-Auffassung am Ende des 18. Jahrhunderts und der englischen bürgerlichen »landscape«-Idee. Am Ende des 18. Jahrhunderts führte die zweite Welle der französischen Aufklärung mit ihren radikalen gesellschaftlichen Zielen letztlich zum Ausbruch der Französischen Revolution. Die Symbole der alten Gesellschaftsordnung sollten in der Revolution vernichtet werden.<sup>179</sup> Neben dem

---

<sup>177</sup> Diderot schreibt: „Il semble que nous considérons la nature comme le résultat de l'art; et, réciproquement, s'il arrive que le peintre nous répète le même enchantement sur la toile, il semble que nous regardions l'effet de l'art comme celui de la nature.“ (Diderot: Encyclopédie in Weltman-Aron 2001, 174 und Fried 1980, 87)

<sup>178</sup> Dieser Widerspruch wurde zuerst im Rahmen des deutschen Idealismus, in der Philosophie von Kant systematisch aufgelöst (zum Erhabenheitsbegriff von Kant siehe Kapitel 4.4.7).

<sup>179</sup> Im Jahr 1790 verurteilt Burke in seinen »Reflections on the Revolution in France« das unerbittliche Bestreben der französischen Revolution, die Realität mit dem Ideal unter furchtbaren Kosten gleichzusetzen (Buttler 1989, 111 f., Bermingham 1994, 78).



»Bastille« und vielen Barock-Gärten wurden mehrere Gärten und Landsitze vernichtet, welche höfische Lebensform und höfisches Gesellschaftsideal darstellten, aber auch solche, die die aristokratische Lebensart und die physiokratisch-philanthropischen bzw. bourgeoisen Gesellschaftsideale ausdrückten. Es kam also zu einem radikalen Bruch mit allen früheren Auffassungen von »paysage«, zu Gunsten des »paysage«-Verständnisses des republikanischen Bürgertums.

Trotz des gewaltigen Bruchs mit der Vergangenheit kann man eine Kontinuität der Entwicklung des »paysage«-Verständnisses vor und nach der Revolution nicht leugnen. Die republikanische Auffassung hat sich nämlich weiterhin auf Rousseaus Gedanken gestützt (siehe Metken 1970, 9). Diese blieben sowohl während als auch nach der Revolution die wesentliche Grundlage des bürgerlichen Gesellschaftsideals,<sup>180</sup> selbstverständlich in einer uminterpretierten Form: Der Gesellschaftsvertrag wurde – im Gegensatz zum englischen Liberalismus sowie den Gesellschaftsvorstellungen der französischen Bourgeoisie (siehe Kapitel 4.2.3 und 4.3.4) – nicht nur als auf die begüterten Bürger bezogen verstanden, sondern auf alle Menschen, die Vernunft besitzen, d. h. auf alle Angehörigen der Gesellschaft – auch auf die Arbeiter und die Bauern.<sup>181</sup> Die revolutionäre Auffassung von »paysage« sollte auch nicht nur in Gärten und städtischen Anlagen, sondern überall im ganzen Land verwirklicht werden.

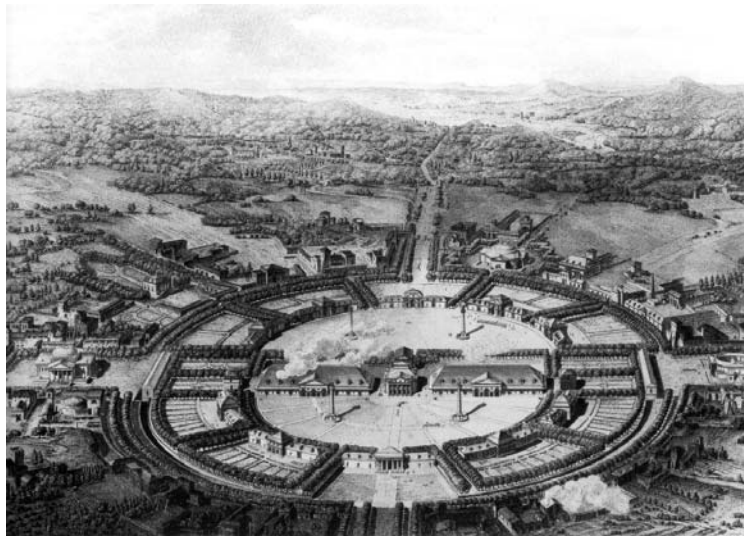
Wie sah diese neue Auffassung aus? Wir können sie zuerst, wie schon erwähnt, anhand der Pläne der Revolutionsarchitektur erblicken. Die utopischen Gebäude der Revolutionsarchitekten (vor allem Claude Nicholas Ledoux, 1736-1806; Étienne-Louis Boullée, 1728-1799 und Jean Jacques Lequeu, 1757-1826) wurden nämlich programmatisch in öffentlichen Räumen (und nicht in Privatgärten) geplant, und waren als Teile einer bis zum Horizont ausgedehnten »paysage« dargestellt. Sie waren keine Staffagen (»fabriques«), d. h. sie haben nicht nur auf eine ideale Gesellschaftsform hingedeutet, wie das die Staffagen taten, sondern sie sollten Teile der Verwirklichung dieser Gesellschaftsform sein (siehe Buttlar 1989, 113).

Viele Pläne der Revolutionsarchitekten blieben aber auf dem Papier, oder wurden sogar, vor allem im Fall von Boullée, ohne Rücksicht auf Verwirklichung geschaffen (Metken 1970, 9; siehe auch Lemagny 1970, 17 f.). Dabei spielte z. B. eine Rolle, dass die Form der Gebäude Vorrang vor ihrer Funktionalität genossen hat, indem sie in erster Linie auf die gesellschaftliche Aufgabe der Gebäude hinweisen sollte, eine Doktrin, die Boullée „sprechende Architektur“ (»architecture parlante«) nannte. Die Nutzbarkeit der Gebäude war weniger wichtig als ihr symbolischer Charakter (Langner 1963, 27). In dieser Hinsicht waren die Gebäude der Revolutionsarchitektur den Staffagen ähnlich. Sie haben auch, wie das Langner (1963) für Ledoux gezeigt und Metken (1970, 11) allgemein für die Revolutionsarchitekten festgestellt hat – und das ist ein weiteres Zeichen der Kontinuität der »paysage«-Auffassungen – eine Reihe formaler Anregungen von der Staffagenarchitektur bekommen.

---

<sup>180</sup> Rousseaus Grab in Ermenonville war z. B. nach der Revolution ein Wallfahrtsort. Die Gebeine des Philosophen wurden später ins Pantheon, die nationale Ruhmeshalle der Franzosen, gebracht, wo er bis heute ruht.

<sup>181</sup> Auf Frauen wurde der Gesellschaftsvertrag jedoch noch nicht ausgeweitet, siehe Fetscher (1960, 152).



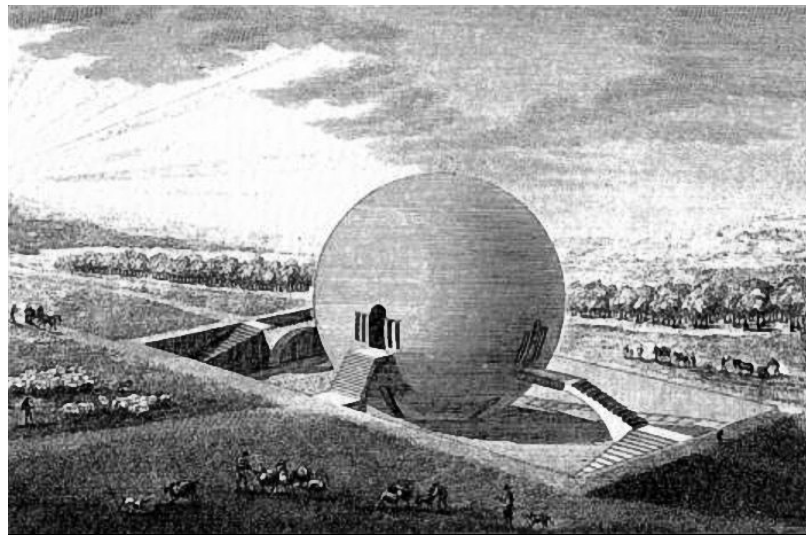
**15. Abbildung.** Ledoux' Entwurf der utopischen Salinenstadt Chauvigny (1804). Die Stadt ist als abgegrenzter Teil der sie umgebenden »paysage« dargestellt. Nach Langner (1963, 30) nimmt jedoch Ledoux im Text seiner »Architecture« nicht mehr Bezug auf einen regelmäßigen Grundriss der Stadt, sondern stellt jedes Gebäude für sich in einer rein landschaftlichen Szenerie vor.

Ledoux' Idealstadt Chauvigny ist ein herausragendes Beispiel der »paysage«-Darstellung im Rahmen der Revolutionsarchitektur (Abbildung 15). Das geistige Programm der Idealstadt ist die Erziehung der Menschen zur Moral durch Philosophie – eine Zielsetzung, die, in aufgeklärt-aristokratischer Interpretation, auch in den Landschaftsgärten zu finden war (ebd., 20 f.). Der Plan von Ledoux ist aber weit über dem Gartenbereich hinaus ausgebreitet – wie auch der Anspruch auf gesellschaftliche Erziehung in der französischen Aufklärung von der Aristokratie auf das ganze Volk ausgebreitet worden war (siehe Metken 1970, 10). Die ganze Stadt, aber auch die einzelnen Gebäude, wie z. B. das „Haus aller Tugenden“, das „Haus der Einheit“, das „friedensstiftende Schiedsgericht“ wurden in der „freien“ Landschaft dargestellt. Nach Langner (1963, 22) steigerte Ledoux die Effekte des Landschaftsgartens mit dem Pathos der Revolution in den großen Maßstab und die radikale Form. Ledoux' Werk kann aber auch mit der Tradition des Theaters – und dadurch mittelbar mit der Tradition des Landschaftsgartens – verbunden werden. Nach Vidler (2005, 49 und 81 f.) sollte nämlich die Saline wie ein Theater empfunden werden, das mit dem didaktischen Programm seiner „Bühnenbild-Landschaft“ einem moralischen Theaterstück ähnlich funktioniert. Ledoux versuchte also in Chauvigny, mit Hilfe einiger Ausdrucksformen, die auch in den Landschaftsgärten verwendet waren, die sozialen Ideen der Revolution abzubilden (Langner 1963, 25). Auch wenn seine »paysage« einem Landschaftsgarten ähnlich sieht, so drückt sie doch ganz andere Ideen als dieser aus, nämlich die der Gleichheit und der Suche des republikanischen Bürgertums nach dem Ursprünglichen, also den moralisierenden Geist Rousseaus im republikanischen Sinn (ebd., 23).

Es ist wert anzumerken, dass die republikanische »paysage«-Auffassung, ähnlich wie die früheren »paysage«-Verständnisse, sehr eng mit dem menschlichen Konstruieren und damit mit der Stadt zusammenhängt und keinen Gegensatz zu ihr bildet (siehe Kaufmann 1970, 14). „Zurück zur Natur“ heißt hier die

Rückkehr der Baukunst in weitestem Sinne zu den unmittelbar „aus der Natur“ gewonnenen Prinzipien: „Remontez aux principes...consultez la nature“, wie Ledoux (1804, 70) formuliert (in Kaufmann 1970, 13 sowie Langner 1963, 14). Wie das gemeint war, zeigt sich in der reinsten und radikalsten Form der Revolutionsarchitektur nach 1785, die den Klassizismus allmählich verließ und durch schlichte geometrische Formen charakterisiert war (Abbildung 16).<sup>182</sup> Die republikanische »paysage«-Auffassung entspricht also der in Frankreich traditionellen rationalistischen Vorstellung: „hinter der Antike steht die Natur, hinter der Natur steht die Mathematik.“ (Langner 1963, 15).

Im Folgenden beschäftige ich mich mit der Weiterentwicklung der „befreiten“ »paysage«-Auffassung nach der Revolution.



**16. Abbildung.** Kugelhaus des Flurwächters, geplant für Pierre Louis Maupertuis, in Ledoux' »Architecture« (1804).

#### 4.3.7 Bürgerliche »paysage«-Auffassung nach den Wirren der Revolution

Die französische Revolution brachte auf einen Schlag die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zustande, die in England im Laufe von mehr als einem Jahrhundert entstanden sind. Nach den Wirren der Revolution war Napoleon derjenige, der Staat und Gesellschaft und damit dem gesellschaftlichen Alltag eine neue Form geben konnte. Aus der Perspektive des Bürgertums wurden durch ihn die aufklärerischen gesellschaftlichen Ideale weitgehend verwirklicht.<sup>183</sup> Mit der Mischung aus innenpolitischer bürgerlicher Liberalität

<sup>182</sup> Lemagny (1970, 17) nennt das »Essai sur l'Architecture« des Schriftstellers und Theoretikers Abbé Marc-Antoine Laugier (1713-1769) als ein Vorbild für den Übergang vom Klassizismus zur neuen geometrischen Architektur. Laugier schrieb: „Es ist wahr, daß ich der Architektur viel Überflüssiges nehme, daß ich sie von einer Menge Tand befreie, der ihren gewöhnlichen Schmuck ausmache, daß ich ihr nur ihre Natürlichkeit und Einfachheit lasse.“ (Ebd.)

<sup>183</sup> Unter Napoleons Herrschaft sind das bürgerliche Selbstbewusstsein, der bürgerliche Staat sowie die Vorstellung von der »nation« im französischen Sinn entstanden. Die Wissenschaften, vor allem die Mathematik, die Natur- und Gesellschaftswissenschaften sowie die aufgeklärte Philosophie wurden zu Grundlagen der Staatsverwaltung gemacht (siehe Rabinow 1989, 20 ff.). Die unteren Schichten der Gesellschaft wurden jedoch im napoleonischen Frankreich weiterhin unterdrückt.

und traditioneller imperialistischer Politik bildete sich unter Napoleon eine neue aufklärerisch-zentralisierte Herrschaft in Frankreich, die durch die Eroberung Europas die Errungenschaften der Aufklärung verbreitete.<sup>184</sup> Unter Napoleons Herrschaft wurde die bürgerliche Bedeutung von »paysage« mit nationalistischen Ideen und imperialistischen Ausdrucksformen verbunden (Buttler 1989, 117). »Paysage« wurde dadurch Träger des Ideals der erfolgreichen französischen Nation.

Eine Folge war, dass die »paysage«-Darstellungen der Napoleon-Zeit weiterhin verstärkt im neo-klassizistischen Stil angefertigt wurden, d. h. viel länger als in England, wo der »picturesque« Stil zu dieser Zeit schon der dominierende der Landschaftsmalerei geworden ist (siehe Simpson 1988, 19). Von der Zeit von Napoleons Sturz bis zu der der Künstler von Barbizon, d. h. bis zu den 1840er Jahren hat die Landschaftsmalerei, die nicht dem neo-klassizistischen Stil folgte, ihr Renommee verloren. Krüger (1972, 190) schreibt: „Napoleon schwärmte zwar als Privatmann für alles Sentimentale, für Werther und Ossian, für Rousseau und die Anekdotenmaler, aber als offiziellen Hofmaler setzte er Gérard David, den kühlen Klassizisten, ein.“

Auch die Zeit der großen privaten Gartenbauvorhaben war in Frankreich mit dem Ende der Revolution beendet (Wagner 1985, 10). Die herrschende Meinung über die (ehemaligen und verbliebenen) »paysage«-Gärten des absolutistischen Hofes und der begüterten Aristokraten und Bourgeois war sehr schlecht (Wiebenson 1978, 107). Nicht nur die gesellschaftlichen Werte, die von diesen Anlagen dargestellt wurden, sondern, vor dem Hintergrund der Revolution und später des Konflikts des napoleonischen Frankreichs mit Großbritannien, auch ihre englisch beeinflussten Gestaltungsweisen wurden als verwerflich empfunden. Erst nach der Krönung von Napoleon im Jahr 1804 durften die Exzesse der Vorrevolutionszeit wieder höher geschätzt werden. Die Gärten aus dem 18. Jahrhundert wurden von Alexandre de Laborde (1773-1842) aufgenommen und in seinen »Descriptions des nouveaux jardins de la France« im Jahr 1808 und 1815 herausgegeben (ebd.).

Nach dem Bruch von 1815 wurde die Stärkung des französischen Nationalbewusstseins wieder als nötig empfunden (Thomas 2002, 1). Der kulturelle Kontakt mit dem erfolgreichen bürgerlich-liberalen Nationalstaat Großbritannien konnte wieder aufgenommen werden (Courthion 1961, 35). Nach der Aufhebung des Reiseverbots ist die Zahl der nach Frankreich reisenden Engländer, und darunter der Maler, stark angestiegen (Simpson 1988, 11). Die englische bürgerliche Landschaftsdarstellungsweise, d. h. die »picturesque« verbreitete sich nun sehr schnell in Frankreich.<sup>185</sup> Die unter Napoleons Herrschaft im klas-

---

<sup>184</sup> Das bedeutet, dass von dem Augenblick an, als das bürgerliche Eigentum sowie das Recht des Einzelnen garantiert und damit die politische Macht und das Prosperieren des Bürgertums weitgehend staatlich unterstützt wurde, wesentliche Inhalte der Aufklärung, nämlich »Égalité« und »Fraternité« verloren gegangen sind. Die außenpolitisch nicht realisierten Aspekte der französischen Aufklärung bildeten die Grundlage für die Entwicklungen, die sich in Deutschland in dieser Zeit abgespielt haben (siehe Kapitel 4.4.8).

<sup>185</sup> Teilweise wegen des englischen Einflusses wurden die niederländischen Maler aus dem 17. Jahrhundert (wieder) in Frankreich modisch (Simpson, 1988, 19). Für einen Teil der Künstler, die außerhalb der klassizistisch geprägten Pariser »Académie« standen, öffneten vor allem die Gemälde von John Constable (1776-1837) einen alt-neuen Weg zur Naturdarstellung, die auf niederländische Vorbilder gestützt war, aber das französische Land verewigte (ebd.).

sizistischen Stil begonnene künstlerische Aufnahme der Vielfältigkeit des historischen und kulturellen Erbes des französischen Landes wurde im Stil des englischen »picturesque« weitergeführt (Green 1990, 102). »Paysage« blieb, in erneuerter Form, weiterhin Trägerin des Ideals der erfolgreichen französischen Nation.<sup>186</sup>

Ab den 1830er Jahren hat die nationale Bewegung in Frankreich allmählich nachgelassen. Der, im Vergleich mit dem Klassizismus, allgemein verständliche Darstellungsstil der zeitgenössischen »paysage«-Bilder, die über die verschiedensten Teile Frankreichs angefertigt wurden, ist jedoch weiterhin bestehend geblieben (siehe ebd., 114; Simpson 1988, 18 f.). Nach der Entdeckung der Lithographie illustrierten die die französische »paysage« darstellenden Skizzen die populären Reisebeschreibungen der Zeit und füllten die zahlreichen Geschenkeläden von Paris (Green 1990, 95; ebd. 1995, 34).<sup>187</sup> Die Bilder der physiokratisch-philanthropischen »maisons de campagne« hingen in diesen Pariser Läden neben den Lithographien des Fontainebleau-Waldes und wurden zusammen für die städtischen Kunden angeboten. Hier war es, wie Green (1990, 94) schreibt, „where the cultural slippages took place“, d. h. wo die Ausdrucksweisen der einst völlig verschiedene Bedeutungen tragenden »paysage«-Auffassungen zu Bildern wurden, die sich nur in ihrem Aussehen voneinander unterschieden.

Die Landschaftsbilder wurden für die Mehrheit der städtischen bürgerlichen Bevölkerung amüsierende Bilder, welche die Sehenswürdigkeiten der Natur erwerbbar machten. Das Landschaftsbild wurde also in die Konsumrhetorik der Stadt aufgenommen (z. B. in Gestalt des »Diorama«<sup>188</sup>) und wandelte die »paysage« nach Green (ebd., 95) in eine visuelle Ware um. Demzufolge war, auf das Land hinauszugehen oder Bilder vom Land (oder von der Stadt) in Form von Gemälden oder Lithographien anzuschauen, gleichermaßen ein visueller Genuss, aber allmählich kein intellektueller mehr (ebd. 1996, 39). Der »paysage«-Auffassung, die mehr und mehr nur noch ein visuelles Erlebnis bedeutete, scheint die Vorstellung einer Beziehung zwischen dem alltäglichen Leben und einer idealen Lebensform, also das, was Landschaft wesentlich ausmacht, zu mangeln. Dennoch drückte sie, ähnlich wie die englische »picturesque landscape« (siehe Kapitel 4.2.3), immer noch gesellschaftliche Inhalte aus:

---

<sup>186</sup> Über das Verhältnis zwischen dem Dokumentieren der Werte des französischen Landes und den nationalen Gefühlen schreibt Green (1990, 102): “Clearly, in floating competing definitions of national heritage, picturesque topographies simultaneously meant quite different things to different audiences. Common to the interpretations singled out was the symbolic rupture signified by 1815 and attempts to recuperate, reconstruct. Whether of the left or right, gentry or artisans, the move was towards an *ideological construction of the nation* centred on the land, the regions.” (Hervorhebung von D.D.)

<sup>187</sup> Die französischen Maler in den 1820er und 1830er Jahren waren noch keine berühmten Künstler. Ihre Landschaftsbilder wurden zu dieser Zeit in Paris immer noch nur für angenehme Souvenirs oder Neuheiten, aber selten für Kunst gehalten (Green 1990, 95).

<sup>188</sup> Als Diorama bezeichnet man eine im 19. Jahrhundert von Louis Jacques Mandé Daguerre (1787-1851) erfundene abgedunkelte Schaubühne mit halbdurchsichtigem, beidseitig unterschiedlich bemaltem Prospekt. Durch wechselnde Beleuchtung von Vorder- und Rückseite können damit z. B. Bewegungen und Tageszeiten effektiv simuliert werden. Diese mit dem Panorama (siehe im Kapitel 4.4.7) verwandte Technik wird heute noch auf Theaterbühnen angewendet.

Die rein ästhetische Wahrnehmung von »paysage« *bestätigte*, dass die Welt-sicht der aufstrebenden Bürgerlichen gegen eine aristokratische gewonnen hat (ebd. 1990, 86). Sie vergegenwärtigte, dass die bis zum Horizont ausgedehnte bürgerliche Gesellschaftsform bzw. der bürgerliche Nationalstaat in Frankreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts maßgeblich verwirklicht worden waren. Diese Gesellschaftsform verkörperte jedoch nicht bürgerlich-republikanische Vorstellungen der Revolution oder bürgerlich-imperialistische der Napoleonzeit, sondern es handelte sich um eine bürgerlich-liberale Gesellschaft, die, wie in England, aus selbstbewussten Individuen bestand, die von den Zwängen der Natur und der alten, feudalen Gesellschaftsform befreit waren (ebd. 1996, 39 f.).

Diese gesellschaftliche Aussage des rein ästhetischen »paysage«-Erlebnisses hat seine gesellschaftliche und politische Kraft im Laufe des 19. Jahrhunderts allmählich verloren. Die bürgerliche Form der Gesellschaft wurde zum Alltag bzw. seine Kehrseiten wurden mit der Zeit immer ausgeprägter und sie wurden immer kritischer betrachtet. »Paysage« war also als Symbol des bürgerlichen Gesellschaftsideals nicht länger von größerer Bedeutung. Damit hat »paysage« überhaupt die Rolle, die sie seit dem 17. Jahrhundert einnahm, nämlich dass sie ein zentrales politisch-kulturelles Symbol jeweils angestrebter Gesellschaftsvorstellungen war, verloren. Die Entstehungszeit von »paysage«, im Sinne von Kapitel 3.4, ist damit zu Ende gekommen, so dass die kulturhistorische Untersuchung nun enden kann.

#### 4.4 Deutschland

In diesem Kapitel werden die Entstehung und Entwicklung der deutschen Landschaftsauffassungen von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrachtet. Die Entstehungszeit des deutschen Landschaftsbegriffes wurde dem Kapitel 3.4 entsprechend abgegrenzt. Im folgenden Kapitel (Kapitel 4.4.1) wird die erste moderne Landschaftsauffassung, die zuerst in den feudal-absolutistischen fürstlichen Höfen Deutschlands<sup>189</sup> entstanden ist, dargestellt. Danach werden die spezifischen gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Merkmale des Deutschlands der Aufklärungszeit dargestellt, welche die weitere Entwicklung der Landschaftsauffassungen prägten (Kapitel 4.4.2).

Kapitel 4.4.3 beschäftigt sich mit den Landschaftsauffassungen der bürgerlichen sowie adeligen Empfindsamkeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Darauf folgend schildert Kapitel 4.4.4 das aufgeklärt-absolutistische Landschaftsverständnis der progressiv denkenden absolutistischen Fürsten, das im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts entstanden ist. In Kapitel 4.4.5 werden die Weltanschauung und die dieser entsprechende Landschaftsauffassung der deut-

---

<sup>189</sup> „Deutschland“ wird im Folgenden als Bezeichnung für die Gebiete der deutschsprachigen Kleinstaaten ab dem 16. Jahrhundert verwendet. Die Gebiete außerhalb des Deutschen Reiches, in denen deutsch gesprochen wurde (z. B. Ostpreußen, deutschsprachige Schweiz) muss man auch zu „Deutschland“ zählen, um ein vollständiges Bild über die Entwicklungen der deutschsprachigen Landschaftsauffassungen zu bekommen. Die Subsummierung der deutschsprachigen Gebietsfragmente unter der Bezeichnung „Deutschland“ soll jedoch nicht den irreführenden Eindruck der Einheitlichkeit verschaffen und auch die politischen und nationalistischen Implikationen des Wortes sind damit nicht gemeint (ich verwende damit „Deutschland“ im Sinne von Echternkamp 1998, 42 f.).

schen Adeligen im ausgehenden 18. Jahrhundert dargestellt, die sich entweder in Richtung der Anpassung an die neuen bürgerlichen Gegebenheiten entwickelten oder – und mit der Zeit zunehmend – der Vergangenheit zuwandten und sich von der aktuellen Gesellschaft und Politik abgrenzten.

Kapitel 4.4.6 beschäftigt sich mit der aufklärerischen Landschaftsauffassung des deutschen Bürgertums, die um die Jahrhundertwende im Rahmen der deutschen bürgerlichen Klassik entstanden ist. Kapitel 4.4.7 erläutert die Säkularisierung des Schönen und Erhabenen der Landschaft anhand von Kants Kritik der Urteilskraft. Schließlich, im Kapitel 4.4.8, werden die Landschaftsauffassungen, die im Rahmen der deutschen Gegenaufklärung sowie der Romantik entstanden sind, behandelt. Die Betrachtung endet in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als im Rahmen des kritischen Realismus das Ertragen der gesellschaftlichen Realität den Platz jeder Utopie übernahm.

#### **4.4.1 Landschaftsauffassung der feudalistisch-absolutistischen Fürsten – »Frankomanie«**

Wegen der kulturellen Vielfalt und der territorialen Zerteilung Deutschlands ist es schwierig, für das ganze Land anzugeben, wann die erste moderne Landschaftsauffassung entstanden ist. Albrecht Altdorfers (ca. 1480-1538) Kunst ist von vielen als Anfang der Landschaftsmalerei in Deutschland und überhaupt in Europa bezeichnet worden (siehe z. B. Wood 1993, 9; Schama 1996, 99 ff.; Cosgrove 2004, 63). Seine Werke stellen jedoch nicht Landschaft im Sinne der vorliegenden Arbeit dar. Sie zeigen zwar die uns umgebende Natur, diese ist aber nicht als Symbol der Vorstellungen über eine Vordergrund-Hintergrund-Beziehung zu erkennen, was jedoch konstituierend für Landschaft im Sinne dieser Arbeit ist. Wood (1993, 13) schreibt über die Naturdarstellungen Altdorfers: „These pictures lack any argumentative or discursive structure. They make no move to articulate a theme. Instead, they look like the setting for missing stories.“ (Siehe auch Schama 1996, 100 und Silver 1999, 209) Auch in denjenigen Bildern Altdorfers, die ikonographisch entschlüsselbar sind, scheint die natürliche Umgebung keine solche Rolle zu spielen, die als Darstellung einer diesseitigen Gesellschaftsutopie zu bestimmen wäre.

Die Entstehung der ersten modernen Landschaftsauffassung in Deutschland, die ein diesseitiges Gesellschaftsideal symbolisierte, ist, ähnlich wie in England und Frankreich, mit der höfischen Kultur des 17. Jahrhunderts verbunden, die sich in Deutschland allerdings erst nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) entfalten konnte (Ertman 1997, 237). Anders als in England und Frankreich kann man im Fall von Deutschland jedoch nicht von *einem* zentralen Hof, sondern nur von zahlreichen kleinen Höfen reden. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (es existierte bis 1806) ist nämlich im Laufe des 17. Jahrhunderts – im Gegensatz zu England und Frankreich – keine zentrale Machtstelle entstanden. Das Land war von territorialer Machtverteilung einer Vielzahl von Fürsten geprägt. In diesem Kapitel werden die ersten Landschaftsauffassungen, die in den absolutistischen Fürstentümern Deutschlands entstanden sind, näher betrachtet.

Die Fürstenhöfe der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden von einer allgemein verbreiteten »Frankomanie« charakterisiert. Die Nachahmung des

französischen Hoflebens, seiner Kultur, seines Stils und seiner Kunst, war Ausdruck des Bestrebens der deutschen Fürsten, ihre Aufgeschlossenheit gegenüber der Macht des französischen Königs zu demonstrieren. Das absolutistische Gesellschaftsideal der nach Frankreich schauenden Fürsten zeigte sich auch in ihrer höfischen Landschaftsauffassung. Dieser zufolge stellte man sich die jeweiligen Hoheitsgebiete als in sich einheitlich und dem absoluten Herrscher untergeordnet vor (siehe Blackbourn 2006, 24; Ertman 1997, 238 und Olwig 2002, 13 f.). Die Landschaftsauffassung wurde im Stil der französischen höfischen Kunst ausgedrückt, und zwar zuerst in Form des Barock- und Rokoko-Theaters.

Elias (1976, 17 f.) schreibt, dass es zu prüfen wäre, inwieweit das Theater und insbesondere die Naturdarstellung im Theater im 18. Jahrhundert Symbol des absolutistischen Gesellschaftsideals war. Scholz (1980, 18 ff.) führt diese Prüfung für Deutschland durch, und zwar anhand der Philosophie von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716). Scholz (ebd., 21) schreibt, verweisend auf Jahnkes (1966, 380 f.) Leibniz-Interpretation: „Repräsentation, Anschauung, Spiegelung“, als die zentralen Begriffe der Leibnizschen Monadologie, liefern eine eigentümliche Nähe von Bewußtseinsverständnis und künstlich/kunstmäßiger Repräsentation und Spiegelung im theatralischen Abbildungsvorgang. Hier bekommt der theatralische Schein einen unmittelbaren Bewußtseinsbezug bereitgestellt. Dieser läßt sich nun nicht mehr ausschalten, er schwingt mit, wenn Naturnachahmung eingefordert wird.“ (Siehe auch Reus, 2003, 30; Krückmann 2003, 48 ff. und Olwig 2002, 21 ff.; 85 f. über das Bühnenbild als Ausdrucksmittel des absolutistischen Gesellschaftsideals.)

Die Behauptung von der Rolle des Bühnenbildes als primäres Darstellungsmittel von Landschaft wird auch von Küster (2003, 12 f.) unterstützt, der über die zeitgenössischen Zeichnungen von höfischen Theateraufführungen, die etwa als Berichte über das Hofleben bestellt wurden, als Ergebnisse eines *zweiten* künstlerischen Abstraktionsschrittes der Landschaftsvorstellung schreibt: „Die bildlichen Zeugnisse von Bühnenaufführungen des Barock sind nicht genaue Darstellungen des Geschehens auf der Bühne, sondern Bilder dessen, was man idealerweise dort gesehen haben sollte. (...) Das Bühnenbild ist durch die Einbildungskraft des Zeichners (...) zu dem geworden, was gesehen werden sollte, nämlich eine Landschaftszeichnung.“ Das Erlebnis von Landschaft im Theater, das primär vom Bühnenbild erzeugt wird, wird also vom Künstler, der über die Aufführung berichtet, in Form einer Zeichnung erneut zurückgegeben. Damit wird von ihm ein Bild kreiert, das nun selbst als Landschaftsdarstellung fungiert. Die Landschaft der Bühnenbilder bzw. der diese darstellenden Zeichnungen wird später im 18. Jahrhundert in den ausgedehnten Bühnen der höfischen Gartenanlagen zu verwirklichen versucht. Die bildhaften Landschaftsdarstellungen, nun auch dieser Gärten, werden dann allmählich auch in den Ansichten der „Natur“ außerhalb des Gartens gesucht und gefunden. So kann man sich den Prozess des Zusammenspiels verschiedener Ausdrucksmittel und Wahrnehmungsformen von Landschaft vorstellen und dabei die Entdeckung der um uns liegenden Natur als Landschaft verstehen.

Bleiben wir aber noch bei der Rokoko-Auffassung und -Ausdrucksform von Landschaft. Die Rokoko-Landschaftsdarstellungen trugen im Frankreich des frühen 18. Jahrhunderts, vor allem in der Form des Rokoko-Gartens, schon eine andere Bedeutung als die rein absolutistische, im Interesse der Zentralmacht

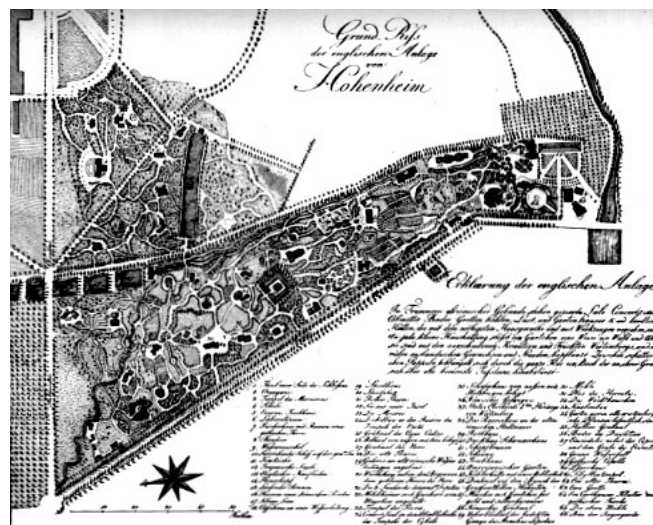


wesentlich gegen die feudale Adelherrschaft gerichtete: Die Idealisierung alter ständischer Gesellschaftsstrukturen im Stil des Rokoko am französischen Königshof wurde von den fortschreitenden Änderungen der feudalen gesellschaftlichen Gegebenheiten, der Verbürgerlichung, ausgelöst, und sie ist als Reaktion auf diese vom Hof unerwünschten Änderungen zu verstehen (siehe Kapitel 4.3.3).

In den deutschen Kleinstaaten haben sich dagegen erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die sozioökonomischen Grundlagen der Gesellschaft stärker zu ändern begonnen. Die Übernahme der Rokoko-Ausdrucksformen der französischen absolutistischen »paysage«-Auffassung am Anfang des 18. Jahrhunderts kann also eher als Machtausdruck und als Ausdruck der Aufgeschlossenheit gegenüber Frankreich als mächtigem Land angesehen werden, und nicht (zumindest nicht vom Anfang des 18. Jahrhunderts an) als Zeichen der Idealisierung des vergehenden Feudalismus (siehe Lübke 1907, 387 ff.). Es ist also zu vermuten, dass auch die Rokoko-Gartengestaltungsformen sich in Deutschland als neue Ausdrucksformen des alten absolutistischen Gesellschaftsideals verbreiteten. Nach Krüger (1972, 68) kündigte sich jedoch in der deutschen Rokoko-Kunst, wie in Frankreich, bereits der Beginn eines neuen Naturempfindens an. Die Rokoko-Landschaftsauffassung kann also als Wegbereiter späterer Landschaftsvorstellungen, nämlich derjenigen der deutschen Empfindsamkeit, betrachtet werden (siehe Kapitel 4.4.3).

In Folge der Verbürgerlichung, die sich ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einigen Teilen Deutschlands und gesellschaftlich gesehen vor allem im Bereich des Staatswesens verstärkte, wurden die absolutistische Landschaftsauffassung und ihre Ausdrucksweisen von den progressiv denkenden Gesellschaftsgruppen allmählich abgelehnt (siehe Kapitel 4.4.4). In den Teilen Deutschlands, in denen die feudalistisch-absolutistischen Machtstrukturen länger in ihrer alten Form bestehen geblieben sind, sind jedoch auch im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts noch im Rokokostil gestalteten Gartenanlagen entstanden, die die spätabsolutistische Landschaftsauffassung der deutschen höfischen Gesellschaft ausdrückten. Diese Auffassung war nun zweifellos anachronistisch und – ähnlich der französischen Rokoko-Landschaftsauffassung und -Gartengestaltung – von vergangenheitszugewandter Sentimentalität geprägt. Sie drückte eine Idealisierung des vergehenden Feudalismus bzw. eine Flucht in die Vergangenheit aus.

Über die späten deutschen Rokokogärten gibt Buttler (1989, 161 ff.) einen Überblick. Bei diesen Gärten kann man die merkwürdige Kombination der Rokoko- bzw. »français-chinois-anglais«-Gestaltungsformen (d. h. Gestaltungsformen, die vom »anglo-chinois«-Stil übernommen wurden, der ein sehr verbreiteter Stil im höfischen Frankreich war und ursprünglich durch Sir William Chambers, 1723-1796, entwickelt wurde) und einer Offenheit der Anlagen für die bürgerlichen Besucher, die die neuen Volksgärten charakterisierte, feststellen (z. B. in Hohenheim, siehe in Buttler 1989, 170) (Abbildung 17). Diese, eine nostalgisch-absolutistische Landschaftsauffassung darstellenden Anlagen sollen nicht mit denjenigen adeligen Anlagen gleichgesetzt werden, die im Laufe des 19. Jahrhunderts explizit als Reaktionen auf die französische Herrschaft und die allumfassende Verbürgerlichung der Gesellschaft, die nach der französischen Revolution in Deutschland eingetreten ist, entstanden sind (siehe Kapitel 4.4.5).



17. **Abbildung.** Plan der Gartenanlage von Hohenheim aus Victor Heideloffs (1757-1817) »Ansichten des Herzoglich Württembergischen Landsitzes Hohenheim« (1795) (Buttlar 1989, 162).

In denjenigen Fürstentümern, in denen die bürgerlichen Ideen der Aufklärung, vor allem die bürgerlich-empfindsame Landschaftsauffassung, eine gewisse Bedeutung gewinnen konnten, ist jedoch im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ein neues, aufgeklärt-absolutistisches Gesellschaftsideal entstanden. Die entsprechende Landschaftsauffassung fand ihren Ausdruck vornehmlich in der Form der neuen fürstlichen Landschaftsgärten, die sich nun auf englische Vorbilder stützten, nicht auf französische. Bevor ich diese Landschaftsauffassung und die sie beeinflussende bürgerlich-empfindsame beschreibe, müssen im folgenden Kapitel die gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Besonderheiten in Deutschland in der Zeit der deutschen Aufklärung erläutert werden. Nur vor dem Hintergrund der spezifisch deutschen Entwicklung der alltäglichen Lebenswelt und der Gesellschaftsideale wird die Darstellung der verschiedenen deutschen Landschaftsverständnisse nachvollziehbar.

#### 4.4.2 Die die Landschaftsauffassungen prägenden Besonderheiten der Gesellschaftsstruktur und der gesellschaftlichen Ideale im Deutschland der Aufklärungszeit

Die Intellektuellen der deutschen Gesellschaft wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts – wie überall in Europa – von Ideen der englischen und französischen Aufklärung stark beeinflusst. Das aufklärerische Gedankengut wurde von ihnen jedoch nicht in seinem ursprünglichen inhaltlichen Zusammenhang übernommen, sondern den eigenen soziokulturellen Verhältnissen entsprechend uminterpretiert. In Folge dessen entwickelten sich in Deutschland andere Auffassungen von Landschaft als in England und Frankreich.

Im Folgenden werden diejenigen Aspekte der soziokulturellen Verhältnisse, welche die Entwicklung der deutschen Landschaftsauffassungen prägten, dargestellt, d. h. Aspekte der gesellschaftlichen Gegebenheiten und gesellschaftlichen Ideale der deutschen bürgerlichen und adeligen Intellektuellen im 18.

Jahrhundert. Diese Gegebenheiten werden mit ihren Entsprechungen in England und Frankreich verglichen. Die Struktur des Kapitels wird der von Kapitel 4.3.2 folgen: Zuerst werden die Besonderheiten der Gesellschaftsstruktur, danach die Frage der Herrschaft über die Natur, und schließlich die Gedanken der linearen Entwicklung der Menschheit behandelt.

(1) Gesellschaftsstruktur: Im 18. Jahrhundert bestand Deutschland aus gesellschaftlich sehr unterschiedlich strukturierten Gebieten. Die Bandbreite der deutschen Kleinstaaten reichte „von der kleinen Abtei über die Reichsstadt bis zum Kurfürstentum und wurde durch die Konfessionsspaltung erweitert“ (Echternkamp 1998, 42). Die feudalen gesellschaftlichen Strukturen änderten sich in den verschiedenen Machteinheiten uneinheitlich und dementsprechend sind in den verschiedenen Teilen des Landes unterschiedliche gesellschaftliche Ideale und Landschaftsauffassungen entstanden.

In einigen wenigen Teilen des Landes brauchte der Feudaladel sich nicht gegen einen absoluten Herrscher zu wehren und konnte seine gesellschaftliche Position ohne größere Änderungen behalten.<sup>190</sup> In anderen Teilen haben die Fürsten schon im Laufe des 17. Jahrhunderts den Absolutismus eingeführt (siehe Kapitel 4.4.1). Hier hat eine Einschränkung der Rechte des Feudaladels und dadurch eine relative Erstarkung des Bürgertums stattgefunden. Die absolutistische Auffassung von Landschaft konnte hier entstehen. Wegen dieser im Vergleich zu England und Frankreich wesentlich uneinheitlicheren gesellschaftlichen Entwicklung war auch die bürgerliche Schicht vielfältig in sich unterteilt und gerade im Hinblick auf ihre Stellung zur Aufklärung sehr heterogen (Pikulik 1984, 78).<sup>191</sup> Die bürgerlichen Gruppen der Gesellschaft lassen sich wie folgt kategorisieren:

Es gab die Bürger, die in die alte Zünftestruktur eingebunden und in deren Traditionen erstarrt waren. Sie waren in erster Linie mit den inneren Konflikten des Zunftsystems beschäftigt. Sie bemühten sich um die Konservierung der feudalen Gesellschaftsordnung und lehnten überwiegend die neue kapitalistische Wirtschaftsstruktur sowie die aufklärerischen Ideen ab (Elias 1989, 168). Die neue Gesellschaftsideale symbolisierenden Landschaftsauffassungen waren also den Interessen dieser Gruppe entgegengesetzt.

Es gab aber auch die Gruppe der im Staatswesen tätigen neuen Bürgerlichen – darunter vor allem die „Bildungsbürger“ –, die sich dank dem absolutistischen Regierungssystem entwickeln konnten und folglich in dessen Abhängigkeit lebten (Wehler 1987, 336 f.). Die gesellschaftliche Stellung der im Staatsapparat tätigen deutschen Bürgerlichen kann man aber nicht mit denen der englischen und französischen bürgerlichen Beamten gleichsetzen. Während in Frankreich die im Staatsapparat tätigen Spitzen der Bürgerlichen zusammen mit dem Adel zur Oberschicht der Gesellschaft gehörten, waren die deutschen Bildungsbürgerlichen von der Lebenswelt des Fürstenhofes und zugleich von der Oberschicht ausgeschlossen. Zu dieser gehörte in Deutschland nur der Adel

---

<sup>190</sup> Die besondere gesellschaftliche Stellung des Adels ist in einigen Teilen Deutschlands, wie z. B. in Mecklenburg, bis ins 20. Jahrhundert erhalten geblieben (Krüger 1972, 16).

<sup>191</sup> „Die Entwicklung des Bürgertums in Deutschland vollzieht sich, gemessen an Frankreich und England, nicht einfach ‚später‘, und sie ist sowenig international wie national mit ihnen auf einen Nenner zu bringen. Sie vollzieht sich überhaupt qualitativ anders, denn sie erwächst aus ganz anderen Voraussetzungen.“ (Pikulik 1984, 79)

(Elias 1976, 24 f.). Die aufklärerische bürgerliche Intelligenz entfaltete in Deutschland ihre Ideen deshalb hauptsächlich außerhalb des Bereichs der Politik, d. h. im Bereich der Kultur (ebd., 12). Die die höfische Gesellschaft kritisierende, aufklärerische Landschaftsauffassung, die im Wesentlichen in dieser Gruppe der bürgerlichen Intelligenz entstanden ist, wurde in den literarischen Werken der sogenannten bürgerlichen Empfindsamkeit zum ersten Mal ausgedrückt (siehe Kapitel 4.4.3). Das politisch ohnmächtige Bildungsbürgertum hatte weder die materiellen Ressourcen noch die Unabhängigkeit, den politischen Sinngehalt seiner Kunst durch die Umgestaltung der Natur selbst auszudrücken, wie das die Adligen später, in Form ihrer Landschaftsgärten, gemacht haben (Buttlar 1981, 100).

Die Landschaftsauffassung der aufklärerischen Bürgerlichen entwickelte sich wegen der festen gesellschaftlichen Barriere zwischen Bürgertum und Adel vom Anfang bis zum letzten Drittel des 18. Jahrhunderts parallel, aber getrennt von der Landschaftsauffassung der adeligen Intellektuellen. Im Gegensatz zu England und Frankreich, wo die bürgerlichen und adeligen Landschaftsauffassungen sich zunächst zusammen entwickelten, übte in Deutschland die bürgerliche nur ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eine Wirkung auf die adelige Landschaftsauffassung aus (Elias 1976, 25). In Deutschland kam die erste (teilweise) gemeinsame Landschaftsauffassung der adeligen und bürgerlichen Schichten ab den 1770er Jahren, im Rahmen des aufgeklärten Absolutismus, zu Stande (siehe Kapitel 4.4.4). Ab den 1780er Jahren hat sich jedoch auch eine andere bürgerliche Landschaftsauffassung herausgebildet, die – ähnlich der englischen und der französischen – wieder unabhängig von der aristokratischen war (siehe Kapitel 4.4.6).

Eine weitere Gruppe des Bürgertums waren die reichen Kaufleute. Sie hatten, wenn sie in den freien Reichs- und Handelsstädten tätig waren, am Anfang des 18. Jahrhunderts ein viel höheres soziales Prestige als das Bürgertum der absolutistischen Residenzstädte, das erst zu dieser Zeit gesellschaftlich aufstrebte. Die Rangordnung der oberen Schichten in den Reichs- und Handelsstädten hat sich, weil dort Adelige meistens gar nicht wohnten, auf Abstufungen innerhalb des Bürgertums beschränkt. Eine kleine Schicht von Angehörigen des Großbürgertums (einflussreichere Kaufleute und Beamte) war hier nicht „Mittelstand“, sondern bildete ein den feudalen Strukturen ähnliches aristokratisches Bewusstsein aus.<sup>192</sup> Da das reichs- und handelsstädtische Großbürgertum vielfach noch<sup>193</sup> im Besitz der lokalen politischen und wirtschaftlichen Macht war, kann bei ihm eher ein Interesse an der Bewahrung der bestehenden ständisch-frühkapitalistischen Verhältnisse vorausgesetzt werden, als ein Interesse daran, diese zu reformieren (Pikulik 1984, 78). Das aufklärerische Gedankengut wurde dementsprechend auch unter dieser Gruppe des Bürgertums erst später wirksam, und Landschaft, als Symbol einer zu verwirklichenden Gesellschaftsordnung, spielte für sie zuerst eine geringe Rolle.

---

<sup>192</sup> Pikulik (1984, 73) beschreibt das Großbürgertum der Reichsstädte folgendermaßen: „Obwohl nicht adelig von Geburt, obwohl bürgerlichen Prinzipien nicht weniger verbunden als die übrigen Bürger, fühlen sie sich gegenüber den anderen ähnlich privilegiert wie der Hof in der Residenz.“

<sup>193</sup> Noch, denn sie hatten die lokale politische und wirtschaftliche Macht ja schon im Mittelalter, und sie wurden in der Zeit des Absolutismus zunehmend geschwächt.

Die für die potentiellen gesellschaftlichen Reformen wichtigste Gruppe des Bürgertums, die industriellen Kapitalisten, waren wegen der sehr geringen Entwicklung von Industrie und Gewerbe in Deutschland zu dieser Zeit – vor allem verglichen mit England – eine kleine Minderheit. Sie lebten meistens isoliert auf dem Land oder in Kleinstädten. Sie waren nicht stark genug, eine revolutionäre Bewegung gegen die bestehende feudalistische Gesellschaftsordnung anzuführen. Auch ihre Interessen wurden erst später in den kulturell wirksamen Symbol „Landschaft“ integriert.

Anhand dieser kurzen Betrachtung der Gesellschaftsgruppen lässt sich verstehen, dass die Idee von Landschaft sich in Deutschland, im Gegensatz zu England und Frankreich, nicht gleichzeitig im ganzen Land entwickelte. Da die Uneinheitlichkeit der gesellschaftlichen Gegebenheiten sowie der Gesellschaftsideale im ganzen 18. Jahrhundert für Deutschland charakteristisch blieb, konnte es dazu kommen, dass die feudalen, die feudal-absolutistischen, die aufgeklärt-absolutistischen sowie die bürgerlich-empfindsamen, klassisch-idealistischen, gegenaufklärerischen und romantischen Landschaftsauffassungen sich für lange Zeit parallel entwickelten.<sup>194</sup> Das gleichzeitige Fortbestehen der unterschiedlichen Landschaftsauffassungen und die parallele Produktion von deren verschiedenen Ausdrucksformen in der Kunst zeichnen nach Krüger (1972, 190) den lange dauernden Strukturwandel der deutschen Gesellschaft aus.<sup>195</sup>

In den nächsten Kapiteln werden die Landschaftsauffassungen nicht an die hier aufgeführten einzelnen Gruppen der verschiedenen Gesellschaftsschichten gebunden thematisiert, sondern es wird im Wesentlichen nur grob nach „Aristokratie“ und „Bürgertum“ unterschieden. Dabei ist, wegen der starken Abgrenzung der Adligen vom Bürgertum in Deutschland, unter „Aristokratie“ allein der Adel zu verstehen, und eine Großbourgeoisie im französischen Sinn ist in Deutschland nicht zu Stande gekommen.

(2) Die Frage der Herrschaft über die Natur – Aufklärung und Säkularisierung: Im Gegensatz zu Frankreich war die Aufklärung des 18. Jahrhunderts in Deutschland kaum gegen die Religion und auch weitgehend nicht gegen die Kirche gerichtet. Nach Holborn (1976, 94) waren „Antireligiöse Ideen (...) in Deutschland kaum anzutreffen, und auch die antichristliche Kritik, wo man ihr überhaupt begegnet, [war] erheblich milder als in Frankreich und England“.<sup>196</sup> Das aufgeklärte deutsche Bürgertum befürwortete höchstens die Abschaffung des religiösen Dogmatismus.<sup>197</sup> Die Vernunft geriet in Deutschland im Laufe

---

<sup>194</sup> Pikulik (1984, 69) schreibt in diesem Zusammenhang: „Eine Reise durch den Raum [im 18. Jahrhundert in Deutschland] war vielfach eine Reise durch die Zeit, und wer einen überregionalen Schnitt durch das Zeitalter legt, gewinnt Synchronie nur im Sinne der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen.“

<sup>195</sup> Der Stilpluralismus von Empfindsamkeit, Klassizismus, früher Romantik, Spätrokoko, des Stils von Louis XVI. und des Zopfstils prägt nicht selten ein und dasselbe Kunstwerk dieser Zeit.

<sup>196</sup> Zu England und Frankreich siehe Kapitel 4.2.3. und 4.3.2.

<sup>197</sup> In den Gebieten, in denen der Feudalismus bestehen geblieben war und in denen sich die Aufklärung erst später durchsetzte, tauchte die Infragestellung von Religion und Kirche oft gar nicht auf. Für das Bürgertum der Handels- und Reichsstädte war sicher wichtig, dass die religiös begründete Arbeitsaskese und Triebzügelung der Entfaltung des kapitalistischen Erwerbstriebes in mancher Hinsicht entgegenkam. Dies war auf protestantischer und vor allem kalvinistisch-puritanischer Seite ein wichtiges Zusammenfallen von religiösen Ideen und bürgerlichen Interessen, kann aber auch, wenn auch in

des 18. Jahrhunderts nie an die Stelle Gottes, der zugleich als die Instanz, welche die bestehende gesellschaftliche Ordnung bestimmt, aufgefasst wurde. Damit vertritt das deutsche aufgeklärte Bürgertum also, auch wenn es innerhalb Deutschlands als progressiv denkende Gruppe galt, im Vergleich zum französischen vom Anfang an eine konservativere Position.

Die aufgeklärten deutschen Denker der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wie z. B. Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) und Immanuel Kant (1724-1804), haben freilich die Grenzen des allgemein verbreiteten Denkens überschritten, indem sie sich „auf das Risiko geistigen Abenteuers einließen“ und die vernunftzentrierten Gedanken der englischen und französischen Aufklärung in größerer Tiefe weiterdachten (Pikulik 1984, 167), was dann zum Deutschen Idealismus führte. In ihren Werken ist aber das ständige Bemühen der deutschen Aufklärung (und später der Gegenaufklärung und der Romantik, siehe Kapitel 4.4.8) um die Vereinigung des Glaubens an Gott mit den rationalistischen Gedanken der französischen Aufklärung zu finden.

Für die Landschaftsauffassung ist das besonders wichtig: Das Bedürfnis nach einem Weltbild, in dem die Einheit des „Wahren, Guten und Schönen“, ähnlich wie in der religiösen Weltauffassung, erhalten bleibt, ist in Deutschland auch im Gedankengut der bürgerlichen Aufklärung des ausgehenden 18. Jahrhunderts (bürgerliche Klassik) bestehen geblieben.<sup>198</sup> Dieses Bedürfnis konnte jedoch mit der Zeit nicht mehr mit dem Hauptstrom der Aufklärung verbunden werden und wurde zur Grundlage gegenaufklärerischer und romantischer Vorstellungen. Die deutschen bürgerlichen Landschaftsauffassungen des 19. Jahrhunderts spiegelten diese Idealvorstellungen wider (siehe z. B. Krüger 1972, 68 und Kapitel 4.4.8).

(3) Der Gedanke der linearen Entwicklung der Menschheit: Ein weiterer bedeutender Unterschied zur englischen und französischen Aufklärung hängt mit der Auffassung vom Fortschritt in der Menschheitsgeschichte zusammen. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bedeutete gesellschaftlicher Fortschritt für die deutschen aufgeklärten Adeligen, aber auch für die Mehrheit des aufgeklärten Bürgertums, nicht die grundlegende Veränderung der bestehenden feudalabsolutistischen gesellschaftlichen Gegebenheiten, d. h. nicht die Verwirklichung der bürgerlichen Gesellschaft, sondern die Verbesserung der bestehenden Ordnung und zugleich die Stabilisierung bzw. Erweiterung der eigenen Macht. Dies war jedoch nur durch das Integrieren des Gedankengutes der bürgerlichen Aufklärung in den Absolutismus zu verwirklichen. Ziel der bürgerlichen Aufklärung war also, „den Fürsten zur Einsicht in die Plausibilität“ der Ideen der Aufklärung zu bewegen und einen „Wandel durch den Willen des souveränen Herrschers herbeizuführen“ (Echternkamp 1998, 54).<sup>199</sup> So kommt

---

weit geringerem Maße, in katholischen Gebieten gefunden werden (siehe Max Weber 1904-6; Sombart 1913, 292 ff. und 305 ff.; Pikulik 1984, 185).

<sup>198</sup> Über die Wurzeln des religiösen Inhalts des deutschen Naturgefühls schreibt Rehder (1932, 10 f.): „Seit dem 15. und 16. Jahrhundert spricht das deutsche Naturgefühl von einer innigen Verknüpfung der Dinge der Natur mit Gott. Schon wenn Luther lehrt, dass Gott in jedem kleinsten Dinge ganz gegenwärtig und dennoch über allem sei, so zeigt sich hier eine immanente Transzendenz, ein Einwohnen des Göttlichen im Irdischen, das sich in Dichtung wie in Kunst in gleicher Weise entdecken lässt.“

<sup>199</sup> Über die entsprechende Rolle der bürgerlichen Öffentlichkeit siehe Habermas (1962, 178 f.) und Kosselleck (1959, 41 ff.).

es zur Ausbildung des Gesellschaftsideals des aufgeklärten Absolutismus, d. h. zur Umdeutung der Gedanken der Aufklärung, und darunter auch des Gedanken des Fortschritts, im Rahmen des Absolutismus.<sup>200</sup>

Eine solche Integration der Ideen der Aufklärung in das feudal-absolutistische System hat weder im England des 17. Jahrhunderts noch im Frankreich des 18. Jahrhunderts stattgefunden.<sup>201</sup> Der aufgeklärte Absolutismus als das Ziel der mit Zukunftsoptimismus betrachteten Menschheitsentwicklung fließt in die aufgeklärt-absolutistische Landschaftsauffassung ein und spiegelt sich in der Kunst der aufgeklärt-absolutistischen Fürstentümer, vornehmlich in der deutschen Landschaftsgartenkunst, wider (siehe Kapitel 4.4.4).

Die Vertreter der deutschen bürgerlichen Klassik überwandern am Ende des 18. Jahrhunderts sowohl das Gesellschaftsideal der bürgerlichen Empfindsamkeit (siehe Kapitel 4.4.3) als auch das aufgeklärt-absolutistische. Weder in den aufgeklärt-absolutistischen noch in den empfindsamen Landschaftsgärten sahen sie mehr die Ausdrucksmittel ihrer Idealvorstellung; zu einem solchen wurde vielmehr die Landschaft außerhalb der Grenzen der Landschaftsgärten. Doch ihre Landschaftsvorstellungen unterschieden sich von den bürgerlichen in England und Frankreich, die ebenso die Grenzen der Gärten überschritten (siehe Kapitel 4.2.3 und 4.3.6). Sie haben die Ordnung der Natur nämlich nicht mehr als etwas Objektgebundenes verstanden, sondern rein als eine Schöpfung des vernünftigen Subjekts, und sie sahen in diesem subjektiven Akt das Symbol der Entfaltung der freien Vernunft und der autonomen Persönlichkeit, die für sie zur Verwirklichung der vollkommenen bürgerlichen Gesellschaft unabdingbar schienen. Wie Landschaft im Sinne dieser Fortschritts- bzw. Naturauffassung aussah, wird in Kapitel 4.4.6 und 4.4.7 dargestellt.

Wegen der Enttäuschung über die französische Revolution sowie wegen der französischen Herrschaft und der Verhinderung der Entstehung des deutschen Nationalstaates wurden um die Jahrhundertwende jedoch auch andere, aufklärungskritische Gesellschaftsideale, die lineare vernunftzentrierte Fortschrittsoptionen kritisierende Zukunftsvorstellungen und entsprechend gegenaufklärerische Landschaftsauffassungen einflussreich. Eine solche Entwicklung hat weder in England noch in Frankreich stattgefunden. Die sich am Anfang des 19. Jahrhunderts verstärkende deutsche (bürgerlich-)gegenaufklärerische Landschaftsauffassung enthielt als Kern eine konservative Interpretation der Idee der Vervollkommenung. Die romantische Landschaftsauffassung, die etwa parallel dazu entstand, spiegelte die (Vorstellung der) Un erreichbarkeit einer inzwischen individuell gewordenen Utopie wider, also eine Idee von Fortschritt, die nie zu Ende kommt und am besten durch die Darstellung des Unendlichen abzubilden ist (siehe Kapitel 4.4.8). Der kritische Realismus am Ende des 19. Jahrhunderts brachte schließlich den Zukunftspessimismus der deutschen Intellektuellen zum Ausdruck, damit aber auch den Ak-

---

<sup>200</sup> Über die gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Hintergründe des Gedankengutes der deutschen Aufklärung bzw. des aufgeklärten Absolutismus steht eine umfangreiche Literatur zu Verfügung. Hier sollen nur die einschlägigen einflussreichen Werke von Elias (1976), Habermas (1962), Kosselleck (1959) und Wolff (1949) erwähnt werden.

<sup>201</sup> Im Habsburgischen Reich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts folgte der Hof bzw. ein Teil des ungarischen aufgeklärten Adels auch dem Ideal des aufgeklärten Absolutismus. Davon wird im Kapitel 4.5.3 und 4.3.4 die Rede sein.

tualitätsverlust des Landschaftsbegriffes,<sup>202</sup> und markiert das Ende der Entstehungszeit der deutschen Landschaftsauffassungen.

Nach diesem Überblick über die gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Gegebenheiten Deutschlands, welche die Landschaftsauffassungen der Aufklärungszeit geprägt haben, werden im Folgenden die Besonderheiten der Landschaftsauffassungen selbst genauer geschildert. Im nächsten Kapitel geht es um die empfindsamen Landschaftsauffassungen.

#### 4.4.3 Landschaft der Empfindsamkeit

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hegten die aufgeklärten Bürgerlichen einen, von der englischen und französischen aufklärerischen Philosophie und Kunst, besonders stark von Rousseaus Werken, beeinflussten, vagen Traum „von einem geeinigten Deutschland, einem natürlichen Leben, ‚natürlich‘ gegenüber der ‚Unnatur‘ des höfisch gesellschaftlichen Lebens, und immer wieder die gewaltige Lust an dem eigenen Gefühlsüberschwang“ (Elias 1976, 20). Diese Haltung wird im Folgenden zusammengefasst als bürgerliche Empfindsamkeit bezeichnet.<sup>203</sup>

Die Empfindsamkeit wurde zu einer Lebensweise für die deutsche bürgerliche Welt dieser Zeit. Sie gewann den Charakter eines Protestes gegen die bestehende ständische Ordnung, der aber bloßer Protest blieb, da diese Ordnung – weil die Bürger von der Macht ausgeschlossen waren – von ihnen kaum politisch infrage gestellt werden konnte.<sup>204</sup> Es war ein Protest gegen die „Amoralität und [den] Nihilismus“ oder anders gesagt die „Unnatur“ höfischer und adeliger Kreise, denen man Moral und moralische Emotionen, d. h. eine „natürliche“ Lebensform gegenüberstellte (Krüger 1972, 30). Die Dichotomie von natürlich und künstlich erhielt damit in Deutschland eine gesellschaftskritische Spitze, die den englischen humanistischen und französischen physiokratischen Haltungen ähnlich war, aber *allein* vom Bürgertum vertreten wurde (Echternkamp 1998, 74).

Der Gedanke vom Ineinandergreifen von moralischen Normen und Vorstellungen von Natur, das in England und Frankreich zuerst das Gesellschaftsideal und die Landschaftsauffassung der (gemischt bürgerlichen und adeligen) Oberschicht prägte, wurde also in Deutschland zuerst von den bürgerlichen Intellektuellen, die von der Herrschaft ausgeschlossen waren, im Rahmen der bürgerlichen Empfindsamkeit übernommen und umgedeutet. Eine Auffassung von Landschaft ist dabei entstanden, welche die Gesellschafts- und Naturvorstellungen des aufstrebenden, aber gegenüber dem Adel immer noch zweitrangigen

---

<sup>202</sup> Der Landschaftsbegriff wird natürlich bis heute benutzt, und er ist stark im Allgemeinbewusstsein präsent (siehe Kapitel 2.3.3). Er trägt jedoch kaum mehr aktuelle gesellschaftliche Bedeutung besitzende Utopien. Landschaft ist, ebenso wie »landscape« und »paysage«, auch nicht mehr Gegenstand der „großen“ bzw. fortschrittlichen Kunst (siehe Lorzing 2001, 50).

<sup>203</sup> Für einen umfassenden Überblick über die Ideengeschichte und die Geisteshaltung der Zeit der Empfindsamkeit siehe z. B. das dreibändige enzyklopädische Werk von Sauder (1974).

<sup>204</sup> Elias (1976, 12) schreibt: „Gelehrte, mittelständische ‚Fürstendiener‘ der verschiedensten Art sind es zunächst, die versuchen, in einer bestimmten, geistigen Schicht Modelle für das, was deutsch ist, zu schaffen, und so wenigstens in dieser geistigen Sphäre eine deutsche Einheit herzustellen, die in der politischen noch nicht verwirklicht scheint.“



Bürgertums ausdrückte. Dieses Landschaftsverständnis war durch die Vorstellung eines natürlichen Lebens, d. h. die Rousseau'sche Idee der Hinwendung zur Natur und der Verwirklichung der moralisch unverdorbenen bürgerlichen Gesellschaft, die auf der Ordnung dieser Natur beruht (siehe Kapitel 4.3.4), charakterisiert.

Rousseaus Gedanken über die ideale Gesellschaft und die »paysage«, die diese Gesellschaft symbolisierte, wurden jedoch der hoffnungslos erscheinenden gesellschaftlichen Stellung der deutschen Bürgerlichen entsprechend uminterpretiert. Zentral bei dieser Umdeutung war die Hinwendung zur Gefühlswelt bzw. zur Innerlichkeit der empfindsamen Seele, d. h. zu den Emotionen, die, ähnlich wie in der englischen »sensitivity« und der französischen »sensibilité« (siehe Kapiteln 4.2.3 und 4.3.6), von der Natur im Menschen ausgelöst werden (Krüger 1972, 41).<sup>205</sup> Diese Empfindungen sollten nämlich davon zeugen, dass die Seele eng mit der Natur verwoben ist, d. h. dass die seelischen Bewegungen des empfindsamen Individuums der Ordnung der Natur folgen und sie widerspiegeln (Langen 1948/49, 136; Siegmund 2009), und schließlich, dass der inneren Natur des Menschen die äußere, unverdorbene und göttliche Natur entspricht.

Religiosität war im 18. Jahrhundert nicht nur immer noch Bestandteil des deutschen aufklärerischen Denkens im Allgemeinen, sondern insbesondere des empfindsamen Landschaftsverständnisses. „In der Theorie der Empfindsamkeit (...) wäre die Landschaft ohne den Menschen und seine Andacht und Verherrlichung Gottes bedeutungslos und leer.“ (Rehder 1932, 23) „Der Empfindsame betrachtete die Natur als vertrautes, ja als heiliges Gegenüber und wollte sie so gestaltet sehen, dass diese Beziehung auch optisch fassbar wurde.“ (Krüger 1972, 56)

Die Verschmelzung der Seele und der Natur, die durch die Empfindung von Emotionen in der Natur ihren Ausdruck fand, diente als sittliche Rechtfertigung des Bürgertums und als eine Art Kompensation für die Unverwirklichbarkeit der bürgerlichen Gesellschaftsvorstellungen (John 1999, 114; Sauder 1974, 222). Krüger (1972, 59) schreibt darüber: „Der Mensch soll sich ganz der Natur hingeben, dadurch unterscheidet er sich vom Wollüstling, vom Menschen, der durch die Zivilisation [d. h. vor allem vom Hof] verweichlicht und verdorben ist. Die Natur soll ihm Trost und sittliche Rechtfertigung sein, die Tränen, die er in der Natur vergießt, sind ihm Beweis und Bestätigung dafür.“ Die *Wahrnehmung* von Empfindungen, die von der Natur im empfindsamen Subjekt ausgelöst werden, rückte also in den Mittelpunkt der bürgerlichen Landschaftsauffassung. Nicht die Eigenschaften der Natur, welche die Gefühle im Subjekt angeblich auslösten, wurden thematisiert, wie später in der deutschen aufgeklärt-absolutistischen Landschaftsauffassung (siehe Kapitel 4.4.4), sondern das Gefühlserlebnis selbst. Dies war nämlich ein Vermögen des bürgerlich-empfindsamen Subjekts und diente der kulturellen Abgrenzung vom Adel bzw. vom Hof (Echternkamp 1998, 51). Das Erleben von Gefühlszuständen selbst

---

<sup>205</sup> Krüger (1972, 41) schreibt: „Man nährte in sich das Bewusstsein, in dieser Wirklichkeit verloren und verlassen zu sein, und man rebellierte dagegen mit allen Mitteln und Ausdrucksformen des Gefühls, das man in den so unkonventionellen Schriften Rousseaus ins Unermessliche gesteigert sah“ (siehe Mornet 1907 und Dédéyan 1966). Die Rousseau-Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt ab den 1770er Jahren in der deutschen Literatur (ebd.).

stellte das Ideal dar und wurde dadurch die Bedingung der Wahrnehmung von Landschaft in der Natur im bürgerlich-empfindsamen Sinn (Siegmund 2009).

Die deutschen Bürgerlichen hatten, da sie aus der Macht ausgeschlossen waren, jedoch keine Möglichkeit, ihrer Landschaftsauffassung außer in der Kunst gesellschaftlichen Ausdruck zu geben und die Änderung der gesellschaftlichen Realität zu beeinflussen. Das Ausdrucksmittel ihrer Landschaftsauffassung war in erster Linie die Literatur der Empfindsamkeit (Krüger 1972, 46; Rehder 1932, 28; Siegmund 2009). Wichtig waren z. B. die Werke von Barthold Heinrich Brockes (1680-1747), Albrecht von Haller (1708-1777), Salomon Gessner (1730-1788) und Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803), die das Ideal der Emotionen auslösenden Natur, das sich in England im Rahmen der »sensitivity« entfaltete, in Deutschland einführten (Buttlar 1989, 119). Auch die Werke von Lessing und der Dichter des Sturm und Drang, vor allem des jungen Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) und Friedrich Schiller (1759-1805) waren von Bedeutung (Elias 1976, 20). Schon im Werther findet sich der Gedanke, dass das Ideal einer natürlichen Gesellschaftsform, die weitgehend mit der bürgerlichen identifiziert wird, der Dekadenz der Feudalklasse gegenübersteht (Krüger 1972, 42).

Die Höfe waren in den ersten zwei Dritteln des 18. Jahrhunderts immer noch durch die Nachahmung der französischen Hofkultur charakterisiert (siehe Kapitel 4.4.1). In Folge der verstärkten Verbürgerlichung der Gesellschaft, die im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in Deutschland eingetreten ist, begann sich jedoch die gesellschaftliche Stellung des Adels zu ändern. Eine Emotionalität, die der bürgerlichen Empfindsamkeit ähnelte, und teilweise deren gesellschaftlicher Inhalt wurden immer mehr auch von der deutschen Aristokratie übernommen. Das Erleben von Gefühlen in der Natur war nun auch für die Aristokratie das Symbol eines erwünschten Rückzugs vom unbefriedigenden höfischen Alltag. Buttlar (1981, 107) schreibt: „Gefühle zu haben und zu zeigen war bekanntlich nicht zuletzt ein Akt der Befreiung des Individuums aus höfischen Konventionen und gesellschaftlichem Rollenspiel.“ Das empfindsamen Subjekt, das die (göttliche) Ordnung der Natur fühlt und ihr folgt, sollte nun auch für Teile des Adels einen „natürlichen“ Gesellschaftszustand verwirklichen.

Die in diesem Sinne neu angelegten oder umgestalteten empfindsamen Landschaftsgärten sollten diese neue Sichtweise versinnbildlichen. Die adelig-empfindsamen Gärten ließen aber die bürgerliche Lebensform nicht als moralisches Vorbild erscheinen. Im Gegenteil, sie drückten die Auffassung aus, dass gerade das bürgerliche Leben gefühllos, rein geschäftsmäßig, niedrig und allen Hohen (z. B. Ehre, Mut, Uneigennützigkeit) fremd ist, und dass die Eigenschaften der Ehre, des Mutes, der Uneigennützigkeit etc. gerade dem Adel zukommen. Nach Krüger (1972, 39) zeigt die adelige Empfindsamkeit also „einerseits den Prozess der Verbürgerlichung höfischer Kreise als eine Folge des Wandels der sozioökonomischen Struktur, andererseits aber auch gleichzeitig die bewusste Abgrenzung von der bürgerlichen Klasse durch die Empfindsamkeit der Eingeweihten“.<sup>206</sup> Das adelig-empfindsamen Gesellschaftsideal und die Land-

---

<sup>206</sup> Freilich wurde im Deutschland des 18. Jahrhunderts, wie Gerndt (1981, 7) schreibt, der Stil der Empfindsamkeit sowohl von bürgerlicher als auch von adeliger Seite aus auch als eine bloße Mode verwendet. Diese Mode kann man am besten als Sentimentalität bezeichnen, d. h. als eine Gefühlslage, mit der man nach Pikulik (1992, 26) das Unechte, das Gespielte und das Oberflächliche verbindet.

schaftsauffassung, die dieses Ideal symbolisierte, sowie die empfindsamen Gärten der Adelligen, in denen diese Auffassung Gestalt nahm, waren also inhaltlich der bürgerlich-empfindsamen Landschaftsauffassung, die sich vor allem in der Literatur und der Philosophie ausdrückte, nur begrenzt ähnlich.<sup>207</sup> Die Vertreter der adeligen Empfindsamkeit wollten nämlich eine Gesellschaft, die weiterhin vom Feudaladel geleitet wird.

Diese Vorstellung einer „natürlichen“ Gesellschaft wurde nach Siegmund (2009) in den Landschaftsgärten der empfindsamen Adelligen auf doppelte Weise künstlerisch realisiert: Erstens, ihre Gestalt war so beschaffen, dass sie ein Spiel der Stimmungen und Empfindungen im empfindsamen Subjekt anstoßen sollte. Zweitens wurden Landschaftsszenen in sie eingefügt, die auf bestimmte Orte oder auf eine (künftige oder vergangene) Zeit verwiesen, und in denen der Mensch in Einheit mit der Natur leben konnte. Solche landschaftliche Szenen versinnbildlichten entweder das Ideal einer Rousseau'schen (konstruierten) Wildnis (siehe Kapitel 4.3.4) oder das höhere ästhetische Ideal des Klassizismus; letzteres z. B. anhand des Nachbauens konkreter Kunstwerke aus der Architektur- und Kunstgeschichte (ebd.). Den emblematischen Hinweisen ähnlichen Staffagen wurde jedoch in den adelig-empfindsamen Gärten nur ein untergeordneter Stellenwert zugebilligt. Sie sollten vor allem als Unterstützung der direkten Stimmungserzeugung dienen (ebd.). Dass es trotzdem zu einem extensiven Gebrauch von Staffagen und Inschriften in der Praxis der Gartengestaltung im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts kam, weist nach Kehn (1985, 209) darauf hin, wie schwer es fiel, den rein emotional definierten Inhalt des neuen Landschaftsbegriffs auch künstlerisch produktiv werden zu lassen (Abbildung 18).

Die emotionale Bandbreite der Gärten reichte, wie John (1999, 131) schreibt, „von der Erinnerung an das Mysterium des Todes bis zum heiteren Spaß, von der Liebe zur heimatlichen Tradition bis zur Überraschung von Exotischem. Den einzelnen Landschafts-Motiven wurden die verschiedensten Gefühlswerte zugeordnet, die oft auf engstem Raum als Gegensatzpaare angelegt wurden.“ Vorbilder für eine solche Empfindungen hervorrufende Gestaltungsweise konnten freilich in England gefunden werden.<sup>208</sup>

---

Eine Mode, die keine Verbindung zu den gesellschaftlichen Vorstellungen hat, steht jedoch nicht in (direktem) Zusammenhang mit der Landschaftsauffassung. Deshalb werden diese Modeerscheinungen in der vorliegenden Arbeit nicht weiter thematisiert.

<sup>207</sup> Buttlar (1981, 107) schreibt: „Ihrer Genesis nach ist die eng mit der Literatur verflochtene Empfindsamkeit wohl dem bürgerlichen Bereich zuzuordnen, auch wenn sie sich gerade in den Gärten des Adels niedergeschlagen hat.“ Dies kann ihm nur deshalb als ein Widerspruch erscheinen, weil er die Empfindsamkeit undifferenziert betrachtet, nicht zwischen bürgerlicher und adeliger unterscheidet.

<sup>208</sup> Beispielsweise schreibt Thomas Whately (1726-1772) (1770, 86), der zeitgenössische englische Gartentheoretiker: „Certain properties, and certain dispositions, of the objects of nature, are adapted to excite particular ideas and sensations (...) They require no discernment, examination or discussion, but are obvious at a glance, and instantaneously distinguished by our feelings. Beauty alone is not so engaging as this species of character; the impressions it makes are more transient and less interesting: for it aims only at delighting the eye, but the other affects our sensibility.“



**18. Abbildung.** Johann Georg Sulzers (1720-1779) Denkmal in Hirschfelds »Theorie der Gartenkunst« (1780). Hirschfelds (ebd., 60 f.) Ausführung zum Bild spiegelt die Geisteshaltung der deutschen Empfindsamen gut wider: „Von dem Eindruck dieser Szene beherrscht, in seine Betrachtungen und in seine Wehmut versenkt, lehnt sich der empfindende Beobachter an eine gegenüberstehende Eiche, sieht hin, wo das Mondlicht den Namen seines Sulzers erhellet, sieht wieder weg, und eine Thräne fällt.“

Die deutschen Intellektuellen wurden, ähnlich den französischen, ab den 1750er Jahren mit der Verbreitung der Reisen nach England (Buttler 1989, 129) auf die englischen Landschaftsgärten aufmerksam (ebd. 1981, 97; siehe Gerndt 1981, 119). Die englische »sensitivity« gehörte jedoch in den Rahmen eines bürgerlichen Gesellschaftsideals (siehe Kapitel 4.2.2). Dies wurde in den deutschen adelig-empfindsamen Kreisen aber anscheinend nicht als Widerspruch wahrgenommen.<sup>209</sup> Davon zeugt, dass ein Unterschied zwischen dem Einfluss der englischen emblematischen und bürgerlichen Landschaftsgärten auf die deutsche Gartengestaltung nicht nachgewiesen werden kann. Diese englischen Gärten wirkten, wie es scheint, nicht mit ihren ursprünglichen Bedeutungen auf die deutschen Denker, sondern wurden von ihren gesellschaftlichen Botschaften losgelöst aufgenommen und im Sinne der deutschen Landschaftsauffassungen uminterpretiert.

Die Schriften der Zeitgenossen unterstützen diese Annahme, z. B. ein Brief des Malers Adam Friedrich Oeser (1717-1799), der einige der wichtigsten und modernsten Schriften zur ausländischen Gartenkunst für den Weimarer Hof abonnierte und zwischen 1775-1780 an der Planung des Tierfurter Gartens dieses Hofes, eines der bedeutendsten empfindsamen Landschaftsgärten der Zeit, beteiligt war (John 1999, 133 ff.). Oeser sandte die neue Gartenliteratur im Januar 1777 mit folgendem Brief an die Herzogin: „Ihro Durchl. die Herzogin Amalia haben diese Gartenlust bey mir bestellt, und ich freue mich daß ich sie so bald übersenden kann. Ich weiß auch nichts besseres für Sie und Durchl. Prinzen zu schicken. Studieren Sie diese, bey dieser Jahreszeit auf dem Papier, und machen Sie den Plan fürs gantze, aufs Frühjahr, stecken Sie diesen Plan

<sup>209</sup> Erst nach der radikalen Welle der französischen Revolution werden sich einige progressiv denkende deutsche Adelige dieser Widersprüchlichkeit bewusst und sie versuchen, sie zu überwinden (siehe im folgenden Kapitel).

fürs gantze ab, und führen Sie ein Stück nach dem anderen gantz ruhig aus. Ich sehe schon wie Sie auf der Wiese eine regulare Partie für den Garten wählen, und um der Manigfaltigkeit willen auf beiden Seiten, die schönste englischen Partien anzubringen wissen, und zu Ende der Wiese soweit Sie hinaus können, einen Platz für Ihre Durchl. die Herzogin Amalia übrig lassen, wo dieselben gesonnen sind ein Lustgebäude anzubringen. Vermutlich, wie in Cahier 4. p.6 welches ich mit B. bezeichnet, wo anbey den Seiten einige Gebäude zur Gemächlichkeit gemacht werden, welches sich fürtrefflich aussehn, wird, wann Ihr durchlauchtiger Prinz von seiner Wohnung einen solchen Prospekt vor Augen hat (...) Sie werden schon das Beste wählen, und allem die rechte Größe zu geben wissen.“ (in John 1999, 134, Fußnote 489). In dem Zitat wird deutlich, dass die englischen Gestaltungselemente in den deutschen adelig-empfindsamen Gärten von ihrem ursprünglichen intellektuellen Kontext losgelöst angewandt wurden. Trotz mancher formaler Ähnlichkeit in ihrem Inhalt wichen sie also stark von den englischen Anlagen ab.

Als die Ideen der bürgerlichen Aufklärung, die hinter dem bürgerlich-empfindsamen Stil stehen, in einigen Fürstentümern immer mehr Gewicht gewannen, änderten sich die gesellschaftlichen Ideale dieser absolutistischen Höfe weiter. Die adelig-empfindsamen Landschaftsauffassungen wandelten sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, und manchmal sogar innerhalb der Regierungszeit eines Fürsten, in aufgeklärt-absolutistische (siehe Kapitel 4.4.4).<sup>210</sup> Diese Landschaftsauffassungen, die von den bürgerlichen Gedanken der Aufklärung nun stark beeinflusst waren, zeigten im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts keine konservativen, sondern, bezogen auf die deutschen gesellschaftlichen Gegebenheiten, progressive Züge. Dies ist eine spezifische Entwicklung, die weder in England noch in Frankreich eine Parallele hat. In Frankreich wurde die höfische Landschaftsauffassung mit der Rokoko-Zeit konservativ und nie wieder progressiv. In England gab es schon sehr früh keine absolutistische Macht mehr und wohl deshalb auch keine Landschaftsauffassung im Geist des Absolutismus.

Wie kam es zu dieser für Deutschland charakteristischen aufgeklärt-absolutistischen Haltung? Und was bedeutete sie für die deutsche Landschaftsauffassung? Darum handelt es sich im folgenden Kapitel.

---

<sup>210</sup> Darauf könnte auch hindeuten, dass Buttlar (1989, 119 ff.) die empfindsamen höfischen Landschaftsgärten der Mitte des 18. Jahrhunderts als Vorläufer der Landschaftsgärten, welche die aufgeklärt-absolutistische Landschaftsauffassung ausdrückten, darstellt. Siegmund (2009) behandelt die aufgeklärt-absolutistischen Landschaftsgärten, wie z. B. die nach den gartentheoretischen Werken von Hirschfeld geplanten Anlagen, sowie die Wirkungsästhetik (siehe nächstes Kapitel) unter dem Idealtyp der Empfindsamkeit. In der vorliegenden Arbeit werden diese jedoch differenziert dargestellt, da sie unterschiedliche Gesellschaftsideale ausdrücken, und das Gesellschaftsideal, im Sinne dieser Arbeit, konstituierender Faktor des Landschaftsverständnisses ist. Die Gärten der empfindsam-adeligen bzw. der aufgeklärt-absolutistischen Fürsten versinnbildlichen andere Landschaftsauffassungen. Den Übergang zwischen diesen Landschaftsauffassungen kann man jedoch wohl kontinuierlich nennen.

#### 4.4.4 Die aufgeklärt-absolutistische Landschaftsauffassung und Landschaftsdarstellung

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts war das deutsche Bürgertum schon wesentlich wohlhabender und übte einen stärkeren Einfluss als zuvor auf die inzwischen notwendig gewordene Modernisierung der absolutistischen Fürstentümer aus.<sup>211</sup> Der preußische König Friedrich der Große (1712-1786) selbst sah und versprach sich vom Aufstieg des Bürgertums „ein Erwachen der Künste und Wissenschaften, eine ‘glückliche Revolution’“ (Elias 1976, 19).<sup>212</sup> Einige Ideen der bürgerlichen Aufklärung wurden in manchen absolutistischen Fürstentümern aufgenommen und es wurde versucht, das Gesellschaftsideal des aufgeklärten Absolutismus zu verwirklichen. Diesen gesellschaftlichen Änderungen entsprechend ist im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eine neue, absolutistische und bürgerliche Ideen verbindende Landschaftsauffassung entstanden. Seit dieser Zeit hingen adelige und bürgerliche Landschaftsauffassungen eng zusammen und waren bis zur Entstehung der bürgerlichen Klassik am Ende des 18. Jahrhunderts schwer voneinander zu trennen. Im Folgenden werden diese Landschaftsauffassung und ihre Ausdrucksform, der aufgeklärt-absolutistische Landschaftsgarten dargestellt.

Die Ideen der »sensitivity« und der »sensibilité« beeinflussten auch die deutschen aufklärerischen Denker. Die Landschaftsauffassungen der bürgerlichen, aber auch die der adeligen Empfindsamkeit trugen schon Inhalte, die der Idee der »sensitivity« entstammten (siehe Kapitel 4.4.3). Während jedoch in den empfindsamen Landschaftsauffassungen das *Erleben* von Gefühlen, die von der Natur in der Seele des empfindsamen Subjekts ausgelöst werden, im Mittelpunkt stand, wurde, wie schon erwähnt, das Augenmerk im Rahmen der aufgeklärt-absolutistischen Landschaftsauffassung immer mehr auf die *Wirkung* der *Natur* auf die Seele gerichtet.

Einige deutsche aufklärerische Denker sahen die Möglichkeit, eine, auf rationalen Regeln basierende, sogenannte Wirkungsästhetik zu schaffen, und zwar mittels der Aufdeckung und Kategorisierung der Wirkungen der uns umgebenden Natur auf unsere Innenwelt.<sup>213</sup> Hier handelt es sich um die Ästhetikphilo-

---

<sup>211</sup> „Der seit dem 16. Jahrhundert forcierte Ausbau des fürstlichen Herrschaftsapparats beschleunigte sich im Wettstreit mit der feudalen Macht der ständischen Aristokratie und des städtischen Patriziats im ausgehenden 18. Jahrhundert: Vorangetrieben wurde die Staatsbildung durch die Tendenz zur Konzentrierung der Verwaltung, des Finanz- und Steuerwesens, der Rechtsprechung und des Heeres in den Händen des Fürsten, durch die bürokratische Durchdringung des Landes, die Verbesserung im Schulwesen und die rechtliche Kodifizierung der patrimonialen Herrschaftsprinzipien des ‚Landesvaters‘.“ (Echternkamp 1998, 43; siehe auch Wehler 1987, 218 ff.) Dieses Geschehen hat seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts Teilen des staatsstreuen Bildungsbürgertums eine einflussreiche gesellschaftliche Position in den absolutistischen Fürstentümern gesichert.

<sup>212</sup> Die Institutionalisierung der Wissenschaften war zu dieser Zeit schon so weit fortgeschritten, dass die Organisation der wissenschaftlichen Wahrheitsfindung, d. h. die Grundlage des bürgerlich-aufklärerischen Denkens, (auch) in Deutschland zum Vorbild für die Organisation von Staat und Gesellschaft werden konnte (Habermas 1981, 212).

<sup>213</sup> Die „Objektivität“ der Darstellung der eigenen Stimmungen war in diesem Zusammenhang wichtig. Eine Sachlichkeit, die von Teilen zu Teilen fortgeht, war der charakteristische Beschreibungsstil in der deutschen Literatur im ausgehenden 18. Jahrhundert. Erst später wurden den Emotionen bzw. der Innenwelt des Betrachters bzw. Lesers Selbstständigkeit gegenüber der Objektwelt zugeschrieben (siehe Kapitel 4.4.6-4.4.8).

sophie von Sulzer und die auf dieser basierende Theorie der Gartenkunst von Hirschfeld (siehe z. B. in Gamper 1998, 264 ff. und vgl. Abbildung 18). Die über die Wirkungen bestimmter Eigenschaften der Natur gewonnenen Kenntnisse können bzw. sollen, so meinte man, im Interesse der gesellschaftlichen Entwicklung angewendet werden, im deutschen Kontext also vor allem im Interesse der Verwirklichung der Gesellschaftsordnung des aufgeklärten Absolutismus. Die Art und Weise, wie die Wirkungsästhetik zur Verwirklichung dieses Gesellschaftsideals beitragen könnte, wurde in der ästhetischen Erziehung des Menschen gesehen.<sup>214</sup>

Diesen Gedanken zufolge kann man sich eine unter dem Gesichtspunkt der ästhetischen bzw. moralischen Wirkungen ideale Zusammensetzung der natürlichen Formen, Farben etc. vorstellen, die den bestmöglichen Einfluss auf das Gemüt ausübt und dadurch den gesellschaftlichen Fortschritt fördert. Der Wirkungsästhetik zu Folge kann es also eine vom Menschen gestaltete ideale Natur geben, welche die Verwirklichung des gesellschaftlichen Ideals fördert und nicht nur als Symbol bzw. als Ausdrucksform dieses Gesellschaftsideals dient. Dieser Glaube an die Möglichkeit der Schaffung einer ideal gestalteten Natur und an deren gesellschaftsverbessernde Wirkung war die Grundlage der deutschen aufgeklärt-absolutistischen Landschaftsauffassung (siehe Kehn 1985, 202 ff.). Hier soll angemerkt werden, dass die Verbesserung der Natur der Wirkungsästhetik nach, auf *bestimmte* Wirkungen der Natur, nämlich auf ästhetische und moralische, und nicht auf ihre Ganzheit bezogen, die weiterhin für unübertrefflich (göttlich) vollkommen gehalten wurde, verstanden werden soll (siehe z. B. Kehn 1985, 202 über Hirschfelds Landschaftsbegriff). Die Wirkungsästhetik stand also im Rahmen des religiösen Weltbildes.

Für die Anwendung der wohltuenden Eigenschaften der Natur im Dienste der Kreation der Landschaft bot sich selbstverständlich in erster Linie im Rahmen der Gartenkunst eine Möglichkeit. Der nach Idealen gestaltete Landschaftsgarten wurde im Sinne der Wirkungsästhetik nicht nur für das *Symbol* des aufgeklärt-absolutistischen Gesellschaftsideals, sondern für ein wichtiges *Instrument* der Verwirklichung dieser Vorstellungen gehalten. Hirschfeld, Kieler Professor der Philosophie und der schönen Wissenschaften, setzte sich das Ziel der Schaffung einer wissenschaftlichen Theorie der Gartenkunst, die, im Sinne der Wirkungsästhetik, der Gestaltung von Landschaften und damit der Verbesserung der Menschheit dienen sollte (Gamper 1998, 263). In seinem umfangreichen Werk »Theorie der Gartenkunst« (1779 f.)<sup>215</sup> traten die Regeln, die, wie er meinte, das Verhältnis von Subjekt und Objekt organisieren, an die

---

<sup>214</sup> Die deutschen aufgeklärt-absolutistischen Denker und der Fürst selbst hielten es für ihre Aufgabe, für die Erziehung des Volkes zu sorgen, um dadurch die gesellschaftlichen Zustände zu verbessern. Die zeitgenössische Ästhetik, und so auch Hirschfeld, glaubten an die Möglichkeit einer ästhetischen Erziehung des Menschen in moralischer Absicht (Kehn 1985, 218). U. a. der große Einfluss der schottischen Moralphilosophie und später des geschichtsphilosophischen Denkens des Marquis de Condorcet (1743-1794) auf das deutsche aufgeklärt-absolutistische Denken begründete diesen Glauben (siehe Habermas 1981, 210 ff.). Darüber hinaus war die Wirksamkeit auch der Erziehungsanweisungen von Rousseau in Deutschland sehr groß (»Emile«, siehe Krüger 1972, 27 und 38). Es scheint plausibel, dass auch die philanthropischen Gedanken der französischen Physiokraten eine Wirkung auf die deutsche Idee der ästhetischen Erziehung ausübten (siehe Kehn 1985, 219).

<sup>215</sup> Die »Theorie« durfte in den Bibliotheken der zeitgenössischen Adeligen nicht fehlen, wenn sie Wert auf ihre Bildung legten. Wegen des hohen Preises der einzelnen Bände waren die Bücher für andere Gesellschaftsgruppen fast unzugänglich (Kehn 1985, 204).

Stelle des unmittelbaren Eindrucks durch die Anschauung der Natur, der seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das vorrangige Thema der deutschen empfindsamen Gartenbeschreibungen und Reiseschilderungen war (Gamper 1998, 273; Kehn 1985, 202; siehe Kapitel 4.4.3). Infolge dieses Wandels wurden die Kriterien der Schönheit einer Landschaft umgewertet. Für Hirschfeld hing diese Schönheit ausschließlich von ihrer emotionalen (psychischen) Wirkung ab (ebd., 203). Für ihn bestand „die ästhetische Ganzheit einer Landschaft (...) nun in der in sich mannigfaltigen und doch zusammenstimmenden Einheit einander steigender, in den Naturgegenständen liegender ästhetischer Kräfte, wahrgenommen als differenzierte, aber harmonische psychische Bewegungen.“ (ebd., 206)

Wie sahen diese wirkungsästhetisch fundierten Gärten im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts aus? Wie wir wissen, waren sie den Landschaftsgärten in England sowie im zeitgenössischen Frankreich sehr ähnlich. Vor allem die englischen Landschaftsgärten, wie wir schon bei den empfindsamen Anlagen gesehen haben (Kapitel 4.4.3), übten eine große Wirkung auf die deutschen Denker und die gegenüber der Aufklärung offenen absolutistischen Fürsten aus (Hoffmann 1963, 65 ff.). Ein Beispiel dieses Einflusses ist, dass in den 1770er und 1780er Jahren die Ausdrucksform des Palladianismus in den deutschen Landschaftsgärten auftaucht. Nach Keller (1971, 17) wurde der Palladianismus in seiner englischen Ausprägung in adeligen Kreisen Deutschlands bekannt, und zwar in erster Linie durch Colen Campbells Kupferstiche im »Vitruvius Britannicus«. Campbell öffnete die Augen der deutschen Aristokraten für die klassische Architektur in Italien (ebd.). Deren Bewunderung kam also nicht direkt aus Italien. Die englischen klassizistischen Schlösser und emblematische Landschaftsgärten, wie z. B. Chiswick oder Stourhead, spielten darin wohl auch eine bedeutende Rolle.

Zuerst wurde in Deutschland das Schloss von Wörlitz im palladianischen Stil gebaut (1769-73).<sup>216</sup> Später wurden hier auch einige Gartenbauten in diesem Stil errichtet. Weitere palladianische Gartenbauten entstanden z. B. in Kassel und Potsdam (Buttlar 1989, 132; Keller 1971, 7). Die Wörlitzer Anlage um das Schloss, die von Leopold III. Fürst Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740-1817) geschaffen wurde, ist ein herausragendes Beispiel für die aufgeklärt-absolutistischen Landschaftsgärten. Nach John (1999, 130) galt sie als unerreichtes Vorbild für die in der Folgezeit im deutschsprachigen Raum entstandenen Gartenanlagen. Wörlitz war aber nicht nur vom Palladianismus stark beeinflusst, sondern hatte auch andere Ähnlichkeiten mit den englischen Gartenanlagen, wie das z. B. Abbildung 19 zeigt. (Für eine detaillierte Darstellung englischer Einflüsse auf Wörlitz siehe z. B. Umbach 2000, 82 ff.).

---

<sup>216</sup> „Die Wörlitzer Anlage verkörpert das gesamte Weltbild der Aufklärung, indem es sämtliche geistesgeschichtlichen Strömungen der Zeit in einer idealisierten Form zum Ausdruck brachte. Pädagogik, Religion, Medizin, Landwirtschaft, Kunst und Philosophie vereinigen sich hier zu einem Ideal einer künstlich geschaffenen Welt.“ (John 1999, 130)





19. **Abbildung.** Das Pantheon in Sourhead (1757) und in Wörlitz (1795).

Ebenfalls nach englischem Beispiel haben die deutschen Adelige über das humanistische Gedankengut der Renaissance hinaus in den Traditionen des eigenen Landes bzw. der eigenen Adelsfamilie einen Grund gefunden, auf den sie ihre neuen Bestrebungen nach dem aufgeklärt-absolutistischen Staat stützen konnten. Nicht nur der Klassizismus, auch ein neuartiger Kult des Mittelalters hat sich verbreitet (Buttlar 1989, 186). Die eigenen nördlichen Traditionen, wie z. B. die gotische Architektur und die Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts nördlich der Alpen wurden aufgewertet (Siegmond 2007, 420). Sogar die Wahrnehmung der „Wilden“ (im Gefolge von Rousseau) wurde „als eine Gruppe von Menschen, die unzivilisiert, aber gerade deshalb miteinander in Harmonie lebten, (...) durch den Rückgriff auf die Kategorie der Barbaren präfiguriert, welche die eigene Kultur einer andersartigen dichotomisch gegenüberstellte.“ (Echternkamp 1998, 75) Damit trug die Rousseau'sche Idee einer konstruierten Wildnis in den wirkungsästhetischen Gartenanlagen eine aufgeklärt-absolutistische sowie immer mehr eine nationale Bedeutung, d. h. sie symbolisierte andere Gesellschaftsvorstellungen als die Wildnis der französischen „natürlichen“ Anlagen, aber auch als die der deutschen empfindsamen Gärten.

Wir können also feststellen, dass die *Form* der deutschen aufgeklärt-absolutistischen Landschaftsgärten derjenigen der englischen und französischen „natürlichen“ Anlagen sehr ähnlich war. Auch einige grundlegende Ideen der englischen und französischen Aufklärung können wir in ihnen wiederfinden. Dennoch drückten die deutschen Landschaftsgärten (weiterhin) völlig andere, neben den empfindsamen nun auch aufgeklärt-absolutistische Gesellschafts- und Landschaftsvorstellungen aus.

Die Wirkungsästhetik und die Idee der Konstruktion einer Landschaft, welche die gesellschaftliche Entwicklung fördert, aus bestimmten Gestaltungsformen der Natur, hielten sich nicht im Rahmen des Landschaftsgartens. Die Idee der Konstruktionsfähigkeit der Vernunft wurde am Ende des 18. Jahrhunderts, mit der Verstärkung des Einflusses der französischen Aufklärung, immer bedeutsamer. Der Glaube an die Möglichkeit der Schaffung einer ideal wirkenden Natur wurde bald auf das ganze Land ausgeweitet. Ein Bedürfnis nach der Ausdehnung des Landschaftsgartens über seine Grenzen hinaus ist entstanden. Dabei spielte die im Zuge der Revolutionsarchitektur entstandene Bestrebung, die Grenzen der französischen Landschaftsgärten zu sprengen, eine bemerkenswerte Rolle. Die Tatsache, dass zwei Gebäude der französischen Revoluti-

onsarchitektur von Ledoux, die radikale gesellschaftliche Umformungsgedanken ausdrückten, noch im Jahr 1806, im letzten Band von Grohmanns »Ideen-Magazin« als *Staffagen* des (auszuweitenden) Landschaftsgartens abgebildet wurden, zeigt den Unterschied zwischen der deutschen und der französischen Landschaftsauffassung (Langner 1963, 1). Das Ziel in Deutschland war nichts anderes als die *Umwandlung* des ganzen Landes in einen Landschaftsgarten und damit die Verwirklichung der *aufgeklärt-absolutistischen* Gesellschaftsordnung. Das Bestreben des Fürsten von Anhalt-Dessau, das Dessau-Wörlitzer Gartenreich im ganzen Land von Anhalt zu verwirklichen, spiegelt dieses Ziel schön wider (siehe Hoffmann 1963, 80 und Buttlar 1989, 141).

Ein bedeutsamer Unterschied zwischen den Landschaftswahrnehmungen der bisher betrachteten Länder ist also: In England und Frankreich hingen die Landschaftsvorstellungen, die aus den Grenzen der Landschaftsgärten ausbrachen, mit den Ideen der *Abschaffung* des Feudalismus und des Absolutismus, und der Ausdehnung der *bürgerlichen* Gesellschaftsordnung auf die ganze Welt zusammen (siehe Kapitel 4.2.3 und 4.3.6). Dagegen ging es in Deutschland nur um die Idee der Ausdehnung der *aufgeklärt-absolutistischen* Gesellschaftsordnung, die auf *feudalen* Grundlagen stand, auf das ganze Hoheitsgebiet des Fürsten. Landschaft außerhalb der Gartengrenzen war also in Deutschland nicht nur Symbol bürgerlicher Gesellschaftsideale (siehe Kapitel 4.4.6). Durch die Synthese feudal-absolutistischer und bürgerlich-aufklärerischer Ideen wurde die uns umgebende Natur eigentümlicher Weise auch zum Träger absolutistischer Gesellschaftsvorstellungen.

Die Zunahme des Einflusses der vernunftzentrierten französischen Ideen brachte den inneren Widerspruch des zugleich aufklärerischen und absolutistischen Denkens der deutschen Fürstenhöfe allmählich zu Tage. Der religiöse Inhalt der deutschen Landschaftsauffassungen musste nämlich mit den französischen rationalistisch-atheistischen Vorstellungen in Harmonie gebracht werden. Bis zu einem gewissen Grad konnte das gemacht werden.<sup>217</sup> Die aufgeklärt-absolutistische Landschaftsauffassung wurde durch diese Harmonisierung jedoch noch lange nicht säkularisiert. Neben dem infolge der Wirkungsästhetik „bewusst gewordene[n] Gefühl“ (Pikulik 1984, 306) enthielt dieses Landschaftsverständnis immer noch Grundzüge des religiösen Denkens: Das Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt, d. h. Mensch und gegenständlicher Natur, wurde immer noch als auf einer teleologisch begründeten Entsprechung beruhend aufgefasst (Kehn 1985, 202). Das bedeutet, dass die Natur dieser Auffassung nach, bestimmte, von Gott verliehene Qualitäten aufweist, und dass diese Qualitäten es sind, die auf die menschliche Seele wirken und als Emotionen wahrgenommen werden (ebd.).

Die Harmonisierung der Ideen der französischen atheistischen und rationalistischen Aufklärung, die ein *bürgerliches* Gesellschaftsideal unterstützen, mit den aufgeklärt-absolutistischen, die in ihren Wurzeln auch *religiös und feudalistisch* waren, wurde jedoch mit der Zeit immer notwendiger und zugleich immer schwieriger. So begann man in den aufgeklärt-absolutistischen höfischen

---

<sup>217</sup> Die geistige Bewegung der Physikotheologie, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts in England begann (siehe Kapitel 4.2.3), bildete die metaphysische Grundlage der Verbindung der mechanistischen und des teleologischen Weltansicht, die in Deutschland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eine immer bedeutendere Rolle spielte (Groh und Groh 1991, 114; Kehn 1985, 209).

Kreisen Deutschlands an der Überzeugung des französischen Rationalismus zu zweifeln, dass die Wirklichkeit ganz erobert und beherrscht werden könne (Krüger 1972, 41), d. h. dass die „natürliche“ Ordnung eine völlig auf Vernunft basierte bürgerliche Ordnung sei und nicht eine göttlich vorgegebene absolutistische oder vorabsolutistische. Aus diesem Zweifel, der den realen gesellschaftlichen Entwicklungen, d. h. der fortschreitenden Verbürgerlichung der Gesellschaft, entgegengesetzt war, entwickelte sich am Ende des 18. Jahrhunderts eine nun konservative sentimentale Landschaftsauffassung, die erneut die Emotionalität in den Mittelpunkt stellte.<sup>218</sup> Während also die aufgeklärt-absolutistische Landschaftsauffassung in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein progressives Gesellschaftsideal enthielt, wurde diese am Ende des Jahrhunderts, mit dem Geschehen der französischen Revolution und der Entstehung der deutschen bürgerlichen Klassik (siehe Kapitel 4.4.6), überholt und die sie vertretende Fürsten-Partei wandte sich von der Aufklärung ab. Während der französischen Hegemonie, die auf die Revolution folgte, hat die höfische Landschaftsauffassung sogar reaktionäre Züge angenommen.

Nicht alle aristokratischen Denker haben jedoch die Aufklärung ablehnende Landschaftsauffassungen gehabt. Es gab auch solche, die versucht haben, sich den gesellschaftlichen Änderungen der Nachrevolutionszeit anzupassen und damit an die Spitze der Verbürgerlichung der deutschen Gesellschaft zu treten. Im nächsten Kapitel wird diese Entwicklungsrichtung dargestellt.

#### **4.4.5 Die Landschaftsauffassung der deutschen Aristokratie nach der französischen Revolution**

Die zweite, radikale Welle und der Terror der französischen Revolution haben die feudale Ordnung in Frankreich umgewälzt und die Existenzsicherheit der Aristokratie auch in anderen Ländern Europas erschüttert. Auch für die deutsche Oberschicht wurde es klar, dass die in Frankreich verwirklichten gesellschaftlichen Ideen die von ihnen vertretenen Ideale der Vervollkommnung der feudalen und/oder absolutistischen Ordnung überstiegen. Die bis zum Beginn der Französischen Revolution charakteristische (seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend aufklärerische) Sympathie für Frankreich wandelte sich zum Ende der Französischen Revolution in eine allgemeine (und meist anti-aufklärerische) Frankophobie.

Angesichts der Revolution war aber das Ideal der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Stellung der deutschen Aristokratie ohne die völlige Trennung von der gesellschaftlichen Realität nicht mehr möglich. Die Bewahrung der führenden gesellschaftlichen Rolle war nur bei Akzeptanz einiger Ideen einer bürgerlichen Demokratie möglich und dadurch, dass sich der Adel der Aufgabe der Förderung und der Leitung der Entwicklung einer bürgerlich-liberalen Gesellschaftsordnung stellte. Zugleich war nur auf diese Weise, den progressiv

---

<sup>218</sup> Die Sentimentalität der adeligen Empfindsamkeit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts darf mit dieser nicht gleichgesetzt werden. Über die letztere, d. h. die konservative schreibt Krüger (1972, 40 f.): „In [dieser übersteigerten Gefühlskultur] erscheint die Welt nicht selten als etwas Geheimnisvolles, Unbegreifliches und zum Teil Sinnloses. In vielfachen Formen wurde das Irrationale und Subjektive übersteigert. Man glaubte, jeden äußerlichen Zwang durch innere Freiheit kompensieren oder gar aufheben zu können.“

denkenden Aristokraten nach (die meisten Aristokraten blieben jedoch feudalistisch gesonnen), die Vorbeugung einer der französischen ähnlichen Revolution in Deutschland möglich (Wehler 1987, 353 ff.).

Auch die progressiv denkenden Herrscher beurteilten die Rolle des Staates und ihre eigene Rolle darin nun auf eine völlig neue Weise. Ihre Auffassung war nicht mehr auf die absolutistische Vorstellung eines »vicarius Dei« gegründet, sondern folgte teilweise den Ideen des Rousseau'schen Gesellschaftsvertrages.<sup>219</sup> Ein Teil der aufgeklärt-absolutistischen Ideen, nämlich die Vorstellungen einer vom Fürsten vernünftig geleiteten Gesellschaft, wurde beibehalten, diese Ideen sollten aber nun nicht mehr auf feudalen (wie im aufgeklärten Absolutismus), sondern auf bürgerlichen gesellschaftlichen Grundlagen verwirklicht werden.

Sowohl den progressiven Aristokraten als auch den fortschrittlichen Fürsten nach sollte sich also eine gewisse Demokratisierung ohne Revolution vollziehen und dabei so verlaufen, dass es, wie in England, weiterhin eine Aristokratie geben sollte, die zudem die führende politisch-gesellschaftliche Position hat. England wurde also immer mehr ein Vorbild für die deutsche Oberschicht, weil hier trotz einer für damalige Verhältnisse sehr weitgehenden Liberalisierung und Demokratisierung der Adel weiterhin seinen Besitz hatte und die politische Macht im Wesentlichen in seinen Händen war. Dass außerdem einige Bürgerliche an der Macht beteiligt waren, war vernachlässigbar angesichts der Vernichtung des Adels in Frankreich. Wichtig dürfte auch gewesen sein, dass man in England in den Adel aufsteigen und aus ihm absteigen konnte (vor allem letzteres war in Deutschland fast unmöglich). Das stärkte die Vorstellung eines Funktions- und Verdienstadels statt eines Geburtsadels, wie sie in den Ideen etwa der preußischen Reformen um Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom Stein (1757-1831) und Karl August Freiherr von Hardenberg (1750-1822) präsent war.

Das neue, in Ansätzen bürgerlich-demokratische Gesellschaftsideal von Teilen der deutschen Aristokratie sollte also weiterhin vom Adel und den von ihm abhängigen oder sich ihm anschließenden Bürgerlichen, und nicht vom Bürgertum im Sinne des dritten Standes verwirklicht werden. Diese Haltung zeigt einen Standpunkt, der die demokratischen und liberalen Tendenzen der Aufklärung fördert, aber zugleich zu kontrollieren und zu bremsen versucht, d. h. eine im deutschen Kontext progressive, im Vergleich zur englischen und französischen jedoch konservative Einstellung (vgl. Greiffenhagen 1971). Wegen der leitenden gesellschaftlichen Positionen ihrer Vertreter und des Fehlens einer mächtigen bürgerlichen Opposition konnte dieses nur ansatzweise bürgerlich-demokratische Gesellschaftsideal auch in der Politik weitgehend umgesetzt werden.<sup>220</sup>

---

<sup>219</sup> Siehe z. B. im Fall des Herzogtums Weimar, in dem es republikanische Ideen gab: „Die Natur ist republikanisch und schüttelt Kronen, Fürstenhüte, Hofpracht und eitles Glanzwerk stolz und verschmähend von sich ab, und unser Herz ist nach ihrem Sinne geformt.“ (Joseph Rückert: Bemerkungen über Weimar, 1799 in Gerndt 1981, 123)

<sup>220</sup> In England, wo die humanistische Landaristokratie für lange Zeit nicht direkt an der politischen Macht beteiligt war, konnten ihre Idealvorstellungen nicht in ähnlichem Maße realisiert werden (siehe Kapitel 4.2.2). In Frankreich gab es keine der deutschen vergleichbare bürgerlich-demokratische und zugleich adelige Position.

Die allgemeine Sittlichkeitsförderung, die Versöhnung von Herrscher und Volk, die Verwirklichung der „natürlichen“, d. h. nun bürgerlich-demokratischen Gesellschaft wurden die neuen Ziele der progressiven Staatspolitik, die auch in der Harmonie von Kunst und Natur ihren Ausdruck bekommen sollten (siehe Keller 1971, 11). Das erneut, aber doch in anderer Weise aus bürgerlichen und aristokratischen Ideen zusammengesetzte nachrevolutionäre Gesellschaftsideal der sich an die gesellschaftlichen Änderungen anpassenden Teile der Aristokratie zeigte sich also auch auf der Ebene ihrer Landschaftsauffassung und Landschaftsdarstellung.

Die progressiven aristokratischen Denker suchten den Ausweg aus den überholten Landschaftsvorstellungen, die verschiedene Formen feudaler Gesellschaftsideale symbolisierten und fördern sollten, in einer Auffassung von Landschaft, die der Ausbildung einer bürgerlichen Gesellschaft dienen, jedoch immer noch vom Adel bzw. vom Fürsten gestaltet werden sollte. Aus der nun nicht mehr haltbaren inhaltlichen und formalen Widersprüchlichkeit der empfindsamen sowie aufgeklärt-absolutistischen Landschaftsgärten, die absolutistische Ideen und bürgerliche Gestaltungsformen vereinigten (siehe Kapitel 4.4.3-4.4.4), versuchten einige Aristokraten in der Nachrevolutionszeit, mittels der Schaffung von öffentlichen Volksgärten im englischen Stil, auszubrechen. Herausragendes Beispiel für die Eröffnung und Erweiterung von höfischen Gärten für das Volk ist der Englische Garten in München, der ab 1792 ein öffentlicher Garten war. Solche Öffnungen gab es, allerdings anders motiviert, bereits vorher. Beispiele sind der Berliner Tiergarten (ab 1765) und der Düsseldorfer Schlossgarten (ca. 1776) (Buttlar 1989, 189). Die bekanntesten Gartenkünstler, die mit der Neugestaltung der neuen fürstlichen Volksparks beauftragt wurden, waren Friedrich Ludwig Skell (1750-1823) und später Peter Joseph Lenné (1789-1866) (Abbildung 20).



**20. Abbildung.** Kurfürst Karl Theodor (1724-1799) mit Skell und Benjamin Thompson, Reichsgraf von Rumford (1753-1814), bei der Anlage des Englischen Gartens (damals Theodors-Park genannt). Wandgemälde von Augustine Palme (1867) (Dombart 1972, 37).

Im Gegensatz zu den englischen aristokratischen Landschaftsgärten, die als Kritik an der bestehenden bürgerlichen Regierung entstanden sind, wurden die

deutschen also auch am Anfang des 19. Jahrhunderts von der *regierenden* Aristokratie angelegt. Während z. B. die Statuen der englischen Helden in Stowe die Gesellschaftskritik an der Verbürgerlichung der englischen Aristokraten ausdrückten, wurden am Anfang des 19. Jahrhunderts bei der Gestaltung des Schlösschens Biederstein – ein Gebäude beim Münchner Englischen Garten – Denkmäler für die Vorfahren der regierenden Fürsten, die den Landschaftsgarten gestaltet haben, geplant, um die *bestehenden* alten Machtverhältnisse in der sich verbürgerlichenden und demokratisierenden absolutistischen Gesellschaftsordnung auf diese Weise zu verstärken (Buttlar 1989, 197). Die gesellschaftliche Stellung des deutschen Adels war aber trotz solcher Versuche zur Versöhnung von Herrscher und Volk nicht mehr lange aufrechtzuhalten. Napoleons Herrschaft und die damit verbundenen bürgerlichen Reformen haben diese Position in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark untergraben. Napoleon führte Reformen im Sinne der Aufklärung in Deutschland ein, die im Interesse des Bürgertums lagen und gegen die Vorrechte des Adels gerichtet waren (z. B. den »Code Civil«).<sup>221</sup> Der völlig säkularisierte und von den alten Ideen sozialer Hierarchien befreite Rationalismus der französischen Aufklärung war nicht vereinbar mit der Weltsicht und dem Interesse der deutschen Aristokratie.<sup>222</sup>

Der Gegensatz zwischen den aufklärerischen aristokratischen Vorstellungen und den realen gesellschaftlichen Folgen der napoleonischen Hegemonie, welche die Ideen der französischen Aufklärung vertrat, wurde immer größer. Nicht nur die aufgeklärt-absolutistische Landschaftsauffassung und der übersteigerte Gefühlskult der deutschen Aristokratie (siehe Kapitel 4.4.4), sondern auch ihre bürgerlich-demokratischen Vorstellungen erschienen im Gefolge der französischen Hegemonie unrealistisch und veraltet. Die Folge war nicht eine Übernahme der französischen Ideen, sondern eine Enttäuschung über die aufklärerischen Gedanken, zumindest in ihrer französischen Form, nun auch in den progressiveren aristokratischen (und, wie wir in Kapitel 4.4.8 sehen werden, auch den bürgerlichen) Kreisen der deutschen Gesellschaft. Gesellschaftliche Passivität und Rückzug von der sozialen Realität verbreiteten sich in der Oberschicht. Das Ziel der Volksaufklärung wurde allmählich aufgegeben, und eine Flucht in eine Traumwelt, welche die alten Zeiten wachruft, setzte ein. Die Aufwertung der als traditionell empfundenen vor- und altfeudalen Gesellschaftszustände, die ihre gesellschaftliche Realitätstauglichkeit aber schon längst verloren hatten, wurde die prägende Haltung in Deutschland nach dieser Zeit.

Stellvertretend soll hier ein Zitat des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau (1785-1871), Gestalter des Landschaftsgartens von Muskau, stehen: „Euer [das Bürgertum ist gemeint] ist jetzt das Geld und die Macht, laßt dem ausgedienten Adel die Poesie, das einzige, was ihm übrig bleibt“ (in Buttlar 1981, 115; ebd.

---

<sup>221</sup> Man kann wohl sagen, dass das deutsche Bürgertum als in seinen Interessen einheitliche und die Gesellschaft prägende Schicht zu dieser Zeit erst entstanden ist. Vor der Herrschaft Napoleons war das Bürgertum vielfach zersplittert (etwa durch die Einbindung in das Zunftwesen) und von den Mächten des alten Gesellschaftssystems abhängig (siehe Kapitel 4.4.2).

<sup>222</sup> Er war auch mit der Weltsicht des deutschen Bürgertums nicht vereinbar, das aus Gründen, die in Kapitel 4.4.8 dargestellt werden, den Aristokraten ähnliche Vorstellungen hatte.

1989, 225 und Krufft 1991, 308).<sup>223</sup> Die Vertreter dieser aristokratischen Haltung arbeiteten nicht mehr an der Verwirklichung einer Landschaftsauffassung, die die Umsetzung eines gesellschaftlichen Ideals fördern sollte, sondern begnügten sich mit der Rückkehr in eine imaginierte Welt, die ihnen ihre nun anachronistischen Ideale vergegenwärtigen sollte (Gamper 1998, 14).<sup>224</sup> Wie Gerndt (1981, 124) schreibt, begann der „revolutionäre Elan, mit dem die Landschaftsgarten-Idee durch die Jahrzehnte vorgetragen worden war, um die Jahrhundertwende zu erlahmen“. Die aristokratischen Auffassungen von Landschaft haben ihre zentrale gesellschaftliche Stellung und politische Kraft allmählich verloren. Der Landschaftsgarten wurde, wie Krufft (1991, 308) formuliert, zur „Enklave der Vergangenheit“.

Die den Landschaftsgarten verlassende Landschaftsauffassung des Bürgertums, die im Rahmen der deutschen Klassik entstanden ist und deren Entwicklung ab den 1780er Jahren parallel, aber nun getrennt von der Entwicklung der aristokratischen Landschaftsvorstellungen erfolgte, ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

#### **4.4.6 Die Landschaftsauffassungen der deutschen bürgerlichen Klassik – Die Wahrnehmung von Landschaft außerhalb des Landschaftsgartens**

Oben haben wir gesehen, dass während die gesellschaftlichen Spannungen in Frankreich in die Revolution mündeten, wuchs eine sentimentale Gefühlskultur in einem Teil der aufgeklärt-absolutistischen Aristokratie in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts heran. Diese wurde von einem immer größer werdenden Teil des progressiv denkenden Bürgertums für einseitig und mitunter weltfremd gehalten (Krüger 1972, 40 f.). Aus der aufgeklärt-absolutistischen Landschaftsauffassung, die ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zugleich die Auffassung der bürgerlichen und der aufgeklärt-adeligen Intellektuellen war, begann sich folglich schon ab den 1780er Jahren eine bürgerliche herauszubilden, die Abstand von den aristokratischen Landschaftsauffassungen genommen hat.

Unmittelbar vor der französischen Revolution entstanden, ähnlich wie in Frankreich, auch in Deutschland neue bürgerliche Gesellschaftsvorstellungen, die von den aristokratischen abwichen. Dazu gehörte vor allem die Idee der humanistischen Erziehbarkeit des Menschen, die nun auf die eigene Persönlichkeit bezogen wurde.<sup>225</sup> Das war zunächst meist verbunden mit dem aufklä-

---

<sup>223</sup> Weiteres über das gartenarchitektonische Werk von Pückler-Muskau und den gesellschaftlich-politischen Inhalt seines Unternehmens siehe z. B. bei Parshall (2004, 48 ff.) und Ohff (1991).

<sup>224</sup> Buttler (1989, 216) schreibt über Ludwig II. von Bayern (1845-1886), dass dieser vor dem Druck der bürgerlichen Kräfte, die Mitbestimmung oder gar die Macht beanspruchten, in seine eigene poetische Utopie geflohen sei, wo die Vergangenheit als Gegenwart und das gesellschaftliche Idealbild als Wirklichkeit erscheinen konnten.

<sup>225</sup> Das Uminterpretieren des Ideals der Erziehbarkeit des Menschen fasst Echternkamp (1998, 70) wie folgt zusammen: „Der Neuhumanismus, dessen Breitenwirkung im letzten Jahrhundertdrittel über den engeren Kreis der Altphilologen, Kunsthistoriker und Philosophen hinausreichte, brachte die schrittweise Ablösung des älteren, dem Aufklärungsdenken entsprechenden Erziehungsbegriffs mit sich [siehe Kapitel 4.4.4; Fußnote 214]. Dieser richtete sich zunächst auf die individuelle, praxisbezogene Ausbildung und danach auf die allgemeine ‚Glückseligkeit‘, wurde jedoch zunehmend auf den stan-

rerischen Ideal der bürgerlich-demokratischen Gesellschaftsordnung, die von den ihrer eigenen Vernunft bewussten Menschen verwirklicht werden sollte.<sup>226</sup> Dieses Ideal war mit den herrschenden Landschaftsauffassungen, die noch mit auf dem Feudalismus beruhenden Gesellschaftsvorstellungen verbunden waren, nicht vereinbar. Selbstverständlich widersprach auch die aufgeklärt-absolutistische Bestrebung, dem Landschaftsgarten auf das ganze Hoheitsgebiet auszuweiten, den bürgerlichen Vorstellungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Am Ende des 18. Jahrhunderts, etwa 40 Jahre später als in England und etwa zur gleichen Zeit wie in Frankreich, entfaltete sich auch in Deutschland eine bürgerliche Landschaftsauffassung, welche die Ideen sowie allmählich auch die Form des Landschaftsgartens endgültig verließ. Diese neue Auffassung erschien zuerst in Form des Klassizismus, welche die Ideen der französischen Aufklärung und der Revolution widerspiegelte (siehe zur französischen Revolutionsarchitektur und zur napoleonischen Architektur in Kapitel 4.3.5), und zwar immer noch innerhalb der Gartenkunst.<sup>227</sup> Bald hat sich jedoch als Alternative die poetische Betrachtung der Landschaft außerhalb des Gartens angeboten (Buttlar 1989, 153).

Die neuen bürgerlichen Ideale wurden, nicht zuletzt unter dem fortdauernden Einfluss von Rousseau, mit der Verehrung der Ursprünglichkeit der Natur verbunden, und mit der aufklärerisch-rationalistischen Vorstellung, dass die Ordnung der Natur die Grundlage der vollkommenen Zukunft ist (Echternkamp 1998, 75 und 165). Die Meinung, dass der Landschaftsgarten die Großartigkeit der Natur nur erniedrigt oder sogar vernichtet, indem er sie nachahmt, hat sich verbreitet (Buttlar 1989, 152). Die in die Zukunft weisende Natur außerhalb des Landschaftsgartens wurde damit auch in Deutschland zur Trägerin der neuen bürgerlichen Landschaftsvorstellungen.

Goethes persönliche Präferenzänderung spiegelt schön den Prozess der Abgrenzung der Bürgerlichen von den aristokratischen Ideen wider. Goethe, der in Weimar seit 1778 aktiv an der Gestaltung der aufgeklärt-absolutistischen landschaftlichen Parkanlage des jungen Großherzogs Karl August (1757-1828) im Ilm-Tal teilgenommen hatte (Buttlar 1989, 148) (Abbildung 21),<sup>228</sup> wandte sich nach seiner Italienreise (1786) zunehmend von der Landschaftsgartenidee ab (siehe Bitzer 1969). Als Grund dafür gibt er an, dass diese Idee und insbesondere die späte sentimentale Dilettantengärtnerei der Adeligen für ihn nun „die herrschende Unart der Zeit“ verewigten, d. h. das Bestreben, „im Ästhetischen

---

desgemäßen Beitrag zum System des Reformabsolutismus eingeengt. Die neue, an das griechische Vollkommenheitsideal anknüpfende Konzeption der ‚Bildung‘ hob dagegen ab auf die Entwicklung des jeweiligen geistigen, künstlerischen und emotionalen Potentials des einzelnen Menschen, kurz: auf seine Persönlichkeitsbildung.“

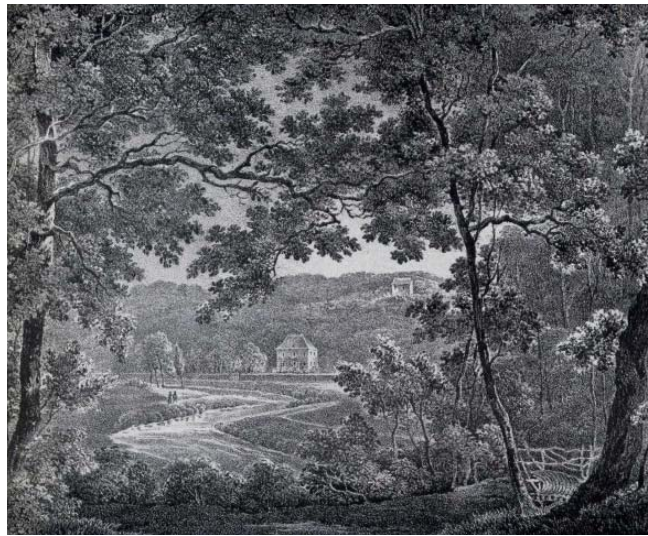
<sup>226</sup> Bestandteile dieses Gesellschaftsideals waren beispielsweise die Rechtsstaatlichkeit, die Pressefreiheit und die Gleichheit vor dem Gesetz.

<sup>227</sup> August von Hennings (1746-1826) befürwortete z. B. den Bau von klassizistischen Gärten (siehe Gerndt 1981, 121).

<sup>228</sup> Auch in »Die Wahlverwandschaften« von Goethe, die aber erst im Jahr 1809 erschienen sind, spielte der imaginierte Landschaftsgarten, welchen die Hauptpersonen des Romans zu gestalten versuchten, eine zentrale Rolle (siehe Parschall 2004, 49).



unbedingt und gesetzlos seyn zu wollen und zu Fantasieren” (Goethe an Lavater 1779 in Buttlar 1981, 109).



**21. Abbildung.** Goethes Gartenhaus im Weimarer Park. Lithographie nach S. Rösel, Anfang des 19. Jahrhunderts (Hoffmann 1963, Abb. 33).

Goethe kehrte, wie um die Jahrhundertwende allmählich die Mehrheit des deutschen Bürgertums, nicht zum ursprünglichen Rationalismus und zur Objektbezogenheit der bürgerlichen Empfindsamkeit bzw. des aufgeklärten Absolutismus zurück. Er wollte nach Koschorke (1990, 149) „vielmehr zu erkennen geben, daß er jene 'Operation' der Seelenerweiterung durch sentimentale Naturergriffenheit vollzogen und hinter sich gelassen hat." Merck schrieb an ihn: „Dein Bestreben ist, dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben; die andern suchen das sogenannte Poetische, das Imaginative zu verwirklichen, und das gibt nichts wie dummes Zeug". (Merck an Goethe in Rehder 1932, 128)

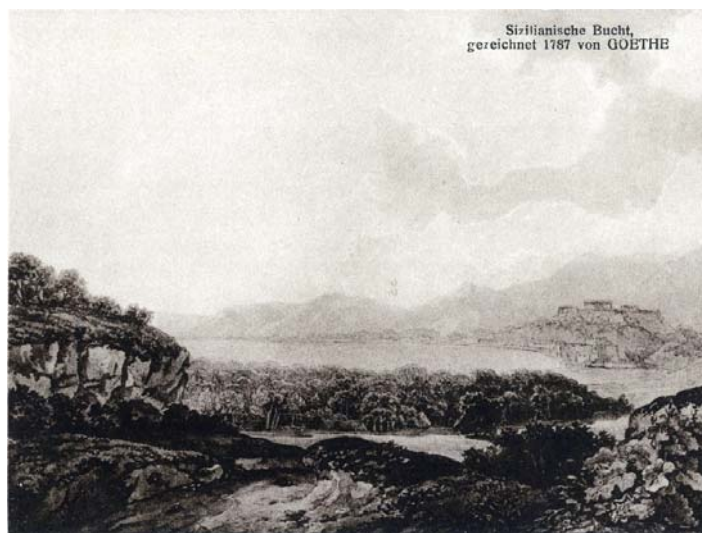
Goethe nahm also die subjektzentrierte Weltauffassung der deutschen Klassik an und stellte den eigenen schöpferisch-künstlerischen Akt in den Mittelpunkt der Landschaftswahrnehmung und -darstellung, und nicht die Wirkungen der Natur auf die Seele. Er strebte sogar das moralische Ziel der Beherrschung der eigenen Emotionen, die von den Sinneserfahrungen in ihm ausgelöst wurden, an. Dieser sowohl die Außenwelt als auch die Innenwelt zu beherrschen versuchende und gerade dadurch freie Blick auf die Natur sollte nun, im Sinne des bürgerlich-liberalen Denkens, allen Vernunft besitzenden Menschen möglich sein und nicht nur den privilegierten Klassen wie im aufgeklärten Absolutismus. Eine „Demokratisierung des Blicks“ sollte im Zusammenhang mit der Verwirklichung der bürgerlich-demokratischen Gesellschaftsideale stattfinden (Oettermann 1980, 20).<sup>229</sup>

---

<sup>229</sup> Oettermann (1980, 20) benutzt diese Formulierung, um die Grundlage der Entstehung und der Beliebtheit der sogenannten Panoramen zu erklären, die in den Großstädten Europas um die Jahrhundertwende in Mode kamen (siehe auch Koschorke 1990, 162). Weiteres über das Panorama im nächsten Kapitel.

Die mit der „freien“ Landschaft verbundenen bürgerlichen Ideen in Deutschland waren anders als in England und Frankreich, indem sie der deutschen gesellschaftlichen Situation des Bürgertums entsprachen, d. h. gegen eine immer noch bestehende Macht des Feudaladels gerichtet waren, jedoch nicht mit einem Anspruch auf bürgerliche Revolution verbunden sein konnten. Das Ideal einer bürgerlich-demokratischen Gesellschaft, das die „freie“ Landschaft symbolisierte, beruhte jedoch auf Ideen der englischen und vor allem französischen Aufklärung, und auch die Wahrnehmung von Landschaft entsprach den allgemeinen bürgerlich-aufklärerischen Vorbildern: Die bürgerliche Landschaft der Jahrhundertwende hatte keinerlei klassisches allegorisches Inventar mehr. Es blieb, wie man das auch bei Goethe sehen kann, kein Raum in ihr „für arkadische Hirten oder für vornehme Spaziergänger, deren Anblick die dargestellte Natur nach alter Tradition nobilitieren soll“ (Greif 1999, 2 f.) (Abbildung 22).

Die Wahrnehmung und entsprechend auch die Darstellung von Landschaft wandten sich von den arkadischen Idyllen ab, hin zuerst zur Vedutenmalerei Italiens und der Schweiz und in einem nächsten Schritt zur Darstellung von heimischen Gegenden als Landschaften – weiterhin in einem sachlichen Stil, der dem aufklärerischen beherrschenden Blick entsprach. Im Jahr 1779 schreibt z. B. Oeser, den wir in Kapitel 4.4.3 im Zusammenhang mit der Empfindsamkeit schon erwähnt haben, über die Landschaftsdarstellungen von seinem Kollegen Franz Edmund Weirötter (1730-1771), einem der frühen Vertreter der nichtpastoralen Idylle: „alle seine Gegenstände sind von der edlen Natur hergenommen und durch eine glückliche Nachahmung lehrt er uns die Wahrheit dieser Situationen fühlen, und er gibt uns einen Begriff wie es im Reiche und Deutschland aussieht.“ (Oeser 1779 in John 1999, 116) Auch in der zeitgenössischen Poetik entwickelte sich das arkadische „Hirtengedicht“ allmählich hin zum heimischen „Landgedicht“ (ebd.).



**22. Abbildung.** Goethes Handzeichnung einer sizilianischen Bucht (1787) (Das Goethezeitportal der LMU 2008).

Unter dem Einfluss von Burke und dessen Definition des Erhabenen, und Immanuel Kants (1724-1804) vorkritischen, noch humanistisch-moralphilosophisch inspirierten »Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen« (1764)<sup>230</sup> kam es gleichzeitig mit der Entdeckung der Landschaft um uns zu einer Umwertung der bisher als schrecklich empfundenen unbändigen Naturkräfte der Hochgebirge (John 1999, 118). Die Alpen wurden beispielsweise nun, wie in England, auch in Deutschland als eine erhabene Landschaft wahrgenommen, beschrieben, und immer öfter auch von der zeitgenössischen Landschaftsmalerei abgebildet (Groh und Groh 1991, 95 f.; Gombrich 1950, 152 f.; Schramm 2008, 54 f.). Die Darstellungen des Angst erzeugenden Eindrucks der entfesselten Naturkräfte waren, wie John (1999, 118) feststellt, vor allem für das bürgerliche Publikum gedacht. Sie stellten nämlich eine *ästhetische* Interpretation der sinnlich erfahrenen Großartigkeit der Natur als etwas Ursprüngliches, Transzendentes und daher Moralisches dar und drückten dadurch, wie in England, das aufklärerisch-rationale Bestreben des Bürgertums nach der Unterscheidung der Innenwelt der Menschen von der Außenwelt und nach der Kontrolle von dieser durch jene, aus (siehe Kapitel 4.2.3). Die schöne und erhabene Landschaft außerhalb des Landschaftsgartens wurde also, wie in England, auch in Deutschland Symbol des bürgerlichen Gesellschaftsideals. Hier jedoch, vor allem unter französischem Einfluss, stand die freie Landschaft für das bürgerlich-demokratische, und nicht, wie in England, für das bürgerlich-liberale Ideal.

Die aufklärerische Art von Landschaftswahrnehmung, zusammen mit den bürgerlichen gesellschaftlichen und politischen Leitlinien der 1780er Jahre, wurde in Deutschland, wegen der Unverwirklichbarkeit des bürgerlich-demokratischen Gesellschaftsideals, über die Jahrhundertwende hinaus weiterhin verfolgt (Echternkamp 1998, 165). Sie wurde auch immer bedeutsamer, denn die gesellschaftliche Basis der deutschen bürgerlichen Aufklärung breitete sich zu dieser Zeit schon über das Bildungsbürgertum, das nach wie vor die progressive Avantgarde der deutschen Gesellschaft bildete, auf das städtische Bürgertum, das inzwischen zahlreicher und wirtschaftlich bedeutsamer geworden ist, aus (ebd.). Bis zum Ende des Jahrhunderts verbreitete sich also ein aufklärerisch-bürgerliches Bewusstsein der Menschen, die über die eigene Vernunft und Innerlichkeit reflektierten, in der deutschen bürgerlichen Gesellschaft (Rehder 1932, 33), und, im Zusammenhang damit, die aufklärerische Wahrnehmung von Landschaft.<sup>231</sup>

Diese Verbreitung der aufklärerischen Landschaftswahrnehmung ist keine deutsche Besonderheit. In England und Frankreich breiteten sich die bürgerlichen Landschaftsverständnisse in ähnlicher Weise aus (siehe Darby 2000, 63

---

<sup>230</sup> Nach Vorländer (1924) sind die »Beobachtungen« von Kant im Grunde noch weniger ästhetischen als moral-psychologischen Inhalts. „In der Weise der englischen Moralisten wie Hutcheson, Burke und Shaftesbury werden moralische und ästhetische Betrachtungen miteinander verbunden. Das Erhabene und das Schöne werden zunächst „am Menschen überhaupt“, sodann an den beiden Geschlechtern, endlich an den verschiedenen Volkscharakteren aufgesucht.“ (ebd.) Nach Schiller war die Ausföhrung „bloß anthropologisch, und über die letzten Gründe des Schönen lernt man darin nichts“ (ebd.)

<sup>231</sup> Natürlich war immer noch dem weitaus größten Teil der Bevölkerung Deutschlands (und allgemein der Länder Europas) die Möglichkeit des Erlebens von Landschaft nicht gegeben, vor allem der Agrarbevölkerung und immer mehr den Fabrikarbeitern.

sowie Kapiteln 4.2.3 und 4.3.6). Doch gibt es eine Besonderheit der deutschen Entwicklung; sie resultiert aus der Diskrepanz zwischen den ursprünglichen, d. h. den englischen und französischen aufklärerischen Ideen, die in der deutschen bürgerlichen Landschaftswahrnehmung in eigentümlicher Weise vereint wurden bzw. daraus, dass diese Diskrepanz mit der Zeit immer stärker in den Vordergrund rückte. Die rationalistisch-atheistischen Ideen der französischen Aufklärung standen nämlich nicht im Einklang damit, wie die Landschaft in den bürgerlichen Kreisen Deutschlands überwiegend aufgefasst wurde.<sup>232</sup> Denn diese Auffassung war, wie dargestellt, immer noch, ähnlich der englischen Moralphilosophie, auf ein quasi religiöses Erleben der Schönheit und Großartigkeit der Natur als Landschaft gerichtet. Die Verbreitung der rationalistischen Gedanken der französischen Aufklärung, die auf der Idee der Vernunft, welche die Natur erkennt und beherrscht, basierten, setzte jedoch die Säkularisierung der in Deutschland auch unter den Bürgerlichen verbreiteten religiösen Naturbetrachtung voraus.

Die Werke vieler Philosophen und Wissenschaftler, z. B. von Alexander von Humboldt (1769-1859), spiegeln die Auflösung des christlichen Weltbildes in Deutschland, da sich in diesen Werken „moderne Neubegründungsversuche“ des ganzheitlichen christlichen Weltbilds, welches das „Gute, Wahre und Schöne“ vereinigt, innerhalb der Aufklärung zeigen (Trepl 1997, 479). Zu nennen ist vor allem das philosophische System von Kant als der wesentlichste „Harmonisierungsakt“ alter und neuer Weltbilder. Kant ordnete nämlich das Naturschöne und das Erhabene der Natur in ein philosophisches System ein, das auf der Idee der Vernunft und ihrer Kritik gegründet ist. Er führte dadurch die Säkularisierung der Idee der „ganzen und göttlichen“ Natur philosophisch durch. Seine Philosophie (wie auch die Hegels, Schellings oder Fichtes) ist aber nicht atheistisch – darin besteht der Harmonisierungsversuch. Die Schönheit und Erhabenheit der Natur sind jedoch bei ihm Symbole säkularisierter Ideen, welche den vernunftzentrierten Idealen der Aufklärung entsprechen.

Die säkularisierte Auffassung des Naturschönen und -erhabenen konnte sich in Deutschland jedoch nicht in einem mit Frankreich vergleichbaren Maße ausbreiten und wurde nicht zur bestimmenden Grundlage der deutschen Landschaftsauffassung. Sie wurde nämlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, im Rahmen der Gegenaufklärung und der Romantik (siehe Kapitel 4.4.8), weitgehend abgelehnt. Um diese Entwicklung der deutschen Landschaftsauffassungen verfolgen zu können und die neuen Landschaftsauffassungen, die als Kritik der Aufklärung (manchmal, aber nicht nur explizit der Philosophie von Kant) entstanden sind, verstehen zu können, sind die folgenden Ausführungen über das Naturschöne und -erhabene in Kants Kritik der Urteilskraft notwendig. Das Gefühl des Erhabenen, das ohne Bezug auf das Transzendente (Gott) erklärt wird, bedarf auch deshalb einer besonderen Aufmerksamkeit, weil es die Voraussetzung dafür ist, dass das Erhabene im Frankreich des 19. Jahrhunderts größere Bedeutung erlangen konnte (siehe Kapitel 4.3.6) und dass es im Rahmen der Romantik, wiederum uminterpretiert, eine besondere, der aufklärerischen „Entzauberung der Welt“ (Max Weber 1904-06) entgegengesetzte Rolle einnehmen kann (siehe Kapitel 4.4.8).

---

<sup>232</sup> Die französischen Ideen waren auch mit den adeligen Vorstellungen nicht zu vereinbaren, wie wir in Kapitel 4.4.5 gesehen haben.

#### 4.4.7 Die schöne und die erhabene Landschaft – Landschaftsauffassung im Sinne von Kants Kritik der Urteilskraft

Das ästhetische Urteil über die Schönheit bezieht sich nach Kants Kritik der Urteilskraft auf einen Zustand des Subjekts und nicht auf das Objekt selbst (siehe z. B. Begemann 1987, 149; Koschorke 1990, 130; Lothian 1999, 185; Weil und Trepl 1998, 99 ff., die die Kant'sche Ästhetiktheorie auf die Landschaftswahrnehmung bezogen darstellen). Diesem Urteil liegt ein „interesseloses Wohlgefallen“ zu Grunde, wobei sowohl das Interesse an objektiver Erkenntnis des Gegenstandes als auch das Begehren seiner Existenz ausgeschlossen sind. Das Urteil über die Schönheit (Kant nennt es „Geschmacksurteil“) der Natur wird folglich ohne einen bestimmten Zweck gefällt. Ob etwas schön sei, darüber wird ausschließlich aufgrund eines bestimmten Lustgefühls des Subjekts geurteilt.

Da das ästhetische Urteil „Diese Gegend ist schön“ die Fähigkeit zur Voraussetzung hat, von partiellen Interessen abstrahieren zu können, setzt die Fällung eines solchen Urteils Freiheit des urteilenden Menschen von allen Zwängen und Begierden, die sein Interesse bestimmen könnten, voraus. Die Bedingung der Möglichkeit der Wahrnehmung der zwecklosen Schönheit der Natur ist also die Freiheit des Urteilenden.

Die Wahrnehmung der zwecklosen Schönheit hat aber doch einen Zweck für den Urteilenden. Kant spricht von „formaler Zweckmäßigkeit“ (KdU AA V, 221). Er schreibt (ebd.): „nichts anders als die subjective Zweckmäßigkeit in der Vorstellung eines Gegenstandes ohne allen (weder objectiven noch subjectiven) Zweck, folglich die bloße Form der Zweckmäßigkeit in der Vorstellung, wodurch uns ein Gegenstand gegeben wird, sofern wir uns ihrer bewußt sind, [kann] das Wohlgefallen, welches wir ohne Begriff als allgemein mittheilbar beurtheilen, mithin den Bestimmungsgrund des Geschmacksurtheils ausmachen.“ Die Beurteilung der Schönheit eines Gegenstandes beruht also darauf, dass die wahrgenommene Form des angeschauten Objekts mit unserem Erkenntnisvermögen, wie Siegmund (2009) formuliert, „als Einklang von Einbildungskraft und Verstand in der einzelnen Betrachtung“ zusammenstimmt. D. h. wir müssen erfahren, dass die angeschaute (bzw. durch die Einbildungskraft vorgestellte) Natur der Rationalitätserwartung unserer Urteilskraft angemessen ist (ebd.).

Kant schreibt (KdU AA V, 222): „Das Bewußtsein der bloß formalen Zweckmäßigkeit im Spiele der Erkenntnißkräfte des Subjects bei einer Vorstellung, wodurch ein Gegenstand gegeben wird, ist die Lust selbst, weil es einen Bestimmungsgrund der Thätigkeit des Subjects in Ansehung der Belebung der Erkenntnißkräfte desselben, also eine innere Causalität (welche zweckmäßig ist) in Ansehung der Erkenntniß überhaupt, aber ohne auf eine bestimmte Erkenntniß eingeschränkt zu sein, mithin eine bloße Form der subjectiven Zweckmäßigkeit einer Vorstellung, in einem ästhetischen Urtheile enthält. Diese Lust ist auch auf keinerlei Weise praktisch (...) Sie hat aber doch Causalität in sich, nämlich den Zustand der Vorstellung selbst und die Beschäftigung der Erkenntnißkräfte ohne weitere Absicht zu erhalten.“

Das Fällen des Urteils „Diese Gegend ist schön“ resultiert also aus einem Lustgefühl, was durch das Bewusstwerden der formalen Zweckmäßigkeit der Natur entsteht, d. h. durch das Bewusstwerden des Einklangs der wahrgenom-

menen Form der Natur mit der Rationalitätserwartung der Urteilskraft gegenüber der Natur in der einzelnen Betrachtung. Die ästhetische Wahrnehmung der schönen Natur beruht also auf einem Lustgefühl, das aus der Bestätigung der reflektierenden Vernunft resultiert, und dessen Voraussetzung die Freiheit von allen Zwängen ist. Die Wahrnehmung des Naturschönen kann damit zur sinnlichen Vergegenwärtigung, zum Symbol der Grundideen des aufklärerischen Gesellschaftsideals, nämlich der Vernunft und der Freiheit, werden. Die *als schön* empfundene Natur wird dementsprechend als eine Landschaft wahrgenommen, die das bürgerliche Gesellschaftsideal symbolisiert.<sup>233</sup>

Das Erhabene der Natur ist nach Kant, wie das Schöne, keine Erscheinung von etwas Göttlichem. Das Gefühl des Erhabenen entsteht in uns bei der Anschauung von etwas, was „der Form nach (...) zweckwidrig für unsere Urteilskraft, unangemessen unserm Darstellungsvermögen, und gleichsam gewalttätig für die Einbildungskraft erscheinen mag“ (ebd., 245). Das eigentliche Erhabene kann aber „in keiner sinnlichen Form enthalten sein, sondern trifft nur Ideen der Vernunft: welche, obgleich keine ihnen angemessene Darstellung möglich ist, eben durch diese Unangemessenheit, welche sich sinnlich darstellen läßt, rege gemacht und ins Gemüt gerufen werden.“ (Ebd.) Das Erhabene wird also durch Kant, ähnlich dem Schönen, vom sinnlichen Objekt vollkommen abgezogen und dem ideellen Vermögen des Geistes zugeschlagen (Begemann 1987, 149; Koschorke 1990, 130). Es scheint so, wie Rehder (1932, 43) schreibt, „als ob der Mensch aus der Passivität des Erhobenwerdens in die Aktivität des Sich-Erhebens, des freien enthusiastischen Aufschwungs selber getreten sei“.

Kant unterscheidet zwischen dem „mathematischen“ und dem „dynamischen“ Erhabenen. Das Gefühl des ersteren resultiert aus der Größe des angeschauten Objekts, und zwar letztlich aus der Idee des Unendlichen, die durch die Anschauung eines Objekts, dessen Größe unser sinnliches Darstellungsvermögen übersteigt, in uns entsteht.<sup>234</sup> Diese Idee macht uns nämlich unsere Vernunft bewusst, die fähig ist, jeden Maßstab der sinnlichen Wahrnehmung zu übersteigen: „Erhaben ist, was auch nur denken zu können ein Vermögen des Gemüts beweiset, das jeden Maßstab der Sinne übertrifft.“ (KdU, AA V, 250). Dieses, so könnte man sagen, Erleben der Vernunft, d. h. des Bewusstseins, das Unendliche denken zu können – oder, wiederum anders formuliert, das Erleben unseres eigenen Vermögens, wozu die angeschaute Natur nur die Veranlassung gibt –, verursacht Lust, und dieses Lustgefühl ist das Gefühl des mathematischen Erhabenen.

Das Gefühl des „dynamisch Erhabenen“ (ebd., 260 ff.) resultiert aus dem Bewusstwerden der eigenen Überlegenheit über die Macht der Natur, d. h. der

---

<sup>233</sup> Vgl. Kapitel 4.4.3 über die bürgerliche Empfindsamkeit, wo ebenfalls die *Wahrnehmung* im Mittelpunkt des Landschaftsverständnisses stand, aber die Wahrnehmung von Gefühlen und Empfindungen im Allgemeinen dabei die Basis der Landschaftswahrnehmung war. Die Ursachen dieser Gefühle und Empfindungen wurden noch nicht im Subjekt selbst, sondern in der gegenständlichen Natur gesehen.

<sup>234</sup> „Wenn wir (...) etwas nicht allein groß, sondern schlechthin absolut in aller Absicht (über alle Vergleichung) groß, d. i. erhaben, nennen, so sieht man bald ein: daß wir für dasselbe keinen ihm angemessenen Maßstab außer ihm, sondern bloß in ihm zu suchen verstaten. Es ist eine Größe, die bloß sich selber gleich ist. Daß das Erhabene also nicht in den Dingen der Natur, sondern allein in unsern Ideen zu suchen sei, folgt hieraus“ (KdU, AA V, 250).

Freiheit von der Natur, in moralischer Hinsicht.<sup>235</sup> Kant schreibt darüber: „die Unwiderstehlichkeit [der] Macht [der Natur gibt] uns, als Naturwesen betrachtet, zwar unsere physische Ohnmacht zu erkennen, aber entdeckt zugleich ein Vermögen, uns als von ihr unabhängig zu beurteilen, und eine Überlegenheit über die Natur, worauf sich eine Selbsterhaltung von ganz anderer Art gründet, als diejenige ist, die von der Natur außer uns angefochten und in Gefahr gebracht werden kann, wobei die Menschheit in unserer Person unerniedrigt bleibt, obgleich der Mensch jener Gewalt unterliegen müßte. Auf solche Weise wird die Natur in unserm ästhetischen Urteile nicht, sofern sie furchterregend ist, als erhaben beurteilt, sondern weil sie unsere Kraft (die nicht Natur ist) in uns aufruft, um das, wofür wir besorgt sind (Güter, Gesundheit und Leben) als klein, und daher ihre Macht (der wir in Ansehung dieser Stücke allerdings unterworfen sind) für uns und unsere Persönlichkeit demungeachtet doch für keine solche Gewalt anzusehen, unter die wir uns zu beugen hätten, wenn es auf unsre höchsten Grundsätze und deren Behauptung oder Verlassung ankäme. Also heißt die Natur hier erhaben, bloß weil sie die Einbildungskraft zu Darstellung derjenigen Fälle erhebt, in welchen das Gemüt die eigene Erhabenheit seiner Bestimmung, selbst über die Natur, sich fühlbar machen kann“ (ebd., 261 f.).

Die den Menschen zu unterdrücken scheinende Natur ist unabdingbar, um uns unserer Überlegenheit als moralische Wesen über sie bewusst werden zu können. Diese Unabdingbarkeit ist der neue Sinn des Unendlichen, des Furchtbaren, des Wilden etc. Sie sind „Voraussetzung einer Selbsterfahrung, (...) durch die sich der Mensch der Erniedrigung entzieht“ (Begemann 1987, 149). Die Wahrnehmung des (mathematisch und dynamisch) Erhabenen der Natur ist also in der Kant'schen Auffassung, ähnlich der Wahrnehmung des Naturschönen, ein Gefühl, das das aufklärerische Gesellschaftsideal ausdrückt, nämlich das Ideal einer Gesellschaft, die von der eigenen Vernunft, der Freiheit und der Moral (dem autonom, von der praktischen Vernunft gegebenen Sittengesetz) geleitet ist. Das *Erhabene* der Natur zu erleben heißt also, die Landschaft, insofern sie die Gesellschaftsvorstellungen der Aufklärung symbolisiert, wahrzunehmen.

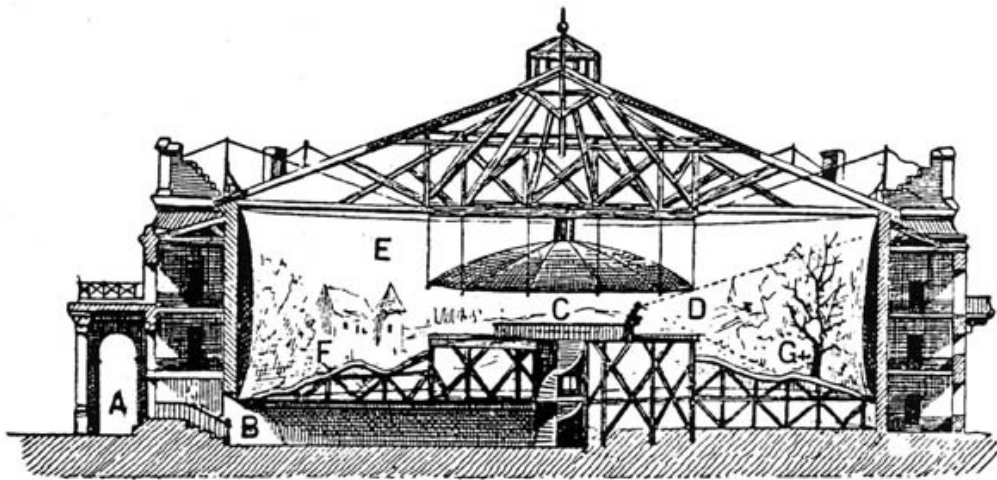
Diese Überlegungen machen verständlich, wie „die *erhabene* der Gebirge und Wüsten, die aber in Wirklichkeit nicht selbst erhaben ist, sondern gleichsam nur dem Menschen Gelegenheit gibt, sich als erhaben zu fühlen“, neben die als schön empfundene – übrigens auf bürgerlich-empfindsamem bzw. aufgeklärt-absolutistischem Geschmack beruhende – „Gefildelandschaft“ treten und ohne Widerspruch zu den Ideen der (rationalistischen) Aufklärung als Landschaft wahrgenommen werden konnte (Trepl 1998, 9; siehe auch Rehder 1932, 42). Das aufklärerische Gesellschaftsideal konnte sich also in der Idee der bis zum Horizont ausgedehnten unendlichen Landschaft und ebenso der hohen Berge und auch der „dynamisch-erhabenen“ Wildnis – also allem, was vorher schon als Erhabenes attraktiv war, aber religiös gedeutet wurde – widerspiegeln, und ihm wurde auch durch die Kunst Form gegeben, vor allem aber in

---

<sup>235</sup> „Die Natur im ästhetischen Urteile als Macht, die über uns keine Gewalt hat, betrachtet, ist dynamisch-erhaben.“ (KdU AA V, 260)

Frankreich, wo die säkularisierte Landschaftsauffassung sich ausbreiten konnte (siehe Kapitel 4.4.6), z. B. als Panoramabild.<sup>236</sup>

Das Panorama wurde um 1800 auch in Deutschlands größeren Städten beliebt und wird immer wieder als Prototyp der erhebenden Seherfahrung, d. h. einer subjektiven Erhöhung, die nach Koschorke (1990, 178) jedoch nichts mehr oberhalb der erreichten rationalen Übersicht anerkennt, geschildert. Die Wahrnehmung des Horizonts im Rundumblick in der größten Breite und Weite des Blicks überhaupt, und das Lustgefühl, das aus der Bestätigung der eigenen Vernunft, durch diese Wahrnehmung bzw. durch die Vorstellung des Unendlichen im Subjekt entsteht, stehen im Mittelpunkt dieser säkularisierten Seherfahrung (Oettermann 1980, 21 f.) (Abbildung 23).<sup>237</sup>



**23. Abbildung.** Schnitt durch ein Panorama. A. Eingang und Kasse B. Verdunkelter Gang C. Betrachterplattform D. Schwinkel des Betrachters E. Rundleinwand F. Plastisch gestalteter Vordergrund («Faux Terrain») G. In »trompe-l'oeil« gemalte Gegenstände auf der Leinwand (Oettermann 1980, 41).

Die säkularisierte Deutung des Schönen und Erhabenen und damit die aufklärerische Landschaftsauffassung, die hier anhand von Kants Transzendentalphilosophie dargestellt wurde, konnte aber langfristig nicht allzu viel Raum im allgemeinen deutschen Denken, das weitgehend religiös bestimmt blieb und später vor allem historistisch oder lebensphilosophisch dominiert war, gewinnen. Die säkularisierte aufklärerische Auffassung wurde nämlich schon am Ende des 18. Jahrhunderts hinterfragt und allmählich von den Landschaftsvorstellungen

<sup>236</sup> Das Panorama ist eine mit dem Diorama verwandte Darstellungsform (siehe Kapitel 4.3.7), deren Grundgedanke nach Oettermann (1980, 41) daran besteht, „ein so kunstvoll-künstliches Bild zu liefern, daß der Betrachter an ihm nicht die gemalte, sondern die reale Natur zu sehen, zu haben glaubt.“ Die „reale Natur“ ist in diesem Fall der bürgerlich-aufklärerischen Naturvorstellung entsprechend zu verstehen, d. h. als vernünftige und durch die Vernunft beherrschbare sowie konstruierbare Natur. Das Panorama wurde in Großbritannien erfunden, durch den Iren Robert Barker (1739-1806). Es wurde um die Jahrhundertwende sowohl in Frankreich als auch in den verbürgerlichenden Großstädten Deutschlands beliebt.

<sup>237</sup> „Unendlichkeit‘ ist einer der bürgerlichen Leitbegriffe gegen die ‚Enge‘ der vom überalterten Feudalismus geprägten Welt“ (Koschorke 1990, 158). „Die Simultaneität des Weltblicks überwindet das kleinstaatliche Szenentheater“ (ebd., 359; Fußnote 70).



lungen der Gegenaufklärung und der Romantik, die als Reaktionen und Kritik an der Aufklärung zu Stande gekommen sind, als gesellschaftlich dominanteren abgelöst. In dieser gegenaufklärerischen bzw. romantischen Form hat sich die Idee der Landschaft in Deutschland weit verbreitet.

Im Folgenden wird zuerst die parallel zur deutschen bürgerlichen Klassik entstandene, gegen den Rationalismus der Aufklärung gerichtete gegenaufklärerisch-konservative Landschaftsauffassung dargestellt, danach die romantische.

#### **4.4.8 Die Landschaft um und in uns – Gegenaufklärung und Romantik**

Die Landschaftsauffassungen der im späten 18. Jahrhundert beginnenden Gegenaufklärung und der im 19. Jahrhundert europaweit beachteten kulturhistorischen Epoche der deutschen Romantik konnten aufgrund einer Enttäuschung über die Ideen der Aufklärung (vor allem in ihrer französischen Form) und des damit zusammenhängenden Krisengefühls zu Stande kommen (siehe z. B. Eisel 1982, 159). Der Rationalismus (und auch der Empirismus) der Aufklärung führte nämlich um die Jahrhundertwende einen mit der Zeit immer größer werdenden Teil der deutschen bürgerlichen Intellektuellen in ein Dilemma: Die Autonomie des Subjekts, seine auf seiner Vernunft beruhenden schöpferischen Fähigkeiten und seine individuelle Selbstbestimmung wurden anerkannt. Die veralteten Gesellschaftsstrukturen der weiter bestehenden Kleinstaaten in Deutschland machten es jedoch unmöglich, Autonomie und individuelle Selbstverwirklichung in Wirtschaft und Politik auszuüben.<sup>238</sup> Die hochgespannten Hoffnungen, die in diesem Zusammenhang in die Ziele der französischen Revolution gesetzt worden waren, wurden schließlich mit der französischen Fremdherrschaft in Deutschland enttäuscht.<sup>239</sup>

Gleichzeitig ging, im Zuge des Verschwindens der allgemeinen Verbindlichkeit des religiösen Weltbildes und der Idee der Eingebundenheit in die göttliche Ordnung, das Gefühl, dass es einen Sinn der Tätigkeit des Subjekts in der Welt gibt, d. h. dass das Leben einen Sinn hat, verloren. Im Weltbild vor allem der atheistischen französischen Aufklärung fehlte der Meinung der Gegenaufklärer nach eine Sinninstanz, die der Entwicklung der Menschheit wie auch des

---

<sup>238</sup> Im ausgehenden 18. Jahrhundert, in der Zeit der Revolutionskriege, wurde in Deutschland die Frage nach der bürgerlich-demokratischen Veränderung des bestehenden Systems immer dringender gestellt. Echternkamp (1998, 169) schreibt: „Der manifestierte Zerfall des Alten Reiches beschleunigte die Erosion der überkommenen Herrschaftslegitimation. Die plötzliche Beendigung traditionaler Herrschaft führte die Endlichkeit der scheinbar gottgewollten Verhältnisse vor Augen.“ Eine der französischen ähnlichen Revolution wurde in Deutschland zwar, vor allem wegen der beängstigenden Schreckensherrschaft in Frankreich, kaum angestrebt, doch blieb man zunächst bei den Zielen der Revolution.

<sup>239</sup> Die von Napoleon eingeführten bürgerlichen Reformen brachten in Deutschland wenig von der erhofften Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit mit sich. Die Reformen gingen mit der Gewalt der fremden Heere einher und verursachten ein Gefühl von Unterdrückung statt von Befreiung. Dieses Gefühl wurde noch verstärkt von der französischen Politik, welche die Verwirklichung der nationalen Einheit, die vom Bürgertum gefordert wurde, verhinderte, indem sie die Zusammenarbeit der deutschen Kleinstaaten unterband. Während die Grundlagen der feudalen sowie der feudalistisch-absolutistischen Gesellschaftssysteme sich fortschreitend auflösten, blieb die kleinstaatliche Struktur weiterhin bestehen.

Individuums eine sichere Richtung geben konnte (vgl. Hauser 1996, 86). Die deutschen Bürgerlichen konnten also die gesellschaftlichen Vorteile der Aufklärung nur bedingt genießen, fühlten sich jedoch – trotz den nicht-atheistischen Philosophien der deutschen Idealisten (Kant, Hegel, Schelling, Fichte) – vom Verlust sinnstiftender Instanzen umso mehr betroffen.

Ein Krisengefühl entwickelte sich in einem großen Teil der Intellektuellen bezüglich des Zustands Deutschlands, der unter dem Gesichtspunkt der Verwirklichung der aufklärerisch-nationalen gesellschaftlichen Reformen aussichtslos erschien. Aus diesem Krisengefühl ergaben sich ab dem Ende des 18. Jahrhunderts unterschiedliche Versuche, eben die der „Gegenaufklärung“ und der „Romantik“, die Skepsis gegenüber der Aufklärung auszudrücken und Auswege daraus zu finden (Rehder 1932, 25). Diese Versuche haben (unterschiedliche) neue Ideale des „natürlichen“ Lebens aufgestellt und dadurch, der These der vorliegenden Arbeit nach, die deutsche Landschaftsauffassung geprägt. In den folgenden Absätzen interessieren uns die Landschaftsauffassungen der Gegenaufklärung und der Romantik.

### **Die Landschaftsauffassung der deutschen Gegenaufklärung**

Die in engerem Sinn „Gegenaufklärung“ genannte Geisteshaltung der deutschen Gesellschaft ist, wie gesagt, gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus der Aufklärung heraus und zugleich als ihre Kritik entstanden (siehe Eisel 1982, 159). Die Gegenaufklärung begriff sich selber zwar als progressive Bewegung (Pikulik 1992, 57), bildete strukturell jedoch die Basis der sogenannten konservativen Kulturkritik, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entfaltete und in der deutschen Geisteshaltung dominierend wurde (ebd., 159). Die gegenaufklärerischen Denker versuchten den Mangel an Sinnstiftung, den das aufklärerische Denken im Auge hatte, unter Beibehaltung gewisser Ergebnisse der Aufklärung, nämlich des Selbstbezugs des vernünftigen Subjekts, auf einem neuen Weg zu beheben. Das fehlende Sinnerlebnis wurde, entfernt, ähnlich wie früher (z. B. in der Physikotheologie), in der Natur gefunden. Jetzt wurde die Natur aber nicht mehr als Ergänzung der noch bestehenden religiösen Weltauffassung benutzt, geeignet zur Beweisführung für religiöse Dogmen, sondern sie wurde zumindest auch zum Ersatz der religiösen Instanzen selbst.

Das gelang, indem das Medium des Selbstbezugs des Subjekts ausgetauscht wurde: die Wahrnehmung der Schönheit und Erhabenheit der Natur als Landschaft, welche die eigene Vernunft bestätigt, gegen die Wahrnehmung der konkret vorhandenen Natur als Landschaft, die das Sinnstiftende (quasi Göttliche) vermittelt. Das ist zunächst einmal wieder so wie in den älteren Philosophien (siehe z. B. Burke in Kapitel 4.2.3), in der Gegenaufklärung wurde aber die Landschaftswahrnehmung – anders als bei der »sensitivity« bzw. der deutschen Empfindsamkeit – nicht durch die Empfindung von „natürlichen“ Emotionen, wie z. B. Trost, Liebe, Schrecken oder Glück, gegeben, sondern durch das „Erleben“ bestimmter Vorstellungen, nämlich derjenigen einer „natürlichen“ Geschichte (Tradition).

Hier muss man die Lebensphilosophie, welche das Erleben – und nicht das rationale Verstehen – der gegenaufklärerischen Idealvorstellungen in der Natur ermöglichte, sowie den Historismus, der die Geschichte für „natürlich“ und

damit als ideal postulierte, erwähnen. Die wesentlich später entstandene und in Deutschland überaus einflussreiche Lebensphilosophie (spätes 19. und frühes 20. Jahrhundert) wird hier angesprochen, weil dadurch wesentliche Konsequenzen der gegenaufklärerischen Wende deutlich werden. Diese Konsequenzen waren vor allem, dass die Struktur der Gegenaufklärung säkularisiert wurde. An die Stelle Gottes, der in der Gegenaufklärung um 1800 nie fehlte, trat „das Leben“, das oft auch im Sinne der Biologie verstanden wurde.

Nach der Grundidee der Lebensphilosophie stellen die Erfahrungen und Erlebnisse, welche die Vollkommenheit des Lebens widerspiegeln, die wahren Quellen aller Erkenntnisse dar, statt der rationalen Beweise, die, wie man meinte, das Sein nur mechanisieren und technizieren (Ritter und Gründer 1980, Suchwort: Lebensphilosophie). „In its most general sense Lebensphilosophie denotes a philosophy which asks after the meaning, value and purpose of life, turning away from purely theoretical knowledge towards the undistorted fullness of lived experience.“ (Craig 1998, 487 ff.) Der Lebensphilosophie entsprechend kann die Natur nur durch ihr *Erleben* als Ganzheit verstanden werden, und nicht durch die Entschlüsselung des Funktionierens ihrer einzelnen Teile. Das ganzheitliche Erleben und dadurch das Verstehen der Natur sollen der Ausgangspunkt des moralischen Lebens und der guten Gesellschaftsentwicklung sein, d. h. sie sollen eine Orientierung des menschlichen Seins geben. Erst das ganzheitliche Erleben der Natur macht also im Sinne der Lebensphilosophie die Wahrnehmung von Landschaft, als Symbol des gegenaufklärerischen Gesellschaftsideals, möglich. Was die Gegenaufklärer für eine Vorstellung von „Natur“ hatten, die dann im Sinne der Lebensphilosophie als „lived experience of truth“ (ebd.), d. h. als Landschaft erlebt werden konnte, soll aber noch geklärt werden.

Für die Vertreter der Gegenaufklärung gab die Idee einer „natürlichen“ deutschen Geschichte einen Orientierungspunkt in der als kümmerlich empfundenen Gegenwart (Jaeger und Rösen 1992, 24). Sie sahen diese Idee der natürlichen Vergangenheit in Form des „traditionell“ bewirtschafteten deutschen Landes verkörpert. Sie hielten also die geschichtlich geprägten Agrargebiete für natürlich und nahmen sie als sinnstiftende Landschaft war. Die Sicht auf die historische Realität wurde dabei vom Bedürfnis nach einer Tradition getrübt, welche die fehlende nationale Einheit kompensiert, und die Grundlage einer positiven, in einem anderen Sinn als dem der Aufklärung „natürlichen“ Entwicklung sein kann. Im Rahmen des gegenaufklärerischen Historismus wurde ein Rekurs auf voraufklärerische, d. h. feudale politische, rechtliche und alltägliche Traditionen vorgenommen, die als Grundlage einer künftigen idealen, d. h. „natürlichen“ Gesellschaftsordnung dienen könnten, im Gegensatz zu den theoretisch entworfenen Ordnungsvorstellungen und Verfassungskonzeptionen der aufklärerischen Staatstheorie (ebd., 21).<sup>240</sup> Das gotische Mittelalter wurde (erneut, siehe Kapitel 4.4.4) als die große Zeit des »Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation« und letztlich als Blütezeit der gesamten deutschen Kultur angesehen (Courthion 1961, 10). Darüber hinaus wurden im humanistischen Gedankengut der Renaissance positive Traditionen gefunden, auf die sich das ge-

---

<sup>240</sup> Die Entwicklung der Gesellschaft wurde nicht mehr wie in der aufklärerischen Auffassung als linearer Fortschritt der Menschheitsgeschichte vorgestellt (siehe Kapitel 4.4.2). Die Erwartung liberalerer Lebens- und Regierungsformen wich im gesamten Verlauf des 19. Jahrhunderts zunehmend restaurativen Tendenzen (Gerndt 1981, 124).

genaupklärerische historisierende Gesellschafts- und Landschaftsideal stützen konnten.<sup>241</sup> Landschaft wurde immer mehr auf Zustände dieser vergangenen, voraufklärerischen Zeiten bezogen verstanden (Lehmann 2003, 159).

In der Regel wurde ein konkreter kleingliedriger, von den Menschen vielfältig geprägter, bäuerlicher, „heimatlicher“ Zustand des Landes als Landschaft im Sinne der Gegenaufklärung wahrgenommen. Der Zustand der Heimat vor der Industrialisierung bzw. vor der Veränderung durch den Menschen nach allgemeinen, „konstruktiven“ Prinzipien wurden zu Voraussetzungen der Landschaftswahrnehmung und zugleich zum Maßstab landschaftlicher Schönheit im genaupklärerischen Sinn (siehe ebd., 160). Es ist wichtig anzumerken, dass die vom Historismus geprägte genaupklärerische Vorstellung von Landschaft als einer Einheit von Menschen und Natur, interessanter Weise der Gestalt der Landschaften (Landschaft im territorialen Sinn), die auf *vorfeudalen* Gewohnheitsrechten beruhten (siehe Kapitel 4.1), sehr ähnlich war, obwohl der sich auf vorfeudale gesellschaftliche Verhältnisse beziehende Landschaftsbegriff (z. B. der Niederländer des 16. Jahrhunderts) den Vertretern der Gegenaufklärung möglicherweise gar nicht bekannt war, zumindest nicht unmittelbar vertraut.

In der Auffassung von Landschaft als Symbol des genaupklärerischen historisierenden Gesellschaftsideals blieben also Gedanken, die der Aufklärung entstammten (vor allem die Rousseaus), enthalten: Die Idealvorstellungen, die Rousseau<sup>242</sup> von der guten Urnatur und dem gesunden Urzustand der Gesellschaft hatte, wurden von den deutschen Gegenaufklärern weiterhin vertreten. Die aufklärerische Vorstellung dieser Urnatur als etwas Universell-Rationales und zugleich Konstruierbares wurde aber umgedeutet im Sinne konservativer, traditionsgebundener Leitbilder (Kortländer 1977, 43). Dies bestand vor allem darin, dass die Landschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts allmählich nicht mehr die Idee einer bürgerlichen deutschen „Nation“ im französischen Sinn symbolisierte, sondern das Symbol der „von selbst gewachsenen natürlichen“ Tradition des *deutschen Volkes* wurde, und die Ideallandschaft auch die Form des feudalen Landes aufnahm.

Die Leitbegriffe der Aufklärung wie Freiheit oder Vernunft blieben, doch in ihrer konservativen Uminterpretation, weiterhin Bestandteile des genaupklärerischen Landschaftsverständnisses. Sie wurden also nicht liberal oder demokratisch, sondern konservativ oder gar restaurativ verstanden, d. h. so, dass sie sich mit den idealisierten alten feudalen oder vorfeudalen Strukturen verbinden sollten. Um zu verstehen, wie Freiheit und Vernunft konservativ gedeutet und wie Landschaft im Sinne der Gegenaufklärung wahrgenommen werden konnte, ist die Darstellung der einschlägigen Aspekte von Johann Gottfried Herders (1744-1803) Geschichtsphilosophie sinnvoll. Bei Herder findet sich, obwohl er häufig zur Aufklärung gerechnet wird, früher und systematischer als wohl bei allen anderen, die philosophische Grundlage der genaupklärerischen Landschaftsauffassung (siehe insbesondere Kirchhoff 1995 und 2005).

---

<sup>241</sup> Detaillierter zum Traditionsbegriff der konservativen, genaupklärerischen Denker und ihre historischen Ideale siehe Greiffenhagen (1971, 142 ff.).

<sup>242</sup> Rousseau wird gewöhnlich zur Aufklärung gezählt, er grenzte sich jedoch von den typischen Aufklärern in wichtigen Aspekten, wie z. B. dem Aspekt des linearen Fortschritts der Menschheitsgeschichte, bewusst ab (siehe Rousseaus »perfectibilité«-Auffassung in Kapitel 4.3.2).

Seine Geschichtsphilosophie zu skizzieren ist nicht nur für das Verständnis der deutschen gegenaufklärerischen Landschaftsauffassung notwendig, sondern es ist auch wichtig, um die späteren ungarischen Landschaftsauffassungen zu verstehen, da diese auf Herders Ideen stark Bezug nahmen (siehe Kapitel 4.5.5 und 4.5.6).

### **Die gegenaufklärerische Auffassung von Landschaft in Herders Geschichtsphilosophie**

Herder hat, auf der rationalistischen Kosmologie von Leibniz<sup>243</sup> basierend, ein Gegenmodell zur aufklärerischen universell-linearen Geschichtsvorstellung geschaffen.<sup>244</sup> Die Idee der Individualität, Unwiederholbarkeit und Eigenart der die Welt aufbauenden (kulturellen) Einheiten spielt die zentrale Rolle in seiner Philosophie. Deshalb ist sein Weltbild als „idiographisch“<sup>245</sup> bezeichnet worden (Eisel 1980, 274 ff.).

Herder lehnte die auf der Vernunft (im Verständnis der Aufklärung) beruhende Universalisierung der Weltkultur, die durch die bürgerliche Revolution und die weltweite Ausdehnung des Handels in der Realgeschichte zu erkennen war, ab. Durch die strukturelle Übertragung der leibnizschen Monadologie auf die konkrete Erde bzw. auf die Geschichte der Menschheit schuf er „ein Konzept von Geschichte“, in dem diese nicht „als linearer Höherentwicklungsprozess“, im Sinne der Aufklärung zu verstehen ist, sondern als ein System „von abgeschlossenen Kulturen, die stufenweise, durchzogen von der ‚Kraft‘ des menschlichen Geistes, Geschichte realisieren“ (ebd. 1982, 160). Nach Kirchhoff (1995, 229) ist das innere Prinzip der Selbstverwirklichung der Menschen in Herders Geschichtsphilosophie in einer dialektischen und in sich widersprüchlichen Weise mit dem gläubigen Verständnis der Existenz eines äußeren Prinzips, des Prinzips Gottes kombiniert.

---

<sup>243</sup> In seiner Kosmologie (Monadologie) kombiniert Leibniz die Vorstellung eines abstrakten Universums mit substantialen, auf individuelle Vervollkommnung gerichteten Gedanken, die bereits in der Scholastik formuliert worden waren. Zugleich entwickelt er die Einheit der in Gott begründeten und der sich auf die Vernunft (im Sinne des Rationalismus) stützenden Weltbilder. Sowohl die mathematisch-physikalischen, aufklärerisch-rationalistischen als auch die teleologischen, religiösen Auffassungen der Welt bleiben in seinem Weltssystem geltend. Als Basis von Herders Gedanken wird neben Leibniz oft auch Baruch de Spinoza (1632-1677) genannt. Über die Philosophie von Leibniz siehe z. B. Cassirer (1902) sowie den Sammelband von Totok und Haase (1966). Speziell zur Transformation der Leibnizschen Kosmologie in die Herdersche Geschichtsphilosophie siehe Eisel 1982, 160 ff. und Kirchhoff 1995, 181 ff.

<sup>244</sup> In der Geschichtsschreibung wird Herder, wie erwähnt, meist als Vertreter der deutschen Aufklärung betrachtet. In mancher Hinsicht ist das berechtigt, da – wie in den Theorien der Aufklärer – das Ziel der Geschichte in der Selbstverwirklichung des Subjekts mittels Vernunft gesehen wird (Kirchhoff 2005, 66). Aber in den wesentlichen Zügen der herderschen Geschichtsphilosophie kann man die Grundlagen des späteren Konservatismus sehen bzw. die Übereinstimmung mit der gleichzeitigen explizit konservativen feststellen. Beispielsweise wird die gegen den absolutistischen Hof gerichtete Gesellschaftskritik der Aufklärung von Herder gegen die aufgeklärte bürgerliche Gesellschaft gerichtet. Nach Eisel (1980, 276 f. und 282) und Dreitzel (1987, 272 und 274) nimmt Herder mit seinen Theorien *in* der Aufklärung eine *gegen* die politisch radikale atheistische Aufklärung gerichtete Position ein. Siehe vor allem Kirchhoff (2005, 67; 1995, 226 ff.), der ebenfalls dieser Differenzierung folgt.

<sup>245</sup> Idiographisch bedeutet: das Eigentümliche, Einmalige, Singuläre beschreibend (in Bezug auf die Geschichtswissenschaft). (Das Große Fremdwörterbuch 2003)

Der Natur wurden in Herders Geschichtsphilosophie andere Bedeutungen zugeordnet als in der Philosophie der Aufklärung. Die Natur ist bei Herder *konkret* und wird nicht mehr als einem System abstrakter Gesetze gehorchend, sondern als der jeweils spezifische Lebensraum der Menschen verstanden. Natur wird zur von Anfang an gegebenen spezifischen äußeren Rahmenbedingung des Lebens und der Entwicklung der Menschen bzw. von deren kulturellen Einheiten (Kulturkreise). Diese Natur ist aber für Herder nicht einfach eine zufällige Konstellation von Umweltbedingungen, sondern sie ist das göttliche Mittel, welches die Vervollkommnung der Menschen von außen bestimmt.<sup>246</sup> Die Vervollkommnung einer Kultur kann nur durch ihre Anpassung an die sie umgebende konkrete Natur erfolgen.<sup>247</sup> Die ganze Menschheit kann sich folglich nur in der Auseinandersetzung ihrer einzelnen, je besonderen Kulturen mit ihrem jeweiligen konkreten Lebensraum entwickeln. Dies ist ein grundlegender Unterschied zur Auffassung der Aufklärer, in der die Entwicklung der Menschheit gemäß der allgemeinen Vernunft überall auf der Welt im Prinzip gleich verlaufen sollte und auf der Konstruktionsfähigkeit des Menschen basiert war. Die Anpassung der Kulturen an ihre natürliche Umgebung ist nach Herder im Gegensatz zur Aufklärung nicht eine lästige, zu überwindende Gebundenheit, sondern der Weg zur Vollkommenheit, d. h. zur Verwirklichung der „natürlichen“ Gesellschaft. Die „Anpassung an Natur [ist] nicht als bloße Unterordnung zu verstehen (...), sondern [dient der] Selbstverwirklichung. Die freiheitliche Selbstverwirklichung ist im konservativen Weltbild paradox an Anpassung gebunden.“ (ebd., 225) Das Ziel jeder Kultur besteht also in der Ausschöpfung ihrer besonderen Qualitäten, d. h. der Entwicklung von (kultureller) Eigenart durch die Anpassung an ihren natürlichen Lebensraum auf Grundlage ihres je eigenen (Volks-)Charakters. Die Kulturen werden dabei verschiedene Stufen der Vollkommenheit realisieren, d. h., sie werden sich selbst als unwiederholbare, für sich typische „Land-und-Leute-Einheiten“ (so später, 1861, der einflussreiche konservative Zivilisationskritiker Riehl) vervollkommen, aber mit unterschiedlichem Grad an historischem Bewusstsein.

Das Mensch-Natur-Verhältnis objektiviert sich nach Herder in der Gestalt der Natur. Mit der Eigenart wächst auch die Schönheit der Natur. Eigenart ist also sowohl das Ziel der Gesellschaftsentwicklung als auch Ursprung der Schönheit der Natur, und sie ist deren objektiver Maßstab. Die Eigenart und die ästhetische Qualität der Natur, in der ein Volk lebt, werden zugleich im ideographischen Sinn die anschaulichsten Indikatoren des Gelingens der Anpassung. Der Beurteilung der Schönheit der Natur liegt also nicht zugrunde, inwiefern sich im Betrachter ein Gefühl der Lust (oder Unlust) einstellt, wie bei Kant, sondern ob das Mensch-Natur-Verhältnis harmonisch ist. Die Natur ist bei Herder deshalb schön, weil sie objektive Zweckmäßigkeit besitzt. Schöne

---

<sup>246</sup> Während Kant in theoretischer (nicht aber in praktischer) Hinsicht Gott und Totalität als lediglich regulative Ideen bestimmt, sieht Herder nach Rehder (1932, 45) im gegenwärtigen Bestand die Totalität als organisierende Idee hindurchleuchten: Diese ist nach ihm im Gegenstand selbst zu erschauen (siehe auch den vorigen Absatz über die Landschaftsauffassung der Gegenauflklärung allgemein).

<sup>247</sup> Das aktive innere Prinzip, das die Menschen im Sinne der antiken »Entelechie« – d. h. der Verwirklichung der in einem Seienden angelegten Gestaltmöglichkeiten (Meyers Lexikon 2008) – zur individuellen Vervollkommnung treibt, wird bei Herder als Volkscharakter, d. h. als die Ganzheit der Vernunftbegabung der Volksangehörigen, betrachtet (Kirchhoff 1995, 225). Das Verhältnis der einen spezifischen Volkscharakter besitzenden Menschen zu der sie umgebenden konkreten Natur (Verhältnis des Inneren und Äußeren) bildet das Wesen einer Gesellschaft (ebd. 2005, 70).

Natur (Landschaft) ist Ausdruck von Vollkommenheit, d. h. „gewachsenes Ergebnis einer auf Nutzen bezogenen Entwicklung“ (Kirchhoff 2005, 87). Vom Kant'schen Gesichtspunkt her wird damit nicht eine die Freiheit des Menschen symbolisierende Schönheit, sondern die Vollkommenheit und damit der Grad der Realisierung eines objektiven Zwecks (z. B. des „ökologischen“ Funktioniens der Natur) beurteilt.

In der Herder'schen Geschichtsphilosophie wird jedoch die Eigenart besitzende und deshalb schöne konkrete Natur zum Symbol der gelungenen Anpassung, und damit des Herder'schen Gesellschaftsideals, d. h. sie wird als Landschaft im gegenaufklärerischen Sinn wahrgenommen. Landschaft wird also als die sinnlich wahrnehmbare, jedoch *objekthafte* Erscheinung des konkreten Mensch-Natur-Verhältnisses und als Indikator für den bisher erreichten Grad der Vervollkommnung einer Kultur (Eigenart, Schönheit) aufgefasst. Landschaft *ist* die konkrete Natur um uns, und *nicht* eine durch die Wahrnehmung dieser Natur in uns entstehende Idee (siehe Kapitel 4.4.7). Sie ist zwar eine von den einzelnen Kulturen individuell geformte Natur, jedoch *nicht* konstruierte, sondern eher eine in einem wechselseitigen Anpassungs geschehen „gewachsene“.<sup>248</sup>

Welche Landschaftsgestalt die Rolle des Maßstabs für die Beurteilung der landschaftlichen Schönheit im Sinne dieses „idiographischen“ Denkens spielte, wurde schon im vorigen Kapitel beschrieben: Die Eigenart des deutschen Volkes spiegelt sich vor allem in den vorneuzeitlichen, „von selbst gewachsenen“ feudal oder vorfeudal strukturierten Landschaften.

## Die Seelenlandschaften der deutschen Romantik

Die „Romantik“ ist vor allem bekannt als Bezeichnung einer Stilrichtung bzw. kulturellen Epoche, die vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ganz Europa prägte. Dabei ist in Deutschland die Romantik um 1800 als eine landesspezifische Ausprägung einer europäischen Bewegung entstanden. Die Romantik kann als Teil bzw. als zweite Welle der allgemeinen Bewegung gesehen werden, die in Deutschland als Kritik der Aufklärung entstanden ist (Mauch 2004, 5), sie gehört jedoch nicht zur oben geschilderten Gegenaufklärung im engeren Sinne, obwohl die Romantiker, wie die Gegenaufklärer, enttäuscht von den Ideen der französischen Aufklärung waren. Die beginnende Reaktion im Reich lehnten die (frühen) Romantiker, ebenso wie die französische Form der Aufklärung, enttäuscht ab.<sup>249</sup>

---

<sup>248</sup> Vgl. Trepl (1992, 390): „Das Ideal des Lebens der Menschen in einer Landschaft, das zunächst, nämlich in der Zeit der Aufklärung, ein Leben der aktiven, künstlerischen *Gestaltung* einer ästhetischen Harmonie war, wird zu einem Ideal des *Sich-Einfügens* in einen nach dem Organismus-Modell begriffenen Land-und-Leute-Zusammenhang, dessen „Harmonie“ eben die Intaktheit eines ökologischen Funktionszusammenhangs ist.“

<sup>249</sup> Im ausgehenden 18. Jahrhundert, in der Zeit der Revolutionskriege, als die allgemeine Enttäuschung über die französische Aufklärung in Deutschland sich auszubreiten begann, verstärkten sich – wie wir gesehen haben – die politischen Bestrebungen, die gegen die französischen Ideen und später die französische Herrschaft mit konservativen Leitbildern kämpften. Ein Teil der deutschen Bürgerlichen, der von der französischen Aufklärung zwar auch enttäuscht war, hielt aber die beginnende Reaktion im Reich ebenso für einen Irrweg. Echternkamp (1998, 169) schreibt über die Position dieser Bürgerlichen wie folgt: „Eine doppelte Enttäuschung prägte [ihr] politische[s] Bewusstsein: die Ent-

Weder die aufklärerische noch die gegenaufklärerische Gesellschaftsutopie konnte also eine neue Sinnstiftung für die Vertreter der deutschen Romantik geben. Den Ausweg aus dem Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens haben sie, statt in einem neuen Gesellschaftsideal, in einer *individuellen* Utopie gesehen. Diese war als individuelle nicht auf eine zukünftige Gesellschaftsform bezogen, weder auf eine vernünftig konstruierte noch auf eine erneuerte traditionsbestimmte. Die Hoffnung der Romantiker lag nicht mehr in der Zweckbestimmtheit der Menschheitsgeschichte, d. h. in ihrem Fortschritt bzw. ihrer Entwicklung zu einer bestimmten *Form* von Vollkommenheit. Die individuelle Utopie der Romantiker bezog sich auf einen sinnstiftenden *Inhalt* des leider unvermeidlichen bürgerlichen Seins.<sup>250</sup>

Man könnte auch so formulieren (wie das z. B. Siegmund 2009 macht), dass das Gesellschaftsideal in der Romantik zum Subjektideal wurde. D. h. dass man in der Romantik keine neue Gesellschaftsform zu verwirklichen versuchte, sondern die Individuen suchten in der bürgerlichen Gesellschaft ihre individuelle Erfüllung (was freilich, wie die Romantiker wußten, unvermeidlich mit einer Enttäuschung enden wird). Da diese Bestrebung die Ideen von einem idealen Leben mit den gegebenen Lebenszuständen verknüpft, bildet sie die Grundlage einer neuen Landschaftsauffassung.

Wie konnte diese sinnstiftende individuelle Utopie und die darauf beruhende Landschaftsauffassung der Romantik gedacht werden? Die Romantiker konnten eine quasi religiöse sinnstiftende Instanz in der nun wiederum als „Ganze und Göttliche“ aufgefassten Natur finden (Rehder 1932, 48; vgl. Eisel 1987, 26). Die Natur wurde also nicht mehr als etwas Mechanisches gedacht (wie in der Aufklärung), sondern (wiederum) als einheitliches Ganzes, dessen tiefstes Wesen die lebendige „Urkraft“ ist (Pischel 1995). Diese ganze und göttliche Natur, welche den Menschen eine Orientierung im Leben gibt, und damit die individuelle Utopie des sinnvollen Seins, scheint zunächst der antiken Auffassung von der ganzheitlichen Natur (zur antiken „Theoria“ siehe Ritter 1963, 144 f.), oder anderen früheren Auffassungen von Natur als etwas Ganzheitliches (siehe z. B. die Physikotheologie) ähnlich zu sein. Eine Rückkehr zu voraufklärerischen religiösen Vorstellungen der Eingebundenheit des Menschen in die Welt Gottes war vor dem Hintergrund der subjektzentrierten Aufklärung aber nicht mehr möglich. In der Romantik konnte die ganzheitliche Natur nicht mehr als etwas objekthaft Existierendes gedacht werden. Sie wurde stattdessen in der *gefühlvoll-ästhetischen* Wahrnehmung zur subjektiv erlebten Wahrheit (vgl. Piepmeier 1980, 14).

Diese Wahrnehmung war ohne das Subjekt und seine „Innerlichkeit“ ebenso undenkbar wie die Landschaftswahrnehmung der Aufklärung. Der bewusste Konstruktionsakt des Subjekts bot den Romantikern die Möglichkeit, die sinn-

---

täuschung über die Radikalisierung der zuvor ideengeschichtlich idealisierten Revolution in Frankreich auf der einen Seite, über das Ausbleiben der Reformen und den Beginn der Reaktion im Reich auf der anderen“. Eine detaillierte Übersicht über die verschiedenen Gründe der Enttäuschung der unterschiedlichen Gruppen der deutschen Gesellschaft über die französische Revolution bietet Pikulik (1992, 57 ff.).

<sup>250</sup> Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde immer mehr die Auffassung vertreten, dass die bürgerliche Ordnung nur eine ideale *Form* der Gesellschaft war, deren Inhalt jedoch offen ist und sich ständig ändert und ändern sollte (vgl. Habermas 1981, 110 ff.).



stiftende Natur erleben zu können: Die an sich verlorene Ganzheit – d. h. die harmonische Eingebundenheit des Menschen in die Welt Gottes – wurde in der Romantik *zusammen* mit der neu gewonnenen Freiheit (im aufklärerischen Sinn) *im Subjekt selbst* wieder gefunden (siehe Eisel 1987, 26 f.). Mittels der Beseelung der (sonst nicht ganzheitlichen) objekthaften Natur bzw. der Materialisierung der eigenen Seele als eine Form von ganzheitlicher Natur sollte die verlorene Einheit von Mensch und Natur, von Mensch und Gesellschaft und des Menschen mit sich selbst wieder hergestellt werden. Die Konstruktionsfähigkeit des Subjekts hat dabei (ähnlich wie in der Aufklärung) immer noch die zentrale Rolle gespielt, ein äußeres Reflexionsobjekt, nämlich die objekthafte Natur, wurde jedoch als *konkreter* Vermittler des Scheinens der Ganzheit benötigt. Die objekthafte Natur wurde das „dialogische Gegenüber“ der seelischen Innenwelt des Subjekts (Koschorke 1990, 181). Eisel (1987, 27) schreibt in diesem Zusammenhang: „Die Gemeinsamkeit der tendenziell gegenläufigen aufklärerischen und romantischen Reflexion liegt in dem Primat eines produktiven Subjekts, die Differenz liegt in den Medien des Selbstbezugs.“

Die konkrete Natur (die auch als „unbewusster Geist“ verstanden werden kann, vgl. dazu zur Philosophie von Schelling z. B. in Hartmann 1923, 107 ff.) wurde also vom Subjekt als seinen eigenen Gefühlen und Gedanken („bewusster Geist“) gemäß interpretiert und als ganzheitliche Natur wahrgenommen. Durch diesen Wahrnehmungsakt sollte es für das Subjekt möglich werden, seine Einheit mit der Natur wiederzufinden und sich in der Natur aufzulösen. Die „innerliche“ Naturauffassung sollte den Menschen einen zugleich sinnlichen und sinnhaften Ersatz für die verlorene Religion bieten.<sup>251</sup> Wir können in der Romantik also von keiner Quasi-Religiosität der *konkreten* Natur reden, wie sie sich auf Grundlage der gegenaufklärerischen und vorkantschen deutschen Landschaftsauffassungen ergab. In der Romantik ist vielmehr das Göttliche in der Natur in Wirklichkeit das Subjektive, ähnlich wie im Idealismus. Die Fähigkeit der Vorstellung der Natur zeugt aber, anders als in der Aufklärung, in erster Linie nicht mehr von der eigenen Vernunft – für die Romantiker war das Sinngefühl, das durch den rationalen Selbstbezug des Subjekts im Sinne der Aufklärung zu Stande gekommen ist, defizitär (Kirchhoff und Trepl 2009, 42). Stattdessen wird die Natur durch die Vernunft selbst zu einer arationalen Natur gemacht. Die Wahrnehmung der ganzheitlichen Natur bietet damit eine Möglichkeit, der als unbefriedigend empfundenen aufklärerisch-vernunftbeherrschten realen Welt, auch durch die Vernunft, in einen idealen sinnvollen Seinszustand zu entfliehen, der aber nur durch die Einbildungskraft des Subjekts existiert.

Die romantische Wahrnehmung der ganzheitlichen Natur vergegenwärtigte die individuelle Utopie eines sinnvollen Seins. Diese Wahrnehmung wurde damit zugleich die Auffassung von Landschaft, da die konstitutiven Faktoren einer Landschaftsauffassung, nämlich der Verweis auf eine ideale Seinsform und die Vergegenwärtigung dieser Seinsform mittels der konkreten Natur in dieser „innerlichen“ Naturauffassung gegeben waren. In der Romantik wird al-

---

<sup>251</sup> Eisel (1987, 26) schreibt: Die Romantik „erkennt, daß die unbesetzte Instanz für Religiosität – wenn der Gott tot ist – die ‚konkrete Natur‘ ist. Aber die Natur erhält diese Funktion als Mittel des Selbstbezugs des mittlerweile autonomen Subjekts konsequenterweise in einem ästhetischen Geschehen, nämlich auf einer Praxisebene, die der *instrumentellen* Beziehung zur konkreten Natur in der Arbeitswelt gegenübersteht.“

so die Idee der Landschaft mit der subjektiv-ästhetischen Wahrnehmung der ganzheitlichen Natur schlechthin identisch (siehe auch Mauch 2004, 5 f.). Die Landschaft ist kein Symbol einer als „natürlich“ vorgestellten Ordnung, die konstruiert oder gewachsen sein mag, aber immer in Form der konkreten objekthaften angeeigneten Natur verwirklicht bzw. wahrgenommen werden kann. Sie ist auch nicht die Wahrnehmung des Naturschönen und -erhabenen im Sinne der Landschaftsauffassung der Kant'schen Aufklärung. In der Romantik bildet vielmehr die neuartige Verbindung der konstituierenden Kraft des Subjekts mit der konkret vorhandenen äußeren Objektwelt und die durch diese Verbindung erreichte, subjektzentrierte, aber zugleich objektgebundene Wahrnehmung der Natur selbst als eine sinnstiftende Instanz den Grundzug der Landschaftswahrnehmung. Diese subjektgebundene Ganzheitlichkeit und Göttlichkeit ist der Unterschied der deutschen romantischen Landschaftsauffassung zu den englischen und französischen bürgerlichen Auffassungen von »landscape« und »paysage«, wo das Göttliche der Landschaft entweder immer noch objektgebunden gedacht oder gänzlich abgeschafft wurde.

Für die Romantiker wurde klar, dass sie die Landschaft nur in den Augenblicken des gefühlvoll-ästhetischen Genießens in dieser Weise wahrnehmen können (Siegmond 2009; vgl. Grimminger 1982, 138 ff.). Nur im Genießen konnte nämlich die Natur erneut zugleich als das Wahre, Schöne und Gute, d. h. ganzheitlich erlebt werden (vgl. Piepmeier 1980, 14). Im Zuge der Wahrnehmung der fortschreitenden Rationalisierung des alltäglichen Lebens und der Umgestaltung der konkreten Natur durch rationale Prinzipien wurde es jedoch immer schwieriger, die romantische Landschaftsutopie im Alltag zu erfahren. Man kann in diesem Zusammenhang bei den Denkern und Künstlern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Tendenz zur Flucht aus der rationalisierten inneren und äußeren Lebenswelt feststellen – zu Welten, die jenseits der Grenze liegen, jenseits dessen, was man im Alltag sehen kann und wovon man Kenntnisse hat, ja zur Welt der unbegrenzten und unbeherrschbaren Fantasie.



**24. Abbildung.** Caspar-David Friedrich (1774-1840): Abendlandschaft mit zwei Männern (1830-35). Das Unendliche, welches mit Sehnsucht und dem Gefühl der Erhabenheit vorgestellt und erlebt wird, ist das Zentrum des romantischen Landschaftsverständnisses.

Das Fantasieren über die unbekannte wunderbare Ferne, wie z. B. den Orient, wurde zur Kompensation des unbefriedigenden Alltags und hat das Erleben dessen, worum es in der romantischen Landschaftsauffassung ging (durch einen weiteren Abstraktionsschritt von der objekthaften Wirklichkeit) weiterhin erlaubt. Die Ferne wurde zur Fiktion und dadurch zum Träger idealer und transzendenter Gedanken (Koschorke 1990, 189).<sup>252</sup> Was vorher die vertikale Beziehung zwischen dem irdischen Leben und dem Himmel war und durch den aufklärerischen Glauben an die Vernunft zuerst in die Horizontale projiziert (Hillmann 1971, 77), danach säkularisiert wurde, d. h. die Erhabenheit der Unendlichkeit, wird nun in der Romantik durch die schöpferische Imagination wiederum mit transzendenter Bedeutung aufgeladen. Die Sicht in die unendliche Ferne wird zum Symbol der Sehnsucht nach dem verlorenen Ganzen und Göttlichen (Koschorke 1990, 181) (Abbildung 24). Nach Koschorke (ebd., 188) heißt „die Augen ins Weite zu heben (...) soviel wie den Übergang von der Empirie zur Vergeistigung kognitiv vollziehen.“ „Die Ferne [im Landschaftsgemälde] wird als sichtbarer Ort [der] Idee des Ganzen gedeutet, als Luftperspektive bei A. W. Schlegel, Schelling, Goethe, als Durchsichtigkeit bei Novalis und Runge, als 'Weltallegorie' bei Adam Müller, als Anschauung des Ganzen bei Carus“ (Rehder 1932, 209).

Die in utopische Ferne projizierten sinnstiftenden Fantasielandschaften der Romantik sind wild und unwegsam, kontrastreich und wechselvoll, bewegt und beseelt, unbestimmt und unabsehbar, geheimnisvoll und unheimlich (Pikulik 1992, 261) (Abbildung 25). Sie sind also von der Vernunft so vorgestellt, als ob sie gerade von der Vernunft selbst unbeherrscht und unbeherrschbar seien. So vermitteln sie das Gefühl der Existenz einer den Menschen überlegenen (transzendenten) Kraft und dadurch das Gefühl der Erhabenheit.



**25. Abbildung.** Caspar-David Friedrich: Morgen (1821).

<sup>252</sup> Koschorke (1990, 180) schreibt: „Das gegenständlich Gegebene wird durch das Ungewisse, das sich in seinem irreduziblen Fernesein dahinter zeigt, qualitativ überboten.“

Erhabenheit wurde also in der Romantik nun nicht mehr im Sinne von Kant als ein Gefühl, das durch das Bewusstwerden der eigenen Vernunft ausgelöst wird, aufgefasst, aber auch nicht als Attribut des angeschauten Objekts oder Gottes, worauf dieses verwies, sondern als ausgelöst von der *Vorstellung* einer metaphysischen Einheit der in der rationalisierten realen Welt zwangsläufig getrennten Gegensätze (Rehder 1932, 53), d. h. von der *Idee* einer Synthese von Geist und Materie sowie von Subjekt und Objekt. Die das Gefühl des Erhabenen auslösende Synthese konnte jedoch nur in der Welt der Fantasie des vernünftigen Menschen, d. h. als vorgestellte Ferne existieren (Pikulik 1992, 22) – und das war den Romantikern durchaus bewusst.

Die Vorstellung der idealen Welt bricht sich immer an der faktischen Gegebenheit und Unveränderlichkeit der nahen Dinge. Deshalb muss der aus der entzauberten Welt flüchtende Romantiker fortwährend der die ideale Welt symbolisierenden Ferne zustreben, die er jedoch nie erreichen kann, ohne sie gleich wieder zu verlieren (Koschorke 1990, 189 f.). Durch dieses Bedürfnis nach der Flucht aus der rationalisierten Lebenswelt gewann das populäre Thema der bürgerlichen Empfindsamkeit im 18. Jahrhundert, das Reisen, im Laufe des 19. Jahrhunderts neue Bedeutung. Reisen diente für die Romantiker weder der Sammlung von Erkenntnissen (Aufklärung) noch der Ausweitung der Vernunft des Subjekts auf die ganze Welt (deutscher Idealismus). Reisen ist stattdessen die Suche nach dem im Alltag verlorenen Sinn (Gott, Paradies, Ursprung) in der (unerreichbaren) Ferne (ebd., 184). Das wichtigste Merkmal der romantischen Reise ist aber die ständige Bewegung in die Richtung eines fernen Ziels, d. h. das ständige Hinausschieben der Erfüllung in die Ferne. Die Romantik versuchte dadurch ein Bewusstsein der freudigen Erwartung zu stabilisieren (ebd., 211), um der „Beengtheit des unpoetischen Lebens und dem Zustand der Melancholie“ zu entkommen (ebd., 198).

Die Idealvorstellung bestand also nicht einfach in der sentimentalen Flucht in die Welt der Fantasie, sondern sie entstand, mit einem Wort Jean Pauls (1763-1825), durch „Vorträumen“, d. h. mittels einer solchen weltflüchtigen Fantasie, die utopische und historisch produktive Möglichkeiten aufweist (Koschorke 1990, 183). Diese waren aber, wie schon gesagt, nicht Ideen über eine neue Gesellschaftsform, sondern bestanden in der Unabschließbarkeit der Menschheitsentwicklung und dadurch in der *Möglichkeit* einer *inhaltlichen* Vollkommenheit (ebd., 222). Statt einer bestimmten Gesellschaftsutopie idealisierten die Romantiker also die unendliche Suche nach dem *Inhalt* der „bis zur Horizont ausgeweiteten“ bürgerlichen Form des Seins. Im Rahmen der gesteigerten subjektiven Emotionalität begann diese Suche nach Orientierung und Sinnstiftung. Die Landschaftsauffassung der Romantik, deren wesentliche Eigenschaft die permanente Flucht auf den Horizont zu war, drückte eine sich immer nähernde, aber doch immer gleich ferne, unerreichbare individuelle und darum bürgerliche Utopie aus (ebd., 209).

Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Voraussetzungen der bürgerlichen Entwicklung in Deutschland verwirklicht (siehe Echternkamp 1998, 167 ff.). Die dazu wesentlich beitragende Herrschaft Napoleons sowie die seit den 1830er Jahren immer stärker werdende Industrialisierung und Verstädterung wurden jedoch von den gegenaufklärerisch sowie romantisch geprägten deutschen bürgerlichen Intellektuellen weitgehend als negative Folgen des aufklärerisch-rationalistischen Weltverständnisses aufgenommen (ebd.,

168). Mit der Industrialisierung wurde der anfangs noch realisierbar scheinende gegenaufklärerische Grundgedanke, nämlich dass das Ziel der Kultur ihre Vervollkommnung durch Anpassung an die konkrete, regionale Natur ist und die Gesamtheit der sich vervollkommnenden Kulturen die Geschichte der Menschheit bildet, immer weniger plausibel. Der in den Ideen der Aufklärung wurzelnden universellen und rationalen Entwicklung, der Vereinheitlichung der Kulturen, dem Fortschreiten der die „Natur“, d. h. die schöne (vorindustrielle) Landschaft zerstörenden Technik und Ökonomie konnte die Gegenaufklärung keine Grenzen setzen. Das als schön geltende Erscheinungsbild der vorindustriellen Landschaften – die mannigfaltige Gestalt des Ackerbaus, der Wiesenutzung, des Waldbestands, der Formen und des Umfangs der Dörfer – wurde durch die fortschreitende Naturbeherrschung nun rasch grundlegend verändert. Der Flucht der Romantiker wurde mit der immer weiter reichenden Entdeckung und Entzauberung der Welt ebenso der Boden entzogen.<sup>253</sup>

Die Landschaftsvorstellung der Gegenaufklärung wurde damit endgültig zu einem anachronistischen Ideal (vgl. Piepmeier 1980, 36). Der Verlust der realistischen Möglichkeit, die gegenaufklärerischen Ziele zu verwirklichen bzw. die fortschreitende Umgestaltung der vorindustriellen Landschaft aufzuhalten, verursachte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr und mehr ein Gefühl der Entfremdung der deutschen bürgerlichen Intellektuellen von der alltäglichen Wirklichkeit (Echternkamp 1998, 174). Die Landschaftsauffassung der Romantik, die auf der Innenwelt, d. h. auf der unbegrenzten Fantasie des von seiner Vernunft geleiteten Menschen beruhte, konnte immer weniger auf real existierende Orte (wie z. B. der Orient) bezogen gedacht werden. Die romantische Auffassung der Ferne als die Möglichkeit zum Erleben des Transzendenten bzw. des idealen Seinszustandes wurde immer unplausibler (Fuller 1988, 25). Ferne und Unendlichkeit wurden statt als sinnstiftende Begriffe immer mehr als Synonyme des Nichts aufgefasst (siehe Koschorke 1990, 215). Der Zwang, die ganze Härte der gesellschaftlichen Gegebenheiten zu ertragen und den Fantasiewelten zu entsagen, wurde immer mehr thematisiert (ebd., 214). An die Stelle von Gegenaufklärung und Romantik trat der kritische Realismus als Kunstrichtung.

Die gegenaufklärerischen und romantischen Ideen von Landschaft sowie ihre Darstellungen in der Kunst haben die gesellschaftliche Aktualität ihrer Idealgehalte verloren. Landschaft als Symbol (bestimmter oder unbestimmter) sozialer Utopien hat aber damit – im Gegensatz zu England und Frankreich – die zentrale gesellschaftlich-politische Rolle, die sie seit dem 17. Jahrhundert hatte, nicht verloren: Die gegenaufklärerische gesellschaftliche Bedeutung von Landschaft hatte erst nach dem Realismus, also gegen Ende des 19. Jahrhunderts und später, ihre eigentliche große Zeit. Sie blieb in Gestalt der konservativen Kulturkritik (Heimatschutz, Naturschutz, in manchen Aspekten auch Lebensreform und Jugendbewegung) im Mittelpunkt des deutschen gesellschaftlichen Diskurses. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde dann Landschaft,

---

<sup>253</sup> Die Veränderung der ästhetisch angeschauten und anschaubaren (noch unbewirtschafteten oder eben vorindustriell strukturierten) „Natur“ durch den technischen und ökonomischen Fortschritt wurde im Rahmen des aufklärerischen Gedankengutes positiv bewertet und als Ausdruck der Freiheit, der Vernunft und der schöpferischen Fähigkeiten des Menschen interpretiert (Mittelstrass 1970, 348). Siehe dazu insbesondere die Bewegung der Landesverschönerung in Deutschland während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts z. B. in Eckebrecht (1991), Rosenstein (1991).

wie allgemein bekannt, ein zentrales Stück der nationalsozialistischen Ideologie. Diese Interpretation von Landschaft wurde nach dem Krieg rasch aufgegeben; Landschaft spielt bis heute eine große gesellschaftliche Rolle, aber hauptsächlich in Formen, wie sie das frühe 19. Jahrhundert bestimmte.

Bei diesen Entwicklungen der deutschen Landschaftsauffassungen im späten 19. und im 20. Jahrhundert ist aber festzuhalten, dass sie kaum mehr in Verbindung mit der Hochkultur (z. B. avantgardistischer Kunst) zu bringen sind. Da die gesellschaftliche Relevanz von Landschaft bis heute bei den Landschaftsauffassungen des frühen 19. Jahrhunderts verharrt, d. h. bei denen der Gegenauflklärung und der Romantik, ist es gerechtfertigt, die Entstehungszeit der deutschen Landschaftsauffassungen damit abzuschließen. Eine Eigenheit Deutschlands ist es jedoch, dass die gegenauflklärerischen und romantischen Landschaftsauffassungen geeignet waren, die Basis für eine ganz besondere Entwicklung zu bilden: Eben für die Entwicklung der konservativ-kulturkritischen und später der nationalsozialistischen Landschaftsverständnisse, also Landschaftsvorstellungen, die es in der Entstehungszeit noch nicht gab. Wie durch Gegenauflklärung und Romantik die Grundlage der weiteren Entwicklung des Landschaftsverständnisses gelegt wurde, wird hier nicht weiter verfolgt. Dieses Thema haben schon andere Autoren ausführlich behandelt (siehe z. B. Körner 1995 und 2001; Bensch 2008).

## 4.5 Ungarn

In diesem Kapitel werden die Auffassungen von Landschaft in Ungarn<sup>254</sup> in der Entstehungszeit des ungarischen Landschaftsverständnisses (18. und 19. Jahrhundert) dargestellt. In Kapitel 4.5.1 wird das Auftauchen der ersten modernen Auffassung von »táj«, welche eine höfisch-absolutistische ist, beschrieben. Danach, in Kapitel 4.5.2, werden die gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Unterschiede, welche die Entwicklung der »táj«-Auffassungen bestimmten, zwischen Ungarn einerseits, England, Frankreich und Deutschland andererseits dargestellt. Kapitel 4.5.3 handelt vom ständisch-patriotischen Landschaftsverständnis vor allem des ungarischen mittleren Adels, das sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts entwickelte. In Kapitel 4.5.4 werden zwei ebenso ab den 1770er Jahren entstandene und sich ab 1785 ausdifferenzierende Landschaftsideale dargestellt, die politisch schon progressiver als das Ideal der ständischen Patrioten waren und die von einem wesentlich kleineren Teil des Adels, nämlich von den aufgeklärt-patriotischen bzw. aufgeklärt-höfischen Adeligen, vertreten wurden. Kapitel 4.5.5 behandelt die Weiterentwicklung der höfischen und aufgeklärt-patriotischen adeligen Landschaftsauffassungen um 1800.

---

<sup>254</sup> Ungarn existierte in dem hier betrachteten Zeitraum, ähnlich wie Deutschland, nicht in seiner heutigen Form. Das Staatsgebiet war viel größer als das heutige, es enthielt u. a. Gebiete der heutigen Slowakei, von Kroatien und der Karpaten-Ukraine. Zugleich war das Land kein eigenständiger Staat, weil es ein Teil des absolutistisch regierten habsburgischen Reichs war, ebenso wie das zum Teil Ungarisch sprechende Siebenbürgen, das vom Hof jedoch getrennt verwaltet wurde. Im Folgenden verstehe ich unter Ungarn all die Gebiete, die historisch Teil des Landes waren. Bei der Untersuchung des ungarischen Landschaftsverständnisses werden die auf diese Gebiete bezogenen Vorstellungen betrachtet. Das Landschaftsverständnis am habsburgischen Hof, das auf das ganze habsburgische Reich bezogen war, wird dabei nur soweit behandelt, wie es für das Verständnis der ungarischen Landschaftsvorstellungen nötig ist.

Kapitel 4.5.6 beschäftigt sich dann mit der Entdeckung von »táj« außerhalb der Gartengrenzen. Diese Entdeckung hing mit dem Aufkommen bürgerlich-liberaler Gedanken zusammen und geschah in der Periode der verstärkten absolutistischen Unterdrückung durch die Habsburger nach der zweiten Welle der französischen Revolution. Gleichzeitig mit ihrem Auftauchen, d. h. gegen die Jahrhundertwende, wurde jedoch die außerhalb der Gärten liegende »táj« auch von den ständischen Patrioten als Ausdrucksmittel ihrer weiterhin konservativen Ideale entdeckt. Die sich nach der absolutistischen Unterdrückungszeit, d. h. ab den 1820er Jahren, freier entfaltenden ständisch-patriotischen und bürgerlich-liberalen Gesellschaftsideale und Landschaftsauffassungen, die nun immer mehr auch national-romantisch geprägt waren, werden in Kapitel 4.5.7 dargestellt, zusammen mit der zu dieser Zeit ebenfalls schon romantisch geprägten höfisch-hochadeligen Landschaftsauffassung.

Der politische Kampf für bürgerliche Reformen führte schließlich im Jahr 1848 zu Ungarns Revolution gegen die Habsburger und im Jahr 1849 zum nationalen Freiheitskampf. Kapitel 4.5.8 wirft einen Blick auf die »táj«-Auffassung in der Zeit danach. Die »táj« als Symbol der unterschiedlichen (national-)romantischen Ideale wurde allmählich auch in Ungarn zum Ausdrucksmittel veralteter Vorstellungen, die nicht mehr auf die gesellschaftliche Realität bezogen werden konnten. Die Betrachtung endet an diesem Punkt.

#### **4.5.1 Die Entstehung von »táj« im 18. Jahrhundert – Absolutismus und Rokoko-Kunst**

Ungarns Entwicklung im 17. Jahrhundert war in erster Linie nicht durch das Aufkommen des Absolutismus, sondern durch die osmanische Fremdherrschaft charakterisiert. Zádor (1974, 79) schreibt: „Turkish occupation swept Hungary from the main stream of development; it was hard to rejoin it again.“ Erst mit der Ausbreitung der habsburgischen Herrschaft über ganz Ungarn im Jahr 1687,<sup>255</sup> begann der Ausbau des Absolutismus im ganzen Land, der sich dann, nach dem Rákóczi-Freiheitskampf, ab 1711 voll entfaltete. Ungarns Hochadelige bekamen Titel und Land statt gesellschaftlicher Macht.<sup>256</sup> Sie wurden eng mit dem Hof verbunden und folgten auch der höfischen Mode.

In den Jahren des Ausbaus des Absolutismus sind auch am habsburgischen Hof, ähnlich wie in den anderen absolutistischen Ländern, Darstellungen des modernen Landschaftsverständnisses aufgetaucht. Davon zeugen z. B. die Bühnenbilder der höfischen und hochadeligen Theater (siehe Fuhrich 1968; Staud 1977). Inwieweit diese Bühnenbilder die idealisierte Form des habsburgischen Reichs als idealisierte „Natur“, d. h. als Landschaft im Sinne dieser Arbeit darstellen wollten oder inwieweit sie eher nur übernommene Dekoratio-

---

<sup>255</sup> Die Eroberung der Burg von Buda durch die Heilige Liga, ein Kampfbund zwischen dem Heiligen Römischen Reich, Polen-Litauen und Venedig (ab 1686 auch Russland) gegen die Osmanen, geschah im Jahr 1686.

<sup>256</sup> Staud (1977, 24) schreibt: „Nach der Vertreibung der Türken und dem Zusammenbruch des Freiheitskampfes von Franz Rákóczi II. eröffneten sich dem ungarischen und österreichischen Hochadel durch die Einsetzung der Neoaquistica Commission unter Leopold I. (1690) unerhörte Möglichkeiten des Besitzerwerbs. Allerdings nahm die Kommission ihre Tätigkeit erst nach dem Frieden von Szatmár (1711) auf.“

nen des nachgeahmten französischen höfischen Lebensstils waren, wird hier nicht untersucht. Wenn wir auf die Bühnenbilder bezogen über eine solche Idealisierung sprechen könnten, müssten diese das Ideal des *einheitlichen absolutistischen Reichs* ausdrücken, d. h. ihr Wesen müsste im Außerachtlassen der sprachlichen und kulturellen Unterschiede innerhalb des Reiches, die verglichen mit den bisher betrachteten Ländern wesentlich größer waren, bestehen. Obwohl eine solche Reichsvorstellung der Habsburger von keinen geographischen Gegebenheiten unterstützt war, im Gegensatz zum zwar auch inhomogenen, aber auf Inseln liegenden britischen Reich, scheint die obige Annahme plausibel (siehe Scholz 1980, 19 f.). Die einheitliche Übernahme der französischen Sprache, der »lingua franca« der Zeit, am Hof scheint auch das Ziel der Verwirklichung des einheitlichen absolutistischen Reiches zu unterstützen.<sup>257</sup>



**26. Abbildung.** Opernvorführung in Esterháza unter die Leitung von Joseph Haydn (1732-1809) (Wellmann 1942, 612 f.). Die Abbildung des Bühnenbildes in diesem zeitgenössischen Aquarell stellt eine idealisierte „Natur“, d. h. die Landschaftsvorstellung des hoftreuen ungarischen Hochadels dar. Eigentümlich sind die türkischen Kostüme der Schauspieler. Türkische Verweise waren nicht nur in der Theaterkunst, sondern auch in den ungarischen »anglo-chinois«-Gärten zu finden, und zwar als Staffagen. Sie sind spezifisch für die ungarische höfische Rokoko-Kunst (Zádor 1974, 84) und können als Verweise auf den Sieg über die Türken gedeutet werden. Dieser Sieg brachte nämlich die „Freiheit“ Ungarns von der mohammedanischen Unterdrückung (und die Rettung des Abendlandes vor ihr) und legitimierte zugleich den Herrschaftsanspruch des habsburgischen Hofes und seiner Verbündeten über das „befreite“ Land. Wie weit diese Interpretation zutreffend ist, müsste jedoch genauer überprüft werden.

Interessant unter unserem Gesichtspunkt ist, dass die mit dem Hof verbundenen ungarischen Hochadeligen die höfische Kultur als ihr Vorbild betrachteten und sie, zusammen mit der französischen Sprache in ihren Schlössern, Schlosstheatern und Schlossgärten übernahmen (Fatsar 2008, 63 ff.) (Abbildung 26).<sup>258</sup> Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde jedoch nicht nur

<sup>257</sup> Erst während der Zeit des aufgeklärten Absolutismus wird die deutsche Sprache als Staatssprache in den Vordergrund treten (siehe in Kapitel 4.5.3).

<sup>258</sup> Interessant ist auch die Tatsache, dass im Laufe des 18. Jahrhunderts weiterhin die Sammlung von niederländischen Gemälden, die ursprünglich ebenfalls dem Absolutismus entgegengesetzte Landschaftsvorstellungen zum Ausdruck brachten, unter den ungarischen Hochadeligen verbreitet war



der Barock-, sondern auch der französische Rokoko-Stil vom Wiener Hof und damit von den ungarischen Hochadeligen übernommen.

Die Rokoko-Landschaftsdarstellung und damit zusammenhängend die zwischen 1780-1800 verbreitete Rokoko- und »anglo-chinois«-Gartenkunst (siehe Zádor 1974, 84) war in Ungarn ein Ausdrucksmittel, das die Aufgeschlossenheit des Hochadels gegenüber der Wiener Hofkultur und mittelbar gegenüber der französischen zeigte, und damit Einfluss und hohen Rang symbolisierte (G. Györffy 1991, 79; siehe Fatsar 2008, 62).<sup>259</sup> Die Rokoko-Landschaftsdarstellungen und Gartengestaltungen waren also Teile der Schaffung einer zum gesellschaftlichen Rang gehörenden Umgebung (Galavics 1978, 414). Sie waren aber zugleich auch Ausdrucksmittel der libertiniären höfischen Lebensform, d. h. des hedonistischen Lebensprogramms des hoftreuen Hochadels, das über eine bloße Mode bzw. ein Statussymbol hinausging und das Ideal des sorglosen Vergnügens in den Mittelpunkt des Lebens stellte (Kosáry 1990, 121).<sup>260</sup> Diese These wird auch durch die Schlossgemälde der 1770-80er Jahren unterstützt, auf denen das Motiv der „Liebe siegt über Alles“, d. h. das Lob der weltlichen, libertiniären Lebensform zu sehen ist (Galavics 1978, 406). In diesem Zusammenhang stellt Vörös (1991, 87) fest, dass auch das französische Rokoko-Gartenmodell, das in Ungarn im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erschien, die Manifestation des libertiniären adeligen Rokoko-Weltbildes ist, das – in einer Übergangszeit – Harmonie zwischen dem christlichen Glauben einerseits, dem Vergnügen der profanen Freuden an der von Gott geschaffenen (und folglich guten) irdischen Welt andererseits, zu erzeugen versuchte.

Davon zeugt auch Galavics' (1999, 16 ff.) Beschreibung des in den 1770er Jahren gestalteten Gartens des Grafen István Csáky (1741-1810) namens »Sans-Souci« (d. h. ohne Sorge), der wahrscheinlich nach der gleichnamigen Potsdamer Rokoko-Gartenanlage Friedrichs des Großen benannt wurde. Galavics (ebd., 17) bezeichnet den Garten eindeutig als Lustgarten und schreibt, dass die „Kulissen des Gartens“ auch für „ländliche Feste“ benutzt wurden, und er verweist darauf, dass die Leibeigenen bei diesen Festen wahrscheinlich nur als „bunte Genrefiguren“ für das ausgedehnte adelige Rokoko-Theater gedient haben. Er verbindet jedoch die Intentionen hinter der Öffnung des Rokoko-Gartens für das Volk mit denen der Volksgartenbewegung des 19. Jahrhundert, was im Hinblick auf die herrschenden feudalen Gesellschaftszustände recht un-

---

(Sinkó 1978, 548). Der gesellschaftliche Inhalt, den die niederländischen Landschaftsgemälde trugen, wurde jedoch mit der Raumgewinnung des Absolutismus überholt. Der Hochadel, der sich solche Kunstsammlungen leisten konnte, lebte nun in Abhängigkeit vom Hof und hat ihn, auch in seiner künstlerischen Ausdrucksweise, unterstützt.

<sup>259</sup> Unter der Regierung von Maria Theresia (1717-1780) wurden mehr als 200 Schlösser im Barock-Rokoko-Stil in Ungarn gebaut (Barta 2000; Kosáry 1990, 98). Natürlich waren sie nicht alle so prächtig wie ihre Vorbilder. Ihre große Zahl zeigt aber trotzdem das Prosperieren der Schicht des Hochadels und auch des mittleren Adels zu dieser Zeit. Die Schlösser sind vor allem im westlichen Teil des Landes, in der Nähe des Hofes, und vor allem auf den Großgrundbesitzen entstanden. Diese Landstriche blieben von der Türkenherrschaft verschont und litten auch während des Freiheitskampfes Rákóczi nicht viel. Deshalb konnte sich hier auch im 18. Jahrhundert die aristokratische Rokokokultur am ehesten und reichsten entwickeln (Staud 1977, 26).

<sup>260</sup> Die Machtzentralisierung des absolutistischen Staates machte es den Hochadeligen möglich, sich dem Einfluss der Kirche zu entziehen und sich dem Genuss der weltlichen Vergnügen hinzugeben.

plausibel erscheint. Die Vorbilder und Intentionen für den ungarischen »Sans-Souci«-Garten scheinen eher in der Rokoko-Theaterkultur und im Darstellungswunsch eines idealisierten Feudalismus im Sinne des Rokoko-Weltbildes zu liegen. Dabei scheint es tatsächlich plausibel, dass einige aufklärerische Ideen in das Rokoko-Weltbild aufgenommen und integriert wurden. Davon zeugt z. B. die Untersuchung von Granasztói (2005) über die Bibliothek von István Csáky und seiner Frau Júlia Erdődy (1747-1809). Die Csáky-Erdődy Bibliothek war eine der ersten Bibliotheken in Ungarn, die viele der neueren französischen Bücher enthielt. Die Integration der aufklärerischen Gedanken in das Rokoko-Weltbild des Hochadels kann man aber nach Granasztói (2000, 63 f.) allgemein eher mit der Verbreitung des libertinen Lebensstils als mit der Übernahme gesellschaftsverändernder Bestrebungen verbinden. (Siehe auch ebd., 2000a.)

Auch Kosáry (1990, 121) betrachtet das Rokoko-Weltbild als ein Zerfallsprodukt des alten feudalen Weltbildes und nicht als Ausdrucksform eines selbstständigen gesellschaftlichen Ideals. Ihm zu Folge kann man das Rokoko-Weltbild in Ungarn, wie in Frankreich und Deutschland, nur im Zusammenhang mit dem Gesellschaftsideal des Absolutismus betrachten. Wenn man das annimmt, kann man die Rokoko-Kunst nicht als Ausdrucksform eines genuinen Landschaftsverständnisses betrachten (dazu wäre ein neues Gesellschaftsideal notwendig), sondern nur als eine Fortentwicklung der Ausdrucksformen des absolutistischen Ideals (siehe Wellmann 1942, 283).<sup>261</sup> Dennoch verweist das Rokoko in Ungarn, wie auch in Frankreich und Deutschland, zugleich auf die Erfüllung der Bedingungen für die neuen, bald aufkommenden aufklärerischen bzw. aufgeklärt-absolutistischen Weltansichten und Gesellschaftsideale (siehe z. B. Granasztói 2000, 63; 65 ff.) und dadurch auf die Entstehung neuer, für Ungarn spezifischer Landschaftsvorstellungen. Diese Bedingungen sind das wachsende Selbstbewusstsein der Vertreter der Gesellschaftsschichten, die von den unmittelbaren Zwängen der Natur frei waren, und ihre weltliche Glückssuche (Galavics 1978, 406).

In Kapitel 4.5.3 wird gezeigt, wie sich auf der Grundlage der Rokoko-Kultur die Aufklärung im absolutistischen habsburgischen Reich verbreitete und wie die Entstehung der ersten nicht höfischen Auffassung von »táj« damit zusammenhängt. Auf das hoftreue hochadelige Landschaftsverständnis der Aufklärungszeit werde ich in Kapitel 4.5.4 zurückkommen. Vorher sollen jedoch diejenigen spezifischen gesellschaftlichen Gegebenheiten und Ideale näher untersucht werden, welche die Entwicklung der »táj«-Auffassungen in Ungarn im 18. Jahrhundert bestimmten.

---

<sup>261</sup> Während aber in Frankreich das Rokoko-Landschaftsverständnis eindeutig mit einem rückwärts-gewandten Gesellschaftsideal verbunden war, ist es in Ungarn, ähnlich wie in Deutschland, nicht (zumindest nicht vom Anfang an) als anachronistisch zu bezeichnen, da sich hier die feudale Gesellschaftsordnung noch lange nicht aufzulösen begann.

#### 4.5.2 Die die »táj«-Auffassungen prägenden Besonderheiten der Gesellschaftsstruktur und der gesellschaftlichen Ideale im Zeitalter der ungarischen Aufklärung und in der Reformzeit

Im Folgenden werden, dem Aufbau von Kapitel 4.3.2 und Kapitel 4.4.2 entsprechend, die von den bisher betrachteten Ländern abweichende gesellschaftliche und politische Situation Ungarns (1), die Vorstellungen der von den unmittelbaren Zwängen der Natur freien Gesellschaftsgruppen von Religion und Natur (2) und ihre Ideen von gesellschaftlicher Entwicklung (3) dargestellt. Die Relevanz dieser spezifischen gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Gegebenheiten für die ungarischen Landschaftsauffassungen wird hier erwähnt, die einzelnen Landschaftsverständnisse selbst werden jedoch erst in den danach folgenden Kapiteln beschrieben.

(1) Besonderheiten der Gesellschaftsstruktur: Ungarns Gesellschaftsstruktur wich, ähnlich wie in einigen anderen ost-mitteleuropäischen Ländern auch, stark von derjenigen der bisher betrachteten Länder ab. Der habsburger Absolutismus zielte nicht auf die Schaffung eines eigenen nationalen, d. h. ungarischen Staates, wie das im Laufe des 18. Jahrhunderts immer mehr der Wunsch der ungarischen Gesellschaft gewesen wäre (und er betrieb auch nicht eine Politik der Schaffung eines Staates anderer Nationalität, in der die verschiedenen Ethnien absorbiert worden wären wie etwa die Bretonen in Frankreich oder die Waliser in Großbritannien), sondern genau umgekehrt: Er bereitete die Integration von Ungarn in die größere Einheit des vor-nationalen, vor-modernen Reichs vor (Kosáry 1943, 25).

Der *aufgeklärte* Absolutismus, der unter der Regierung von Maria Theresia etwa ab 1765 die höfische Politik dominierte, strebte die weitere Rationalisierung der Staatsstruktur des habsburgischen Reichs und der Einholung des wirtschaftlichen Vorteils der westlichen Staaten dadurch an, dass in Wirtschaft und Politik teilweise bürgerliche Strukturen eingeführt wurden. Gleichzeitig wurde aber die Staatsstruktur des zentralisierten Absolutismus beibehalten. Seitens des Hofes betrieb der aufgeklärte Absolutismus eine auf Modernisierung ausgerichtete, progressive Elemente aufweisende und verbreitende Politik.<sup>262</sup> Da er aber die sich allmählich ausbildenden verschiedenen nationalen Gefühle innerhalb des Reiches nicht berücksichtigte und noch dazu nach der Minderung der ständischen Privilegien strebte, hat er das heikle Interessengleichgewicht mit seiner eigenen Gesellschaftsbasis, dem ständischen Adel, zerstört.<sup>263</sup>

---

<sup>262</sup> Der habsburgische Hof erkannte, ähnlich wie die progressiven deutschen Fürstentümer und teilweise mit ihnen im Wettbewerb, dass das Aufschließen zu den führenden Mächten Europas – in erster Linie zu Großbritannien und Preußen (das absolutistische Frankreich war nach dem Siebenjährigen Krieg sowohl wirtschaftlich als auch als Kolonialmacht geschwächt und galt immer weniger als Vorbild, siehe Kapitel 4.3.5) – nur durch Einführung einiger Prinzipien der Aufklärung, also durch die Modernisierung des Absolutismus, mit Aussicht auf Erfolg versucht werden konnte.

<sup>263</sup> Der aufgeklärte Absolutismus verletzte nun nicht mehr nur die politische Macht des auf seinen Privilegien bestehenden Adels (wie der nicht-aufgeklärte Absolutismus), sondern auch die führende gesellschaftliche und wirtschaftliche Rolle des Adels, dadurch dass er die (noch sehr in den Anfängen steckende) Verbürgerlichung unterstützte. Der aufgeklärte Absolutismus hat damit den Widerwillen der Mehrheit des Adels, der mächtigsten Gesellschaftsgruppe Ungarns, hervorgerufen (siehe Kapitel 4.5.3), während er sich noch auf keine anderen, insbesondere keine bürgerlichen Schichten stützen konnte. Die starke aufgeklärt-absolutistische Politik von Joseph II. (1741-1790), Sohn Maria Theresias, wendete so den Adel gegen den Hof (Kalmár und Barta 2000). Die anderen ost- und ost-

Die ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegen den habsburgischen Absolutismus gerichteten gesellschaftlichen Bestrebungen – seien sie auf die Wiederherstellung der ständische Rechte dienenden „Reformen“ gerichtet oder später die auf Modernisierung im Sinne der Verbürgerlichung – bekamen wegen Ungarns unter Wien untergeordneter Rolle immer eine eigentümliche patriotische Färbung und stimmten in der Hinsicht überein, dass sie, durch die Verwendung der aufklärerischen Ideen, alle die nationale Selbstbestimmung forderten. Patriotismus und immer häufiger auch Nationalismus<sup>264</sup> bekamen eine zentrale Rolle bei der Übernahme und Umdeutung einiger Elemente der Aufklärung. Die aufklärerischen Gedanken, welche die Moral und die (unterschiedlich gedachte) ideale Gesellschaftsordnung behandelten, sollten die Existenzberechtigung der ungarischen Nation (entweder noch im ständischen oder schon im bürgerlichen Sinn) unterstützen.

Zádor (1978, 17) schreibt: „Nicht das allgemein Menschliche ist vorherrschend, obwohl darauf oft hingewiesen wird, und zwar mittelbar mit ausländischen Beispielen, sondern das Bewusstsein des Selbstständigwerdens der Nation, die Entstehung des Nationalbewusstseins; die Wichtigkeit der Nation gibt die treibende Kraft.“<sup>265</sup> Kornis (1927, 282) unterscheidet den ungarischen Klassizismus vom deutschen ebenfalls anhand des Wegfallens des allgemeinen Moralischen zugunsten des Patriotischen bzw. Nationalen.<sup>266</sup> Der Patriotismus bzw. Nationalismus der ungarischen Aufklärung ist also, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen, die Gemeinsamkeit der verschiedenen Idealen folgend, dem Hof gegenüber feindlichen Gruppen der ungarischen Gesellschaft

---

mitteleuropäischen aufgeklärt-absolutistischen Herrscher jener Zeit stützten sich weiterhin auf ihre Adeligen, da es auch in ihren Ländern kein gesellschaftlich bedeutsames Bürgertum gab (siehe Kosáry 1990, 165).

<sup>264</sup> Mit Patriotismus ist hier und im Folgenden die vormoderne, ständische Vorstellung der „adeligen Nation“ gemeint. Nationalismus wird im Sinne der modernen bürgerlichen Idee der „Nation“ und damit des Nationalstaates verwendet. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wird der Patriotismus immer mehr in einen Nationalismus übergehen. Viele Zwischenstellungen entstehen in diesem Vorgang. Die meisten Autoren – eine Ausnahme ist der Historiker Kosáry – differenzieren zwischen den verschiedenen Nationsvorstellungen nicht. Im Folgenden wird immer darauf hingewiesen, um welche Nationsvorstellung es sich handelt.

<sup>265</sup> „Nem az általános emberi az uralkodó, noha erre gyakran történelmi célzás, közvetve a kultúrörökös példák, hanem a nemzet önállósodásának, a nemzeti tudat kialakulásának, a magyar nemzet fontosságának tudata adja a mozgató erőt.“ (Zádor 1978, 17) Dabei ist anzumerken, dass die ungarische nationale Bewegung zwar nationale Selbstständigkeit forderte (sowohl in patriotischem als auch in bürgerlich-nationalem Sinn), sie wollte sich jedoch – ausgenommen die Radikalen – noch nicht von der habsburgischen Monarchie trennen (Kosáry 1990, 313).

<sup>266</sup> Neben der allgemeinen tugendstärkenden Wirkung der antiken Beispiele von menschlicher Größe sahen die zeitgenössischen Intellektuellen den Wert des Lesens von antiken Klassikern nach Kornis (1927, 258) vor allem darin, dass sie zum Patriotismus erziehen und das (ständische) nationale Gefühl pflegen. Die ungarischen Gebildeten liehen die einen oder anderen Aspekte ihrer aus der aufgeklärten Moralphilosophie entnommenen und uminterpretierten patriotisch-moralischen Ideale gerne von den Römern (ebd., 253). Die lateinische Kultur symbolisierte für sie die Kampfesfreude, den Mut, die bedingungslose Treue zum Guten und zum Staat, die pflichtgemäße Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, die puritanische Einfachheit (im Gegensatz zur höfischen Rokoko-Üppigkeit) und die Liebe zum Landleben (im Gegensatz zum verdorbenen Stadtleben) (ebd., 253). Die Idealisierung der lateinischen Kultur stand darüber hinaus auch in der Hinsicht im Gegensatz zum zeitgenössischen deutschen Klassizismus, dass dort die griechischen Vorbilder große Popularität genossen haben; die Vertreter der deutschen Klassik suchten Vorbilder für ihre eigene Kultur vornehmlich in der antiken griechischen, und nicht der römischen (siehe dazu auch Fußnote 274).

und prägt ihre Landschaftsauffassungen auf grundlegende Weise. Die Landschaftsauffassung der hoftreuen hochadeligen Gesellschaftsgruppe bleibt vom Patriotismus bzw. Nationalismus weitgehend unberührt (siehe in Kapitel 4.5.3-4.5.7).

Als erste von allen patriotischen Gegenbewegungen zum Wiener Hof breitete sich die sogenannte ständisch-patriotische in Ungarn aus. Sie hat den Kampf für die alten feudalen Rechte des Adels mit dem Ideal der aufklärerischen Bildung in einem ständisch-patriotischen Gesellschaftsideal verknüpft (ebd. 1990, 122). Die im Interesse einer idealisierten *alten* Ordnung geführte neue Argumentation stand nun auf dem gleichen aufklärerischen Grund wie die absolutistische des Hofes: Dieser hat sich bei der Einschränkung der adeligen Privilegien ebenso auf das Naturrecht und den Gesellschaftsvertrag berufen wie der ständisch-patriotische Adel, als er diese Privilegien im Namen der „alten“ (feudalen und vorfeudalen) Freiheit verteidigte (Galavics 1971, 24; siehe Ács und Székely 2000).

Diese Auffassung von einer „natürlichen“ Gesellschaft war gegen den Hof gerichtet, der, verglichen mit dem ständischen, ein progressiveres, eben absolutistisch-zentralstaatliches Ideal hatte. Die ständische Auffassung war aber dennoch neu, weil auch sie sich auf Gedanken der Aufklärung berufen hat – dies machte zugleich ihren Unterschied zum Gesellschaftsideal der englischen adeligen Bewegung des 17. Jahrhunderts aus. Das ständisch-patriotische Gesellschafts- und Natürlichkeitsverständnis bildeten die Grundlage der ersten nicht-höfischen Landschaftsauffassung und ihrer Ausdrucksweisen in Ungarn, welche im nächsten Kapitel dargestellt werden.<sup>267</sup>

Zusätzlich zur allgemeinen Patriotismus bzw. Nationalismus spielte in Ungarn das Fehlen eines über gesellschaftliche Kraft verfügenden Bürgertums eine Rolle bei der spezifischen Entfaltung der Aufklärung und der Entwicklung der aufklärerischen Landschaftsauffassungen. Dies entspricht der allgemeinen Beobachtung, wonach „von Westen nach Osten gehend wir [in Europa dieser Zeit] einem immer zahlreicheren, immer *stärker gegliederten Adel*, immer *stärker abhängigen Massen von Leibeigenen* begegnen und einem immer *schwächeren und teilweise auch ethnisch gemischten Bürgertum*.“ (Kosáry 1990, 83)<sup>268</sup> Das städtische Bürgertum war in Ungarn größtenteils deutschsprachig. Es gruppierte sich in Zünfte oder hat Handel betrieben, verfügte jedoch über keine politische oder gar bedeutende wirtschaftliche Macht (ebd., 92 f.). Dank des Absolutismus ist die gesellschaftliche Mobilität auch in Ungarn gestiegen. Als Staatsbeamter konnte man sogar hochadeligen Rang bekommen (ebd., 97). Dies bedeutete jedoch nicht für die dünne bürgerliche Schicht eine Möglichkeit zum Aufstieg, sondern im Wesentlichen nur für die (verarmenden) kleinen und mittleren Adeligen.

---

<sup>267</sup> Das Gesellschaftsideal bzw. die diesem entsprechende Landschaftsauffassung der Adeligen, die bis zu den 1790er Jahren den Hof unterstützten, die Aufklärung jedoch patriotisch und nicht absolutistisch verstanden, wird erst später größere Bedeutung gewinnen, siehe Kapitel 4.5.4 über den aufgeklärt-patriotischen Adel.

<sup>268</sup> Ez megfelel az általános megfigyelésnek, miszerint Európában e korban „nyugatról keletre haladva egyre népesebb, *tagoltabb nemességgel*, egyre *függőbb helyzetű jobbágytömegekkel* és egyre *gyengébb s részben etnikailag is kevert polgársággal* találkozunk.” (Kosáry 1990, 83)

In Ungarn schritten also vom Anfang bis zum Ende der Aufklärungszeit die Adeligen an die Spitze der gesellschaftlichen Reformbestrebungen.<sup>269</sup> Ab den 1770er Jahren hat sich, wie schon erwähnt, ein adeliges Nationsbewusstsein, das teilweise gegen den aufgeklärten Absolutismus und hauptsächlich gegen die Vereinheitlichungspolitik des Hofes gerichtet war, unter einigen Adeligen, die mit der Aufklärung in Verbindung gekommen waren, verstärkt. Adelige standen jedoch auch an der Spitze der ab den 1785er Jahren entstehenden und sich im Laufe des 19. Jahrhunderts entfaltenden, schon politischen Bewegung, die für einen aufklärerisch-patriotischen und mit der Zeit immer mehr für einen bürgerlichen Wandel der ungarischen Gesellschaft kämpfte. Die sich am Anfang des 19. Jahrhunderts verbürgerlichenden Adeligen waren schon eine neue, liberalere Generation des Adels, dessen Traditionen und Betrachtungsweisen trotzdem in vielen Hinsichten tief in die Vergangenheit, ja bis zum Mittelalter zurückreichten (Kosáry 1986, 9). Der bürgerlich strukturierte, aber in den wesentlichen Zügen noch feudale Staat und die (gemäßigt-)liberale Idee der Freiheit als Gesellschaftsideale kommen in ihrem progressiven Landschaftsverständnis zum Ausdruck (siehe Kapitel 4.5.5).

Eine bürgerlich-liberale Richtung der Adeligen und eine entsprechende Landschaftsauffassung konnte sich, wie wir in Kapitel 4.5.7 sehen werden, erst ab den 1820er Jahren, in der Reformzeit, zur eigenständigen politischen Richtung entwickeln. Das Ziel des progressiv denkenden (vor allem mittleren) Adels wird im Laufe des 19. Jahrhunderts, in widersprüchlicher Weise und gegen die durchgehend präsent bleibenden ständischen Patrioten,<sup>270</sup> die Stärkung oder auch Schaffung eines Bürgertums, da ohne dieses die Gesellschaft unvollständig sei und das Gesellschaftsideal, d. h. nun der moderne Nationalstaat, nicht zu denken sei. „Im Westen trägt und verwirklicht der dritte Stand, das Bürgertum, den Nationalismus, hier [in Ungarn] setzt sich der Nationalismus als Ziel die Verwirklichung eines neuen Bürgertums, das zu den unerlässlichen Erfordernissen des Nationalstaats gehört.“ (ebd. 1943, 44)<sup>271</sup> Erst ab den 1840er Jahren kann das ohne adelige Leitung vorgestellte bürgerliche (republikanische) Gesellschaftsideal in Ungarn zur Geltung kommen. Dies aber geschah vor allem in der Kultur und nicht in der Politik (siehe Kapitel 4.5.6).

Die oben angeführten unterschiedlichen Gesellschaftsideale gingen fließend ineinander über oder bestanden für lange Zeit nebeneinander, da die Umwandlung der feudalen Gesellschaft in eine bürgerliche in Ungarn sehr lang dauerte und in verschiedener Hinsicht auch noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht abgeschlossen war. Diese Besonderheit erklärt die, ähnlich wie in Deutschland, lange parallele Existenz unterschiedlicher Landschaftsauffassun-

---

<sup>269</sup> Der Prozess der Verbürgerlichung, der sich in Ungarn unter weitgehend bestehend bleibenden feudalen Bedingungen abspielte, beeinflusste zwar die Betrachtungsweise und Lebensform des ungarischen Adels in eine ähnliche Richtung wie in den schon bürgerlichen Ländern, unterschied sich aber trotzdem stark von den bisher betrachteten Ländern (Zádor 1978, 13) – sogar von der ebenfalls sehr späten Entwicklung in Deutschland, wo schon unter dem aufgeklärten Absolutismus zumindest in Teilen des Landes eine bedeutende bürgerliche Schicht entstehen konnte.

<sup>270</sup> Dieser innere Gegensatz zwischen zwei Flügeln des gleichen Adels war eine spezifisch ostmitteleuropäische Erscheinung (Kosáry 1990, 184).

<sup>271</sup> „Nyugaton a harmadik rend, a polgárság hordozza és valósítja meg a nacionalizmust, itt a nacionalizmus túzi ki célul egy új polgárság megteremtését, mint amely a nemzetállam el nem engedhető kellekei közé tartozik.“ (Kosáry 1943, 44)

gen bzw. manchmal auch ihrer Ausdrucksmittel (siehe Zádor 1980, 40; Staud 1977, 25).

(2) Die Frage der Herrschaft über die Natur – Aufklärung und Säkularisierung: In Ungarn hat sich, ähnlich wie in Deutschland, die Aufklärung zuerst auf dem Weg über den absolutistischen Hof in der Politik durchgesetzt. Nach Maria Theresia, unter der Regierung von Joseph II., wurde die Verwirklichung des aufgeklärten Absolutismus das vornehmliche Ziel des Hofes. Um sich diesem Ideal zu nähern, d. h. nicht zuletzt um den Staatsapparat zu stärken, zentralisieren und rationalisieren, hat Joseph II. den bisher bedeutenden Einfluss der katholischen Kirche auf die Staatsangelegenheiten verringert (Kosáry 1990, 135). In diesem Machtkampf war er darum bemüht, bestimmte Aufgaben, wie die Bildung, die Wissenschaft und die Kunst zu säkularisieren und dem kirchlichen Einfluss zu entziehen (ebd. 1980, 368). Das Ziel der Erziehung sollte nun nicht mehr der gläubige Mensch, sondern der nützliche Staatsbürger sein. Die Politik Josephs II. war aber im Grunde nicht kirchenfeindlich und auf keinen Fall religionsfeindlich (ebd., 375). Er wollte nicht den Atheismus verbreiten oder die Kirche abschaffen, wohl aber eine moderne Staatsmacht schaffen.<sup>272</sup>

Die Verbreitung der Aufklärung brachte unabhängig von den Zielen des Hofes die Schwächung der Rolle der Kirche und der Religion mit sich. Die Kirche nahm, um mit der sich ausbreitenden Aufklärung wettbewerbsfähig zu bleiben, deren Gedanken in einem gewissen Ausmaß in ihre Lehren auf. Sie wollte dabei ihre Gläubigen behalten und dadurch auch ihren Kampf gegen die höfischen Reformen, die ihre Macht gefährdeten, stärken (Galavics 1971, 24). Dieser Prozess spielte sich, wie auch die ganze Aufklärung, in Ungarn verspätet ab. Die Physikotheologie – die zu dieser Zeit in Westeuropa durch das Wirken der Philosophen der Aufklärung (im engeren Sinne) schon weitgehend in den Hintergrund gedrängt worden war – spielte in Ungarn auch noch in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts eine bedeutende ideen- und wissenschaftshistorische Rolle (Vörös 1991, 27). Die unaufhaltsame Säkularisierung des Denkens und damit die Auffassung der Natur als ein von den traditionell-religiösen Bezügen unabhängiges, nun gesellschaftliche Ideen tragendes Konzept, entfaltete sich langsam ab den 1770er Jahren – wohl gemerkt gleichzeitig mit der Entstehung der patriotischen Bewegungen und deren Landschaftsauffassungen – aus dieser physikotheologischen Sichtweise heraus. Die Entwicklung von »táj« verlief also in Ungarn ähnlich wie das früher in England und Deutschland geschehen war (vgl. Groh und Groh 1991; Kapitel 4.2.3 und 4.4.7), ohne wie in Frankreich in einen offenen Gegensatz zur Kirche und zur feudalen Macht zu treten, und ohne die Verbreitung des Atheismus.

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ist der Deismus nach französischem Beispiel auch in Ungarn erschienen. Die Kirche erwähnt außerdem die Präsenz des Materialismus (eine Art Atheismus nach Paul-Henri Thiry d’Holbach, 1723-1789, siehe Mátrai 1975, 289 ff.) als die größte Gefahr, die auf die Seelen lauere (Vörös 1991, 46). Die explizit gegen die Kirche und die Religion gerichteten Ideen wurden aber nur von einem engen Kreis von liberal denkenden In-

---

<sup>272</sup> Die Aufklärung war jedoch, auch in ihrer absolutistischen Variante, unvereinbar mit dem feudalen Klerikalismus (Kosáry 1980, 385). Die Widersprüchlichkeit in den Reformen Josephs II. besteht darin, dass die katholische Kirche, deren Macht er geschwächt hat, zugleich die wesentliche Stütze des Reichs war.

tellektuellen vertreten.<sup>273</sup> Solche der französischen bürgerlichen Aufklärung ähnliche Tendenzen konnten jedoch weder unter dem aufgeklärten Absolutismus noch in den 1790er Jahren, d. h. in der Zeit des Zurückschreckens vor dem Terror der französischen Revolution und der damit zusammenhängenden absolutistischen Unterdrückung durch die Habsburger, Gewicht gewinnen. Die Unterdrückung führte zum Verstummen der radikalen Reformen und bedeutete zugleich das Zurückdrängen der französisch-atheistischen Gesellschafts- und Naturauffassung (siehe Kosáry 1990, 196).

Die feudale Ordnung blieb in Ungarn noch lange bestehen, und damit ist auch die Religiosität in den »táj«-Auffassungen erhalten geblieben. In »táj« sah man, unabhängig davon wie sie vorgestellt bzw. wahrgenommen wurde, weiterhin den Ausdruck Gottes. Wegen der Emanzipation von Wissenschaft, Bildung und Kunst von der Kirche konnte die Rolle der Religiosität jedoch auch unter den weiterhin bestehenden feudalen sozialen und ökonomischen Verhältnissen nicht mehr die alte sein (Galavics 1971, 30; Kalmár und Barta 2000). Angesichts der ausgebauten säkularisierten Staatsmacht fungierte sie nicht mehr als wichtigste Stütze der feudalen Gesellschaft. Ab den 1830er Jahren, als die bürgerlich-liberale Reformen befürwortenden Adligen zu politischer Bedeutung gelangt waren und die Gruppe der republikanischen Intellektuellen sich zu formen begann, spielte daher der Kampf gegen den Klerus in ihren Programmen kaum eine Rolle mehr. Die bürgerlich-liberalen bzw. -demokratischen Gesellschaftsgruppen der Reformzeit benötigten keinen Antiklerikalismus mehr, um ihre gegen den Feudalismus gerichteten Gesellschaftsideale formulieren zu können, und ihr Landschaftsverständnis musste deshalb auch nicht im Gegensatz zu ihrer Religiosität stehen. Die »táj« legitimierte für sie ihr soziales Ideal sogar explizit durch ihre Göttlichkeit, vorausgesetzt, dass sie als von dieser Gruppe geformt angesehen war.

Die Göttlichkeit der Landschaft diente aber nicht nur für die bürgerlichen Gesellschaftsgruppen als eine Legitimation ihrer Gesellschaftsvorstellungen. Die »táj« wurde, in ihren unterschiedlichen Wahrnehmungsformen, als Bestätigung der verschiedensten sozialen Ideale aufgefasst. Wie die verschiedenen Gesellschaftsgruppen Landschaft wahrgenommen haben, was diese Gruppen jeweils in der Landschaft schätzten oder wie sie bestimmte Landschaften oder Landschaftsaspekte interpretierten, wird in den folgenden Kapiteln behandelt. An dieser Stelle soll nur zusammenfassend gesagt werden, dass die antiklerikalen Züge der Aufklärung in Ungarn nicht durchdringen konnten (Kornis 1927, 291) und der transzendente Aspekt der Landschaftsauffassungen durchgehend beibehalten wurde.

(3) Der Gedanke der linearen Entwicklung der Menschheit: Wir haben gesehen, dass es Unterschiede bezüglich der Auffassung der Entwicklungs- bzw. Fortschrittsidee zwischen den bisher betrachteten Ländern gibt, insbesondere

---

<sup>273</sup> In Ungarn konnten in den 1780er und 1790er Jahren „den aufgeklärten Absolutismus und das aufgeklärte Ständewesen im Grunde nur diejenigen theoretisch überholen und ein neues antifeudales Programm vertreten, die nicht nur bis zum Deismus (...), sondern möglicherweise bis zum Materialismus bzw. bis zu den neuen bürgerlichen politischen gesellschaftlichen Prinzipien gelangt sind.“ (Magyarország az 1780-as, 1790-es években „a felvilágosult abszolutizmuson és a felvilágosult rendiség alapjában véve csak azok tudtak elméletileg túlhaladni és, új antifeudális programot képviselni, akik [eljutottak] nemcsak a deizmusig (...), hanem esetleg a materializmusig, illetve az új, polgári politikai társadalmi elvekig.“) (Kosáry 1980, 357)



zwischen den progressiven Sichtweisen in England und Frankreich und den konservativen in Deutschland, aber auch innerhalb der einzelnen Länder (z. B. zwischen den Anhängern der Moralphilosophie und der »politeness« in England), und dass diese Unterschiede sich auch in den verschiedenen Landschaftsauffassungen abzeichnen. In Ungarn bekam die Idee des Fortschritts wiederum neue Bedeutungen und die entstehenden spezifischen Fortschrittsideale prägten die Entwicklung des ungarischen Landschaftsverständnisses.

Ähnlich wie in Deutschland tauchte der Gedanke des Fortschritts zuerst im Rahmen des Absolutismus auf und entwickelte sich weiter in Form des aufgeklärten Absolutismus. Dessen Fortschrittsgedanke wurde jedoch im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als sich die patriotischen und nationalen Ideen in Ungarn bildeten, immer mehr mit fremder Herrschaft in Verbindung gebracht. Das Streben des habsburgischen Hofes nach Einheitlichkeit des gesamten Reiches im Zeichen des Fortschritts wurde immer negativer beurteilt. Von den ständischen Patrioten, die, wie erwähnt, gegen den aufgeklärten Absolutismus auch mit Ideen der Aufklärung opponierten, jedoch ihre altständischen Rechte bewahren wollten, wurde Fortschritt völlig anders aufgefasst. Für sie bestand er in der *Wiederherstellung* der Rechte der ständischen „Nation“ (d. h. sie waren in Wirklichkeit fortschrittsfeindlich). Ihre gesellschaftlichen Vorstellungen können in dieser Hinsicht mit denen der Vertreter der englischen »country«-Partei in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verglichen werden (siehe Kapitel 4.2.1). Dass sie ihre konservativen gesellschaftlichen Ziele mit einigen Gedanken der Aufklärung verbanden, ist jedoch eigentümlich und gehört zu den Ursachen der Ausbildung einer spezifischen Landschaftsauffassung, die vornehmlich im Feld der Kulturpolitik, d. h. in der Reform der ungarischen Sprache und Kultur zum Ausdruck kam (Kosáry 1986, 12 f.)<sup>274</sup> wie im nächsten Kapitel dargestellt wird.

Die progressiver denkende Gruppe des Adels war zuerst einverstanden mit der vom Hof bevorzugten Fortschrittsauffassung, welche die Verbürgerlichung der Gesellschaft förderte. Sie unterstützten darum die höfischen Reformbestrebungen. Die Fortschrittsauffassung des aufgeklärten Adels blieb zwar weitgehend im Rahmen des Feudalismus, sie strebten jedoch, mehr als die ständischen Patrioten, die aufgeklärte Modernisierung der feudalen Ordnung an. Sie pflegten aber zugleich patriotische Gefühle, welche allmählich mit den Zielen des Hofes nicht mehr in Einklang zu bringen waren. Ab den 1790er Jahren, unter der verstärkten absolutistischen Unterdrückung, konnten solche Vorstellungen von fortschrittlichen patriotischen Reformen keine politische Rolle spielen bzw. es durfte diesen Gedanken öffentlich keine Stimme gegeben werden. In Kapitel 4.5.4 werden wir sehen, dass die aufklärerischen, vor allem gemäßigt-liberalen englischen Vorbildern folgenden Fortschrittsideale der progressiven

---

<sup>274</sup> Joseph II. wollte nämlich mit der Sprachenverordnung von 1784, im Zeichen der Modernisierung, die deutsche Sprache als offizielle Sprache im ganzen habsburgischen Reich einführen. Das hatte nichts mit einem deutschen Nationalismus zu tun, sondern war eine Maßnahme zur Stärkung und Vereinheitlichung des Staates im Sinne des aufgeklärten Absolutismus (Kalmár und Barta 2000). Aus der Sicht der entstehenden ungarischen Nationsgefühle aber galt das als ein Angriff auf die ungarische Sprache und Kultur. Die ungarische Sprache war zu dieser Zeit noch nicht als Verwaltungssprache geeignet. Die ungarischen Intellektuellen verteidigten deshalb das alte Lateinische gegenüber dem Deutschen und förderten zugleich die Erneuerung der ungarischen Sprache. Im Kampf für die ungarische Sprache war die Griechenfeindlichkeit der Römer das Beispiel für die ungarischen Intellektuellen in ihrem Abwehrkampf gegen das Deutsche (Kornis 1927, 259).

patriotischen Adeligen jedoch in ihre Landschaftsauffassungen und deren Ausdrucksweisen eingeflossen sind.

Während der Unterdrückungszeit verbreitete sich, vor allem unter deutschem Einfluss, eine empfindsame, »*érzékeny*« genannte Sichtweise in Ungarn. Der Stil und die Weltsicht der Empfindsamkeit wurden von den ungarischen Intellektuellen in unterschiedlichen Interpretationen, aber allgemein aufgenommen, weil sich ihre (ebenso unterschiedlichen) ständischen oder aufgeklärt-patriotischen bzw. immer mehr bürgerlich-nationalen Ideen als nicht stark genug erwiesen hatten, den Absolutismus und (zumindest der zeitgenössischen progressiven Meinung nach) den Feudalismus zu bekämpfen und damit den Fortschritt zu realisieren.

Die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entfaltenden bürgerlich-liberalen bzw. -demokratischen Fortschrittsvorstellungen der inzwischen breiteren Schicht des verbürgerlichenden mittleren Adels bzw. der radikalen Intellektuellen entsprachen den englischen und französischen bürgerlichen Ideen. Die immer noch bestehenden ständisch-patriotischen Vorstellungen waren dagegen der konservativen deutschen gegenaufklärerischen Auffassung von gesellschaftlicher Entwicklung<sup>275</sup> ähnlich. Die höfischen Fortschrittsvorstellungen hatten weiterhin das einheitliche Reich im Blick und wehrten sich gegen die sich verstärkenden nationalen Bestrebungen. Eine breite Palette der Fortschritts- oder auch Entwicklungsvorstellungen, Gesellschaftsideale und, wie wir noch sehen werden, auch Landschaftsauffassungen war also zu dieser Zeit in Ungarn zu finden. Die führende politische Rolle in der Opposition zum Hof wurde aber von den bürgerlich-liberalen Reform-Adeligen übernommen. Sie vereinigten die verschiedenen Interessen vertretenden Gruppen der Gesellschaft in dem zuerst politischen, später bewaffneten Kampf gegen die Monarchie.

Die Revolution im Jahr 1848 war ein vom Adel geleiteter Kampf für bürgerlich-liberale Reformen bzw. den Nationalstaat (ab 1849 nationaler Freiheitskampf), der eng mit den Gedanken der französischen Revolution(en) und vor allem den liberalen, aber auch den demokratischen Fortschrittsauffassungen verbunden war (siehe Kapitel 4.5.6).<sup>276</sup> Nach der Niederlage in diesem Kampf tritt eine starke Enttäuschung ein, und der Stil der Romantik wurde, immer noch unter deutschem Einfluss, entsprechend immer beliebter. Diese romantische Welle war aber in Ungarn nicht das Zeichen einer der deutschen ähnlichen Enttäuschung über die Aufklärung bzw. über die bürgerlich-liberalen und demokratischen Fortschrittsgedanken (siehe Kapitel 4.5.8). Die bürgerliche Gesellschaftsideale konnten zwar auch hier nicht verwirklicht werden, die nun als Fremdherrschaft empfundene Herrschaft und die zunehmende Unterdrückung ging jedoch in Ungarn, im Gegensatz zu Deutschland, nicht von Repräsentanten der Aufklärung aus, sondern genau umgekehrt von einer rückständigen feu-

---

<sup>275</sup> Was Herder vertritt, ist Entwicklung (im Wortsinne: die Ent-Wicklung des Ursprungs bis zur vollkommenen Entfaltung) und das Gegenteil von Fortschritt (das Fortschreiten in eine nirgends vorgezeichnete Richtung).

<sup>276</sup> Das bürgerlich-demokratische Ideal konnte sich jedoch nur im Rahmen der Kultur (vor allem in der Literatur) durchsetzen, und seine Vertreter haben – obwohl sie eine wesentliche Rolle in der Revolution und dem Freiheitskampf von 1848/49 spielten – die Leitung des politischen Geschehens nie übernommen. Ein Konflikt zwischen den bürgerlich-liberalen Gedanken vertretenden Adeligen und den bürgerlich-demokratischen Intellektuellen ist auch nicht entstanden.

dal-absolutistischen Macht. In der erneuten habsburgischen Unterdrückung entfaltete sich die sinnsuchende Welle der Romantik nicht deshalb, weil die ungarischen Denker sich von der Vernunft der Aufklärung irregeleitet gefühlt hätten, sondern um die Trauer über den nicht erfolgten gesellschaftlichen Fortschritt (sowohl im aufklärerischen als auch im ständisch-patriotischen Sinne) zum Ausdruck zu bringen. Die bekannten romantischen Klischees der ungarischen Landschaftsdarstellungen, die die unerfüllten Fortschrittsideale darstellten, entstanden zu dieser Zeit.

Die nachrevolutionäre Romantisierung drückte also keine neuen Fortschrittsvorstellungen bzw. Gesellschaftsideale aus, sondern verdankte sich eher der Erkenntnis, dass die alten Ideale unerreichbar und immer unrealistischer wurden und verstärkte diese Auffassung. Dadurch bereitete die Romantik nun doch den Weg zur Aufgabe der Ideale der Aufklärungszeit vor und bildete das Veralten der bisherigen gesellschaftlichen Inhalte von »táj« ab. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts trug »táj« immer noch die unterschiedliche Fortschrittsvorstellung der bürgerlich-liberalen, bürgerlich-republikanischen sowie ständischen Gesellschaftsgruppen. All diese Vorstellungen wurden jedoch allmählich zu unrealistischen, veralteten Utopien, die keine zentrale gesellschaftlich-politische Rolle mehr hatten.

Nach diesem Überblick über die gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Besonderheiten Ungarns in der Aufklärungszeit und der Zeit der Romantik kommen wir nun zur Betrachtung der ungarischen Landschaftsauffassungen, und zwar zuerst, im folgenden Kapitel, der »táj«-Auffassung der ständischen Patrioten.

#### **4.5.3 Aufgeklärter Absolutismus und die »táj«-Auffassung der ständisch-patriotischen Bewegung**

Die ständischen Patrioten der 1770er Jahre verurteilten die „unnatürliche“ Dekadenz des Rokoko-Hofes und des hoftreuen Hochadels (Galavics 1978, 412). Die Suche nach der diesseitigen Glücklichkeit baute bei ihnen – im Sinne der Moralphilosophie – auf den Gesetzen auf, die sich die Menschen selbst gegeben haben, und sie zielte nicht auf Vergnügen, sondern auf das klassische Ideal der mit moralischem Bewusstsein übernommenen Lebensführung (ebd., 414 f.).<sup>277</sup> Im Gegensatz zu der Rokoko-Lebensauffassung der Hoftreuen forderte der patriotische Widerstand also eine auf der humanistischen Moralphilosophie (und später auch auf dem rousseauschen Natürlichkeitsideal)<sup>278</sup> begrün-

---

<sup>277</sup> Der Auffassung der ständischen Patrioten nach sind also diese Gesetze und Regeln nun nicht mehr von Gott gegeben. Aber es sei „notwendig zu betonen, dass die christliche Moral sich nicht änderte, da [die Auffassung der ständischen Patrioten] ebenso zu moralischer Standhaftigkeit anregte wie die Kirche (...) nur eben ohne sich ständig auf den Glauben zu berufen.“ („Feltétlenül szükséges hangsúlyozni, hogy a keresztény morál nem változott, hiszen ez a [felfogás] ugyanúgy erkölcsi helytállásra buzdított, mint az egyház csak éppen (...) a hitre való állandó hivatkozás nélkül.”) so Galavics (1978, 412). Die Auffassung von der Überlegenheit der Seele über den Leib blieb bestehen, die Überlegenheit des Glaubens über die Vernunft wurde aber angegriffen (ebd.).

<sup>278</sup> Das (unterschiedlich verstandene) rousseausche „natürliche“ Lebensideal wurde, zusammen mit dessen Interpretationen durch die deutsche Empfindsamkeit, ab den 1790er Jahren in Ungarn und auch unter den ständischen Patrioten immer beliebter (Vörös 1991, 91).

dete, aber auch auf die feudalen Rechte pochende und vom Landadel geleitete, gerechte Gesellschaft.

Das ständisch-patriotische Ideal von der „natürlichen“ Gesellschaft wurde von der klassizistischen Auffassung der idealen Natur symbolisiert, deren Ausdrucksform zuerst die spätbarock-frühklassizistische Kunst<sup>279</sup> war, die später immer mehr aufgeklärt-klassizistische Züge angenommen hat. Beispielsweise wird die Form des Schäfergedichtes bzw. Schäfergemäldes für die Darstellung der hof- und absolutismusfeindliche moralische Inhalte tragenden ständisch-patriotischen Landschaftsauffassung angewandt. Herausragendes Beispiel hierfür ist die bildhafte Darstellung der Geschichte des »Télémaque« vom Abbé François Fénelon (1651-1715) in einigen Gebäuden des ungarischen mittleren Adels in den 1770-80er Jahren (u. a. im Schloss von Sárvár unter Ádám Szily, 1763-1844, und im Haus von Pálné Polányi in Sopron; siehe z. B. in Vörös 1991, 166; Galavics 1978, 393 ff. und Jernyei Kiss 2000) (Abbildung 27).



**27. Abbildung.** Salon im Schloss von Sárvár mit Wandgemälden, welche die klassizistische Landschaftsauffassung des ständisch-patriotischen Adels durch die Geschichte des »Télémaque« darstellen (ca. 1770er Jahre).

Die in Frankreich im Jahr 1699 erschienene moralisierende politische Geschichte des »Télémaque« handelte von der früh-aufklärerischen französische Vorstellung einer idealen Gesellschaft, d. h. schon vom idealen Verhältnis des Menschen zur Natur, zur Moral, zu den Emotionen, zur Politik und zum Herrscher (Galavics 1978, 393). Der zentrale Inhalt der Geschichte war, dass sich alle Probleme durch friedlichen Ausgleich mit den Nachbarn und durch Wachstum stimulierende Reformen, insbesondere aber durch die Förderung der Landwirtschaft und die Zurückdrängung der Luxusgüterproduktion, lösen las-

---

<sup>279</sup> Spätbarock-frühklassizistisch wird der Stil dieser Kunst genannt, weil die Intellektuellen des ständisch-patriotischen Widerstandes größtenteils aus den katholischen Orden, vor allem aus den Jesuitenorden stammten. Dies hat sich auch aus der aufgeklärt-absolutistischen Politik des Hofes ergeben, die die katholische Kirche zurückgedrängt und schließlich viele Orden aufgelöst hatte (Katus 2000). Die Kunst der ständisch-patriotischen Künstler hatte daher den Stil der zeitgenössischen kirchlichen Kunst, und dieser war der spätbarock-frühklassizistische. (Siehe auch Bibó 1978, 106 und 1980, 113 ff. über die spätbarock-frühklassizistische Architektur.)

sen. Der »Télémaque« war bei seiner Entstehung eine kaum verschlüsselte Kritik am autoritären Regierungsstil Ludwigs XIV. Etwa 60 Jahre nach seinem französischen Erscheinen (erste ungarische Ausgabe 1758; Ács und Székely 2000) diente er in Ungarn, vor allem in Form der Darstellung einzelner Szenen der Geschichte als Wandgemälde, als Ausdrucksform der anti-absolutistischen ständisch-patriotischen Landschaftsvorstellungen.

Diese Darstellungen bildeten Felsen, Meer, Wald, Wiese und die Hauptpersonen der Geschichte bis um die Jahrhundertwende dem universellen klassizistischen Ideal entsprechend verallgemeinert ab. Die »táj« konnte dadurch auf das ganze Land von Ungarn bezogen werden (siehe Sárkány 1942, 98 f.). Die ständisch-patriotische klassizistische »táj«-Auffassung verliert jedoch zum Ende des 18. Jahrhunderts ihre gesellschaftliche Realität. Nach der französischen Revolution verstärkte nämlich der habsburgische Hof die intellektuelle Unterdrückung von patriotischer bzw. sich entfaltender nationaler Politik, die gegen den Absolutismus gerichtet war, und so auch die konservative ständisch-patriotische.<sup>280</sup> Die Möglichkeit der Verwirklichung der ständisch-patriotischen Gesellschaftsziele wurde als verloren angesehen und damit galt die ständisch-patriotische »táj«-Auffassung und -Darstellung auch nicht mehr als zeitgemäß (ebd., 171). Das Bewusstwerden der Unverwirklichbarkeit der Ideale rief eine Suche nach Kompensation hervor, welche erneut in der Auffassung von »táj« gefunden wurde (Wéber 1971, 48). Zu dieser Zeit erreichte der Einfluss von Rousseau Ungarn. Seine Beliebtheit wurde immer größer (Vörös 1991, 91). Rousseaus zwischen Aufklärung und Romantik stehende »paysage«-Auffassung verband sich in Ungarn im Zeichen des Klassizismus der ständischen Patrioten mit dem beliebten Gedanken der »beatus ille«<sup>281</sup> von Horaz, d. h. mit der Idee des Rückzugs von der Gesellschaft in ein „natürliches“ Leben auf dem Lande, und wurde zum Symbol einer stoischen Beruhigung (ebd., 164).<sup>282</sup>

In der ständisch-patriotischen »táj«-Auffassung der Jahrhundertwende wurde also die »táj« der Ort des Rückzugs von der verdorbenen gesellschaftlichen Realität, d. h. dem Absolutismus. Sie wurde zur Umgebung einer „natürlichen“, d. h. ländlichen (und damit hier auch: ständischen) Lebensform, die als sittliche Rechtfertigung und Kompensation für die Unverwirklichbarkeit der gesellschaftlichen Ziele diente (ebd., 174). Herausragende Beispiele für diese Landschaftsauffassung sind in den Gedichten »Az est« (Der Abend, 1797-1802) und »Osztályrészem« (Mein Teil am Leben, ca. 1799) des berühmten Dichters

---

<sup>280</sup> Es ist aber auch wahr, dass der Radikalismus der französischen Revolution die ständischen Patrioten erschreckte (Kosáry 1990, 186). Ihr Standpunkt näherte sich deshalb dem Standpunkt des Hofes an (Galavics 1971, 54).

<sup>281</sup> »Beatus ille, qui procul negotiis« ist eine lateinische Phrase aus den Epoden von Horaz und heißt: Glücklicher ist jener, der fern von den Geschäften ist. Gemeint ist damit die Begeisterung für das Landleben insofern, als es fern von der Stadt, d. h. von den Geschäften stattfindet.

<sup>282</sup> „Die sonnig-ruhige horazische Weltauffassung, das Lebensideal des weisen Menschen, der seine Leidenschaften beherrschen kann, der goldene Mittelweg [»aurea mediocritas«] macht den Sänger von Tibur besonders sympathisch in den Seelen der ungarischen Adelligen.“ (Kornis 1927, 256) („A horatiusi világfelfogás nyugodt derűje, a szenedélyeken uralkodni tudó bölcs ember életeszménye, az aranyközépszer különösen vonzóvá teszi a magyar nemesség lelkében a tibri lantost.“) Nach Kornis (ebd. 257) war die große Horaz-Begeisterung ein spezifischer Zug des alten ungarischen gesellschaftlichen Lebens.

Dániel Berzsenyi (1776-1836) zu finden. Im ersteren beschreibt er die Landschaft für seine Geliebte, die er in klassizistischer Manier „Daphne“ nennt, als ein ruhiges Elysium, wo man „besonnene Einsamkeit“ genießen kann, und stellt diese Ruhe der „törichten Masse“ und dem „irdischen blinden Lärm“ sonstiger Orte gegenüber. Im letzteren spricht er von seiner tatsächlichen persönlichen Lebensentscheidung, sich auf sein Land zurückzuziehen. Dieses Gedicht ist es wert, in voller Länge zitiert zu werden, da es ein differenziertes Bild von der ständisch-patriotischen Landschaftsauffassung der Jahrhundertwende gibt. – Außer den Horaz’schen Gedanken ist auch die negative Bewertung der wilden Natur bemerkenswert. Ich zitiere das Gedicht im Folgenden auf Englisch, da eine deutsche Übersetzung nicht vorhanden ist:

My share in life

I landed on the shore; my sails I furled:  
A dreadful tempest bravely I withstood;  
Through Scylla and Charybdis dangers dread,  
My brow did sweat.

Peace is my portion, I have moored my boat;  
No fairy dream shall lure me to cast loose;  
Place of retirement, to thy breast receive  
The aspiring youth.

Although my meadows be not fertile as  
The famed Tarentum or Larisso fair,  
Not through my lonely hills does any stream  
Like Tiber flow.

I yet have vineyards and far-reaching fields  
Of golden grain: while love and liberty  
Dwell in my house: and from my gracious God  
Shall I ask more?

Wherever fate shall cast my lot in life,  
If I am free from penury and care,  
Always and everywhere in calm content  
To heaven I look.

Gentle Camena! be thou still with me;  
That there thy hands shed gifts my life to bless  
So that the deserts change to smiling glades.  
Charmed by the song.

Place me ’mid Greenland’s everlasting snow,  
Or in the desert’s burning sand to dwell —

There, O, Camena, thy warm breast protects.  
Here thy cool breath.<sup>283</sup>

Die ständisch-patriotische »táj«-Auffassung der Jahrhundertwende nahm neben den Horaz'schen Zügen zugleich Gefühls- und Gedankeninhalte auf, die mit der deutschen Empfindsamkeit verbunden waren (siehe Kapitel 4.4.3). Berzsenyi z. B. bezeichnet im »Az est« sich selbst und die gleichgesinnten Ruhesuchenden explizit mit dem Wort »érezékeny« (empfindsam). Die Wahrnehmung von „natürlichen“ Gefühlen diente der Rechtfertigung des unverwirklichbaren *ständisch-patriotischen*, und nicht eines bürgerlichen Gesellschaftsideals. Damit war die ständisch-patriotische Empfindsamkeit der des deutschen empfindsamen Adels ähnlich (siehe Vörös 1991, 166).

Diese empfindsame Auffassung zeigte sich am Ende des 18. Jahrhunderts immer noch in den klassizistischen Naturidyllen, die jedoch nur noch innerhalb der Grenzen des eigenen Besitzes und vornehmlich in Form eines Landschaftsgartens zu verwirklichen waren. Der überwiegende Teil der ständischen Patrioten gehörte jedoch zum Kreis des mittleren Adels und hatte nur selten die finanziellen Mittel für die Gestaltung von Landschaftsgärten. Landschaftsgärten wurden, wie Fatsar (2008, 20) bezogen auf das ganze 18. Jahrhundert feststellt, in den meisten Fällen an teure Gebäude gebunden angelegt. Den ständischen Patrioten blieb vor allem die Literatur als Ausdrucksmöglichkeit (Vörös 1991, 91).

Die *Vorstellung* des „natürlichen“ Gartens als Ausdrucksform des allmählich veralteten ständisch-patriotischen Landschaftsverständnisses war den deutschen adelig-empfindsamen Landschaftsgärten ähnlich, blieb jedoch, im Gegensatz zu diesen und ähnlich zur deutschen *bürgerlich*-empfindsamen Landschaftsauffassung, vor allem im Rahmen der Literatur. Die echten Landschaftsgärten, die in Ungarn zwar auch zu dieser Zeit entstanden, verbreiteten sich erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter breiteren Schichten des mittleren Adels (Galavics 1999, 25) – vor allem aber nicht unter den ständisch-patriotischen, sondern den verbürgerlichenden Adeligen (siehe Kapitel 4.5.5). Wie sich die Landschaftsauffassung und -darstellung der ständischen Patrioten um die Jahrhundertwende weiter entwickelte, wird in Kapitel 4.5.6 beschrieben. Zuerst sollen aber im nächsten Kapitel die »táj«-Auffassungen der ungarischen aufgeklärten Adeligen geschildert werden, d. h. des aufgeklärt-patriotischen bzw. des aufgeklärt-höfischen (Hoch-)Adels. Diese Auffassungen sind – ebenso wie die ständisch-patriotischen – im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts entstanden. Die Hochadeligen haben jedoch Landschaft schon auch außerhalb der Literatur dargestellt. Bei ihnen tritt die »táj« zuerst in den Landschaftsgarten hinaus.

---

<sup>283</sup> Übersetzung aus dem Ungarischen von William N. Loew (1908).

#### 4.5.4 Die »táj«-Auffassungen des aufgeklärt-patriotischen und aufgeklärt-höfischen Hochadels

In den 1780er Jahren wurden die Freimaurerlogen die vielleicht wichtigsten Werkstätte der aufgeklärten Intellektuellen in Ungarn. Damit begann das Stadium, in dem aus den literarischen Anfängen das politische Programm des aufgeklärten Adels, das zu dieser Zeit noch für die aufgeklärt-absolutistischen höfischen Reformen war, entstanden ist (Kosáry 1980, 327; Anonym 1987, 20; Galavics 1999, 20).<sup>284</sup> Die Logen waren über die aufklärerische Literatur, über die Wirtschaft und die Rechtsordnung der westeuropäischen Länder informiert, und zwar nicht nur aus zweiter Hand, sondern auch aus persönlichen Erfahrungen.<sup>285</sup> Es scheint plausibel, dass die aufgeklärten Adligen nicht nur die neuen gesellschaftlichen Gedanken einführten, sondern dass sie auch die Symbole bzw. Ausdrucksmittel dieser Gedanken, damit auch die Idee von Landschaft bzw. den Landschaftsgarten als vornehmste Ausdrucksform sich zu eigen machten.

Man weiß, dass fast alle bedeutsamen französischen Gärten in Ungarn (d. h. fast alle Gärten der Hochadeligen) von den 1780er Jahren an umgestaltet bzw. mit Teilen, die im neuen Stil gestaltet wurden, ergänzt wurden (Zádor 1974, 83). Die zeitgenössischen Werke über die Theorien der Landschaftsgartengestaltung waren unter den Adligen durchgehend bekannt (ebd., 85). Das populärste gartentheoretische Werk war die »Theorie der Gartenkunst« von Hirschfeld. In der Gestaltung spielte daneben Grohmanns »Ideenmagazin« eine große Rolle (Galavics 1999, 46 f.). Der Landschaftsgarten erreichte also Ungarn, im Vergleich zu Frankreich und Deutschland, später. Er blieb aber, wie Watkin (1982, 175) feststellt, länger als in diesen Ländern, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die bestimmende Gestaltungsform der adeligen Gartenanlagen. Die Verbreitung des Landschaftsgartens fällt auch mit dem Stilwechsel am habsburgischen Hof zusammen. Die Gärten der habsburgischen Sonnenresidenzen, die Laxenburg-Schlösser, wurden z. B. auch ab 1780 im englischen Stil umgestaltet. Die Absicht des Umbaus war hier eindeutig reichszentriert: Ziel war die Symbolisierung der glorreichen Vergangenheit des Hauses Habsburg und Österreich (Buttlar 1989, 234).

Die Gruppe der aufgeklärten Hochadeligen befürwortete jedoch ab den 1785er Jahren nicht mehr einheitlich die höfische Politik, sondern teilte sich, mit der Verstärkung patriotischer Ideen unter den aufgeklärten Adligen, in aufgeklärt-patriotische und aufgeklärt-höfische Gruppen auf. Kosáry (1980,

---

<sup>284</sup> In den Freimaurerlogen hat man die für das Aufschließen zu den westlichen Staaten notwendigen wirtschaftlichen, rechtlichen und kulturellen Fragen diskutiert, man hat sich mit der Frage auseinandergesetzt, ob es nötig wäre, für diese Reformen etwas an der ständischen Verfassung zu ändern und wenn ja, wie, durch welche gesetzlichen Wege. Die Zahl der Freimaurer ist unsicher und die Angaben dazu sind widersprüchlich. In den 1770-80er Jahren könnte sie nach H. Balázs (1997, 42) etwa bei 600-1000 gelegen haben. „The distinctive features of freemasonry in Hungary were the Protestant preponderance in its membership, its espousal of religious toleration as a real target and not merely a principle, and its endorsement of the latest progressive ideas in its approach to the socio-economic issues that it tackled.“ (Ebd.)

<sup>285</sup> Zádor (1974, 81) schreibt: „In the late eighteenth century, travelling, even if not as long and far as the usual English Grand Tour, came to be regarded as a source of knowledge and experience also in Hungary. In this way, members of the upper and the lower classes came into personal intellectual contact and became familiar with the mainstream of ideas and changes in taste in western Europe.“



333) schreibt darüber: „gegen Ende des Josephinischen Jahrzehnts ist die Situation entstanden, dass die aufgeklärten Adeligen vor einer entscheidenden Alternative standen: entweder mussten sie mit dem aufgeklärten Absolutismus oder mit der Mehrheit ihrer eigenen Gesellschaftsgruppe, dem [ständisch-patriotischen] Adel brechen. Es ist nicht überraschend, dass sie – als Angehörige der ständischen Nation – mit wenigen Ausnahmen auf der Seite ihrer eigenen Gesellschaftsgruppe standen.“<sup>286</sup> Ab etwa 1785 verbinden sich ständischer Widerstand und aufgeklärt-patriotischer Adel, trotz der Unterschiedlichkeit ihrer Ziele (Galavics 1971, 53). Die verbleibende kleine aber wirtschaftlich und gesellschaftlich mächtigste Gruppe des aufgeklärt-höfischen Hochadels pflegte jedoch weiterhin keine patriotischen Gedanken und blieb weiterhin eng mit dem Hof und seinen Ausdrucksweisen verbunden.

Diese Trennung in eine patriotische und eine höfische Gruppe ist für uns deshalb besonders interessant, weil die Landschaftsgärten, die den oben genannten theoretischen Werken entsprechend sowohl von aufgeklärt-patriotischen als auch von aufgeklärt-höfischen Hochadeligen angelegt wurden, den unterschiedlichen gesellschaftlichen Ziele der Hochadeligen entsprechend verschiedene Landschaftsauffassungen vergegenwärtigten. Die neuen „natürlichen“ Gestaltungsformen des Landschaftsgartens wurden sowohl von der höfischen Gesellschaft als auch vom aufgeklärt-patriotischen Adel als Ausdruck ihrer jeweiligen Landschaftsauffassung benutzt. Diese doppelte Bedeutung des frühen Landschaftsgartens in Ungarn bleibt in der Fachliteratur weitgehend unberücksichtigt, da die Gartenanlagen des ausgehenden 18. Jahrhunderts meistens zusammengefasst als „sentimentale Landschaftsgärten“ beschrieben werden (siehe z. B. Rapaics 1940, 145 ff.; Galavics 1999, 15 ff.; Fatsar 2008, 62).

Die Zuordnung der einzelnen Landschaftsgärten des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu bestimmten Landschaftsvorstellungen ist tatsächlich schwierig und würde eine vertiefte Untersuchung der Entstehungszusammenhänge der einzelnen Gärten voraussetzen. Zádor (1978, 11) schreibt auf die ganze ungarische Aufklärungszeit bezogen: „Wir verfügen nicht über eine Ausarbeitung der Rolle der größten Auftraggeber, ihrer vielfältigen Beziehungen zur Kunst und zur Gesellschaft ihrer Zeit“.<sup>287</sup> In einigen Fällen können wir jedoch anhand der bekannten gesellschaftlichen und literarischen Tätigkeit bestimmter Hochadeliger feststellen, dass die von ihnen geschaffenen Kunstwerke und vor allem Landschaftsgärten als Ausdrucksformen des aufgeklärt-patriotischen bzw. des aufgeklärt-höfischen Landschaftsverständnisses zu betrachten sind.

Einen solchen Fall stellt z. B. das Lebenswerk des Grafen Gedeon Ráday (1713-1792) dar. Aus seiner berühmten Bibliothek wissen wir, dass er zugleich Befürworter der Aufklärung und Förderer der ungarischen Kultur war und dass er bezüglich seiner politischen Einstellung eher als Hofgegner denn als Hof-

---

<sup>286</sup> „Csak utóbb, a jozefin évtized vége felé állt elő az a helyzet, hogy a felvilágosult nemesek végül is döntő alternatíva elé kerültek: vagy a felvilágosult abszoluzizmussal, vagy saját társadalmi osztályuk, a nemesség zömével kellett szakítaniok. Nem meglepő, hogy – mint a nemesi nemzet tagjai – kevés kivétellel saját társadalmi osztályuk mellé álltak.” (Kosáry 1980, 333) Wegen seiner physiokratischen Steuerungspläne, in denen er vielen Adeligen schwere Lasten aufbürden wollte, wandten sich schon bis zur Mitte des 1780er Jahren viele der aufgeklärten Adeligen von Joseph II. ab.

<sup>287</sup> „Nem rendelkezünk a legnagyobb megbízók szerepének, koruk művészetével és társadalmával való sokrétű viszonyának a kidolgozásával”.

treuer einzustufen war. Deshalb können wir annehmen, dass seine klassizistischen aber ungarischsprachigen Gedichte (von denen nur wenig erhalten blieben), die klassizistische Landschaften darstellenden Wandgemälde in seinem Schloss in Pécel (Abbildung 28) sowie sein (nur teilweise verwirklichter) sentimentaler Landschaftsgarten aufgeklärt-patriotische Ideen vermittelten.

Auf welche Weise, mit welchen gestalterischen Mitteln wurde das aufgeklärt-patriotische politische Gesellschaftsideal in diesen Kunstwerken ausgedrückt? Vörös (1991, 75) stellt anhand der Landschaftsdichtung des Grafen Ráday – und noch mehr von Dávid Baróti Szabó (1739-1819), der den Grafen gut kannte und seine Sicht teilte – fest, dass seine Gedichte teilweise schon von konkreten Gebieten in Ungarn handelten – ein Zeichen des Patriotismus –, sich jedoch noch nicht mit der Beschreibung der Besonderheiten dieser Gebiete beschäftigten, sondern sie, im Sinne des klassizistischen Ideals, als antike Ideallandschaften darstellten. Die Wandgemälde, die der Graf in seinem Schloss in Pécel anfertigen ließ, zeigen die 15 Moralprinzipien der »Metamorphose« von Ovid in Form von klassizistischen Landschaftsgemälden. Unter den Bildern sind moralisierende Inschriften zu lesen, die vom Grafen selbst, aber für Hochadelige ungewöhnlicher Weise in ungarischer Sprache formuliert wurden, was wiederum von der patriotischen Einstellung des Grafen zeugt.

Diese Landschaftsbeschreibungen und -gemälde ähnelten darin den ständisch-patriotischen, dass sie im klassizistischen Stil angefertigt wurden. Sie waren jedoch anders insofern, als sie nicht mehr in spätbarock-klassizistischer, sondern in großzügiger aufgeklärt-klassizistischer Form geschaffen wurden, also in dem Stil, der am Habsburgischen Hof und nicht unter den ständischen Patrioten verbreitet war. Zusammen damit, dass weder in den Landschaftsgedichten noch auf den Wandgemälden bzw. in deren Inschriften altständische Zustände idealisiert werden, zeugt dieser stilistische Unterschied davon, dass diese hochadeligen Landschaftsdarstellungen Ideen vermittelten, die die Aufklärung (und darin die Modernisierung der ständischen Gesellschaftsstrukturen) weitgehend befürworteten.



**28. Abbildung.** Darstellungen der aufgeklärt-patriotischen Landschaftsvorstellung des Grafen Gedeon Ráday im klassizistischen Stil in seinem Schloss in Pécel.

Vom aufklärerischen Inhalt der hochadeligen Landschaftsdarstellungen zeugen aber am besten die sentimentalen Landschaftsgärten. Wie diese Gärten im Einzelnen aussahen und wie sie durch ihre Gestaltung die aufklärerische Ideen des Hochadels kommunizierten, wird unten (S. 178) noch genauer geschildert. Hier soll nur – am Beispiel des Gartens des Grafen Ráday – ein Blick auf den sentimentalen Landschaftsgarten geworfen werden, der die aufgeklärt-*patriotische* Gesellschaftsvorstellung symbolisierte, um dadurch dessen Ähnlichkeit, aber auch den Unterschied zu aufgeklärt-*höfischen* Anlagen deutlich zu machen. Der Dichter László Szentjóni Szabó (1767-1795) verfaßte ein Gedicht (»A Péczeli kert«, Der Garten von Péczel) über diesen Garten, in dem er die gesellschaftliche Motivation des Grafen und die gestalterischen Eigenschaften des Gartens beschrieb.<sup>288</sup> „Glücklich ist, wer in seinem Leben immer darauf zielte, auch anderen zu nutzen, während er für sich selbst arbeitete! Wer zu den Zweigen eines kleinen Pflänzchens sagen konnte: wenn deine Äste aufwachsen, können auch andere unter ihnen gehen. (...) Oh gnädiger Graf! Bauet Euren kleinen Garten mit aller Kraft (...) Zeigt hier die prächtige Einfalt der Natur und die groß gewordene Kunst des menschlichen Geschlechts (...) Pflanzt hinein nützliche Bäume und süß schmeckende Samen, volle Rosen und Viole und bunte Tulpen. Macht den Weg schattig, den Traum auf den sanften Schollen Eurer Wiesenstühle begehrlieh. Pflanzt duftende Erdbeeren in die Windungen der Täler und auf den südlichen Teil der Schollen Weinstöcke. Da, auf einen Platz zwischen den Bäumen, wo der Ton widerhallt, baut eine lustige Grotte aus gebundener Binse. Wenn Eure späten Enkel hier einander umarmen, Euren nützlichen Arbeiten dankend, gießen sie ihre Träne auf Eurer Asche.“<sup>289</sup> (Szentjóni o. J.) Das Gedicht vermittelt den Wunsch des Grafen (und des Dichters), die Gesellschaft zu verbessern, d. h. sie „natürlich“ zu gestalten. Es zeugt von der erzieherischen Absicht der Gartengestaltung, die in der humanistischen Moralphilosophie wurzelt. Es beschreibt eine Form von Natürlichkeit, welche dem klassischen Vorbild eines Elysiums folgt, die jedoch im Vergleich zu den aufgeklärt-*höfischen* Landschaftsgärten, wie wir sehen werden, ziemlich einfach gehalten ist. In der letzten Strophe des Gedichts tauchen auch empfindsame Aspekte auf: Die Nachkommenschaft des Grafen erinnert sich seiner dankbar und vergießt Tränen auf seinem Grab. Kein Verweis auf frühere, ständische Verhältnisse oder auf die „alte Freiheit“ ist aber im Gedicht zu finden. Die altständische Gesellschaft wird vom Dichter sowie vom Grafen selbst nicht als Ideal postuliert.

Schließlich zeugt der Bericht eines anderen Dichters, Ferenc Kazinczy (1759-1831), aus dem Jahr 1784 davon, dass der Graf Ráday den sentimental

<sup>288</sup> Da keine Übersetzung des Gedichts aus dem Ungarischen vorhanden ist, zitiere ich einige Zeilen in Prosa in eigener Übersetzung.

<sup>289</sup> „Bóldog kinek fel tétele / Mindég arra célozott, / Hogy másnak is használt vele / Míg magának dolgozott! / A ki egy kis plánta tőnek / Vesszejébe mondhatta / Majd ha ágaik meg nőnek / Más is járhat alatta. (...) Ó Kegyes Gróf! kis kertedet / Építsd minden erővel (...) Láttasd itt a természetnek / Pompás együgyűségét / És az emberi nemzetnek / Nagyra ment mesterségét (...) Ültess ebbe hasznos fákat / S kedves ízű magokat / Teljes rózsák s violákat / S színes tulipánokat. / Tedd az útát árnyékossá / A halmok oldalain / Az álmat kívánatossá / Gyepszéked lágy hantjain. / A völgyek tekervényébe / Ültess szagos epreket / S a halmok déli részébe / Szőlő termő töveket / Ott egy partba a fák között / Melly visszára a hangot / Építs kákából kötözött / Múltságos barlangot. / Majd ha késő unokáid / Itt öszve ölelkeznek / Köszönvén hasznos munkáid / Hamvaidonn könnyeznek.“ (Szentjóni o. J.)

Landschaftsgarten als Ausdrucksform seiner aufgeklärt-*patriotischen* Landschaftsauffassung nutzte. Kazinczy berichtet über das Vorhaben des Grafen, seinen Landschaftsgarten mit Denkmälern zu bereichern, welche die Größen der ungarischen (adeligen) Nation wie z. B. Miklós Zrínyi (1620-1664) und István Gyöngyösi (1629-1704) ehren (Galavics 1999, 24). Das Vorhaben wurde jedoch nicht verwirklicht. In Siebenbürgen, im Landschaftsgarten von Farkas Cserey (1719-1782), wurden aber tatsächlich patriotische Denkmäler der adeligen Vorfahren aufgestellt (ebd.). Diese ab den 1785er Jahren entstandene patriotische Komponente macht in Ungarn den eigentlichen Unterschied zwischen den Landschaftsvorstellungen und -darstellungen der zwei Gruppen von Hochadeligen aus: Die klassizistische Landschaftsauffassung der aufgeklärt-patriotischen Hochadeligen trug, anders als die der höfischen Adelligen zugleich auch patriotische Idealvorstellungen.

Kommen wir zur Beschreibung des Landschaftsgartens als vornehmster Ausdrucksform der aufgeklärt-*höfischen* Landschaftsauffassung. Die Landschaftsgärten des höfischen Hochadels waren aufgrund des Reichtums dieser Gruppe die großzügigsten Anlagen ihrer Art. Die ungarische Gartenliteratur ist deshalb hauptsächlich auf diese Anlagen konzentriert, da die Landschaftsgärten in der Fachliteratur meistens nach kunsthistorischen bzw. denkmalschützerischen und nicht ideengeschichtlichen Aspekten bewertet werden. Meistens spielt dabei auch eine Rolle, dass die hochadeligen Landschaftsgärten am besten dokumentiert sind. Diese Umstände verursachen aber – neben der fehlenden Differenzierung zwischen patriotischen und höfischen hochadeligen Anlagen – eine Beschränktheit der Gartenliteratur auf die Ausdrucksformen einer bestimmten Landschaftsauffassung. Nur wenn man sich mit den unterschiedlichen Landschaftsauffassungen des 18. Jahrhunderts auseinandersetzt, wird klar, dass der kunsthistorische bzw. denkmalschützerische Blick ein unvollständiges Bild vermittelt.

Wie sahen die Landschaftsgärten des aufgeklärt-*höfischen* ungarischen Hochadels aus? Man kann an einigen von ihnen beobachten, dass sie Zeichen der Freimaurer an sich tragen. Patriotische Hinweise können in ihnen jedoch nicht gefunden werden. Galavics (1999, 20) stellt z. B. über den Landschaftsgarten des Fürsten Lajos Batthyány (1753-1806) in Körmend (gebaut ab 1783) fest, dass dieser Freimaurer-Fürst sehr viel Wert auf die Versinnbildlichung der Grundideen der aufklärerischen Philosophien gelegt hat. An einer anderen Stelle bemerkt er (ebd., 19), dass der Körmender Landschaftsgarten, was den intellektuellen Inhalt anbelangt, die anspruchsvollste Gartenanlage im Ungarn des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu sein scheint. Der Fürst hat jedoch keine Gestaltungselemente, die auf die ungarische Kultur deuten würden, verwendet, sondern legte die von ihm deutsch-französisch »Allée Still« (sic!) und »Philosophen Gang« genannten Wege in seinem Garten an und errichtete drei Tempel, nämlich den »Tempel der Natur«, den »Tempel de Societé« (sic!) und den »Tempel der Noth« (ebd., 20).<sup>290</sup>

Eine solche eindeutige künstlerische Vertretung der Gedanken der Aufklärung deutet darauf hin, dass Batthyány auch kurz vor der französischen Revolu-

---

<sup>290</sup> Leider blieb sehr wenig vom Landschaftsgarten in Körmend erhalten, ähnlich wie von den meisten ungarischen Landschaftsgärten der Aufklärungszeit. Für eine detaillierte Geschichte des Körmender Gartens siehe z. B. Koppány (1979).

tion stark an die universelle humanistisch-moralphilosophische Idee der Verbesserung der Welt durch gute Erziehung geglaubt hat: Sein Garten sollte seine Besucher nicht nur ästhetisch ergötzen, sondern er sollte ihnen, ähnlich wie die Gärten der aufgeklärt-patriotischen Adelligen, auch moralische Botschaften über die Natur und die Natürlichkeit einer Gesellschaft vermitteln und damit zu ihrer sittlichen Weiterentwicklung beitragen (ebd.) Wie sich der Fürst die Natürlichkeit vorstellte, sieht man daran, dass er seinen Garten (ausgehend von dessen früherer, verspielten Rokoko-Schäferidyllen ähnelnder Gestalt) zu einem Hain der antiken Götter zu formen suchte (ebd., 19). Der Garten wurde der klassizistischen Arkadienvorstellung entsprechend mit Wiesen und Wäldchen statt Parterres und mit frei wachsenden Bäumen und sich schlängelnden Wegen statt mit geschnittenen Hecken und geraden Alleen gestaltet. Er wurde reichlich mit Tempeln geschmückt, z. B. für Flora, die Nymphen oder Pan. Der Fluss Rába wurde in die Gartengestaltung einbezogen. Das Ufer wurde „Bad der Nymphen“ genannt und ein Altar der Nymphen wurde dort aufgestellt (ebd., 20). Die Pflanzen waren auch hier nicht geschnitten und der Gesamteindruck sollte ein Bild des Elysiums bieten.

Batthyány's Vorstellungen scheinen also den klassischen Vorbildern folgenden Gesellschafts- und Landschaftsidealen des englischen Landadels ähnlich, der auf der Grundlage der Moralphilosophie stand und eine aufgeklärt-adelige Lebensform abstrebte. Während dieser jedoch schon innerhalb der britischen bürgerlichen und nationalstaatlichen Strukturen gegen den herrschenden Liberalismus kämpfte, bedrohte den ungarischen höfischen Adel weder die Auflösung des Feudalismus noch der Liberalismus. Die moralphilosophische Sicht galt hier immer noch als fortschrittlich und nicht als konservativ, und war damit den Idealen der französischen aufgeklärten Aristokraten ähnlich, die den Absolutismus durch physiokratisch-philanthropische Reformen zu modernisieren suchten, um das feudale Frankreich dadurch vor allem mit England wettbewerbsfähiger zu machen. Die Hochschätzung der Physiokratie des ungarischen Hochadels war jedoch in ihrer politischen Stoßrichtung anders als die in Frankreich, wo die Physiokratie die Stütze der dem Hof feindlich gesonnenen Landadeligen war: In Ungarn stand sie im Einklang mit der Politik des aufgeklärt-absolutistischen Wiener Hofes.

Der ungarische höfische Hochadel strebte eine Modernisierung des Absolutismus an, welche vom Hof selbst gewünscht war, und betrachtete dabei nicht die Interessen von Ungarn, sondern die der Gesamtmonarchie. So spiegelt, um ein konkretes Beispiel zu nennen, der Landschaftsgarten des Grafen Mihály Viczay des jüngeren (1757-1831) in Hédervár (gebaut ab 1792) die Idee des auf die Landwirtschaft gegründeten Fortschritts wider, welche den Vorstellungen der englischen Landadeligen und noch mehr der französischen Physiokraten, aber vor allem denen des Wiener Hofes ähnlich war (Galavics 1999, 63). Der große Platz vor dem Hédervärer Schloss wurde z. B. mit Klee bepflanzt, und ein Wäldchen des Parks wurde mit Akazien gestaltet. Beide Pflanzen weisen auf das Engagement des Grafen und seiner Frau für die moderne Land- und Forstwirtschaft hin (ebd.).<sup>291</sup>

---

<sup>291</sup> Die Gräfin hat nach Galavics (1999, 63 f.) selbst die Rinder- und Schafhaltung kontrolliert, welche im Stall geschah und auf der Kleeproduktion basierte, d. h. zu ihrer Zeit sehr fortschrittlich war. Der Graf war der erste Grundherr, der Akazienwälder auf sein Land pflanzte (ebd.). Der Akazienbaum

Über die englischen und französischen Gedanken hinaus verband sich die Landschaftsauffassung auch mit Ideen der deutschen Empfindsamkeit. Der Position des ungarischen höfischen Hochadels stand die des deutschen empfindsamen bzw. aufgeklärt-absolutistischen Adels am nächsten. Diese Ähnlichkeit der Auffassungen zeigt z. B., dass in den Landschaftsgärten der ungarischen Hochadeligen mehrere Denkmäler errichtet wurden – teilweise Hirschfelds und Grohmanns gartentheoretischen Werken folgend – die, neben den antiken Vorbildern Homer, Cicero, Vergil und Horaz, auch deutschen, z. B. Gessner, Wieland und Schiller gewidmet wurden (siehe Fried 1984, 276). Die Gartenanlagen trugen aber, wie schon erwähnt, keine Denkmäler oder andere Hinweise, die auf eine eigenständige ungarische Kultur deuteten.

Beispielsweise wurden im Garten des Grafen György Erdödy (1785-ca. 1848) in Gyepfüzes auch noch um 1810 die Büsten der genannten antiken und deutschen Vorbilder in einem Halbkreis aufgestellt, ähnlich wie in Stowe, wo der britische Landadel jedoch die *eigenen* Landsleute ehrte (ebd., 26). Im Körmender Batthyány-Garten wurden ebenfalls Homer, Cicero und Gessner mit Büsten bzw. Denkmälern geehrt (ebd., 22 f.). Über das Gessner-Denkmal und seinen Gestalter, den Fürsten, schrieb Kazinczy, ganz im Sinne der Empfindsamkeit: „Es steht nicht im Wege der unaufmerksamen Spaziergänger; aber der geschickte Betrachter freut sich, wenn er ihn findet, denkt voller Gefühl zurück an den süßen Dichter des goldenen Zeitalters, und an den Schöpfer des ‚glorreichen Denkmals‘.“<sup>292</sup> (in Csehy 1993, 466 f.; Galavics 1999, 24) Die Beschriftung des Denkmals unterstützt noch mehr die Vermutung von dessen Entstehungszusammenhang mit der deutschen Empfindsamkeit und von der Unterschiedlichkeit gegenüber den aufgeklärt-patriotischen Denkmälern, da sie deutschsprachig und nicht ungarisch verfasst wurde. Sie lautet: „Dem Andenken Sal. Gessner Gewidmet von Ludwig V. Batthyány MDCCLXXXVI.“ (Ebd.)

Die deutsche Kultur ist keine Besonderheit des ungarischen höfischen Hochadels, da die ungarische Aristokratie allgemein ihre zeitgemäße Bildung vor allem durch Wien (ebd.) und über die kulturelle Vermittlerrolle der deutschen Aufklärung erwarb (siehe Kosáry 1980, 260 ff.). Das Gedankengut der deutschen Aufklärung war nach Kosáry (ebd., 264) „deshalb lehrreicher für die östliche Peripherie, weil es näher an deren Problemen stand und weil es zur Lösung der Probleme, zur Ergänzung ihrer Mängel, mehr Anweisung geben konnte.“<sup>293</sup> Die realen Lebensbedingungen waren zwischen Deutschland und Ungarn weit ähnlicher als z. B. zwischen Ungarn und England. Der Bezug der aufgeklärt-höfischen Adelligen auf deutsche empfindsame Vorbilder ist aber doch insofern einzigartig, als sie dadurch, anders als der ständische Adel, nicht

---

wurde später sehr verbreitet in Ungarn, nicht zuletzt, weil er gut gegen Flugsand einzusetzen war, und gehört bis heute zur typischen Ansicht des Flachlandes.

<sup>292</sup> „A vigyázatlan sétálónak nem áll úttýában; de a szemes fürkésző reá akadván örül, visszagondol érzékenyen az arany időkornak édes költőjére, ’s a dicső emlék’ alkotójára.“ (in Csehy 1993, 466 f.; Galavics 1999, 24)

<sup>293</sup> A közvetítésen kívül a felvilágosodás német gondolatköre „azért volt a keleti periféria számára tanulságosabb, mivel közelebb állt ennek problémáihoz és mivel azok megoldásához, hiányainak pótlásához több útmutatást tudott nyújtani.“ (Kosáry 1980, 264.)

das Ideal der selbstständigen ungarischen (ständischen) Nation verfolgt haben, sondern die vormoderne Reichsauffassung des Hofes unterstützten.

Viele Ausdrucksformen der (englischen, französischen und deutschen) aufklärerischen Vorstellungen von Landschaft wurden in die höfischen Landschaftsgärten aufgenommen und der Landschaftsauffassung des ungarischen Hochadels entsprechend uminterpretiert angewendet. Der Reisende Robert Townson (ca. 1762-1827) berichtet im Jahr 1793 über den erwähnten, physio-kratische Züge aufweisenden Hédervärer Garten des Grafen Viczay wie folgt: „I was much pleased to find him an admirer of the good taste of my country. He was laying out his grounds in the English style, for which they were very well adapted, and had called in the advice of a German [Bernhard Petri (1767-1853)], who had resided a good while in England with a view to learn the art of adjusting the scattered careless beauties of rural scenery.” (Townson 1797, 50; siehe auch in G. Györffy 1991, 90 f. und Galavics 1999, 64).

Die sich ab den 1790er Jahren entfaltende habsburgische Unterdrückung hat den aufgeklärt-höfischen Hochadel in eine noch größere Abhängigkeit vom Hof gebracht. Man orientierte sich, wie der Hof selbst, weiterhin an einigen aufklärerischen Ideen, distanzierte sich aber noch mehr als vorher von jeglichen patriotischen und nun auch bürgerlich-nationalen bzw. bürgerlich-demokratischen Idealen, welche in Ungarn zu dieser Zeit entstanden. Die höfischen Hochadeligen strebten weiterhin die Aufrechterhaltung ihrer führenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rolle an – dies war aber, und das haben sie, ähnlich dem Hof, eingesehen, nur durch die weitere Integration bürgerlicher Strukturen möglich. Sie sahen das Vorbild immer mehr im *zeitgenössischen* England, wo bürgerlicher Liberalismus und adelige Macht sich gut kombinieren ließ.

Das zeitgenössische England war jedoch nicht nur für den höfischen Adel vorbildlich. Während der Unterdrückungszeit etablierte sich nämlich eine mit der Zeit immer breiter werdende Schicht von verbürgerlichenden Adeligen und Intellektuellen, die schrittweise nicht nur die antilibérale ständische Verfassung, sondern – im Gegensatz zum höfischen Hochadel – auch den herrschenden Absolutismus ablehnte (Kosáry 1985, 56). Diese neue Generation wollte eine von ihr geleitete Gesellschaftsordnung verwirklichen, die sie sich allmählich nicht mehr im Rahmen des Feudalismus stehend, sondern bürgerlich-liberal und zugleich im bürgerlichen Sinn national vorstellte. Der verbürgerlichende patriotische Adel sah das Vorbild für *sein* Gesellschaftsideal und, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, *seine* neue »táj«-Auffassung ebenfalls im bürgerlich-liberalen England.

#### **4.5.5 Die »táj«-Auffassungen des verbürgerlichenden patriotischen und höfischen Adels**

Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Sinne der englischen »sensitivity« gestalteten Landschaftsgärten des ungarischen Adels spiegelten die Gefühle ihrer Besitzer wider und sollten deren Charakter zeigen (Zádor 1974, 85). Sie bezeugten dadurch das (unterschiedlich ausgeprägte) *verbürgerlichende* Selbstbewusstsein, das die patriotischen Adeligen, aber auch die aufgeklärt-höfischen Hochadeligen sich allmählich zu eigen machten bzw. dessen Verbrei-

tung sie zu fördern suchten. Die Verbürgerlichung der patriotischen und auch der höfischen Adeligen, ihrer Lebensumstände und Denkweise, kann man z. B. daran feststellen, dass sie ihre Gärten ab Ende des 18. Jahrhunderts, ähnlich wie die englische Aristokratie der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, schon durch professionelle (oft deutsche oder französische) Gartengestalter anlegen ließen, wobei diese nur Aufträge bearbeitet haben und nicht wie früher zum Hof der adeligen Mäzene gehörten. Diese Gartengestalter vertraten schon eine modernere Ästhetik als die früheren adeligen Dilettanten, indem sie vor allem die zeitgenössischen englischen Landschaftsgärten als ihre Vorbilder sahen (Galavics 1999, 55).

Die neue Form des Landschaftsgartens, die immer mehr den Gärten der englischen »politeness« ähnelte, wird in der ungarischen Gartenliteratur als der »klassische Landschaftsgarten« bezeichnet (siehe ebd.) und hat sich zwischen 1810 und 1830 als die populärste durchgesetzt (ebd., 104).<sup>294</sup> Auf die hohe Bedeutung der englischen bürgerlichen Vorbilder in den klassischen Landschaftsgärten weist hin, dass sie mit großen offenen Grünflächen und zusammenhängenden Raumstrukturen geplant wurden. Auch die restlichen geometrischen Motive, die in manchen sentimentalischen Gärten noch beibehalten wurden, wurden aus ihnen allmählich entfernt, und es wurden in ihnen weniger bzw. andere Staffagen verwendet als früher (ebd., 55; siehe unten). Die Raumstruktur und die Gartenbauten der klassischen Landschaftsgärten wurden mit dem Anspruch auf bildhafte Komposition ihrer Ansichten geplant.

Die Gärten drückten – außer durch die Inschriften und die kodierte Botschaften der Staffagen – die verbürgerlichte Landschaftsauffassung ihrer Gestalter dadurch aus, dass sie – durch die rein ästhetische Würdigung der Natur, ähnlich wie die Gärten der »politeness«, der Selbstbestätigung des schöpferischen Subjekts dienten. Die als Landschaftsgarten gewürdigte Natur sah dabei weiterhin den klassischen Vorstellungen von einer Arkadienlandschaft entsprechend aus, d. h. sie verfügte über hügelige Gelände, pastorale Szenen hervorrufende Weiden und Auen und Pflanzen mit freiem Wachstum. Der Garten war aber inzwischen mehr auf die Erweckung von Gemütszuständen als von moralischen Botschaften ausgerichtet, und zwar durch die gezielte Anwendung der Form und Farbeigenschaften der Pflanzen, des Geländes und der Umgebung des Gartens. Für die Erzeugung von düsteren, dunkleren Effekten wurden z. B. von dem professionellen Gartengestalter Bernhard Petri Rosskastanien, amerikanische Eschen, Zürgelbäume, Trauerweiden und Schwarzerlen vorgeschlagen (ebd., 58). Diese könnten mit einem Einsiedlerturm noch ergänzt werden, um den Eindruck zu vervollständigen. In die Ansichten im Garten wurden die weiter entfernt liegenden Nutzgebäude und gegebenenfalls die Silhouetten von Bergen und Burgen einbezogen, um besondere, heitere oder eben die populären melancholischen Stimmungen hervorzurufen.

Der Einfluss der Adeligen auf das inhaltliche Konzept des Gartens blieb aber weiterhin bestehen. In Ungarn wurde der Landschaftsgarten, im Gegensatz zum bürgerlichen England und der »picturesque«, nie zu einer Sache allein der Privatsphäre bzw. zum Kunstwerk, das ausschließlich den Geschmack des Auf-

---

<sup>294</sup> Die Verbreitung der Landschaftsgärten im frühen 19. Jahrhundert hängt auch damit zusammen, dass der ungarische mittlere Adel während der napoleonischen Kriege wirtschaftlich gewachsen ist und sich die Gestaltung neuer und reicher Gärten leisten konnte.



traggebers bediente. Das dürfte damit zusammenhängen, dass die bürgerlich-liberale Gesellschaftsordnung, deren idealisierte adelige Vorstellung diese Gärten ausdrückten, hier nicht verwirklicht werden konnte. Der Landschaftsgarten blieb sowohl für die patriotischen als auch für die höfischen Adeligen die Ausdrucksform ihres jeweiligen *zu verwirklichenden* Gesellschaftsideals und trug somit weiterhin, und zwar bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, eine starke und aktuelle gesellschaftliche Botschaft.

Über die gestalterischen Aspekte, d. h. über die neuen, den englischen bürgerlichen Anlagen ähnelnden Formen hinaus, kann man allgemeine bürgerlich-aufklärerische Ideen in diesen klassischen Landschaftsgärten z. B. daran erkennen, dass sie oft, ohne Berücksichtigung der Standortbedingungen, auf Sümpfen oder auf sandigem Gelände gebaut wurden. Die Landschaftsgärten in Martonvásár, Alcsút, Seregélyes, Sározd und der Orczy-Garten in Budapest können hier als Beispiele genannt werden (ebd., 56). Das widerspiegelt den aufklärerischen Glauben an der Beherrschbarkeit der Natur durch Vernunft und an der Möglichkeit der Herstellung idealer, und das heißt immer auch: auf den Regeln der Natur aufbauender und damit „natürlicher“ Zustände für die Menschen durch die Anwendung vernünftiger Technik. Diese „natürlichen“ Zustände stellte sich jedoch, wie gesagt, der verbürgerlichende Adel anders vor als der höfische, obwohl er die gleiche Ausdrucksform für seine Idealvorstellungen benutzte. Die Fachliteratur differenziert leider nicht zwischen den Gartenanlagen, die bürgerliche *vornationale* Züge aufwiesen und solchen, die schon bürgerlich-*nationale* Inhalte transportierten.

### »Táj«-Auffassung des sich verbürgerlichenden patriotischen Adels

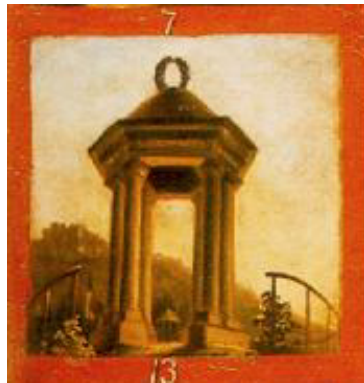
Zádor (1974, 91) bemerkt, dass „in the first decades after 1800, the English Garden became more and more a symbol of the social status of the owner“. Auch der zeitgenössische Dichter Kazinczy schreibt: „jetzt will jeder einen englischen Garten [aber] es gibt kaum einen unter hundert, der wüsste, was er macht und was er machen muss“ (Kazinczy 1806, 109 f. in Galavics 1999, 55).<sup>295</sup> Dass nach Zádor (1974, 84) der Landschaftsgarten in Ungarn gegen die Jahrhundertwende das Symbol der westlichen Kultur und nach Galavics (1999, 104) sogar *die* Metapher des gesellschaftlichen Fortschrittes (im Sinne der Aufklärung) war, zeigt jedoch, dass er zu dieser Zeit schon in einem breiteren Kreis des Adels als (gemäßigt) bürgerlich-liberales gesellschaftliches Symbol fungierte.

Das bürgerlich-liberale »táj«-Verständnis des wirtschaftlich wachsenden verbürgerlichenden und zugleich patriotischen Adels zeigte sich zuerst z. B. daran, dass auf adeligen Besitztümern nicht nur Denkmäler herausragender adeliger Vorbilder geplant bzw. aufgestellt wurden, sondern auch die der eigenen engeren Familie sowie der bürgerlichen Tugenden. Der Besitzer hat also seine eigene mehr oder weniger führende gesellschaftliche Stellung und eine idealisierte bürgerliche Lebensform gemäß seinem „englischen“ Gesellschaftsideal in Einklang gebracht (siehe Zádor 1985, 121). Die Inschrift des Gartenpa-

---

<sup>295</sup> „most minden[ki]nek ánglus kert kell [de] száz közt alig van egy, aki tudná, mit csinál és mit kell csinálnia“ (Kazinczy 1806, 109 f. in Galavics 1999, 55).

villons des Grafen Emánuel Csáky (1763-1825),<sup>296</sup> ist, neben vielen Denkmälern der Csáky-Familie in seinem Hotkócer Landschaftsgarten, der im Wesentlichen noch sentimentale Stilmittel benutzte und im Jahr 1802 gebaut worden ist, ein konkretes und frühes Beispiel für die Darstellung von bürgerlich-liberalen Idealen in einer adeligen Anlage. Die Inschrift lautet: »Virtuti Homi- nis, Civis, Conjugio«, übersetzt „Den menschlichen und *bürgerlichen Tugenden* und der Ehe“ (Galavics 1999, 54 Hervorhebung von D.D.). Auch die Kuppel des Pavillons unterstützt den bürgerlichen Inhalt der Inschrift, indem sie, nach Csákys eigener Beschreibung, mit einer »corona civicá«, d. h. einer „Bürgerkrone“ abgeschlossen wurde (ebd.) (Abbildung 29 und 30).



**29. Abbildung.** Der Pavillon mit »corona civicá« im Hotkócer Landschaftsgarten von Emánuel Csáky. Ausschnitt aus János Rombauers (1782-1849) Abbildungen der Staffagen von Hotkóc (1802).

Ähnlich wie in England, aber auch wie in Deutschland (siehe Kapitel 4.2.2 und 4.4.4), entdeckten die ungarischen verbürgerlichenden Adligen neben der Klassik allmählich auch den Stil des gotischen Mittelalters für sich, als Stil einer „eigenen Antike“, welche die „natürliche“ Geschichte der ungarischen Nation zeigt und die Existenzberechtigung dieser Nation rechtfertigt (siehe z. B. Papp 2000, und Komárik 1978 über die frühen gotischen Bauten in Ungarn).<sup>297</sup> Im Hotkócer Csáky-Garten wurden um die Jahrhundertwende einige der ersten gotisierenden Gartenbauten errichtet, nämlich eine Kapelle und eine „Ritterburg“ (Papp 2000). Dass diese Staffagen schon zu dieser Zeit gewisse patriotische Inhalte trugen, kann man z. B. deshalb vermuten, weil in der Kapelle gerade ein, die ungarischen heiligen Könige darstellendes, (echtes) gotisches Tafelbild an die Wand gehängt wurde (wahrscheinlich aus der Burgkapelle von Szepes) (Galavics 1999, 42).

<sup>296</sup> Emánuel Csáky war der Cousin von István Csáky, dem Gestalter des »Sans-Souci«-Gartens in Illésfalva (siehe Kapitel 4.5.1).

<sup>297</sup> Die Gotik symbolisierte in England bzw. in Deutschland die historische Wurzel der englischen bzw. deutschen Nationen. Von den ungarischen verbürgerlichenden patriotischen Adligen wurde sie als Symbol der geschichtlichen Einheit der ungarischen Nation uminterpretiert übernommen.



**30. Abbildung.** János Rombauer: Abbildungen der Staffagen im Csáky-Park in Hotkóc (1802). Galavics (1999, 47) identifizierte die Vorbilder einiger (eher noch zum sentimental Gestaltungsstil passenden) Staffagen in Grohmanns »Ideenmagazin«. Die Doppelpyramide (Nr. 5), die für Csákys verstorbene Eltern errichtet wurde, wurde aus der 1797er Ausgabe des »Ideenmagazins« entnommen (20. Heft, 1. Stich). Sie wurde dort für die Verewigung der unerschütterlichen Freundschaft zwischen zwei Menschen oder die feste Treue der Ehegatten empfohlen. Die Vorbilder für das Tor des Parks (Nr. 15) kann man in der 1799er Ausgabe des »Ideenmagazins« finden (30. Heft, 3. Stich und 35. Heft, 1. Stich) (ebd.).

### **Landschaftsauffassung des verbürgerlichenden höfischen Hochadels**

In den höfischen hochadeligen Gärten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren, wie schon erwähnt, weiterhin keine patriotischen bzw. nationalen Hinweise zu finden. Die bürgerlich-liberalen Ideen wurden jedoch auch in diese Anlagen integriert, jedoch sozusagen in höfischer Absicht. In einigen hochadeligen Anlagen war sogar die französische Revolutionsarchitektur anzutreffen. Sie wurde z. B. im Landschaftsgarten des Fürsten Miklós Esterházy (1765-1833) in Kismarton (gebaut ab 1804) (siehe Galavics 1999, 72), ähnlich wie in Deutschland, in den Landschaftsgarten integriert, aber, im Gegensatz zur deutschen Anwendung, nicht als Staffage, sondern unmittelbar in den Plänen des Schlossgebäudes (Abbildung 31).

Diese neuartige Verbindung des Landschaftsgartens mit der Revolutionsarchitektur kann einerseits damit zusammenhängen, dass diese in Ungarn teilweise unmittelbar, durch die Werke der hier arbeitenden französischen Architekten und Gartengestalter (vor allem von Charles de Moreau, 1758-1840, siehe Galavics 1999, 68 ff.), teilweise aber mittelbar, in erster Linie durch deutsche Vermittlung bzw. durch die Vermittlung des Wiener Hofes Einfluss auf die Gartengestaltung ausüben konnte (Bibó 1980, 115). Die eigentümliche Verbindung könnte vielleicht damit erklärt werden, dass die aufgeklärt-höfischen Aristokraten, die die erste Phase der französischen Revolution unterstützten, nach dem Schrecken von 1790 in der Kombination der Revolutionsarchitektur und des klassischen Landschaftsgartens (des Symbols des bürgerlich-liberalen Großbri-

tanniens), die geeignete Ausdrucksform ihrer eigenen Gesellschaftsvorstellungen fanden.



**31. Abbildung.** Albert Christoph Dies (1755-1822): Projektierter Gartenfassade des Schlosses Esterházy (1812). Das Bild ist die Visualisierung von Moreaus Plan des Schlosses und Gartens in Kismarton (Eisenstadt). Verwirklicht wurde nur der zentrale Teil des Schlosses.

Während also einige Ideen der französischen Aufklärung in die klassischen Landschaftsgärten des Hochadels integriert wurden – Moreau baute z. B. in Kismarton, im Sinne der französischen Revolutionsarchitektur, einen entheiligten Tempel, der von Außen wie eine Kapelle aussah, innen jedoch eine Dampfmaschine (übrigens die erste im habsburgischen Reich) beherbergte (Galavics 1999, 73) –, hielten die aufgeklärt-höfischen Adligen zugleich an ihren klassisch-moralphilosophischen Vorbildern und ihrer höfischen Gesellschaftsutopie fest. Um wiederum Kismarton zu erwähnen, kann man hier die fortdauernde Bedeutung der Klassik z. B. anhand des Gemäldes von Albert Christoph Dies sehen, das für den Fürsten Esterházy zwischen 1806-1812 angefertigt wurde und den (zu dieser Zeit noch nicht verwirklichten) Garten darstellt (Abbildung 32).

Der Wiener Maler gibt der Landschaftsvorstellung des Fürsten eine klassizistische Form, indem er die noch nicht gebaute Gartenanlage als eine antike Arkadienlandschaft darstellt. Der Blickfänger ist der Leopoldinentempel, der für Leopoldina Esterházy errichtet wurde, und der ihre Skulptur beherbergte. Leopoldina wurde vom berühmten Bildhauer der Zeit, Antonio Canova (1757–1822) als griechische Muse dargestellt, als sie an einem Stein sitzt und eben die Landschaft des Gartens zeichnet. Diese Darstellung, wie auch der Garten selbst, wies keine patriotische, gar nationale Färbung auf und blieb dadurch ganz im Rahmen des vornationalen höfischen Gesellschafts- und Landschaftsideals.



32. **Abbildung.** Albert Christoph Dies: Ansicht des Leopoldinentempels (1807).

#### 4.5.6 »Táj« jenseits der Grenzen der Gärten – ständisch-patriotische und bürgerliche Landschaftsauffassungen um 1800

Um 1800, parallel zur Entstehung der eben beschriebenen Landschaftsgärten, ist eine antifeudale, bürgerliche Interpretation von »táj« entstanden, die die Ausdrucksformen des Landschaftsgartens schon verließ. Die immer breiter werdenden klein- und nicht-adeligen Schichten entdeckten die rousseausche Idee der Flucht in die Natur für sich und verwendeten sie als Symbol ihres bürgerlichen Gesellschaftsideals, das nun sowohl dem Absolutismus als auch dem Feudalismus und der ständischen Gesellschaftsstruktur entgegengesetzt war. Ausdrucksform dieses bürgerlichen Ideals einer „natürlichen“ Gesellschaft wurde auch in Ungarn die Idee der Grenzen überschreitenden „freien“ Landschaft, die ungebändigt aber keinesfalls wild war. Das bürgerliche Gesellschaftsideal war jedoch unter den herrschenden politischen Bedingungen nicht zu verwirklichen. Das dürfte erklären, dass die bürgerliche »táj«-Auffassung, außer von dem rousseauschen moralischen Inhalt, von einer Art Empfindsamkeit, auf Ungarisch »érzékenység«, durchgedrungen war, die, im Gegensatz zu den englischen und französischen bürgerlichen Landschaftsauffassungen, Resignation und nicht die Idee der Beherrschung der Natur ausdrückte. Diese »érzékenység« ähnelte eher der deutschen bürgerlichen Empfindsamkeit (siehe Kapitel 4.4.3) und war in der Hinsicht, dass sie Trost für eine unverwirklichbare Gesellschaftsvorstellung bieten sollte, mit der Empfindsamkeit des ungarischen ständisch-patriotischen Adels verwandt.

Die Gefühle und Stimmungen, die, wie man dachte, von der uns umgebenden Natur im betrachtenden Individuum erzeugt wurden, bestätigten bzw. drückten die Einheit der *bürgerlichen* Seele mit der Natur aus (Vörös 1991, 63). Sie dienten also, wie in der deutschen bürgerlichen Empfindsamkeit, als sittliche Rechtfertigung der bürgerlichen Intellektuellen, die von der politischen Macht ausgeschlossen waren, und als Kompensation für die Unverwirklichbarkeit von deren Gesellschaftsvorstellungen. Die bürgerlich-empfindsame Interpretation des „zurück zur Natur“ ist in den 1790er Jahren z. B. bei dem Dichter Mihály Csokonai Vitéz (1773-1805) zu finden (ebd., 90). Sein Gedicht mit dem

Titel »Der Abend« (1789, überarbeitet im Jahr 1794) „verkündet die rousseauische Haltung des Trostes in der Ruhe der Natur gegen den Lärm und die Ungerechtigkeit der im Sinne der ‚menschlichen Gesellschaft‘ verstandenen ‚Welt‘“<sup>298</sup> (ebd., 72). Csokonai beschreibt die Landschaft, in der man die Ruhe der Natur und die Rechtfertigung durch sie genießen kann, immer noch in der Tradition des Arkadiens, benutzt dafür jedoch fast keine mythologischen Verweise mehr. Man kann bei ihm zwar weiterhin den Zephyr für die Bezeichnung der Brise, das Zurückfallen der glänzenden Karosse der Sonne als die Beschreibung des Sonnenuntergangs finden (Csokonai 1984). Auch könnten die Bäume, die Vögel und die Wäldchen, die er aufführt, noch genau so in Ungarn wie in einem Lorrain-Gemälde sein, wenn man von der antiken Kleidung, und überhaupt den Menschen auf den Lorrain-Bildern absieht.

Sein Gedicht weiterlesend stellt sich aber heraus, dass er nicht von einem imaginierten Italien spricht, denn er beschreibt das ungarische Land, als er die gesellschaftliche Ungleichheit und die schlechte Moral beklagt. Er sagt, dass die Wiesen verschanzt sind, und dass auch die Wälder hinter Zäunen stehen, damit die Herren ihre Jagdreviere haben. Die Gewässer, meint er, wurden mit Stöcken gegen die Armen abgesteckt, welche gerade von ihnen gemacht wurden. „Goldner Mondschein, deinetwegen mein Herz schmachtet, / dich allein hat diese Welt noch nicht verpachtet. / Freie Luft, wie lange wirst du uns gehören? / Wann läßt man vermessen dich von Ingenieuren? / Dennoch gibt es eins, die schönste Symphonie, / die uns keiner vorenthalten kann - Oh, nie! / Sie im Wald zu hören stehet jedem frei, / ob er Bauer oder Arbeitsmann auch sei. / Sonst, wenn für die Herrschaft aufspielt die Kapelle, / darf gemeines Volk nicht über ihre Schwelle. / Oh, du segensreiches Heiligtum Natur, / du bist mein Besitz, mein einziger Hort, du nur! / Denn du hast zu deinem Erbherrn mich erkoren, / als du liebest, daß als Mensch ich ward geboren.“<sup>299</sup> (ebd.) Hier handelt es sich von der Idealisierung der erlebbaren, um uns tatsächlich vorhandenen Natur, die als Symbol der republikanischen bürgerlichen Ideale wahrgenommen wird. Davon zeugt auch Csokonais späteres Gedicht »Zum Echo von Tihany« (1803), wo er „nicht nur die Verwirklichung des wahren Menschen, sondern auch des Ideals des Bürgers in der Einsamkeit der Natur [auf der Tihanyer Halbinsel im Plattensee] für möglich hält.“<sup>300</sup> (Vörös 1991, 73) Sein utopischer Wunsch lautet: „Laßt mich still in meinen Winkel schleichen, dem Rousseau in Ermenville zu gleichen! Mensch und Bürger bin ich nun“<sup>301</sup> (Csokonai 1984).

<sup>298</sup> »Az estve« c. verse „az ’emberi társadalom’ értelmében vett ’világ’ lármájával és igazságtalanságával szemben a természet békéjében való vigasztalódás rousseau magatartását hirdeti“ (ebd., 72).

<sup>299</sup> „a rétek árkolva, / És a mezők körül vagynak barázdolva; / Az erdők tilalmas korlát közt állanak, / Hogy benne az urak vadjai lakjanak; / A vizek a szegény emberekre nézve / Tölök munkált fákkal el vagynak pécézve. / Te vagy még egyedül, óh arany holdvilág, / Melyet árendába nem ad még a világ. / Te vagy még, éltető levegő! amelyen / Indzenéri duktus nem járt semmi helyen. / Téged még, óh legszebb hangú szimfónia, / Ingyen is hallgathat minden emberfia: / S titeket, óh édes erdei hangzások, / Hallhatnak a szegény pásztorok s munkások: / Mikor a mesterség gyáva hangjainál / A kényes nagyvilág fārasztó bált csinál. / Óh, áldott természet! óh csak te vagy nékem / Az a tetőled nyert birtokom s vidékem, / Melynek én örökös földesura lettem, / Mihelyt teáltalad embernek születtem.“ (Übersetzt ins Deutsche von Géza Engl)

<sup>300</sup> »A tihanyi Ekhóhoz« c. versében pedig Csokonai „nemcsak az igaz ember, hanem az igaz polgár eszményének megvalósítását is a természet magányában tartja lehetségesnek.“ (ebd., 73)

<sup>301</sup> „Mint egy Russzó Ermenonvillében ember és polgár leszek“ (Übersetzt ins Deutsche von Annemarie Bostroem).

Das bürgerliche Gesellschaftsideal wurde trotz seiner Unverwirklichbarkeit nicht aufgegeben. Es blieb weiterhin relevant, und die die bürgerliche Gesellschaft anstrebenden Intellektuellen haben den Kampf für deren Verwirklichung nach den Jahren der Unterdrückung, d. h. ab den 1820er Jahren, wieder aufgenommen. Ihre »táj«-Auffassung wurde dabei erneuert und differenzierter ausgeprägt. Davon handelt Kapitel 4.5.7. Zuerst soll aber hier noch eine andere, nämlich ständisch-patriotische Deutung von »táj« außerhalb des Landschaftsgartens beschrieben werden.

Die »táj«, als uns umgebende „freie Landschaft“, war in Ungarn, vielleicht gerade wegen der Langsamkeit der bürgerlichen Entwicklung, schon von Anfang an nicht ausschließlich der Träger von bürgerlichen Gedanken. Ungefähr zur gleichen Zeit wie die Entstehung der bürgerlichen Auffassung von »táj« finden wir auch andere, nämlich konservative Wahrnehmungen. Sárkány (1942, 99 f.) berichtet z. B. von der Dichtkunst von Sándor Kisfaludy (1772-1844) und insbesondere seinen Gedichten mit den Titeln »Die glückliche Liebe« und die »Sagen« (1807), und er meint, dass diese die eigentlichen „ersten Landschaftsentdeckungen auf ungarischem Boden“<sup>302</sup> seien. Auf diese Gedichte hin werden in der Folgezeit die Reisenden Badacsony, Somló und Tátika<sup>303</sup> erblicken wollen (ebd.).

Sárkány hat im Sinne der Landschaftsdefinition dieser Arbeit, der zufolge Landschaft immer eine Auffassung der konkreten Natur ist, die mit gesellschaftlichen Inhalten gefüllt ist, nicht Recht, weil eine mit solchem Inhalt gefüllte Landschaftsbeschreibung, wie wir gesehen haben, schon bei Csokonai gefunden werden kann. Sárkány versteht aber den Landschaftsbegriff anders. Er benutzt das Wort *táj* schon im heutigen ungarischen alltagsprachlichen Verständnis, d. h. als Bezeichnung für einen konkreten ländlichen Raumschnitt (siehe Kapitel 2.3.4), ohne Bezug auf gesellschaftliche oder auch „private“ Utopien, wie es scheint. Er schreibt: „Der ungarische Dichter tritt aus dem englischen oder französischen Garten, dem sanften schattigen Tal [Verweis auf die charakterlosen Orte des Rokoko] hinaus auf die Wiese, die Felder, auf denen nicht nur verliebte Schäfer ihre kleinen Herden weiden, nicht nur die Flöte von Tityrus und Meliboeus ertönt...“<sup>304</sup> (ebd.)

Mit den letzten Worten verweist Sárkány auf ein spätbarock-frühklassizistisches Gedicht vom Ferenc Faludi (1704-1799) bzw. zugleich auf die dieses Gedicht zitierende Klassizismuskritik von Ferenc Kölcsey (1790-1838) (siehe später in diesem Kapitel) und preist die Naturdarstellung von Sándor Kisfaludy, welche die Besonderheiten des ungarischen Landes hervorhebt. Kisfaludy verlässt schon tatsächlich den ortlosen, antikisierenden Stil des Klassizismus und führt uns konkrete Gebiete vor. Er nennt in fast jeder Strophe die Namen der Orte und beschreibt akkurat deren landwirtschaftliche Nutzung und die Aktivitäten, die auf ihnen stattfanden. Er würdigt nur das bewirtschaf-

---

<sup>302</sup> Sárkány (1942, 99 f.) szerint Kisfaludy Sándor (1772-1844) költészete és különösen »A Boldog Szerelmem« és a »Regék« c. versei (1807) a tulajdonképpeni „első tájfelfedezés magyar földön“ (Sárkány 1942, 99 f.).

<sup>303</sup> Gebirge um den Plattensee, wo Sándor Kisfaludy wohnte.

<sup>304</sup> „A magyar költő kilép az angol vagy francia kertből, a puha és árnyas völgyből a rétre, a szántóföldekre, melyeken nemcsak szerelmes pásztorok legeltetik kisedet nyájukat, nem csak Tityrus és Meliboeus sípja szól...” (ebd.)

tete Land und hebt es gegenüber dem „wildem“, ungenutzten explizit hervor (Kisfaludy 1998). So spricht er z. B. über Wein und Weinlese, die Wellen des Plattensees und die Liebesgeschichte eines adeligen Paares, die sich in dieser Landschaft abspielte, sowie über Burgen auf bestimmten Bergen, die die Orte historischer Ereignisse waren. Er benutzt dabei keine Verweise auf antike Vorbilder und vergleicht die Landschaften nicht mit griechischen oder römischen Vorbildern (ebd.).

Kisfaludys Gedichte bereiteten in diesem Sinne den Boden für Kőlcsey und für die nationale Romantik überhaupt vor. Seine patriotischen Gefühle verbanden sich jedoch noch nicht mit bürgerlich-liberalen Inhalten. Hegedűs (1992) schreibt: Sándor Kisfaludy „tritt immer auf, wo die ständischen Tugenden, die ständischen Verdienste, sogar die ständischen Privilegien verteidigt werden müssen.“<sup>305</sup> Es scheint eher so, dass die von ihm abgebildete »táj« als die Übertragung der bisher im klassizistischen Stil, d. h. insbesondere ohne konkreten Schauplatz, dargestellten ständisch-patriotischen »táj«-Auffassung in die konkreten ungarischen Verhältnisse verstanden werden kann. Es kann also angenommen werden, dass der von Sárkány (1942, 99 f.) als „Landschaftsentdeckung“ bezeichnete Akt des Dichters im Kontext ständisch-patriotischer Gedanken zu sehen ist.

Diese Annahme scheint unterstützt zu werden, wenn wir die Vorgeschichte der ungarisierten Schäferdichtung, z. B. die nach den 1780er Jahren geschriebenen Werke von Lőrinc Orczy (1718-1789) und József Gvadányi (1725-1801) untersuchen. Auch in den Werken dieser Dichter kommt das charakteristische Zubehör des Volkslebens vor. Kosáry (1980, 345) schreibt über Gvadányis politische Auffassungen, die im Gedicht »Die Reise eines Landnotars nach Buda« (1790) ausgeführt werden: „Er schulmeistert vom Gesichtspunkt der Wertordnung (...) des ländlichen Kleinadels aus, die sich anders kleidenden, andere Sprachen sprechenden großen Herren der Stadt, die dem ‚tugendhaften‘ Dorf entgegengestellt ist, lehnt alles ‚Fremde‘ ab, über die ausländische Mode hinaus

---

<sup>305</sup> Das Zitat geht noch weiter: „In seinen [Kisfaludys] ersten Werken erscheint dieses adelige Leben noch idyllisch, aber mit der Zeit, als die adelige Lebensform, und was noch wichtiger ist: die adelige Gesellschaftsordnung immer mehr Kritik erfährt, verstärken sich in Kisfaludy die Züge des reaktionären Politikers. Seine späteren Sagen und noch mehr seine ziemlich schwachen Dramen sind Lobpreisungen und Verteidigungsschriften der adeligen Weltordnung und Weltanschauung. Es besteht kein Zweifel, dass er Vorbereiter der ungarischen Romantik war, und die jüngeren und progressiveren Generationen verleugnen ihn auch nicht, sondern sprechen immer mit gehöriger Hochachtung über ihn. Aber als die richtige Romantik einsetzt, setzt sie den gesellschaftlichen Fortschritt auf ihre Fahnen. Der Sprecher dieser im Gang kommenden Romantik ist gerade Sándor Kisfaludys sechzehn Jahre jüngerer Bruder, der aus der adeligen Familie verstoßene Károly Kisfaludy. Bei uns [in Ungarn] zeigt sich der Gegensatz des progressiven und des reaktionären Flügels der Romantik zuerst im Gegenüberstehen der zwei Kisfaludy-Brüder.“ (Kisfaludy Sándor „mindig előlép, ahol a nemesi erényeket, a nemesi érdemeket, sőt a nemesi előjogokat kell védeni. Első műveiben még idillikusan jelenik meg ez a nemesi élet, de ahogy az idő halad, és egyre több bírálat éri a nemesi életformát, s ami fontosabb: a nemesi társadalmi rendet – úgy fokozódik Kisfaludyban a reakciós politikus. Későbbi regéi s még inkább igen győnge drámái dicsőítő és védő iratok a nemesi világréteg és a nemesi világszemlélet mellett. Kétségtelen, hogy előkészítője a magyar romantikának, és a fiatalabb s haladóbb nemzedékek nem is tagadják meg, mindig illő tisztelettel beszélnek róla, hanem amikor megszólal az igazi romantika, akkor az a társadalmi haladást tüzi zászlajára. Ennek a meginduló romantikának a vezére éppen Kisfaludy Sándor tizenhat évvel fiatalabb öccse, a nemes-nemzetes familiából kitagadott Kisfaludy Károly. Minálunk a romantika haladó és reakciós szárnyának ellentéte először a két Kisfaludy fivér szembenállásában nyilatkozik meg.”) (Hegedűs 1992)



auch die Autoren der Aufklärung, die er für die verschiedenen Schwierigkeiten verantwortlich hält.<sup>306</sup> (Siehe auch Mezei 2000)

Gvadányi stärkte also die konservative Front der ständischen Patrioten. Seinem Gesellschaftsideal nach ist das feudale Leben das natürliche, dessen Symbol für ihn das idealisierte Dorfleben war. In diesem Sinne hat Gvadányi die klassizistische Darstellung der im ständisch-patriotischen Sinne verstandenen Natürlichkeit schon überholt (siehe Kapitel 4.5.3) – weshalb die radikale Reformen anstrebenden volkstümlichen Schriftsteller ab den 1830er Jahren, unter Außerachtlassung seiner konservativen gesellschaftlichen Botschaft, Gvadányi für ihr Vorbild halten werden (Sárkány 1935, 14 f. und siehe Kapitel 4.5.7). Bis zur Entdeckung der konkreten Natur, d. h. des ungarischen Landes als »táj«, wie das später Sándor Kisfaludy tut, ist Gvadányi aber noch nicht gekommen. Von der Darstellung der „konkreten Natur“, als im Sinne dieser Arbeit verstandene Landschaft, können wir bei ihm, wie bei Orczy, noch nicht sprechen, denn sie beschreiben zwar die Personen, Gegenstände und Gebäude, die für das ländliche Leben charakteristisch waren, das ganze Land an sich als Natur interessiert sie jedoch fast gar nicht (siehe Digitális Klasszika 2005). Sárkány scheint also darin Recht zu haben, dass Sándor Kisfaludy der erste ständisch-patriotische „Entdecker“ des ungarischen Landes als Landschaft war.

Es lässt sich die Frage stellen: Wie kann die Wahrnehmung von »táj« außerhalb der Gartengrenzen Träger nicht nur von bürgerlichen, sondern zugleich von ständisch-patriotischen Idealen geworden sein? Die Erklärung muss wohl darin gesucht werden, dass die ständischen Gesellschaftsideale wegen des langsamen Wandels der gesellschaftlichen Bedingungen in Ungarn nicht überholt worden waren und weiterhin über eine reale gesellschaftliche Basis verfügten. Zugleich haben die Vertreter dieser alten Ideale die neuen, zeitgenössischen Denkrichtungen in uminterpretierter Form für ihre Argumentation verwendet (vgl. den analogen Prozess bei der Verbreitung der Aufklärung und der Entstehung der ständisch-patriotischen »táj«-Auffassung ab den 1770er Jahren in Kapitel 4.5.3). Der gesellschaftliche Inhalt der ständisch-patriotischen Landschaftsauffassung blieb also auch am Anfang des 19. Jahrhunderts weitgehend unverändert, ihre Ausdrucksweise änderte sich jedoch stark – sie wurde der bürgerlichen Ausdrucksform, nämlich der Wahrnehmung und Darstellung der um uns liegenden Natur als Landschaft, ähnlich. Die Erklärung der mit konkreten Schauplätzen verbundenen „Landschaftsentdeckungen“ der ständischen Patrioten können wir in Deutschland suchen, und zwar in der Verstärkung des Einflusses der deutschen aufklärungskritischen Ideen in Ungarn, und noch konkreter in der Interpretation von Herders Werken unter den patriotischen ungarischen Intellektuellen.

Herders Geschichtsphilosophie übte in Ungarn am Ende des 18. Jahrhunderts, wie auch anderswo in Europa (Lowenthal 1999, 141), insbesondere auf die Idee der „nationalen Entwicklung“,<sup>307</sup> und darunter auf die Bestrebungen

---

<sup>306</sup> „A falusi kisnemes (...) értékrendjének szemszögéből leckézteti az ‚erkölcsös‘ faluval szembeállított város másként öltözködő, más nyelveken társalgó, nagyobb urait, elutasítva minden ‚idegent‘, beleértve a külföldi divaton túlmenően a felvilágosodás szerzőit is, akiket a különböző bajokért felelősnek tekint.” (Kosáry 1980, 345)

<sup>307</sup> Herder sagt, dass der Mensch nur innerhalb der organischen, historisch entstandenen größeren Gemeinschaft der Nation seine eigene schöpferische Kraft richtig entfalten kann (Kosáry 1990, 116).

für die Benutzung der ungarischen Sprache und die Stärkung der Volkstümlichkeit, Einfluss aus. Der Grund seiner großen Wirkung war paradoxerweise vor allem seine auf Ungarn bezogene und hier oft zitierte ungünstige Prophezeiung. Herder hat seine einzige Anmerkung über die Ungarn, eben diese Prophezeiung, im Jahr 1791 im vierten Band seines Buches »Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit« niedergeschrieben:<sup>308</sup> „Das einzige Volk, das aus diesem [dem finnisch-ugrischen] Stamm sich unter die Eroberer gedrängt hat, sind die Ungern [sic!] oder Madjaren. (...) Da sind sie jetzt unter Slawen, Deutschen, Wlachen [sic!] und andern Völkern der geringere Teil der Landesbewohner, und nach Jahrhunderten wird man vielleicht ihre Sprache kaum finden.“ (Herder 1791, XVI.2.)

Mit seiner „düsteren Prophezeiung wirkte [Herder] – mittelbar und unmittelbar – Ärger erregend und zugleich zur Besinnung bringend auf die ungarischen Denker.“ (Hermán 2004, 12)<sup>309</sup> Die Prophetie gab dem ungarischen Nationalbewusstsein Schwung und unterstützte das patriotische kulturelle Programm des gegen den Hof gerichteten Teils der ungarischen Gesellschaft, zuerst das der ständischen Patrioten (siehe Kósa 1989). Denn vor allem sie haben ihr gesellschaftliches Interesse in der Bedeutung, die Herder dem „Volk“ (statt der Nation im französischen Sinne) zugeschrieben hat, wiedergefunden. Die Idealisierung (vor-)feudaler Zustände in Herders Theorie passte gut mit der ständisch-patriotischen Argumentation für die „alte Freiheit“ zusammen. Das kulturelle Programm war dementsprechend ab den 1790er Jahren nun immer weniger klassizistisch und immer mehr von ungarischem Gepräge, und es schlug eine immer mehr aufklärungskritische Richtung ein. Die klassische Naturidylle, welche die „natürliche“ Lebensform und das feudale Gesellschaftsideal des ständisch-patriotischen Adels in der Literatur bislang darstellte, wurde langsam durch die konkreten ungarischen Schauplätze eines idealisierten Feudalismus abgelöst.

Hier muss man erwähnen, dass Herders Gedanken auch auf die bürgerlich-demokratischen Intellektuellen (z. B. die sogenannten ungarischen Jakobiner) eine große Wirkung ausübten. Das gilt vor allem für Herders Theorie über die Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Für sie bestand das Wesen dieser Geschichtsphilosophie jedoch nicht in deren anti-aufklärerischem Ton. Ihrer (Um-)Interpretation nach war der zentrale Punkt des herderschen Werkes, dass die Geschichte gestaltbar ist (Hermán 2004, 13). Auch Herders nationale und volkstümliche Ausrichtung war für einen Teil von ihnen ergreifend. Einige der antifeudalen bürgerlichen Denker haben ihre demokratischen Vorstellungen mit der herderschen Volkstümlichkeit und dem Nationalismus verbunden. Die »táj«-Auffassung, die ihre Gedanken ausdrückte, konnte sich jedoch erst in den 1840er Jahren, mit der Verstärkung der nun volkstümliche und bürgerlich-demokratische Politik fordernden Gesellschaftsgruppe, entfalten (siehe Kapitel 4.5.7).

---

<sup>308</sup> Herders Werk war nach Hermán (2004, 10) in Ungarn um 1800 schon der Mehrheit der Gebildeten bekannt. Seine Leser waren vor allem die ungarischen Freimaurer, die protestantischen Studenten, die Mehrheit der Intellektuellen sowie die Sympathisanten der französischen Jakobinerbewegung (ebd.).

<sup>309</sup> Herder „Komor jóslatával – közvetve és közvetlenül – bosszantóan, egyszersmind eszméltetően hatott a magyar gondolkodókra.“ (Hermán 2004, 12)

Die während der Unterdrückungszeit entstandene, immer mehr bürgerlich-liberale und antifeudale Gedanken vermittelnde »táj«-Auffassung der patriotischen Adelligen war, in diesem Sinne ähnlich wie die Landschaftsauffassung des höfischen Hochadels, von den sich ausbreitenden gegenaufklärerischen Ideen weniger beeinflusst als die vorher genannten Gesellschaftsgruppen. Die patriotischen, aber auch die höfischen Adelligen stützten sich weiterhin auf aufklärerische Gedanken, wenn auch nicht auf republikanisch-bürgerliche, und sie benutzten, was sich schon aus ihrer gesellschaftlichen Stellung ergab, auch keine volkstümlichen Ausdrucksmittel, sondern blieben bei ihren adeligen Interpretationen der rousseauschen „Natürlichkeit“, der »sensibilité«/»sensitivity«, »politeness« und »picturesque«. Was auf ihre Landschaftsvorstellung aus dem Gedankengut der Gegenaufklärung und aus Herders Geschichtsphilosophie jedoch allmählich doch eine größere Wirkung ausübte, war der patriotische Historismus. Das untermauerte im Fall der bürgerlich-liberalen Adelligen deren nationale Bestrebungen, im Fall der höfischen Adelligen deren reichszentrierte Vorstellungen (siehe im nächsten Kapitel).

Während der sich ab den 1820er Jahren entfaltenden Reformzeit haben sich die hier skizzierten Landschaftsauffassungen weiter verändert bzw. differenziert. Das folgende Kapitel behandelt die bürgerlich-liberalen, höfischen, ständischen und bürgerlich-radikalen »táj«-Auffassungen der Reformzeit.

#### **4.5.7 Bürgerliche, höfische und ständische »táj«-Auffassungen der Reformzeit**

Nach dem Tiefpunkt der ungarischen Aufklärung (etwa von 1790-1820) entwickelten sich, neben der höfischen, zwei »táj«-Auffassungen parallel zu einander: Die bürgerlich-liberale, die vor allem von den Reformadeligen und den allmählich mit ihnen verbundenen ständischen Patrioten vertreten wurde, und die bürgerlich-demokratische, die vor allem die radikalen Reformer vertraten. Zunächst werden die diese Auffassungen vertretenden Gruppen und die ihnen zugrunde liegenden Gesellschaftsideale skizziert.

Nach 1820 wurde die Reformtätigkeit des aufgeklärten patriotischen Adels fortgesetzt, und ab den 1830er Jahren wurde sie für die ungarische Politik bestimmend. Die Reformgedanken wurden weiterhin durch Ideen der französischen und englischen Aufklärung bestimmt. Im Ungarn der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schwebte also – im Gegensatz zu Deutschland – immer noch, und erst jetzt richtig, das Ideal der bürgerlich-liberalen bzw. bürgerlich-demokratischen Aufklärung vor den Augen einer immer größer werdenden Gruppe von Adelligen (im Folgenden Reform-Adel).

Der Reform-Adel musste aber mit gesellschaftlichem Widerstand rechnen, vor allem seitens der Hofstreuen, am Anfang der Reformzeit (sie dauerte etwa von 1820 bis 1849) jedoch auch seitens des – innerhalb der alten ständischen Institutionen tätigen – ständisch-patriotischen Adels, der immer noch die Mehrheit der adeligen Gesellschaftsschicht ausmachte. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage des großgrundbesitzenden Hochadels war auch ohne grundlegende Reformen gesichert. Für ihn war die Auflösung der feudal-absolutistischen Ordnung und die Ausbildung eines selbständigen bürgerlich-liberalen ungarischen Saates keine Notwendigkeit. Sie blieben überwiegend der

reichzentrierten Politik des Hofes treu, abgesehen von herausragenden Ausnahmen, wie z. B. dem aufgeklärten Reformler Graf István Széchenyi (1791-1860) (Kosáry 1990, 267). Das Gesellschaftsideal der ständischen Patrioten blieb, wie schon erwähnt, über die Zeit der Unterdrückung hinweg konservativ, und damit waren sie bis zu den 1830er Jahren eher dem Hof als den bürgerliche Ideale anstrebenden Reformadeligen verbunden. Im Laufe der 1830er Jahre mussten sie aber allmählich die Notwendigkeit des bürgerlichen gesellschaftlichen Wandels einsehen. Ihre ständischen Interessen verbanden sich ab dieser Zeit – nicht zuletzt wegen derer patriotischen Einstellung – mit den Interessen des Reform-Adels. Auch das »táj«-Verständnis der ständischen Patrioten war, wie wir sehen werden, zuerst der höfischen, später der reformadeligen Landschaftsauffassung verbunden.

Schließlich ist um die 1840er Jahre die Gruppe der sogenannten radikalen Reformler immer stärker geworden. Vertreter waren vor allem junge, nichtadelige Intellektuelle.<sup>310</sup> Die Entstehung ihrer Gruppe hing mit der fortschreitenden Verbürgerlichung der Gesellschaft zusammen. Die Verbürgerlichung hat nämlich „nicht nur die Bedingungen, das Leben, die Ansichten des mittleren und Kleinadels, dem seit der Reformzeit in gewisser Weise die Rolle des liberalen Bürgertums zukam, umgeformt. Sie wirkte auch auf viel breitere Schichten, die sehr unterschiedliche Typen vertreten haben, angefangen vom Bauernbürger-Unternehmer der Marktflecken über die sich ungarisierenden deutschen städtischen Elemente bis zu den vorwiegend in die äußeren Bezirke von Pest strebenden Armen, die aber alle an der Abschaffung der bestehenden feudalen Ordnung und der Eröffnung eines Weges des Fortschritts interessiert waren“ (Kosáry 1990, 329).<sup>311</sup> Diese Schichten stellten sich die bürgerliche Nation nicht mehr mit einer führenden Rolle des Adels vor, sondern, den Ideen der französischen Revolution entsprechend, als Volksmacht. Das Gesellschaftsideal der radikalen Reformler folgte entsprechend vor allem französischen republikanischen Vorbildern.

Im Folgenden werden die »táj«-Auffassungen dieser Zeit detaillierter dargestellt: die englischen bürgerlich-liberalen Vorbildern folgende, die dem deutschen Historismus folgende, und die auf französischen republikanischen Gedanken beruhende. Charakteristisch für diese Landschaftsauffassungen ist weiterhin der Unterschied bezüglich ihrer einerseits patriotischen bzw. nationalen, andererseits höfischen Ausrichtungen, und neuerdings, dass sie alle einige Ideen der deutschen Gegenaufklärung sowie der Romantik aufgenommen und ihren jeweiligen Idealen entsprechend uminterpretiert haben.

### **Die bürgerlich-liberale »táj«-Auffassung der Reformzeit**

Die Frage, wie Ungarn zu den westlichen Staaten so aufschließen kann, dass die gesellschaftliche Rolle des Adels bestehen bleibt bzw. dieser noch mehr an

---

<sup>310</sup> Bekannte Vertreter waren der Dichter Sándor Petőfi (1823-1849), der Historiker Pál Vasvári (1826-1849) und der Schriftsteller, Publizist und Politiker Mihály Táncsics (1799-1884).

<sup>311</sup> A polgárosodás folyamata ugyanis „nemcsak a középnemességnek, köznemességnek a feltételeit, életét, nézeteit formálta át, amely a reformkor óta a liberális polgárság szerepét kezdte Magyarországon a maga módján betölteni. Hatott ez jóval szélesebb rétegekre is, amelyek igen sokféle típust képviseltek, a mezővárosi parasztpolgár-vállalkozótól kezdve a magyarosodó német városi elemeken át a városok, főként Pest külső negyedeibe igyekvő szegényekig, de amelyek mind az adott feudális rend felszámolásában, a továbbjutás útjának megnyitásban voltak érdekelve.” (Kosáry 1990, 329)

Bedeutung gewinnt, beschäftigte immer noch die liberal denkenden, aber adeligen Schichten, die ab den 1820er Jahren allmählich in den Vordergrund der Politik getreten waren. Die Bewunderung insbesondere des wirtschaftlich entwickelten Englands blieb in diesen Kreisen weiterhin bestehen (Kosáry 1988, 61; siehe Galavics 1999, 105).<sup>312</sup> Im Zeichen der englischen Aufklärung hat sich die (nicht atheistische) Sicht, wonach das Subjekt mittels seiner schöpferischen Fähigkeiten die ideale (bürgerlich-liberale) Lebensform verwirklichen kann, unter ihnen ausgebreitet. Ähnlich wie in England wollten sie diese Lebensform nun nicht mehr innerhalb des Landschaftsgartens symbolisch darstellen, sondern suchten sie als Ansicht des ganzen Landes zu erleben. Das Symbol der gesellschaftlichen Ziele wurde also nun nicht mehr nur für die bürgerlichen Intellektuellen, wie z. B. Csokonai einer war (siehe Kapitel 4.5.6), sondern auch für den Reformadel das um uns liegende Land. Dieses sollte – und das ist neu in der reformadeligen Auffassung – nach funktionalen und ästhetischen Prinzipien gestaltet und verbessert werden (ebd., 106). Das Land sollte dabei, wie unten noch genauer beschrieben wird, nicht ein Landschaftsgarten sein (wie z. B. in Anhalt-Dessau), sondern die gesellschaftlichen Ideale, die sich früher in den Landschaftsgärten ausdrücken, sollten nun im ganzen Land verwirklicht und dargestellt werden, d. h. die Gesellschaft sollte bürgerlich werden und die Ansicht des Landes sollte dies widerspiegeln, z. B. durch ihre Funktionalität, Regelmäßigkeit, Modernität und eine bildhafte Schönheit, die die bürgerlich-liberale Idee der Freiheit symbolisiert. Diese Landschaftsauffassung war immer mehr national gefärbt. Das sich verstärkende nationale Gefühl war mit progressiven Idealen verbunden, wie sich auch im berühmten Ausspruch des Dichters Ferenc Kölcsey (1790-1838) zeigt: „Unsere Devise war Heimatland und Fortschritt.“

Als ein Beispiel des reform-adeligen »táj«-Verständnisses kann man das Werk des Grafen István Széchenyi auffassen. Er war im Jahr 1815 in England und in den 1820er Jahren besuchte er auch einige deutsche Fürstentümer. Die Selbstständigkeit und der höhere Entwicklungsstand dieser Länder haben ihn dazu angespornt, in seinem Heimatland wirtschaftliche Reformen zu fördern und zu verwirklichen. Dabei leitete ihn die Hoffnung, dass mit der wirtschaftlichen Entwicklung zwangsläufig, aber ohne Gewalt und ohne Auseinandersetzung mit dem Hof die Verbürgerlichung der Gesellschafts- und Staatsstruktur eintreten sollte. Initiativen Széchenyis waren z. B. der Bau der Kettenbrücke und der Tunnel in Budapest, was das Erscheinungsbild der Stadt stark veränderte, sowie die Organisation der Schifffahrt auf der Donau und der Dampfschifffahrt auf dem Plattensee, die ebenso beträchtliche Änderungen für die Gestalt des Landes mit sich brachten (Abbildung 33).

Széchenyis Reformtätigkeit kann als Verwirklichungsversuch seiner gesellschaftlichen Ideale verstanden werden; sie sollte dem Fortschritt der im bürgerlichen Sinne gemeinten Nation dienen und nur mittelbar der Ausbildung des eigenständigen Nationalstaates. Bedeutend ist aber, dass während István Széchenyis Vater Ferenc Szécsényi (1754-1820) – die Namen haben sie unterschiedlich geschrieben – sein aufgeklärt-adeliges Gesellschaftsideal noch in Form seines Landschaftsgartens in Nagycenk (gebaut etwa ab 1780) ausdrückte, Ist-

<sup>312</sup> „Die ungarischen liberalen Adligen fanden ihr beliebtes Vorbild in England oder in den Vereinigten Staaten“ in den 1830er Jahren („A magyar liberális nemesek kedvelt mintájukat Angliában vagy az Egyesült Államokban találták meg“) (Kosáry 1988, 61). Dazu kommt später, mit der Stärkung der radikaleren, republikanisch-nationalistisch denkenden Intellektuellen, das französische Vorbild.

ván Széchenyi selbst die Verwirklichung seines schon verbürgerlichten Ideals durch die Umgestaltung des ganzen Landes anstrebte, worin er ein Symbol seiner gesellschaftlichen Bestrebungen sah. Er wollte nicht nur wirtschaftliche Reformen verwirklichen, sondern zugleich das umliegende Land *als Landschaft* gestalten. Doch er wollte nicht einen Landschaftsgarten aus dem Land machen, wie in Deutschland der Fürst von Anhalt-Dessau, sondern er suchte, ähnlich wie die deutsche Landesverschönerung, das Land nach fortschrittlichen funktionalen und ästhetischen Prinzipien zu verbessern.

In seiner Schrift »Budapesti por és sár« (Budapester Staub und Schlamm) schrieb er z. B. über die ideale Art des Bauens: „Bei der Lage und Ausrichtung von Englands besseren Häusern ist – ohne Ausnahme – nicht alles nur Naturgegebenheit, sondern vielmehr die Folge von Profession, d. h. der höheren Zivilisation und des sich daraus ergebenden gemeinschaftlichen Fleisses, wie die trocken gelegten, sich aus feuchten Sümpfen erhebenden hügeligen Orte, Wasserkanäle aus traurigen kahlen Mooren und die durch unzählige Anpflanzungen gezauberten Lusttäler, die sich aus von Wölfen bewohnten Wildnissen entfaltenden lieblichen Einsiedeleien, durch majestätische Wege verzauberte prächtige Gärten aus rauen, von Menschen nicht betretenen Landschaften etc. Sollte man zum Beispiel einem guten Wasserkanal aus dem Plattensee in die Donau bauen, worauf 10, 12 Dampfschiffe und einige Tausend kleinere oder größere Segelschiffe fahren, und sollte sein Ufer von englischer Zivilisation umgeben sein, englischem Geist nur für ein Jahrhundert, ja nur für ein halbes Jahrhundert: nicht nur hundert, sondern tausende von anmutigen Wohnsitzen werden von der richtigen Lage und Ausrichtung an seinem Ufer zeugen, als es unter Ungarns jetzigen Umständen, wohl nicht einfach zu zeigen wäre, wo eine nicht nur poetische, sondern auch praktische Lusthaus am besten passen würde. Und obgleich nicht jede Gegend des ungarischen Heimatlands in diesem Ausmaß und so leicht wie das Land um den Plattensee sich ein besseres Bild schaffen könnte, versteckt sich doch in jedem seiner Teile mehr zu entfaltender Stoff, als wir denken würden.“ (Széchenyi ca. 1837)<sup>313</sup>

---

<sup>313</sup> „Anglia jobb lakházainak helyes fekvése s kitétele – egyet sem véve ki – nem csupa természet-adomány, de jobbadán mesterség utáni, azaz nagyobb civilizációnak s ebbül eredő közszorgalomnak következménye, mint lecsapolt, vizernyős lapokbul kiemelkedő dombosabb helyek, szomorú s mezítlén ingoványokbul vízcsatornák s számtalan ültetmények által varázslott gyönyörvölgyek, farkaslakta vadonságbul fejledező báj-magányok; ember nem tapodta zordon tájakbul felséges utak által bűbájolt remek-kertek sat. Végyen például a Balatonbul derék vízcsatornát a Dunába, járja azt 10, 12 gőzhajó s néhány ezer kisebb-nagyobb vitorlás, s környezze partjait angol civilizáció, angol szellem csak egy századig, nem, de csak egy fél századig, s nem száz, de ezer meg ezer kies lak fogja bizonyítani a helyesnél helyesb fekvések s kitételek számnélküliségét partjai körül, midőn mostani körülményei közt Magyarországnak, igaz, nem volna könnyű kimutatni, hová illenék nemcsak költői, de gyakorlati bájlok is legjobban. S noha ezen arányban s ily könnyen nem ölthetne szebb képet magára a magyar honnak minden tájéka, mint a Balaton körüli vidék, azért minden részeiben több kifejtethési anyag rejtezik, mint gondolnók.“ (Széchenyi ca. 1837)



**33. Abbildung.** Das erste Dampfschiff am Plattensee bei Balatonfüred (1846). Es ist Wert hier anzumerken, dass das Schiff „Kisfaludy“ getauft wurde, im Andenken an den oben erwähnten ständisch-patriotischen Dichter des Plattensees Sándor Kisfaludy.

Als Aufruf zum Aufstieg der Nation (im französischen Sinne) und damit zur Umgestaltung des Landes und dabei nicht zuletzt der Landschaft dieses Landes im Sinne des (bürgerlich-liberalen) Fortschritts kann der Bericht von Bertalan Szemere (1812-1869), Schriftsteller und Politiker, Ministerpräsident im Verlauf der Revolution von 1848/49, über seinen Besuch in Richmond betrachtet werden. In seinen in den Jahren 1840 und 1845 herausgegebenen Reiseschriften schreibt er: „Mit seiner schöpferischen Kraft wollte aber Gott nicht alles vollenden, er ließ den Menschen viel übrig, und deswegen gab er Vernunft und Fleiß, weil diese beiden der zweite Schöpfer sind. Wenn du Bäume pflanzt, Wäldchen schaffst, dein Land bewirtschaftest, Quellen gräbst und Wasser führst, prächtige Häuser baust, Fleiß und Vernunft verbindest: dann kannst du aus allen Niederungen ein Richmond machen“ (in Steinert 1983, 249; Galavics 1999, 105).<sup>314</sup> Szemeres Schrift soll, ähnlich wie Széchenyis Bestrebungen, nicht als Aufruf zur Umgestaltung des ungarischen Landes zum Landschaftsgarten bzw. zum dem Landschaftsgarten in weiten Gebieten ähnelnden britischen Land verstanden werden – im Gegensatz zu den Bestrebungen einiger deutscher Fürstentümer im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, ein „Gartenreich“ zu gestalten, spielte die Wirkungsästhetik bzw. die damit verbundene sich im Rahmen des aufgeklärten Absolutismus entfaltende deutsche Landschaftsauffassung in Ungarn des 19. Jahrhunderts keine politisch-programmatische Rolle. Szemeres Gedanken sollen eher als Aufruf zur Gestaltung des Landes im Zeichen des (landwirtschaftlichen und industriellen) Fortschritts im Sinne der liberalen Aufklärung verstanden werden, also als Aufruf zur Verwirklichung des (nationalen) bürgerlichen »táj«-Auffassung der Reform-Adeligen. Erkennbar ist auch hier, wie bei Széchenyi, eine gewisse programmatische Nähe zur deutschen „Landesverschönerung“.

<sup>314</sup> „De teremtő erejével Isten nem akart mindent elvégezni, sokat hagyott föl az embernek, s ez végre adott észet és szorgalmat, mert e kettő második teremtő. Ha fákat ültetsz, ha ligetkerteteket alkotsz, ha műveled a földet, ha vizet fakasztasz vagy vezetsz, ha ékes lakokat építesz, ha szorgalmat és észet összekötöz: minden lapályból Richmondot csinálhatsz“ (in Galavics 1999, 105).

In England, aber auch in Frankreich war die nationale Tendenz der bürgerlichen Aufklärung nicht so stark wie in Ungarn, da die Bedingungen des selbstständigen Nationalstaats in diesen Ländern schon viel früher gegeben waren (Kosáry 1990, 267).<sup>315</sup> In Deutschland, wo die nationalstaatlichen Bestrebungen durch die französische Hegemonie hervorgebracht, jedoch von ihr selbst verhindert worden sind, spielten die nationalen Gefühle am Anfang des 19. Jahrhunderts ebenfalls eine zentrale Rolle. Deutschland wurde in *dieser* Hinsicht, und nicht in seinem Konservatismus, ein Vorbild für Ungarns Reform-Adelige und später noch mehr für die radikalen Reformer (siehe übernächster Absatz). Die deutsche gegenaufklärerische Vorstellung der Nation, und die dieser entsprechende Landschaftsauffassung (siehe oben zu Herder) fanden, in den progressiv denkenden Kreisen der ungarischen Reformzeit keinen Widerhall.

Für Ferenc Kölcsey war z. B. der von Herder inspirierte Patriotismus der Gegenklärung, der ursprünglich gegen den französischen Universalismus gerichtet war, vorbildhaft (Kornis 1927, 288). Herders Universalismusfeindlichkeit unterstützte für ihn jedoch die Kritik am habsburger Absolutismus und das Ideal des liberalen Nationalstaates und wurde nicht im Sinne einer Liberalismuskritik aufgefasst. Vor seinen Augen schwebten das Ideal des bürgerlich-liberalen ungarischen Nationalstaates und die dieses Ideal ausdrückende nationale »táj«, die er auch in seiner Kunst – im Gegensatz teilweise auch zu seinen eigenen früheren, sich auf klassische Vorbilder stützenden Werke – auf eine neue, das *ungarische* Land zeigende Art darzustellen suchte. „Welcher Ungar sollte seine eigenen Wiesen erkennen, wenn auf ihnen Pan seine Flöte spielt und Tytirus seinen Schafen nachjagt?“ (Kölcsey in Kornis 1927, 289).<sup>316</sup>

Landschaftsdarstellungen, welche die nationalen Eigentümlichkeiten abzubilden suchten, vermehrten sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur in der Literatur, sondern allmählich auch in der bildenden Kunst. Wie verspätet und wie langsam die bürgerliche Idee von Landschaft in Ungarn einen bedeutsamen gesellschaftlichen Widerhall fand, zeigt die Verbreitungsgeschichte der ungarische Ansichten zeigenden Landschaftsbilder. Der erste Künstler der Monarchie, der eine Stichreihe über verschiedene Gebiete Ungarns angefangen hat, war der Kaschauer Zeichenlehrer Erasmus Schrött (1755-1804), der früher an der Wiener Akademie studiert hatte (»Malerische Ansichten von Ungarn«, 1797) (Galavics 1980, 48). Zu dieser Zeit war aber das Publikum, das sich für sein Unternehmen interessieren konnte, noch nicht zahlreich genug (ebd., 49) – die Entdeckung der »táj« außerhalb des Gartens ist etwa zur gleichen Zeit geschehen (siehe Kapitel 4.5.6). Die aus dem Jahr 1807 stammende Stichreihe »Gegenden und Alterthümer aus Siebenbürgen«, ein Werk von János Neuhauser (1763-1836) aus Herrmannstadt, wurde zu seiner Zeit ebenfalls nicht in breiteren Kreisen bekannt (ebd.). Während die vervielfältigte Graphik um die Jahrhundertwende in Paris eine immer größere Beliebtheit genossen hat (siehe Kapitel 4.3.7), hatte diese Art von bürgerlicher Land-

---

<sup>315</sup> Auch in England und Frankreich gab es bürgerlich-nationale Bewegungen im ausgehenden 18. bzw. im 19. Jahrhundert (siehe Kapiteln 4.2.3 und 4.3.6). Diese waren jedoch nicht mehr auf die Schaffung des Nationalstaates, sondern auf die Verteidigung der nationalen Interessen bzw. der Stärkung des Nationalbewusstseins ausgerichtet. Auch die Bevorzugung der heimischen Landschaften stand mit diesen Zielen im Zusammenhang.

<sup>316</sup> „Melyik magyar ismerjen saját mezeire, ha rajtok Pán fűjja a sípot, s Tytirus hajhássza bárányait?“ (Kölcsey in Kornis 1927, 289)



schaftsdarstellung in Ungarn um 1800 weder genügend gesellschaftliche noch kommerzielle Basis.

Der erste ungarische Publikumserfolg war nach Galavics (ebd., 50) die von András Petrich (1765-1842), einem Wiener militärischen Kartographen, im Jahr 1817 angefertigte Darstellung der Ansicht von Pest-Buda (Abbildung 34).



**34. Abbildung.** András Petrich: Ansicht von Pest-Buda vom Gellért-Hügel (1817). Der Kupferstich wurde nach Petrichs Zeichnung von Antal Fülöp Richárd angefertigt (Krén und Marx 2004).

Dass die um 1800 angefertigten Stiche vor allem die Besonderheiten des Landes hervorheben wollten, um damit nationale Gefühle zu erwecken, zeigt z. B. der Bericht des »Ungarischen Kurir« aus dem Jahr 1825. Er schreibt über eine Reihe von ungarische Landschaften darstellenden Kupferstichen des Österreichers Franz Jaschke (1775-1842): „All die vielfältigen natürlichen Schönheiten und Reichtümer, mit denen Ungarn im Überfluss ausgestattet ist, gaben den Anlass für die Ausgabe dieser Landstrich-Zeichnungen [*tájék*-Zeichnungen, siehe Kapitel 2.3.4 über die ungarischen Landschaftswörter] von seltener Schönheit für das Publikum“ (Rózsa 1978, 454).<sup>317</sup> Den begeisterten Rezensionen zufolge hatte die Ausarbeitung der Bilder fast wissenschaftlichen Anspruch, d. h. sie wurden im Sinne der bürgerlichen Aufklärung und in ähnlichem Stil wie die französischen und deutschen bürgerlichen Stiche der Jahrhundertwende angefertigt. Trotz bzw. wahrscheinlich auch wegen der Fortschrittlichkeit seiner Stiche fand auch Jaschke keine finanzielle Basis für sein Unternehmen. Der eigentliche Durchbruch der ungarischen Landschaftsbilder in der Kunstgattung der vervielfachten Stiche kam erst in den späten 1820er Jahren. Zu dieser Zeit hatte sich nach Galavics (1980, 51) allmählich eine Schicht der Künstler (und endlich auch der Kunstbetrachter) gebildet, die für die Aufgabe der Darstellung und Wahrnehmung der ungarischen Gegenden als Landschaft geeignet war und sich dafür verantwortlich fühlte. Die bürgerlichen Landschaftsdarstellungen passten nun mit den gesellschaftlichen Bestrebungen

<sup>317</sup> „Azon sokféle természeti szépségek és gazdagságok, mellyekkel Magyar Ország bővölködik, adtak alkalmatosságot ezen ritka szépségű tájék-rajzolatoknak közönség elébe való kibocsáttatásokra“ (Rózsa 1978, 454).

des inzwischen wirtschaftlich und politisch bedeutsamen Reform-Adels gut zusammen, indem sie die weit entfernten Gebiete des Landes zu einem Heimatland, einem eigenständigen Nationalstaat im bürgerlich-liberalen Sinn vereinigten (Papp 2000).

Die bürgerliche Landschaftsbildkultur verbreitete sich also in der ungarischen Gesellschaft und wurde paradoxerweise hauptsächlich vom allmählich verbürgerlichenden Adel gefördert. Es gab aber, wie gesagt, auch Gruppen der Gesellschaft, die die »táj« anders verstanden und auch anders darstellten. Die höfischen Aristokraten haben die Verbürgerlichung zwar in gewisser Weise auch akzeptiert (im Alltag waren sie immer mehr auf bürgerliches Wirtschaften bzw. auf den kapitalistischen Geldmarkt angewiesen), ihre adeligen Rechte wollten sie jedoch bewahren und auch ihre führende gesellschaftliche Rolle. Ihre Interessen verbanden sich in diesen Punkten mit denen der ständischen Patrioten, die sich ebenfalls gegen die bürgerliche Entwicklung wehrten. Während diese jedoch die nationale Selbstständigkeit befürworteten, hatten die höfischen Adelige keine solche Ambitionen. In diesem Punkt unterschieden sich die höfische und ständisch-patriotische Landschaftsauffassung und gingen ab den 1830er Jahren auseinander. Im folgenden Absatz geht es um diese Entwicklung.

### **Die historisierende »táj«-Auffassung der Reformzeit**

Ab den 1820er Jahren verstärkte sich in Ungarn ein historisches Interesse für die glorreiche Vergangenheit. Der Historismus wurde – aus unterschiedlichen Gründen – in fast allen Gesellschaftsgruppen beliebt. Im Rahmen des historisierenden Interesses wurde das Ideal des rousseauschen natürlichen Menschen uminterpretiert: Die ruhmvolle Vergangenheit sollte die „natürliche“ Grundlage der angestrebten Gesellschaftsordnung sein, insbesondere deren Legitimationsbasis. Die offensichtlichen Denkmäler der „natürlichen“ adeligen Vergangenheit waren alte Gebäude und vor allem die Burgen, die von den Vorfahren errichtet worden waren, welche die wilde Kraft der Natur bezähmten, bis heute erhalten geblieben sind und auch dadurch die Größe der Vorfahren bewiesen (siehe Szabó 2000, 126). In der Harmonie der ursprünglichen Natur ebenso wie in den Werken der Vorfahren sollte sich die Grundlage der gesellschaftlichen Entwicklung ausdrücken. Diese Entwicklung und vor allem ihr Ziel stellten sich jedoch die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft unterschiedlich vor. Die historisierenden Landschaftsauffassungen und -darstellungen drückten also unterschiedliche Gesellschaftsvorstellungen aus.

Besonders markant ist der Unterschied zwischen der Landschaftsauffassung der höfischen und jener der patriotischen Adelige. Nur für die Letzteren sollten die Zeugnisse der Vorfahren bestätigen, dass der Wunsch nach nationaler Selbstbestimmung historisch berechtigt ist. Der Kern der Landschaftsvorstellung war aber bei beiden Adelsgruppen die erhabene Kraft der Vorfahren, die in Harmonie mit der Natur lebten und die dadurch als Vorbilder angesehen werden konnten – als Vorbilder, deren fast übermenschlich scheinendes Werk von den Nachkommen auf eine würdige Art, d. h. im Zeichen der adeligen Tugenden, fortgesetzt werden soll (siehe Papp 2000).

Für die Darstellung dieser unterschiedlich verstandenen Landschaftsauffassungen wurden – analog zur Übernahme der Landschaftsstiche für die Darstellung der bürgerlich-liberalen Landschaftsauffassung – gleichermaßen die Ausdrucksformen der zeitgenössischen westlichen, weitgehend bürgerlichen Gesellschaften verwandt, insbesondere die Landschaftsmalerei der Romantik. „In erster Linie die waldigen und bergigen Gebiete, der Anblick der Burgruinen zogen unsere Maler an, und darin spielten auch allgemeine romantische Tendenzen eine Rolle“, schreibt Zádor (1980, 41) allgemein über die ungarische Gemäldekunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (siehe auch Szabó 2000, 128).<sup>318</sup> Die ersten größeren Ölgemälde, die das ungarische Land als Landschaft darstellen, sind zu dieser Zeit entstanden (Abbildung 35). Sie könnten zuerst nur von der wirtschaftlich und gesellschaftlich immer noch mächtigsten Gruppe, dem durchgehend höfischen Hochadel, finanziert werden (siehe Galavics 1980, 53). Es sind aber auch Gemälde entstanden, die als Ausdruck patriotischer Ideen anzusehen sind (Abbildung 36).



**35. Abbildung.** János Hofbauer (1803-ca.1846): Die Burg von Dévény (1830-33). Dévény war schon seit römischen Zeiten das westliche Tor von Ungarn. Während des Rákóczi-Freiheitskampfes gehörte die Burg der hoftreuen hochadeligen Pálffy-Familie und wurde deshalb nicht zerstört. Sie wurde erst im Jahr 1809 von den französischen Truppen, die gegen die Habsburger kämpften, gesprengt (Szabó 2008).

Die Wahrnehmung der Erhabenheit der Natur als »táj« war aber in diesem historisierenden Kontext in erster Linie nicht Mittel zum Erleben der verlorengegangenen Transzendenz, wie das in der deutschen Romantik der Fall war. Sie war auch nicht das säkularisierte und subjektivierte Erleben unserer eigenen Vernunft wie bei Kant.<sup>319</sup> Sie kann eher als ein mit patriotisch-historisierenden

<sup>318</sup> „Festőinket elsősorban az erdős-hegyes vidékek, a várromok látványa vonzza, s ebben általános romantikus tendenciák is szerepet játszottak.” (Zádor 1980, 41)

<sup>319</sup> Kants Philosophie des Erhabenen und des Schönen übte keine durchschlagende Wirkung auf die »táj«-Auffassungen in Ungarn aus. Zur Zeit des Erscheinens von Kants kritischen Werken, während der Regierung Josephs II., entflammte in Ungarn der Kampf des Staates mit dem Klerus. Für beide waren Kants Gedanken zu aufklärerisch und säkularisiert, obwohl Kant den Materialismus ablehnte. Für die in den 1790er Jahren erscheinenden „ungarischen Jakobiner“ war Kant jedoch nicht radikal

Farben übermalter antiker Heroismus beschrieben werden (siehe Galavics 1980, 54). Diese Art der Wahrnehmung der »táj« bot den Adligen das Erleben des Ruhmes der Vergangenheit und des Glanzes der (adeligen) Nation. Um 1820, etwa gleichzeitig mit der französischen Romantik, erscheinen auch in Ungarn das Meer, Vulkanausbrüche und mondbeglänzte Nächte darstellende Kunstwerke in der Malerei. Diese meistens eindeutig nicht ungarische Gegenden darstellenden und oft nicht nach tatsächlichen Erlebnissen gemalten, romantische Seelenlandschaften abbildenden Kunstwerke zeigen jedoch nach Galavics (ebd.) nicht so sehr die Idee der Enttäuschung und Flucht, die für die deutsche Romantik typisch war, sondern weisen eher, wie auch die Kunstwerke, welche ungarische Landschaften darstellten, die Zeichen des Heroismus auf.

Die Erhabenheit der Landschaft war aber trotz seiner heroischen Bedeutung immer mehr mit dem Gefühl der Trauer verbunden, da die erhabenen Bauwerke als Ruinen ja immer auch die Auflösung der ständischen Gesellschaft versinnbildlichten. Mit dieser sentimentaler Einstellung begann der konservative Zweig der ungarischen nationalen Romantik. Es gab jedoch auch eine nicht-adelige Welle der nun explizit bürgerlich-nationalen Romantik. Von ihr handelt der folgende Absatz.



**36. Abbildung.** Károly Markó d. Ä.: Visegrád (1826-30). Das Gemälde ist eine der ersten größeren Kompositionen, die das ungarische Land auf eine nicht klassisierende Art als Landschaft darstellen (Zádor 1970, 370). Es zeigt das Donauknie, den Schauplatz des als ruhmvoll aufgefassten Zeitraums der ungarischen Geschichte – und eine der bis heute meistgeschätzten Ansichten in Ungarn. Auf dem grünen Hügel sind die Ruinen der Höhenburg aus dem 13. Jahrhundert zu sehen. An der Donau steht der sogenannte Salomon-Turm, in dem der Legende nach der ungarische König Salomon I. (1052-1087) gefangen war (Bodnár 1980, 67).

---

genug, da er kein Atheist war. Im Jahr 1795, nach dem Tod Josephs II., dem Terror der französischen Revolution und der Vernichtung der Bewegung der ungarischen Jakobiner, wurden Kants Werke von der habsburgischen Zensur verbannt (Kosáry 1980, 357). Ihre Verbreitung wurde damit noch mehr erschwert bzw. wurde mit einer politischen Stellungnahme gekoppelt (Tanács o. J.). Die Kant'sche Philosophie wurde aber doch in den protestantischen Zentren von Ungarn und Siebenbürgen (vor allem Pápa, Debrecen und Marosvásárhely) aufgenommen, da die protestantischen Studenten im Rahmen der sogenannten Peregrination (Wanderschaft) oft deutsche Universitäten besuchten und mit den neuen Gedanken vertraut wurden.

## Die bürgerlich-demokratische »táj«-Auffassung der radikalen Reformen

Die radikale, keinen unmittelbaren politischen Einfluss besitzende Gruppe von Intellektuellen (meist Universitätsstudenten) vertritt vor allem bürgerlich-republikanische Ideen im französischen Sinne. Sie wurde während der Reformzeit immer stärker. Für sie bedeutete der Nationalstaat einen tatsächlich alle Menschen als gleichberechtigte Bürger umfassenden Staat. Sie entdecken das Land des Volkes als »táj«.

Für diese »táj«-Auffassung spielte erneut Herder eine wesentliche Rolle. Seine Gedanken animierten die radikalen Reformen zur Rezeption der volkstümlichen Literatur – jedoch weiterhin im Zeichen der Aufklärung und nicht von deren konservativer Kritik.<sup>320</sup> Die Besinnung auf die „nationale“<sup>321</sup> Tradition, wie Volksmusik, Mythen und Volksgeschichtsthemen, wurde den deutschen gegenaufklärerischen und romantischen Vorbildern folgend verwirklicht. Der Ideenhintergrund wurde aber vom Ziel einer unabhängigen, liberal-fortschrittlichen und zugleich republikanischen Nation geprägt.

Die ursprünglich gegenaufklärerisch-konservative Idealisierung des ländlichen, „natürlichen“ und tugendhaften Lebens, im Gegensatz zum verdorbenen kosmopolitisch-großstädtischen, war in Ungarn ein wichtiges Instrument der Verstärkung des republikanischen Nationalbewusstseins (Vörös 1991, 215). Die rousseauschen Gedanken wurden dabei erneut uminterpretiert. Die Thematik des Landlebens bedeutete nun – im Gegensatz sowohl zu den früheren, den tugendhaften Landadel darstellenden, als auch zu den zeitgenössischen, das Leben der vorbildhaften Vorfahren abbildenden adeligen Idealen – die Darstellung des unterdrückten Volkes, das die moralische Reinheit repräsentiert, und der Kritik des (seiner Vorfahren unwürdig gewordenen) Adels (ebd., 138).

Das als „glänzendes Elend“ aufgefasste Landleben, das jedoch „besser als das höfische Leben ist“ (Orczy-Zitat), zeigte nun nicht mehr den Gegensatz zwischen Hof und ständischem Patriotismus, sondern den Gegensatz zwischen den (potentiellen) Bürgern (eigentlich dem unterdrückten Volk), die die „natürliche“, reine und authentische Kultur bewahrten, auf der einen Seite und dem „unnatürlichen“, unterdrückenden, absolutistischen Hof *und* dem rückständigen Adel auf der anderen (ebd., 175).<sup>322</sup> Das Begreifen der inneren, ursprünglichen und reinen „Natur“ der im republikanischen Sinne verstandenen Nation und die

---

<sup>320</sup> Schon ab den 1780er Jahren, wie das in der „Schäferdichtung“ von Orczy und Gvadányi zu sehen ist, sind in der Literatur volkstümliche Motive erschienen (siehe Kapitel 4.5.6 und in Vörös 1991, 175). In der Dichtkunst von Sándor Petöfi und János Arany (1817-1882) sehen wir die Entfaltung dieser Volkstümlichkeit in herausragender künstlerischer Form, nun in radikal-republikanischer Färbung (Hermán 2004, 5).

<sup>321</sup> „National“ steht in Anführungszeichen, weil die Idee des Nationalen damals erst entstand und es eine *Konstruktion* dieser Zeit war, dass es schon vorher eine „Nation“ (im modernen Sinn) gegeben habe.

<sup>322</sup> Die radikalen Reformen unterstützten die Reform-Adeligen. Auch während der Revolution und im Freiheitskampf von 1848/49 hat sich kein Gegensatz zwischen ihnen gebildet, anders als z. B. zwischen den Jakobinern und den Bürgern (Bourgeois) in Frankreich. Die radikalen Reformen haben zwar nicht eine offizielle politische Rolle in der Revolution und im Freiheitskampf errungen, aber sie fanden ihre Interessen in den Gesetzen, die von den Reform-Adeligen durchgesetzt worden sind, wieder. Wegen der Einheit der Opposition konnte sich in Ungarn ein bewaffneter Widerstand von so großer Wirkung gegen die österreichischen Kräfte ausbilden (siehe Kosáry 1990, 357).

Entfaltung dieser unverdorbenen „Natur“, um die verdorbene gesellschaftliche Realität zu bekämpfen, wurden also zum Programm der radikalen Reformer. An diesem Punkt wird die Entdeckung der von der (vergangenen und zeitgenössischen) ungarischen Volkskultur geformten „Natur“ als Beweis der Existenz und Symbol der Existenzberechtigung der selbstständigen ungarischen Nation im republikanischen Sinn, d. h. als volkstümliche Nationallandschaft verständlich. Der Kulturlandschaft wurde als „Urlandschaft“, d. h. als Trägerin der ursprünglichen, „natürlichen“ nationalen Tradition und dadurch der republikanischen Idee der „natürlichen“ nationalen Einheit, eine zentrale Bedeutung zugeschrieben.<sup>323</sup>

Die Vertreter der republikanischen Reformbewegung entdeckten die Geburtsorte der ungarischen Volkskultur, d. h. das „Heimatland“ der Nation, in erster Linie am Beispiel ihrer eigenen Geburtsorte, bzw. durch die Gedichte von Petőfi und Arany, welche die Geburtsorte der Künstler in der Großen Ebene, d. h. der »Alföld«, beschrieben (siehe Albert 1998, 42 ff.). So wurde die von den zeitgenössischen ausländischen Reisenden üblicherweise in den Farben der romantischen Erhabenheit, als „unendlich“ und „verlassen“ dargestellte ungarische »Alföld« zum erhabenen Symbol der unbegrenzten Freiheit, des „unverdorbenen“ Ungarntums, der Heimatliebe und der lebenslangen Verbundenheit mit dem Heimatland (ebd.).<sup>324</sup> Die Erhabenheitsauffassung der Radikalen ist also der der historisierenden Adelligen ähnlich, mit dem Unterschied, dass die Ersteren das Erhabene von den Schauplätzen der adeligen Vergangenheit zu den Orten, an denen sich das Leben des unterdrückten Volkes abspielt, verlegten.

Die Reform-Adeligen, die hoftreuen bzw. patriotischen Adelligen und die radikalen Reformer sahen das Symbol ihrer unterschiedlichen Gesellschaftsideale in verschiedenen Landschaften. „Verschieden“ ist hier sowohl bezogen auf die Art der Landschaftsanschauung gemeint, d. h. dass in ein und demselben Gebiet die einen z. B. die Burgen, die anderen die Hütten würdigten, als auch auf unterschiedliche konkrete Landschaften, die jeweils besonders gewürdigt wurden, wie z. B. die Landschaft am Plattensee oder die der »Alföld«. Die Beliebtheit der anderen Wahrnehmungs- bzw. Ausdrucksformen der »táj«-Auffassungen konnte jedoch im Zuge der Verbreitung der republikanischen I-

---

<sup>323</sup> „Natürlichkeit der Kulturlandschaft“ erscheinen als Widerspruch. In den Schriften, die physisch-geographische Gebiete darstellen, wird oft auch betont, dass es falsch sei, z. B. die ungarische Große Ebene (»Alföld«) als natürlich zu bezeichnen, da sie durch Kultivierung zu Stande gekommen ist. Diese Denkweise zieht aber nicht in Betracht, dass die „Natürlichkeit“ eines Gebiets nicht naturwissenschaftlich verstanden werden kann. Wäre das möglich, dann wäre die »Alföld« selbstverständlich überhaupt nicht „natürlich“. Nach dem allgemeinen Verständnis, das bis heute stark kulturhistorisch beeinflusst ist (siehe Kapitel 3), ist aber die »Alföld« bis heute Symbol der (rousseauischen oder national-romantischen) „Natürlichkeit“ und *ist* in diesem Sinne „natürlich“. Auch wenn es im Allgemeinen dem Betrachter gar nicht bewusst wird, dass die »Alföld« erst durch Kulturtätigkeit ihre heutige Gestalt bekommen hat, wäre es wünschenswert, dass „Natürlichkeit“ auch in sich als naturwissenschaftlich verstehenden (d. h. physisch-geographischen) Werken, differenzierter, die kulturgeschichtliche Dimension berücksichtigend aufgefasst würde.

<sup>324</sup> Nach Sárkány (1942, 104) „suchte die Romantik die landschaftliche Projektion des Unendlichen in der Alföld“ (a „romantika a végtelen táji vetületét kereste az Alföldben“), aber die „Pusztaság ist nur für die Reisenden [d. h. vor allem für die Ausländer] das Bild der Unendlichkeit“ (de a „pusztaság csak az utazóknak a végtelenség képe“) (ebd., 105). Für Petőfi, Arany und die meisten radikalen Reformer war sie Symbol des republikanisch-nationalen Gesellschaftsideals.

deen nicht mit der Popularität der Wahrnehmung bzw. Darstellung der »Alföld« mithalten (Sárkány 1942, 112; ebd. 1935, 5; Albert 1998, 36). „Der Schriftsteller der dreißiger und vierziger Jahre findet sich immer öfter vor die Aufgabe gestellt, dass er ein Bild von der Ebene bieten soll, in der immer mehr Leute die ungarische Landschaft sehen, das Land, das die Freiheitsliebe des Ungarntums auszudrücken scheint, das Gebiet, das ein Stück ursprünglicheres, volkstümlicheres, unverdorbenes Ungarntum erhalten hat. Gusztáv Remellay [1819-1866] formuliert es als erster im Jahr 1841, dass es die Heimat der Freiheit und der reinen ungarischen Sprache ist.“ (Sárkány 1942, 104 f.)<sup>325</sup> Die Entstehung und Verbreitung der bürgerlich-demokratischen Landschaftsauffassung können wir außer in der Literatur auch in der bildenden Kunst beobachten: Oberungarn und Siebenbürgen sowie das Land des Plattensees, Gebiete, die viele wildromantische Burgen und Ruinen beherbergten, gegen die Mitte des Jahrhunderts aber immer mehr die große ungarische »Alföld« werden die von Künstlern am häufigsten aufgesuchten Orte (Bellák 2005). Die »Alföld« wurde bis zu den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts zum Symbol Ungarns, d. h. zur nationalen »táj« im republikanischen Sinn (Abbildung 37).



**37. Abbildung.** Károly Markó d. Ä.: Pusztaság (1853). Dieses Gemälde ist eine der wenigen ungarischen Landschaftsdarstellungen, die der Maler nach seiner frühen künstlerischen Periode (etwa bis 1830) gemalt hat. Die Komposition und der Stil des Gemäldes sind auch anders als in seinen meisten Werken. Markó benutzt hier nicht klassizistische, sondern romantische Stilmittel. Das Bild zeigt die »Alföld«, das Symbol der ungarischen Nation, nach einem großen Sturm.

Im folgenden Kapitel wird dargestellt, wie sich die republikanische Landschaftsauffassung, die ihre wichtigste Ausdrucksform in der »Alföld« fand, und auch die anderen ungarischen Landschaftsvorstellungen und -darstellungen nach dem nationalen Freiheitskampf von 1849 veränderten.

<sup>325</sup> „A harmincas-egyvenes évek írója egyre gyakrabban találja magát szemben azzal a feladattal, hogy képet nyújtson az alföldről, melyben egyre többen látják a magyar tájat, azt a földet, mely szinte kifejezi a magyarság szabadságszeretetét, azt a vidéket, mely megörzött egy darab eredetibb, népibb, romlatlanabb magyarságot. Remellay Gusztáv mondja ki elsőnek 1841-ben, hogy ez a szabadságnak és a tiszta magyar nyelvnek hazája.“ (Sárkány 1942, 104 f.)

#### 4.5.8 Die »táj«-Auffassungen nach der Revolution und dem Freiheitskampf von 1848/49 – späte Nationalromantik

Der politische Kampf zwischen Hof und Opposition ist im Jahr 1848, im Zusammenhang mit der europäischen Revolutionswelle, sowohl seitens der Reform-Adeligen als auch der radikalen Reformer in die offene Forderung des Gesellschaftswandels und schließlich in die Revolution umgeschlagen. Bezogen auf die Entwicklung der »táj«-Auffassungen ist nicht das Geschehen dieser zwei Jahre an sich interessant – dazu siehe Hermann (1996) –, sondern die davon ausgelösten gesellschaftlichen Änderungen und die Änderungen der Weltbilder.

Über die gesellschaftlichen Veränderungen schreibt Kosáry (1990, 320): „Ungarn ist es (...) im Jahr 1848 im Wesentlichen gelungen – auf seine eigene Art und Weise – denjenigen historischen Wendepunkt zu überschreiten, den Frankreich im Jahr 1789 überschritten hat.“<sup>326</sup> Die feudalen Privilegien, ständischen politischen Strukturen und die Leibeigenschaft wurden abgeschafft. Nun „musste das Land mit den Perspektiven und Problemen der bürgerlichen Gesellschaft, des parlamentarischen Systems, des nationalen Liberalismus und der kapitalistischen Wirtschaft“ zurechtkommen (ebd., 313).<sup>327</sup> „Das europäische bürgerliche System, das damals das feudale Frankreich umformte und zeitgemäßer machte, erreichte jetzt, im Jahr 1848, mit einem weiteren großen Schritt endlich auch einen Teil von Ost-Mitteleuropa.“ (ebd., 320)<sup>328</sup>

Die Niederlage im Freiheitskampf und die Tatsache, dass die meisten Ergebnisse der Revolution (wie z. B. die im Jahr 1848 angenommene Verfassung oder der im Jahr 1849 deklarierte unabhängige ungarische Nationalstaat) unmittelbar nach dem Freiheitskampf nicht bestehen geblieben sind, verursachte Enttäuschung in allen gegen den Hof opponierenden Schichten der ungarischen Gesellschaft. Das ist aber wiederum nicht gleichzusetzen mit einer Enttäuschung von den Ideen der Aufklärung. Die alten Gegensätze zwischen dem triumphierenden Hof und der besiegten ungarischen Opposition sind nämlich bestehen geblieben, unabhängig von den Gegensätzen innerhalb der Opposition.<sup>329</sup> Die Unterschiedlichkeit der vornationalen reichszentrierten bzw. der pat-

---

<sup>326</sup> „Magyarországnak (...) 1848-ban lényegében véve – a maga módján – azon a történelmi fordulón sikerült átjutnia, amelyen Franciaországnak 1789-ben.“ (Kosáry 1990, 320)

<sup>327</sup> „E korszakváltáson túl az országnak a polgári társadalom, parlamenti rendszer, a nemzeti liberalizmus, a kapitalista gazdaság perspektíváival és problémáival kellett szembenéznie.“ (ebd., 313)

<sup>328</sup> „Az az európai polgári rendszer, amely annak idején a feudális Franciaországot formálta át és tette korszerűbbé, most, 1848-ban egy újabb nagy lépéssel végre Kelet-Közép-Európa egy részét is elérte.“ (ebd., 320) Im Jahr 1848 zeigte sich in Ungarns politischem Leben die Wirkung nicht nur einer, sondern von drei nacheinander folgenden, aufeinander aufbauenden französischen Revolutionen in mehreren Hinsichten (ebd., 1988, 60). Die Hauptsache ist aber, dass das französische Nationsideal die radikalen Reformer anfeuerte. Sie pflegten die Erinnerung der großen französischen Revolution von 1789, und haben ihre eigenen Tätigkeiten auch damit verglichen.

<sup>329</sup> Das Ziel der ab den 1850er Jahren in Ungarn regierenden, „bürgerlich“ genannten, aber unter höfischer Leitung stehenden Regierung von Alexander Bach (1813-1893) war das alte: „Ungarn mit Hilfe der Bajonette endgültig in die einheitliche und zentralisiert regierte Gesamtmonarchie einzuschmelzen“ („Magyarországot a szuronyok segítségével végleg beolvastani az egységes és központilag kormányzott ‚összmonarchiába‘ (Gesamtmonarchie).“) (Kosáry 1990, 380)



riotischen und nationalen Landschaftsauffassungen blieb ebenfalls weiterhin bestehen.

Die Unterdrückung nach dem Freiheitskampf hat jedoch die Hoffnung des Reformadels vernichtet, „dass die Welt – wie die Landschaft um uns – umgestaltet und verbessert werden kann“ (Galavics 1999, 106).<sup>330</sup> Während dieser Zeit ist sein Fortschrittsoptimismus verschwunden (siehe ebd., 106 und Zádor 1974, 98). Aber nicht nur diese Adligen, sondern auch viele der ständisch-patriotischen und radikalen Denker haben nicht mehr daran geglaubt, dass es überhaupt möglich wäre, die absolutistische Herrschaft zu beenden (Kosáry 1990, 392).<sup>331</sup> Nach 1849 entwickelte sich eine allgemeine romantische Strömung (späte nationale Romantik, siehe ebd., 394), deren Grund in der verlorenen Hoffnung in dem gesellschaftlichen Fortschritt lag. »Táj« wurde nun die Versinnbildlichung von Träumen, die als unverwirklichbar galten. Das allmähliche Aufgeben der Idealbilder charakterisierte diese Zeit. In den 1860er Jahren erlebte die Landschaftsmalerei in diesem Geist einen neuen Aufschwung (Galavics 1990, 54). Zu dieser Zeit sind die romantischen Klischees der ungarischen Landschaftsdarstellungen entstanden (Bellák 2005) (Abbildung 38).



**38. Abbildung.** Antal Ligeti (1823-1890): Visegrád (1860). Ligeti war im Jahr 1854 ein Schüler von Károly Markó d. Ä. in Italien. In diesem Gemälde bildete er die Ansicht von Visegrád, berühmtes Thema seines Meisters (siehe oben), im Stil der Romantik ab. Diese Darstellungsform der historischen Landschaft illustriert die national-romantische Landschaftsauffassung der Nachrevolutionszeit.

<sup>330</sup> A szabadságharc utáni Habsburg elnyomás azonban eloszlatta a reményt, „hogy a világ – mint körülöttük a táj – átalakítható és megjobbítható” (Galavics 1999, 106).

<sup>331</sup> Die Hoffnungslosigkeit betraf auch diejenigen Denker der Reformzeit, die zwar patriotisch gesinnt und gegen den Feudalismus und den Absolutismus waren, einen nationalen Freiheitskampf gegen das habsburgische Reich jedoch nicht unterstützt hätten. Sie sahen ihre Ideale nämlich nicht nur durch die Niederlage des Freiheitskampfes, sondern schon durch sein Ausbrechen unverwirklichbar gemacht, da sie meinten, dass dem Kampf, für dessen Sieg sie Ungarn zu schwach fanden, zwangsläufig Vergeltung und damit kein Fortschritt, sondern noch stärkere Zurückgebliebenheit folgen wird. Hervorragender unter diesen Denkern war der schon erwähnte Graf István Széchenyi. Über Széchenyis Leben und Werke siehe z. B. Zichy (1896/97).

Der schließlich im Jahr 1867 abgeschlossene Ausgleich mit dem Hof brachte Aussöhnung und eine ruhigere Zeit für Ungarn.<sup>332</sup> In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Ungarn zu einem der beiden (wenn auch nicht dem ersten unter den beiden) offiziell herrschenden Völkern innerhalb der Habsburger Monarchie. Die Verbürgerlichung und auch die nationalen Bestrebungen, wenn auch im politischen Rahmen der Monarchie, konnten sich weiter ausbreiten (siehe Kosáry 1986). Die »táj«, als Symbol der früheren gesellschaftlichen Ideale, hat ihre gesellschaftliche Relevanz langsam verloren. Sie vermittelte gesellschaftliche Utopien, die allmählich teilweise anachronistisch, teilweise realitätsfremd geworden sind, und erhielt in der nun beginnenden Zeit des künstlerischen sowie politischen Realismus auch keine neuen sozial-utopischen Inhalte mehr, die Aktualität besaßen (siehe Bretus 2008, 4). Die Landschaftsmalerei wurde sogar von mehreren Künstlern für die Darstellung der Hoffnungs- und Ideallosigkeit verwendet (Szinyei Merse 2004).

Hier muss man aber erwähnen, dass auch in Ungarn, wie in Deutschland, die »táj« viel später als die letzten Landschaftsauffassungen der Entstehungszeit erneut zu gesellschaftlicher Relevanz gelangt ist. Dies hängt höchstwahrscheinlich mit der Übernahme der nationalsozialistischen Ideologie in den 1930er Jahren, und später, in anderer Weise, mit dem kommunistischen Gesellschaftsideal nach dem zweiten Weltkrieg zusammen. Die »táj«-Auffassungen des Nationalsozialismus und des Kommunismus in Ungarn wurden bisher noch nicht untersucht. Man kann nur vermuten, dass diese Landschaftsauffassungen auf denen des deutschen Nationalsozialismus einerseits, auf denen der Reformzeit andererseits aufbauten. Landschaft war, wie in Kapitel 4.4.8 schon erwähnt wurde, ein Zentralstück der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Ideologie. Wie und wie weit diese Landschaftsauffassung in Ungarn aufgenommen wurde, kann man vor dem Hintergrund des heutigen Forschungsstandes jedoch nicht feststellen. Dass die nationalen Inhalte der republikanischen Landschaftsvorstellung im Sinne der Blut-und-Boden-Ideologie uminterpretiert worden sind, scheint aber plausibel. Bei der kommunistischen »táj«-Auffassung ist es ebenso wahrscheinlich, dass sie sich auf die der radikalen Reformer stützte. Die nationalen Inhalte der republikanischen »táj«-Auffassung wurden ausgetauscht für explizit gegen alles Nationale und zugleich alles Kapitalistische gerichtete Ideen. Die Gedanken über die Gleichheit aller Menschen und die Erhebung des unterdrückten Volkes (Bauern und nun auch Arbeiter) wurden jedoch beibehalten. Gemeinsam blieb in den republikanischen und kommunistischen Landschaftsauffassungen deshalb auch die Verehrung des Landes, wo die Bauern und überhaupt das unterdrückte Volk lebten. Die zunächst widersprüchlich erscheinende Tatsache, dass die früher national-republikanisch geprägte »Alföld«-Begeisterung auch in der kommunistischen Periode offiziell vertreten und kultiviert wurde, könnte vielleicht damit erklärt werden.

---

<sup>332</sup> Das Ausgleichsgesetz hat die 1848er Gesetze anerkannt. Es sicherte die Selbstständigkeit der zwei Länder, Österreich und Ungarn, ihre eigenständigen Regierungen und Parlamente, ihre Gleichberechtigung und Parität (Kosáry 1990, 425). Das zweite ungarische Ministerium wurde gebildet (das erste bestand während der Revolution und des Freiheitskampfes von 1848/49) (ebd., 425). Im Rahmen des mit dem 1867er Ausgleich eingeleiteten Österreich-Ungarischen Dualismus wurden die meisten Selbstständigkeitsziele von 1848, aber nicht die demokratischen und republikanischen Ziele der radikalen Reformer, erreicht.

Diese späteren Landschaftsverständnisse hatten jedoch in Ungarn, wie in Deutschland, keinen Bezug mehr zur zeitgenössischen Hochkultur und wurden nach dem zweiten Weltkrieg bzw. nach 1989 rasch abgelehnt und zu vergessen versucht. Heute spielen sie keine Rolle im alltäglichen ungarischen Landschaftsverständnis mehr. Dieses ist wieder durch die »táj«-Verständnisse des 19. Jahrhunderts dominiert, was wahrscheinlich auch damit zu erklären ist, dass im Rahmen des Ökologismus ab den 1970er Jahren das gegenaufklärerische Landschaftsverständnis in allen entwickelteren Ländern eine enorme gesellschaftliche Kraft entfaltet hat, und Landschaft gleichzeitig „ökologisiert“ wurde (siehe Kangler 2009 und 2008). Die Beschränkung der Untersuchung auf die hier definierte Entstehungszeit von »táj« bzw. die Beendigung der kulturhistorischen Untersuchung im ausgehenden 19. Jahrhundert ist also berechtigt. Die Erforschung der späteren »táj«-Verständnisse wäre aber unbedingt notwendig, um die Geschichte der ungarischen Landschaftsauffassungen zu vervollständigen.

#### **4.6 Ergebnisse der kulturhistorischen Betrachtung**

Anhand der kulturhistorischen Untersuchung werden nun einige Beobachtungen beschrieben bezüglich der Entwicklung, der Verbreitung und des Ausdrucks der Landschaftsauffassungen in den betrachteten Ländern sowie ihres Einflusses aufeinander. Danach werden die Antworten auf die drei Fragen gegeben, die am Ende von Kapitel 2.5 gestellt worden sind, und die sich aus der sprachlichen Analyse ergeben haben und durch die Kulturgeschichte erklärt werden sollten.

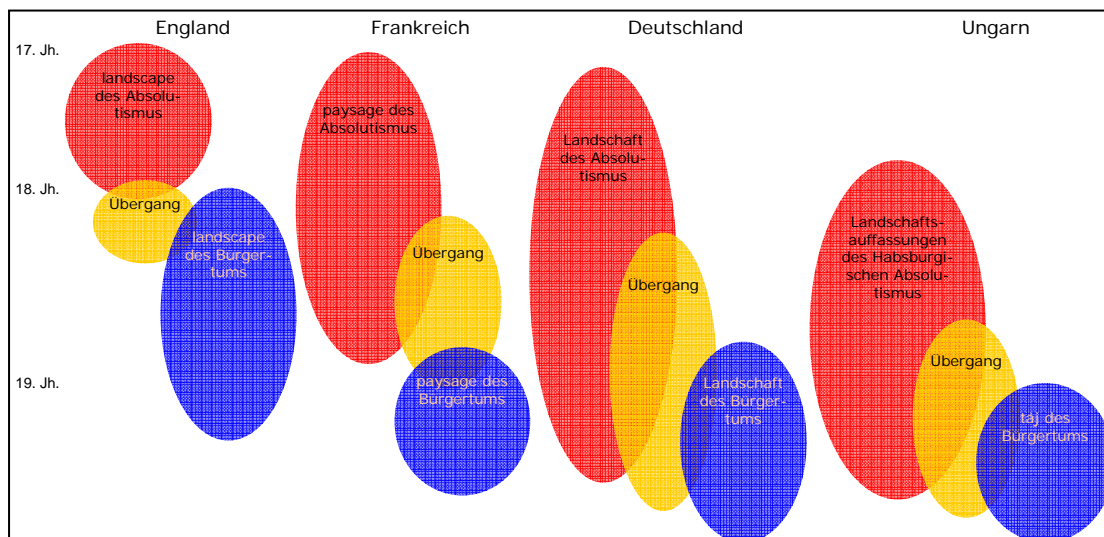
##### **4.6.1 Entwicklung, Verbreitung und Ausdruck der Landschaftsauffassungen in den vier Ländern und ihr Einfluss aufeinander**

Die Übergangszeiten zwischen den Landschaftsverständnissen der einzelnen Länder wurden von Westen nach Osten immer länger (Abbildung 39). Diese Entwicklung entspricht dem Auflösungsprozess der ständischen Verhältnisse, der ebenso von Westen nach Osten fortschritt; in dieser Richtung dauerte in den einzelnen Ländern der Übergang zwischen den feudalen und bürgerlichen Gesellschaftsformen immer länger.

Die erste Landschaftsauffassung ist in England am Anfang des 17. Jahrhunderts entstanden, und auch die Grundlagen der bürgerlichen Landschaftsauffassung wurden hier am frühesten gelegt: gegen Ende des 17. Jahrhunderts. In Frankreich wandelte sich die »paysage«-Auffassung über eine lange Zeit hin im Rahmen des Absolutismus, und die bürgerliche Landschaftsvorstellung symbolisierte ebenso noch gegen den Absolutismus gerichtete Bestrebungen. Erst ab 1789, d. h. gut hundert Jahre nach England wurden die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft geschaffen, dann aber sehr rasch. In Deutschland entstand die erste Landschaftsauffassung ebenfalls im Laufe des 17. Jahrhunderts, mit der Entstehung des Absolutismus. Die Entwicklung der Landschaftsverständnisse spielte sich aber nicht einheitlich im ganzen Land ab, sondern, der räumlichen und politischen Zersplitterung entsprechend, sehr unterschiedlich innerhalb der einzelnen Hoheitsgebiete. Die bürgerliche Landschaftsauffassung entstand in Deutschland in den 1770er Jahren und breitete sich um 1800 aus. Die

endgültige Auflösung der feudalen Ordnung setzte am Anfang des 19. Jahrhunderts unter französischer Hegemonie ein. Das Ideal der Nation blieb, gerade wegen dieser Herrschaft, unverwirklicht und deshalb weiterhin relevanter Teil des deutschen Landschaftsverständnisses.

In Ungarn kann eine noch längere Übergangszeit bzw. parallele Existenz von Landschaftsvorstellungen als in Deutschland beobachtet werden. Auch in Ungarn ist eine absolutistische Landschaftsauffassung entstanden, die vom habsburgischen Hof ausging. Diese wurde allmählich von der ständischen ungarischen Gesellschaft weitgehend abgelehnt, und patriotische Landschaftsvorstellungen wurden entwickelt. Noch später als in Deutschland, um 1800, kam es zur Entstehung der bürgerlichen Landschaftsauffassungen und diese konnten sich bis zu den 1820er Jahren nur wenig durchsetzen. Die endgültige Auflösung der ständischen Bedingungen fand erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts statt. Das Streben nach einem selbstständigen, adelig geleiteten liberalen oder bürgerlich-demokratischen Nationalstaat, wie in England oder Frankreich, konnte aber, ähnlich wie in Deutschland, auch in Ungarn nicht verwirklicht werden. Die von »táj« getragenen unterschiedlichen Utopien einer eigenständigen ungarischen Nation schienen damit nicht bzw. nur teilweise realisierbar.



**39. Abbildung.** Veranschaulichung der Entwicklung der jeweiligen Landschaftsauffassungen in den vier betrachteten Ländern im Zusammenhang mit dem Gesellschaftswandel der Länder.

Aus dem Entwicklungsmuster der Landschaftsauffassungen in den einzelnen Ländern lässt sich ableiten, dass sie sowohl in Deutschland als auch in Ungarn besonders stark durch den Patriotismus und immer mehr den Nationalismus des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts beeinflusst worden sind. Das bürgerliche Gesellschaftssystem ist zwar, auf verschiedene Weise, sowohl in Deutschland als auch in Ungarn entstanden, die Entstehung ist aber nicht im Rahmen eines dem französischen oder dem englischen ähnelnden selbstständigen Nationalstaates geschehen und ist auch nicht so weit gegangen: Weder Deutschland noch Österreich-Ungarn wurden so weitgehend bürgerlich-liberal wie England, gar republikanisch wie Frankreich. Die nationalen Inhalte von

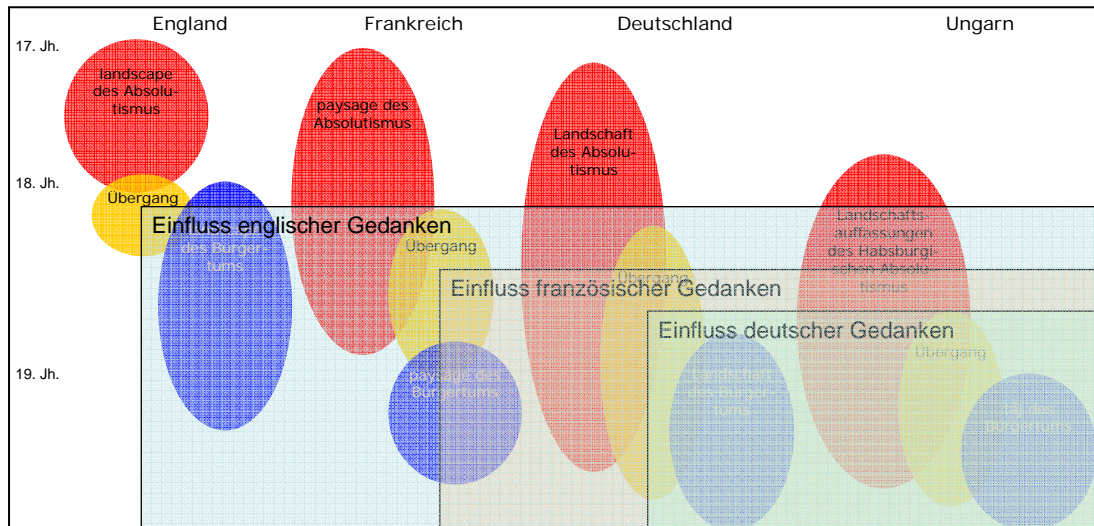
Landschaft blieben also sowohl in Deutschland als auch in Ungarn bis zum Ende der jeweiligen Entstehungszeit von Landschaft virulent.

Die Wirkung der jeweiligen Landschaftsvorstellungen der Länder aufeinander hat sich wie folgt ergeben: In Frankreich ist der Einfluss der englischen Ideale zu beobachten, auf die deutschen Denker haben schon sowohl die englischen als auch die französischen gewirkt, und in Ungarn zeigte sich der Einfluss der englischen, französischen und deutschen Gedanken gleichzeitig. Es gab auch Landschaftsauffassungen, die in den mitteleuropäischen Ländern entstanden sind und sich wiederum nach Westen auswirkten. Ein Beispiel ist die Landschaftsauffassung der Romantik, die von Deutschland ausgehend ihre gesamteuropäische Wirkung ausübte. Dies fand aber erst im 19. Jahrhundert statt, und damit zu einer Zeit, als die gesellschaftliche Relevanz von »landscape« und »paysage« in Westeuropa schon weitgehend geschwunden war. Für die Entwicklung dieser Begriffe war die Landschaftsauffassung der Romantik daher inhaltlich wenig einflussreich. Das einzige Beispiel, das im Rahmen der kulturhistorischen Untersuchung für einen stärkeren Einfluss mitteleuropäischer Ideen auf die westlichen Landschaftsauffassungen gefunden wurde, hat nichts mit der Romantik zu tun, sondern ist die säkularisierte Deutung der Wahrnehmung der schönen und erhabenen Natur als Landschaft im Sinne von Kant und des deutschen Idealismus, die eine gewisse Wirkung in Frankreich ausübte, wo die Wahrnehmung der Schönheit und Erhabenheit der unbeherrschten Natur als »paysage« vorher, hauptsächlich wegen der Religiosität der bis dahin bekannten Deutungen dieser Erlebnisse, nicht sehr verbreitet war.

Während die neuen Landschaftsauffassungen sich im Laufe des 18. Jahrhunderts, zwar sich nach Osten verlangsamernd, aber trotzdem verhältnismäßig schnell verbreiteten, verzögerte sich der Wandel der gesellschaftlichen Realität nach Osten noch länger, bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dass die neuen Landschaftsauffassungen bzw. deren Ausdrucksformen in Ländern mit alten Gesellschaftsstrukturen aufgenommen wurden, brachte deren Uminterpretieren mit sich und damit die Entstehung von eigenen Landschaftsauffassungen in den einzelnen Ländern. Beispielsweise wurden die Auffassungen, die in England am Anfang des 18. Jahrhunderts schon im Rahmen der bürgerlichen gesellschaftlichen Gegebenheiten entstanden sind, nach Osten schreitend den dort herrschenden alten ständischen oder absolutistischen gesellschaftlichen Realitäten entsprechend aufgenommen und uminterpretiert, und haben zur Entstehung neuer Landschaftsauffassungen geführt, wie z. B. der aufgeklärt-absolutistischen.

Nach Osten zu ergibt sich aus dem Unterschied der Verbreitungsgeschwindigkeit der Landschaftsverständnisse bzw. von deren Ausdrucksformen auf der einen Seite und der Gesellschaftsformen auf der anderen, eine immer größer werdende Phasenverzögerung zwischen den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten und dem ursprünglichen gesellschaftlichen Kontext der von Westen her eintreffenden Landschaftsideen (siehe Abbildung 40). Man kann hier von einem verzögerten Zusammentreffen von Ideen und Interessen im Sinne von Max Weber (1904-6) sprechen, d. h. von einer verzögerten bzw. veränderten Umsetzung von kulturellem Wissen in soziale Lebensformen (Habermas

1981, 264).<sup>333</sup> Während z. B. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Ideal des aufgeklärten Absolutismus in einigen Fürstentümern Deutschlands als ein Ergebnis des Zusammentreffens von bürgerlichen Gesellschaftsvorstellungen und absolutistischen gesellschaftlichen Gegebenheiten gesehen werden kann, wurden einige Ideen der bürgerlichen Aufklärung in Ungarn im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts von der adeligen Gesellschaft, die immer noch ständisch geprägt war, aufgenommen und in der eigentümlichen Form des ständisch-patriotischen Landschaftsverständnisses als einer Form des ständischen Widerstandes durchgesetzt.



**40. Abbildung.** Veranschaulichung der Einflüsse von aufklärerischen Gesellschaftsidealen in den betrachteten Ländern im Zusammenhang mit dem jeweiligen Gesellschaftswandel und den Landschaftsauffassungen. Die Überschneidungen der horizontalen Einfluss-Linien mit den Gesellschaftsstrukturen symbolisierenden Ovalen zeigen die Phasenverzögerungen zwischen der Aufnahme neuer Ideen und der Entstehung neuer Gesellschaftsstrukturen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die jeweiligen Auffassungen von Landschaft in Deutschland und Ungarn, wie es scheint, wegen der Verzögerung des Zusammentreffens von Ideen und Interessen etwa ein halbes Jahrhundert länger im Mittelpunkt der jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Debatten standen als in England und Frankreich.

Vor dem Hintergrund der Unterschiedlichkeit der Landschaftsauffassungen fällt auf, dass deren jeweilige Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen innerhalb und auch zwischen den einzelnen Ländern nur schwer zu unterscheiden sind. In jedem der Länder finden wir die Stilrichtungen, die den allgemeinen Epochen der europäischen Kunst entsprechen, wie z. B. Rokoko, Klassizismus und Romantik. Diese können jedoch schon innerhalb eines Landes jeweils mehrfach und mit unterschiedlichen Bedeutungen belegt werden. Die jeweiligen Ausprägungen dieser Stilrichtungen in den einzelnen Ländern, sei es in der Gestaltung

<sup>333</sup> Die wechselseitige Abhängigkeit von Ideen und Interessen im Sinne von Max Weber (1904-6) stellt Habermas (1981, 264) wie folgt dar: „Interessen können über Normen des gesellschaftlichen Verkehrs auf dauer nur befriedigt werden, wenn sie sich mit Ideen, die zu ihrer Begründung dienen, verbinden; und Ideen wiederum können sich empirisch nicht durchsetzen, wenn sie sich nicht mit Interessen, die ihnen Gewalt verleihen, verbünden.“

der Landschaftsgärten, sei es in anderen Kunstgattungen, können also *in sich*, d. h. ohne den jeweiligen kulturhistorischen Hintergrund ihres Entstehens, nur wenige Informationen über die Unterschiede der Landschaftsauffassungen liefern (siehe Siegmund 2009).

Die Wahrnehmungs- sowie Ausdrucksformen der vielfältigen Landschaftsauffassungen können in allen vier Ländern wie folgt gruppiert werden:

- Landschaftswahrnehmung und -darstellung in der Literatur und im Theater (Schäferdichtungen und Bühnenbilder)
- Landschaftswahrnehmung und -darstellung in den Landschaftsgärten
- Wahrnehmung der „freien Landschaft“ und deren Darstellung z. B. in Form von Landschaftsgemälden.

Olwig beobachtet diese Gruppierung für England und stellt fest, dass es einen zeitlichen Abstand zwischen ihnen gibt: „During the course of the seventeenth and eighteenth centuries, a scenic concept of landscape as nature gradually moved first from the realm of perspective drawing and the theatre to the realm of landscape garden design, and finally progressively farther out into the wider world beyond the boundary of the garden.” (Olwig 2002, 164) Wir können Olwigs Feststellung erstens damit ergänzen, dass die Entwicklung der Landschaftswahrnehmungen und -repräsentationen auch in den anderen drei betrachteten Ländern ähnlich verlaufen ist. Damit scheint die Reihenfolge der Entwicklung der Landschaftswahrnehmungs und -ausdrucksformen in England, Frankreich, Deutschland und Ungarn grundlegend verschieden von der in den „Ursprungsländern“ von Landschaft, dem Renaissance-Italien und den Niederlanden des 16. Jahrhunderts zu sein. Hier war die Wahrnehmung der „freien Landschaft“, als Symbol eines idealisierten universellen bzw. lokalspezifischen irdischen Ordnungszustandes, und die Darstellung dieser Landschaft z. B. in Form von Landschaftsgemälden mindestens gleichzeitig mit der Landschaftswahrnehmung und -darstellung in der Literatur und im Theater vorhanden, wenn nicht noch früher (siehe Schenkeveld 1991, 115 ff.; Mels 2005, 327 f.; Schramm 2008, 44 f.) Die Wahrnehmung und Darstellung von Landschaft in Form eines Gartens hatte also im Italien der Renaissance bzw. in den Niederlanden, wie es scheint, keine solche überleitende Rolle zwischen der Landschaftswahrnehmung und -darstellung in Literatur und Theater einerseits, der Wahrnehmung und Darstellung der „freien Landschaft“ andererseits.

Zweitens können wir Olwigs Feststellung über den zeitlichen Wandel der Landschaftswahrnehmungs- und -darstellungsformen damit ergänzen, dass dieser Wandel in Frankreich, Deutschland und Ungarn zwar ähnlich wie in England verlaufen ist, aber zeitlich verzögert und vor allem mit jeweils wesentlich anderem inhaltlichem Hintergrund (siehe Tabelle 10). Es ist schon deshalb wichtig, sich die inhaltliche Unterschiedlichkeit der ähnlichen Landschaftsdarstellungen bewusst zu machen, weil die meisten Analysen z. B. von Landschaftsgemälden und Landschaftsgärten, aber auch von Landschaftsfotographien und Landschaftssimulationen bis heute in erster Linie auf der Grundlage formaler Eigenschaften erstellt werden. Nur wenige haben die Ausdrucksformen von Landschaft in ihren gesellschaftlich-ideengeschichtlichen Zusammenhängen untersucht (z. B. Bermingham 1994; Cosgrove 1993; Schama 1996; Siegmund 2009). Die großen kulturellen Unterschiede der Landschaftsauffassungen, d. h. der symbolischen Bedeutungen von Landschaft, sind deshalb in

den meisten Fällen hinter der relativen Einheitlichkeit der Form und des Stils ihrer jeweiligen Repräsentationen versteckt geblieben.



10. Tabelle. Zusammenfassende Darstellung der Landschaftsverständnisse der betrachteten Länder im Zusammenhang mit deren Darstellungsformen. Die orange Farbe steht für die Dominanz der Darstellungsform Schäferdichtung und Bühnenbild. Die gelbe Farbe steht für die Darstellungsform Landschaftsgarten. Die blauen Zellen stehen für die Darstellungsform Landschaftsgemälde.

Zeit	England	Frankreich	Deutschland	Ungarn
17. Jh.	Landscape des Absolutismus	Paysage des Absolutismus	Landschaft des Absolutismus	
	Landscape der humanistischen Moralisten		Landschaft der bürgerlichen Empfindsamkeit	
	Landscape des Whig-Politiness		Landschaft der adeligen Empfindsamkeit	
18. Jh.		Paysage der aufgeklärten Aristokratie	Landschaft des aufgeklärten Absolutismus	Taj des Rokoko
	Bürgerlich-liberale landscape	Paysage der aufgeklärten Aristokratie	Landschaft des sentimentalsten Adels	Taj der aufgeklärten Absolutismus
				Taj der aufgeklärten Absolutismus
		Paysage der Bourgeoisie	Landschaft der bürgerlichen Klassik	Taj der ständischen Patrioten
			Landschaft der Gegenauflklärung	Taj der verbürgerlichen Adligen
		Paysage des Bürgertums	Landschaft der Romantik	Taj der patriotischen Adligen
19. Jh.				Taj der Reform-Adligen
				Taj des »erzékeny« Bürgertums
				Taj der radikalen Reformer

#### 4.6.2 Antworten auf die Fragen, die sich aus der Sprachanalyse ergeben haben

Im Folgenden sollen die Antworten auf die drei Fragen gesucht werden, die am Ende von Kapitel 2.5 gestellt worden sind. Sie haben sich aus der sprachlichen Analyse ergeben und sollten durch die Kulturgeschichte geklärt werden. Die erste Frage lautete:

- Warum sind *landscape* und *paysage* im Englischen und Französischen als eigenständige<sup>334</sup> Wörter entstanden? Warum hat ein solcher Prozess in Deutschland bzw. in Ungarn nicht stattgefunden?

Während in England und Frankreich die hinter *landscape* bzw. *paysage* stehenden (unterschiedlichen) neuen gesellschaftlichen Ideale zur politischen Kraft gelangten, und so die alte ständische gesellschaftliche Realität im Laufe des 18. Jahrhunderts auflösten und die neue Nationalstaatsstruktur verwirklichteten, haben sich diese Ideale in Deutschland für lange Zeit nur teilweise verbreitet, und die alte ständische Gesellschaft änderte sich auch nur teilweise. In Ungarn wurden die neuen Ideale aufgegriffen, aber teilweise im Sinne der alten ständischen Ordnung uminterpretiert, und wie in Deutschland, dazu genutzt, das alte gesellschaftliche System zu erhalten oder doch, wie in der deutschen Romantik, in anderer Weise den Widerstand gegen die mit der Aufklärung entstandene neue Welt auszudrücken. Während in England und Frankreich *landscape* und *paysage* jeweils für etwas eindeutig Neues standen, wurden ihre Bedeutungen in Deutschland und Ungarn mit Vorstellungen, die die alten ständischen Verhältnisse idealisierten, verbunden.

Im Fall von Deutschland können wir zunächst von der gleichzeitigen Existenz verschiedener Landschaftsverständnisse, von denen die einen mit vorneuzeitlichen, die anderen mit modernen Gesellschaftsvorstellungen verbunden waren, sprechen. Landschaft war aber seit dem 17. Jahrhundert, und mit der Zeit immer mehr, ein Symbol von Gesellschaftsidealen wie dem des Absolutismus, des aufgeklärten Absolutismus und der bürgerlich-liberalen Gesellschaft, Ideale, die nichts mit den vorneuzeitlichen (feudalen und vorfeudalen) gesellschaftlichen Verhältnissen zu tun hatten, als deren Ausdruck Landschaft auch galt. Im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert, und zwar im Rahmen der Gegenaufklärung, wurde aber Landschaft (erneut) Symbol solcher Vorstellungen, die – den fortschrittlichen Gesellschaftsidealen entgegengesetzt – mit dem sich auf eine vorneuzeitliche, „gewachsene“ Gesellschaftsordnung beziehenden Ideal zusammenhingen. Dabei ist aber entscheidend, dass das Ideal des feudalen Lebens (siehe Eisel 1982, 160 ff.) und das der vorfeudalen Freiheit (siehe Olwig 2002, 55) sich oft kaum unterscheidbar mit dem modern-freiheitlichen verbunden hat.<sup>335</sup> Landschaft stand also nicht ausschließlich für etwas Neues, wie *landscape* und *paysage*, sondern zugleich für alte gesellschaftliche Verhältnisse, die „alte Freiheit“ oder die alte Gebundenheit, und

---

<sup>334</sup> Wie in Kapitel 2 ausgeführt, bedarf es im Englischen und Französischen weiterer Wörter, um das zu bezeichnen, was im Deutschen und im Ungarischen mit einem einzigen Wort, nämlich mit *Landschaft* bzw. *táj* bezeichnet wird.

<sup>335</sup> Siehe z. B. die Verehrung der Schweiz und überhaupt der „alten Freiheit“ durch die bürgerlichen Revolutionäre und Reformen (z. B. in Olwig 1996, 641).

konnte deshalb gewissermaßen mit nur leichten Verschiebungen zwischen progressivem und konservativem politischen Lager wechseln.

Auch im Fall von Ungarn kann man nicht von der Unabhängigkeit des »táj«-Verständnisses von den alten feudalen Gesellschaftsvorstellungen (bzw. den neuen Vorstellungen, die sich positiv auf diese alten Verhältnisse bezogen) sprechen. Im Laufe des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde »táj« auch Symbol aufgeklärt-adeliger, bürgerlich-liberaler und bürgerlich-demokratischer Gesellschaftsvorstellungen, die mit ständischen wenig zu tun hatten. Die Interpretation von »táj« im Sinne der ständischen Vorstellungen, für die vorneuzeitliche Verhältnisse das Ideal bildeten, begleitete jedoch diese Entwicklung. »Táj« stand also von Anfang an und bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht ausschließlich für etwas Neuzeitliches.

- Warum konnten sich die Bedeutungen von *landscape* und *paysage* zunächst in ganz Europa verbreiten?

Die gesellschaftlichen Ideale, die auf *landscape* bzw. *paysage* projiziert wurden, trugen im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts zur Änderung der gesellschaftlichen Realität in England und Frankreich bei, d. h. zur Änderung bzw. revolutionären Abschaffung des alten ständischen Systems und zur Verwirklichung des englischen (bürgerlichen) und französischen (absolutistischen und nach 1789 bürgerlichen) Staates. England und Frankreich wurden mit diesen Änderungen wirtschaftlich und politisch effizienter als die noch ständisch geprägten Länder. Dies machte es – so könnte man diesen Prozess der Ausbreitung auf politischer Ebene funktional erklären – für die ständisch geprägten Länder Europas nötig, wenn sie nicht völlig hinter diesen führenden Ländern zurückbleiben wollten, ihre ständische Ordnung zu ändern (Kosáry 1990, 151). D. h. sie mussten die dort verfolgten gesellschaftlichen Ideale und auch deren Ausdrucksformen teilweise übernehmen und für ihre eigenen Zwecke uminterpretieren.

Die »Frankomanie« der absolutistischen Höfe Europas kann sowohl in Deutschland als auch in der ungarischen höfischen Gesellschaft wiedergefunden werden. Neben den absolutistischen Landschaftsauffassungen wurden die bürgerlichen der englischen und französischen Aufklärung in Deutschland erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, in Ungarn erst nach den 1770er Jahren wirksam. In den progressiveren Fürstentümern Deutschlands entstanden zu dieser Zeit die Landschaftsauffassung des aufgeklärten Absolutismus und der diese Auffassung ausdrückende Landschaftsgarten. In Ungarn entstand die Landschaftsauffassung des aufgeklärten (höfischen bzw. patriotischen) Adels, ebenso zusammen mit dem Landschaftsgarten, der hier als Ausdruck dieser Landschaftsauffassungen, wenn auch nicht nur dieser, zu sehen ist.

Der Einfluss der bürgerlichen Ideale in *landscape* und *paysage* im nachrevolutionären Europa hängt freilich auch damit zusammen, dass die Gesellschaften Englands und Frankreichs sich als eines ihrer Ziele gesetzt hatten, die Errungenschaften der Aufklärung zu verbreiten. In Deutschland ging das mit der französischen Herrschaft und der Enttäuschung der deutschen Gesellschaft über die Ideen der Aufklärung, zumindest in ihrer französischen Form, einher. Die Frankomanie wandelte sich zur Frankophobie. Das führte aber nicht notwendigerweise zu einer Rückkehr zu voraufklärerischen Vorstellungen. Vielmehr wurde auch immer mehr die englische Gesellschaft und mit ihr ihre Landschaftsvorstellung als Vor-

bild herangezogen, und es kam zur Romantik als einer zwar dezidiert gegen die Aufklärung stehenden, aber keineswegs als Versuch einer Rückkehr zu voraufklärerischen Vorstellungen zu bezeichnenden Richtung.

In Ungarn ging die radikale Welle der französischen Revolution mit einer stärkeren absolutistischen Unterdrückung und mit der Verhinderung der Entfaltungsmöglichkeiten der bürgerlichen Aufklärung einher, jedoch mit keiner der deutschen ähnlichen Enttäuschung über die aufklärerischen Ideale selbst. Als bewusst wurde, dass die Verbürgerlichung unausweichlich ist, haben sich die englischen, aber auch die französischen republikanischen Einflüsse auf die Gesellschaftsideale und die Landschaftsauffassungen verstärkt. Sowohl im Fall von Deutschland als auch von Ungarn können wir also im 19. Jahrhundert von (positiven oder negativen) Einflüssen der französischen und englischen Gesellschaftsideale und Landschaftsauffassungen sprechen.

- Warum sind im 18. und 19. Jahrhundert weitere „Sedimentierungsprozesse“ in den Bedeutungen *Landschaft* und *táj* erfolgt, in *landscape* und *paysage* jedoch nicht?

Die weitere Umformung der Bedeutung von *Landschaft* und *táj* hängt erstens damit zusammen, dass die in England und Frankreich entstandenen Ideen und Ideale von Gesellschaft und Natur im Laufe des 18. Jahrhunderts in Deutschland und Ungarn den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen und den aus ihnen entspringenden Idealen entsprechend uminterpretiert wurden. So ist in Deutschland die Landschaftsauffassung des aufgeklärten Absolutismus, aber auch die der bürgerlichen Klassik und des Idealismus entstanden, und so wurde in Ungarn die »táj« Symbol der ständisch-patriotischen sowie der unterschiedlichen aufgeklärt-adeligen Gesellschaftsvorstellungen. Die deutschen und ungarischen Landschaftsauffassungen drückten also uminterpretierte, damit teilweise neue Inhalte gegenüber den englischen und französischen aus.

Zweitens wurde das bürgerliche Gesellschaftsideal in Deutschland und Ungarn später als in England und Frankreich, erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, (mehr oder weniger) verwirklicht. »Landschaft« bzw. »táj« eigneten sich also auch dann noch dazu, gesellschaftliche Ideale auszudrücken, die in krassem Gegensatz zur Realität standen, als in England und Frankreich »landscape« und »paysage« ihre utopische Kraft schon weitgehend verloren hatten. Die Landschaftsauffassungen der deutschen Gegenaufklärung und der Romantik, und die »táj«-Auffassungen, die das bürgerlich-liberale Gesellschaftsideal der Reform-Adeligen und die bürgerlich-demokratische Gesellschaftsvorstellung der radikalen Reformer ausdrückten, sind erst am Ende des 18. bzw. in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Diese Landschaftsauffassungen konnten also gleichsam rückwirkend keinen inhaltlichen Einfluss mehr auf die englischen und französischen Landschaftsvorstellungen ausüben. Sie haben aber selbst neue Inhalte gewonnen.

Hier muss nochmal darauf eingegangen werden, dass in Deutschland (und wohl auch in Ungarn, siehe unten) anders als in England und Frankreich die Geschichte des Landschaftsverständnisses und die gesellschaftliche Relevanz von Landschaft keineswegs mit der Verwirklichung der bürgerlichen Gesellschaft abgeschlossen war, sondern die gesellschaftliche Bedeutung von Landschaft erst viel später (im Fall von Deutschland im Rahmen der konservativen

Kulturkritik um 1900) ihren Höhepunkt hatte. Im 20. Jahrhundert ist dann eine Landschaftsauffassung ganz neuer Art entstanden: die der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Ideologie. Diese spätere Entwicklung kann nur dadurch erklärt werden, dass die in Deutschland dominierende gegenaufklärerische (und romantische) Landschaftsauffassung (anders als »paysage« und »landscape«) die Kraft in sich hatte, zur Basis antimoderner (antiindustrieller, antikapitalistischer) Bewegungen zu werden, die erst richtig einsetzen konnten, nachdem die bürgerliche Gesellschaft sich völlig etabliert hatte.

Bezogen auf Ungarn kann man, wie schon ausgeführt (S. 208), ebenfalls eine weitere Entwicklung des Landschaftsverständnisses nach der Entstehungszeit vermuten. Diese Entwicklung wurde aber bisher, anders als die deutsche, noch nicht untersucht. Sie hängt wahrscheinlich einerseits mit der Übernahme der nationalsozialistischen Ideologie in den 1930er Jahren zusammen, andererseits – und das kann außer für Ungarn noch in Bezug auf die DDR geschichtliche Relevanz haben – mit dem kommunistischen Gesellschaftsideal nach dem zweiten Weltkrieg. Man kann bei dem nationalsozialistischen und auch dem kommunistischen ein Uminterpretieren des republikanischen Landschaftsverständnisses der 1840er Jahre vermuten.

## 5. Vergleich der Ergebnisse der Untersuchung der Sprache und Untersuchung der Kulturgeschichte

Im Folgenden soll zuerst der Frage nachgegangen werden, ob tatsächlich, wie angenommen, Entsprechungen zwischen den charakteristischen Bedeutungsinhalten der einzelnen Landschaftswörter und den jeweiligen Landschaftsauffassungen, die im Rahmen der kulturhistorischen Untersuchung identifiziert worden sind, gefunden werden können. Dabei soll die Annahme geprüft werden, dass die Unterschiede der heutigen Landschaftsauffassungen der einzelnen Länder in den kulturhistorischen Entwicklungen der untersuchten Entstehungszeiten wurzeln und damit ausreichend erklärt werden können.

### 5.1 *Landscape* und die verschiedenen »landscape«-Auffassungen

Über das Wort *landscape* wurde in der sprachlichen Analyse festgestellt, dass es eindeutig durch Bildhaftigkeit charakterisiert ist und dass seine Bedeutung die materielle Wirklichkeit, die zum Anblick gehört, nicht umfasst. *Landscape* bezeichnet einen Anblick, und zwar einen ländlichen. Ein städtischer wird in der Allgemeinsprache nicht *landscape* genannt. Heimat, Herkunft und das Leben auf dem Lande gehören nicht zu den charakteristischen Konnotationen des Wortes.

Durch die kulturhistorische Analyse wurden vier Landschaftsauffassungen innerhalb der Entstehungszeit des Begriffes »landscape« identifiziert. Die erste ist die »landscape« des Absolutismus. Diese höfische, sogenannte »court«-Auffassung hatte einen Bezug zur antiken bzw. zur italienischen Renaissance-Kultur und stand im Gegensatz zum sich auf altgermanische soziale Verhältnisse beziehenden Landschaftsbegriff, der in der niederländischen Landschaftsmalerei seinen Ausdruck fand. Für die »landscape« des Absolutismus war Bildhaftigkeit und Ländlichkeit charakteristisch. In dieser Hinsicht entspricht die absolutistische »landscape«-Auffassung den Bedeutungsschwerpunkten des heutigen Wortes *landscape*. In der Hinsicht, dass »landscape« hier nur als ein Bühnenbild oder als ein Schäfergedicht ausgedrückt bzw. wahrgenommen wurde, unterscheidet sich jedoch die absolutistische stark von der heutigen »landscape«-Vorstellung. Die absolutistische Auffassung verschwand auch wegen der gesellschaftlichen und der damit verbundenen ideengeschichtlichen Veränderungen in England verhältnismäßig schnell. Die zwei folgenden »landscape«-Auffassungen waren die der humanistischen Moralisten und später die der liberalen Whigs.

Erstere ist eigentlich als Kritik an der sich vordrängenden bürgerlich-liberalen Whig-Mentalität entstanden. Die »landscape«-Auffassung dieser humanistischen Moralisten war außer durch Bildhaftigkeit auch durch Objektivität charakterisiert. Für sie war »landscape« nicht nur eine Ansicht, sondern zugleich auch das gestaltete Land – was für die heutige Bedeutung von *landscape* nicht charakteristisch ist. Die tugendhafte ländliche Lebensform, als Ideal, war ebenfalls ein Grundbaustein der humanistisch-moralphilosophischen englischen Landschaftsauffassung. Die Ländlichkeit der humanistischen »landscape« kritisierte die städtische Lebensform der neuen Whigs damit, dass sie diese als unnatürlich darstellte.

»Landscape« wurde aber mit der Zeit auch ein Symbol der grundbesitzenden neuen Whigs. Sie verstanden sie im Sinne der »politeness« (d. h. der „moralisier-

ten“ bürgerlich-liberalen Kultur, siehe Kapitel 4.2.2) immer mehr als etwas Bildhaftes, d. h. ästhetisch. Der Aspekt der Objektivität von »landscape« (nämlich die Bedeutung als das gestaltete Land selbst) wurde aber von ihnen noch beibehalten. Ländlichkeit blieb ebenso Bestandteil ihrer »landscape«-Vorstellung, sie erschien jedoch als Kompensation der eigenen städtischen Lebensform und nicht als deren Kritik. Heimat, Herkunft und das Leben auf dem Lande, d. h. die Ideale der Landesaristokraten, hatten keine große Bedeutung mehr in der »landscape«-Auffassung der bürgerlichen »politeness«. Man kann sagen, dass die ästhetische Auffassung von der humanistischen »landscape« – und nicht die Auffassung, die in den niederländischen Gemälden zum Ausdruck kam, in welchen für Landschaft bestimmte, nämlich alte soziale Verhältnisse von Bedeutung waren – in quasi liberalisierter Form zur »landscape« des zur Macht gelangten Bürgertums wurde.

Zum Ende des 18. Jahrhunderts hin entstand in England die bürgerlich-liberale Landschaftsauffassung, die »landscape«, im Gegensatz zu den vorhergehenden Auffassungen, nun nur als Bild und nicht als materielle Wirklichkeit verstand. Nach diesem neuen Verständnis war »landscape« ein ländliches ästhetisches Phänomen. »Landscape« wurde nicht (mehr) mit der Idealisierung von Heimat, Herkunft oder der ländlich-bäuerlichen Lebensform verbunden, sondern ausschließlich mit einer »picturesquen« Erscheinung des ländlichen Raumes, welche die Sinne und die Einbildungskraft rühren sollte. Diese bürgerlich-liberale Landschaftsauffassung ähnelt damit sehr den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes *landscape*.

**11. Tabelle.** Entsprechungen zwischen der Entwicklung der »landscape«-Auffassungen in der englischen Entstehungszeit von Landschaft und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes *landscape*. Die orangenen Farben heben die charakteristischen Bedeutungen von *landscape* hervor, nämlich Bildhaftigkeit und außerstädtischen Charakter. Die gelbe Farbe zeigt die »landscape«-Auffassung der Entstehungszeit, deren Bedeutungsschwerpunkte am stärksten den heutigen von *landscape*- ähneln.

<b>England</b>	Bildhaftigkeit	Objektivität	Stadt	Land	Heimat, Herkunft und Leben auf dem Lande
»Landscape« des Absolutismus	X			X	
»Landscape« der humanistischen Moralisten	X	X		X	X
»Landscape« des Whig-Politeness	X	X		X	
Bürgerlich-liberale »landscape«	X			X	

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass starke Entsprechungen zwischen der Entwicklung der »landscape«-Auffassungen, die im Rahmen der kulturhistorischen Analyse aufgedeckt worden sind, und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten von *landscape*, nämlich Bildhaftigkeit und Ländlichkeit, gefunden werden können (siehe Tabelle 11). Die Entwicklung der »landscape«-Auffassungen der englischen Entstehungszeit scheint prägend für das heutige englische Land-

schaftsverständnis zu sein. Unter den »landscape«-Auffassungen der Entstehungszeit ist tatsächlich, wie angenommen, die letzte, die bürgerlich-liberale im heutigen englischen Verständnis von »landscape« vorherrschend. Die bürgerlich-liberale wurde von keiner weiteren Vorstellung von »landscape« abgelöst. Stattdessen ist die gesellschaftliche Relevanz von »landscape« in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich verloren gegangen. Was zurückgeblieben ist, war die »picturesque« Ästhetik, die bis heute wirksam ist, jedoch ohne die gesellschaftliche Kraft, welche die »picturesque landscape«, als Symbol der bürgerlich-liberalen Gesellschaft, einmal besaß (siehe Herrington 2006, 26 ff.).

## 5.2 *Paysage* und die »paysage«-Auffassungen

Das Wort *paysage* ist, ähnlich wie *landscape*, vor allem die Bezeichnung für den Anblick eines Gebiets und bedeutet nicht zugleich die materielle Wirklichkeit des Angeschauten. *Paysage* hat also viel mit Ästhetik zu tun und nichts mit dem Land und dessen Bearbeitung. *Paysage* kann prinzipiell sowohl ländlich als auch städtisch sein. Das trifft auf die Landschaftswörter der anderen Länder nicht zu. Im Allgemeinen ist jedoch auch die Verwendung von *paysage* mit ländlichen Gegebenheiten verbunden. Heimat, Herkunft und das ländlich-bäuerliche Leben haben aber in *paysage*, ähnlich wie in *landscape*, keine besondere Bedeutung.

Die kulturhistorische Untersuchung hat die Identifizierung von vier »paysage«-Auffassungen ergeben. Die »paysage« des Absolutismus ist lange Zeit bestehen geblieben und im Laufe des 18. Jahrhunderts in die »paysage«-Auffassung des Rokoko übergegangen. Beide sind durch Bildhaftigkeit und durch die höfisch-idealisierte Form von Ländlichkeit charakterisiert. Bildhaftigkeit und Ländlichkeit (im Sinne von nicht-städtischen Gegenden, nicht von ländlichem, d. h. bäuerlichem Leben) sind auch die Bedeutungsschwerpunkte des heutigen Wortes *paysage*. Die höfische »paysage«-Auffassung hat ihre gesellschaftliche Relevanz etwa hundert Jahre länger behalten als die absolutistische Auffassung von »landscape« in England, sie ist jedoch im ausgehenden 18. Jahrhundert völlig verschwunden. Sie ist daher zwar ein Teil der Entstehungsgeschichte des heutigen französischen Landschaftsverständnisses, ist aber nicht die Landschaftsauffassung, welche die heutige Bedeutung von *paysage* am stärksten prägte.

Die »paysage«-Auffassung der aufgeklärten Aristokraten entstand in Frankreich in der Zeit des Absolutismus als Kritik an diesem. Neben der Bedeutung als wahrgenommenes Bild kann man hier auch die eines materiellen Gegenstands finden: Die »paysage« der aufgeklärten Aristokraten war stark mit dem kultivierten Land selbst verbunden – eine Bedeutung, die *paysage* heute nicht mehr hat. Auch Ländlichkeit (nicht im Sinne des bäuerlichen Lebens, jedoch im Gegensatz zur Stadt) war prägend für die aufgeklärt-aristokratische »paysage«-Auffassung. »Paysage« hing mit der idealisierten physiokratisch-philanthropischen Lebensform der aufgeklärten Aristokratie zusammen, die auf Landwirtschaft basierte. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts entwickelte die französische Bourgeoisie eine eigene »paysage«-Auffassung. Diese unterschied sich von der aristokratischen darin, dass in ihr das physiokratisch-philanthropische Ideal keine Rolle mehr spielte. Der visuell-ästhetische Inhalt von »paysage« wurde dagegen in der Bourgeois-Auffassung immer bedeutsamer.



Die physiokratisch-philanthropischen und die bourgeoisen »paysage«-Auffassungen ähneln dem heutigen »paysage«-Verständnis wenig. Die heutige Bedeutung entspricht eher derjenigen bürgerlichen Landschaftsauffassung, welche kurz vor bzw. mit der Revolution und später in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand. Diese Auffassung war schon eindeutig von Visualität und von einem nur sehr schwachen Bezug zur materiellen Wirklichkeit charakterisiert. Die Ideen von Heimat, Herkunft und traditionell-ländlicher Lebensform spielten in ihr keine Rolle. Das Ideal der »Nation«, d. h. des französischen Nationalstaates war dagegen ein zentraler Inhalt.

In allen französischen Landschaftsauffassungen war der ländliche Charakter dominant, was aber nichts mit einer Verherrlichung feudaler oder vorfeudaler Lebensverhältnisse zu tun hatte. Die »paysage«-Auffassungen beruhen vielmehr alle auf dem Ideal der menschlichen Konstruktionsfähigkeit. So war die »paysage« beginnend mit der Auffassung des Absolutismus immer ein Kunstwerk oder ein künstliches Werk, das, auf der Grundlage von rationalen Gesetzen, vom Menschen geschaffen und beherrscht wurde. In diesem Sinne bedeutete die »paysage«, in all ihren unterschiedlichen Interpretationen, immer eine von Menschen beherrschte und im Endeffekt künstlich gestaltete bzw. gestaltbare Natur,<sup>336</sup> d. h., sie könnte im Prinzip auch in einer Stadt liegen, bzw. die Stadt selber sein, sie ist aber doch meist auf den ländlichen Raum bezogen, wo die Landschaft nicht geschaffen, sondern nur gestaltet und beherrscht werden muss.

Es hat sich bestätigt, dass es Entsprechungen zwischen der Entwicklung der »paysage«-Auffassungen und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes *paysage* gibt (siehe Tabelle 12). Letztere können durch die Entwicklungen der »paysage«-Auffassungen in der französischen Entstehungszeit von Landschaft erklärt werden. Die Gründe dafür scheinen den bei »landscape« beschriebenen ähnlich zu sein.

---

<sup>336</sup> Hochgebirge und das wilde Meer können nur im säkularisierten, d. h. z. B. im Kant'schen Sinne, »paysage« sein. Die Überlegenheit der eigenen Vernunft muss bei der Wahrnehmung von erhabener »paysage« auch gegeben sein.

**12. Tabelle.** Entsprechungen zwischen der Entwicklung der »paysage«-Auffassungen in der Entstehungszeit von Landschaft in Frankreich und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes *paysage*. Die orangen Farben heben die charakteristischen Bedeutungen von *paysage* hervor, nämlich die Bildhaftigkeit und den außerstädtischen Charakter. Die gelbe Farbe zeigt die »paysage«-Auffassung der Entstehungszeit, die in ihren Bedeutungsschwerpunkten am stärksten der heutigen »paysage«-Auffassung ähnelt.

Frankreich	Bildhaftigkeit	Objekthaftigkeit	Stadt	Land	Heimat, Herkunft und Leben auf dem Lande
»Paysage« des Absolutismus und des Rokoko	X			X	
»Paysage« der aufgeklärten Aristokratie	X	X		X	X
»Paysage« der Bourgeoisie	X	X		X	
»Paysage« des Bürgertums	X			X	

### 5.3 Landschaft und die Landschaftsauffassungen

In der Bedeutung des Wortes *Landschaft* werden Bildhaftigkeit und Objekthaftigkeit vereint: *Landschaft* bezeichnet, im Gegensatz zu den englischen und französischen Landschaftswörtern, nicht nur das Bild eines Gebiets, sondern zugleich das Gebiet selbst. In manchen Gebrauchsweisen muss man die *Landschaft* sogar nicht einmal als angeschaut denken. *Landschaft* ist typischerweise ausschließlich ländlich. Von „urbaner Landschaft“ ist nur in Fachsprachen die Rede, und der Ausdruck „ländliche Landschaft“ ist eine Tautologie. Die Aspekte von Heimat, Herkunft und traditionellem Leben auf dem Lande sind sehr stark präsent. Sie sind verbunden mit dem Aspekt der Natürlichkeit der *Landschaft*.

Die erste neuzeitliche Landschaftsauffassung in Deutschland ist die des Absolutismus. Ähnlich der englischen und französischen ist Bildhaftigkeit und Ländlichkeit charakteristisch für diese Auffassung. Beide waren auch noch die Merkmale der bürgerlich-empfindsamen Landschaftsauffassung, die die absolutistische kritisierte. Bildhaftigkeit und Ländlichkeit standen jedoch in der bürgerlich-empfindsamen, wie in der englischen und der französischen bürgerlichen Landschaftsauffassung, schon für aufklärerische Ideen und insbesondere für das aufklärerische Ideal der Natürlichkeit. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts hatte die adelige Empfindsamkeit die bürgerlich-empfindsamen Gedanken teilweise übernommen und machte die Landschaft zu ihrem eigenen Symbol. Diese Vorstellung, die in erster Linie in den adelig-empfindsamen Landschaftsgärten ihre Form fand, bedeutete nun nicht mehr nur die bildhafte Wahrnehmung oder Darstellung eines Gebietes, sondern auch die sinnliche Wahrnehmung und die Gestaltung von dessen materieller Wirklichkeit. Zugleich symbolisierte sie die idealisierte feudale Ordnung, weshalb das Ideal des überkommenen ländlichen Lebens in ihr eine wichtige Rolle spielte.

Die aufgeklärt-absolutistische Landschaftsauffassung der progressiveren deutschen Fürsten folgte der adelig-empfindsamen Sichtweise. Sie betrachtete die Landschaft auch als eine visuelle Erscheinung und gleichzeitig als ein tatsächli-

ches Gebiet, meinte aber, dass Landschaft mit Hilfe der Vernunft durch die Umgestaltung der Natur konstruiert, geformt und hinsichtlich ihrer Nützlichkeit und in ihrer Wirkung auf die Erziehung der Menschen verbessert werden kann. Landschaft blieb auch in der aufgeklärt-absolutistischen Auffassung ein idealisiertes ländliches Gebiet, im Sinne des nicht städtischen Charakters, und gleichzeitig dessen Bild. Durch die Vernunftorientiertheit dieser Auffassung wurde aber die prinzipielle Möglichkeit eröffnet, alle Gebiete zu einem solchen idealen ländlichen Gebiet zu formen (Idee des Gartenreiches). Um 1800 zerbrach dieses einigermaßen verbürgerlichte absolutistische Landschaftsideal jedoch. Die Mehrheit seiner Vertreter wechselte zu einer sentimentalischen Landschaftsauffassung, deren gesellschaftliche Inhalte keine Relevanz mehr besaßen und die als anachronistisch galt.

Zugleich ist in der Zeit der deutschen Klassik eine neue bürgerliche Landschaftsvorstellung entstanden, die, ähnlich wie die französische bürgerliche, auf dem visuell-ästhetischen Erlebnis basierte, das die Subjektivität bzw. den Glauben an die Vernunft bestätigen sollte. Der außerstädtische Charakter prägte auch sie. Objektivität sowie Ländlichkeit im Sinne der Ideen von Heimat, Herkunft und traditionellem Leben auf dem Lande waren dagegen nicht charakteristisch für sie.

Der Aufklärung folgten die Enttäuschung und die Dominanz einer gegenaufklärerischen Haltung. In der zu dieser Zeit entstandenen Landschaftsauffassung findet man im Wesentlichen die heute in Deutschland vorherrschenden Bedeutungen von *Landschaft*. In ihrer gegenaufklärerischen Auffassung war Landschaft wiederum zugleich etwas Bildhaftes und Objektivität. Sie war ländlich, und zwar im Sinne der bäuerlich-ländlichen Tradition, d. h. Landschaft war ein landwirtschaftlich geprägtes Gebiet mit vormodernen, „gewachsenen“ und *nicht* konstruierten gesellschaftlichen Verhältnissen. Der Bezug auf die Ideen von Heimat, Herkunft und traditionellem Leben war für sie zentral. Diese Ideen sind jedoch nicht mit den vormodernen, adelig-empfindsamen oder sentimentalischen Ideen des 18. Jahrhunderts gleichzusetzen, sondern sind als Reaktion auf die beginnende Moderne zu verstehen und vor allem als Kompensierung für die Unverwirklichbarkeit des Ideals von bürgerlichem Staat und nationaler Einheit, das im frühen 19. Jahrhundert entstanden ist. Das Wunschbild des eigenen Staates und die Idee der eigenen Nation trugen im gegenaufklärerischen Landschaftsverständnis einen uminterpretierten, aber weiterhin hohen Stellenwert.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts hat sich der Inhalt von Landschaft im Rahmen der Romantik wiederum in Richtung Bildhaftigkeit verschoben. Der Bezug auf das dinghafte Land selbst wurde dabei beibehalten, die konkrete materielle Natur sollte jedoch dem Individuum nur dazu verhelfen, das Ideale der Natur, d. h. die Landschaft, *in sich* zu erfahren. Der Bezug auf Heimat, Herkunft und ländliches Leben war nicht Bestandteil der romantischen Landschaftsvorstellung. Diese hatte vor allem in der Suche nach dem Sinn des Lebens, der im Zuge der aufklärerischen Entzauberung vermeintlich verloren ging, ihren Kern, und sollte zur Flucht aus der unbefriedigenden realen Lebenswelt verhelfen.

Im heutigen deutschen Verständnis des Wortes *Landschaft* können wir die Einflüsse der beiden, weitgehend parallel und oft in Verbindung existierenden Landschaftsauffassungen, nämlich die der Gegenaufklärung und die der Romantik, als die Stärksten beobachten. Aus diesen können wir insbesondere erklären, dass nicht nur die Bildhaftigkeit, sondern vor allem die Objektivität bis heute

Bestandteil der Bedeutung von *Landschaft* ist (siehe Tabelle 13). Trotz der späteren Entwicklung des deutschen Landschaftsbegriffes im Rahmen der konservativen Kulturkritik sowie des Nationalsozialismus, ist das auf der Gegenaufklärung und der Romantik aufbauende Landschaftsverständnis im Wesentlichen das Heutige, da die NS-Landschaftsauffassung nach dem Krieg rasch abgelehnt und zu vergessen versucht wurde.

**13. Tabelle.** Entsprechungen zwischen der Entwicklung der Landschaftsauffassungen in der deutschen Entstehungszeit von Landschaft und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes *Landschaft*. Die orangen Farben heben die charakteristischen Bedeutungen von *Landschaft* hervor, nämlich Bildhaftigkeit, Objektivität, außerstädtischen Charakter und den Bezug auf die Ideen von Heimat, Herkunft und dem Leben auf dem Lande. Die gelbe Farbe zeigt die Landschaftsauffassung der Entstehungszeit, die in ihren Bedeutungsschwerpunkten am stärksten der heutigen *Landschaft*-Auffassung ähnelt.

Deutschland	Bildhaftigkeit	Objektivität	Stadt	Land	Heimat, Herkunft und Leben auf dem Lande
Landschaft des Absolutismus	X			X	
Landschaft der bürgerlichen Empfindsamkeit	X			X	
Landschaft der adeligen Empfindsamkeit	X	X		X	X
Landschaft des aufgeklärten Absolutismus	X	X		X	
Landschaft des sentimental Adels	X	X		X	X
Landschaft der bürgerlichen Klassik	X			X	
Landschaft der Gegenaufklärung	X	X		X	X
Landschaft der Romantik	X			X	

#### 5.4 *Táj* und die »táj«-Auffassungen

In der Bedeutung des Wortes *táj* sind, ähnlich wie in *Landschaft*, sowohl die visuellen als auch die objektbezogenen Aspekte gleichzeitig zu finden: *Táj* bedeutet zugleich das Bild und die materielle Wirklichkeit eines angeschauten Gebietes. *Táj* ist eindeutig von ländlichem Charakter. Der Ausdruck »városi táj«, d. h. etwa „urbane Landschaft“, ist, wie im Deutschen, ein neu entstandenes Fachwort, und »vidéki táj« (etwa „ländliche Landschaft“) zu sagen wäre eine sinnlose Wiederholung. Die Ideen von Heimat, Herkunft und traditionsgebundenem Leben auf dem Lande haben sehr hohen Stellenwert, ebenso der nationale Bezug von *táj*. Für *táj* ist die starke Verbindung mit Identität, und zwar nationale Zugehörigkeit, bedeutend.

Die kulturhistorische Untersuchung hat gezeigt, dass die »táj«-Auffassungen fast während der ganzen ungarischen Entstehungszeit von Landschaft gleichzeitig existierten und sich parallel zu einander entwickelten. Die erste »táj«-Auffassung ist im Zusammenhang mit dem habsburgischen Absolutismus entstanden und allmählich in die Rokoko-»táj«-Vorstellung übergegangen. Die höfischen Landschaftsauffassungen waren die ganze Entstehungszeit von »táj« lang präsent in der Politik und Kultur von Ungarn. Gemeinsam haben die höfischen Landschaftsvorstellungen, dass sie nie mit den Ideen von Heimat, Herkunft und dem Landleben, im Sinne von bäuerlicher Lebensführung, zusammenhingen. Patriotismus und Nationalismus haben in ihnen keine Rolle gespielt. Die weiteren »táj«-Auffassungen nahmen ihre Standpunkte für oder gegen, aber immer mit Bezug auf die reichszentrierten höfischen Landschaftsauffassungen ein. Die erste nicht-höfische »táj«-Auffassung ist im Rahmen der ständisch-patriotischen Bewegung entstanden. Sie war durch Bildhaftigkeit und Ländlichkeit charakterisiert, und die Ideen von Heimat, Herkunft und dem *adeligen* Leben auf dem Lande haben in ihr, im Sinne eines idealisierten Feudalismus und als Zeichen des Patriotismus und Antiabsolutismus, eine wichtige Rolle gespielt. »Táj« bedeutete aber hier noch nicht die materielle Wirklichkeit, sondern war, im Sinne des Klassizismus, ein angeschauter bzw. beschriebenes Idealbild.

Neben der ständischen ist im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts auch die »táj«-Auffassung der aufgeklärt-patriotischen Adelligen entstanden. Für diese war allmählich auch die Objektivität von »táj« charakteristisch: »Táj« bedeutete die ländliche, d. h. außerstädtische, materielle Umgebung, die eine gewisse Gestalt aufweist und die durch die Vernunft verbessert werden kann. Sie haben, neben den Hoftreuen, die ersten Landschaftsgärten geschaffen. Die Besonderheit dieser Formen der Landschaftsdarstellung war ihr Verweis auf patriotische Inhalte, d. h. auf die Ideen von Heimat, Herkunft und einer adeligen Form von Landleben. Am Ende des Jahrhunderts ist die »táj«-Auffassung der verbürgerlichenden Adelligen entstanden. Diese »táj« hatte ebenfalls sowohl visuelle als auch materielle Beschaffenheit sowie außerstädtischen Charakter und war, im Fall der patriotischen Adelligen, insbesondere durch die Idee des Heimatlandes geprägt. Diese Auffassung war aber, anders als die aufgeklärt-patriotische, immer mehr Symbol der liberalen und nicht mehr der feudalen Gesellschaft. Die Idee des Lebens auf dem Lande hatte keinen Bezug auf feudale Strukturen.

Um die Jahrhundertwende zeigte die »táj«-Auffassung der empfindsamen (»érezékeny«) Bürgerlichen, ähnlich den bürgerlichen Landschaftsauffassungen der anderen betrachteten Länder, bildhaften und der Stadt entgegengesetzten, aber nicht ländlich-bäuerlich-traditionellen Charakter. Ähnlich wie in den englischen und deutschen bürgerlichen Auffassungen (und im Gegensatz zur französischen) wurde die bürgerlich-empfindsame »táj« nicht als ein künstliches Gebilde, nicht als etwas, was ausschließlich Menschenwerk ist, verstanden. »Táj« konnte daher nicht in der Stadt bzw. die Stadt selbst sein. Etwas Besonderes ist jedoch, dass die Idee des Heimatlandes, wegen der sich damals verstärkenden nationalen Gefühle, eine wichtige Rolle auch in dieser empfindsamen Auffassung spielte, wenn auch nicht mehr im ständischen bzw. adeligen, sondern im bürgerlich-liberalen und, immer mehr -demokratischen Sinne. Die Idee des ländlichen Lebens hatte in der bürgerlichen »táj«-Auffassung der Jahrhundertwende keinen besonderen Stellenwert.

Im 19. Jahrhundert, in der ungarischen Reformzeit, gewannen die »táj«-Auffassungen wiederum neue gesellschaftliche Aktualität. Die Auffassung der bürgerlich-liberalen Reform-Adeligen war weiterhin gleichzeitig von Bildhaftigkeit und Objektivität geprägt. Die Idee der Heimat und Herkunft war stark in ihr. Sie war von der Idee der Konstruierbarkeit der Welt geprägt. Die feudale Art des Landlebens spielte in ihr keine Rolle mehr. Die »táj« war aber weiterhin weitgehend ländlich, im Sinne von nicht städtischem Charakter. Die historisierende »táj«-Auffassung der ständischen Patrioten verband sich am Anfang der Reformzeit mit der der höfischen Adeligen. Sie war immer noch konservativ, wurde aber seit der Jahrhundertwende mit neuer, nämlich gegenaufklärerischer Argumentation gestützt und ab den 1820er Jahren in neuer Form, nämlich mittels der (national)romantischen Kunst, ausgedrückt. Die Objektivität hat in dieser »táj«-Auffassung eine bedeutsame Rolle gespielt. Ländlichkeit und vor allem der Bezug auf die Schauplätze der adeligen Vergangenheit und überhaupt auf die adelig-ländliche Lebensform bekamen in ihr einen hohen Stellenwert. Heimat und Herkunft spielte nur bei den ständischen Patrioten eine besondere Rolle. In der Reformzeit gewann auch die »táj«-Auffassung der bürgerlich-radikalen Reformer an Bedeutung. Sie war, ebenso wie die ständischen und reformadeligen Auffassungen, durch Bildhaftigkeit und zugleich durch Objektivität, erneut durch Ländlichkeit, im Sinne vom nicht-städtischem Charakter, und den Verweis auf die Ideen von Heimat, Herkunft und dem idealisierten Landleben geprägt. Doch sahen die radikalen Reformer »táj« nicht mehr vom adeligen Gesichtspunkt aus, sondern betrachteten sie mit Bezug auf die breiteren Schichten der Gesellschaft, d. h. für sie war die bäuerliche Prägung der Gebiete grundlegend für die Wahrnehmung von (schöner) Landschaft im republikanischen Sinne. Die »táj«-Auffassungen der Reformzeit hatten die meisten Ähnlichkeiten mit den heutigen Bedeutungsschwerpunkten von *táj*.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir auch im Fall von Ungarn Entsprechungen zwischen den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes *táj* und den »táj«-Auffassungen der Entstehungszeit von Landschaft in diesem Land finden können (siehe Tabelle 14). Die kulturell-gesellschaftlichen Vorgänge in dieser Entstehungszeit erklären auch hier die charakteristischen Merkmale des heutigen »táj«-Verständnisses. In der Bedeutsamkeit der Ideen von Heimat, Herkunft und dem Landleben existiert eine besonders starke Übereinstimmung zwischen den hofgegnerischen »táj«-Auffassungen der Entstehungszeit und dem heutigen Verständnis. In der Entstehungszeit zeigen, wie angenommen, die »táj«-Auffassungen der Reformzeit den engsten Zusammenhang mit dem heutigen »táj«-Verständnis. Die reformadeligen, höfischen, ständischen und bürgerlich-radikalen »táj«-Auffassungen des 19. Jahrhunderts, die gleichzeitig wirkten, haben zwar ihre gesellschaftliche Relevanz langsam verloren, sind aber nicht durch eine neuere Landschaftsvorstellung ersetzt worden. Dies ist trotz des nationalsozialistischen und insbesondere des kommunistischen Verständnisses von Landschaft der Fall, da diese nach dem Bruch der sie vertretenden Regimes rasch abgelehnt wurden und eine Rückkehr zu den Landschaftsvorstellungen der Reformzeit stattgefunden hat.

**14. Tabelle.** Entsprechungen zwischen der Entwicklung der »táj«-Auffassungen in der ungarischen Entstehungszeit von Landschaft und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes *táj*. Die orangen Farben heben die charakteristischen Bedeutungen von *táj* hervor, nämlich Bildhaftigkeit, Objekthaftigkeit, außerstädtischen Charakter und den Bezug auf die Ideen von Heimat, Herkunft und dem Leben auf dem Lande. Die gelbe Farbe zeigt die »táj«-Auffassung der Entstehungszeit, die in ihren Bedeutungsschwerpunkten am stärksten der heutigen *táj*-Auffassung ähnelt.

Ungarn	Bildhaftigkeit	Objekthaftigkeit	Stadt	Land	Heimat, Herkunft und Leben auf die Lande
»Táj« des absolutistischen Hofes	X			X	
»Táj« der ständischen Patrioten	X			X	X
»Táj« der aufgeklärt-patriotischen Adeligen	X	X		X	X
»Táj« des aufgeklärt-höfischen Adels	X	X		X	
»Táj« des verbürgerlichenden patriotischen Adels	X	X		X	X
»Táj« des verbürgerlichenden höfischen Adels	X	X		X	
»Táj« des »érzékeny« Bürgertums	X			X	
Bürgerlich-liberale »táj« der Reform-Adeligen	X	X		X	
Historisierende »táj«	X	X		X	X
Bürgerlich-demokratische »táj«	X	X		X	X

### 5.5 Zusammenfassung des Vergleichs der Ergebnisse der Sprachanalyse und der Ergebnisse der Kulturgeschichte

Der Vergleich der Ergebnisse der sprachlichen und der kulturhistorischen Analysen hat gezeigt, dass die jeweilige Kulturgeschichte von Landschaft die heutigen Landschaftsverständnisse der betrachteten Länder erklären kann. Die Bedeutungsschwerpunkte der einzelnen Landschaftswörter, die durch die sprachliche Untersuchung herausgearbeitet worden sind, konnten zudem durch die Untersuchung der kulturhistorischen Landschaftsauffassungen inhaltlich viel differenzierter dargestellt werden. Es wurde auch klar, dass Bildhaftigkeit und (damit verbunden oder nicht) Objekthaftigkeit, außerstädtischer Charakter, und der Bezug auf die Ideen von Heimat, Herkunft und dem (traditionellen) Leben auf dem Lande nicht nur nicht in allen heutigen Landschaftsverständnissen eine Rolle spielen. Selbst wenn sie in mehreren erscheinen, so sind sie doch nicht auf die

gleiche Weise zu Stande gekommen, tragen deshalb andere Bedeutungen und werden auch heute unterschiedlich verstanden.

In England und Frankreich tragen Bildhaftigkeit und Ländlichkeit der Landschaft progressive bürgerlich-liberale oder demokratische Inhalte. Die Bildhaftigkeit der Landschaft bestätigt in diesen Ländern die bürgerliche Auffassung von Freiheit. Die Ländlichkeit, im Sinne des nicht-städtischen Charakters, steht für die bürgerlich-liberale Idee der Natürlichkeit. In Deutschland trägt Landschaft neben den (schwach ausgeprägten) progressiven Inhalten vor allem konservative gegenauflärerische und romantische. Insbesondere die Objektivität der Landschaft und ihr Bezug auf ein idealisiertes vorneuzeitliches Landleben hängen mit der gegenauflärerischen Auffassung von Freiheit und Natürlichkeit zusammen. In Ungarn hat Landschaft, wie in Deutschland, sowohl konservative als auch fortschrittliche, aber vor allem nationale Inhalte. Das Objektive an der Landschaft steht hier gleichzeitig für die ständischen, aufgeklärt-adeligen, bürgerlich-liberalen und bürgerlich-republikanischen Freiheitsauffassungen der Reformzeit. Der ländliche (im Sinne von nicht städtischem) Charakter der Landschaft entspringt der Naturvorstellung aller Gesellschaftsgruppen. Der Bezug von Landschaft auf das Heimatland, d. h. auf das Ideal der ungarischen Nation und des Nationalstaates kann man bei allen gegen den Hof gerichteten Gesellschaftsgruppen finden. Der identitätsstärkende Charakter des »táj«-Begriffes kann damit erklärt werden.

Es konnte bestätigt werden, dass die Untersuchung der „Entstehungszeiten“ genannten Zeitabschnitte genügt, um die Differenzen unserer heutigen Landschaftsverständnisse befriedigend zu erklären. Es wurde zwar festgestellt, dass in Deutschland und Ungarn Landschaft – im Rahmen der konservativen Kulturkritik, des Nationalsozialismus und des Kommunismus – auch nach den Entstehungszeiten als Symbol gesellschaftlicher Utopien fungierte, man diese Landschaftsverständnisse jedoch nach der jeweiligen politischen Wende rasch zu vergessen versuchte, und ein Rückkehr auf die letzten Landschaftsauffassungen der Entstehungszeiten, nämlich die der deutschen Gegenauflärung und Romantik bzw. die der ungarischen Reformzeit, hat stattgefunden. Dass heißt, dass die Landschaftsauffassungen der Entstehungszeiten, und insbesondere die letzten Landschaftsvorstellungen der Entstehungszeiten, tatsächlich bis heute die entscheidende Auswirkung auf die jeweiligen Landschaftsverständnisse haben und damit deren Entstehung erklären können. Die Hypothese dieser Arbeit – über die Wurzeln der Unterschiede der Landschaftsauffassungen – hat sich also als richtig erwiesen. Die letzten Landschaftsauffassungen der Entstehungszeiten bedürfen besonderer Aufmerksamkeit (die vor ihnen sind insofern von Interesse, als sie diese Letzten erklären helfen) und können die zentralen Themen für die weitere Erforschung der Unterschiede der Landschaftswahrnehmungen im europäischen Vergleich sein.



## 6. Fazit

Ziel dieser Arbeit war es, vier voneinander abweichende Verständnisweisen von Landschaft in Europa vergleichend darzustellen und Ursachen für deren jeweilige Spezifika zu finden. England, Frankreich, Deutschland und Ungarn wurden für die Untersuchung ausgewählt. Die Darstellung der jeweiligen Landschaftsauffassungen erfolgte anhand einer sprachlichen und kulturhistorischen Untersuchung. Landschaft wurde dabei als soziokulturelles Phänomen verstanden. Entsprechend wurden die Gründe der heutigen Unterschiede in der Landschaftswahrnehmung in der unterschiedlichen kulturhistorischen Entwicklung der Länder gesucht.

Durch den Vergleich der Ergebnisse der kulturhistorischen Untersuchung mit den Ergebnissen der Sprachanalyse stellte sich heraus, dass tatsächlich, wie angenommen, Entsprechungen zwischen den charakteristischen Bedeutungsinhalten der einzelnen Landschaftswörter und den jeweiligen Landschaftsauffassungen, die im Rahmen der kulturhistorischen Untersuchung identifiziert worden sind, gefunden werden können. Die Bildhaftigkeit und Ländlichkeit (im Sinne des nicht städtischen Charakters) der englischen und französischen Landschaftsauffassungen wurzelt in den bürgerlich-liberalen Landschaftsauffassungen der jeweiligen Entstehungszeiten von »landscape« und »paysage«. Die Objektivität und Ländlichkeit (im Sinne von bäuerlichem Landleben) des deutschen Landschaftsbegriffes kann auf die genaueklärerische Idee von »Landschaft« zurückgeführt werden. Die Bedeutungen des ungarischen Landschaftswortes *táj* stammen aus den ständischen, bürgerlich-liberalen und republikanischen »táj«-Auffassungen der ungarischen Reformzeit und insbesondere aus den nationalen Bestrebungen dieser Zeit.

Die Annahme, dass die Unterschiede der heutigen Landschaftsauffassungen der einzelnen Länder in den kulturhistorischen Entwicklungen der untersuchten Entstehungszeiten wurzeln und damit ausreichend erklärt werden können, wurde geprüft und für richtig befunden. Weil Landschaft (in England und Frankreich) nach einer bestimmten Zeit (Etablierung der bürgerlichen Gesellschaft) keine große gesellschaftliche Relevanz (als Symbol im Rahmen mächtiger gesellschaftlicher Bewegungen) mehr hatte, hat sich ihre Bedeutung bis heute nicht mehr stark verändert, und darum ist die letzte Phase der Entstehungszeiten der Landschaftsauffassungen – die Phase vor jenem Irrelevant-Werden – für das heutige Landschaftsverständnis entscheidend. Die letzten Landschaftsauffassungen der Entstehungszeit prägen das heutige Verständnis von Landschaft in Deutschland und Ungarn ebenfalls, auch wenn es in diesen Ländern später weitere Entwicklungen in der Bedeutung von Landschaft gab.

Die erheblichen kulturbedingten Differenzen in der Landschaftswahrnehmung wurden von den Disziplinen, die sich mit Landschaft beschäftigen, bisher weitgehend vernachlässigt. Diese Arbeit stellt bestimmte theoretische Überlegungen an, die es ermöglichen, die verschiedenen kulturell begründeten Vorstellungen von und Interessen an Landschaft zu untersuchen und die Ersteren durch die Letzteren zu erklären. Die Ergebnisse der Arbeit beleuchten bisher wenig beachtete Ursachen der Unterschiede europäischer Landschaftsauffassungen und sind dadurch nicht nur von theoretischem Wert, sondern wären insbesondere in der Praxis der internationalen Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur zu berücksichtigen.

Die komparative kulturelle Untersuchung von Landschaftswahrnehmungen, wie das schon Charlton (1984, 208 f.) und Hirsch (1995, 5 f.) vorgeschlagen haben (siehe Einleitung), sollte eine gewichtige Stellung in der Landschaftsforschung und darüber

hinaus in der allgemeinen Diskussion über Mensch, Gesellschaft und Natur einnehmen. Mit der vorliegenden Arbeit ist eine Grundlage für eine weiterführende, vergleichende Forschung zum Spektrum der Landschaftswahrnehmungen in Europa gelegt.

## 7. Literaturverzeichnis

- ÁCS, Pál und SZÉKELY, Júlia 2000: A késő barokk kor magyar irodalma (1690-1772) (Ungarische Literatur der spät-barocken Zeit, 1690-1772). In: Enciklopédia Humana Egyesület (Hrsg.): Kétfejű Sas: A Habsburg Uralom Magyarországon (1699-1790) (Der zweiköpfige Adler: Habsburg-Herrschaft in Ungarn, 1699-1790). Bd. VI. Encyclopaedia Humana Hungarica, Budapest. URL: <http://mek.oszk.hu/01900/01902/html/index3.html> (27.11.2008).
- ÁKOS, Károly 1962: Új Magyar Lexikon (Neues Ungarisches Lexikon). Akadémiai Kiadó, Budapest.
- ALBERT, Réka 1998: Le „paysage national“ hongrois. Genèse d'un imaginaire aux XVIIe-XXe siècles. – Projektbericht an der Centre de Recherche Ethnorégional de l'Académie des Sciences de Hongrie, Budapest.
- ALPERS, Svetlana 1983: The Art of Describing. Dutch Art in the Seventeenth Century. University of Chicago Press, Chicago.
- AMERLINCK, Mari-Jose 1998: Anthropological Approaches to Landscape. – Current Anthropology, 39 (5), 738-740.
- ANONYM 1987: Kultúra és Társadalom Magyarországon a felvilágosodás korában (1730-1830) (Kultur und Gesellschaft in Ungarn zur Zeit der Aufklärung, 1730-1830). Kossuth Lajos tér 12., Budapest.
- ANSCHUETZ, Kurt F.; Wilshusen, Richard H. und Scheick, Cherie L. 2001: An Archaeology of Landscapes: Perspectives and Directions. – Journal of Archaeological Research, Vol. 9 (2), 157-211.
- ANTROP, Marc 2000: Background concepts for integrated landscape analysis. – Agriculture, Ecosystems and Environment, 2000 (77), 17-28.
- AYRES, Philip 1997: Classical culture and the idea of Rome in eighteenth-century England. Cambridge University Press, Cambridge.
- BACKHAUS, Gary 2008: Introduction I. The Problematic of Grounding the Significance of Symbolic Landscapes. In: Ders. und Murungi, John (Hrsg.): Symbolic Landscapes. Springer, Berlin, 3-32.
- BALLANTYNE, Andrew 1997: Architecture, landscape and liberty. Richard Payne Knight and the picturesque. Cambridge University Press, Cambridge.
- BARIDON, Michel 2002: The Garden of the Perfectibilists. Méréville and the désert de Retz. In: Hunt, John Dixon und Conan, Michel (Hrsg.): Tradition and Innovation in French Garden Art. Chapters of a New History. PENN, University of Pennsylvania Press, Philadelphia, 121-134.
- BARIDON, Michel 2003: The cultural foundations of contemporary French landscape architecture. – Studies in the History of Gardens & Designed Landscapes, Vol. 23 (4), 310-327.
- BARTA, János d. J. 2000: Társadalom (Gesellschaft). In: Enciklopédia Humana Egyesület (Hrsg.): Kétfejű Sas: A Habsburg Uralom Magyarországon (1699-1790) (Der zweiköpfige Adler: Habsburg-Herrschaft in Ungarn, 1699-1790). Bd. VI. Encyclopaedia Humana Hungarica, Budapest. URL: <http://mek.oszk.hu/01900/01902/html/index1.html> (27.11.2008).
- BEGEMANN, Christian 1987: Furcht und Angst im Prozeß der Aufklärung. Zu Literatur und Bewußtseinsgeschichte des 18. Jahrhunderts. Athenäum, Frankfurt am Main.
- BELLÁK, Gábor 2005: „Ami jó nekem, az jó a festészetben is.“ Magyar tájképfestészet a 19. században („Was für mich gut ist auch gut ist in der Malerei.“ Ungarische Landschaftsmalerei im 19. Jahrhundert). – Új Művészet, 16 (6), o. S.
- BENKŐ, Lóránd; Kubinyi, László; Papp, László (Hrsg.) 1976: A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára (Das historisch-etymologische Wörterbuch der ungarischen Sprache). Akadémiai Kiadó, Budapest.
- BENSCH, Margrit 1995: Die "Blut und Boden"-Ideologie. Ein dritter Weg der Moderne. – Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur. Nr. 2. Technische Universität München, Lehrstuhl für Landschaftsökologie, München.

- BENSCH, Margrit 2008: Rassismus als kulturelle Entwicklungstheorie. Formen biologischen Denkens im Sozialdarwinismus. – Dissertation am Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung der Technischen Universität Berlin, Berlin.
- BERLIN, Brent und KAY, Paul 1969: Basic Color Terms. Their Universality and Evolution. University of California Press, Berkeley.
- BERMINGHAM, Ann C. 1989: Landscape and Ideology. The English Rustic Tradition, 1740-1860. University of California Press, Berkeley, Los Angeles.
- BERMINGHAM, Ann C. 1994: System, Order, and Abstraction. The Politics of English Landscape Drawing around 1795. In: Mitchell, William J. Thomas (Hrsg.): Landscape and Power. University of Chicago Press, Chicago, 77-101.
- BIBÓ, István 1978: A magyar építészeti szakirodalom kezdetei. Építészeti szakkönyvek Magyarországon a XVIII. században (Die Anfänge der ungarischen Architekturfachliteratur. Fachbücher der Architektur im Ungarn des 18. Jahrhunderts). In: Zádor, Anna und Szabolcsi, Hedvig (Hrsg.): Művészet és felvilágosodás. Művészettörténeti tanulmányok (Kunst und Aufklärung. Studien der Kunstgeschichte). Akadémiai Kiadó, Budapest, 27-122.
- BIBÓ, István 1980: Építészet, építészeti rajzok (Architektur, architekturelle Zeichnungen). In: Szabolcsi, Hedvig und Galavics, Géza (Hrsg.): Művészet Magyarországon. 1780-1830 (Kunst in Ungarn. 1780-1830). MTA, Művészettörténeti Kutató Csoport, Budapest, 113-117.
- BIRKENHAUER, Josef 2001: Traditionslinien und Denkfiguren. Zur Ideengeschichte der sogenannten Klassischen Geographie in Deutschland. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
- BITZER, Hermann 1969: Goethe über den Dilettantismus. H. Lang, Bern.
- BLACKBOURN, David 2006: The Conquest of Nature. Water, Landscape and the Making of Modern Germany. Jonathan Cape Press, London.
- BODNÁR, Éva 1980: id. Markó Károly (1791-1860) (Károly Markó d. Ä., 1791-1860). Képzőművészeti Alap Kiadóvállalata, Budapest.
- BRETUS, Imre 2008: Száz év klasszikus és kortárs tájértelmezése (Hundert Jahre klassischer und zeitgenössischer Landschaftswahrnehmung). In: Ders. (Hrsg.): Tájreneszánsz. Száz év klasszikus és kortárs tájértelmezése (Landschaftsrenaissance. Hundert Jahre klassischer und zeitgenössischer Landschaftswahrnehmung). Magyarországi Volksbank Zrt., Budapest, 4-5.
- BREWER, John 1997: „The most polite age and the most vicious“. Attitudes towards culture as a commodity, 1660-1800. In: Bermingham, Ann und Brewer, John (Hrsg.): The Consumption of Culture 1600-1800. Image, Object, Text. (Originalausgabe: 1995) Routledge, London – New York, 341-361.
- BRILLI, Attilio 1997: Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: die ‚Grand Tour‘. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin.
- BROCKHAUS – Die Enzyklopädie 1998: Bd. XIII. F. A. Brockhaus, Leipzig, Mannheim.
- BRUNS, Diedrich 2006: Die Europäische Landschaftskonvention. Bedarf es eines deutschen Sonderweges? – Stadt + Grün, 2006 (12), 14-19.
- BRÜCKNER, Dominik 2003: Geschmack. Untersuchungen zu Wortsemantik und Begriff im 18. und 19. Jahrhundert. Walter de Gruyter, Berlin.
- BURKHARDT, Lucius 1977: Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. In: Ritter, Markus und Schmitz, Martin (Hrsg.) 2006: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 19-32.
- BURCKHARDT, Lucius 1979: Warum ist Landschaft schön? In: Ritter, Markus und Schmitz, Martin (Hrsg.) 2006: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 33-41.
- BUTTLAR, Adrian von 1981: Englische Gärten in Deutschland. Bemerkungen zur Modifikation ihrer Ikonologie. In: Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München (Hrsg.): „Sind Briten hier?“ Relations between British and Continental Art. 1680-1880. Wilhelm Fink Verlag, München, 97-126.

- BUTTLAR, Adrian von 1982: Der englische Landsitz 1715-1760. Symbol eines liberalen Weltentwurfes, Mäander, Mittenwald.
- BUTTLAR, Adrian von 1999: Az angolkert. A klasszicizmus és a romantika kertművészete (Der Landschaftsgarten. Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik). (deut. Originalausgabe: 1989) Balassi Kiadó, Budapest.
- BÜTTNER, Nils 2000: Die Erfindung der Landschaft. Kosmographie und Landschaftskunst im Zeitalter Bruegels. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- BYRON, George Gordon 1812-18: Childe Harold's Pilgrimage. URL: <http://www.gutenberg.org/dirs/etext04/chp110h.htm> (29.03.2009).
- CASSIRER, Ernst 1902: Leibniz' System in seinen wissenschaftlichen Grundlagen. In: Recki, Birgit (Hrsg.) 1998: Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe (ECW). Bd. I. Felix Meiner Verlag, Hamburg.
- CASSIRER, Ernst 1945: Rousseau, Kant, Goethe. Two Essays. Princeton University Press, Princeton.
- CASSIRER, Ernst 2003: Die Philosophie der Aufklärung. (Originalausgabe: 1932) Felix Meiner Verlag, Hamburg.
- CAVALLI-SFORZA, Luigi Luca und FELDMAN, Marcus W. 1981: Cultural Transmission and Evolution. Princeton University Press, Princeton.
- CHARLTON, Donald G. 1984: New Images of the Natural in France. A Study in European Cultural History 1750-1800. Cambridge University Press, Cambridge.
- CLARK, Harry F. 1943: Eighteenth Century Elysiums. The Rôle of "Association" in the Landscape Movement. – Journal of the Warburg and Courtauld Institutes, 6 (65), 165-189.
- CONAN, Michel 2002: The Coming of Age of the Bourgeois Garden. In: Hunt, John Dixon und Conan, Michel (Hrsg.): Tradition and Innovation in French Garden Art. Chapters of a New History. PENN, University of Pennsylvania Press, Philadelphia, 160-183.
- COOPER, Laurence D. 1999: Rousseau, Nature, and the Problem of the Good Life. Pennsylvania State University Press, Philadelphia.
- COSGROVE, Denis E. 1985: Prospect, perspective and the evolution of the landscape idea. – Transactions of the Institute of British Geographers, 1985 (10), 45-62.
- COSGROVE, Denis E. 1993: The Palladian Landscape. Geographical Change And Its Cultural Representations In Sixteenth-Century Italy. The Pennsylvania State University Press, University Park, Pennsylvania.
- COSGROVE, Denis E. 1998: Social Formation and the Symbolic Landscape. (Originalausgabe: 1984) The University of Wisconsin Press, Wisconsin, Madison.
- COSGROVE, Denis E. 2004: Landscape and Landschaft. – GHI Bulletin, 2004 (35), 57-71.
- COURTHION, Pierre 1961: Romanticism. Albert Skira, Geneva.
- CRAIG, Edward (Hrsg.) 1998: Routledge Encyclopedia of Philosophy. Bd. V. Taylor and Francis, London.
- CROSBY, Alen und WITTERING, Shirley 2001: Landscape and local history. British Broadcasting Corporation. URL: [http://www.bbc.co.uk/history/lj/locallj/landscape\\_01.shtml](http://www.bbc.co.uk/history/lj/locallj/landscape_01.shtml) (11.05.2007).
- CSÁNYI, Vilmos 1989: Evolutionary Systems and Society: A General Theory. Duke University Press, Durham.
- CSEHY, József 1893: Kazinczy Ferenc levelezése (Die Briefe von Ferenc Kazinczy). Bd. IV. Magyar Tudományos Akadémia, Budapest.
- CSEMEZ, Attila 1996: Tájtervezés – tájrendezés (Landschaftsplanung und Raumordnung). Mezőgazda Kiadó, Budapest. URL: <http://www.hik.hu/tankonyvtar/site/books/b158/> (28.05.2008).
- CSOKONAI, Vitéz Mihály 1984: Gedichte. Auswahl. – Schätze der ungarischen Dichtkunst. (Engl, Géza) Nr. 3. Korvina Kiadó, Budapest.

- DANIELS, Stephen 1989: Marxism, culture and the duplicity of landscape. In: Peet, Richard und Thrift, Nigel (Hrsg.): *New models in geography. The political-economy perspective*. Bd. II. Unwin Hyman, London, 197-220.
- DANSEREAU, Pierre Mackay 1973: *Inscape and Landscape. The human perception of environment*. Canadian Broadcasting Corporation, Toronto.
- DARBY, Wendy Joy 2000: *Landscape and Identity. Geographies of Nation and Class in England*. Berg, Oxford – New York.
- DEDEYAN, Charles 1966: *Jean-Jacques Rousseau et la sensibilité littéraire à la fin du XVIIIe siècle*. Soc. d'éd. d'enseignement supérieur, Paris.
- DENT, Julian 1973: *Crisis in Finance: Crown, Financiers and Society in 17th-Century France*. St. Martins, New York.
- DICTIONARY.COM UNABRIDGED (v 1.1.) 2008: URL: <http://dictionary.reference.com/> (25.03.2009).
- Das DIGITALE Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts 2003: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. URL: <http://www.dwds.de/> (20.04.2007).
- DIGITÁLIS KLASSZIKA. A 18-19. századi magyar irodalom adatbázisa (Digitale Klassik. Datenbank der ungarischen Literatur des 18.-19. Jahrhunderts). 2005: URL: <http://www.kiad.hu/index.html> (05.02.2008).
- DINNEBIER, Antonia 1996: Die Innenwelt der Außenwelt. Die schöne „Landschaft“ als gesellschaftstheoretisches Problem. – Landschaftsentwicklung und Umweltforschung. Schriftenreihe im Fachbereich Umwelt und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin. Nr. 100. Technische Universität Berlin, Berlin.
- DISPONZIO, Joseph 2002: Jean-Marie Morel and the Invention of Landscape Architecture. In: Hunt, John Dixon und Conan, Michel (Hrsg.): *Tradition and Innovation in French Garden Art. Chapters of a New History*. PENN, University of Pennsylvania Press, Philadelphia, 135-159.
- DOMBART, Theodor 1972: *Der Englische Garten zu München. Geschichte seiner Entstehung und seines Ausbaues zur großstädtischen Parkanlage*. Hornung Verlag, München.
- DREITZEL, Horst 1987: Herders politische Konzepte. In: Sauder, Gerhard (Hrsg.): *Johann Gottfried Herder 1744-1803*. Felix Meiner Verlag, Hamburg, 267-298.
- DREXLER, Dóra 2002: Untersuchung des Zusammenhanges von symbolischen Bedeutungszuweisungen der Landschaft und Methodik der Landschaftsbewertung anhand des Vergleichs von Frankreich und Deutschland. In: Trepl, Ludwig und Kirchhoff, Thomas (Hrsg.): *Landschaft und Landschaftsbildbewertung. Projektbericht am Lehrstuhl für Landschaftsökologie, Technische Universität München, Weihenstephan, Freising*. URL: [http://www.wzw.tum.de/loek/lehre/ws\\_01/bericht\\_landschaftsbild.pdf](http://www.wzw.tum.de/loek/lehre/ws_01/bericht_landschaftsbild.pdf) (19.01.2009).
- DREXLER, Dóra 2004: *Táj és Tájértékelés (Landschaft und Landschaftsbildbewertung)*. – Diplomarbeit an der Fakultät für Landschaftsarchitektur der Corvinus-Universität Budapest, Budapest. URL: <http://www.tagszem.hu/files.php?NewFileListStart=25> (17.03.2008).
- DREXLER, Dóra 2006: Landschaft und Landschaftswahrnehmung. Untersuchung des symbolischen Bedeutungswandels der Landschaft anhand eines europäischen Ländervergleichs. In: Kazal, Irene; Voigt, Annette; Weil, Angela; Zutz, Axel (Hrsg.): *Kulturen der Landschaft. Ideen von Kulturlandschaft zwischen Tradition und Modernisierung*. Schriftenreihe der Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft. Nr. 127. Technische Universität Berlin, Berlin, 193-208.
- DROSDOWSKI, Günther (Hrsg.) 1989: *Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- DUBOST, Françoise 1991: *Le problème du paysage. État des lieux*. – *Études rurales*, (1991) 121-124, 219-234.
- EBERLE, Matthias 1980: *Individuum und Landschaft. Zur Entstehung und Entwicklung der Landschaftsmalerei*. Anabas-Verlag, Gießen.
- ECHTERNKAMP, Jörg 1998: *Der Aufstieg des deutschen Nationalismus (1770-1840)*. Campus Verlag, Frankfurt – New York.

- ECKBERG, Douglas Lee und HILL, Lester Jr. 1979: The Paradigm Concept and Sociology: A Critical Review. – *American Sociological Review*, 44 (6), 925-937.
- ECKEBRECHT, Berthold 1991: Die Entwicklung der Landschaftsplanung an der TU Berlin – Aspekte der Institutionalisierung seit dem 19. Jahrhundert im Verhältnis von Wissenschaftsentwicklung und traditionellem Berufsfeld. In: Eisel, Ulrich und Schultz, Stefanie (Hrsg.): *Struktur und Geschichte der Landschaftsplanung. Landschaftsentwicklung und Umweltforschung. Schriftenreihe im Fachbereich Umwelt und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin. Nr. 83.* Technische Universität Berlin, Berlin, 360-424.
- EICKHOFF, Birgit (Hrsg.) 2002: *Das Bedeutungswörterbuch.* Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- EISEL, Ulrich 1980: Die Entwicklung der Anthropogeographie von einer 'Raumwissenschaft' zur Gesellschaftswissenschaft. – *Urbs et Regio. Kasseler Schriften zur Geografie und Planung.* Nr. 17. Universität Kassel Fachbereich 5, Kassel.
- EISEL, Ulrich 1982: Die schöne Landschaft als kritische Utopie oder als konservatives Relikt. Über die Kristallisation gegnerischer politischer Philosophien im Symbol „Landschaft“. – *Soziale Welt*, 33 (2), 157-168.
- EISEL, Ulrich 1987: Das „Unbehagen in der Kultur“ ist das Unbehagen in der Natur. Über des Abenteuerurlaubers Behaglichkeit. In: Gehrke, Claudia (Hrsg.): *Landschaft.* Claudia Gehrke Verlag, Tübingen, 23-38.
- ELIAS, Norbert 1976: *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. I: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes.* Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- ELIAS, Norbert 1983: *The Court Society.* (deut. Originalausgabe: 1969) Pantheon, New York.
- ELIAS, Norbert 1989: *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert.* Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- ERTMAN, Thomas 1997: *Birth of the Leviathan: Building States and Regimes in Medieval and Early Modern Europe.* Cambridge University Press, Cambridge.
- ERTZ, Klaus 1981: *Jan Brueghel der Ältere (1568-1625).* DuMont, Köln.
- FATSAR, Kristóf 2008: *Magyarországi Barokk Kertművészet (Barocke Gartenkunst in Ungarn).* Helikon Kiadó, Budapest.
- FECHNER, Renate 1986: *Natur als Landschaft. Zur Entstehung der ästhetischen Landschaft. – Europäische Hochschulschriften. Reihe 28. Kunstgeschichte. Nr. 64.* Peter Lang, Frankfurt am Main – Bern – New York.
- FETSCHER, Iring 1990: *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs.* (Originalausgabe: 1960) Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- FORSTER, Robert 1970: *Obstacles to Agricultural Growth in Eighteenth-Century France. – The American Historical Review, Vol. 75 (6), 1600-1615.*
- FÖLDÉNYI F. László 2008: *Tájak és Képek (Landschaften und Bilder).* In: Bretus, Imre (Hrsg.): *Tájreneszász. Száz év klasszikus és kortárs tájértelmezése (Landschaftsrenaissance. Hundert Jahre klassischer und zeitgenössischer Landschaftswahrnehmung).* Magyarországi Volksbank Zrt., Budapest, 7-8.
- FRIED, István 1984: *Haller, Gessner és a magyar felvilágosodás (Haller, Gessner und die ungarische Aufklärung).* – *Helikon. Világirodalmi Figyelő*, 1984 (2-4), 274-281.
- FRIED, Michael 1988: *Absorption and Theatricality. Painting and Beholder in the Age of Diderot.* (Originalausgabe: 1980) University of Chicago Press, Chicago – London.
- FRIEDLÄNDER, Max Julius 1949: *Landscape Portrait, Still-life. Their Origin and Development.* Bruno Cassirer, Oxford.
- FUHRICH, Fritz 1968: *Theatergeschichte Oberösterreichs im 18. Jahrhundert.* Böhlau Verlag, Wien.

- FULLER, Peter 1988: The Geography of Mother Nature. In: Cosgrove, Denis und Daniels, Stephen (Hrsg.): The Iconography of Landscape. Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environments. Cambridge University Press, Cambridge, 11-31.
- G. Györfy, Katalin 1991: Kultúra és életforma a XVIII. századi Magyarországon. Idegen utazók megfigyelései (Kultur und Lebensform im Ungarn des 18. Jahrhunderts. Beobachtungen fremder Reisenden). – Művészettörténeti füzetek. Cahiers d'Histoire de l'Art. Nr. 20. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- GADAMER, Hans-Georg 1986: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. (Originalausgabe: 1960) Mohr, Tübingen.
- GADSBY, Adam und RUNDELL, Michael (Hrsg.) 1995: Longman Dictionary of Contemporary English. Völlige Neuentwicklung 1995. Langenscheidt-Longman, München.
- GALAVICS, Géza 1971: Program és műalkotás a 18. század végén. Egy festmény születése és fogadtatása (Programm und Kunstwerk am Ende des 18. Jahrhunderts. Die Geburt eines Gemäldes und seine Aufnahme). – Művészettörténeti füzetek. Cahiers d'Histoire de l'Art. Nr. 2. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- GALAVICS, Géza 1978: Francia regény két XVIII. századi falképsorozatán. Fénelon Télémaque-jának hazai fogadtatásához (Ein französischer Roman auf zwei Wandgemälde-Deserien des 18. Jahrhunderts. Zu der ungarischen Rezeption des Télémaque von Fénelon). In: Zádor, Anna und Szabolcsi, Hedvig (Hrsg.): Művészet és felvilágosodás. Művészettörténeti tanulmányok. (Kunst und Aufklärung. Studien der Kunstgeschichte). Akadémiai Kiadó, Budapest, 393-415.
- GALAVICS, Géza 1980: A tájkép (Das Landschaftsbild). In: Szabolcsi, Hedvig und Galavics, Géza (Hrsg.): Művészet Magyarországon. 1780-1830 (Kunst in Ungarn. 1780-1830). MTA, Művészettörténeti Kutató Csoport, Budapest, 47-54.
- GALAVICS, Géza 1999: Magyarországi angolkertek (Landschaftsgärten in Ungarn). Balassi Kiadó, Budapest.
- GAMPER, Michael 1998: „Die Natur ist republikanisch“. Zu den ästhetischen, anthropologischen und politischen Konzepten der deutschen Gartenliteratur im 18. Jahrhundert. Königshausen & Neumann, Würzburg.
- GASSENMEIER, Michael 1989: Londondichtung als Politik. Texte und Kontexte der City Poetry von der Restauration bis zum Ende der Walpole-Ära. M. Niemeyer, Tübingen.
- GERNDT, Siegmund 1981: Idealierte Natur. Die literarische Kontroverse um den Landschaftsgarten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts in Deutschland. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
- GERSDORF, Catrin 2004: The Poetics and Politics of the Desert: Landscape and the (Re-)Production of America. – Habilitationsschrift am Fach Amerikanistische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Leipzig, Leipzig.
- GERSDORF, Catrin 2004a: History, Technology, Ecology: Conceptualizing the Cultural Function of Landscape. – ICON. The Journal of the International Committee for the History of Technology, 2004 (10), 34-52.
- GIROUARD, Mark 1978: Life in the English Country House. A Social and Architectural History. Yale University Press, New Haven – London.
- GLACKEN, Clarence J. 1967: Traces on the Rhodian Shore. Nature and Culture in Western Thought from Ancient Times to the End of the Eighteenth Century. University of California Press, Berkeley, California.
- GOETHEZEITPORTAL 2008: Goethes Handzeichnung einer sizilianischen Bucht, 1787. URL: <http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=805> (11.11.2008).
- GOMBRICH, Ernst H. 1950: Die Kunsttheorie der Renaissance und die Entstehung der Landschaftsmalerei. In: Ders. (Hrsg.) 1985: Die Kunst der Renaissance. Bd. I. Klett-Cotta, Stuttgart, 140-157.
- GOMBRICH, Ernst H. 1969: Art and Illusion. A Study in the Psychology of Pictorial Representation. (Originalausgabe: 1959) Princeton University Press, Princeton – New Jersey.



- GOMBRICH, Ernst H. 1971: The Renaissance Theory of Art and the Rise of Landscape. In: (Ders.): Norm and Form: Studies in the Art of the Renaissance. (Originalausgabe: 1966) Phaidon Press, London, 107-121.
- GOSDEN, Chris und HEAD, Lesley 1994: Landscape – A usefully ambiguous concept. – *Archaeology in Oceania*, 1994 (29), 113-116.
- GRANASZTÓI, Olga 2000: A franciás műveltségű magyar arisztokrácia három különleges figurájának portréja könyvgyűjtő tevékenységük tükrében (Porträt drei besonderer Figuren der ungarischen französisch gebildeten Aristokratie im Spiegel ihrer Buchsammlung). – *Magyar Könyvszemle*, 116 (1), 42-69.
- GRANASZTÓI, Olga 2000a: A francia libertinizmus útja Magyarországra (Der Weg des französischen Libertinismus nach Ungarn). – *Hungarológia*, 2000 (1-2), 135-153.
- GRANASZTÓI, Olga 2005: Francia könyvek magyar olvasói. A tiltott irodalom fogadtatása Magyarországon. 1770-1810 (Ungarische Leser von französischen Büchern. Die Rezeption der verbotenen Literatur in Ungarn. 1770-1810). – Dissertation am Programm Französische Literatur der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Szeged, Szeged.
- GREEN, Nicholas 1990: *The Spectacle of Nature. Landscape and Bourgeois Culture in Nineteenth-Century France*. Manchester University Press, Manchester, New York.
- GREEN, Nicholas 1996: Looking at the Landscape: Class Formation and the Visual. In: Hirsch, Eric und O'Hanlon, Michael (Hrsg.): *The Anthropology of Landscape. Perspectives on Place and Space*. (Originalausgabe: 1995) Calendron Press, Oxford, 31-42.
- GREIF, Stefan 1999: Jenseits von Arkadien. Natur- und Landschaftsästhetik bei Goethe und Schelling. – *Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft*. 44 (2), 5-23. URL: [http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/greif\\_natur.pdf](http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/greif_natur.pdf) (31.10.2008).
- GREIFFENHAGEN, Martin 1984: *Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland*. (Originalausgabe: 1971) R. Piper & Co., München.
- GRIMMINGER, Rolf 1982: Die nützliche gegen die schöne Aufklärung. In: Voßkamp, Wilhelm (Hrsg.): *Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*. Bd. III. J. B. Metzler Verlag, Stuttgart, 125-145.
- GROH, Ruth und GROH, Dieter 1991: *Weltbild und Naturaneignung. Zur Kulturgeschichte der Natur*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Das GROBE FREMDWÖRTERBUCH 2003: *Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter*. Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich. URL: <http://www.duden.de/> (31.01.2006).
- GUMPERZ, John J. 1996: Introduction to Part IV. In: Ders. und Levinson, Stephen C. (Hrsg.): *Rethinking Linguistic Relativity. Studies in the Social and Cultural Foundations of Language*. Nr. 17. Cambridge University Press, Cambridge, 359-373.
- GUMPERZ, John J. und LEVINSON, Stephen C. 1996: Introduction: Linguistic Relativity Re-examined. In: Ders. (Hrsg.): *Rethinking Linguistic Relativity. Studies in the Social and Cultural Foundations of Language*. No. 17. Cambridge University Press, Cambridge, 1-17.
- GYÖRI, Gábor 2000: Semantic Change as Linguistic Interpretation of the World. In: Niermeier, Susanne und Dirven, René (Hrsg.): *Evidence for Linguistic Relativity*. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam – Philadelphia, 71-89.
- H. Balázs, Éva 1997: *Hungary and the Habsburgs 1765-1800. An Experiment in Enlightened Absolutism*. Central European University Press, Budapest.
- HABER, Wolfgang 1996: Die Landschaftsökologen und die Landschaft. In: Pott, Richard (Hrsg.): *Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft*. Bd. VIII. Reinhold-Tüxen-Gesellschaft, Hannover, 297-309.
- HABERMAS, Jürgen 1988: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. I: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. (Originalausgabe: 1981) Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- HABERMAS, Jürgen 1988: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. II: Kritik der funktionalistischen Vernunft. (Originalausgabe: 1981) Suhrkamp, Frankfurt am Main.

- HABERMAS, Jürgen 1990: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. (Originalausgabe: 1962) Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- HALÁSZ, Előd; UZONYI, Pál; FÖLDES, Csaba 2000: Magyar-Német és Német-Magyar szótár (Ungarisch-Deutsches und Deutsch-Ungarisches Wörterbuch). Akadémiai Kiadó, Budapest.
- HAMMERSCHMIDT, Valentin und WILKE, Joachim 1990: Die Entdeckung der Landschaft. Englische Gärten des 18. Jahrhunderts. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.
- HARD, Gerhard 1970: Die „Landschaft“ der Sprache und die „Landschaft“ der Geographen. Semantische und forschungslogische Studien zu einigen zentralen Denkfiguren in der deutschen geographischen Literatur. Ferd. Dümmlers Verlag, Bonn.
- HARD, Gerhard 1971: Ein Wortfeldtest. Zum lexikalischen Feld des Wortes „Landschaft“. – Wirkendes Wort, 1971 (21), 2-14.
- HARD, Gerhard 1977: Zu den Landschaftsbegriffen der Geographie. In: Hartlieb von Wallthor, Alfred und Quirin, Heinz (Hrsg.): „Landschaft“ als interdisziplinäres Forschungsproblem. Vorträge und Diskussionen des Kolloquiums am 7./8. November 1975 in Münster. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Reihe 1 (21), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster, 13-23.
- HARD, Gerhard und GLIEDNER, Adelheid 1977: Wort und Begriff Landschaft anno 1976. In: Achleitner, Friedrich (Hrsg.): Die Ware Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs. Residenz Verlag, Salzburg, 16-24.
- HARTMANN, Nicolai 1974: Die Philosophie des deutschen Idealismus. (Originalausgabe: 1923) Walter de Gruyter & Co., Berlin – New York.
- HAUSER, Susanne 1996: Repräsentationen der Natur und Umweltmodelle. – Zeitschrift für Semiotik, 18 (1), 83-92.
- HAYS, David L. 2002: Francesco Bettini and the Pedagogy of Garden Design. In: Hunt, John Dixon und Conan, Michel (Hrsg.) Tradition and Innovation in French Garden Art. Chapters of a New History. PENN, University of Pennsylvania Press, Philadelphia, 93-120.
- HEGEDÜS, Géza 1992: A Magyar Irodalom Arcképcsarnoka (Porträtgalerie der ungarischen Literatur). URL: <http://mek.oszk.hu/01100/01149/html/> (11.02.2008).
- HERDER, Johann Gottfried 1791: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Bd. IV. URL: [http://www.textlog.de/herder\\_menschheit.html](http://www.textlog.de/herder_menschheit.html) (10.03.2008).
- HERMANN, Róbert 1996: Az 1848-49. évi forradalom és szabadságharc története (Geschichte der Revolution und des Freiheitskampfes von 1848-49). Videopont, Budapest.
- HERMÁN, M. János 2004: Herder életműve és magyarországi hatása (Herders Lebenswerk und Wirkung in Ungarn). – Zempléni Múza, 4 (1), 5-16.
- HERRINGTON, Susan 2006: Framed Again: The Picturesque Aesthetics of Contemporary Landscapes. – Landscape Journal, 25 (1), 22-37.
- HILL, Jane H. und MANNHEIM, Bruce 1992: Language and World View. – Annual Reviews in Anthropology, Vol. 21 (1), 381-406.
- HILLMANN, Heinz 1971: Bildlichkeit der deutschen Romantik. Athenäum, Frankfurt am Main.
- HIPPLE, Walter John, Jr. 1957: The Beautiful, the Sublime, and the Picturesque in Eighteenth-Century British Aesthetic Theory. Southern Illinois University Press, Carbondale.
- HIRSCH, Eric 1996: Introduction – Landscape Between Place and Space. In: Ders. und O’Hanlon, Michael (Hrsg.): The Anthropology of Landscape. Perspectives on Place and Space. (Originalausgabe: 1995) Calendron Press, Oxford, 1-30.
- HIRSCH, Eric und O’HANLON, Michael (Hrsg.) 1996: The Anthropology of Landscape. Perspectives on Place and Space. (Originalausgabe: 1995) Calendron Press, Oxford.
- HIRSCHFELD, Christian Cay Lorenz 1780: Theorie der Gartenkunst. Bd. II. Weidemann, Leipzig. URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hirschfeld1780a> (10.11.2008).

- HOFFMANN, Alfred 1963: Der Landschaftsgarten. – In: Geschichte der deutschen Gartenkunst. (Hennebo, Dieter und Hoffmann, Alfred) Nr. 3. Broschek Verlag, Hamburg.
- HOFMANN, Werner 1989: William Turner und die Landschaft seiner Zeit. In: Ders. (Hrsg.): Anhaltspunkte. Studien zur Kunst und Kunsttheorie. Fischer Taschenbücher, Frankfurt am Main, 177-211.
- HOLBORN, Hajo 1976: Der deutsche Idealismus in sozialgeschichtlicher Beleuchtung. In: Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.): Moderne deutsche Sozialgeschichte. Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln, 85-109.
- HOSKINS, William G. 1955: The Making of the English Landscape. Hodder and Stoughton, London.
- HÖFER, Wolfram 2001: Natur als Gestaltungsfrage. Zum Einfluss aktueller gesellschaftlicher Veränderungen auf die Idee von Natur und Landschaft als Gegenstand der Landschaftsarchitektur. Herbert Utz Verlag, München.
- HÖFER, Wolfram 2007: Von den Meadowlands nach Liberty Village. – Garten + Landschaft, 2007 (4), 9-11.
- HUMBOLDT, Wilhelm von 1836: Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Königliche Akademie der Wissenschaften, Berlin.
- HUNT, John Dixon 1971: Emblem and Expressionism in the Eighteenth-Century Landscape Garden. – Eighteenth-Century Studies, Vol. 4 (3), 294-317.
- HUNT, John Dixon 1992: Gardens and the Picturesque. Studies in the History of Landscape Architecture. The MIT Press, Cambridge, Massachusetts – London.
- HUNT, John Dixon 2002: Preface. In: Hunt, John Dixon und Conan, Michel (Hrsg.): Tradition and Innovation in French Garden Art. Chapters of a New History. PENN, University of Pennsylvania Press, Philadelphia, VII-VIII.
- HUNT, John Dixon und WILLIS, Peter (Hrsg.) 1979: The Genius of the Place. The English Landscape Garden 1620-1820. (Originalausgabe: 1975) Paul Elek, London.
- HUSSEY, Christopher 1967: The Picturesque. Studies in a Point of View. (Originalausgabe: 1927) Frank Cass & Co. LTD., London.
- INGLIS, Fred 1977: Nation and Community: a Landscape and its Morality. – Sociological Review, 1977 (25), 489-514.
- JACKSON, John Brinckerhoff 1979: The Order of a Landscape. Reason and Religion in Newtonian America. In: Meinig, Donald William (Hrsg.) 1979: The Interpretation of Ordinary Landscapes. Geographical Essays. (Originalausgabe: 1976) Oxford University Press, Oxford, New York, 153-163.
- JACKSON, John Brinckerhoff und HOROWITZ, Helen Lefkowitz (Hrsg.) 1997: Landscape in Sight. Looking at America. Yale University Press, New Haven.
- JAEGER, Friedrich und RÜSEN, Jörn 1992: Geschichte des Historismus. Eine Einführung. Verlag C. H. Beck, München.
- JAHNKE, Wolfgang 1966: Leibniz als Metaphysiker. In: Totok, Wilhelm und Haase, Carl (Hrsg.): Leibniz. Sein Leben – sein Wirken – seine Welt. Verlag für Literatur und Zeitgeschehen GmbH., Hannover, 361-420.
- JERNYEI KISS, János 2000: Művészettörténet (Kunstgeschichte). In: Enciklopédia Humana Egyesület (Hrsg.): Kétfejű Sas: A Habsburg Uralom Magyarországon (1699-1790) (Der zweiköpfige Adler: Habsburg-Herrschaft in Ungarn, 1699-1790). Bd. VI. Encyclopaedia Humana Hungarica, Budapest. URL: <http://mek.oszk.hu/01900/01902/html/index4.html> (27.11.2008).
- JUDOVITZ, Dalia 1993: Vision, Representation, and Technology in Descartes. In: Levin, David Michael (Hrsg.): Modernity and the Hegemony of Vision. University of California Press, Berkeley, California.

- JOHN, Timo 2006: Adam Friedrich Oeser (1717-1799). Studie über einen Künstler der Empfindsamkeit. (Originalausgabe: 1999) URL: [http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/oeser/john\\_oeser.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/oeser/john_oeser.pdf) (30.10.2008).
- JUHÁSZ, József; SZŐKE, István; O. NAGY, Gábor; KOVALOVSKY, Mihály 1972: Magyar Értelmező Kéziszótár. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- KALMÁR, János und BARTA János d. J. 2000: Politika és Hadügy (Politik und Kriegswesen). In: Enciklopédia Humana Egyesület (Hrsg.): Kétfejű Sas: A Habsburg Uralom Magyarországon (1699-1790) (Der zweiköpfige Adler: Habsburg-Herrschaft in Ungarn, 1699-1790). Bd. VI. Encyclopaedia Humana Hungarica, Budapest. URL: <http://mek.oszk.hu/01900/01902/html/index1.html> (27.11.2008).
- KANGLER, Gisela 2008: From the Bohemian Forests to the Bavarian Forest National Park – the Change of Meaning of a Wilderness in Europe. In: Bartels, Christoph und Küpper-Eichas, Claudia (Hrsg.): Cultural Heritage and Landscapes in Europe – Landschaften: Kulturelles Erbe in Europa. Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Bochum, 313-330.
- KANGLER, Gisela 2009: Von der schrecklichen Waldwildnis zum bedrohten Waldökosystem – Differenzierung von Wildnisbegriffen in der Bedeutungsgeschichte des Bayerischen Waldes. In: Kirchhoff, Thomas und Trepl, Ludwig (Hrsg.): Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene. Transcript Verlag, Bielefeld, 263-278.
- KANT, Immanuel 1790: Kritik der Urteilskraft. URL: <http://www.ikp.uni-bonn.de/kant/aa05/Inhalt5.html> (29.09.2008).
- KATUS, László 2000: Vallások, Egyházak (Religionen, Kirchen). In: Enciklopédia Humana Egyesület (Hrsg.): Kétfejű Sas: A Habsburg Uralom Magyarországon (1699-1790) (Der zweiköpfige Adler: Habsburg-Herrschaft in Ungarn, 1699-1790). Bd. VI. Encyclopaedia Humana Hungarica, Budapest. URL: <http://mek.oszk.hu/01900/01902/html/index5.html> (27.11.2008).
- KAUFMANN, Emil 1970: Autonome Architektur. In: Metken, Günter und Gallwitz, Klaus (Hrsg.): Revolutionsarchitektur. Boullée, Ledoux, Lequeu. Staatliche Kunsthalle Baden-Baden, Stuttgart – Bad Cannstadt, 13-15.
- KEHN, Wolfgang 1985: Die Gartenkunst der deutschen Spätaufklärung als Problem der Geistes- und Literaturgeschichte. – Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 1985 (10), 195-224.
- KELLER, Harald 1971: Goethe, Palladio und England. – Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte. Jahrgang 1971. Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München.
- KELLY, George Armstrong 1968: Rousseau, Kant, and History. – Journal of the History of Ideas, 29 (3), 347-364.
- KIERNAN, Colm 1973: The Enlightenment and Science in Eighteenth-Century France. Voltaire Foundation, Banbury.
- KIRCHHOFF, Thomas 1995: Die Einmaligkeit und Vielfalt der Welt: Individualität als Geschichtsprinzip – Versuch einer ideengeschichtlichen Rekonstruktion der Entstehung des monadischen Paradigmas in der Leibnizschen rationalistischen Metaphysik und seiner Transformation in die konservative idiographische Geschichtsphilosophie Herders. – Projekt „Funktionalismus“. Bd. I. Studentische Projektarbeit am Studiengang Landschaftsplanung der Technischen Universität Berlin, Berlin, 147-271.
- KIRCHHOFF, Thomas 2005: Kultur als individuelles Mensch-Natur-Verhältnis. Herders Theorie kultureller Eigenart und Vielfalt. In: Weingarten, Michael (Hrsg.): Strukturierung von Raum und Landschaft. Konzepte in Ökologie und der Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Westfälisches Dampfboot Verlag, Münster, 63-106.
- KIRCHHOFF, Thomas und Trepl, Ludwig 2009: Landschaft, Wildnis, Ökosystem: zur kulturell bedingten Vieldeutigkeit ästhetischer, moralischer und theoretischer Naturauffassungen. Einleitender Überblick. In: Ders. (Hrsg.): Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene. Transcript Verlag, Bielefeld, 13-66.
- KISFALUDY, Sándor 1998: Kisfaludy Sándor összes költeménye (Gesammelte Gedichte von Sándor Kisfaludy). URL: <http://mek.oszk.hu/00700/00734> (09.03.2009).

- KOMÁRIK, Dénes 1978: A korai gótizálás Magyarországon (Die frühe Gotisierung in Ungarn). In: Zádor, Anna und Szabolcsi, Hedvig (Hrsg.): Művészet és felvilágosodás. Művészettörténeti tanulmányok (Kunst und Aufklärung. Studien der Kunstgeschichte). Akadémiai Kiadó, Budapest, 209-300.
- KOPPÁNY, Tibor 1979: A körmendi kastélypark története (Geschichte des Schlossgartens in Körmend). – Vasi Szemle, 1979 (3), 367-396.
- KORNIS, Gyula 1927: A magyar művelődés eszményei. 1777-1848 (Die Ideale der ungarischen Kultur. 1777-1848). Bd II. Királyi Magyar Egyetemi Nyomda, Budapest.
- KORTLÄNDER, Bernd 1977: Die Landschaft in der Literatur des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. In: Hartlieb von Wallthor, Alfred und Quirin, Heinz (Hrsg.): „Landschaft“ als interdisziplinäres Forschungsproblem. Vorträge und Diskussionen des Kolloquiums am 7./8. November 1975 in Münster. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Reihe 1 (21), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster, 36-44.
- KOSÁRY, Domokos 1943: A Pesti Hírlap nacionalizmusa. 1841-1844 (Der Nationalismus des Pester Nachrichtenblattes. 1841-1844). In: Glatz, Ferenc (Hrsg.) 1989: Nemzeti Fejlődés, Művelődés – Európai Politika (Nationale Entwicklung, Kultur – Europäische Politik). Társadalom- és Művelődéstörténeti Tanulmányok, Bd. IV. MTA Történettudományi Intézet, Budapest, 23-50.
- KOSÁRY, Domokos 1980: Művelődés a XVIII. századi Magyarországon (Kultur im Ungarn des 18. Jahrhunderts). Akadémiai Kiadó, Budapest.
- KOSÁRY Domokos 1985: Széchenyi és a nemzetközi politika (Széchenyi und die internationale Politik). In: Glatz, Ferenc (Hrsg.) 1989: Nemzeti Fejlődés, Művelődés – Európai Politika (Nationale Entwicklung, Kultur – Europäische Politik). Társadalom- és Művelődéstörténeti Tanulmányok, Bd. IV. MTA Történettudományi Intézet, Budapest, 55-59.
- KOSÁRY, Domokos 1986: A modern nemzettudat születése (Die Geburt des modernen Nationalbewusstseins). In: Glatz, Ferenc (Hrsg.) 1989: Nemzeti Fejlődés, Művelődés – Európai Politika (Nationale Entwicklung, Kultur – Europäische Politik). Társadalom- és Művelődéstörténeti Tanulmányok, Bd. IV. MTA Történettudományi Intézet, Budapest, 9-15.
- KOSÁRY, Domokos 1988: A francia forradalom képe az 1848. évi magyar forradalomban (Das Bild der französischen Revolution in der ungarischen Revolution im Jahr 1848). In: Glatz, Ferenc (Hrsg.) 1989: Nemzeti Fejlődés, Művelődés – Európai Politika (Nationale Entwicklung, Kultur – Europäische Politik). Társadalom- és Művelődéstörténeti Tanulmányok, Bd. IV. MTA Történettudományi Intézet, Budapest, 60-66.
- KOSÁRY, Domokos 1990: Újjáépítés és polgárosodás. 1711-1867 (Wiederaufbau und Verbürgerlichung. 1711-1867). Háttér Lap- és Könyvkiadó, Budapest.
- KOSCHORKE, Albrecht 1990: Die Geschichte des Horizonts. Grenze und Grenzüberschreitung in literarischen Landschaftsbildern. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- KOSELLECK, Reinhart 1959: Kritik und Krise. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt. Verlag Karl Alber, Freiburg – München.
- KOSELLECK, Reinhart 1997: Temporalization of Concepts. – Finnish Yearbook of Political Thought, 1997 (1), 16-24.
- KOYRÉ, Alexandre 1965: Newtonian Studies. Harvard University Press, Cambridge.
- KÓSA, László 2001: A magyar néprajz tudománytörténete (Wissenschaftsgeschichte der ungarischen Ethnographie). (Originalausgabe: 1989) Osiris Kiadó, Budapest. URL: <http://www.tankonyvtar.hu/main.php?objectID=5293497> (06.01.2009).
- KÖRNER, Stefan 1995: Der Aufbruch der modernen Umweltplanung in der nationalsozialistischen Landespflege. – Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur. Nr. 1. Technische Universität München, Lehrstuhl für Landschaftsökologie, Berlin.
- KÖRNER, Stefan 2001: Theorie und Methodologie der Landschaftsplanung, Landschaftsarchitektur und Sozialwissenschaftlichen Freiraumplanung vom Nationalsozialismus bis zur Gegenwart. – Landschaftsentwicklung und Umweltforschung. Schriftenreihe im Fachbereich Umwelt

- und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin. Nr. 111. Technische Universität Berlin, Berlin.
- KRÉN, Emil und MARX, Dániel 2004: Képzőművészet Magyarországon. A kezdetektől a XX. század közepéig (Bildende Kunst in Ungarn. Von den Anfängen bis zur Mitte des XX. Jahrhunderts). URL: <http://www.hung-art.hu/index.html> (02.12.2008).
- KRUFT, Hanno-Walter 1991: Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart. Verlag C. H. Beck, München.
- KRÜCKMANN, Peter O. 2003: Absolutistische Herrschaftsinszenierung am Beispiel des Markgräflichen Opernhauses von Bayreuth. In: Küster, Ulf (Hrsg.): *Theatrum Mundi. Die Welt als Bühne*. Edition Minerva, München, 48-52.
- KRÜGER, Renate 1972: Das Zeitalter der Empfindsamkeit. Kunst und Kultur des späten 18. Jahrhunderts in Deutschland. Verlag Anton Schroll & Co, Wien – München.
- KÜSTER, Ulf 2003: *Theatrum Mundi: Gedanken zu Kunst und Bühne im Ancien régime*. In: Ders. (Hrsg.): *Theatrum Mundi. Die Welt als Bühne*. Edition Minerva, München, 11-13.
- LANG, Susanne 1974: The Genesis of the English Landscape Garden. In: Pevsner, Nikolaus (Hrsg.): *The Picturesque Garden and its Influence Outside the British Isles*. *Dumbarton Oaks Trustees for Harvard University, District of Columbia, Washington*, 1-29.
- LANGEN, August 1948/49: Verbale Dynamik in der dichterischen Landschaftsdarstellung des 18. Jahrhunderts. In: Ritter, Alexander (Hrsg.) 1975: *Landschaft und Raum in der Erzählkunst*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 112-191.
- LANGNER, Johannes 1963: Ledoux und die „Fabriques“. Voraussetzungen der Revolutionsarchitektur im Landschaftsgarten. – *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, 26 (1), 1-36.
- LEDOUX, Claude-Nicolas 1997: *Architecture considérée sous le rapport de l'art, des mœurs et de la législation*. (Originalausgabe: 1804) Hermann, Paris.
- LEHMANN, Albrecht 2003: Aspekte populären Landschaftsbewusstseins. In: Siemann, Wolfram und Freytag, Nils (Hrsg.): *Umweltgeschichte. Themen und Perspektiven*. Verlag C. H. Beck, München, 147-197.
- LEMAGNY, Jean-Claude 1970: Menschliches Maß – Maßstab des Universums. In: Metken, Günter und Gallwitz, Klaus (Hrsg.): *Revolutionsarchitektur. Boullée, Ledoux, Lequeu*. Staatliche Kunsthalle Baden-Baden, Stuttgart – Bad Cannstadt, 17-18.
- LENCLUD, Gérard 1995: *L'ethnologie et le paysage. Questions sans réponses*. – Collection *Ethnologique de la France*. (Mission du patrimoine ethnologique) Nr. 9. Editions de la Maison des sciences de l'homme, Paris.
- LESLIE, Michael 1999: History and Historiography in the English Landscape Garden. In: Conan, Michel (Hrsg.): *Perspectives on Garden Histories*. *Dumbarton Oaks Colloquium on the History of Landscape Architecture XXI*. *Dumbarton Oaks Trustees for Harvard University, District of Columbia, Washington*, 91-106.
- LEUPRECHT, Maximilian 1996: *Paysage und Landschaft. Sprachliche und kulturhistorische Betrachtungen zum Landschaftsbegriff in Frankreich und Deutschland*. – Diplomarbeit am Institut für Landespflege und Botanik des Studiengangs Landespflege der Technischen Universität München, Weihenstephan, Freising.
- LEWTHWAITE, Gordon R. 2004: Environmental Determinism. In: Smelser, Neil J. und Baltes, Paul B. (Hrsg.): *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*. (Originalausgabe: 2001) Elsevier, Oxford, 4607-4611.
- LIMPRICHT, Cornelia 1994: *Platzanlage und Landschaftsgarten als 'begehrbare Utopien'*. Ein Beitrag zur Deutung der Templum-Salomonis-Rezeption im 16. und 18. Jahrhundert. Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main – Berlin – Bern – New York – Paris – Wien.
- LOEW, William N. 1908: *Magyar Poetry. Selections from Hungarian Poets*. Amerikai Magyar Népszava, New York.
- LORZING, Han 2001: *The Nature of Landscape. A Personal Quest*. 010 Publishers, Rotterdam.

- LOTHIAN, Andrew 1999: Landscape and the philosophy of aesthetics: is landscape quality inherent in the landscape or in the eye of the beholder? – *Landscape and Urban Planning*, 1999 (44), 177-198.
- LOWENTHAL, David 1961: Geography, experience and imagination: Towards a geographical epistemology. – *Annals of the Association of American Geographers*, 51 (3), 241-260.
- LOWENTHAL, David 1999: From landscapes of the future to future landscapes of the past. – *Norwegian Journal of Geography*, 1999 (53), 139-143.
- LUGINBÜHL, Yves 1989: Paysage élitare et paysages ordinaires. – *Ethnologie Française*, 1989 (3), 227-238.
- LUGINBÜHL, Yves 2002: The Tree. Rural Tradition and Landscape Innovation in the Eighteenth Century. In: Hunt, John Dixon und Conan, Michel (Hrsg.): *Tradition and Innovation in French Garden Art. Chapters of a New History*. PENN, University of Pennsylvania Press, Philadelphia. 82-92.
- LÜBKE, Wilhelm 1907: Die Kunst der Barockzeit und des Rokoko. – *Grundriß der Kunstgeschichte*. (Semrau, Max und Haack, Friedrich) Nr. 6. Paul Neff Verlag, Esslingen.
- MANDROU, Robert 1975: Introduction to modern France 1500-1640. An essay in historical psychology. Edward Arnold Publishers Ltd., London.
- MANDROU, Robert 1981: Staatsräson und Vernunft: 1649-1775. – *Geschichte Europas*. Nr. 3. Propyläen, Frankfurt am Main.
- MANNHEIM, Karl 1969: Ideologie und Utopie. (Originalausgabe: 1929) Schulte-Bulmke, Frankfurt am Main.
- MARKIE, Peter 2008: Rationalism vs. Empiricism. In: Zalta, N. Edward (Hrsg.): *Stanford Encyclopedia of Philosophy*. The Metaphysics Research Lab. Center for the Study of Language and Information. Stanford University, Stanford. URL: <http://plato.stanford.edu/entries/rationalism-empiricism/#Bib> (19.01.2009).
- MARTINET, Jeanne 1983: Le paysage: signifiant et signifié. In: Act du colloque des 24 et 25 novembre 1983. Centre interdisciplinaire d'étude et de recherche sur l'expression contemporaine (Hrsg.): *Lire le paysage, lire les paysages*. Université de Saint-Etienne, Saint-Etienne, 61-67.
- MASTERMAN, Margaret 1970: The nature of a paradigm. In: Lakatos, Imre und Musgrave, Alen (Hrsg.): *Criticism and the Growth of Knowledge*. (Originalausgabe: 1965) Cambridge University Press, Cambridge, 59-89.
- MÁTRAI, László 1975: Martinovics és d'Holbach (Martinovics und d'Holbach). In: Köpeczy, Béla und Sziklay, László (Hrsg.): „Sorsotok előre nézzétek“ A francia felvilágosodás és a magyar kultúra. Tanulmányok („Sehet euer Schicksal im Voraus“ Die französische Aufklärung und die ungarische Kultur. Studien). Akadémiai Kiadó, Budapest, 289-305.
- MAUCH, Christof 2004: Introduction. Nature and Nation in Transatlantic Perspective. In: Ders. (Hrsg.): *Nature in German History*. Berghahn Books, Oxford, New York, 1-9.
- MAUZI, Robert 1960: L'idée du bonheur dans la littérature et la pensée française au XVIIIe siècle. Albin Michel, Paris.
- MEINIG, Donald William (Hrsg.) 1979: *The Interpretation of Ordinary Landscapes. Geographical Essays*. (Originalausgabe: 1976) Oxford University Press, Oxford, New York.
- MELS, Tom 2005: Between 'Platial' Imaginations and Spatial Rationalities: Navigating Justice and Law in the Low Countries. – *Landscape Research*, Vol. 30 (3), 321-335.
- MELS, Tom 2006: The Low Countries' connection: Landscape and the struggle over representation around 1600. – *Journal of Historical Geography*, 2006 (32), 712-730.
- MERRIAM-WEBSTER Online Dictionary 2008: URL: <http://www.merriam-webster.com/dictionary/landscape> (11.07.2008).
- METKEN, Günter 1970: Utopie auf dem Papier. In: Ders. und Gallwitz, Klaus (Hrsg.): *Revolutionsarchitektur. Boullée, Ledoux, Lequeu*. Staatliche Kunsthalle Baden-Baden, Stuttgart – Bad Cannstadt, 9-12.

- MEYERS Lexikon Online 2008: Entelechie. URL:  
<http://lexikon.meyers.de/beosearch/permlink.action?pageId=24690993&version=1>  
 (24.09.2008).
- MEZEI, Márta 2000: A magyar irodalom a felvilágosodás korában (Die ungarische Literatur in der Aufklärungszeit). In: Enciklopédia Humana Egyesület (Hrsg.): Kétfejű Sas: A Habsburg Uralom Magyarországon (1699-1790) (Der zweiköpfige Adler: Habsburg-Herrschaft in Ungarn, 1699-1790). Bd. VI. Encyclopaedia Humana Hungarica, Budapest. URL:  
<http://mek.oszk.hu/01900/01902/html/index3.html> (01.12.2008).
- MILLER, Norbert 1986: Strawberry Hill. Horace Walpole und die Ästhetik der schönen Unregelmäßigkeit. Hanser Verlag, München – Wien.
- MITCHELL William J. Thomas 1994: Imperial Landscape. In: Ders. (Hrsg.): Landscape and Power. The University of Chicago Press, Chicago – London, 5-34.
- MITTELSTRASS, Jürgen 1970: Neuzeit und Aufklärung. Studien zur Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft und Philosophie. Walter de Gruyter, Berlin.
- MOORE, Barrington Jr. 1973: Social Origins of Dictatorship and Democracy. Lord and Peasant in the Making of the Modern World. (Originalausgabe: 1966) Penguin University Books, Middlesex.
- MORNET, Daniel 1971: Le Sentiment de la Nature en France de J. J. Rousseau à Bernardin de Saint-Pierre: essai sur les rapports de la littérature et des mœurs. (Originalausgabe: 1907) Franklin, New York.
- MUKERJI, Chandra 1990: Reading and Writing with Nature: Social Claims and the French Formal Garden. – Theory and Society, 19 (6), 651-679.
- MÜLLER, Gunther 1977: Zur Geschichte des Wortes Landschaft. In: Hartlieb von Wallthor, Alfred und Quirin, Heinz (Hrsg.): „Landschaft“ als interdisziplinäres Forschungsproblem. Vorträge und Diskussionen des Kolloquiums am 7./8. November 1975 in Münster. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Reihe 1 (21), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster, 4-13.
- MÜLLER, Ulrich 1998: Klassischer Geschmack und Gotische Tugend. Der englische Landsitz Rousham. Wernersche Verlagsgesellschaft, Worms.
- NAVEH, Zev 1995: Interactions of Landscapes and Cultures. – Landscape and Urban Planning, 1995 (32), 43-54.
- NICOLSON, Marjorie Hope 1959: Mountain Gloom and Mountain Glory. The Development of the Aesthetics of the Infinite. Cornell University Press, Ithaca, New York.
- OETTERMANN, Stephan 1980: Das Panorama. Die Geschichte eines Massenmediums. Syndikat, Frankfurt am Main.
- OHFF, Heinz 1993: Der Grüne Fürst. Das abenteuerliche Leben des Hermann Pückler-Muskau. (Originalausgabe: 1991) Piper Verlag, München – Zürich.
- OLWIG, Kenneth Robert 1993: Sexual Cosmology: Nation and Landscape at the Conceptual Interstices of Nature and Culture, or: What does Landscape Really Mean? In: Bender, Barbara (Hrsg.): Landscape: Politics and Perspectives. Berg, Oxford – England, 307-343.
- OLWIG, Kenneth Robert 1996: Recovering the Substantive Nature of Landscape. – Annals of the Association of American Geographers, 84 (4), 630-653.
- OLWIG, Kenneth Robert 2002: Landscape, Nature and the Body Politic. From Britain's Renaissance to America's New World. The University of Wisconsin Press, Madison, Wisconsin.
- OLWIG, Kenneth Robert 2003: Landscape: The Lowenthal Legacy. – Annals of the Association of American Geographers, 93 (4), 871-877.
- OLWIG, Kenneth Robert 2005: Representation and alienation in the political land-*scape*. – Cultural Geographies, 2005 (12), 19-40.



- OLWIG, Kenneth Robert 2005a: The Landscape of 'Customary' Law versus that of 'Natural' Law. – *Landscape Research*, Vol. 30 (3), 299-320.
- OBWALD, Paul 1977: Wortfeldtheorie und Sprachenvergleich: Französisch „campagne“ und deutsch „Landschaft“. Zweite überarbeitete Auflage. – *Tübinger Beiträge zur Linguistik*. Nr. 4. Gunther Narr Verlag, Tübingen.
- PANOFSKY, Erwin 1971: *Early Netherlandish Paintings. Its Origins and Character*. (Originalausgabe: 1953) Harper & Row, New York – Toronto.
- PAPP, Júlia 2000: Művészettörténet (Kunstgeschichte). In: *Enciklopédia Humana Egyesület (Hrsg.): Haza és Haladás. A reformkortól a kiegyezésig (1790-1867) (Heimat und Fortschritt. Von der Reformzeit bis zum Ausgleich, 1790-1867)*. Bd. VII. *Encyclopaedia Humana Hungarica*, Budapest. URL: <http://mek.oszk.hu/01900/01903/html/index4.html> (01.12.2008).
- PARSCHALL, Linda 2004: Landscape and History. Pückler-Muskau, The "Green Prince" of Germany. In: Mauch, Christof (Hrsg.): *Nature in German History*. Berghahn Books, Oxford, New York, 48-73.
- PICKETT, Joseph P. (Hrsg.) 2000: *The AMERICAN Heritage® Dictionary of the English Language*. Fourth Edition. Houghton Mifflin, Boston. URL: <http://www.bartleby.com/61/> (17. 03. 2008).
- PIEPMEIER, Rainer 1980: Das Ende der ästhetischen Kategorie „Landschaft“. – *Mitteilungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. (Westfälische Forschungen) Nr. 30*. Aschendorff Verlag, Böhlau – Münster – Köln – Wien.
- PIKULIK, Lothar 1984: Leistungsethik contra Gefühlskult. Über das Verhältnis von Bürgerlichkeit und Empfindsamkeit in Deutschland. Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, Göttingen.
- PIKULIK, Lothar 1992: *Frühromantik. Epoche – Werke – Wirkung*. Verlag C. H. Beck, München.
- PISCHEL, Erik 1995: *Die Philosophie der Romantik*. URL: <http://www.epischel.de/wissen/RomantikPhilosophie.html> (06.01.2006).
- PITTE, Jean-Robert 1994: *Histoire du paysage français. De la préhistoire à nos jours* (Originalausgabe: 1983) Editions Tallandier, Paris.
- POCOCK, John Greville Agard 1985: *Virtue, Commerce, and History. Essays on Political Thought and History, Chiefly in the Eighteenth Century*. Cambridge University Press, Cambridge – London – New York.
- POCOCK, John Greville Agard 1989: *Politics, Language and Time. Essays on Political Thought and History*. (Originalausgabe: 1960) The University of Chicago Press, Chicago – London.
- RABINOW, Paul 1995: *French Modern. Norms and Forms of the Social Environment*. (Originalausgabe: 1989) The University of Chicago Press, Chicago – London.
- RACKHAM, Oliver 1986: *The History of the Countryside. The full fascinating story of Britain's landscape*. J. M. Dent & Sons Ltd., London – Melbourne.
- RAPAICS, Raymund 1940: *Magyar Kertek. A Kertművészet Magyarországon (Ungarische Gärten. Die Gartenkunst in Ungarn)*. A Királyi Magyar Egyetemi Nyomda, Budapest.
- Le REGNE d'Astrée 2007: *L'illustration de l'édition de 1632-1633*. URL: <http://www.astree.paris-sorbonne.fr/icone1633.php> (02.11.2008).
- REHDER, Helmut 1932: *Die Philosophie der unendlichen Landschaft. Ein Beitrag zur Geschichte der romantischen Weltanschauung*. Max Niemeyer Verlag, Halle.
- REUS, Klaus-Dieter 2003: „Das Operntheater erfordert etwas Großes in dem äußerlichen der Vorstellung“. *Barocke Bühnentechnik*. In: Küster, Ulf (Hrsg.): *Theatrum Mundi. Die Welt als Bühne*. Edition Minerva, München, 30-33.
- RIEHL, Wilhelm Heinrich 1861: *Land und Leute*. J. G. Cotta'scher Verlag, Stuttgart.
- RITTER, Joachim 1963: *Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft*. In: Ders. (Hrsg.) 1989: *Subjektivität*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 141-163.

- RITTER, Joachim und GRÜNDER, Karlfried (Hrsg.) 1980: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. V. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt – Basel.
- ROBERT, Paul 1988: Le Grand Robert de la Langue Française. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Robert, Paris.
- ROSENSTEIN, Claus 1991: Von der Landesverschönerung zur Landespflge – Die Tradition der Landschaftsarchitektur unter Berücksichtigung des ideologischen Hintergrundes. In: Eisel, Ulrich und Schultz, Stefanie (Hrsg.): Geschichte und Struktur der Landschaftsplanung. Landschaftsentwicklung und Umweltforschung. Schriftenreihe im Fachbereich Umwelt und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin. Nr. 83. Technische Universität Berlin, Berlin, 102-123.
- ROUSSEAU, Jean Jacques 1774: Der Gesellschaftsvertrag oder die Grundsätze des Staatsrechts. (franz. Originalausgabe: 1758) Reclam, Stuttgart.
- RÓZSA, György 1978: Adatok Franz Jaschke tájképfestő működéséhez (Angaben zur Tätigkeit des Landschaftsmalers Franz Jaschke). In: Zádor, Anna und Szabolcsi, Hedvig (Hrsg.): Művészet és felvilágosodás. Művészettörténeti tanulmányok (Kunst und Aufklärung. Studien der Kunstgeschichte). Akadémiai Kiadó, Budapest, 443-464.
- SAPIR, Edward 1929: The Status of Linguistics as a Science. – Language, 5 (4), 207-214.
- SAUDER, Gerhard 1974: Empfindsamkeit. Bde. I-III. J. B. Metzler Verlag, Stuttgart.
- SÁRKÁNY, Oszkár 1935: A tájésmény változásai a magyar költészetben Petőfiig (Die Änderungen des Landschaftsideals in der ungarischen Dichtkunst bis Petőfi). Kertész József Könyvnyomdája, Budapest.
- SÁRKÁNY, Oszkár 1942: Magyar Tájsemlélet (Ungarische Landschaftsanschauung). In: Sziklay, László (Hrsg.) 1974: Sárkány Oszkár válogatott tanulmányai (Oszkár Sárkánys ausgewählte Studien). Akadémiai Kiadó, Budapest, 98-119.
- SCHAMA, Simon 1996: Landscape and Memory. Vintage Books, New York.
- SCHENK, Winifried 2002: „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ – „getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. – Petermanns Geographische Mitteilungen, 146 (6), 6-13.
- SCHENK, Winifried 2006: Der Terminus „gewachsene Kulturlandschaft“ im Kontext öffentlicher und raumwissenschaftlicher Diskurse zu „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“. In: Matthiesen, Ulf; Danielzyk, Rainer; Heiland, Stefan; Tzschaschel, Sabine (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse – Erfahrung – Perspektiven. Forschungs- Und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Nr. 228. Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, 9-11.
- SCHENKEVELD, Maria A. 1991: Dutch Literature in the Age of Rembrandt. Themes and Ideas. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam – Philadelphia.
- SCHISCHKOFF, Georgi (Hrsg.) 1991: Philosophisches Wörterbuch. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. URL: [http://www.mebb.de/d\\_tier/sprache.htm](http://www.mebb.de/d_tier/sprache.htm) (24.07.2008).
- SCHNEIDERS, Werner 1990: Hoffnung auf Vernunft: Aufklärungsphilosophie in Deutschland. Meiner Verlag, Hamburg.
- SCHOLZ, Wolfgang 1980: Abbildung und Veränderung durch das Theater im 18. Jahrhundert. Georg Olms Verlag, Hildesheim – New York.
- SCHRAMM, Manuel 2008: Die Entstehung der modernen Landschaftswahrnehmung. – Historische Zeitschrift, 287 (1), 37-59.
- SCHULZ, Hans-Dietrich 1980: Die deutschsprachige Geographie von 1800-1970. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Methodologie. – Abhandlungen des Geographischen Instituts. Anthropogeographie. Nr. 29. Selbstverlag des Geographischen Instituts der freien Universität Berlin, Berlin.
- SCHULZ, Simone 2005: Gartenkunst, Landwirtschaft und Dichtung bei William Shenstone und seine Ferme Ornée „The Leasowes“ im Spiegel seines literarischen Zirkels. – Dissertation am

Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin, Berlin.  
URL: [http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS\\_thesis\\_000000001654](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000001654) (04.11.2008).

- SCHWARZ, Martin Maria 1998: Tugendbrunnen, Wahnbild und Disneyland – Englischer und Französischer Garten in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Sarkowicz, Hans (Hrsg.): Die Geschichte der Gärten und Parks. Insel Verlag, Frankfurt am Main – Leipzig, 232-246.
- SCHWARZ, Monika und CHUR, Jeannette 2004: Semantik. Ein Arbeitsbuch. (Originalausgabe: 1993) Gunther Narr Verlag, Tübingen.
- SEEL, Martin 1996: Eine Ästhetik der Natur. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- SETTEN, Gunhild 2003: Landscapes of Gaze and Practice. – Norwegian Journal of Geography, 2003 (57), 334-344.
- SIEFERLE, Rolf Peter 1986: Entstehung und Zerstörung der Landschaft. In: Smuda, Manfred (Hrsg.): Landschaft. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 238-265.
- SIEGMUND, Andrea 2006: Der Landschaftsgarten als 'Sehübung'. Wechselwirkungen zwischen Gartenkunst und anderen Künsten. In: Kazal, Irene; Voigt, Annette; Weil, Angela; Zutz, Axel (Hrsg.): Kulturen der Landschaft. Ideen von Kulturlandschaft zwischen Tradition und Modernisierung. Schriftenreihe der Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft, Technische Universität Berlin, Berlin, 257-275.
- SIEGMUND, Andrea 2007: Moral und Natur im Landschaftsgarten – Architekturstaffagen und die Darstellung positiver Gegenwelten in Gartenszenen. In: Beetz, Manfred; Garber, Jörn; Thoma, Heinz (Hrsg.): Physis und Norm. Neue Perspektiven der Anthropologie im 18. Jahrhundert. Wallstein, Göttingen, 415-433.
- SIEGMUND, Andrea 2009: Klassizistische, empfindsame und romantische Interpretation des Landschaftsgartens: Ästhetische Natur zwischen Aufklärung und Gegenklärung. – Dissertation am Lehrstuhl für Landschaftsökologie der Technischen Universität München, Weihenstephan, Freising (Fertigstellung im Vorgang).
- SILVER, Larry 1999: Nature and Nature's God: Landscape and Cosmos of Albrecht Altdorfer. – The Art Bulletin, Vol. 81 (2), 194-214.
- SIMMEL, Georg 1903: Das Schöne und die Kunst. Philosophie der Landschaft. In: Landmann, Michael (Hrsg.) 1957: Brücke und Tür. Essays des Philosophen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft. Köhler, Stuttgart, 141-152.
- SIMPSON, Lisa A. 1988: From Arcadia to Barbizon: A Journey in French Landscape Painting. The Dixon Gallery and Gardens, Memphis, Tennessee.
- SINKÓ, Katalin 1978: Adatok a Magyar műgyűjtés történetéhez (Angaben zur Geschichte der Kunstsammlung in Ungarn). In: Zádor, Anna und Szabolcsi, Hedvig (Hrsg.): Művészet és felvilágosodás. Művészettörténeti tanulmányok (Kunst und Aufklärung. Studien der Kunstgeschichte). Akadémiai Kiadó, Budapest, 545-552.
- SOMBART, Werner 1913: Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen. Duncker und Humblot, München – Leipzig.
- STAUD, Géza 1977: Adelstheater in Ungarn (18. und 19. Jahrhundert). Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.
- STEINERT, Ágota (Hrsg.) 1983: Utazás külföldön. Válogatás Szemere Bertalan nyugat-európai útinaplójából (Reise im Ausland. Auswahl aus Bertalan Szemeres west-europäischem Reisetagebuch). Helikon Kiadó, Budapest.
- STEWART, Pamela J. und STRATHERN, Andrew (Hrsg.) 2003: Landscape, Memory and History. Anthropological Perspectives. Pluto Press, London.
- SWAFFIELD, Simon R. 2006: Theory and Critique in Landscape Architecture: Making Connections. – Journal of Landscape Architecture, 2006 (1), 22-29.
- SZABÓ, Júlia 2000: A mitikus és a történeti táj (Die mythische und die historische Landschaft). Balassi Kiadó, MTA Művészettörténeti Kutató Intézet, Budapest.

- SZABÓ, Tibor 2008: A történelmi Magyarország várai (Burgen des historischen Ungarns). URL: <http://mars.elte.hu/varak/index.html> (06.01.2009).
- SZÉCHENYI, István ca. 1837: Budapesti por és sár (Budapester Staub und Schlamm). URL: <http://www.ekt.bme.hu/BeruTerv/Budapesti%20por%20es%20sar.pdf> (10.03.2009).
- SZINYEI Merse, Anna 2004: Magyar tájképfestészet (Ungarische Landschaftsmalerei). In: Krén, Emil (Hrsg.): Képzőművészet Magyarországon a kezdetektől a XX. század közepéig (Bildende Kunst in Ungarn von den Anfängen bis Mitte des XX. Jahrhunderts). URL: <http://www.hung-art.hu/vezetes/tajkepek/index.html> (29.03.2009).
- TANÁCS, János o. J.: A „párhuzamosok problémájának” és a kanti eszmék magyarországi recepciójának sajátosságai a 18. század végén (Besonderheiten der Rezeption des “Problems der Parallele” und der Kant’schen Ideen im Ungarn des ausgehenden 18. Jahrhundert). MTA Filozófiai Kutatóintézet, Budapest. URL: [http://zeus.phil-inst.hu/recepcio/htm/6/604\\_belso.htm](http://zeus.phil-inst.hu/recepcio/htm/6/604_belso.htm) (28.04.2008).
- TERKENLI, S. Theano 2001: Towards a theory of the landscape: the Aegean landscape as a cultural image. – *Landscape and Urban Planning*, 2001 (57), 197-208.
- THOMAS, Greg M. 2002: The Topographical Aesthetics in French Tourism and Landscape. – *Nineteenth-Century Art Worldwide. A Journal of Nineteenth-Century Visual Culture*, Vol. 1 (1), 1-25.
- THOMAS, Keith 1984: *Man and the Natural World. Changing attitudes in England 1500-1800*. Penguin Books, London.
- THOMSON, James 1856: *The Seasons*. (Originalausgabe: 1730) A. S. Barnes & Co., New York.
- TODD, Janet M. 1986: *Sensibility: An Introduction*. Methuen, London – New York.
- TOLCSVAI Nagy Gábor (Hrsg.) 2008: *Idegen szavak szótára (Fremdwörterbuch)*. Osiris Kiadó, Budapest.
- TOTOK, Wilhelm und HAASE, Carl (Hrsg.) 1966: *Leibniz. Sein Leben – sein Wirken – seine Welt*. Verlag für Literatur und Zeitgeschehen GmbH., Hannover.
- TOURNEUX, François-Pierre 1995: De l’espace vu au tableau. Ou les définitions du mot paysage dans les dictionnaires de langue française du XVII<sup>e</sup> au XIX<sup>e</sup> siècle. In: Roger, Alain (Hrsg.): *La théorie du paysage en France (1974-1994)*. Edition Champ Vallon, Seyssel, 194-209.
- TOWNSON, Robert 1797: *Travels in Hungary with a Short Account of Vienna in the Year of 1793*. Printed for G. G. and J. Robinson, London.
- TREPL, Ludwig 1992: Zur Geschichte des Umweltbegriffs. – *Naturwissenschaften*, 1992 (79), 386-392.
- TREPL, Ludwig 1997: Ökologie als konservative Naturwissenschaft. Von der schönen Landschaft zum funktionierenden Ökosystem. In: Eisel, Ulrich und Schultz, Hans-Dietrich (Hrsg.): *Geographisches Denken. Sonderband des Urbs et Regio*. Kasseler Schriften zur Geographie und Planung, Kassel, 467-492.
- TREPL, Ludwig 1998: Die Natur der Landschaft und die Wildnis der Stadt. URL: <http://www.wzw.tum.de/loek/publikationen/abstracts/224.pdf> (12.06.2008).
- TRIER, Jost 1973: *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes: von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts*. (Originalausgabe: 1931) Universitätsverlag Winter, Heidelberg.
- TUAN, Yi-Fu 1974: *Topophilia. A Study of Environmental Perception, Attitudes, and Values*. Prentice-Hall Inc., Englewood Cliffs, New Jersey.
- TUAN, Yi-Fu 1976: Thought and Landscape. The Eye and the Mind’s Eye. In: Meinig, Donald William (Hrsg.): *The Interpretation of Ordinary Landscapes. Geographical Essays*. Oxford University Press, Oxford, New York, 89-102.
- TUAN, Yi-Fu 2002: Foreword. In: Olwig, Kenneth Robert 2002: *Landscape, Nature and the Body Politic. From Britain’s Renaissance to America’s New World*. The University of Wisconsin Press, Madison, Wisconsin, i-xviii.

- TURNER, Roger 1985: *Capability Brown and the Eighteenth Century English Landscape*. Rizzoli, New York.
- UMBACH, Maiken 2000: *Federalism and Enlightenment in Germany. 1740-1806*. The Hambledon Press, London.
- VESTING, Thomas 2002: *Die Ambivalenz idealisierter Natur im Landschaftsgarten. Vom Garten des guten Feudalismus zum republikanischen Garten der Freiheit. – Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur. Nr. 8*. Technische Universität München, Lehrstuhl für Landschaftsökologie, München.
- VIDLER, Anthony 2006: *Claude-Nicolas Ledoux. Architektur und Utopie im Zeitalter der französischen Revolution*. (Originalausgabe: 2005) Birkhäuser – Verlag für Architektur, Basel – Berlin – Boston.
- VOIGT, Annette, C. E. 2008: *Theorien synökologischer Einheiten – Ein Beitrag zur Erklärung der Uneindeutigkeit des Ökosystembegriffs. – Dissertation am Lehrstuhl für Landschaftsökologie der Technischen Universität München, Weihenstephan, Freising*. URL: <http://mediatum2.ub.tum.de/doc/632738/632738.pdf> (22.07.2008).
- VORLÄNDER, Karl 1904: *Geschichte der Philosophie. Bd. II: Die Philosophie des Mittelalters*. URL: <http://www.textlog.de/6224.html> (07.02.2009).
- VORLÄNDER, Karl 1924: *Immanuel Kant. Der Mann und das Werk*. URL: <http://www.textlog.de/35638.html> (02.12.2008).
- VÖRÖS, Imre 1991: *Természetszemlélet a felvilágosodás kori magyar irodalomban (Naturanschauung in der ungarischen Literatur der Aufklärungszeit)*. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- WAGNER, Birgit 1985: *Gärten und Utopien. Natur- und Glücksvorstellungen in der französischen Spätaufklärung*. Hermann Böhlau Nachf., Wien – Köln – Graz.
- WANDRUSZKA, Mario 1969: *Sprachen vergleichbar und unvergleichlich*. Piper Verlag, München.
- WATKIN, David 1982: *The English Vision. The Picturesque in Architecture, Landscape and Garden Design*. John Murray, London.
- WHATELY, Thomas 1801: *Observations on Modern Gardening and Laying out Pleasure-Grounds, Parks, Farms, Ridings, &c.* (Originalausgabe: 1770) Printed for West and Hughes, London.
- WEBER, Max 2004: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Vollständige Ausgabe*. (Originalausgabe: 1904-6) C. H. Beck Verlag, München.
- WEBER, Max 1904: *Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis*. In: Winkelmann, Johannes (Hrsg.) 1985: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. J. J. B. Mohr, Tübingen, 146-214.
- WÉBER, Antal 1981: *A szentimentalizmus (Der Sentimentalismus)*. (Originalausgabe: 1971) Gondolat Kiadó, Budapest.
- WEIL, Angela und TREPL, Ludwig 1998: *Warum ist das Heimische schön? Landschaftswahrnehmung in aufklärerischer und gegenaufklärerischer Tradition. – Stadt und Grün, 47 (2), 95-104*.
- WEHLER, Hans-Ulrich 1987: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. I: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700-1815*. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main.
- WELLMANN, Imre 1942: *Barokk és felvilágosodás (Barock und Aufklärung). – Magyar művelődéstörténet (Ungarische Kulturgeschichte)*. (Domanovszky, Sándor) Nr. 4. Magyar Történelmi Társulat, Budapest.
- WELTMAN-ARON, Brigitte 2001: *On Other Grounds. Landscape Gardening and Nationalism in Eighteenth-Century England and France*. State University of New York Press, New York.
- WERLEN, Benno 1995: *Landschaft, Raum und Gesellschaft: Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte wissenschaftlicher Sozialgeographie. – Geographische Rundschau, 47 (9), 513-522*.
- WHORF, Benjamin Lee 1940: *“Science and Linguistics”*. – *Technology Review*, 42 (6), 229-31.

- WHORF, Benjamin Lee 1956: *Language, Thought and Reality*. MIT Press, Cambridge, Massachusetts.
- WIEBENSON, Dora 1978: *The Picturesque Garden in France*. Princeton University Press, Princeton, New Jersey.
- WILLIAMSON, Tom 1995: *Polite Landscapes. Gardens and Society in Eighteenth-Century England*. The John Hopkins University Press, Baltimore, Maryland.
- WITTKOWER, Rudolf 1984: *Englischer Neopalladianismus, Landschaftsgärten, China und die Aufklärung*. In: Warnke, Martin (Hrsg.): *Politische Architektur in Europa vom Mittelalter bis heute: Repräsentation und Gemeinschaft*. DuMont, Köln, 309-335.
- WOLFF, Hans M. 1963: *Die Weltanschauung der deutschen Aufklärung in geschichtlicher Entwicklung*. (Originalausgabe: 1949) Francke Verlag, Bern – München.
- WOOD, Christopher S. 1993: *Albrecht Altdorfer and the Origins of Landscape*. The University of Chicago Press, Chicago.
- WOODALL, Mary (Hrsg.) 1961: *The Letters of Thomas Gainsborough*. The Lion and Unicorn Press, London.
- ZÁDOR, Anna 1970: *A Magyar művészet a XIX. század első felében (Ungarische Kunst in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts)*. In: Fülep, Lajos (Hrsg.): *A magyarországi művészet története (Geschichte der Kunst von Ungarn)*. Bd. II. Corvina Kiadó, Budapest, 317-387.
- ZÁDOR, Anna 1974: *The English Garden in Hungary*. In: Pevsner, Nikolaus (Hrsg.): *The Picturesque Garden and its Influence Outside the British Isles*. Dumbarton Oaks Trustees for Harvard University, District of Columbia, Washington, 79-98.
- ZÁDOR, Anna 1978: *A felvilágosodás kori művészet kutatásának kérdése (Die Frage der Forschung der Kunst der Aufklärungszeit)*. In: Zádor, Anna und Szabolcsi, Hedvig (Hrsg.): *Művészet és felvilágosodás. Művészettörténeti tanulmányok (Kunst und Aufklärung. Studien der Kunstgeschichte)*. Akadémiai Kiadó, Budapest, 7-26.
- ZÁDOR, Anna 1980: *Művészetünk 1780-1830 között. Bevezetés (Unsere Kunst zwischen 1780-1830. Einleitung)*. In: Szabolcsi, Hedvig und Galavics, Géza (Hrsg.): *Művészet Magyarországon. 1780-1830 (Kunst in Ungarn. 1780-1830)*. MTA, Művészettörténeti Kutató Csoport, Budapest, 39-45.
- ZÁDOR, Anna 1985: *A Hungarian Landscape Garden Around 1800. – The New Hungarian Quarterly*, Vol. 26 (100), 116-122.
- ZICHY, Antal 1896/97: *Gróf Széchenyi István életrajza (1791-1860) (Lebensgeschichte des Grafen István Széchenyi, 1791-1860)*. Bde. I-II. Franklin-Társulat Könyvnyomdája, Budapest.

## Sonstige Quellen

- ENGLISH Bill of Rights 1689: The Avalon Project at Yale Law School. URL: [http://avalon.law.yale.edu/17th\\_century/england.asp](http://avalon.law.yale.edu/17th_century/england.asp) (15.01.2009).
- LANDSCAPE Convention 2000: Council of Europe. URL: [http://www.coe.int/t/e/Cultural\\_Cooperation/Environment/Landscape/Presentation/9\\_Text/02\\_Convention\\_EN.asp#TopOfPage](http://www.coe.int/t/e/Cultural_Cooperation/Environment/Landscape/Presentation/9_Text/02_Convention_EN.asp#TopOfPage) (20.03.2006).

## 8. Abbildungsverzeichnis

<b>1. Abbildung.</b> Veranschaulichung der Kombination der angewandten Methoden bei der sprachlichen Untersuchung.....	11
<b>2. Abbildung.</b> Piero della Francesca (1416-1492): Ideale Stadt (1470).....	50
<b>3. Abbildung.</b> Giorgione: Schlafende Venus (ca. 1510).....	51
<b>4. Abbildung.</b> Jan Brueghel d. Ä.: Flämischer Markt (ca.1610).....	54
<b>5. Abbildung.</b> Das »Banqueting House« im königlichen Hof Whitehall in London, gebaut im palladianischen Stil vom Hofarchitekten Inigo Jones (1573-1652) um 1620.....	57
<b>6. Abbildung.</b> Inigo Jones' Plan für das Bühnenbild der Masque »Florimène« (1635) sowie eine seiner Kostümentwürfe für die »Masque of Blackness«, wo auch die Königin Anna mitspielte (siehe Olwig 2002, 62 ff.).....	58
<b>7. Abbildung.</b> Links: Andrea Palladios Plan der »Villa Almerico-Capra«, bekannt als »La Rotonda« in Vicenza, erstmal publiziert in seiner »Quattro Libri dell'Architettura« (1570). Rechts: »Chiswick House«, Lord Burlingtons neo-palladianische Villa und Landschaftsgarten.....	64
<b>8. Abbildung.</b> Die Anlage von Blenheim Palace.....	72
<b>9. Abbildung.</b> William Gilpin: Non-picturesque and picturesque mountain landscape.....	73
<b>10. Abbildung.</b> Gainsborough: River Landscape (1768-1770).....	81
<b>11. Abbildung.</b> Erste Seite der illustrierten Ausgabe von Honoré d'Urfés »Astrée« (1632-33).....	84
<b>12. Abbildung.</b> Joseph Caraud (1821-1905): Louis XVI. und Marie-Antoinette in der »Hameau« ..	93
<b>13. Abbildung.</b> Alexandre-Hyacinthe Dunouy (1757-1841): Ansicht des Parc d'Ermenonville.....	95
<b>14. Abbildung.</b> »Ferme ornée« von Ermenonville (Schulz 2005, Abb. 209).....	97
<b>15. Abbildung.</b> Ledoux' Entwurf der utopischen Salinenstadt Chauv (1804).....	104
<b>16. Abbildung.</b> Kugelhaus des Flurwächters, geplant für Pierre Louis Maupertuis, in Ledoux' »Architecture« (1804).....	105
<b>17. Abbildung.</b> Plan der Gartenanlage von Hohenheim aus Victor Heideloffs (1757-1817) »Ansichten des Herzoglich Württembergischen Landsitzes Hohenheim« (1795) (Buttlar 1989, 162).....	112
<b>18. Abbildung.</b> Johann Georg Sulzers (1720-1779) Denkmal in Hirschfelds »Theorie der Gartenkunst« (1780).....	122
<b>19. Abbildung.</b> Das Pantheon in Sourhead (1757) und in Wörlitz (1795).....	127
<b>20. Abbildung.</b> Kurfürst Karl Theodor (1724-1799) mit Sckell und Benjamin Thompson, Reichsgraf von Rumford (1753-1814), bei der Anlage des Englischen Gartens (damals Theodors-Park genannt). Wandgemälde von Augustine Palme (1867) (Dombart 1972, 37).....	131
<b>21. Abbildung.</b> Goethes Gartenhaus im Weimarer Park. Lithographie nach S. Rösel, Anfang des 19. Jahrhunderts (Hoffmann 1963, Abb. 33).....	135
<b>22. Abbildung.</b> Goethes Handzeichnung einer sizilianischen Bucht (1787) (Das Goethezeitportal der LMU 2008).....	136
<b>23. Abbildung.</b> Schnitt durch ein Panorama.....	142
<b>24. Abbildung.</b> Caspar-David Friedrich (1774-1840): Abendlandschaft mit zwei Männern (1830-35).....	152
<b>25. Abbildung.</b> Caspar-David Friedrich: Morgen (1821).....	153
<b>26. Abbildung.</b> Opernvorführung in Esterháza unter der Leitung von Joseph Haydn (1732-1809) (Wellmann 1942, 612 f.).....	158
<b>27. Abbildung.</b> Salon im Schloss von Sárvár mit Wandgemälden, welche die klassizistische Landschaftsauffassung des ständisch-patriotischen Adels durch die Geschichte des »Télémaque« darstellen (ca. 1770er Jahre).....	170
<b>28. Abbildung.</b> Darstellungen der aufgeklärt-patriotischen Landschaftsvorstellung des Grafen Gedeon Ráday in klassizistischem Stil in seinem Schloss in Pécel.....	176
<b>29. Abbildung.</b> Der Pavillon mit »corona civicá« im Hotkócer Landschaftsgarten vom Emánuel Csáky.....	184
<b>30. Abbildung.</b> János Rombauer: Abbildungen der Staffagen im Csáky-Park in Hotkóc (1802).....	185
<b>31. Abbildung.</b> Albert Christoph Dies (1755-1822): Projektierte Gartenfassade des Schlosses Esterházy (1812).....	186
<b>32. Abbildung.</b> Albert Christoph Dies: Ansicht des Leopoldinentempels (1807).....	187
<b>33. Abbildung.</b> Das erste Dampfschiff am Plattensee bei Balatonfüred (1846).....	197
<b>34. Abbildung.</b> András Petrich: Ansicht von Pest-Buda vom Gellért-Hügel (1817).....	199
<b>35. Abbildung.</b> Hofbauer János (1803-ca.1846): Die Burg von Dévény (1830-33).....	201
<b>36. Abbildung.</b> Károly Markó d. Ä.: Visegrád (1826-30).....	202
<b>37. Abbildung.</b> Károly Markó d. Ä.: Puszta (1853).....	205
<b>38. Abbildung.</b> Antal Ligeti (1823-1890): Visegrád (1860).....	207

<b>39. Abbildung.</b> Veranschaulichung der Entwicklung der jeweiligen Landschaftsauffassungen in den vier betrachteten Ländern, im Zusammenhang mit dem Gesellschaftswandel der Länder.....	210
<b>40. Abbildung.</b> Veranschaulichung der Einflüsse von aufklärerischen Gesellschaftsidealen in den betrachteten Ländern, im Zusammenhang mit dem jeweiligen Gesellschaftswandel und den Landschaftsauffassungen.....	212



## 9. Tabellenverzeichnis

1.	<b>Tabelle.</b> Übersicht über die Wortfeldaufteilung der englischen Wörter.....	16
2.	<b>Tabelle.</b> Übersicht über die Wortfeldaufteilung der französischen Wörter.....	19
3.	<b>Tabelle.</b> Übersicht über die Wortfeldaufteilung der deutschen Wörter.....	22
4.	<b>Tabelle.</b> Übersicht über die Wortfeldaufteilung der ungarischen Wörter. ....	25
5.	<b>Tabelle.</b> Übersicht über den Sprachenvergleich.....	26
6.	<b>Tabelle.</b> Übersicht über die mit Bildhaftigkeit verbundenen Wortbedeutungen. ....	29
7.	<b>Tabelle.</b> Übersicht über die mit dinglich-konkreten Bedeutungen verknüpften Wortinhalte.....	30
8.	<b>Tabelle.</b> Übersicht über die mit Ländlichkeit verbundenen Wortbedeutungen. ....	33
9.	<b>Tabelle.</b> Übersicht über die mit der Heimat, Herkunft und Lebensweise der Bevölkerung zusammenhängenden Wortbedeutungen. ....	34
10.	<b>Tabelle.</b> Zusammenfassende Darstellung der Landschaftsverständnisse der betrachteten Länder im Zusammenhang mit deren Darstellungsformen.....	215
11.	<b>Tabelle.</b> Entsprechungen zwischen der Entwicklung der »landscape«-Auffassungen in der englischen Entstehungszeit von Landschaft und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes <i>landscape</i> . ....	221
12.	<b>Tabelle.</b> Entsprechungen zwischen der Entwicklung der »paysage«-Auffassungen in der Entstehungszeit von Landschaft in Frankreich und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes <i>paysage</i> .....	224
13.	<b>Tabelle.</b> Entsprechungen zwischen der Entwicklung der Landschaftsauffassungen in der deutschen Entstehungszeit von Landschaft und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes <i>Landschaft</i> . ....	226
14.	<b>Tabelle.</b> Entsprechungen zwischen der Entwicklung der »táj«-Auffassungen in der ungarischen Entstehungszeit von Landschaft und den heutigen Bedeutungsschwerpunkten des Wortes <i>táj</i> . .....	229